Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Fünfundzwanzigster Theil.

R a s n e r — R h e d e r e r.

Mit fünf genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1873.

R.

Rasner, Lorenz (**Kalligraph**, geb. zu **Schlapanitz** im Brünner Kreise in Mähren 22. April 1804, gest. zu **Wien** April 1854). Seine Eltern besaßen in Rönnersdorf eine kleine Wirthschaft, welche sie im Sommer bebauten, während sie im Winter mit Zwirn und Leinwand nach Wien und Brünn handelten. Während einer solchen Geschäftsreise wurde R. von seiner Mutter geboren. Den Vater verlor er, als R. kaum sieben Jahre alt war, die mittellose Mutter mußte nun die Wirthschaft verlassen und übersiedelte mit ihrem Knaben nach Wien, wo sie mit Zwirn und Leinwand, welche sie aus Schlesien bezog, hausirte und so ihr und ihres Kindes Leben fristete. Der Knabe besuchte zu jener Zeit die Schule in der Leopoldstadt, in seinen freien Stunden aber, und besonders bei Nachtzeit, ließ er sich als Kellnerjunge verwenden, um sich von den erhaltenen Trinkgeldern die erforderlichen Schulbücher zu kaufen. Erst später, als die Lehrer auf den fleißigen und geschickten Knaben aufmerksam wurden, erhielt er kleine Unterstützungen, die seine ärmliche Lage einigermaßen erleichterten. Zu jener Zeit lag der Schreibunterricht noch ziemlich im Argen und eine schöne Schrift, eben weil sie selten war, galt als eine Empfehlung. R., der ein besonderes Kunsttalent in dieser Richtung besaß, verlegte sich mit Eifer auf die **Ausbildung** desselben und vervollkommnete es immer mehr, nachdem er nach beendeten Normalschulen in die Pädagogik eingetreten war, in welcher er, wie auch in der Sonntagsschule, zur Aushilfe im Schreibunterrichte verwendet wurde. Den Unterricht in der höheren Kalligraphie genoß er bei Professor **Hirsch** an der k. k. Universität, der ihn dann auch durch zehn Jahre als unentgeltlichen Assistenten (!) benützte. Seinen eigenen und seiner Mutter Lebensunterhalt bestritt er in dieser Zeit durch Privatunterricht und durch ein pädagogisches Stipendium. Allmälig brach er sich Bahn, kam als Schreiblehrer in Häuser des hohen Adels, in verschiedene Erziehungsinstitute und wurde 1832 endlich Professor an der k. k. Universität, im Stadtconvicte, in der orientalischen Akademie und Assistent an der Ober-Realschule im polytechnischen Institute, und als später, um das Jahr 1850, diese Ober-Realschule aufgelassen und dafür die sechsclassigen Ober-Realschulen auf der Landstraße und am Schottenfelde errichtet wurden, Professor der Kalligraphie an ersterer. Groß ist die Zahl der kalligraphischen Arbeiten und Diplome, die aus seiner Feder hervorgingen, und sind von seinen kalligraphischen Blättern besonders bemerkenswerth die von ihm im Jahre 1839 ausgestellten: „Der Taucher“, nach dem Gedichte von **Schiller**, „Der Fischer“, nach dem Gedichte von **Goethe**, „Die Trostesfahne“, „Die Auferstehung“ u. m. a. Nach den von ihm gestochenen Vorschriften wurde in der ganzen Monarchie der Schreibunterricht

ertheilt, und die nach seiner Angabe von Karl Kuhn verfertigten, nach ihm benannten und mit einem R bezeichneten „Rasnerfedern“ waren und sind noch jetzt in der ganzen Welt verbreitet. In seiner Wohnung ertheilte er Unterofficieren der kais. Armee unentgeltlichen Schreibunterricht und diese wurden dann als Schreiblehrer in Militär-Erziehungsinstituten verwendet. Zur Zeit der Vermälung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph arbeitete R. an einem kalligraphischen Prachtblatte und es bedurfte nur mehr der Arbeit eines Tages, um den ersten Abdruck von der Kupferplatte zu erlangen, welcher dem Allerh. Brautpaare überreicht werden sollte. Diese Freude sollte der Künstler nicht erleben. Als er am 20. April Morgens seine Wohnung verließ, um seinem lehramtlichen Berufe nachzugehen, stürzte er in der Nähe der Universitäts-Bibliothek, dem Postgebäude gegenüber zusammen und kam nicht wieder zum Leben. Da ihm noch anderthalb Jahre zur Pensionsfähigkeit fehlten, erhielt seine Witwe ein Gnadengehalt und die vier unmündigen Kinder bis zu ihrer Großjährigkeit einen Erziehungsbeitrag. Rasner's kalligraphische Arbeiten zeichneten sich durch künstlerische Ausführung, verbunden mit geläutertem Geschmacke, feinem Schönheitssinne und entschiedenem Compositionstalente aus. Seine Blätter: „Der „Taucher“, „Der Fischer“ sind Kunstwerke in ihrer Art.

Humorist. Herausg. und redigirt von M. G. Saphir (Wien, 4°.) 1839, S. 568.

Rasp, Lorenz August Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Laibach im Jahre 1725, gest. ebenda 12. November 1791). Entstammt einer altadeligen krainischen Familie, über welche die Quellen (S. 3) nähere Nachrich-
ten geben; sein Vater war Ferd
Ernst von Rasp, die Mutter
Anna eine geborne Freiin v
berg. R. trat in jungen Jahre
kaiserliche Armee, kämpfte im S
kriege und war bereits im Jahr
damals erst 30 Jahre alt, Major
und vier Jahre später Oberst im
fanterie-Regimente. Als solcher
er sich im Jahre 1761 bei der Er
von Schweidnitz aus. Nach dem
bei Adelsbach im Jahre 1762
Verbindung mit Schweidnitz u
chen, dessen Belagerung nunme
dem Feinde unternommen wurde.
wurde der Besatzung beigegeben
sah als Oberst Brigadiersdienst
am 8. August von dem Obersten F
fels mit glücklichen Erfolge aus
ten Ausfalle schloß sich R. als F
ger an und gab durch Tapferk
Muth den Truppen ein glänzend
spiel. Als bei dem sechs Tage spä
14. August, von Oberst Cal
unternommenen Ausfall auf die
lichen Sappeurs Caldwell tödtl
wundet wurde und in Folge des
führerlosen Stürmenden in Uno
gerathen waren, trat Rasp so
die Spitze der Abtheilung, ordn
selbe, fachte durch sein eigenes
den Muth der Soldaten an und
dann die Truppe ohne Verlust
Festung zurück. Während der Be
gung derselben leistete R. die aus
netesten Dienste, er überwachte d
cherheitsdienst im Innern des
besorgte in bester Ordnung die V
gung der Besatzung, beseitigte
was derselben gefährlich werden,
andererseits wieder Alles vera
was den vorgehabten Zwecken för
sein konnte. Als die Festung, der
lagerung König Friedrich II

begonnen, nachdem deren Ent-
arschall **Daun** vergeblich ver-
, endlich am 9. October capi-
loß R. im Namen des Com-
ı Feldmarschall - Lieutenants
uasco mit dem preußischen
Tauenzien die Capitulation
eine bei so vielen Anlässen be-
mit großer Umsicht gepaarte
t, und namentlich für sein aus-
tes Verhalten während der Be-
der Festung, die mit einer nur
Mann starken Besatzung gegen
agerungscorps von 21 Batail-
d ebenso viel Schwadronen sich
hn Wochen, nachdem bereits die
ittel fehlten und jede Hoffnung
satz geschwunden war, auf das
asteste gehalten und erst nachdem
as Auffliegen eines Pulvermaga-
lches eine große Bresche verursacht
zu capituliren gezwungen war, so
ese Belagerung zu den glorreich-
aten in der Kriegsgeschichte zählt,
R. in der achten Promotion (vom
ober 1762) das Ritterkreuz des
Theresien-Ordens. Im Jahre
am Oberst Rasp in gleicher
aft zu Beck-Infanterie Nr. 53.
re 1771 rückte er zum General-
und im Jahre 1775 zum Feld-
l-Lieutenant vor, in welcher
aft er in seiner Vaterstadt im
n 66 Jahren starb. Hirten-
hrt den Freiherrn von Rasp
afen auf. Er gehörte wohl
milie an, von der ein Zweig die
würde besaß, er selbst aber
st in Folge des Maria There-
ens über sein eigenes Ansuchen
re 1766 in den Freiherrn-
hoben. Vergleiche die folgende
gie der Familie Rasp.

rnstands-Diplom *ddo.* 25. Jänner 1766 — Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 160 u. 1730.

Zur Genealogie der Freiherren- und Grafenfamilie von Rasp. Die Rasp gehören einer alten Adelsfamilie an. Träger dieses Namens erscheinen bereits im 14. Jahrhunderte. So kommen schon ein **Ulrich** Rasp 1390 in Bayern, ein **Peter** Rasp 1393, **Hildebrand** und **Erhard** R. 1406 vor; im Jahre 1412 lebte ein **Eberhard** R. als Pfleger zu Schärding; in einer mit den Herzogen **Wilhelm** und **Ludwig** im Jahre 1437 geschlossenen Vergleichsurkunde über einen bei Braunau befindlichen Edelsitz, erscheinen **Wolfgang** Rasp von Dieffenbach und sein Sohn **Leonhard.** In Schwaben war ein **Kaspar** Rasp im Jahre 1309 Landrichter. In Kärnthen lebte bereits im Jahre 1350 ein **Hans** Rasp von Raspenfeld und ein **Friedrich** Rasp ist im Jahre 1391 zu Traberg als Chorherr gestorben. Eine **Margarethe** Rasp hat sich im Jahre 1390 mit einem von Rosenberg vermält. Die nachmals in Krain seßhaft gewordene Familie Rasp stammt aus Bayern, und zwar von **Georg** Rasp, der in Passau im Jahre 1491 gestorben und in der dortigen Domkirche begraben liegt. Das auf seinem Grabstein befindliche Wappen ist dasselbe, welches die krainischen Rasp führten. Georg's Sohn **Paul** (geb. 1462) war der Erste, der nach Krain gekommen, wo er 1515 als landesfürstlicher Vicedomischer Rath zu Laak bestellt, im Jahre 1519 vom Kaiser zum Landesverweser ernannt und von der Landschaft zum Verordneten gewählt worden. Er war mit Ursula von Galsenberg vermält und starb zu Laak im Jahre 1524, wo er auch begraben liegt. Sein Sohn **Seyfried** (gest. 1549) war Hauptmann zu Flödnigg. Mit seiner Gattin Margaretha von Dietrichstein hatte er den Sohn **Johann** Rasp zu Osterberg (gest. 1617). Aus des Letzteren Ehe mit Elisabeth von Siegersdorff stammt **Johann Seyfried** Rasp von Osterberg (gest. 1622), Pfleger zu Oberstein, kais. Rath, General-Einnehmer in Krain und 1618 Landesverweser. Johann Seyfried liegt zu Lustal begraben. Er war mit Katharina von Ramschißl vermält und soll der erste Freiherr in der Raspischen Familie sein, worüber sich jedoch im Adelsarchiv keine Urkunde vorfindet. Sein Sohn **Johann Ludwig** (gest. 1646) hatte Dorothea Rauber

zur Gemalin, und deren Sohn **Johann Augustin** (gest. 13. Juli 1666) war mit Johanna Rosina Waxenberg (Wagensperg) vermält. Johann Augustin erhielt im Jahre 1660 bei Gelegenheit der stattgehabten Erbhuldigung den Freiherrnstand. Johann Augustin's Sohn **Johann Ludwig** Freiherr von Rasp wurde für seine Verdienste als Hofrechte-Beisitzer und landständischer Verordneter mit Diplom ddo. 13. Juni 1708 in den Grafenstand erhoben. Er war mit Rosina Therese von Bernburg vermält, welche ihm den Sohn **Johann Adam** gebar, und dessen Sohn **Franz Augustin** Graf Rasp scheint der Letzte dieser — nämlich der gräflichen — Linie gewesen zu sein. Die zweite Linie, aus welcher der Maria Theresien-Ordensritter Lorenz August abstammt, stiftete ein Bruder des Grafen Johann Ludwig, der Land- und Hofrechte-Beisitzer **Johann Jacob** von Rasp. Dieser hatte aus seiner Ehe mit Maria Anna Freiin v. Apfaltern den Sohn **Ferdinand Ernst,** dessen Sohn aus seiner Ehe mit Maria Anna Freiin von Erberg unser Maria Theresien-Ordensritter **Lorenz August** ist. Auch dieser Zweig scheint erloschen zu sein, denn weder in den genealogischen Almanachen und Werken, noch in den verschiedenen Staats-Schematismen erscheint mehr der Name dieser Familie.

Wappen. In Gold eine steinerne Säule, oben mit drei, vorn blau, in der Mitte gelb und hinten schwarz tingirten Straußfedern geschmückt, dann zu beiden Seiten mit einem abgestutzten, in die Höhe gerichteten, roth bekleideten Arm belegt, der an der Hand einen blauen Handschuh hat. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dessen Krone die vorbeschriebene steinerne Säule mit beiden Armen emporwächst. Die Helmdecken zu beiden Seiten sind roth, mit Gold belegt.

Noch ist hier des Dr. juris **Georg** Rasp (geb. zu Wien im Jahre 1769, gest. ebenda 6. October 1840) zu gedenken, welcher viele Jahre Professor der Rechte an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien war, wo er zuletzt als emeritirter Professor lebte und im hohen Alter von 79 Jahren starb. Auch als Schriftsteller in seinem Fache thätig, hat er seinerzeit das Werk: „Erläuterungen des Lehrbegriffs des Naturrechts. Theoretischer und praktischer Theil", 3 Theile (Wien 1794 *und 1795, Gaßler, 8°.)* herausgegeben.

Rastic, Daniel Freiherr (k. k. Fel[dmarschall-Lieutenant] und Rit[ter] des Maria Theresien-Ordens, geb. [zu] Bunich in Croatien im Jahre 17[..], gest. zu Gospich 5. Mai 1853). T[rat] am 4. September 1809 als Stabsch[ar]ber bei dem Ottachaner Grenz-Regime[nt] ein, wurde Ende November d. J. Ca[det] und Unterofficier unter der französisch[en] Regierung, bis er am 9. Februar 1[...] zum Lieutenant im obbenannten R[egi]mente vorrückte. Mitte Februar 1[...] kam er in gleicher Eigenschaft in [das] Szluiner Grenz-Regiment Nr. 4, w[urde] in demselben am 23. Jänner 1828 O[ber]lieutenant und 21. April 1831 als Ca[pi]tän-Lieutenant in das Liccaner G[renz]-Regiment übersetzt, aus welchem er [am] 16. Juni 1832 als wirklicher Ha[upt]mann in das Szluiner Grenz-Regim[ent] Nr. 4 zurückkehrte. Daselbst rückte er [am] 23. December 1836 zum Major [vor], wurde am 17. Juli 1840 Oberstlie[ute]nant im Liccaner Grenz-Regimente N[r...], am 1. April 1845 Oberst im Peterw[ar]deiner Grenz-Regimente Nr. 9 und [am] 27. Jänner 1849 General-Major u[nd] Brigadier im Armeecorps des Banus. [Zu]letzt erhielt er die Brigade der vereinigt[en] croatisch-slavonisch-banatischen Milit[är]grenze zu Gospich, trat aber seiner z[er]rütteten Gesundheitsverhältnisse weg[en] als Feldmarschall-Lieutenant am 3. M[ärz] 1853 in den Ruhestand über, den er ni[cht] lange genoß, da er schon wenige Woch[en] darnach im Alter von 59 Jahren sein[em] Leiden erlag. In dieser wechselvoll[en] Dienstzeit bewährte sich R. als tüchtig[er] Soldat. Die Feldzüge der Jahre 18[..] 1813 und 1814 machte er in der franz[ö]sischen Armee mit und wurde zweimal v[er]wundet. Nach seiner Wiedereintheilu[ng] in die österreichische Armee wirkte er a[ls] Bataillons-Adjutant und Professor in [d...]

lischen Militärschule zu Thurn
stadt, später als Adjutant bei
mandirenden General in Croa-
nn als ad latus des General-
do-Adjutanten in der Banal-
mer-Karlstädter Grenze und seit
er 1836 als Major und General-
ndo-Adjutant daselbst. Bei Beginn
garisch-croatischen Wirren im
1848 entwickelte R. große Thä-
bei der Organisirung der croati-
Armee und betheiligte sich bald
Ausbruch der Feindseligkeiten als
t des Peterwardeiner Grenz-Regi-
Nr. 9 mit demselben an der Ver-
gung der Landesgrenze und an den
ten der Südarmee. Sein Regi-
, welches aus sieben Bataillonen
nd, trug viel bei zur Säuberung
Banates und des Batscher Comita-
on den Rebellen und zeichnete sich
sondere durch große Tapferkeit aus.
. April 1849 bestand er als Bri-
r das Gefecht bei Zapio Bicske mit
durch einen forcirten Marsch er-
ten, überdieß sehr schwachen Bri-
Es wurde daselbst gegen den an
en und Geschütz weit überlegenen
r mit großer Bravour gefochten.
eisten Puncte wurden im Sturme
nen. Der Gegner, dem seine Ver-
gen und Geschütze wesentliche Un-
ng darboten, leistete den hart-
n Widerstand, aber immer wie-
ll die unerschütterliche Tapferkeit
nzer die Oberhand. Insbesondere
en die beiden Ottochaner Ba-
bei denen sich General-Major
als den am meisten bedrohten,
Wunder der Tapferkeit. Fast
eine Compagnie sprengte ein

Flucht der Ihrigen Einhalt thun wollte, wurde von einem Schwarm Tirailleurs vom Ottochaner Regimente mit dem Bajonette angegriffen und zurückgeworfen. Der Feind wurde auf allen Puncten verdrängt, ihm acht Geschütze und ein Munitionskarren abgenommen und über 120 Gefangene gemacht, die große Zahl der Verwundeten ungerechnet, welche wegen Mangel an Transportmitteln von den Grenzern zurückgelassen werden mußten. Der Sieg der Unseren war ein vollständiger und dem zurückgeworfenen Feinde wurden noch auf seinem Rückzuge bedeutende Nachtheile zugefügt. Als dann der Gegner neue und große Verstärkungen erhielt und die Wiederaufnahme des Kampfes mit den durch den vorangegangenen Marsch und ein bereits sechsstündiges Gefecht vollends erschöpften Truppen nicht gerathen schien, unternahm R. einen geordneten Rückzug, während ihn der Feind mit all seinen Geschützen — 6 Batterien — unaufhörlich beschoß. Das Ergebniß des siegreichen Tages war nach dem Gefechtsrapporte das folgende: die Brigade Rastic zählte im Ganzen 743 Rotten und 2 Fußbatterien; der Feind verfügte nach Aussage der gefangenen Officiere über eine Cavallerie- und drei Infanterie-Brigaden und über 40 Geschütze. Nach beendetem Kampfe waren 10 Geschütze, 4 Munitionskarren und über 200 Gefangene die Siegestrophäen der Grenzer. Später, nachdem sich das Corps des Banus Jellačić mit der Südarmee vereinigt hatte, erhielt R. Befehl, mit seiner Brigade nach Karlowitz zur Cernirung Peterwardeins abzurücken. Als dann am 11. Juli Jellačić sein Hauptquartier von Sove nach

eigenhändig mit dem Theresienkreuze geschmückt, das ihm in der 153. Promotion (vom 29. Juli 1849) zuerkannt worden war. Nach dem Treffen bei Hegyes hielt R. die Brücke bei Verbász so lange gegen den überlegenen Feind besetzt, bis alle Geschütze in Sicherheit gebracht waren und die Südarmee den Rückzug gegen Kacs fortsetzen konnte. Nach dem Frieden übernahm R. das Commando einer Brigade zu Gospiz, das er bis zu seinem Uebertritte in den Ruhestand behielt. Im Juni 1852 wurde R. den Statuten des Ordens gemäß in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Rastic erscheint auch (z. B. bei Strack) Rasztich geschrieben, wir folgen der Schreibart, der er sich selbst bediente.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 6. Juni 1852. — Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1850, Jos. Keck u. Sohn, 8°.) S. 596. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 1668 u. 1753 [nach diesem gest. am 5. April 1853]. — Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausg. von Hirtenfeld (Wien, 8°.) V. Jahrgang (1854), S. 183 [nach diesem gest. am 5. Mai 1853]. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) Jahrg. 1853, S. 334: „Nekrolog". — **Wappen.** Quadrirter Schild und Mittelschild. 1 und 4: in Roth auf einem silbernen Schildesfuße, über welchem aus dem Fußrande ein rother Sparren aufsteigt, steht ein aufgerichteter goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Vorderpranke einen blanken Säbel an einem goldenen Gefäße zum Streiche führend, beide einwärts gekehrt und je mit einer goldenen Krone geschmückt; 2 und 3: in Blau ein goldener Stern und ein silberner Mond, u. z. im oberen Felde schrägrechts, im unteren schräglinks übereinander gestellt und beide Monde einwärts gekehrt. Der Mittelschild ist von Gold und Silber quergetheilt und mit einer natürlichen Eiche belegt, welche aus dem mittleren der drei Felsen, die an dem Fußrande sich befinden, emporwächst. Auf dem Hauptrande des Schild Freiherrnkrone, auf welcher sich d Turnierhelme erheben. Auf der mittleren in's Visir gestellten Hel im Mittelschilde beschriebene Eic Felsenspitze. Aus der Krone des i innen gekehrten Helms wächst l Löwe von 1 und 4. und auf jenen befinden sich zwei hintereinander g den Sachsen rechtsgekehrte blaue von denen der hintere mit den Sterne, der vordere mit dem silbe belegt ist. Die Helmdecken. Jen leren sind grün, des rechten roth, blau, sämmtlich zur rechten Seite zur linken mit Silber unterlegt. halter. Auf einem unter dem hinziehenden silbernen Bande zu Männer (Seressaner) mit blonc und Schnurbärten, jeder mit ein vorn offenen und mit kurzen weit versehenen Wamse und unter diese arme hervorgehenden engen gelbe dann mit einer rothen, mit silbern und Schnüren besetzten, bis zum nen Weste und über diese mit ei schlagenen weißen Hemdkragen weiten blauen, bis an die Knie Beinkleide, blauen Strümpfen und Riemen angeschnürten Sandalen Auf dem Kopfe trägt jeder eine verbrämte gespitzte, an der Spitz goldenen Quaste versehene Mü dem Manne rechts über die re links über die linke Schulter abhä dem offenen Wamse jedes dieser z ist ein breiter lederner Gürtel, d mit einem blau und weiß gestre umschlungen ist, sichtbar; im G je ein Handschar und zwei Pis Mann zur rechten Seite hält mit jener zur linken Seite mit der l eine pfahlweise gestellte Büchse u der andern den Schild angefaßt. Auf dem silbernen Bande, wo Männer stehen, liest man in schw darschrift die Worte: Za Boga, C (d. i Für Gott, Kaiser und Vate

Rasumofsky, Andreas Ky Fürst (Staatsmann und mäcen, geb. zu St. Pete 2. November (22. October) 1' zu Wien 23. September 18

. doch in den ersten Jahrzehnten
fenden Jahrhunderts in Wien
große Rolle und nimmt nament-
das musikalische Leben daselbst
hervorragenden Einfluß, daß die
ne seines Namens in dieses Lexi-
chtfertigt erscheint. Andreas ist
m des Fürsten Cyrill Rasu-
y aus dessen Ehe mit einer ent-
Verwandten der russischen Kaise-
sabeth, mit Katharina Na-
n. Andreas erhielt im Eltern-
ine vortreffliche Erziehung und
h den Straßburger Dichter und
eist Heinrich Ludwig Nicolay,
den Unterricht seiner älteren Brü-
eitet, zum Hofmeister gehabt ha-
on seinem Vater zum Seewesen
t, mußte Andreas früh auf
m Schiffen die Lehre durchmachen,
er schon im Jahre 1770 unter
l Elphinstone in den griechi-
nd türkischen Gewässern sich be-
vo unter Orloff's Befehl die
cht von Chios geliefert wurde.
de nun Fregatten-Capitän und

die Briefschaften gefunden, welche das erwähnte Verhältniß zwischen ihr und Rasumofsky außer Zweifel stellten, und R. war nahe daran, von Paul für den ihm angethanen Schimpf nach Sibirien geschickt zu werden, aber die Kaiserin Katharina, welche jedes Aufsehen vermeiden wollte, trat vermittelnd ein, und R. wurde 1776 nach Venedig mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten in Verbannung geschickt. R. reiste über Wien auf seinen Posten. Bald nach seiner Abreise aber erhielt er die Bestimmung nach Neapel, wo damals Karoline Maria von Oesterreich [Bd. VI, S. 398, Nr. 151], eine Schwester Kaiser Joseph's II., regierte. So kalt R. in Folge seiner in Wien gemachten übermüthigen Aeußerung, er gehe nach Neapel, „um dort den Herrn zu spielen“, am Hofe der Königin Karoline Maria empfangen wurde, so verstand er es doch, durch seine körperliche Schönheit und seine geistreichen Manieren bald einen Umschlag zu seinen Gunsten hervorzubringen und wurde der Liebling der Kö-

tharina gerichteten Ultimatum nichts Geringeres als Rasumofsky's „exemplarische Bestrafung“ verlangte. Gegen Ende des Jahres 1793 wurde R. zum russischen Gesandten am Wiener Hofe ernannt. In Wien, von einer glänzenden Aristokratie umgeben, bei der Regierung in besonderer Gnade und einer bedeutenden, einflußreichen Stellung sich bewußt, wurde R. bald so heimisch, daß er dem Wunsche nicht widerstand, sich dort anzusiedeln und daselbst dann noch zu verbleiben, nachdem er seines Amtes enthoben worden. Es ist hier nicht der Platz, seine einflußreiche diplomatische Thätigkeit, vornehmlich während der zweiten Theilung Polens, im Jahre 1793, dann während des darüber ausgebrochenen Kampfes, später bei dem mit Frankreich begonnenen Kriege, als Rußland dem Kaiserstaate seinen Feldherrn Suwarow mit einer Armee zu Hilfe schickte, 1798, näher auseinander zu setzen. Die Sympathien, die er bei seinen diplomatischen Schritten für Oesterreich bewahrte und bethätigte, zogen ihm das Mißfallen des Kaisers Paul zu, der in einem an ihn gerichteten Schreiben es für nöthig fand, ihm zu bemerken, sich, so oft er mit Baron Thugut zu verkehren habe, wohl zu erinnern: „daß er ein Russe sei und sein Botschafter in Wien, zum Vortheile seiner Angelegenheiten“. Doch auch diese kaiserliche Mahnung war nicht im Stande, Rasumofsky's sympathisches Verhalten gegen Oesterreich zu alteriren, so daß ihn Kaiser Paul nicht länger an einem Posten belassen mochte, für den er beständig so viel „Delicatesse“ an den Tag gelegt. Am 1. October 1799 mußte R. alle Geschäfte der Gesandtschaft an seinen Collegen Kalitschev abgeben. Nach Paul's *gewaltsamen* Tode versetzte sein Nachfolger Kaiser Alexander I. Rasumofsky wieder auf seinen Posten zurück, welchen er nur noch bis zum Jahre 1809 bekleidete, da Kaiser Alexander, nachdem er sich mit Napoleon befreundet, Rußland in Wien nicht länger durch einen Mann vertreten lassen mochte, der bei allen Gelegenheiten seinen Haß gegen den französischen Eroberer an den Tag gelegt hatte und so erhielt R. seine bleibende Enthebung. Rasumofsky blieb aber als Privatmann in Wien, und nachdem er aufgehört hatte, der amtliche Vertreter des Kaisers Alexander zu sein, fuhr er fort, den Theil des russischen Adels zu repräsentiren, welcher mit Alexander's Ansichten nicht einverstanden war. Wie schon früher während seiner diplomatischen Wirksamkeit, so auch jetzt als Privatmann spielte er in Wien eine glänzende Rolle. Musikalische Soiréen, Bälle, glänzende Feste u. s. w. fanden in seinem Palais, welches er mit großer Pracht auf der Landstraße hatte erbauen lassen, Statt. Am 31. December 1814 brannte dasselbe bei Gelegenheit eines Festes ab, welches Kaiser Alexander im Palais des Grafen gab. Der Schaden, den R. dadurch erlitt, war ungeheuer. Meisterwerke der Kunst, Gemälde, Statuen, deren einige von Canova, wurden durch die Fenster in den Hof geworfen, und auch die reiche, viele Tausend Bände der kostbarsten Werke zählende Bibliothek wanderte denselben Weg durch das Fenster. Kaiser Alexander bot dem Fürsten sofort seine Hilfe an, und der Graf nahm, jedoch nur als eine Anleihe, 400.000 Silberrubel an, welche Summe nicht genügte, um den Palast in seinem alten Stande wieder herzustellen. Insbesondere aber um die Förderung des Musiklebens in Wien besitzt Graf R. große Verdienste. Er selbst spielte die

. Kammermusik liebte er vor Allem.
nzlich versammelte er abwechselnd
m Fürsten Lichnowsky ein Quar-
bestehend aus Schuppanzigh,
m Sina (zweite Violine), Franz
(Bratsche) und J. Linke (Cello)
h. Dieses Quartett, als „Rasu-
ky'sches Quartett“ in Wiens Musik-
hte berühmt, stand in den Diensten
ürsten mit lebenslänglichen
en. Anfänglich spielte der Fürst
die zweite Violine, aber später
er seinen Dilettantismus der
Noch eine höhere Bedeutung aber
dieses Quartett durch Beet-
, der in Rasumofsky einen
ten Freund und Beschützer ge-
R.'s Quartett stand dem großen
s bald zur uneingeschränkten
ion, „grade (sic) so, wie Hans-
merkt, als hätte es sein Gönner
Beethoven's Dienst engagirt“.
er R. seinen Kammermusikern
derniß in den Weg legte, auch
e Productionen zu geben, so
as „Rasumofsky'sche Quar-
die Verbreitung und das Ver-
der Beethoven'schen Kam-
f von größter Wichtigkeit. Im
816 entließ R. sein Quartett,
ehielten die Spieler ihre Gehalte.
, war zweimal vermält, zuerst
er Gräfin Thun-Klösterle
nn mit einer Stiftsdame Con-
von Thürheim, mit der er
10. Februar 1816 vermält und
hn überlebte. In den letzten
scheint R. ganz zurückgezogen
haben, denn sein Name erscheint
hr unter den Festgebern der Re-
nd auch sonst geschieht seiner nicht
ehr Erwähnung. Der Fürst starb
achkommenschaft im hohen Alter
Jahren. Sein Andenken in Wien
hat sich auch sonst noch, nämlich durch eine nach ihm benannte, in den Prater führende Brücke, die „Rasumofsky-Brücke“ (jetzt Sophienbrücke), durch die zu dieser Brücke führende Gasse, welche Rasumofskygasse heißt, und das Rasumofsky-Palais erhalten, welches jetzt Eigenthum des Fürsten Liechtenstein ist und worin sich zur Zeit die geologische Reichsanstalt befindet. — Sein älterer Bruder **Georg** (n. A. Gregor), der zu Rudoletz in Mähren am **3. Juni 1837** gestorben, war ein geschätzter Mineralog, der mehrere mineralogische Werke und Abhandlungen veröffentlicht hat, unter denen hier seiner „*Observations minéralogiques sur les environs de Vienne*“ (Vienne 1821, 4°.) gedacht sei.

Historisches Taschenbuch. Herausg. von Friedrich von Raumer. Vierte Folge. Vierter Jahrg. (1863), S. 1—93: „Fürst Andreas Kyrillowitsch Rasumofski. Ein Fragment aus der Geschichte der russischen Diplomatie von Johann Heinrich Schnitzler. — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr 8°.) S. 203 u. 204. — Europa. Chronik der gebildeten Welt. Herausg. von Gust. Kühne (Leipzig, schm. 4°.) 1854, Nr. 11: „Die Gebrüder Rasumofsky“ [stand früher schon im bellettr. Blatte Spiegel (Pesth, gr. 8°.) XV. Jahrg. (1842), Nr. 14, unter dem Titel: „Die Kinder des Glückes“, und in Dr. J. J. C. Pappe's „Lesefrüchten“ (Hamburg) 1842, Bd. I, Stück 2, und zuletzt im Augsburger Sammler 1854, Nr. 31 u. 32]. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 117, im Feuilleton: „Aus der russischen Hofgeschichte“. — Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache u. s. w. (Wien 1821, B. Ph. Bauer kl. 8°.) S. 114.

Rasztich, siehe: **Rastic**, Daniel Freiherr von [S. 4 dies. Bds.].

Ratakowsky, Franz (Gemäldesammler, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Wien um das Jahr

1836). Ueber die Lebensverhältnisse dieses mit Geschmack und Auswahl sammelnden Kunstfreundes ist wenig bekannt. Er lebte zuletzt als quiescirter Wirthschaftsrath in Wien und nach seinem Tode kam am 26. October 1836 seine aus mehr als britthalbhundert auserlesenen Stücken bestehende Sammlung unter den Hammer. Anläßlich der Auction erschien ein gedruckter Katalog. Es befanden sich darunter eine „Madonna" von Correggio, eine andere von Guido Reni; — „Die badende Oreade", von Domenichino, von Kahl in Kupfer gestochen; — „Der ungläubige Thomas", von Titian; — „Der Fischzug Petri" und „Die Andromeda", beide von Rubens; — ein „Porträt", von Rembrandt; — „ein Geharnischter", von Salvator Rosa; — „Ländliches Fest", von Teniers; — „Der Erlöser", von Andrea del Sarto; — „Madonna mit dem Christkinde und der h. Antonius", von van Dyk; — „Christus unter den Schriftgelehrten", von Ribera (Spagnoletto); — „Susanna im Bade", von Schalken; — „Mutterliebe", von Quellinus; — „Der Schwur der Circe", von Jordaens; — „Landschaft mit Figuren und Vieh", von Berghem; — „Waldlandschaft" und „Seestücke", von Ruisdael; — „Seestücke", von Claude Lorrain; — „Landschaften", von Jean Both, Dietrich, Karl Dujardin, van der Neer, Pynaker, Heinrich Roos, Waterloo, Wildens; — zwei Blumenstücke von Drechsler; — „Thierstücke", von Wouwermans u. m. a. R. gestattete, so lang er lebte, Kunstfreunden und Kennern den Besuch seiner Sammlung.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 349; Bd. V, S. 585. — Böckh (Franz Heinrich), lebende Schriftsteller, Künstler und ten im Kunstfache u. s. w. (Wien 18 8°.) S. 326.

Rath, Heinrich Freiherr v Feldmarschall-Lieutenan in der Festung Josephstadt men 24. März 1792, gest. zu 17. December 1864). Entstamm berühmten Soldatenfamilie, aus seit dem dreißigjährigen Kriege i terbrochener Reihenfolge mehr Generale und Stabsofficiere be lichen Armee angehörten und vo Einer im Jahre 1686 bei Lagerung von Ofen, ein andere im Gefechte bei Luzzara, den H vor dem Feinde fanden. Sein gleichfalls Heinrich, war Ob Regimente Andlaw und wurde i 1766 in den Freiherrnstand Der Sohn Heinrich R. kam i von acht Jahren in die k. k. In Akademie, aus welcher er im 1809 als Fähnrich in das R Saint Julien Nr. 61 eingetheilt Er focht im nämlichen Jahre Italien bei Fontana Fredda, Su der Piave, am Tagliamento, bei T wo er verwundet wurde, und ka nach Ungarn, wo er in der Schl Raab neuerdings eine Wunde Im Feldzuge des Jahres 1813 als Grenadier-Oberlieutenant na lien, wo er das Gefecht am Alp machte. Im folgenden Jahre w dem Generalstabe zugetheilt und Februar Hauptmann im itali Freibataillon, mit welchem er a Gefechten des Corps des Genera gent am rechten Po-Ufer thei für sein ausgezeichnetes Verhalten am 4. März 1814 bei Rubiera im nesischen stattgehabten Cavallerie-

... in der Relation ehrenvoll ... und von König Murat deco... Am 14. April d. J. nahm er bei Uebergange über den Taro mit ...gen Hußzaren in einer Attaque ...ndliche Officiere und 200 Mann ge...en und erhielt für seine in der Rela... angerühmte Waffenthat von König ...tor Emanuel den Mauritius... ...en. Im November 1814 kam R. zu ...er Alexander-Infanterie und machte ...olgenden Jahre die Cernirung von ...ttstadt mit. Im Jahre 1827 zum ...mente Prinz Hessen-Homburg über... erhielt er dort die Grenadier-Divi... wurde 1831 außer seinem Range ...r bei Nugent-Infanterie Nr. 30, im ...ſt 1833 wieder außer seinem Range ...ſtlieutenant bei Saint Julien und Oberst im Regimente Hohenlohe. ...ahre 1843 rückte er zum General... ...r vor und erhielt eine Brigade in ...nd. Daselbst that er sich bei Aus... der Revolution, am 18. März durch seine Bravour hervor. Er ...den Auftrag, mit einem Bataillon ...ischer Grenadiere, einer Compagnie ...-Jäger und einem Zuge Hußzaren ...traßen der im vollem Aufstande ...lichen Stadt zu vertheidigen. Von ...rn, Dächern, aus jedem Verstecke ... man auf seine Truppe, R. hielt ... und verhinderte, so weit seine ...n reichten, die Errichtung von ...kaden. Und als er am 20. um ...r Früh Befehl zum Rückzuge er... ...schlug er sich mit gleicher Bravour ...astell durch, ohne, trotz des bluti... ...Barrikadenkampfes, große Verluste ...eiden. An dem Siege bei Santa ... am 6. Mai 1848, wo R. mit ...Bataillonen die Vertheidigung des ...t Etschufers in Verona über sich kommt ihm wesentlicher Antheil zu. Seine trefflichen Dispositionen, insbesondere, indem er rechtzeitig der Brigade Clam, die schon ihre Stellung verlassen hatte, um sich in die Festung zurückzuziehen, zur Unterstützung nachgerückt war, ermöglichten mit erneuerter Kraft die Wiederaufnahme des Kampfes, der zuletzt vom glänzenden Siege gekrönt ward. Nicht minder that sich R. bei Somma Campagna, am 23. Juli, hervor, wo er als Qua-Divisionär commandirte. Bei dem Sturme auf Somma Campagna stellte sich R., nachdem ein Bataillon des 2. Banal-Grenz-Regiments bereits von einer überlegenen feindlichen Abtheilung zurückgeworfen worden, in Person an die Spitze des 2., in der Reserve aufgestellten Bataillons von Latour und führte es zum Sturme, in welchem nun der Feind aus Somma Campagna geworfen wurde. R. wurde zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt eine Division im 4. Armeecorps und für sein tapferes Verhalten wurde er mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet. In den Jahren 1849–1851 stand er als Divisionär und Stadtcommandant in Mortara, Cremona und Triest; am 16. Mai 1851 erhielt er die 2. Inhaberstelle im Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 12 und im Jänner 1852 trat er nach 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand über, den er noch 12 Jahre genoß. Mit seinem im Alter von 70 Jahren zu Gratz erfolgten Tode erlosch das Geschlecht, das durch drei Jahrhunderte im Waffendienste des Kaiserstaates sich hervorgethan.

Oesterreichische militärische Zeitschrift, herausg. von Streffleur (Wien, gr. 8°.) V. Jahrg. (1864), Bd. 4, S. 65: Nekrolog. — Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Militär Kalender (Wien, kl. 8°.) 17. Jahrg. (1866), S. 225. — (Gratzer) Tagespost 1864, Nr. 252, im Feuilleton.

Rath, Johann Edler von, siehe S. 17, in den Quellen Nr. 1.

Rath, Joseph Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Budweis in Böhmen 27. Februar 1772, gest. zu Linz 31. October 1852). Die erste Erziehung erhielt er im Hause seines Vaters Johann Theophil von Rath, der Hauptmann bei der Artillerie war und im Jahre 1807 mit dem Ehrenworte Edler von geadelt wurde. Die Mutter war eine geborne Hawlitschek, aus Kuttenplan in Böhmen gebürtig. 15 Jahre alt, trat R. 1787 als Unterkanonier in das 2. Artillerie-Regiment, wurde nach 15 Monaten Fähnrich im 2. Infanterie-Regiment, damals Erzherzog Ferdinand, und zeichnete sich zuerst, 1789, bei dem Sturme auf Belgrad aus, wo er an der Spitze von 50 Freiwilligen an dem Sturme theilnahm. Im Jahre 1793 stand er mit dem Regimente im Elsaß, machte daselbst den Angriff auf Wanzenau, und der Muth, gepaart mit Umsicht, welchen er bewies, als er den Auftrag erhielt, ein auf dem rechten Flügel detachirtes Bataillon, welches große Verluste erlitten hatte, aus dem Gefechte zurückzuziehen und zu ordnen, erwarb ihm die Beförderung zum Unterlieutenant in einer Grenadier-Compagnie. R. wurde bei dieser Gelegenheit verwundet, nahm aber trotz seiner Wunde noch weiter am Gefechte Theil. Wegen seines tapferen Verhaltens bei dem Sturme auf den Brückenkopf bei Hüningen, bei welchem er an der Spitze eines halben Hunderts von Freiwilligen der Erste die Vorwerke erstieg, wurde er im Armeebefehle belobt. Er gerieth aber bei dieser Gelegenheit in feindliche Gefangenschaft, kam nach Lyon, von da nach Colmar, wurde aber schon nach sechs Wochen ausgew[echselt]. 1800 wohnte er der Schlacht [bei] Engen bei, wo er wieder verwun[det] wurde. Im Feldzuge des Jahres 18[09] focht er in der Schlacht bei Eckmü[hl] damals bereits Grenadier-Hauptma[nn] und dann in dem blutigen Treffen [bei] Znaim, wo er mit seiner Grenadier-[Di]vision die Höhen von Lechwitz bis [zu] seiner schweren Verwundung heldenm[ü]thig vertheidigte. Er rückte nun außer se[i]nem Range zum Major vor und comman[]dirte zunächst die böhmische Legion, bi[s] er in das Infanterie-Regiment Nr. 39 eingetheilt wurde. Er machte nun den russischen Feldzug mit. Im Jahre 1813 befand er sich bei der Südarmee, welche an der Drau gegen den Vicekönig Beauharnais kämpfte. Nachdem die Franzosen sich vergeblich bemüht hatten, die Oesterreicher aus ihrer Stellung an der Drau zu verdrängen und die Stadt Villach zu erobern, steckten sie am 29. August die Stadt an fünf Orten in Brand, griffen nun mit überlegenen Streitkräften die Besatzung an, die nur aus einem Bataillon des Peterwardeiner Grenz-Regiments bestand, und nöthigten dasselbe, sich zurückzuziehen. Nun erhielt Rath von dem Feldzeugmeister Hiller den Befehl, mit einem Bataillon von Duka-Infanterie Villach wieder zu nehmen. Der Besitz der Stadt war für unsere Armee von Wichtigkeit, weil dadurch die Verbindung des Feindes mit Tirol unterbrochen war. Die Franzosen leisteten den hartnäckigsten Widerstand, aber Rath ermüdete nicht, den Muth seines nur 600 Mann starken Bataillons durch Zurufe und sein eigenes heldenmüthiges Verhalten zu beleben. Als er sich endlich gegen den stärkeren Gegner nicht länger mehr halten konnte, zog er sich an die Drau zurück, faßte dort Posto und verwehrte

...den rasch versuchten Ueber-
...über den Fluß und verhinderte durch
... mannhafte Vertheidigung die Ab-
... des Gegners, unsere Armee zu über-
...Feldzeugmeister Hiller bestätigte
... das wackere Verhalten des Majors
...h, den dadurch für unsere Armee
...genen Vortheil und beantragte seine
...derung zum Oberstlieutenant wie
... die Auszeichnung mit dem Maria
...sien-Orden, für welchen R. im Ca-
...es Jahres auch würdig befunden
... Das Bataillon Duka aber wurde
... Armeebefehl als das tapferste in
...mee bezeichnet. In der Folge
...e sich R. noch in einem heftigen
...e bei Constanz an der Isar aus,
...e dessen er zum Obersten beför-
...rde. Rath erhielt das Regiment
...y Nr. 37, das in Galizien statio-
...r. 13 Jahre blieb er an der
...es Regiments, bis er, zum Ge-
...ajor befördert, eine Brigade in
...erhielt. Bei seinem Scheiden aus
...gimente überreichte ihm das
...corps desselben einen kostbaren
...gen. In Italien befehligte R.
...7 bis 1832 Brigaden in Padua,
...nd Mailand. Im Jahre 1835
... seine Ernennung zum Feldmar-
...utenant und Festungscomman-
...t Peschiera. Daselbst hielt er im
...848 die Festung gegen einen
...ten Feind durch volle zwei Mo-
...rst als die Noth in gräßlicher
...g, als Krankheiten und Hunger
...chen Kräfte der Besatzung gänz-
...ureiben drohten, trat R. mit
...de in ehrenvolle Unterhandlun-
... auch, ohne den Ruhm der öster-
...t Waffen zu schmälern, durchge-
...rden. Nach der Capitulation er-
...das Commandeurkreuz des öster-
...t Leopold-Ordens. In Folge des Alters und der durch die in den Kriegen erhaltenen Wunden veranlaßten Gebrechlichkeit trat R. nach 63jähriger Dienstzeit im Jahre 1850 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er den Feldzeugmeisters-Charakter und die geheime Rathswürde erhielt. Er zog sich nach Linz zurück, wo er im Alter von 81 Jahren starb. In Linz wurde ihm über Veranlassung des Prälaten Milde aus Dresden, der schon mehrere Jahre früher in einer besonderen Schrift die Verdienste des tapferen Kriegers gewürdigt, auf dem Friedhofe ein stattliches Denkmal gesetzt [s. S. 14 in d. Qu.]. Im Jahre 1818 wurde R. den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Freiherr von Rath war seit 15. Juli 1826 mit Sidonie gebornen Freiin von Barco (geb. zu Lemberg 25. Februar 1807) vermält und hatte aus dieser Ehe drei Kinder, nämlich einen Sohn Joseph Johann Felix (geb. 1831, gest.), zuletzt Oberlieutenant im Marine-Infanterie-Regimente, und zwei Töchter, Sidonie Augusta (geb. 3. August 1828), vermält mit Alexander MacDonald de Clan-Renald, k. k. Major in Pension; und Mathilde Therese (geb. 16. August 1829), vermält mit Johann Ritter von Host, k. k. General-Major. Die Familie ist im Mannsstamme erloschen.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 10. März 1818. — Milde, Feldzeugmeister J. Freiherr v. Rath; ein militärisches Lebensbild (Dresden 1852, 8°.). — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 1188 u. 1748. — Hirtenfeld (J.) Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1852, Nr. 134, S. 559. — Anzeiger aus dem westlichen Böhmen (Budweis 4°.) 1852, Nr. 4. — Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausg. von J. Hirtenfeld

(Wien kl. 8°) V. Jahrg. (1854), S. 127. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32°.) Jahrg. 1863, S. 738; Jahrg. 1869, S. 668 [nach diesem letzteren ist Freiherr Joseph Rath am 26. Februar 1772 geboren; alle anderen Quellen geben den 27. Februar als Geburtsdatum an] — **Denkmal des Feldzeugmeisters Freiherrn von Rath auf dem Linzer Friedhofe.** Auf einer Basis von 42 Quadratfuß erhebt sich das Grabmal, dessen unterer Theil 20 Quadratfuß umfaßt. Auf dieser erhebt sich das 9 Quadratfuß Fläche haltende Denkmal in einer Höhe von 6 Wr. Fuß; dieses trägt auf seiner Spitze Kriegstrophäen, deren Unterlage Eichenkränze bilden, auf denen ein schiefliegender Schild ruht. Aus der oberen Seite des Schildes ragt der Griff eines römischen Schwertes, aus der unteren das Ende einer abgestumpften Scheide. Auf der linken Seite des Schildes ruht ein Lorbeerkranz und zuoberst ein mittelalterlicher Helm mit geschlossenem Visir, herabhängender Helmdecke, und eine Freiherrnkrone, aus welcher ein Adler mit erhobenen Flügeln sich erhebt. Auf der Vorderseite des Grabmals ist gegen den oberen Rand zu in der Mitte das aus Metall gegossene freiherrliche Wappen angebracht, darunter in den Stein die Inschrift eingegraben: „Joseph Freiherr von Rath, k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Budweis den 27. Februar 1772, gest. zu Linz den 31. October 1852." Auf der linken Seite ist die Widmung des Monumentes, auf der rechten die tapfere Vertheidigung von Peschiera erwähnt. — **Wappen.** Ein halb in die Länge und quergetheilter Schild. Im oberen rechten schwarzen Felde eine goldene strahlende Sonne. Im oberen linken goldenen Felde ein zum Fluge sich erhebender schwarzer Adler. In der unteren blauen Hälfte steht auf grünem Grunde eine Burg mit schwarzen Mauerstrichen, geschlossenem Thore, zwei gezinnten Thürmen, zwischen welchen eine brennende Granate zu sehen ist. Zur rechten und linken Seite begleitet ein silberner Stern die Burg. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm erhebt. Auf der Krone des Helms steht der oben beschriebene Adler des linken oberen Feldes. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links blau, mit Silber unterlegt.

Rath, Joseph, siehe S. 18, in den Quellen Nr. 2.

Ráth, Karl (ungarischer Geschi[illegible] forscher, geb. zu Raab in Un[illegible] 29. August 1829, gest. ebenda im [illegible] 1868). Sein Vater war Bürger und [illegible] treidehändler in Raab und sein Gro[illegible] der als Begründer der ersten ungari[illegible] Zeitung bekannte Mathias Rá[illegible] [s. d. Folgenden]. Frühzeitig verw[illegible] leitete die Mutter Susanna Kél[illegible] eine Edelmannstochter, seine Erzieh[illegible] R. besuchte das evangelische Gymnas[illegible] seiner Vaterstadt und kam im J[illegible] 1841 nach Preßburg, wo er bis 18[illegible] an dem dortigen Lyceum seine Stud[illegible] fortsetzte. Einfluß auf dieselben, nam[illegible] lich ihn auf die Geschichte und ih[illegible] Schätze hinweisend, nahm zunächst Jo[illegible] hann Turcsányi und nach diesem P[illegible] Bonifaz Maár, Professor der Diploma[illegible] tik an der Raaber Akademie. Frühzeiti[illegible] begann R. schriftstellerisch thätig zu sein; er lag noch den Studien ob, als er bereits im „Hazánk", einer zu Raab von Paul Kovács herausgegebenen periodischen Schrift, eine kurze Geschichte seiner Vaterstadt Raab veröffentlichte. Auch sammelte er um jene Zeit mit aller Sorgfalt und unermüdlichem Eifer die Materialien zu seinem später veröffentlichten Werke über die Reisen der ungarischen Könige, in welchem er es sich zur Aufgabe stellte, die zahlreichen chronologischen und anderen Irrthümer, welche in Bearbeitung dieses Gegenstandes von seinen Vorgängern begangen worden, zu berichtigen und die von ihnen nicht berücksichtigten Perioden neu zu bearbeiten. Die politischen Wirren des Jahres 1848 rissen auch R. aus seinen Studien, er trat in die Honvéd-Armee, machte mit derselben einige Gefechte mit, kehrte aber dann zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten zurück, denen er bis zur Stunde treu geblieben. Behufs seiner geschichtlichen For-

...mmelte er selbst Urkunden und ...Denkmäler und brachte bereits ...ichtung eine eigene werthvolle Sammlung zu Stande, theils sorgfältige Aufzeichnungen aus ...en, die er besuchte, unter denen Raab, Eisenburg und Veszprim ...n sind. Seine kleineren Arbei- ...ntlichte er bisher im „Magyar ...' und im „Törtenelmi tár“. ...en hervorzuheben sind eine Ge- ...er Raaber Obergespane, die ...ngen von hundert Briefen des Nikolaus Eßterházy u. dgl. m. ...eologischen Zeitschrift „Religio“ mehrere, den Raaber Kirchen- betreffende Aufsätze mit. Für ...äologischen Forschungen begrün- ...n Gemeinschaft mit Flor. Ró- ...e besondere periodische Schrift, ...eide Forscher mit Unterstützung ...ofs Johann Simor herausge- ...eider ereilte ihn der Tod im ...38 Jahren. Die Titel der von ...veröffentlichten selbstständigen ...d: *„A magyar királyok hadjá- ...zásai és tarkózkodási helyei“*, ...gszüge, Reisen und Wohnorte ...rischen Könige (Pesth 1861, ...n; 2. Aufl. 1867; 3. wohlf. u. ...fl. 1868, 8°.); — *„II. Rá- ...rencz emlékirata a magyar ...ról 1703—1711“*, d. i. Franz ...I. Denkwürdigkeiten und Kriege ...hren 1703—1711 (Pesth 1861, ...Aufl. 1866, 8°.); — gemein- ...mit Flóris Rómer: *„Győri ...i és régészeti füzetek“*, d. i. ...geschichtliche und alterthums- ...ftliche Hefte. I.—V. Bd. (Raab ...f., Sauerwein, 8°.), das ist ...wähnte Werk, welches Ráth ...mer mit Unterstützung des Bi- Simor herausgaben; — *„A bodonhegyi erősitett kastély története Sopron megyében“*, d. i. Geschichte der befestigten Burg Bobonhegy im Oedenburger Comitate (Raab 1864, 8°.). Ueberdieß hat R. bereits reiche Materialien gesammelt zu einer Geschichte der Palatine und Siebenbürger Fürsten, ein Seitenstück zu den oberwähnten Zügen und Fahrten der Könige Ungarns und zu einer Geschichte des Protestantismus im Raaber Comitate. R. war Mitglied des Raaber Lesevereins, der ihn auch zu seinem Bibliothekar gewählt hat. Als solcher hatte er auch die mehrere Tausend Bände starke Bibliothek des Vereins geordnet und beschrieben.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 263. — Wiener Zeitung 1868, Nr. 91, in der Rubrik „Sterbefälle“.

Rath, Matthäus Edler von, siehe S. 17, in den Quellen Nr. 1.

Ráth, Mathias (evangelischer Theolog und Schriftsteller, geb. zu Raab in Ungarn 13. April 1749, gest. 7. Februar 1810). In seiner Vaterstadt Raab, dann in Modern, Preßburg und Oedenburg besuchte er die Schulen, machte darauf Reisen in Ungarn und Siebenbürgen, auf welchen er sein Vaterland und insbesondere die Sprache desselben in ihren verschiedenen Dialecten kennen lernte. Nun begab er sich zur Vollendung seiner Studien in's Ausland, und zwar nach Göttingen, wo er nahezu fünf Jahre verweilte und nun, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, in sein Vaterland zurückkehrte. Er ließ sich zunächst in Preßburg nieder, wo er sich mit dem bekannten Forscher Windisch befreundete. Auch kam er daselbst um die

Erlaubniß ein zur Herausgabe einer Zeitung in magyarischer Sprache, welche er auch erhielt. So veröffentlichte R. in in den Jahren 1780—1782 den „Magyar Hírmondó“, d. i. ungarische Bote, das erste ungarische Journal, worin er sich nicht bloß auf Mittheilung politischer Tagesneuigkeiten beschränkte, sondern auch allerlei statistische, ökonomische und literarische Gegenstände behandelte, so daß dieses Blatt in Ungarns Entwickelungsgeschichte ein culturhistorisches Moment bildet. Anfangs 1783 folgte er einem Rufe der in seiner Vaterstadt neuerrichteten evangelischen Gemeinde. Die bald darauf über Vermittelung des Freiherrn Podmaniczky ihm angetragene Predigerstelle in Pesth lehnte R. ab, weil man auf seine etwas zu hoch angeschlagenen Forderungen nicht eingehen wollte. Bis zum Jahre 1786 blieb er auf seinem Posten, kleine Mißhelligkeiten mit seiner Gemeinde und die Hoffnung auf Erfolg seiner literarischen Pläne bestimmten ihn, im letztgenannten Jahre sein Amt niederzulegen und sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Er trug sich nämlich mit dem Gedanken der Herausgabe eines lateinisch-deutsch-ungarischen, deutsch-ungarisch-lateinischen und ungarisch-lateinisch-deutschen Wörterbuches. Er veröffentlichte zu diesem Zwecke Prospecte seines Werkes mit interessanten politischen und statistischen Bemerkungen in den drei genannten Sprachen, beging aber zugleich die Unklugheit, in dieselben einen heftigen Ausfall auf die evangelisch-lutherische Geistlichkeit jenseits der Donau aufzunehmen. Wider alle Erwartung war die gehoffte Theilnahme des Publicums an seinem Unternehmen eine so geringe, daß er dasselbe aufgeben mußte, zudem hatte er sich durch die erwähnte Stelle im Prospecte zahlreiche Gegner

unter den Mitgliedern des Sta
macht, dem er selbst angehörte
Lage hätte sich gewiß noch sehr
gestaltet, wenn nicht im Jahre 1
Predigerstelle in Raab erledigt
wäre, welche ihm denn nun wied
tragen wurde. Als ihn im Jahr
die Preßburger evangelische G
zum Professor und Rector des
Gymnasiums berief, nahm er i
ginn den Ruf an, lehnte ihn ab
mit Rücksicht auf sein vorgesch
Alter ab, da es ihm bei seinem
nisse nach Ruhe denn doch beden
schien, so spät in einen neuen ung
ten Wirkungskreis zu treten. E
also auf seiner Stelle in Raab, di
an sein im Alter von 61 Jahren
tes Ableben versah. Außer der
wähnten ungarischen Zeitung
mondó“, welche in drei starken
bänden bei Patzko in Preßburg
hat R. noch folgende Schriften
gegeben: „*Elsö Isteni tisztelet*’
d. i. Ordnung der ersten göttlich
ehrung (Raab 1783, 8°.); —
Istenfélö jó és gondos Anyá
Nagy Anyának Vatai Borbál
életében, halálában és hólta ut
vigasztalásai“, d. i. Tröstunge
gottesfürchtigen, guten und sor
Mutter und Großmutter Barbara
sowohl im Leben als im Tode u
dem Tode (ebd. 1785, 8°.); —
súztató versek, mellyket néhai f
és N. Perlaki Gábor úrnak“, d
schiedsgedichte auf Herrn Gabri
laki (ebd. 1786, 8°.); — „*Ker*
fejér népnek való imádságos k
d. i. Gebetbuch für das christliche w
Geschlecht (ebd. 1788, 8°.); — „Fr
sichten treuer Bürger in die leitrlich a
Regierung ihres Erbkönigs u. s. w.“ (P
1790, 8°.). R. besaß tüchtige u

ntnisse, war ein Kenner der
Literatur, für deren Verbrei-
r der studirenden Jugend er
war. Seiner umsichtigen Lei-
ankt sowohl die Kirche, wie die
r-Raaber evangelischen Kirche
effliche Einrichtung. Er selbst
ortrefflicher Mathematiker, ohne
dieser Richtung schriftstellerisch
haben. Im Jahre 1791 ging
eputirter zu der Synode der
ben Gemeinden in Pesth, wo
nt eines Notärs von Seite der
it bekleidete und viel Gutes
aben soll. Sein verdienstlichstes
nen aber bleibt immer die ob-
Zeitung, durch welche er, nach
spruche von Fachmännern, wie
Zeiten des Cardinals Pazman
recht Molnar's, des Ueber-
n Calvin, kein Anderer Ver-
s für die ungarische Sprache
aben soll.

der Literatur und Kunst des In- und
es (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1810,
S. 521; Jahrg 1811, Bd. I, S. 254.
r (Samuel), Allgemeines historisch-
isch-literarisches Handwörterbuch aller
digen Personen, die in dem ersten
nd des neunzehnten Jahrhunderts
sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.)
Sp. 278. — Jenaer Literatur-
g. Jahrg. 1810, Intelligenzbl. Nr. 69,
— Oesterreichische National-
lopädie von Gräffer und Czi-
Wien 1835, 8°.) Bd. VI, S. 385. —
ányos gyüjtemény, d. i. Wis-
liche Nachrichten (Pesth, 8°.) Jahrg.
Heft — Magyar irók. Életrajz-
ény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és
ik József, d. i. Ungarische Schrift-
Sammlung von Lebensbeschreibungen.
cob Ferenczy und Joseph Danie-
th 1856, Gustav Emich, 8°.) I. Theil,

igen Personen des Namens Rath
h anzuführen: 1. **Johann** Edler von
(geb. zu Wien 11. Mai 1789, gest. zu
b in Böhmen 28. Mai 1853). Ein
Sohn des k. k. niederösterr. Appellationsrathes **Matthäus** Edl. von Rath (geb. zu Ragendorf in Niederösterreich 7. September 1761, gest. zu Wien 23. Jänner 1828), der sich in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes, in welchem er durch 43 Jahre gestanden, so hervorgethan, daß er mit Diplom vom 12. November 1815 in den erbländischen Adelstand erhoben wurde. In den Nekrologen wird von „seinen hinterlassenen Schriften" berichtet, weder Meusel, Heinsius noch Kaiser führen deren an. Ueber seine dienstliche Laufbahn vergleiche nachstehende Quellen. [Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 350. — Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit (Wien, 8°.) 1829, Juliheft. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt. kl. 8°.) VII. Jahrg. (1829), Theil II, S. 3, Nr. 1.] Johann beendete die Studien in Wien und Gratz, trat im Jänner 1809 als Actuar des damaligen ambulanten Criminalgerichtes (obersteiermärkisches Banngericht) in den Staatsdienst und wurde 1815 Rathsprotokollist des kärnthnerischen Stadt- und Landrechtes in Klagenfurt, 1816 Secretär des Görzer und noch im nämlichen Jahre Rath des Triester Stadt- und Landrechtes. Im Jahre 1818 kam er als Assessor zu dem bestandenen küstenländischen Appellationsgerichte in Fiume, wo er im Jahre 1820 zum Appellationsrathe vorrückte. Bei Auflösung dieses Gerichtes kam er in gleicher Eigenschaft zu dem mährisch-schlesischen Appellationsgerichte nach Brünn, im Jahre 1828 über sein Ansuchen als solcher nach Wien, wo er im Jahre 1832 zum Hofrath befördert wurde und daselbst die Stelle eines Rathes des obersten Gerichts- und Cassationshofes und des obersten Gefällsgerichtes bekleidete. Für seine Verdienste wurde R. mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Während seines Aufenthaltes in Brünn war er Commissions-Mitglied, später Geschäftsleiter des dortigen Armenwesens, und verdankt ihm die Armenpflege dieser Stadt ihr Gedeihen, wie er denn auch durch Sammlungen von Materialien und Geldbeiträgen den bedeutenden Zubau des Vereinshauses ermöglichte. Als Fachschriftsteller hätte er, wie die Nekrologe melden, Mehreres für die Wagner'sche „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit" geschrieben, was jedenfalls anonym geschehen sein muß, da er unter den Autoren dieses Fachblattes nicht

erscheint. Wohl aber gab er — auch ohne Nennung seines Namens — das Werk heraus: „Versuch einer Zusammenstellung der dem Actuar in Criminal-Angelegenheiten obliegenden Pflichten" (Brünn 1824, Gastl, 8⁰.), wovon die Wagner'sche Zeitschrift 1825, Bd. III, S. 267 u. f., eine Anzeige bringt. [Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. IV, S. 350. — Theater-Zeitung. Herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4⁰.) Jahrg. 1853.] — 2. **Joseph** Ráth (theologischer Schriftsteller, geb. zu Előszálás im Stuhlweissenburger Comitate Ungarns 27. März 1817). Sein Vater war Primatial-Hofrichter in Neuhäusel; Joseph besuchte die unteren Schulen daselbst, beendete das Gymnasium in Preßburg und Komorn, die philosophischen Studien in Raab, die theologischen in Tyrnau und Gran. Im Jahre 1841 erlangte er die Priesterweihe und trat in die Seelsorge, die er in Gran durch drei Jahre ausübte. Dann ging er nach Ofen, wo er zwei Jahre als Hilfsredacteur an der Seite von Karl Somogyi arbeitete. Nun wurde er Caplan in der Pesther Leopoldstadt, wo er seit 1849 dem Canonicus Johann Danielik im Redactionsgeschäfte aushalf. Im Jahre 1854 erhielt er die Pfarre in der Pesther Leopoldstadt. Er beschäftigte sich dabei fleißig mit literarischen Arbeiten, übersetzte aus dem Französischen, Italienischen und Englischen, und schrieb zahlreiche Artikel dogmatischen, kirchenpolitischen und geschichtlichen Inhaltes für die magyarische theologische Zeitschrift „Religio", welche in Pesth erscheint. [Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8⁰.) I. Theil, S. 381.]

Ratkóvszky, Stephan von (k. k. Rittmeister, geb. in Ungarn, gest. den Heldentod für das Vaterland bei Habelschwerdt am 18. Jänner 1779). Erscheint hie und da ganz irrig Rakowsky geschrieben, wodurch leicht eine Verwechslung mit dem Maria Theresien-Ordensritter Martin Freih. Rakovszky von Nagy-Rakow [s. d. Bd. XXIV, S. 302] möglich ist. Stephan Ratkóvszky entstammt einer un Adelsfamilie, welche im Neutr Graner Comitate seßhaft ist u König Karl III. (Kaiser Ka mit Diplom vom 21. October 1 adelt wurde. Stephan, der S Johann R., zeigte von früher große Vorliebe für den Solda trat im Regimente Wurmser-H ein und rückte in demselben zu meister vor. In dieser Charge ihm beschieden, durch eine Hel welche an jene des Schweizers W ried erinnert, sich ein bleibendes ken in der Kriegsgeschichte zu Das Regiment Wurmser käm bayerischen Erbfolgekriege. Nac Winter 1778 die österreichischen bereits in die Winterquartiere waren, wurde doch in Oberschle Grafschaft Glatz und im Geb kleine Krieg fortgesetzt und von Oesterreicher wurden mehrere erf Angriffe und Ueberfälle untern Einer der bedeutendsten ist je Habelschwerdt und das Blockh Oberschwedeldorf am 18. Jänne Bei diesem Angriffe sah der C dant voraus, daß der preußische haber in Glatz den angegriffenen rischen Posten zu Hilfe eilen würd den ersten Kanonenschüssen hat auch ein zusammengesetztes Batai Angegriffenen zur Unterstützung Wurmser, durch seine Streifpo dessen Abmarsch unterrichtet, rü selben mit drei Escadrons, th seinem, theils vom Barkó'schen ren-Regimente entgegen. Die bildeten ein Viereck; Wurmse es zu sprengen, aber zweimal wu Huszaren durch die Bajonnete Musketenfeuer der Preußen abg Da rief Ratkóvszky seiner G

…ßt, wir müssen hinein und … den Weg über meinen Leich… n". Mit dem den ungarischen …mmer begeisternden Zurufe: …Magyar, Rajta!" stürzte sich der …ie feindlichen Bajonnete, erhielt …nden, bahnte aber, wie einst … von Winkelried bei Sempach, …inigen, die ihm treulich folgten, …eg zum Siege. Ein Theil der …n verlor das Leben unter den …hieben der erbitterten Huszaren; …igen konnten das ihrige nur durch …Wegwerfen ihrer Gewehre retten. …erschied noch auf dem Schlachtfelde. …Familie aber, welcher dieser Held …hört, blüht noch heute und ziemlich …ich in Ungarn.

…reichs Pantheon. Gallerie alles … und Nützlichen im Vaterlande (Wien … C. Chr. Adolph, 8°.) Bd. II, S. 169: …an Ratkovsko". — Vaterländische …ätter für den österreichischen Kaiserstaat … 4°.) Jahrg. 1808, S. 180. — (Hor…rr's) Archiv für Geographie, Histo… Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°.) … Jahrg. (1819), Nr. 85—87: „Rückerin… an österreichische Helden. Von J. W. …tiler Heroismus" [daselbst mit dem irri… Namen Rakowsky]. — Ein Dr. Ma… Georg Raikowsky beschäftigte in …ster Zeit durch eine Broschüre, welche … weniger als Vorschläge machte „zur … aller Staatsschulden, Deficits, …seitigung aller Steuern im Allgemeinen … der indirecten Steuern insbesondere" die … der österreichischen … Aufmerksamkeit. Die Schrift führt … Titel, der sich in weiterer Erläu… „zu verrückten Finanzplänen, entwor… im Narrenhause von einem groben Finanz… und bekrittelt von dem Finanzminister … hochcivilisirten Staates. Aus den Brief…mlungen der Beiden zusammengestellt von Dr. Math. G. Raikowsky" (Wien 1868, … 8°.) ergänzt. Die Fachkritik faßte den …enden Humor dieser Schrift einerseits zu … auf, andererseits ließ sie manchen darin … plausiblen Vorschlag ganz unbe… Der Verfasser bekleidete damals die …lle eines Juristen-Präfecten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie in Wien. Früher bereits sind von ihm folgende Schriften im Drucke erschienen: „Das Legitimitäts- und das Nationalitätsprincip. Eine rechtsphilosophische Studie". Besonderer Abdruck aus der Zeitschrift für exacte Philosophie (Leipzig 1862, L. Pernitzsch) und „Zwei Vorträge über die Lösung der socialen Frage, gehalten im social-demokratischen „Verein zur Wahrung der Volksrechte" (Wien 1868); später aber gab er heraus: „Zur Reform unserer Vermittlungs-Anstalten" (Wien 1869, Beck, gr. 8°.). Sonderabdruck aus dem „Oesterreichischen Oekonomist"; — „Zur Reform des Erfinderrechtes. Vermittelnde Vorschläge" (ebd. 1869, gr. 8°.), gleichfalls Sonderabdruck aus dem „Oesterreich. Oekonomist". [Neue freie Presse 1867, Nr. 973: „Offener Brief an Herrn Dr. Ratkowsky", von O. F.; — dieselbe 1868, Nr. 1318, im Literaturblatt.]

Rátky de **Salamonfa**, Ludwig (k. k. Major, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 8. Juli 1790, gest. zu Slavonisch-Brood 5. April 1853). Entstammt einer alten ungarischen Familie [vergl. S. 21 die Quellen]. Sein Vater war zuletzt k. k. Feldkriegscommissär. Der Sohn Ludwig betrat die militärische Laufbahn 1806 im 7. Huszaren-Regimente, wo er 1809 vom Cadeten zum Lieutenant und zum Oberlieutenant vorrückte. Sein Name befindet sich unter jenen Officieren verzeichnet, welche Erzherzog Karl in der „Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram" einer besonderen Erwähnung werth erachtete. Die That selbst — da für dieselbe ein Anderer ausgezeichnet wurde — verdient eine gedrängte Darstellung. Das 7. Huszaren-Regiment, am 6. Juli 1809, an dem 2. Schlachttage bei Deutsch-Wagram, zwischen Aspern und Hirschstädten im linken österreichischen Flügel stehend, hatte mit dem 6. Armeecorps, in dessen Avantgarde es sich befand, die Aufgabe, den rechten Flügel des über die Donau gedrungenen Feindes zwischen Breitenloe

und Hirschstädten zurückzuwerfen und damit dessen in den Uferauen festsitzenden Schwärmerketten zu verdrängen. Dem Generalen Grafen Vecsey gelang es, die letzteren Schritt vor Schritt zum Rückzuge zu zwingen. Eine starke, rasch und äußerst zweckentsprechend vor Aspern aufgefahrene französische Batterie begann jedoch im entscheidenden Momente dem tapfer vorrückenden österreichischen Armeecorps energischen Widerstand entgegenzusetzen, und stellte ihm die empfindlichsten Verluste in Aussicht. Den Umfang der alle erreichten Vortheile in Frage stellenden Gefahr und die wichtigen Folgen des Gelingens rasch überblickend, brach plötzlich Oberlieutenant Rátky mit der von ihm befehligten Huszaren-Escadron aus seinem Regimente ab, kehrte sich kühn mit der kleinen Truppe gegen die mörderischen Geschosse, und sie, sowie die benachbarte Infanterie-Abtheilung, mit Bravour attaquirend, erzwang er das Schweigen des Geschützfeuers, machte die Bemannung kampfunfähig und bemächtigte sich sofort dreier Kanonen und des Pulverwagens der Batterie, wobei ihm das eigene Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Die Wahrnehmung des ebenso unerwarteten als virtuos durchgeführten Wagstückes veranlaßte den General Grafen Walmoden, noch eine Escadron des Regiments an den neuen Kampfplatz zu dirigiren. Im Triumphe führte nun Oberlieutenant Rátky, trotz des heftigsten feindlichen Kugelregens neun eroberte Geschütze, den Pulverwagen und die vollständige Bespannung derselben den österreichischen Truppen zu. Die Durchkreuzung der beabsichtigten Operation, der Verlust einer wichtigen Oppositionsstütze, die imponirende Wirkung endlich, die das Ereigniß an sich auf den ganzen

rechten Flügel der französischen A
übte, ermöglichte dem St. Georg
gimente durch Aspern zu brechen,
Feind räumte das Feld, zog si
Aspern vorbei in die Mühlau un
Stadlenzersdorf zurück, und in
Stellung konnte das 6. österrei
Armeecorps Aspern, Eßlingen
alle Donauverschanzungen längs
Puncten besetzen und von da die
ren Ereignisse des Tages erwarten,
schließlich im Centrum der Armee
nicht in günstiger Weise entschieden
den. Obgleich in der Schlachtrela
besonders namhaft gemacht und
einem glänzenden Tapferkeitszeu
über diese ohne Befehl ausgef
Waffenthat versehen, vermochte der
trag des Regimentscommando's,
Oberlieutenant Rátky den militäri
Maria Theresien-Orden zuzuerken
nicht mehr durchzudringen, da das g
liche Unternehmen durch Verleihung
ses Ordens an den Generalen Gr
Walmoden, in dessen Befehlsber
es vor sich gegangen war, bereits
öffentliche Würdigung erhalten h
Die Trophäen derselben waren
des schließlichen Verlustes der Sch
dem österreichischen Heere verblie
Unter Marschall Reyner 1812 g
Rußland im Felde, nahm Rátky
Rumburg persönlich einen polni
Reiterofficier gefangen und erhielt
auf 1813 bei Leipzig eine Schußwu
Seine wiederholt bekundete militäri
Begabung gab vor Eintritt des Rh
überganges Veranlassung, ihn e
neuen Sphäre zuzuführen. Er erhielt
Ernennung zum wirklichen Hauptm
und wurde mit der Bildung des B
jägercorps betraut. Dasselbe durch
Schweiz führend, fiel er in Frankreich
nahm damit hervorragenden Antheil

n kleinen Kriege, der im Feld-
so günstige Resultate lieferte.
ist Anerkennung seiner ver-
Leistungen von dem Könige
en später das eiserne Kreuz.
r-Rittmeister im 3. Dragoner-
stand R. hierauf bis 1817
hen der Occupationsarmee in
Obwohl erst 28 Jahre alt,
seine bis nun unter so günsti-
gen zurückgelegte Laufbahn
he Wendung, indem seine vor
ltene Schußwunde einer Ope-
rzogen werden mußte und R.
enöthigt war, sich für das
ige Leben einer Fußmaschine
. Dieß bemüssigte ihn, in den
zu treten. Nach einiger Zeit
R. die Stelle eines Bürger-
r Militärstädte Kostainiza,
d Brood, und wurde für sein
es Wirken auf diesem Posten
1850 ausnahmsweise zum
Major befördert.

milie **Ráthy**. Die Familie Ráthy
teres ungarisches Adelsgeschlecht,
zalaer Comitate seßhaft ist. Den
nach der Stammbesitzung Rátk
d dem benachbarten Castelle Sala-
rend, betheiligte sich die Familie
n den Kämpfen gegen die Türken.
ard z. B. wurde 1592 Capitän von
n und vertrieb die Türken 1600
Festung. — 2. **Melchior**, wäh-
Bocskai'schen Kämpfe Ober-Capitän
tes von Egerszegh, um 1604 Capi-
örmender Districtes, war um 1620
ral an den Kanischaer Grenzen. —
r Vetter kamen 1566 mit Zriny
um. — 3. **Georg** (I.) fungirte
ls Vicegespan im Preßburger Co-
. 4. **Georg** (II.), Oberst in der
des Fürsten von Siebenbürgen,
Rákoczy, trat 1707 als Oberst
aren-Regiments in die französische
rde 1734 Maréchal de camp und
zu Prag in Böhmen. — 5. Sein
niel befindet sich *unter den Unter-*
zeichnern der 1711 mit dem Friedensvertrage von Szathmár verknüpften Unterwerfungsurkunde der ungarischen Stände. — 6. Der Vater **Ludwig's** [siehe S. 19 dessen besondere Biographie], der k. k. Feldkriegs-Commissär **Franz** (I.), zeichnete sich als Lieutenant 1787 im letzten Türkenkriege aus. — 7. Der Bruder Ludwig's, **Franz** (II.) (gest. zu Wien 7. November 1867), vollführte 1821 als junger Officier mit hervorragender Klugheit den glücklichen Rückmarsch einer im feindlichen Calabrien isolirt gebliebenen kleinen österreichischen Truppe bis Neapel zurück, war vom Jahre 1829—1833 Adjutant des Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt (Schwagers des Kaisers Alexander II.), in Wien, versah am österreichischen Hofe den ceremoniellen Kammerdienst bei Kaiser Nikolaus I. 1852 in Wien, 1853 in Olmütz, und bei Kaiser Napoleon III. 1867 in Salzburg. Er war mit einer Schwester der Schriftstellerin Marie von Thurnberg vermält. — 8. Ludwig's Sohn **Alexander**, Oberst im 7. Huszaren-Regimente, erwarb sich 1866 in der Schlacht bei Custozza das Militär-Verdienstkreuz.

Tapferkeits-Zeugniß ddo. 20. Juli 1809. — Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram (Pesth 1809, 4°). — Geschichte des k. k. Huszaren-Regiments Nr. 7 (Wien 1856, 8°) S. 16. — Hirtenfeld, Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. 8°.) V. Jahrg. (1854), S. 131. — *Nagy (Iván)*, **Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal**, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 655. — *Petthö*, Rövid magyar Cronica; sok rendbeli föhistóriás könyvekböl irattatot (Wien 1660, 4°.) p. 132, 151, 155. — *Kazy (Franciscus)*, Historia regni Hungar. ab anno 1601—1681 (Tyrnau 1737). Tom. III, p. 108. — Fontes rerum Austriacarum (Viennae 1858). Tom. XVII, p. 475. — Horn's Franz II. Rákoczy, historisches Charakterbild (Leipzig 1854). — Tapferkeits-Zeugniß ddo 18. Februar 1787. — Wiener Zeitung 1867, Nr 268, Artikel: Kleine Chronik. — Regiments-Zeugniß ddo. Nocera bei Neapel 8. November 1821. — Handschreiben des Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt ddo. 14. December 1832 und 5. September 1863. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1853, S. 428, 444 u. 484.

Ratschky, Joseph Franz (k. k. Staats- und Conferenzrath, österreichischer Poet, geb. zu Wien 21. August 1757, gest. ebenda 31. Mai 1810). Beendete in Wien seine Studien und trat als Amtsschreiber bei dem Linien-Aufschlagamte am Tabor in den Staatsdienst. Im Jahre 1780 kam er zu dem damals bestandenen k. k. Handgrafenamte. Bald machte er sich aber ebenso durch seine Geschicklichkeit im Amte, wie durch seine äußere und innere Bildung in den gesellschaftlichen Kreisen der Kaiserstadt bemerkbar. In letzteren lernte ihn der berühmte Hofrath von Sonnenfels kennen, der den strebsamen jungen Mann der Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph II. empfahl. Dem Scharfblicke dieses Monarchen konnte es nicht entgehen, wie wenig den Geistesfähigkeiten Ratschky's entsprechend dessen dermaliger Posten als Manipulant war, und er befahl daher, ihn einer Prüfung über seine Rechtskenntnisse zu unterziehen, und im Falle dieselben entsprechend befunden würden, ihn bei einer politisch-administrativen Behörde anzustellen. Im Jahre 1783, in seinem 27. Jahre, wurde daher R. zum Concipisten der k. k. vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei ernannt und schon nach wenigen Monaten zur Begleitung des Hofcommissärs, Hofrathes von Margelik, ersehen, um mit demselben das Königreich Galizien zu bereisen, den Gang der Administrationsbehörden zu untersuchen und Anträge zur Verbesserung der Geschäfte zu machen, wozu Ratschky wegen seiner bewährten besonderen Geschicklichkeit ausdrücklich erbeten worden war. Der Erfolg dieser Sendung, über welche er Bericht erstattete, war in jeder Hinsicht ein befriedigender. Als nach Verlauf

von drei Jahren für Oberöst
neuer Regierungs-Präsident in
son des Grafen von Rotten
nannt wurde, erbat sich dieser R
zum Präsidial-Secretär, in welch
schaft er auch bis zum Jahre
Linz verblieb. Zu der Zeit de
tung einer neuen Finanz- und C
Hofstelle ward R. als Super
Hofsecretär mit einer Gehaltsz
personam wieder nach Wien ve
abermals der Dienstleistung be
diums zugewiesen. Da aber ke
liche Hofsecretärsstelle vacant w
hielt er zur Entschädigung die
särsstelle bei dem Lottogefälle, d
seres Einkommen ihm sehr zu
kam, nachdem er kurz vorher
langwierigen lebensgefährlichen
heit seine finanziellen Quellen v
schöpft hatte. Im Jahre 179
rückte er in den Posten eines k.
lichen Hofsecretärs ein, wurd
Lottocommissär und 1804 Directo
Cameral-Lottogefälls mit dem C
eines Regierungsrathes. Zwei J
ter gelangte Ratschky zu den
eines wirklichen Hofrathes bei de
rial-Tabakgefälle mit gleichzeiti
wendung bei dem Staatsrathe. A
zu Anfang 1807 wurde er dur
eigenen allerhöchsten Cabinetsbe
Kaisers Franz I. zum k. k. n
Staats- und Conferenzrathe b
in welchem Wirkungskreise er
zum Jahre 1810 mit Ruhm u
zeichnung in der Section der In
heiten des Inlandes bewegte. E
licher Schlagfluß am 31. Mai 18
riß ihn unerwartet in seinem 53.
jahre einem ehrenvollen Beruf
weniger diese beamtliche Laufb
ehrenvoll dieselbe verlief und be
der sonst in der Bureaukratie

Fall vorkommt, daß tüchtige
[illegible]n gewürdigt und die schrift-
Thätigkeit des Mannes nicht
[illegible]bel, sondern als Vorzug ange-
[illegible], nicht dieß ist es, was ihm einen
diesem Werke anweist, sondern
[illegible]rarische Stellung und Thätig-
[illegible] seiner Zeit schon beachtet wur-
[illegible] aller Zeit eine Würdigung ver-
[illegible]chon im J. 1777 begann R. die
[illegible]be eines Musenalmanachs, bei
[illegible]daction, wie er selbst in einem
[illegible] klagt, welches die Frankl-
[illegible]nntagsblätter" 1844, S. 771,
[illegible], er solche Schwierigkeiten zu
[illegible]en und Unannehmlichkeiten zu
[illegible]atte, daß er schon mit dem drit-
[illegible]gange die Redaction niederlegte
für den vierten Jahrgang an
[illegible] überließ, dessen Stelle jedoch
[illegible]ichkeit Prandstetter vertrat.
[illegible]ahre 1781 bis 1792 erscheint
[illegible] Almanach immer unter der
[illegible]nsfirma Ratschky und Blum-
[illegible]ber die Hauptarbeit besorgte
[illegible]uer, der seit 1793 allein als
[illegible]ber erscheint, bis er sich 1795
[illegible]n zur Herausgabe verbindet.
[illegible]lmanach bildet ein interessantes
[illegible]torisches Moment für das deutsche
[illegible]ch, das sich damals schon wie
[illegible]ute in Wien concentrirte. Jn
[illegible]itraume von 20 Jahren, wäh-
[illegible]cher er erschien, betheiligten sich
[illegible]tarbeiter daran; die nachmals
Karoline Pichler lieferte im
[illegible]782, damals 12 Jahre alt,
[illegible]en Beitrag. Sonderbarer Weise
[illegible]ch das Unternehmen später nicht
[illegible]u einer solchen stattlichen Folge-
[illegible]äftigen, denn im Jahre 1798
Gesellschaft den „Neuen Wiener
[illegible]manach" heraus, für das Jahr
[illegible]schien keiner, und 1800 und
1801 setzte Gaheis ihn fort, dann erschien 1802 Liebel's „Wiener Musenalmanach, nun folgten in einem größeren Zeitraume 1805 jener von K. Streckfuß und Fr. Treitschke, 1808 von A. Kuhn und Fr. Treitschke, und im nämlichen Jahre noch einer von K. G. Rumyr, 1814 von Erichson, bis erst nach einer Unterbrechung von mehr als zwei Decennien der durch von dem Herausgeber Ritter von Braunthal unterschobene Gedichte von Grün berüchtigte Musenalmanach des Jahres 1837 und bald darauf jener von Schumacher den Reigen dieser Culturmesser der österreichischen Lyrik schlossen. Jn neuerer Zeit nahm Emil Kuh mit seinem, dem Münchener Dichterbuch nachgebildeten „österreichischen Dichterbuch" den Versuch von Neuem auf, ohne ihn jedoch zu wiederholen. Die beiden Jahrgänge des „Aurora-Albums" sind weniger Musen- als Künstleralbums. Ratschky selbst veröffentlichte verhältnißmäßig nur wenig eigene Arbeiten in den von ihm herausgegebenen Bänden des Musenalmanachs, hingegen gab er mehrere selbstständige Sammlungen seiner Gedichte, ein komisches Epos, ein paar Theaterstücke und mehrere besonders gedruckte Gelegenheitsgedichte heraus. Jn diesen Arbeiten offenbart sich ein feiner Geist, welcher für seine Zeit die Sprache mit Leichtigkeit handhabt, leichter Witz, ein ziemlich sorgfältiger Reim und eine im Ganzen reine Sprache. Sein leider vergessener „Melchior Striegel" zählt zu den besten komischen epischen Gedichten in deutscher Sprache, die ja an dergleichen nicht eben zu reich ist. Die Titel der von Ratschky herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Weiss und Rosenfarb. Singspiel" (Wien 1773, 8°.); — „Wienerischer Musenalmanach auf die Jahre 1777, 1778,

1779, 1781—1796" (Wien, 12°.), im Jahre 1780 ist keiner erschienen; — „Auf die Entzündung des Pulverthurms in Wien" (1779, 8°.): — „Bekir und Gulroni, ein Schauspiel, aufgeführt im k. k. National-Theater" (Wien 1780, 8°.); — „Der Theaterkitzel, ein Lustspiel" (ebd. 1781, 8°.); — „Kontroverspredigt eines Layen über die Frage: warum sind die Mönche theils verachtet, theils verhasst? gehalten vor einer Versammlung von Ordensgeistlichen" (Wien 1782, 8°.); — „Auf die den Freymaurerorden von Kaiser Joseph II. öffentlich bewilligte Duldung" (ebd. 1785, 8°.); — „Gedichte", das erste, in Wien auf Velin gedruckte Buch (ebd. 1785, 8°.); neue vermehrte und verbesserte Ausgabe (ebd. 1791, 8°.); — „Melchior Striegel; ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit. 1.—3. Gesang" (ebd. 1793—1794, 8°.); neue verbess. Aufl. mit 6 K. K. (Leipzig 1799, gr. 8°.); die Kupfer sind nach Ramberg von Jury gestochen und auch separat erschienen; — „Auf das bei der böhmischen Krönung Kaiser Franz II. und Maria Theresiens am 12. August 1792 gefeierte Volksfest" (Prag 1792, 4°.); — „Neuere Gedichte" (Wien 1805, Degen, 8°.); — „Klaudian's Gedicht wider den Rufin, übersetzt und erläutert. Nebst dem lateinischen Texte" (Wien 1801, Schaumburg, gr. 8°.); ferner gab er gemeinschaftlich mit von Alxinger, von Ehrenberg, Leon, Schreyvogel und von Schwandner im Jahre 1794 die „Oesterreichische Monatschrift" (8°.) und mit Leon und Kreil im Jahre 1807—1809 das Taschenbuch „Appollonion" heraus. Von seinen in belletristischen Zeitschriften und in Almanachen erschienenen Arbeiten sind aber anzuführen: in Wieland's „Deutschem Mercur: „Yx und Ypsilon, ein Dialog" (1781?), „Die poetische Epistel an Guldener von Lobes" (1768) und „Der Kakadämon de[...] metermanie" (1800), sonst e[...] Becker's „Taschenbuch zum g[...] Vergnügen", das „Deutsche M[...] und Archenholz' „Literatur u[...] kerkunde" Arbeiten von ihm. Ung[...] ließ er zurück eine metrische Ueber[...] des „Lucanus". Dieselbe wurde [...] im Jahre 1817 und 1818 vorge[...] nen Inventur des Büchernachla[...] Buchhändlers Degen von El[...] in zierlicher Abschrift in einem [...] bande vorgefunden. Degen hat[...] lich den Verlag des Werkes üb[...] men, dessen Druck jedoch durch R[...] ky's plötzlichen Tod — denn R[...] vom Schlage getroffen — unte[...] zu sein scheint. In wessen Hän[...] Manuscript aus der Degen'sche[...] steigerung gekommen, ist nicht b[...] Ratschky, dessen vorschneller T[...] gemeine Theilnahme erregte, hi[...] eine Witwe mit vier unversorgt[...] dern. Ein in Deutschland ersch[...] Nekrolog enthält folgende lite[...] Charakteristik Ratschky's: „Sei[...] tische Manier und Art trägt [...] einen eigenen Stempel von nat[...] Laune, Freimüthigkeit und Co[...] im Versbaue und in der Sprache[...] seinen Romanzen sind einige mit [...] Leichtigkeit erzählt; seine Episteln[...] einen eigenen Anstrich von ha[...] Jovialität, für die sich das H[...] Lesers unwillkürlich aufschließt; [...] seinen Liedern sind einige so süß u[...] monisch, daß sie dem Compositeur[...] sam in die Hand arbeiten; und[...] seinen Oden ist die auf die Entz[...] des Pulverthurms in Wien ra[...] Seine Versification ist eine der [...] und vollendetsten."

Oesterreichische National-Enc[...] die von Gräffer und Czikan[...]

8⁰.) Bd. IV, S. 851. — Baur
), Allgemeines historisch-biographisch-
hes Handwörterbuch aller merkwürdigen
n, die in dem ersten Jahrzehend des
nten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm
Stettini, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 278
iesem geb. am 24. August 1757]. —
enblatt (Stuttgart, Cotta, 4⁰.) 1810,
, S. 684. — Frankl (Ludw. Aug.),
gsblätter (Wien, 8⁰.) III. Jahrgang
S. 771. — Gräffer (Franz), Kleine
Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8⁰.)
S. 54 u. f., im Artikel: „Das Kra-
Kafferhaus“; Bd. III, S. 207, im
„An der Tafel des Herrn von Grei-
nde Aufsätze haben keinen Quellen-
sind aber als lebensvolle Skizzen des
llerischen Lebens in Wien zu Anfang
Jahrhunderts bemerkenswerth]. —
rreichs Pantheon. Gallerie alles
und Nützlichen im Vaterlande (Wien
M. Chr. Adolph, 8⁰.) Bd. I, S. 66 u. f.
stria. Oesterreichischer Universal-Ka-
(Wien, Klang, gr. 8⁰.) VI. Jahrgang
, in der Abtheilung „Vaterländische
ürdigkeiten“, S. 1: „Der erste Wiener
-Almanach“. — Vaterländische
er für den österreichischen Kaiserstaat
4⁰.) 1810, S. 115: Nekrolog. —
in (Joseph), Biographisch-literarisches
der katholischen deutschen Dichter,
und Jugendschriftsteller im 19. Jahr-
(Zürch, Stuttgart und Würzburg
eop. Wörl, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 38. —
en der Literatur und Kunst des In-
slandes (Wien, A. Doll, 8⁰.) Jahr-
810, Bd. III, S. 516. — Oester-
che Biedermanns-Chronik. Ein
ück zum Fantasten- und Prediger-Al-
(Freiheitsburg [Akademie in Linz]
. 8⁰.) I. (u. einziger) Theil, S. 139.
st heißt es von Ratschky: auch die-
ähige und geschickte Mann dient zum
, daß der Hang zur Literatur (weß-
ehrhin [und auch heute noch] mancher
r von ihren nach dem alten Schlen-
enkenden und handelnden Vorgesetzten
ndet und gedrückt werden) die brauch-
Beamten bilde und daß es besser für
schäfte und den Dienst überhaupt ist,
oder wie es sonst hieß, lutherisch
ch zu schreiben, als katholisch
l und kauderwelsch.] — (Emil)
ichs Walhalla (Wien 1849, Pichler's
24⁰.) S. 62. — Gräffer (Franz),
Neue Wiener Tabletten und heitere Novell-
chen (Wien 1848, Kuppitsch, 8⁰.) S. 32 u. 33:
„Späte Erörterungen“. — Schedrer (Lud-
wig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim
und Prosa auf dem Gebiete der schönen Lite-
ratur u. s. w. (Wien 1858, typ. lit. art. Anstalt,
8⁰.) S. 320 [führt ihn — wohl in Verwechs-
lung mit Freiherrn von Retzer — auch als
Freiherrn von Ratschky auf, indessen unser
Poet glattweg Joseph Franz Ratschky hieß,
dem freilich noch manche Ehren und Würden
zu Theil geworden wären, wenn ihn nicht
der Tod im Alter von erst 53 Jahren ereilt
hätte]. — Goedeke (Karl), Grundriß zur
Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den
Quellen (Hannover 1859, L. Ehlermann, 8⁰.)
Bd. II, S. 606, Nr. 277 [nach diesem geb.
am 22. August 1757, nach anderen Quellen
wieder am 21. und 24.]. — **Porträt.** C.
Putz sc. (8⁰.).

Rattensberger, . . . (Maler, geb. zu Salzburg). Zeitgenoß. Auf diesen in Salzburg lebenden Künstler richtete sich erst die Aufmerksamkeit, nachdem er die Ausschmückung der Kirche des fürsterzbischöfl. Collegiums Borromäum in Salzburg vollendet hatte. Diese Kirche wurde in den Jahren 1847—1848 durch den Erzbischof Friedrich Fürst Schwarzenberg nach dem Entwurfe des Salzburger Malers Pezold im einfachen romanischen Style erbaut. Die Wände, deren Bemalung durch die Ungunst des Jahres 1848 auf bessere Zeiten verschoben wurde, erhielt nun auch den ihnen im Grundplane zugedachten malerischen Schmuck durch die Hand Rattensberger's. Zwischen die Bogenfenster malte er die heiligen Männer Salzburgs, und zwar auf goldenem Felde, als Nachahmung des in alten Basiliken üblichen musivischen Goldgrundes, den heiligen Rupertus mit seinen beiden Genossen Chunialb und Gislar, dann Vitalis, Gründer einer Schule zu St. Peter, Arno, den ersten Erzbischof Salzburgs, den Erzbischof Gebhard,

1779, 1781—1796" (Wien, 12°.), im Jahre 1780 ist keiner erschienen; — „Auf die Entzündung des Pulverthurms in Wien" (1779, 8°.): — „Bekir und Gulroni, ein Schauspiel, aufgeführt im k. k. National-Theater" (Wien 1780, 8°.); — „Der Theaterkitzel, ein Lustspiel" (ebd. 1781, 8°.); — „Kontroverspredigt eines Layen über die Frage: warum sind die Mönche theils verachtet, theils verhasst? gehalten vor einer Versammlung von Ordensgeistlichen" (Wien 1782, 8°.); — „Auf die den Freymaurerorden von Kaiser Joseph II. öffentlich bewilligte Duldung" (ebd. 1785, 8°.); — „Gedichte", das erste, in Wien auf Velin gedruckte Buch (ebd. 1785, 8°.); neue vermehrte und verbesserte Ausgabe (ebd. 1791, 8°.); — „Melchior Striegel; ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit. 1.—4. Gesang" (ebd. 1793—1794, 8°.); neue verbess. Aufl. mit 6 K. K. (Leipzig 1799, gr. 8°.); die Kupfer sind nach Ramberg von Jury gestochen und auch separat erschienen; — „Auf das bei der böhmischen Krönung Kaiser Franz II. und Maria Theresiens am 12. August 1792 gefeierte Volksfest" (Prag 1792, 4°.); — „Neuere Gedichte" (Wien 1805, Degen, 8°.); — „Klaudian's Gedicht wider den Rufin, übersetzt und erläutert. Nebst dem lateinischen Texte" (Wien 1801, Schaumburg, gr. 8°.); ferner gab er gemeinschaftlich mit von Alxinger, von Ehrenberg, Leon, Schreyvogel und von Schwandner im Jahre 1794 die „Oesterreichische Monatschrift" (8°.) und mit Leon und Kreil im Jahre 1807—1809 das Taschenbuch „Apollonion" heraus. Von seinen in belletristischen Zeitschriften und in Almanachen erschienenen Arbeiten sind aber anzuführen: in Wieland's „Deutschem Mercur: „Yx und Ypsilon, ein Dialog" (1781?), „Die poetische Epistel an Guldener von Lobes"

(1768) und „Der Kakadämon der
metermanie" (1800), sonst en
Becker's „Taschenbuch zum ge
Vergnügen", das „Deutsche Mu
und Archenholz' „Literatur und
kerkunde" Arbeiten von ihm. Unge
ließ er zurück eine metrische Uebers
des „Lucanus". Dieselbe wurde b
im Jahre 1817 und 1818 vorgen
nen Inventur des Büchernachlasse
Buchhändlers Degen von Elſe
in zierlicher Abschrift in einem
bande vorgefunden. Degen hatte
lich den Verlag des Werkes übe
men, dessen Druck jedoch durch R
ky's plötzlichen Tod — denn R.
vom Schlage getroffen — unterb
zu sein scheint. In wessen Händ
Manuscript aus der Degen'schen
steigerung gekommen, ist nicht be
Ratschky, dessen vorschneller To
gemeine Theilnahme erregte, hin
eine Witwe mit vier unversorgten
dern. Ein in Deutschland erschi
Nekrolog enthält folgende liter
Charakteristik Ratschky's: „Sein
tische Manier und Art trägt s
einen eigenen Stempel von natü
Laune, Freimüthigkeit und Corr
im Versbaue und in der Sprache.
seinen Romanzen sind einige mit s
Leichtigkeit erzählt; seine Episteln
einen eigenen Anstrich von har
Jovialität, für die sich das He
Lesers unwillkürlich aufschließt;
seinen Liedern sind einige so süß un
monisch, daß sie dem Compositeur
sam in die Hand arbeiten; und
seinen Oden ist die auf die Entzü
des Pulverthurms in Wien ram
Seine Versification ist eine der r
und vollendetsten."

Oesterreichische National-Ency
die von Gräffer und Czikann

Bd. IV, S. 351. — Baur
Allgemeines historisch-biographisch-
Handwörterbuch aller merkwürdigen
die in dem ersten Jahrzehend des
Jahrhunderts gestorben sind (Ulm
tinf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 278
m geb. am 24. August 1737]. —
latt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1810,
. 684 — Frankl (Ludw. Aug.),
lätter (Wien, 8°.) III. Jahrgang
771. — Gräffer (Franz), Kleine
moiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.)
35 u. f., im Artikel: „Das Kra-
ffeehaus“; Bd. III, S. 207, im
n der Tafel des Herrn von Grei-
e Aufsätze haben keinen Quellen-
aber als lebensvolle Skizzen des
ischen Lebens in Wien zu Anfang
rhunderts bemerkenswerth]. —
chs Pantheon. Gallerie alles
Nützlichen im Vaterlande (Wien
ihr. Adolph, 8°.) Bd. I, S. 66 u. f.
a. Oesterreichischer Universal-Ka-
en, Klang, gr. 8°.) VI. Jahrgang
der Abtheilung: „Vaterländische
gkeiten“, S. 1: „Der erste Wiener
manach“. — Vaterländische
für den österreichischen Kaiserstaat
.) 1810, S. 115: Nekrolog. —
(Joseph), Biographisch-literarisches
r katholischen deutschen Dichter,
Jugendschriftsteller im 19. Jahr-
Zürch, Stuttgart und Würzburg
Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 38. —
der Literatur und Kunst des In-
ndes (Wien, A. Doll, 8°.) Jahr-
, Bd. III, S. 516. — Oester-
Biedermanns-Chronik. Ein
zum Fantasten- und Prediger-Al-
Freiheitsburg [Akademie in Linz]
.) I. (u. einziger) Theil, S. 139.
eißt es von Ratschky: auch die-
ge und geschickte Mann dient zum
daß der Hang zur Literatur (weß-
in [und auch heute noch] mancher
on ihren nach dem alten Schlen-
enden und handelnden Vorgesetzten
und gedrückt werden) die brauch-
amten bilde und daß es besser für
fte und den Dienst überhaupt ist,
wie es sonst hieß, lutherisch
zu schreiben, als katholisch
und kauderwelsch.] — (Emil)
s Walhalla (Wien 1849, Pichler's
.) S. 62. — *Gräffer (Franz)*, Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch, 8°.) S. 32 u. 53: „Späte Erörterungen“. — Scheyrer (Ludwig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur u. s. w. (Wien 1858, typ.-lit.-art. Anstalt, 8°.) S. 320 [führt ihn — wohl in Verwechslung mit Freiherrn von Retzer — auch als Freiherrn von Ratschky auf, indessen unser Poet glattweg Joseph Franz Ratschky hieß, dem freilich noch manche Ehren und Würden zu Theil geworden wären, wenn ihn nicht der Tod im Alter von erst 53 Jahren ereilt hätte]. — Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859, L. Ehlermann, 8°.) Bd. II, S. 606, Nr. 277 [nach diesem geb. am 22. August 1737, nach anderen Quellen wieder am 21. und 24.]. — **Porträt.** C. Putz sc. (8°).

Rattensberger, ... (Maler, geb. zu Salzburg). Zeitgenoß. Auf diesen in Salzburg lebenden Künstler richtete sich erst die Aufmerksamkeit, nachdem er die Ausschmückung der Kirche des fürsterzbischöfl. Collegiums Borromäum in Salzburg vollendet hatte. Diese Kirche wurde in den Jahren 1847—1848 durch den Erzbischof Friedrich Fürst Schwarzenberg nach dem Entwurfe des Salzburger Malers Pezold im einfachen romanischen Style erbaut. Die Wände, deren Bemalung durch die Ungunst des Jahres 1848 auf bessere Zeiten verschoben wurde, erhielt nun auch den ihnen im Grundplane zugedachten malerischen Schmuck durch die Hand Rattensberger's. Zwischen die Bogenfenster malte er die heiligen Männer Salzburgs, und zwar auf goldenem Felde, als Nachahmung des in alten Basiliken üblichen musivischen Goldgrundes, den heiligen Rupertus mit seinen beiden Genossen Chunialb und Gislar, dann Vitalis, Gründer einer Schule zu St. Peter, Arno, den ersten Erzbischof Salzburgs, den Erzbischof Gebhard,

den Martyrer Thiemo und Eberhard. Dann malte er im sogenannten Triumphbogen, d. i. nämlich in jener Ueberwölbung, welche die Aula, den Sammelplatz der Kirchenbesucher, von der Aspis, dem heutigen Presbyterium, trennt, das Lamm der Erlösung, vor dem zwei Engel in Andacht versunken beten; auf dem breiteren Raume dieser Bogenfelder gruppiren sich die von der Erlösung durch das Lamm Zeugniß gebenden vier Evangelisten mit ihren gewöhnlichen Attributen; an der inneren, gegen den Altar gewendeten Seite die Träger der göttlichen Offenbarung des alten Testaments: Moses, Aaron, Elias, Isaias und Malachias und auf der anderen Seite jene des neuen Testamentes; die großen lateinischen Kirchenlehrer Gregorius, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus. Auf den Wölbungen des Orgelchors und Oratoriums sieht man mit Beziehung auf die Kirchenmusik die heilige Cäcilia und den Psalmisten David und über ihnen drei schwebende, das Gloria in excelsis Deo singende Engel. Neben den Oratorienfenstern sind in kleineren Verhältnissen die Heiligen Friedrich, Maximilian, Augustin und Johannes Baptista in der Lisenenfüllung gemalt. In Gruppirung, Costumirung, überhaupt in der ganzen Ausführung der oben angedeuteten Figuren zeigt sich neben tüchtiger Technik volles künstlerisches Verständniß. Eine andere Arbeit Rattensberger's ist die „Apotheose des Theophrastus Paracelsus" in Fresco, auf die Saaldecke des Hauses gemalt, welches der mysteriöse Gelehrte in Salzburg bewohnte. Seit längerer Zeit ist von dem Künstler nichts zu hören.

Salzburger Kirchenblatt (4°.) 1864, Nr. 42.

Ratzer, Johann Karl (Schrift ler, geb. zu Bistriz in Mähren 10. cember 1802, gest. zu Brünn 11. vember 1863). Sein Vater Franz Wirthschaftsdirector zu Bistriz und se Mutter Susanna eine Tochter Leipniker Stadtprimators Johan Pfrong. Im Elternhause erhielt den ersten Unterricht. Die schöne Gege seiner Heimat mit den Höhen des sage reichen Hostein und die auf dem Priva theater des dortigen Grundherrn, be Grafen Wengersky von Montela bate, gegebenen theatralischen Vorste lungen weckten frühzeitig die lebhaf Phantasie des talentbegabten Knabe Im Jahre 1816 kam R. nach Leipni wo er das Piaristen-Gymnasium, dan nach Kremsier, wo er 1819—1820 Humanitätsclassen besuchte, worauf im Jahre 1821 nach Olmütz ging u dort den philosophischen Studien obla An letzterem Orte hatte der Professo der Philologie und Aesthetik Dr. Fran Fiker nicht unwesentlichen Einfluß au R.'s geistige Entwickelung. In den Jahren 1824—1827 vollendete R. zu Olmütz die rechtswissenschaftlichen Studien und trat nun, nachdem sein Vater im Jahre 1826, ohne Vermögen zu hinterlassen, gestorben und R. genöthigt war, sich bald eine sichere Existenz zu begründen, am 5. October 1827 bei dem Olmützer Magistrate in die Civil- und Criminalpraxis ein. Im Jahre 1829 übersiedelte er nach Kloster Hradisch und kam von dort im Jahre 1830 als Registrator, Grundbuchsführer und Secretär zu dem regulirten Magistrate der k. Stadt Gaya in Mähren. Diese Stelle bekleidete er bis 19. December 1837, worauf er Amtmann der kön. Stadt Gayaer Landgüter wurde. Im December 1849 zum Bezirkshauptmann in Mistek ernannt, ver-

er dieses Amt, bis bei der neuen
ührung der politischen und Justiz-
en seine Ernennung zum Bezirks-
er des gemischten k. k. Bezirks-
und Untersuchungsgerichtes Mistek
elassung seines früheren Ranges
e. In der Zwischenzeit wurde er
nat April 1850 nach Wien beru-
um an den Berathungen wegen
ger Verwaltung der Depositen und
Waisenvermögenschaften, welche bei
. k. Justizministerium stattfanden,
wohnen; und von Juli bis Novem-
853 führte er die provisorische Lei-
der Bezirkshauptmannschaft Mäh-
Trübau. Im August 1855 erfolgte
Ernennung als ständiges Mitglied
Referent der k. k. mähr. Grund-
Ablösungs- und Regulirungs-Lan-
mmission in Brünn mit dem Cha-
eines k. k. mähr. Statthalterei-
s, in welcher Eigenschaft ihn der
im Alter von 61 Jahren hinraffte.
Muße seines amtlichen Berufes wid-
R. seit frühen Jahren literarischen,
hmlich poetischen Arbeiten. Er schrieb
hte, Dramen, Novellen, ließ auch
res im Drucke erscheinen, doch
seine Arbeiten kaum über das
bild seiner Heimat hinaus, und so
ich sie im Ganzen sind, hat doch
teratur davon keine Notiz genom-
und sind sie auch in den Bücher-
gen von Kayser, Heinsius,
dorf u. dgl. m. nicht zu finden.
itel seiner im Drucke erschienenen
ändigen Schriften sind: „Poetische
r" (Brünn 1837, Franz Gastl);
alladen und Lieder" (ebd. 1839); —
Lied vom Vaterlande" (ebd.); — „Ge-
mantisches Gedicht" (ebd.); — „Ra-
Trauerspiel" (ebd.); — „Liederträume",
ndchen (ebd. 1844 u. 1845); —
ht" (ebd. 1846); — „Das eroberte
Granada" (Wien 1846, Gerold); — „Lieder des Einsamen" (Neutitschein 1851, J. N. Enders); — „Ost- und West-Rosen" (ebd. 1852); — „Sonette" (ebd. 1855). Vieles, Gedichte und prosaische Aufsätze, erschien zerstreut in schöngeistigen Blättern, wie z. B. in Ebersberg's „Feierstunden" und in desselben „Wiener Zuschauer", dann in der von Ohéral redigirten „Moravia", in der Neutitscheiner „Biene". Sehr umfangreich — und zwar dramatische und lyrische Arbeiten und auch politische Aufsätze enthaltend — soll sein Nachlaß sein. Ein stilles sinniges Gemüth spricht aus R.'s poetischen Arbeiten, leider lebte er abgeschieden von dem Markte literarischen Treibens, und so blieb er, würdiger gekannt zu sein als manche Drittels- und Halbtalente, für welche die Kameraderie in die Posaune stoßt, im deutschen Dichterhaine unbekannt und unbeachtet, und nicht einmal seine gedruckten Schriften sind auf dem Büchermarkte aufzutreiben.

Feierstunden, herausg. von Ebersberg (Wien, 8°.) 1835, S. 1081. — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1863, Nr. 13. — Mährischer Korrespondent (Brünner polit. Blatt) 1863, Nr. 279. — Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mähr. schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von d'Elvert (Brünn, 4°.) 1857, S. 82: „Der Dichter Johann K. Ratzer". — Die Biene (Neutitscheiner Unterhaltungsblatt, 4°.) 14. Jahrg. (1864), Nr. 10: „Biographische Skizze". — Hie und da ist der 12. November 1863 als Ratzer's Todestag angegeben, das ist irrig, er ist am 11. November gestorben.

Rauber von Plankenstein, die Freiherren. Eine ursprünglich krainische, in mehreren Zweigen ausgebreitete und in einem, dem siebenbürgischen, heute noch blühende alte und durch einzelne Träger dieses Namens berühmte Adels-

familie. Sie stammt allen älteren Quellen zu Folge aus Krain und führt ihren Ursprung in die Zeiten zurück, als sich die Herzoge von Karantanien, zu welchen damals noch ein großer Theil von Krain und Steiermark gehörte, noch auf dem denkwürdigen Fürstensteine zu Karnburg huldigen ließen und auf dem Herzogsstuhle am Zollfelde die Lehen ertheilten, deren einige so an das Gepräge jener wilden, ungeschlachten Zeit mahnen, daß sie immer wieder angeführt zu werden verdienen. Es sind jene der Freiherren von Graben eck, derer von Pottendorf und derer von Rauber. Die Graben eck besaßen die Freiheit, auf fremden Wiesen, wo es ihnen beliebte, zu mähen und das Heu wegführen zu lassen. Die Pottendorf waren berechtigt, im Lande zu sengen und zu brennen, so daß man sich mit ihnen in großen Summen vergleichen mußte, nach ihrem Absterben ging dieses Recht! durch Erbschaft an die Freiherren von Mordax [Bd. XIX, S. 19] über. Endlich die Rauber hatten das Befugniß zu rauben, woher ihr Name, da sie früher Engelschalk hießen und, wie der alte Lazius berichtet, denselben nicht mehr führten, sondern von dem vielen Streifen und Rauben allgemein und natürlich mit Recht die Rauber genannt wurden, aus welchem Beinamen sich der Familienname Rauber gestaltete. Wann und von wo die Rauber, vormals Engelschalk, nach Krain gekommen, darüber geben die ältesten Quellen selbst keine Nachricht. Von Krain übersiedelten sie nach Steiermark, wo sie in Gratz den nach ihnen benannten Rauberhof, das heutige Joanneum, besaßen und wo der steirische Zweig mit dem Oberstlieutenant Xavier Freiherrn von R. am 10. Februar 1809 erlosch; dann in die Erzherzogthümer, nach Croatien und zul nach Siebenbürgen. Die krainische, st rische, österreichische Linie sind berei erstere vor wenigen Jahren, erlosch aber die siebenbürgische blüht zur Stun fort. Sie besaßen ehemals großen Gül besitz und werden die Herrschaften Kr mau, Petronell, Karlstädten, Thalber Breitberg, Plankenstein, Weineck, na welch letzteren Zwei sie sich auch nannten als ihr Eigenthum angeführt. Der erst Rauber, der urkundenmäßig nachweisbar ist, ist **Matthäus Rauber**, beigenannt „Engelschalk", der 1378 blühte und von dem fünf Enkel genannt werden, welche sämmtlich das Geschlecht fortgepflanzt, sich aber bereits des ursprünglichen Geschlechtsnamens Engelschalk entäußert haben und nunmehr nur als Herren von Rauber erscheinen. Alsbald erscheint nun in der Familie eine Reihe von historisch denkwürdigen Namen, deren genealogischer Zusammenhang wohl für einzelne Perioden — wie in Seifert's Stammtafel — dargestellt wird, den jedoch vollständig durchzuführen, ob Mangel an den erforderlichen Urkunden und sonstigen Quellen, unthunlich ist. Vor Allen sind erwähnenswerth: ein **Erasmus Rauber**, 1418, dessen trauriges Andenken sich in einer Gedächtnißsäule erhalten hat; er bestürmte, obgleich mit einem Edelfräulein aus Laibach verlobt, eine schöne Müllerin mit seinen Anträgen. Als diese ihm kein Gehör gab, lauerte er ihr eines Abends auf der Straße auf, als sie eben vom Abendsegen heimkehrte. Er eilte ihr zu Rosse nach, um sie zu entführen, da bäumte sich das Roß, daß ihm der Dolch aus seiner Scheide zur Erde fiel, und als er darnach langen wollte, zog ihn das Uebergewicht zur Erde und so unglücklich, daß er mit dem Herzen in die Spitze

[illegible]

[illegible] Gebet des Kaisers Max gegen [illegible] Türken zogen [illegible] und zwar bereits der [illegible] in das Land [illegible] über Möttling [illegible] die Nähe der Stadt Laibach [illegible] Steiermark und Kärnten [illegible] überall wo sie hinkamen raubten [illegible] und sengten. Bei Villach kam [illegible] zum Entscheidungskampf. [illegible] derselbe unentschieden bis 15 000 Türken mitgeschleppte Gefangene [illegible] im Gewühle der bereits [illegible] der Türken sich [illegible] von ihren Peinigern vergessen [illegible] Kräften, über ihre Bedeckung [illegible] derselben die Waffen entrissen und

[illegible] im Jahre 1511 [illegible] Jahre 1510 [illegible] geordnet worden war. Bei der 1515 [illegible] Zusammenkunft der Könige Sigismund von Polen und Ladislaus II. von Ungarn mit Kaiser Max I. zu Wien, um dort die Doppelheirat zwischen Ungarn und Oesterreich festzusetzen, erschien Bischof Christoph als

Hofmarschall am kaiserlichen Hoflager. Nach des Kaisers Maximilian's Tode wendete ihm sein Nachfolger Ferdinand I. gleiches Vertrauen zu, unternahm kein wichtiges Staatsgeschäft, ohne ihn zu befragen, und ernannte ihn, nachdem Johann von Auersperg auf einer 1529 unternommenen Inspectionsreise plötzlich verschwand — allem Anscheine nach war er einer türkischen Streifabtheilung in die Hände gerathen — zum Landeshauptmann von Krain, welche Stelle jedoch Christoph im Jahre 1530 niederlegte. Auch sein Wirken als Oberhirt in Krain war ein segensreiches. Er erbaute viele Kirchen im Lande und stellte die alten her, er vermehrte das Domcapitel, führte den bischöflichen Palast in Laibach neu auf, erweiterte jenen zu Oberburg, erwarb dem Bisthum das Fischereirecht in der Save und das Patronatsrecht über die wichtigen Pfarren zu Krainburg und Altenmarkt. Christoph administrirte auch einige Zeit hindurch das Bisthum Seckau und führte die Oberaufsicht über das Benedictinerstift Admont. Die letzte Zeit lebte er zu Wien, wo er auch im Alter von 70 Jahren starb und von wo seine Leiche nach Oberburg im Cillier Kreise Steiermarks gebracht und dort beigesetzt wurde. — Christoph's Vetter Caspar Rauber war Hauptmann zu Triest und hat sich als Besieger des letzten Lueger's bekannt gemacht. — Zwei Brüder des Bischofs, **Niklas** und **Michael R.**, waren in den venetianischen Kämpfen in die Gefangenschaft Venedigs gerathen und Kaiser Max I. beauftragte den berühmten Vertheidiger Wiens, Niklas Grafen von Salm, damit, die Befreiung beider Helden zu erwirken. — Durch seinen Rittersinn und seine herkulische Stärke, endlich durch den herrlichen Bart, der, in zwei dicken Zöpfen geflochten, bis zum Boden hinab und von wieder bis an's Kinn hinaufreichte, berühmt ist **Andreas Eberhard** Rauber (geb. 1507, gest. auf seinem Schloß Petronell im Jahre 1575). Er war Hofkriegsrath des Kaisers Max II. und sein Liebling. Die Berichte seiner Zeit erzählen schnurrige Geschichten über seine Körperstärke und unter anderen einen Zweikampf mit seinem Nebenbuhler um die schöne Helena, des Kaisers natürliche Tochter, in welchem nach des Kaisers ausdrücklichem Ausspruche kein Blut fließen und jener der Gemal der schönen Helena und kaiserlicher Eidam werden sollte, der seinen Gegner in den Sack steckt, den jeder von ihnen statt aller Waffen mitzubringen hatte. Nun war der athletische Spanier seinem Gegner vollkommen gewachsen, aber endlich errang doch Rauber den Sieg, steckte den Spanier in den Sack und legte den darin zappelnden Grand seiner Braut vor die Füße. Rauber führte nun seine Braut Helena, seit der Zeit die „schöne Scharsäckin" genannt, nachdem das Beilager zu Gratz am erzherzoglichen Hof in Beisein des Kaisers auf das Festlichste begangen worden, auf seine Herrschaft Petronell als Gattin heim, verlor sie aber, ohne Kinder von ihr zu haben, schon in ein paar Jahren. Von dieser Begebenheit aber leitet sich die noch heute übliche Redensart: „Jemanden in den Sack stecken", ab. Glücklicher war R. in letzterer Beziehung mit seiner zweiten Gattin Ursula von Csillag, welche ihm nach einander vier Paar Zwillinge (7 Töchter und 1 Sohn) gebar. Andreas Eberhard starb, 68 Jahre alt, zu Petronell und liegt dort zwischen seinen beiden Frauen Helene und Ursula bestattet. Sein Bart wurde ihm

Sarge seines Körpers beisetzen.
...trüge ihm von seiner Familie ab-
...ten. Sein Bildniß ist wiederholt
...n, beides Mal in ganzer Figur,
...von J. L. Bönet in Fol., das
...Rel von F. Andre Sohn in
...Lebensgröße gemalt befindet
...im Joanneum zu Gratz. —
...ch Rauber, Oberhofmarschall
...isers Maximilian, erscheint
...als derjenige angeführt, der in
...Familie den Freiherrnstand
...Prädicaten zu Plankenstein
...Karlstetten gebracht hat. —
...Sohn Cosmus starb im Jahre
...als Landespräsident in Krain —
...Sohn Adam war wieder ein aus-
...ter Kriegsheld und schlug 1594
...ttmeister mit einem Heere von
...heißen ein weit überlegenes (die
...en schreiben 50.000 Mann star-
...rkenheer bei Sissek auf's Haupt.
...am's Sohn Hanns Friedrich
...ntspräsident in Krain und —
...Sohn Franz Adam Oberhaupt-
...Karlstadt in Croatien. — Die-
...eren Sohn Veit Christoph war
...er Rath und Kämmerer, brachte
...he Güter wie Weinegg, Kreit-
...a. an sich, war auch fürstlich
...ch'scher geheimer Rath und Rit-
...der freien Reichsritterschaft in
... Er ist der Stifter der fränki-
...ch bereits erloschenen Linie; von
...Söhnen war Otto Christoph
...r zu Regensburg und Freisingen,
...brecht Ernst wurde im Jahre
...dem damaligen französisch-baye-
...Kriege im Kloster Michelfeld er-
... — In neuerer Zeit erscheinen
...az Freiherr von Rauber, der
...Wiener-Neustädter Militär-Aka-
...zogen, im Jahre 1764 als Fah-
... zu Deutschmeister-Infanterie

kam. Stufenweise vorrückend, wurde er im Jahre 1788 Hauptmann im 2. Szekler-Regimente und hat sich durch seine Vertheidigung des Klosters Sinai besonders ausgezeichnet. Mit zwei Compagnien als Besatzung des Klosters beordert, wurde er am 24. März g. J. von 3000 Türken heftig angegriffen. Er leistete heldenmüthigen Widerstand, empfing die Angreifer mit einem wohl unterhaltenen Feuer und hielt sich tapfer, ungeachtet dessen, daß die Türken alle umliegenden Klostergebäude in Brand gesteckt hatten. Endlich zogen sie sich mit einem Verluste von 300 Todten zurück. Freiherr Ignaz marschirte, nachdem die Gefahr beseitigt war, nach Tömös. Im Jahre 1797 wurde Rauber Major im 1. walachischen Granz-Regimente. — **Joseph Freiherr von Rauber** (geb. 1800) ist ein jüngerer Bruder des gegenwärtigen Chefs der noch blühenden siebenbürgischen Linie, des Freiherrn Karl Rauber [siehe über diese Linie die nächste Seite] und starb am 17. April 1869 als General-Major zu Laibach. Von seinem Ableben nahm sogar das „Frankfurter Journal" Notiz, da der General mehrere Jahre Stadtcommandant von Frankfurt gewesen und sich in dieser Stellung so beliebt gemacht hatte, daß ihm bei seinem Scheiden von Seiten des Senates der damals freien Stadt eine werthvolle, mit Brillanten besetzte Tabattière, eine Abbildung der Stadt in Email umschließend, überreicht wurde, was, wie die citirte Zeitung meldet, in diesem Falle nicht eine bloße Förmlichkeit, sondern der Ausdruck aufrichtigen Dankgefühls für sein tactvolles Auftreten war. — Die krainische, im Mannsstamme schon früher erloschene Linie starb in der weiblichen Linie mit Anna Baronesse Rauber (geb. 1779) aus, welche als Stiftsfräu-

lein am 1. Mai 1865, 86 Jahre alt, zu Laibach starb. — Die noch blühende siebenbürgische Linie Rauber von Plankenstein stammt von Otto Heinrich, dem Bruder des vorerwähnten Veit Christoph. Otto Heinrich erhielt mit Diplom ddo. 12. April 1681 für sich und seine Nachkommen die Freiherrnwürde, welche ein anderer Zweig schon anderthalb Jahrhundert früher mit Diplom ddo. 24. December 1516 erhalten hatte. Aus seiner Ehe mit Ursula Engelshaus hatte er einen Sohn Georg Sigmund (gest. 1721). Dessen älterer Sohn aus seiner Ehe mit Elisabeth Witzenstein ist Karl Bernhard (gest. 1749), der mit einer Gräfin Lichtenberg vermält, jedoch keine Kinder hatte. Der jüngere Sohn Johann Jacob (gest. 1772), mit M. Antonia Auersperg vermält hatte den Sohn Niklas (geb. 1743), der am 20. October 1817 als k. k. Oberstlieutenant starb und aus seiner Ehe mit Josepha Freiin von Daniel eine zahlreiche Nachkommenschaft hatte, von der noch drei Söhne und zwei Töchter am Leben sind. Der älteste Sohn ist Karl (geb. 29. November 1790), k. k. Oberst in Pension, der gegenwärtige Chef des Hauses Rauber von Plankenstein und Karlstetten. Aus seiner Ehe mit Veronica von Pocsa hat Freiherr Karl drei Kinder: Stephan, k. k. Hauptmann bei Prinz Alexander von Hessen-Infanterie Nr. 46, Karl und Marie. Des Freiherrn Karl noch lebende Geschwister sind: Franz (geb. 1797), Therese (geb. 1798), Rosalia (geb. 1802), vermält mit Georg von Simény de Sárd, Witwe, und Ferdinand (geb. 1803). Des als k. k. General-Major im Jahre 1869 verstorbenen Bruders Joseph ist bereits oben gedacht worden.

Carniolia. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. s. w. Redigirt von Franz Herr Hermannsthal (Laibach, 4°.) gang (1841), Nr. 34—39: „Die Rauber“, von Karl Preu nicht vollendete genealogische E dieselbe Nr. 12 [ein Volkslied auf ber]. — Großes vollständ genanntes Zedler'sches) Univer kon (Halle und Leipzig, Johan Zedler, kl. Fol.) Bd. XXX, Sp Schmutz (Carl), Historisch-topo Lexikon von Steyermark (Gratz 18 Kienreich, 8°.) Bd. III, S. 284. — sches genealogisches Tasche freiherrlichen Häuser (Gotha, 32°.) Jahrg. 1849, S. 327; Jahrg. 18 — *Nagy (Iván)*, Magyarország czimerekkel és nemzékrendi tábl Die Familien Ungarns mit Wa Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Bd. IX, S. 660. — *Kővári (László* nevezetesebb családai, d. i. Unga Familien (Klausenburg 1854, Be Stein, 8°.) S. 213. — Leipzig früchte (C. H. F. Hartmann, 8°.) (1836), Nr. 73: „Wie Rauber in schöne Helena durch einen sonderb kampf gewann“. — Bozner 1863, Nr. 5: „Die schöne Schar Valvasor's Ehre von Krain, S. 633. — Melissantes, Ne Schauplatz merkwürdiger Geschicht I. Theil, S. 265. — (Hormayr's für Geschichte, Statistik, Literatur (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1812), Nr. — Austria. Oesterreich. Universa (Wien, Klang, gr. 8°.) 1845, S. — Leitner von Leitnertreu (Theo Ausführliche Geschichte der Wiener Militär-Akademie (Hermannstadt 18 Steinhausser 8°.) Bd. I, S. 465 [üb Freih. v. Rauber] — Neue frei 1869, Nr. 1704 und Oesterr. un zeitung 1869 Nr. 134 [über Freih. v. Rauber]

Rauch, Adrian (gelehrter P geb. zu Wien 1. April 173 ebenda 16. Juni 1802). Trat i 1747, damals 16 Jahre alt, zu in Mähren in den Orden der Schulen, versah dann einige Collegium seines Ordens zu H

bendelt nun seine eigenen Stu-
kam alsdann nach Wien in die
he Ritterakademie, in welcher er
Moralphilosophie und allgemeine
vortrug. Im Jahre 1761
n er das Lehramt der Theologie
gium seines Ordens in der Wie-
stadt Josephstadt und versah
ige Zeit die Stelle eines Pro-
n der dortigen Akademie. Dar-
hlte ihn sein Ordensprovinzial
us Dettel zum Secretär und
n im Jahre 1766 nach Rom
ch seiner Rückkehr aus Rom
R. Rector des Collegiums in
ach drei Jahren Rector des Col-
in Wien, welche Stelle er durch
hre versah. Während dieser Zeit
R. unter des Archivars Rosen-
n Taulow Anleitung im kais.
Haus-, Hof- und Staatsarchiv.
theilte er in der Savoyischen
den akademischen Juristen des
es Unterricht im österreichischen
chte. Nachdem ihm im Jahre
ie niederösterreichischen Stände
beitung einer Topographie des
gthums übertragen hatten, be-
. zu diesem Zwecke durch fünf
Niederösterreich nach allen Rich-
und sammelte Materialien zum
seines Werkes, das er jedoch
er die primitive Zusammenstel-
selben gebracht hatte. R. war
uf historischem Gebiete thätig.
n Drucke sind von ihm nur er-
„Rerum Austriacarum scrip-
lucem publicam hactenus non
t“ etc. Tom. I—III (Vindo-
793—1794, 4⁰.); — *„Rerum*
arum historia ab A. C. 1454
d A. C. 1467 ex synchrono
ugustae Vindobonensis scripto
(ibid. 1794, 4⁰.). Ferner wird er als der Verfasser der zweiten Hälfte des 2. und des ganzen 3. Theiles der von Hofrath Schrötter begonnenen österreichischen Geschichte bezeichnet. In Handschrift hinterließ er den 4. und 5. Theil dieses Werkes bis Maximilian I.; dann 4 Theile der oberwähnten Topographie Niederösterreichs, eine Abhandlung über die Landeserbämter, ein Regestum österreichischer Urkunden und den jungen Lucidarius, ein Sittengemälde Oesterreichs aus der Zeit Albrecht's I. aus einem Codex der k. k. Hofbibliothek, zum Theile satyrischen Inhalts, welche Manuscripte im Archive des Piaristen-Collegiums in Wien aufbewahrt werden.

Allgemeine Literatur-Zeitung (Jena 4⁰.) 1803, Intelligenzblatt Nr. 204, S. 1668. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 284. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. IV, S. 352. — Annalen der österreichischen Literatur (Wien, Doll, 4⁰.) Jahrg. 1802, Bd. II, Intelligenzblatt Nr. 12, Sp. 91. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8⁰.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 543, Nr. 1.

Rauch, Ferdinand (Thiermaler, geb. zu Wien im ersten Jahrzehende des 19. Jahrhunderts). Er ist ein Bruder der beiden Maler Johann Nepomuk und Johann Joseph [siehe dieselben S. 36 u. 37] und widmete sich gleich ihnen der Kunst. Näheres über seinen Lebensgang ist nicht bekannt. Er bildete sich an der Wiener Kunstakademie, deren Ausstellungen bei St. Anna er seit dem Jahre 1832 ziemlich fleißig beschickte. Seit dem Jahre 1844 begegnet man seinen Arbeiten nicht mehr in denselben. Nagler berichtet von ihm, „daß

er gleich seinen obgenannten Brüdern Landschaften mit Thieren male, u. z. mit vielem Beifalle. Seine Werke gehören zu den besseren ihrer Art". Darauf beschränkt sich die Nagler'sche Notiz. Sein erstes Bild auf der Ausstellung bei St. Anna war ein „Cavallerist", dann folgten, 1834: „Mondlandschaft"; — 1835: „Eine Kuh"; — „Ein Schweinhändler"; — „Bivouak österreichischer Cavalleristen"; — 1837: „Pferdestall im Wirthshause"; — „Siebenbürgische Schmiede"; — 1838: „Pferde in einem Stalle"; — „Tiroler Bauer, sein Pferd vor dem Wirthshause versorgend, nebst liegender Kuh"; — 1839: „Thierstück"; — „Ein Araber-Schimmel wird durch einen Griechen in den Stall geführt"; — „Ein Tiroler Bauer, auf dem Markte sein Mittagsbrot verzehrend"; — „Tiroler Bauern am Pfluge"; — 1840: „Pferd in einem Stalle"; — 1841: „Porträts von Pferden" (Eigenthum des Herrn Grafen Hunyady); — 1844: „Thierstück" (Eigenthum des Herrn Grafen von Blacas). Im Jahre 1843 meldeten die Frankl'schen „Sonntagsblätter", daß der Künstler zu Pardubitz in Böhmen eine bleibende Stätte gefunden und dort für die k. k. Officiere hohen und höchsten Ranges vollauf zu thun habe. Er malte Pferdeporträte, die ihm mit 30 bis 40 Ducaten bezahlt wurden. Zu jener Zeit war er mit einem großen Tableau für den Fürsten Liechtenstein beschäftigt, auf welchem sämmtliche Mitglieder der 1843ger Saison — Menschen, Pferde und Hunde in Porträten — dargestellt waren. Wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt, sah er mehrere Arbeiten dieses Künstlers im fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Neulengbach in Niederösterreich, eine Stunde von Rekawinkel.

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) II. Jahrg. (1843), S. 214: „Atelierschau". — Nagler (G. K. Dr
allgemeines Künstler-Lexikon (Mün
E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. XII,
Meyer (J.), Das große Con
Lexikon für die gebildeten Stände
hausen, Bibliographisches Institut
Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 546,
Kataloge der Jahres-Ausstellung
Anna in Wien, 1834, S. 18, Nr.
S. 14, Nr. 86; S. 17, Nr. 141; 18
Nr. 242 u. 243; 1838, S. 18, Nr.
1839, S. 19, Nr. 212; S. 20, Nr. 2
Nr. 282; S. 23, Nr. 315 u. 316;
Nr. 20; 1841, S. 12 Nr. 68 u. 69

Rauch von Montpredil, Ig
Artillerie-Oberst, geb. zu
in Böhmen im Jahre 1777,
Wien 24. November 1862).
im August 1796 als Gemeiner
lombini-Infanterie in die Armee
kam im November d. J. in
Feld-Artillerie-Regiment, im
1800 in das Bombardiercorps
im Jahre 1812 zum Lieutenan
zum Oberlieutenant im Bombar
befördert, machte die Feldzüge 18
1813—1815 gegen Frankreich
gegen Neapel mit, wurde mehr
wundet und erwarb sich die
Tapferkeitsmedaille. Im Jah
damals Major, wurde er mit
dicate Montpredil, dem Na
Ortes seiner unvergeßlichen W
in den Adelstand erhoben, zule
er Oberst und Mitglied der
Theresien-Militärstiftung. Sein
that aber ist folgende: Bevor
bahn über Laibach und Trie
gewesen, marschirten die kaiserlich
pen über Villach, Ponteba, wo
sches und welsches Wesen schei
Italien. Dort, bei den For
borghetto und Predil, ist die so
Thalsperre, welche in allen Kri
den Besitz Italiens eine gro
spielte. Daselbst starben am

Hauptleute Hensel [Bd. VIII,
] und Hermann [Bd. VIII,
] mit einem Häuflein Tapferer
dentod. Nur wenige entrannen
itbade, das die durch riesige
erbitterten Franzosen anrichte-
ter diesen Wenigen befand sich
malige Unterofficier, nachherige
Ignaz Rauch. Die — damals
lzernen — Blockhäuser von Mal-
o und Predil waren von je
ann besetzt und auf die 1000 Fuß
Anhöhen, auf welchen sie standen,
Rauch die Kanonen hinauf; rich-
r ließ sie zerlegen und die einzel-
standtheile auf dem Rücken seiner
ute hinauftragen. Das mußte in
ile geschehen, denn das österrei-
Armeecorps des Grafen Albert
ay war im raschen Rückzuge vor
t großen Heeresmassen nachdrän-
Vicekönig von Italien begrif-
d das Häuflein Getreuer in den
Blockhäusern sollte das Vordrin-
s siegreichen Feindes nach den
n Provinzen aufhalten. Wie die
ute Hensel und Hermann
ufgabe bis zum letzten Athem-
ien, darüber vergleiche man die
kizzen beider. Regimenterweise
die Franzosen vor, um, decimirt
n wenigen Kanonen und den
kugeln der Vertheidiger, mit
Köpfen wieder zurückzuweichen.
nzösischen Generale stellten sich
vergeblich an die Spitzen der
olonnen, bis endlich über dem
wall gefallener Kameraden die
ehren erstiegen wurden. Aber noch
nern der Blockhäuser entbrannte
mpf, Mann gegen Mann, Hen-
in Malborghetto, Hermann
edil! Das ganze Fußvolk ward
t eindringenden *Franzosen* nieder-
gemetzelt; die aufgeregte Wuth schonte selbst nicht des k. k. Feldarztes Hutzler, der eben einen Verwundeten verband. Rauch, der mit seiner wenigen Mannschaft die Malborghetter Batterie auch ohne Infanterie vertheidigte, griff zu dem letzten Mittel und steckte das hölzerne Blockhaus in Brand. Dafür sollte er von den Franzosen niedergestoßen werden, aber ein französischer Officier rettete ihn mit Lebensgefahr und führte ihn vor einen General, der ihn mit folgenden Worten anredete: „Widersinnig war Eure Vertheidigung; allein heute sind 1300 Mann von den Unserigen vor diesem Felsenneste gefallen! Schützen vor; füsilirt mir den Commandanten der Artillerie!“ Da sprengte ein Adjutant des Vicekönigs vor und führte den Gefangenen zu ihm. Eugen Beauharnais befragte ihn um die Stärke der Besatzung und der Bedienungsmannschaft; er wollte es gar nicht glauben, daß er es mit so wenig Vertheidigern zu thun gehabt hätte, aber er schenkte ihm großmüthig das Leben. Freilich murrten die französischen Generale und meinten: „Der Commandant der Geschütze habe am wenigsten Gnade verdient!“ Aber Eugen befahl, ihn mit jener Achtung zu behandeln, welche der unglückliche, doch brave Krieger verdient. Als Rauch aus der Gefangenschaft zurückkehrte, erhielt er die große goldene Tapferkeitsmedaille und ward zum Unterlieutenant befördert. Noch that er sich auf das Rühmlichste hervor am 18. October 1813 bei Paunsdorf während der Schlacht bei Leipzig, am 9. November d. J. bei Hochheim und im Jahre 1814 bei Besançon. Seine weitere Beförderung wurde bereits oben erzählt. Im Pensionsstande lebte er lange zu Simmering, wo er sich eine kleine Oekonomie eingerichtet, später sie-

er gleich seinen obgenannten Brüdern Landschaften mit Thieren male, u. z. mit vielem Beifalle. Seine Werke gehören zu den besseren ihrer Art". Darauf beschränkt sich die Nagler'sche Notiz. Sein erstes Bild auf der Ausstellung bei St. Anna war ein „Cavallerist", dann folgten, 1834: „Mondlandschaft"; — 1835: „Eine Kuh"; — „Ein Schweinhändler"; — „Bivouak österreichischer Cavalleristen"; — 1837: „Pferdestall im Wirthshause"; — „Siebenbürgische Schmiede"; — 1838: „Pferde in einem Stalle"; — „Tiroler Bauer, sein Pferd vor dem Wirthshause versorgend, nebst liegender Kuh"; — 1839: „Thierstück"; — „Ein Araber-Schimmel wird durch einen Griechen in den Stall geführt"; — „Ein Tiroler Bauer, auf dem Markte sein Mittagsbrot verzehrend"; — „Tiroler Bauern am Pfluge"; — 1840: „Pferd in einem Stalle"; — 1841: „Porträts von Pferden" (Eigenthum des Herrn Grafen Hunyady); — 1844: „Thierstück" (Eigenthum des Herrn Grafen von Blacas). Im Jahre 1843 meldeten die Frankl'schen „Sonntagsblätter", daß der Künstler zu Pardubitz in Böhmen eine bleibende Stätte gefunden und dort für die k. k. Officiere hohen und höchsten Ranges vollauf zu thun habe. Er malte Pferdeporträte, die ihm mit 30 bis 40 Ducaten bezahlt wurden. Zu jener Zeit war er mit einem großen Tableau für den Fürsten Liechtenstein beschäftigt, auf welchem sämmtliche Mitglieder der 1843ger Saison — Menschen, Pferde und Hunde in Porträten — dargestellt waren. Wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt, sah er mehrere Arbeiten dieses Künstlers im fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Neulengbach in Niederösterreich, eine Stunde von Rekawinkel.

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) II. Jahrg. (1843), S. 214: „Altelierschau". — Nagler (G. K. Dr
allgemeines Künstler-Lexikon (Mün
E. A. Fleischmann, 8°.) Bd XII,
Meyer (J.), Das große Conv
Lexikon für die gebildeten Stände
hausen, Bibliographisches Institut
Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 546,
Kataloge der Jahres-Ausstellung
Anna in Wien, 1834, S. 18, Nr.
S. 14, Nr. 86; S. 17, Nr. 141; 18
Nr. 242 u. 243; 1838, S. 18, Nr.
1839, S. 19, Nr. 212; S. 20, Nr. 2
Nr. 282; S. 23, Nr. 315 u. 316;
Nr. 20; 1841, S. 12 Nr. 68 u. 69

Rauch von Montpredil, Ig
Artillerie-Oberst, geb. zu
in Böhmen im Jahre 1777,
Wien 24. November 1862).
im August 1796 als Gemeiner
lombini-Infanterie in die Armee
kam im November d. J. in
Feld-Artillerie-Regiment, im
1800 in das Bombardiercorps
im Jahre 1812 zum Lieutenan
zum Oberlieutenant im Bombar
befördert, machte die Feldzüge 18
1813—1815 gegen Frankreich u
gegen Neapel mit, wurde mehrn
wundet und erwarb sich die
Tapferkeitsmedaille. Im Jahr
damals Major, wurde er mit
dicate Montpredil, dem Na
Ortes seiner unvergeßlichen W
in den Adelstand erhoben, zulet
er Oberst und Mitglied der
Theresien-Militärstiftung. Seine
that aber ist folgende: Bevor
bahn über Laibach und Triest
gewesen, marschirten die kaiserlich
pen über Villach, Ponteba, wo
sches und welsches Wesen schei
Italien. Dort, bei den For
borghetto und Predil, ist die so
Thalsperre, welche in allen Kri
den Besitz Italiens eine gro
spielte. Daselbst starben am

Hauptleute Hensel [Bd. VIII,] und Hermann [Bd. VIII,] mit einem Häuflein Tapferer dentod. Nur wenige entrannen utbade, das die durch riesige erbitterten Franzosen anrichte- ter diesen Wenigen befand sich malige Unterofficier, nachherige Ignaz Rauch. Die — damals lzernen — Blockhäuser von Mal- to und Predil waren von je ann besetzt und auf die 1000 Fuß Anhöhen, auf welchen sie standen, Rauch die Kanonen hinauf; rich- r ließ sie zerlegen und die einzel- standtheile auf dem Rücken seiner ute hinauftragen. Das mußte in ile geschehen, denn das österrei- Armeecorps des Grafen Albert ay war im raschen Rückzuge vor t großen Heeresmassen nachdrän- Vicekönig von Italien begrif- d das Häuflein Getreuer in den Blockhäusern sollte das Vordrin- es siegreichen Feindes nach den n Provinzen aufhalten. Wie die eute Hensel und Hermann ufgabe bis zum letzten Athem- llen, darüber vergleiche man die kizzen beider. Regimenterweise die Franzosen vor, um, decimirt n wenigen Kanonen und den kugeln der Vertheidiger, mit Köpfen wieder zurückzuweichen. anzösischen Generale stellten sich vergeblich an die Spitzen der olonnen, bis endlich über dem wall gefallener Kameraden die hren erstiegen wurden. Aber noch nern der Blockhäuser entbrannte mpf, Mann gegen Mann, Hen- in Malborghetto, Hermann edil! Das ganze Fußvolk ward eindringenden *Franzosen* nieder-gemetzelt; die aufgeregte Wuth schonte selbst nicht des k. k. Feldarztes Hutzler, der eben einen Verwundeten verband. Rauch, der mit seiner wenigen Mannschaft die Malborghetter Batterie auch ohne Infanterie vertheidigte, griff zu dem letzten Mittel und steckte das hölzerne Blockhaus in Brand. Dafür sollte er von den Franzosen niedergestoßen werden, aber ein französischer Officier rettete ihn mit Lebensgefahr und führte ihn vor einen General, der ihn mit folgenden Worten anredete: „Widersinnig war Eure Vertheidigung; allein heute sind 1300 Mann von den Unserigen vor diesem Felsenneste gefallen! Schützen vor; füsilirt mir den Commandanten der Artillerie!“ Da sprengte ein Adjutant des Vicekönigs vor und führte den Gefangenen zu ihm. Eugen Beauharnais befragte ihn um die Stärke der Besatzung und der Bedienungsmannschaft; er wollte es gar nicht glauben, daß er es mit so wenig Vertheidigern zu thun gehabt hätte, aber er schenkte ihm großmüthig das Leben. Freilich murrten die französischen Generale und meinten: „Der Commandant der Geschütze habe am wenigsten Gnade verdient!“ Aber Eugen befahl, ihn mit jener Achtung zu behandeln, welche der unglückliche, doch brave Krieger verdient. Als Rauch aus der Gefangenschaft zurückkehrte, erhielt er die große goldene Tapferkeitsmedaille und ward zum Unterlieutenant befördert. Noch that er sich auf das Rühmlichste hervor am 18. October 1813 bei Paunsdorf während der Schlacht bei Leipzig, am 9. November d. J. bei Hochheim und im Jahre 1814 bei Besançon. Seine weitere Beförderung wurde bereits oben erzählt. Im Pensionsstande lebte er lange zu Simmering, wo er sich eine kleine Oekonomie eingerichtet, später sie-

er gleich seinen obgenannten Brüdern Landschaften mit Thieren male, u. z. mit vielem Beifalle. Seine Werke gehören zu den besseren ihrer Art". Darauf beschränkt sich die Nagler'sche Notiz. Sein erstes Bild auf der Ausstellung bei St. Anna war ein „Cavallerist", dann folgten, **1834**: „Mondlandschaft"; — **1835**: „Eine Kuh"; — „Ein Schweinhändler"; — „Bivouak österreichischer Cavalleristen"; — **1837**: „Pferdestall im Wirthshause"; — „Siebenbürgische Schmiede"; — **1838**: „Pferde in einem Stalle"; — „Tiroler Bauer, sein Pferd vor dem Wirthshause versorgend, nebst liegender Kuh"; — **1839**: „Thierstück"; — „Ein Araber-Schimmel wird durch einen Griechen in den Stall geführt"; — „Ein Tiroler Bauer, auf dem Markte sein Mittagsbrot verzehrend"; — „Tiroler Bauern am Pfluge"; — **1840**: „Pferd in einem Stalle"; — **1841**: „Porträts von Pferden" (Eigenthum des Herrn Grafen Hunyady); — **1844**: „Thierstück" (Eigenthum des Herrn Grafen von Blacas). Im Jahre **1843** meldeten die Frankl'schen „Sonntagsblätter", daß der Künstler zu Pardubitz in Böhmen eine bleibende Stätte gefunden und dort für die k. k. Officiere hohen und höchsten Ranges vollauf zu thun habe. Er malte Pferdeporträte, die ihm mit 30 bis 40 Ducaten bezahlt wurden. Zu jener Zeit war er mit einem großen Tableau für den Fürsten Liechtenstein beschäftigt, auf welchem sämmtliche Mitglieder der 1843ger Saison — Menschen, Pferde und Hunde in Porträten — dargestellt waren. Wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt, sah er mehrere Arbeiten dieses Künstlers im fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Neulengbach in Niederösterreich, eine Stunde von Rekawinkel.

Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) II. Jahrg. (1843), S. 214; „Ateliersschau". — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 309. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 546, Nr. 9. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna in Wien, 1834, S. 18, Nr. 97; 1835, S. 14, Nr. 86; S. 17, Nr. 141; 1837, S. 23, Nr. 242 u. 243; 1838, S. 18, Nr. 185 u. 188; 1839, S. 19, Nr. 212; S. 20, Nr. 242; S. 22, Nr. 282; S. 23, Nr. 315 u. 316; 1840, S. 9, Nr. 20; 1841, S. 12 Nr. 68 u. 69.

Rauch von Montpredil, Ignaz (k. k. Artillerie-Oberst, geb. zu Bilin in Böhmen im Jahre **1777**, gest. zu Wien **24. November 1862**). Er war im August **1796** als Gemeiner bei Palombini-Infanterie in die Armee getreten, kam im November d. J. in das erste Feld-Artillerie-Regiment, im November **1800** in das Bombardiercorps, wurde im Jahre **1812** zum Lieutenant, **1816** zum Oberlieutenant im Bombardiercorps befördert, machte die Feldzüge **1805**, **1809**, **1813—1815** gegen Frankreich und **1821** gegen Neapel mit, wurde mehrmals verwundet und erwarb sich die goldene Tapferkeitsmedaille. Im Jahre **1839**, damals Major, wurde er mit dem Prädicate Montpredil, dem Namen des Ortes seiner unvergeßlichen Waffenthat, in den Adelstand erhoben, zuletzt wurde er Oberst und Mitglied der Elisabeth-Theresien-Militärstiftung. Seine Heldenthat aber ist folgende: Bevor die Eisenbahn über Laibach und Triest gebaut gewesen, marschirten die kaiserlichen Truppen über Villach, Ponteba, wo sich deutsches und welsches Wesen scheidet, nach Italien. Dort, bei den Forts Malborghetto und Predil, ist die sogenannte Thalsperre, welche in allen Kriegen um den Besitz Italiens eine große Rolle spielte. Daselbst starben am **17. Mai**

1809 die Hauptleute Hensel [Bd. VIII, S. 309] und Hermann [Bd. VIII, S. 393] mit einem Häuflein Tapferer den Heldentod. Nur wenige entrannen dem Blutbade, das die durch riesige Verluste erbitterten Franzosen anrichteten, unter diesen Wenigen befand sich der damalige Unterofficier, nachherige Oberst Ignaz Rauch. Die — damals noch hölzernen — Blockhäuser von Malborghetto und Predil waren von je 200 Mann besetzt und auf die 1000 Fuß hohen Anhöhen, auf welchen sie standen, führte Rauch die Kanonen hinauf; richtiger, er ließ sie zerlegen und die einzelnen Bestandtheile auf dem Rücken seiner Kanoniere hinauftragen. Das mußte in aller Eile geschehen, denn das österreichische Armeecorps des Grafen Albert Gyulay war im raschen Rückzuge vor dem mit großen Heeresmassen nachdrängenden Vicekönig von Italien begriffen, und das Häuflein Getreuer in den beiden Blockhäusern sollte das Vordringen des siegreichen Feindes nach den deutschen Provinzen aufhalten. Wie die Hauptleute Hensel und Hermann diese Aufgabe bis zum letzten Athemzuge lösten, darüber vergleiche man die Lebensskizzen beider. Regimenterweise rückten die Franzosen vor, um, decimirt von den wenigen Kanonen und den Büchsenkugeln der Vertheidiger, mit blutigen Köpfen wieder zurückzuweichen. Die französischen Generale stellten sich lange vergeblich an die Spitzen der Sturmcolonnen, bis endlich über dem Leichenwall gefallener Kameraden die Brustwehren erstiegen wurden. Aber noch im Innern der Blockhäuser entbrannte ein Kampf, Mann gegen Mann. Hensel fiel in Malborghetto, Hermann am Predil! Das ganze Fußvolk ward von den eindringenden Franzosen niedergemetzelt; die aufgeregte Wuth schonte selbst nicht des k. k. Feldarztes Hutzler, der eben einen Verwundeten verband. Rauch, der mit seiner wenigen Mannschaft die Malborghetter Batterie auch ohne Infanterie vertheidigte, griff zu dem letzten Mittel und steckte das hölzerne Blockhaus in Brand. Dafür sollte er von den Franzosen niedergestoßen werden, aber ein französischer Officier rettete ihn mit Lebensgefahr und führte ihn vor einen General, der ihn mit folgenden Worten anredete: „Widersinnig war Eure Vertheidigung; allein heute sind 1300 Mann von den Unserigen vor diesem Felsenneste gefallen! Schützen vor; füsilirt mir den Commandanten der Artillerie!" Da sprengte ein Adjutant des Vicekönigs vor und führte den Gefangenen zu ihm. Eugen Beauharnais befragte ihn um die Stärke der Besatzung und der Bedienungsmannschaft; er wollte es gar nicht glauben, daß er es mit so wenig Vertheidigern zu thun gehabt hätte, aber er schenkte ihm großmüthig das Leben. Freilich murrten die französischen Generale und meinten: „Der Commandant der Geschütze habe am wenigsten Gnade verdient!" Aber Eugen befahl, ihn mit jener Achtung zu behandeln, welche der unglückliche, doch brave Krieger verdient. Als Rauch aus der Gefangenschaft zurückkehrte, erhielt er die große goldene Tapferkeitsmedaille und ward zum Unterlieutenant befördert. Noch that er sich auf das Rühmlichste hervor am 18. October 1813 bei Paunsdorf während der Schlacht bei Leipzig, am 9. November d. J. bei Hochheim und im Jahre 1814 bei Besançon. Seine weitere Beförderung wurde bereits oben erzählt. Im Pensionsstande lebte er lange zu Simmering, wo er sich eine kleine Oekonomie eingerichtet, später sie-

delte er nach Wien über, wo er auch im Alter von 87 Jahren starb. Oben aber, am Predil und bei Malborghetto, so oft in den Jahren 1815 bis 1859 eine Heeresabtheilung durch diese Thalschlucht marschirte, wurde „Halt" commandirt und Angesichts der österreichischen Thermopylen entblößte Alles, nachdem der Tambour den Ruf „zum Gebet" geschlagen, die Häupter und gedachte der Helden, die damals für das Vaterland auf der Wahlstatt verblutet.

Kroner (Karl). Die Erstürmung der beiden Blockhäuser Malborghet und Predil (Villach 1853). S. 28. — Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4°.) 1862, S. 285. — Streffleur, Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, gr. 8°.) IV. Jahrg. (1864), Bd. I, S. 23. — Militär-Zeitung. (Wien, 4°.) 1862, S. 782. — Gratzer Zeitung 1862, Nr. 276. — Wiener Zeitung 1862, Nr. 276, im Tagesbericht. — Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltungsblatt) 1862, Nr. 284. — Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) 1864, S. 85. — **Wappen.** Von Gold und Roth quergetheilter Schild. Im oberen goldenen Felde ein mit einem natürlichen befruchteten Lorbeerkranze unterlegtes, pfahlweise gestelltes und mit der Spitze aufwärts gekehrtes Schwert an einem goldenen Gefäße. Im unteren rothen Felde auf einem am Fußrande desselben sich verbreitenden und schrägrechts von einem Bache durchzogenen Rasengrunde rechts eine brennende Stadt und links ein Blockhaus, aus dessen Fenstern Kanonen abgefeuert werden. In beiden Oberwinkeln dieses Feldes schwebt je ein fünfstrahliger silberner Stern. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone drei Straußenfedern emporwallen, deren mittlere roth, rechte golden und linke silbern ist. Die Helmdecken sind beiderseits roth, rechts mit Gold, links mit Silber belegt.

Rauch, Johann Nepomuk (Thiermaler, geb. zu Wien 15. Mai 1804, gest. zu Rom in den ersten Tagen des März 1847). Ein Bruder Ferdinand's und Johann Joseph's R. [s. d. S. 33 u. 37]. Gleich seinen beiden Brüdern bildete er sich an der Wiener Kunstakademie und widmete sich daselbst vornehmlich der Landschafts- und Thiermalerei. Dann begab er sich nach Italien, wo er mehrere Jahre, nach Krafft's „Katalog der modernen Schule im Belvedere" schon seit 1832 arbeitete. Im Jahre 1843 meldeten die Frankl'schen „Sonntagsblätter", daß der Künstler im Frühling genannten Jahres den Comersee zu besuchen, dann nach der Schweiz sich zu begeben und daselbst längere Zeit zu verweilen und von dort nach St. Petersburg zu reisen beabsichtige, um in der Newastadt seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Ob er diesen Plan ausgeführt, ist nicht bekannt. Die oberwähnten Frankl'schen „Sonntagsblätter" melden dann im Jahre 1847 seinen in Rom erfolgten Tod, während der „Katalog der vom österr. Kunstverein bei Gelegenheit der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte veranstalteten Ausstellung von Werken österreichischer Künstler" ihn als in St. Petersburg gestorben bezeichnet. Doch möchte die Angabe der „Sonntagsblätter" die richtige sein. R. malte Landschaften und vollendete noch kurz vor seinem Tode nach der Natur den *„Arco di Tito"*, den die Königin von Holland angekauft hatte. Vornehmlich aber malte er Thierstücke und besaß in dieser Richtung große Meisterschaft. Die meisten seiner Gemälde wanderten in's Ausland. Die verhältnißmäßig meisten Bilder des Künstlers, welche in Wien sich befanden, besaßen zur Zeit seines Todes die Herren Winter und Grünauer. Der Künstler scheint mit seiner ganzen Familie in Rom gelebt zu haben, da der Nekrolog, der sich im Uebrigen nur auf sehr dürftige Notizen beschränkt, berichtet, daß der Schweizer Consul in Rom,

; Begre, bei Gelegenheit des Todes
er betrübten Familie die freundlichste
rstützung angedeihen ließ. In den
en 1841—1845 hat R. in den
tellungen der k. k. Akademie der
nden Künste in Wien einige Arbei-
und zwar folgende ausgestellt, 1841:
Hirsch in der Wolfsschlucht"; — 1842:
ne der Veste Sorrento bei Neapel"; —
: „Partie aus Lauterbrunnen in der
iz"; — „Schloss Baja bei Neapel" (die-
nd das vorige Eigenthum des Archi-
Vincenz Grünauer); — „Aus-
num Kapuzinerkloster auf Solfatera bei
l und Baja" (Eigenthum von Joseph
ter); — 1845: „Der Staubbach im
rbrunnenthal"; — „Der untere Reichen-
ll mit der Sägemühle"; — 1845:
ktehr von der Wengernalpe im Berner Ober-
" (Eigenthum von Vincenz Grün-
r); — „Schloss Baja bei Neapel"; —
pel von der Villa Mergellina aus" (dieses
das vorige Eigenthum von J.
nter). Außerdem sind von R. be-
t das im Belvedere befindliche: „Ein
, eine Kuh verfolgend, und eine ruhende
de in einer Gebirgsgegend bei Carrara",
ches jedoch von Anderen seinem Bru-
Johann Joseph zugeschrieben
d; und in der vom österreichischen
stverein im Jahre 1856 arrangirten
turforscher-Ausstellung befand sich von
en Werken aus der Sammlung des
rn J. Fellner das Bild: „Kämpfende
re". Auch sind von Johann Nep.
in der ehemaligen Wiener Kunst-
dlung Kettner siebzehn Blätter
dirungen erschienen.

nkl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,
8°.) I. Jahrg. (1842), S. 198; II. Jahrg.
843), S. 214; VI. Jahrg. (1847), Kunst-
att Nr. 7, S. 42: Nekrolog. — Nagler
. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-
rikon (München 1839, E. A. Fleischmann,
) Bd. XII, S. *309*. — *Meyer (J.)*, Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 546, Nr. 8. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1841, S. 26, Nr. 390; 1842, S. 13, Nr. 63; 1844, S. 12, Nr. 80; S. 14, Nr. 119 u. 132; 1845, S. 9, Nr. 30 u. 32; S. 17, Nr. 220; S. 19, Nr. 264; S. 20, Nr. 291. — Engerth (Erasmus), Verzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien gehören (Wien 1871, Gerold's Sohn, 8°.) S. 28. [Daselbst erscheint er als Johann Rauch, geb. Wien 1804. Da es zwei Künstler mit gleichem Taufnamen, nämlich Johann Nepomuk und Johann Joseph R. gibt, so wäre eine genauere Bezeichnung wünschenswerth gewesen. Nur das Geburtsjahr 1844 läßt vermuthen, daß Johann Nepomuk R. gemeint sei; auch heißt es daselbst, daß sein im Belvedere befindliches Gemälde, eine mit Thieren staffirte Gebirgsgegend aus Carrara, mit J. N. Rauch pxt. gezeichnet sei. Sonach mußte R. im genannten Jahre, also im Alter von 18 Jahren, in Italien gewesen sein, was denn doch zweifelhaft ist. Endlich geschieht seines schon vor 15 Jahren erfolgten Todes keine Erwähnung. Ueberhaupt wäre eine bessere Redaction dieser Belvedere-Kataloge, ebenso im Interesse der Kunst als des Publicums, sehr erwünscht. Der gegenwärtige Katalog ist eine einfache Abschrift des alten Krafft'schen und warum als Autor Engerth genannt ist, ist unbegreiflich.]

Rauch, Johann Joseph, zum Unterschiede von seinem Bruder Johann Nepomuk öfter auch nur Joseph (Maler, geb. zu Wien um das Jahr 1805). Der jüngste von den drei Brüdern Ferdinand, Johann Nepomuk und Johann Joseph, welche alle drei Landschafts- und Thiermaler sind. Johann Joseph bildete sich an der Wiener Kunstakademie und ging dann auf Reisen, auf welchen er Deutschland und Rußland besuchte. Von denselben zurückgekehrt, übte er viele Jahre seine Kunst in Wien aus. Seit dem Jahre 1843 gab er aber die eigene Com-

position auf und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Restauriren alter werthvoller Gemälde, wozu ihn seine früheren Studien nach alten Meistern, deren Charakter und Pinselführung er mit größter Genauigkeit wiederzugeben versuchte, besonders befähigten. Seit dem Jahre **1826** hat er die Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mehrere Male mit seinen Bildern beschickt, und es waren von ihm zu sehen im Jahre **1826**: „Landschaft mit einer Heerde“; — „Zwei Kühe in einer Landschaft“; — „Landschaft mit Kuh und Kalb“; — **1832**: „Italienische Landschaft mit einer von einem Stier verfolgten Kuh“; nun aber befindet sich in der Belvedere-Gallerie ein Gemälde, das denselben Gegenstand darstellt und als dessen Maler in dem Krafft- und Engerth'schen Kataloge der neueren Bilder ein Johann Rauch, geb. 1804, angegeben erscheint, der dem Geburtsjahre zufolge Johann Nepomuk Rauch, Bruder des Johann Joseph, ist; — „Landschaft bei Canevara unweit Genua. Viehtränke“; — „In den Bädern von Lucca. Mondnacht“; — „Bauernhaus in den Bädern von Lucca“; — **1835**; „Waldpartie bei Dornbach“, in Tusch; — **1841**: „Der Dachstein“; — **1847**: „Idyllische Landschaft“ (200 fl.); — **1850**: „Eine Viehweide“ (60 fl.). Johann Joseph hat auch mehrere Blätter radirt. Von diesen letzteren sind bekannt: 7 Blätter Thierköpfe nach der Natur (in Moskau) gezeichnet und radirt. Ein Heft (Qu. 4°. u. 8°.); — 7 Blätter Thierstudien, nach der Natur gezeichnet und radirt. Ein Heft (als Fortsetzung des obigen) (Qu. 4°. u. Qu. 8°.); — „Löwe und Löwin in der Menagerie zu Moskau“ (Qu. Fol.); — „Drei Löwen in einer Landschaft“, Studien aus van Aken's Menagerie (Qu. Fol.). Ob der Künstler noch lebt, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, wie auch nicht, ob die zwei im Jahre 1870 im Künstlerhause in Wien von einem Johann Rauch ausgestellten Bilder: „Hirsch, von Wölfen verfolgt“ und „Eine Weinlese“, Werke seines Pinsels sind oder von einem anderen gleichnamigen Künstler herrühren.

Außer den bei seinem Bruder Johann Nepomuk bezeichneten Quellen die Kataloge der Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1826, S. 14, Nr. 62; S. 15, Nr. 67 u. 90; 1832, S. 18, Nr. 115 u. 116; S. 22, Nr. 169; S. 24, Nr. 206; 1835, S. 11, Nr. 38; 1841, S. 10, Nr. 25; 1847, S. 21, Nr. 309; S. 23, Nr. 340; 1850, S. 9, Nr. 101.

Rauch, Levin Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Agram 6. October 1819). Sein Vater Daniel war ein schlichter Landedelmann, der sich mit der Bewirthschaftung seines Besitzthums beschäftigte. Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte R. zu Agram, begann **1838** das Studium der Rechte und nach dessen Vollendung lebte er zurückgezogen auf seinem Gute. Erst nach dem ungarischen Ausgleiche im Jahre **1861** trat R. aus seiner Abgeschiedenheit einigermaßen hervor, aber auch damals machte er sich nur wenig bemerkbar, bis seine mit Allerh. Entschließung vom **27. Juni 1867** erfolgte Ernennung zum Banal-Locumtenens ihn mit einem Male in den Vordergrund stellte. Diese Ernennung hing mit der Berufung des Grafen Julius Andrássy an die Spitze des ungarischen Cabinets und mit der Lösung der Ausgleichsfrage zwischen Ungarn und Croatien zusammen. Mit Ausnahme von Böhmen gab es wohl in der Monarchie kaum ein anderes Land, in welcher der Föderalismus so hoch gehalten wurde

als Croatien, und man hatte nur noch auf Rauch alle Hoffnung gesetzt, die croatischen Föderalisten zum Aufgeben ihrer idealen Ansprüche zu vermögen und sie von der Nutzlosigkeit ihrer Bestrebungen zu überzeugen. Und in der That, was Keinem vor ihm gelungen, gelang dem Baron Rauch, der im Anbeginn seines Auftretens auf dem politischen Schauplatze die Union mit Ungarn als den leitenden Faden seiner Politik ansah und angesehen wissen wollte, durch welche Entschiedenheit er seine Freunde befriedigte und seinen Gegnern imponirte. Daß die Aufgabe keine leichte war, dafür geben die zahlreichen Angriffe auf seine Person in den öffentlichen Blättern Zeugniß, und man beschuldigte ihn, politische Verfolgung seiner Gegner, kleinliche Polizei-Plackereien, Fälschung der öffentlichen Meinung, organisirtes Spioniersystem u. dgl. m. ähnliche Mittel in Anwendung gebracht zu haben, um seinen Zweck zu erreichen. Wie viel von diesen Beschuldigungen auf Rechnung der Parteileidenschaft und auf die Corruption der Beeinträchtigten, denen jedes Mittel heilig ist, wenn es ihre Sache gilt, zu legen, weiß jeder, der je einen Blick gethan in das Labyrinth der Politik unserer Tage. Im November 1869 fand die feierliche Installation des Baron Rauch zum Banus von Croatien Statt; es war dieß der Lohn für das von ihm mit so viel Geschick und politischem Tacte gelöste, ebenso für Ungarn wie das übrige Oesterreich gelöste Problem. Aber nicht lange sollte diese Wirkung vorhalten. Nach seiner Ernennung zum Ban häuften sich die Angriffe auf seine Person in kaum dagewesener Weise. Seine Unbefangenheit in nationalen Fragen hatte ebenso die Wuth seiner nationalen Gegner entfesselt, als auch die Machinationen zu seinem Sturze von Seite jener Partei, der er diente, vorbereitet, denn er machte es dadurch keiner von beiden Parteien, nicht der croatischen, die ihn als Erzfeind ihrer Nation ansah, nicht der ungarischen, die immer der Ansicht war, der Mohr habe noch nicht ganz seine Schuldigkeit gethan, Recht. Und eben der letzte Umstand, daß R. gegenüber den Anforderungen des ungarischen Cabinets die croatischen Interessen mit Energie beschützte und das Land, an dessen Spitze er zur Leitung seiner Geschicke und Förderung seiner Wohlfahrt nach innen und außen bestellt war, gegen die ungarischen Uebergriffe entschieden wahrte, eben dieses wackere Vorgehen bereitete seinen Sturz, der im Jänner 1871 erfolgte. Sein Nachfolger im Amte war der bisherige Minister für Croatien in Pesth, Bedekovich, der überdieß als persönlicher Gegner des enthobenen Banus galt. Bemerkenswerth ist noch, daß, während Sarkady's „Hajnal" Rauch als einen gebornen Agramer bezeichnet, das Wiener „Fremdenblatt" meldet, daß das „Bündner Tagblatt" Rauch einen gebornen Graubündner nennt, der aus Schuls gebürtig sei und als Knabe von 12 Jahren die Schule von Schuls verlassen habe. Baron Rauch, dem überdieß die geheime Rathswürde verliehen wurde, ist mit Donata Gräfin Sermage (geb. im Jahre 1826), kais. Palastdame, vermält.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 2491, in der „Kleinen Chronik". — Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszitett Album. Tulaj- donos szerkesztő és kiadó: *Sarkady István*, etc., d. i. Die Heimat. Bilder- und Biographien-Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, Leop. Sommer, 4°) In der Signatur I, S. 4. — Pavliha. Zabavljivo-šaljiv list (in Laibach erscheinendes slovenisches Spottblatt, kl. Fol.) 1870, Nr. 3 S. 10 [auf S. 9

position auf und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Restauriren alter werthvoller Gemälde, wozu ihn seine früheren Studien nach alten Meistern, deren Charakter und Pinselführung er mit größter Genauigkeit wiederzugeben versuchte, besonders befähigten. Seit dem Jahre 1826 hat er die Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mehrere Male mit seinen Bildern beschickt, und es waren von ihm zu sehen im Jahre 1826: „Landschaft mit einer Heerde"; — „Zwei Kühe in einer Landschaft"; — „Landschaft mit Kuh und Kalb"; — 1832: „Italienische Landschaft mit einer von einem Stier verfolgten Kuh"; nun aber befindet sich in der Belvedere-Gallerie ein Gemälde, das denselben Gegenstand darstellt und als dessen Maler in dem Krafft- und Engerth'schen Kataloge der neueren Bilder ein Johann Rauch, geb. 1804, angegeben erscheint, der dem Geburtsjahre zufolge Johann Nepomuk Rauch, Bruder des Johann Joseph, ist; — „Landschaft bei Canevara unweit Genua. Viehtränke"; — „In den Bädern von Lucca. Mondnacht"; — „Bauernhaus in den Bädern von Lucca"; — 1835: „Waldpartie bei Dornbach", in Tusch; — 1841: „Der Dachstein"; — 1847: „Idyllische Landschaft" (200 fl.); — 1850: „Eine Viehweide" (60 fl.). Johann Joseph hat auch mehrere Blätter radirt. Von diesen letzteren sind bekannt: 7 Blätter Thierköpfe nach der Natur (in Moskau) gezeichnet und radirt. Ein Heft (Qu. 4°. u. 8°.); — 7 Blätter Thierstudien, nach der Natur gezeichnet und radirt. Ein Heft (als Fortsetzung des obigen) (Qu. 4°. u. Qu. 8°.); — „Löwe und Löwin in der Menagerie zu Moskau" (Qu. Fol.); — „Drei Löwen in einer Landschaft", Studien aus van Aken's Menagerie (Qu. Fol.). Ob der Künstler lebt, ist dem Herausgeber dieses Le nicht bekannt, wie auch nicht, ob di im Jahre 1870 im Künstlerhau Wien von einem Johann Rauch a gestellten Bilder: „Hirsch, von W verfolgt" und „Eine Weinlese", seines Pinsels sind oder von einem ren gleichnamigen Künstler herrühr

Außer den bei seinem Bruder Johan pomuk bezeichneten Quellen die Kat der Jahres-Ausstellungen der k. k. Ak der bildenden Künste bei St. Anna in 1826, S. 14, Nr. 62; S. 15, Nr. 67 1832, S. 18, Nr. 115 u. 116; S. 22, N S. 24, Nr. 206; 1835, S. 11, Nr. 38; S. 10, Nr. 25; 1847, S. 21, Nr. 309; Nr. 340; 1850, S. 9, Nr. 101.

Rauch, Levin Freiherr von (St mann, geb. zu Agram 6. De 1819). Sein Vater Daniel wa schlichter Landedelmann, der sic der Bewirthschaftung seines Besitz beschäftigte. Die unteren Schulen das Gymnasium besuchte R. zu Ag begann 1838 das Studium der und nach dessen Vollendung leb zurückgezogen auf seinem Gute. nach dem ungarischen Ausgleich Jahre 1861 trat R. aus seiner schiedenheit einigermaßen hervor, auch damals machte er sich nur bemerkbar, bis seine mit Allerh. schließung vom 27. Juni 1867 er Ernennung zum Banal-Locumtenen mit einem Male in den Vorderg stellte. Diese Ernennung hing mi Berufung des Grafen Julius drássy an die Spitze des ungar Cabinets und mit der Lösung der gleichsfrage zwischen Ungarn und tien zusammen. Mit Ausnahme Böhmen gab es wohl in der Mona kaum ein anderes Land, in welche Föderalismus so hoch gehalten w

in Croatien, und man hatte nur noch auf Rauch alle Hoffnung gesetzt, die croatischen Föderalisten zum Aufgeben ihrer idealen Ansprüche zu vermögen und sie von der Nutzlosigkeit ihrer Bestrebungen zu überzeugen. Und in der That, was Keinem vor ihm gelungen, gelang dem Baron Rauch, der im Anbeginn seines Auftretens auf dem politischen Schauplatze die Union mit Ungarn als den leitenden Faden seiner Politik ansah und angesehen wissen wollte, durch welche Entschiedenheit er seine Freunde befriedigte und seinen Gegnern imponirte. Daß die Aufgabe keine leichte war, dafür geben die zahlreichen Angriffe auf seine Person in den öffentlichen Blättern Zeugniß, und man beschuldigte ihn, politische Verfolgung seiner Gegner, kleinliche Polizei-Plackereien, Fälschung der öffentlichen Meinung, organisirtes Spioniersystem u. dgl. m. ähnliche Mittel in Anwendung gebracht zu haben, um seinen Zweck zu erreichen. Wie viel von diesen Beschuldigungen auf Rechnung der Parteileidenschaft und auf die Corruption der Beeinträchtigten, denen jedes Mittel heilig ist, wenn es ihre Sache gilt, zu legen, weiß jeder, der je einen Blick gethan in das Labyrinth der Politik unserer Tage. Im November 1869 fand die feierliche Installation des Baron Rauch zum Banus von Croatien Statt; es war dieß der Lohn für das von ihm mit so viel Geschick und politischem Tacte gelöste, ebenso für Ungarn wie das übrige Oesterreich gelöste Problem. Aber nicht lange sollte diese Wirkung vorhalten. Nach seiner Ernennung zum Ban häuften sich die Angriffe auf seine Person in kaum dagewesener Weise. Seine Unbefangenheit in nationalen Fragen hatte ebenso die Wuth seiner nationalen Gegner entfesselt, als auch die Machinationen zu seinem Sturze von Seite jener Partei, der er diente, vorbereitet, denn er machte es dadurch keiner von beiden Parteien, nicht der croatischen, die ihn als Erzfeind ihrer Nation ansah, nicht der ungarischen, die immer der Ansicht war, der Mohr habe noch nicht ganz seine Schuldigkeit gethan, Recht. Und eben der letzte Umstand, daß R. gegenüber den Anforderungen des ungarischen Cabinets die croatischen Interessen mit Energie beschützte und das Land, an dessen Spitze er zur Leitung seiner Geschicke und Förderung seiner Wohlfahrt nach innen und außen bestellt war, gegen die ungarischen Uebergriffe entschieden wahrte, eben dieses wackere Vorgehen bereitete seinen Sturz, der im Jänner 1871 erfolgte. Sein Nachfolger im Amte war der bisherige Minister für Croatien in Pesth, Bedekovich, der überdieß als persönlicher Gegner des enthobenen Banus galt. Bemerkenswerth ist noch, daß, während Sarkady's „Hajnal" Rauch als einen gebornen Agramer bezeichnet, das Wiener „Fremdenblatt" meldet, daß das „Bündner Tagblatt" Rauch einen gebornen Graubündner nennt, der aus Schuls gebürtig sei und als Knabe von 12 Jahren die Schule von Schuls verlassen habe. Baron Rauch, dem überdieß die geheime Rathswürde verliehen wurde, ist mit Donata Gräfin Sermage (geb. im Jahre 1826), kais. Palastdame, vermält.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 2491, in der „Kleinen Chronik". — Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszitett Album. Tulaj- donos szerkesztő és kiadó: *Sarkady István*, etc., d. i. Die Heimat. Bilder- und Biographien-Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, Leop. Sommer, 4°) In der Signatur I, S. 4. — Pavliha. Zabavljivo-šaljiv list (in Laibach erscheinendes slovenisches Spottblatt, kl. Fol.) 1870, Nr. 3 S. 10 [auf S. 9

seine Carricatur]. — Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung (Wien, gr. 4°.) 1868, Nr. 76: „Ovation für Baron Rauch". — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 662. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 199. — **Porträt.** Unterschrift: Báró Rauch Levin, Dalmát-Horvát-Tót Országok Bán Helytartója. Marastoni Jos. (lith.) 1867 (Wien, Reiffenstein, 4°.).

Noch sind folgende Personen des Namens Rauch bemerkenswerth: 1. **Andreas** Rauch (Musicus, der im siebzehnten Jahrhunderte lebte), aus Pottendorf in Niederösterreich gebürtig, war anfangs Organist der drei evangelischen Landstände des Erzherzogthums Niederösterreich zu Hernals in Wien, und seit 1630 Organist zu Oedenburg in Ungarn, wo er um das Jahr 1650 starb. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Thymiaterium musicale, d. i. Musikalisches Rauchfäßlein oder Gebetlein mit 4, 5, 6, 7 und 8 Stimmen sammt dem B. C." (Nürnberg 1625, 4°.); — „Concentus votivus" (Wien 1864, Gregor Gelbhaar), eine Glückwunsch-Musik auf den Einzug des Kaisers Ferdinand II. in Oedenburg; — „Motetti, deutsche Concerte und 1 Missa von 3 und 8 Stimmen mit Violinen"; — „Currus triumphalis Musicus" (1648), an diesem Werke wird von einem Fachmanne der prächtige und pompöse Styl gerühmt. [Gerber (Ernst Ludw.), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 238. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 802. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, gr. 8°.) S. 711.] — 2. **Athanasius** Rauch (Kapuziner, geb. zu Neustadt in der Pfalz 28. September 1780, gest. zu Prag um das J. 1863). Trat im Jahre 1796 in den Kapuzinerorden, wirkte viele Jahre als Klostervorsteher und Novizenmeister zu Brüx in Böhmen, später zu Saaz und Rumburg, bis er im Jahre 1826 in das Prager Kloster zur h. Maria von den Engeln am Hradschin kam, wo er noch im Jahre 1864 am Leben war. Daselbst war er als Seelenhirt in bedrängnißreichen Tagen, zur Zeit epidemischer Krankheiten und namentlich in der Choleraperiode u[...] thätig. Auch rettete er mit Gef[...] Lebens die Beraubung der Lorett[...] Hradschin, da er sich zwei Strolch[...] bereits die mit 6666 Diamanten be[...] stranze aus der Schatzkammer ergri[...] beherzt entgegenstellte und noch [...] Hilfe herbeirief. Pater Athanas[...] wurde bei dieser Gelegenheit schw[...] det. [Prager Zeitung 1864, [...] „P. Athanasius Rauch". — F[...] Blatt. Von Gustav Heine (W[...] 1863, Nr. 279.]

Rauchenbichler, Hermann A[...] (Oberlieutenant im S[...] 1. Landwehr-Bataillon im Jah[...] geb. zu Salzburg im Jah[...] gest. ebenda 16. April 1834). S[...] des ehemaligen Salzburger St[...] Joseph Rauchenbichler, [...] ob seiner Verdienste als S[...] Stadtkämmerer und Bruderhau[...] ter mit Diplom vom 27. April [...] den Adelstand mit dem Prädi[...] Rauchenbichl erhoben word[...] Anton war noch Studirender [...] die Kriegswirren des Jahres 1[...] Feld riefen; er wurde am 1. M[...] zum Oberlieutenant der 4. Co[...] der 1. Salzburger Landwehr-B[...] ernannt und übernahm das Co[...] der Gollinger Compagnie. Er [...] zunächst, 25. April, mit Dep[...] das kais. Hoflager nach Ober[...] von dort aus mit Aufträgen [...] commandirenden General in Ti[...] marschall-Lieutenant Marquis C[...] ler. Mittlerweile war Salzbur[...] in Feindeshand gefallen. R. m[...] auf Umwegen zu Chasteler [...] gen suchen. Am 5. Mai händig[...] Depeschen dem General in I[...] ein und kehrte nun mit den au[...] testen Vollmachten zur Organisi[...] Landsturms nach Salzburg zur[...] entwickelte R. eine großartige T[...]

…hellte im Pinzgau die ihm von Cha…
…ler nachgesandten Proclamationen
…organisirte innerhalb drei Tagen
…Landsturm. Am 9. Mai begannen
…sogenannten Hirschbühl die Feind…
…gkeiten. Am 11. Mai erfolgten die An…
…ffe auf den Paß Strub, dann jene auf
…er und Lüftenstein. An letzterer Stelle
…R. tapfer Stand und warf den
…nd von den Höhen von Kirchenthal
…schieden zurück. Am 13. Mai erneuerte
…Feind, doch ebenso ohne Erfolg, sei…
…Angriff. Während der Feind an
…em Tage einen Verlust von 400 Tod…
…und Verwundeten zu verzeichnen
…e, betrug der Verlust der Unseren
…4 Todte, 11 verwundete k. k. Feld…
…r und 25 vom Landsturm. Daß der
…sturm, der ungleich Größeres hätte
…n können, mitten in seiner Thätigkeit
…lööst und dadurch alle jene Vortheile
…erzielt wurden, die mit Sicherheit
…reichen waren, dieß und die Ursa…
…dieser kopflosen Vorgänge schildert
…llhammer in dem in den Quel…
…ezeichneten Werke. R. ging nun
…die Gebirge nach Steiermark und
…bald darauf in das combinirte
…sterreichische Landwehr-Bataillon
…Major B. Werner eingetheilt, mit
…m er den Feldzug in Ungarn mit…
…e. Nach dem Znaimer Waffenstill…
…nahm er seine Entlassung aus der
…wehr. Nach dem Friedensschlusse
…er in's Privatleben zurück. Er starb,
…hre alt, in der Vorstadt Stein zu
…urg und auf dem Gottesacker des
…s Gniggl zeigte eine kleine Pyra…
…deren Inschriften Schallham…
…beschreibt, seine Ruhestätte. Seine
…Brüder Joseph und Alois Felix
…en in die Adelsmatrikel des König…
…Bayern eingetragen.

…(Moriz Vinc.). Die Bürgermeister von Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, Oberer, 8°.) S. 131, in der Anmerkung. — Schallhammer (Anton Ritter von), Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809 (Salzburg 1853, Mayr, gr. 8°.) S. 302 u. f.

Raule, Franz Freiherr von (Präsident des Handelsgerichts in Wien, geb. zu Schreinitz in Böhmen 4. October 1795, gest. zu Wien 25. November 1871). Kam im Jahre 1816 als Doctor der Philosophie nach Wien und widmete sich, nachdem er in Wien die rechtswissenschaftlichen Studien beendet und im Jahre 1821 die juridische Doctorwürde erlangt, mehrere Jahre hindurch dem Lehrfache und trug als Supplent an der Wiener Hochschule das Lehen-, Handels- und Wechselrecht und gerichtliches Verfahren unentgeltlich vor, trat alsdann in der judiciellen Sphäre, und zwar als Auscultant des niederösterreichischen Landrechtes in den Staatsdienst über, in welchem er nach fünfjähriger Dienstzeit, während welcher er zum Rathsprotokollisten des Landrechtes und zum Actuar der Gesetzgebungs-Hofcommission avancirte, Wechselrath, zwei Jahre später Landrath und im Jahre 1830 Appellationsrath wurde. Im Jahre 1846 erfolgte R.'s Ernennung zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle und war er als solcher ständiges Mitglied der Gesetzgebungs-Hofcommission und Personal-Referent für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg. Bei der Organisirung der Gerichte im Jahre 1849 wurde R. zum Präsidenten des Wiener Handelsgerichtes ernannt und mit der Organisirung dieses Gerichtshofes betraut. In der Zwischenzeit fungirte R. als Mitglied der zur Regulirung des Wiener Civil-Gerichtes im Jahre 1845 bestellten gemischten Commission, als Beisitzer der Hofcommission in Justizgesetzsachen, fer-

ner als Repräsentant der obersten Justizstelle bei Berathung des Studienplanes für die Rechts- und Staatswissenschaften. Im Jahre 1856 wurde R. zum k. k. österreichischen Bevollmächtigten bei der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebungs-Commission ernannt, welche er bis 1. Juni 1866 als ihr Präsident leitete. Für seine im Staatsdienste erworbenen Verdienste erhielt R. mit kaiserlichem Cabinetsschreiben vom 28. Februar 1854 das Ritterkreuz des österreichischen Leopold-Ordens, welcher Verleihung mit Diplom vom 14. Mai d. J. die Erhebung in den erbländischen Ritterstand folgte, und mit kais. Cabinetsschreiben vom 9. April 1861 den Orden der eisernen Krone 2. Classe, worauf R. mit Diplom vom 30. April d. J. in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde. Zuletzt erhielt er die geheime Rathswürde und trat als Ober-Landesgerichts-Präsident in den Ruhestand. R. war in früherer Zeit in seiner Fachwissenschaft auch schriftstellerisch thätig und erschien von ihm außer einigen Civilrechtsfällen zur Erläuterung des §. 28 des allgem. bürgerl. Gesetzbuches und der Artikel 2 und 13 der Wechselordnung, wie der §§. 871 und 874 des allgem. bürgerl. Gesetzbuches, welche in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit" (1828, Bd. I, S. 173, und 1834, Bd. II, S. 185) abgedruckt waren, das selbstständige Werk: „Abhandlung über den derogativen Einfluss des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches auf die Anordnungen der allgemeinen Gerichtsordnung über die executive Einantwortung der Privatforderungen" (Wien 1828, Sollinger, 8°.). Auch ist R. Verfasser der österreichischen Wechselordnung, welche nach seinem Antrage in der Gesetzgebungs-*Hofcommission* einstimmig angenommen wurde. Der Umstand jedoch, daß zu jener Zeit, als dieses Gesetz zur Allerh. Sanction vorgelegt wurde, die Leipziger Conferenz die allgemeine deutsche Wechselordnung zum Abschlusse brachte, war Ursache, daß dieser Gesetzentwurf nicht in Wirksamkeit trat. In Anerkennung seiner als Präsident der deutschen Handelsgesetzgebungs-Conferenz entwickelten Thätigkeit wurde R. auch von mehreren deutschen Regierungen mit Orden ausgezeichnet. Im Jahre 1862 feierte R. sein vierzigjähriges Dienstesjubiläum, bei welchem ihm durch Beglückwünschungs-Adressen und Deputationen von vielen Seiten Beweise der Theilnahme gegeben wurden.

Ritterstands-Diplom ddo. Wien 14. Mai 1854. — Freiherrnstands-Diplom ddo. Wien 30. April 1861. — Wiener Zeitung 1862, Nr. 256, im Tagesberichte. — Presse 1862, Nr. 305, in den „Wiener Nachrichten"; — dieselbe 1866, Nr. 264, in der „Kleinen Chronik".

Freiherrliches Wappen. Quergetheilter Schild: Im oberen blauen Felde ein zum Fluge sich anschickender natürlicher Adler auf einem aus der Theilung hervorgehenden natürlichen Felsgestein, vorwärts gestellt und zu einem nächst dem rechten Oberwinkel schwebenden silbernen Stern hinaufblickend. Im unteren rothen Felde ein leopardirter zweischwänziger goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, auf grünen Rasen und mit den Vorderpranken auf eine halbaufgerollte Pergamentkarte gestellt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei offene gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms trägt zwei Elephantenrüssel, deren rechter oben silbern, unten blau, und linker oben roth, unten Gold quergetheilt und denen ein silberner Stern eingestellt ist. Auf der Krone des rechten Helms steht einwärtssehend der schwarze, zum Fluge sich anschickende Adler, und aus jener des linken wächst der schon beschriebene leopardirte goldene Löwe. — Helmdecken. Am mittleren Helme rechts blaue mit Silber, links rothe mit Gold unterlegt; am rechten Helme blaue mit Silber, am linken rothe mit Gold unterlegt. Schild-

halter. Zwei zu einander gekehrte, zum Fluge geschickte rothbezungte schwarze Adler, jeder mit einem Fuße auf einer unter dem Schilde sich ausbreitenden bronzefarbenen Arabeske stehend und mit dem anderen den Schild stützend. Devise. Auf einem um die bronzefarbene Arabeske flatternden blauen Bande in silberner Lapidarschrift: „Justi et nominis paterni memor“.

Heutiger Familienstand der Freiherren von Raule. **Franz** Freiherr von Raule war seit 16. Mai 1829 mit Barbara Jankovsky (gest. 16. September 1833) vermält, und stammt aus dieser Ehe ein Sohn **Theodor** (geb. 20. April 1830). Dieser, der sich in früheren Jahren mit Arbeiten für Journale beschäftigte und eine poetische Anthologie unter dem Titel: „Aus der Mappe eines Minnesängers. Lieder, aus den Werken aller deutschen Sänger gesammelt“ (Gmunden 1868. Habacher, 8°.) herausgegeben hat, ist bereits zweimal vermält, u. z. zuerst (seit 6. Jänner 1859) mit Marie geb. Edlen von Gözsy (geb. 1836, gest. 29. Jänner 1862) und zum zweiten Male (seit 16. September 1862) mit Emilie Freiin von Eskeles. Aus zweiter Ehe stammen: **Richard** (geb. 16. Juli 1863) und **Leonie** (geb. 18. August 1867).

Raunicher, in slavischen Werken **Ravnikar,** Matthäus (erster Bischof von Triest und Capodistria, geb. im Orte Vazhe im Bezirke Ponovizh im Laibacher Kreise in Krain am 20. September 1776, gest. zu Triest am 20. November 1845). Der einzige Sohn schlichter Landleute, der Vater Georg, der ein Häuschen und einen kleinen Grund besaß, übte das Schneiderhandwerk aus, mit dessen Erlös er seine Familie ernährte. Der kleine Matthäus erweckte durch seine Begabung und seine Lernbegierde die Aufmerksamkeit des Ortscaplans Georg Stendler und dieser bewog den Vater, den Knaben in die Schule zu schicken, wobei er versprach, da die Mittel des Vaters nicht ausreichten, seinerseits nach Thunlichkeit beizusteuern. Da die Mutter Agnes nicht zu bereden war, sich von ihrem einzigen Sohne zu trennen, nahm der energische Vater eines Tages seinen Sohn, ohne eine Abschiedsscene zuzulassen, bei der Hand und wanderte mit ihm nach Laibach. Dort besuchte er die Schule und zeichnete sich bald durch seinen Fleiß und musterhaftes Verhalten aus. Als er das Gymnasium bezog, war R. bereits in der Lage, sich selbst fortzuhelfen. Angesehene Familien bemühten sich, ihn als Correpetitor für ihre Söhne zu gewinnen. Als er die philosophischen Studien begann, erhielt er eine Hofmeisterstelle im Hause des damaligen Landeshauptmanns Georg Jacob Grafen von Hohenwarth. Nach vollendeten philosophischen Studien trat R., um Theologie zu studiren, in das Laibacher Seminar, wo er bald sich so hervorthat, daß ihm gestattet wurde, den dritten und vierten Jahrgang Theologie in einem Jahre zu beenden, damit er auf den Wunsch einiger einflußreicher Theologen, die R.'s Tüchtigkeit erkannten, um eine eben damals erledigte Lehrkanzel der Dogmatik concurrire. R. unterzog sich nun dem Concurse, machte denselben mit Auszeichnung und wurde, nachdem er am 31. Juli 1802 die Priesterweihe erlangt hatte, Professor der Dogmatik, welche Stelle er bis zum Jahre 1827 bekleidete. Im Jahre 1805 erhielt er überdieß das Lehramt der Religionswissenschaft an der Laibacher philosophischen Facultät und war zugleich akademischer Exhortator; auch leistete er unter Einem Dienste im theologischen Seminar, wurde dessen Director und versah dieses Amt bis zum Jahre 1823. Während der französischen Occupation Illyriens im Jahre 1809 übernahm R. die Chancelierstelle an der neu organisirten Centralschule, während Joseph Walland, der nachmalige Görzer Erzbischof, die Stelle eines

Regens an dieser Anstalt befördert. Nachdem das Land von den Franzosen verlassen worden, ernannte Kaiser Franz R. zum Director der philosophischen Studien, in welcher Stellung er bis zu seiner im Jahre 1827 erfolgten Abberufung nach Triest verblieb. In der Zwischenzeit wurde ihm im Jahre 1817 das gräflich Lambergische Canonicat an der Kathedrale zu Laibach verliehen. Im Jahre 1827 ernannte Kaiser Franz den bereits im Lehramte hochbewährten und als Priester in allgemeiner Achtung stehenden R. zum Gubernialrath, geistlichen und Studienreferenten bei dem küstenländischen Gubernium zu Triest, und er begab sich mit schwerem Herzen getrennt von der ihm so lieb gewordenen Stellung in Laibach, wo ihm bei seinem Abschiede von allen Seiten die herzlichsten Beweise der Theilnahme dargebracht wurden, auf seinen neuen Posten. Auch in diesem neuen Amte entfaltete R. eine segensvolle und einflußreiche Thätigkeit, und Kaiser Franz verlieh ihm am 18. September 1830 in Anerkennung der geleisteten ersprießlichen Dienste das durch den Tod des Bischofs Anton Leonardis erledigte Bisthum von Triest. Durch den Tod des Papstes Pius VIII. (1830) und die politischen Wirren jener Zeit verzog sich aber die Präconisation bis zum 30. September 1831 und die Consecration fand am 18. December in der Kathedrale statt, am 15. Jänner 1832 erfolgte aber die bischöfliche Inthronisation. [illegible] und [illegible] Capodistria, [illegible] eine [illegible] Thei[illegible] [illegible] Kol[illegible] [illegible]

losen Zustande. Im Jahre 1809 der Bischof von Triest, Ignaz Buset, und im Jahre 1810 jene Capodistria, Bonifaz da Ponte storben. Seit dieser Zeit waren Bischofssitze unbesetzt geblieben. De rus war unter solchen Umstände intellectueller Hinsicht, mit wenig nahmen, tief herabgekommen. De zelne Priester wußte über das for Messelesen und einige Gebetformeln aus geradezu nichts. Auch für di ständige Versorgung der Priester Peron für eine ihrer priesterlichen T entsprechende Unterkunft war so gu nichts geschehen. Kurz, die nunmeh einte Diöcese befand sich im Zus vollster Desorganisation. Hier hatt R. eine große und würdige Aufgab sich. Sein Hauptaugenmerk richte zunächst auf den religiösen Unterric darin völlig vernachlässigten Zu dann auf die sittliche und intellec Hebung des Priesterstandes. Eine Einzelne gehende Schilderung der samkeit R.'s in den genannten R gen und der mit dem einen Wort trefflich am besten bezeichneten Ar Weise derselben entzieht sich dem Z dieses Werkes, die in den Quelle zeichneten biographischen Arbeiten diesen Kirchenfürsten geben ein an liches Bild davon, daher auf die hingewiesen wird. In seiner obe lichen Functionen ließ er sich, obgle der letzten Zeit schwer leidend, nicht hern und verrichtete dieselben [illegible] Aufopferung aller Kräfte. Aber nach einer anderen Seite ist R.'s T bemerkenswerth. Einer seiner graphen nennt ihn geradezu den [illegible] einer neuen Aera der krain slowenischen Literatur. R. Dob [illegible] und einige ander

ragende Männer des Slavenstammes
en in Wien Berathungen hinsichtlich
Gestaltung eines neuen slavischen
habetes, stießen jedoch dabei an nicht
bewältigende Hindernisse. So wen-
sich denn R. nun der Veredlung
Reinigung der krainischen Sprache
welche deren mehr als ein anderes
isches Idiom bedurfte. Nachdem er
mit dem Geiste der Muttersprache
kommen vertraut gemacht, übersetzte
zuerst Christoph Schmid's biblische
chichte in's Krainische; dann unterzog
ch einer neuen Uebersetzung der fünf
her Mosis aus dem Originaltexte,
Zwecke einer neuen Auflage, da die
schon längst vergriffen und hinsicht-
der Textirung wesentliche Mängel
beseitigen waren. Die bibliographi-
n Titel der von ihm herausgegebenen
riften sind: *„Abezédnik sa shole
kmétih"* u. s. w., d. i. Namenbüchlein
Gebrauche der Landschulen in den
Staaten (Laibach 1816, 8°.); —
le povesti sa shole na kmétih . . .",
Kleine Erzählungen für Landschulen
bach 1816, 8°.), dieses ursprünglich
Debeuz verfaßte Büchlein hat R.
krainischen umgearbeitet; — *„Kers-
ski katolshki návuk s' vrashanji ino
vori"*, d. i. Christlich-katholischer Un-
cht in Fragen und Antworten (Lai-
1822, 8°.), aus dem Deutschen des
M. Leonhard übersetzt und von
nonym herausgegeben; — *„Sgodbe
ga pisma sa mlade ljudi is nem-
ja . . . Pervi, drugi trétji ino zhe-
del"*, d. i. Biblische Geschichten für
Jugend. 4 Theile (Laibach 1815 bis
7, 8°.), Uebersetzung von Christoph
mid's biblischer Geschichte für Kin-
— *„Perpomozhik bogá prav spos-
i zhastiti ino pot prave srezhe po
sovim euku in shivlenju"*, d. i.

Anleitung zur Kenntniß und Verehrung Gottes nebst Anweisung zur Glückseligkeit nach dem Leben und der Lehre Jesu (Laibach 1813; 2. Aufl. 1816, 8°.), eine Uebersetzung des deutschen Andachtsbuches des Bischofs Anton Gall; — *„Sveta masha ino kershansko premishlovanje is svetiga pisma na vsak dan mesza, tudi druge lepe molitve . . ."*, d. i. Die heilige Messe oder christliche Andacht aus der heiligen Schrift auf alle Tage des Jahres und andere schöne Gebete u. s. w. (12. Aufl. Laibach 1813; 16. Aufl. 1826, 12°.), dieses Andachtsbuch, eine Uebersetzung des französischen von Abbé F. P. Mezanguy: „Exercices de piété, tires de l'ecriture sainte etc.", hat ursprünglich Georg Gollmayr bearbeitet; Raunicher besorgte aber von der 12. Ausgabe an die folgenden und hat die Uebersetzung wesentlich verbessert, der 13. Ausgabe auch Erläuterungen beigefügt, welche jedoch in den folgenden weggelassen wurden. Kein anderes Andachtsbuch erlebte so viele und so starke — nicht Geibel'sche — Auflagen, die 16. zum Beispiel war 8000 Exemplare stark. Endlich aber, da der Priester in Krain mit dem Landvolke zunächst in der Muttersprache verkehrt, die Predigten und Katechisation in derselben zu halten hat, erblickte R. in der Errichtung einer slovenischen Lehrkanzel das geeignetste Mittel, um die Sprache zu heben, sie von den vielen, aus dem Deutschen, Wälschen und Magyarischen entlehnten, den Wohlklang und Charakter theils störenden, theils entstellenden Ausdrücken zu reinigen und ihr einen volksthümlichen Charakter zu verleihen. Er berieth sich in dieser Angelegenheit mit dem in Krains Andenken als Mäcen fortlebenden Sigmund Freiherrn von Zois und mit dem berühmten Slavisten

Bartholomäus Kopitar und seiner durch die Mitwirkung der Genannten unterstützten Bemühung gelang es, die Errichtung einer slavischen Lehrkanzel zu erwirken und den Besuch der slovenischen Vorlesungen für Theologen des 2. Jahrganges zum Obligatstudium zu machen. R. starb im Alter von 69 Jahren. Die Nachricht von seinem Tode wurde zunächst von der Triester Bevölkerung, aber auch im ganzen Lande mit den Zeichen allgemeiner, wahrempfundener Trauer aufgenommen. Als er auf dem Paradebette lag, wallfahrtete die Bevölkerung der Hafenstadt ungeachtet der äußerst ungünstigen Witterung nach der Stätte, um den geliebten Oberhirten noch einmal zu sehen, und außer den Würdenträgern aller Stände erwiesen ihm auch die Vorstände aller Confessionen die letzte Ehre. R. ruhet auf dem St. Anna-Friedhofe bei Triest begraben. Das kleine, von ihm hinterlassene Vermögen ging in frommen Stiftungen auf. Nach Punct 5 des Testamentes stiftete er 6000 Gulden auf jährlich unter die Diöcesanseelsorger zweckmäßig zu vertheilende, gute theologische oder sonst in die Seelsorge einschlagende Bücher mit Beseitigung aller auf Aberglauben, Obscurantismus u. s. w. hinauslaufenden, wieder sehr häufig (1845) auftauchenden Machwerke. Vorzüglich soll hiebei der junge, in die Seelsorge tretende und allenfalls der arme, noch studirende Clerus mit den nöthigen Schulbüchern bedacht werden. Nach Punct 6 stiftete er 4000 fl. auf gut gewählte religiöse Volksschriften u. s. f., welche das Ordinariat zweckmäßig an die Curatgeistlichkeit zur Vertheilung unter geeignete Individuen zu verabfolgen hat.

Shivljenje milosp. Gospoda Mateusha Ravnikaraja . . ., d. i. Lebensbeschreibung des Herrn M. Raunicher u. s. w. Nr. 50 des Jahrgangs 1845 der Bleiweis redigirten Zeitschrift [nach dieser wäre R. 94 Jahre alt das ist falsch. R. erreichte das 69. L'Istria 1847, Nr. 12. — Dr za nove leto 1858. Na svetlo d. Stojan (Celovec, 8°.) p. 81—107 Ravnikar". Zapisal Jož. Kov Časopis českého Muzeum, b mische Museal-Zeitschrift (Prag, 8° 1833, S. 166. — Paul Joseph Š Geschichte der südslavischen Litera dessen handschriftlichem Nachlasse h ben von Jos. Jireček (Prag 186 Tempsky, 8°.) I. Slovenisches un tisches Schriftthum, S. 37, 51, 90, 136, 145. — Narodne Novin ner Journal) 1863, Nr. 226, im F „Kratak pregled slovenske litera

Rausch von Traubenberg, F lehrter Jesuit, geb. zu Prelen in Niederösterreich 13. Septemb gest. zu Preßburg 26. Jänne Entstammt einer älteren niederö schen Adelsfamilie, in welcher Kammermaler und Bildergall spector Johann Martin Ra Traubenberg die Bestätig erbländischen Ritterstandes erhiel trat im Jahre 1771, damal 28 Jahre alt, in den Orden de schaft Jesu und erhielt nach theologischen Studien an der T schen Ritterakademie das Leh Civil- und Kriegsbaukunst, w bis zur Aufhebung des Orden Nun kam er als Professor der p Mathematik an die Universi Ofen, wurde daselbst infulirter h. Demetrius von Syrmien, des Preßburger Capitels, k Rath und Ober-Studiendirector der Districte. Er war im Ge Mathematik und Baukunst schrif thätig und hat folgende Werke gegeben: „*Elementa Architect*

eras oeconomicas applicatae" [...]e 1779, 8°., c. fig., und neue, [...]Gebrauche für ungarische Lehran[...] bearbeitete Auflage ebd. 1799, 8°.); [...] *"Elementa Algebrae"* (Pestini 1779, [...]maj.); — *„Mathesis practica"*. [...]s duo (Posonii 1788, c. fig.); [...] deutsche Bearbeitung unter dem [...] „Praktische Mathematik. Die Feld[...]ess. 1. u. 2. Theil", erschien ebenda [...]nlichen Jahre mit 12 Kupfertafeln; [...] *[Geom]etria practica in usum Geome[trarum] Regni Hungariae"* (Budae [...] 8°., c. fig.); — *„Arithmetica"* [...]l 1787, 8°.); — *„Compendium [...]riae subterraneae"* (Budae 1797, [...] fig.); — *„Compendium hydro[...]um"* (Budae 1797, 8°., c. fig.); [...] *[D]escriptio brevis construendae [...], quae calorem pro arbitrio [...]ndum cum lignorum compen[...]nittit"* (Tyrnaviae 1797, 8°., [...] — *„Idea specularium Muni[...]m breviter adumbrata"* (Tyr[naviae] 1797, c. fig.). Die Bäuerle'sche [...]r-Zeitung" 1843, S. 88, gibt [...] Jänner 1816 als R.'s Todes[...]nd nennt ihn einen theologi[schen S]chriftsteller, beide Angaben sind [...]. R. starb, vom Schlage getrof[fen, im A]lter von 73 Jahren.

[...] *(Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae [...]cae Societatis Jesu (Viennae 1855, [...]) p. 293 [heißt daselbst irrig v. Trau[...]rg statt Traubenberg]. — Pog[gendo]rff (J. C.), Biographisch-literarisches [W]örterbuch zur Geschichte der exacten [Wissensc]haften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. [...] gr. 8°.) Bd. II, Sp. 576 [gleichfalls [...]n irrigen Prädicate von Trauben[...] — *Fejér (Georgius)*, Historia Aca[...] scientiarum Pazmaniae Archi-Epis[...]ae M. Theresianae regiae iterariae [...] 1835, Typis Reg. Scientiar. Univer[...]garicae, 4°.) p. 120. — Noch ist [erwäh]nswerth Oswald Rausch (geb. im [...]häultschach bei *Maria Rain in Kärn*[ten] am 8. October 1780, gest. zu Klagenfurt am 11. October 1855). Die Eltern, arme Bauersleute, unterließen es doch nicht, den Sohn nach Klogenfurt in die Schule zu schicken, wo dieser in den Jahren 1801 und 1802 die philosophischen Studien beendete und im Jahre 1803 jenes der Theologie begann. Er machte darin so ausgezeichnete Fortschritte, daß er den vierjährigen theologischen Curs in zwei Jahren beendete. Im Jahre 1804 erhielt er die Priesterweihe und trat sofort in die Seelsorge, in welcher er an mehreren Orten bis zum Jahre 1809 thätig war, worauf er um die Erlaubniß bat, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Diese wurde ihm auch gewährt, und nun begab er sich nach Rußland, wo er am 10. November 1810 zu Dünaburg in Liefland in's Noviziat trat. In kurzer Zeit für die nordischen Missionen approbirt, ging er schon im zweiten Jahre seines Noviziats nach Odessa, wo er zwei Jahre im Lehramte und dann acht Jahre theils in Odessa, theils in Cherson als Missionär wirkte. Er entfaltete auf diesem Posten in Folge seiner ausgebreiteten Sprachkenntniß, welche die deutsche, lateinische, altgriechische, ferner die neugriechische, englische, italienische und französische, endlich die polnische und russische umfaßte, eine ungemein erfolgreiche Thätigkeit. Als im Jahre 1820 die Jesuiten Rußland verlassen oder aus dem Verbande des Ordens treten mußten, entschloß sich R. für das erstere und ging nach Galizien, wo den aus Rußland vertriebenen Jesuiten Kaiser Franz I. die Aufnahme gewährte. In Galizien wirkte R. zuerst zu Kamionka strumilowa, dann in der Bukowina als Missionär, wurde dann Aufseher im Tarnower adeligen Convicte und in drei Jahren Archivar und Expeditor am dortigen Gymnasium; zugleich lehrte er mehrere Jahre hindurch daselbst die französische Sprache und die Geschichte. Als sich dann in Folge der Umwälzungen des Jahres 1848 die Jesuiten zerstreuten, begab sich R. gegen Ende des Jahres nach Klagenfurt, wo er die letzten Lebensjahre bis an seinen im Alter von 75 Jahren erfolgten Tod zubrachte. Von seinen literarischen Arbeiten befinden sich ein griechisches Wörterbuch, eine allgemeine Weltgeschichte, beide druckfertig in Handschrift im Archiv der galizischen Ordensgesellschaft Jesu in Lemberg. In den späteren Jahren eignete er sich außer den bereits oben angegebenen Sprachen auch noch die Kenntniß

der böhmischen, croatischen und slovenischen Sprache an, so daß er im Ganzen 13 Sprachen verstand. Ueber sein Leben und seinen Charakter gibt die unten verzeichnete Quelle einen etwas langathmigen Bericht, dessen wesentlicher Inhalt auf das Vorstehende zurückgeführt ist. [Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) XLVIII. Jahrg. (1858), Nr. 43: „Biographische Skizze des P. Oswald Rausch".]

Rauscher, Ernst (Poet, geb. zu Klagenfurt in Kärnthen 3. September 1834). Besuchte die Elementarschulen und das Gymnasium in seiner Vaterstadt und begab sich dann nach Wien, wo er seine Studien theils an dem Polytechnicum, theils an der Universität fortsetzte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in der Donaustadt kehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich im Jahre 1859 verheirathete und, in der glücklichen Lage es zu thun, ganz seinem Familienglücke und der Poesie lebt. Ueber seinen geistigen Entwicklungsgang, den Einfluß, den fremde Poeten auf seine eigene Dichtungsgabe geübt, kurz über Alles, was eben im Leben des Dichters und Künstlers besonders interessant erscheint, liegen keine Nachrichten vor. Heinrich Hermann in seiner „Culturgeschichte Kärnthens", welche im Jahre 1860 erschien, berichtet damals von dem zu Hoffnungen berechtigenden aufkeimenden Talente eines Ernst Almwart — unter welchem Pseudonym Rauscher in erster Zeit schrieb — von dessen bisher erschienenen lyrischen Gedichten mehrere unter die besten ihrer Art gehören". Später richtete sich durch mehrere von ihm herausgegebenen Sammlungen von Gedichten die Aufmerksamkeit auf den sinnigen sprachgewandten Poeten. Bisher hat Ernst R. herausgegeben: „Gedichte" (Klagenfurt 1860, Leon, kl. 8°.); — „Gedichte" (Wien 1864, Markgraf, 8°.); — „Elegien vom Wörther See" (Kl genfurt 1867, Leon, 12°.). Ferner dem Herausgeber dieses Lexikons au einigen, in Almanachen und Albums e schienenen kleineren Gedichten noch b kannt das einactige Festspiel: „Am Vo abend. Zum 18. August 1861", welch in der „Carinthia" 1861, Nr. 18, abg druckt steht. Ueberdieß soll der Dicht ein Drama druckbereit haben, welche ein episches Gedicht: „Nora" in vi Gesängen folgen soll. Die deutsche Krit hat R.'s Arbeiten mit verdienter Freund lichkeit aufgenommen. Heinrich Kur schreibt über R.'s Poesien: „Liebe Freundschaft und Natur bilden die Stoffe derselben, die er in einfachen, aber doch mannigfaltigen und dem Inhalt glücklich angepaßten Formen besingt. Man erkennt den Gebirgssohn bald an der Vorliebe, mit welcher er die Alpenwelt zum Gegenstande seiner Dichtungen wählt, aber auch an der Art und Weise, wie er sie auffaßt. Sie sind nicht der Ausdruck begeisterten Erstaunens über die Wunder derselben — er ist ja mitten unter ihnen aufgewachsen — sondern sie sind der Ausdruck der innigsten Liebe und treuesten Anhänglichkeit. Sie ergehen sich daher nicht in glänzenden Bildern und schwunghaften Reden, sondern bewegen sich in schlichtem, aber nichtsdestoweniger tiefgefühltem Ausdrucke. In einer anderen Sammlung schildert der Dichter „das Glück der ersten Liebe, des Brautstandes, der Ehe, des Familienlebens in zarten und gefühlvollen Tönen, deren edle und sittlich schöne Haltung mit Wohlgefallen erfüllt. Der melancholische Zug, der in der ersten Sammlung vorherrscht, verschwindet ganz in der zweiten, die auch in formeller Hinsicht von Fortschritt des Dichters zeugt, dagegen hat er die allzu subjective Auffassung seiner Stoffe noch

... überwunden. Unter den „vermisch-
...edichten" sind die lieblichen Blumen-
...tzen auszuzeichnen. Bei dem im
...zen engen Umfang der Stoffe ent-
...elt der Dichter einen großen Reich-
...m an Gedanken und Anschauungen,
... zwar nicht immer neu, aber immer
...ständig durchgeführt sind. Die
Sprache ist im Ganzen rein und ge-
...ndt, nur bricht hie und da der Einfluß
der Mundart auf den Reim durch. In
den im Jahre 1866 erschienenen Elegien
machen wir vor Allem auf diejenigen
aufmerksam, in welchen der Dichter trotz
des zerrissenen Bandes sein treues Fest-
halten an Deutschland ausspricht.

...rein (Jos.), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, ... 8°.) Bd. II, S. 39. — Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860 u. f., J. Leon, 8°.) III. Band, 3. Heft: Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790—1857 (1859) oder der neuesten Zeit, S. 234. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur u. s. w. Vierter Band. Von Goethe's Tode bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1868, B. G. Teubner, gr. 4°.) Sp. 36. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1864, S. 925. — Carinthia (Klagenfurt, 4°.) 1860, Nr. 16, S. 127. — Grazer Zeitung 1865, Nr. 1, im Feuilleton.

Rauscher, Jacob Wilhelm (Sänger, geb. zwischen 1790 und 1800 zu Willersdorf in Unterösterreich, gest. zu Stuttgart 17. November 1866). Sein Geburtsjahr [vergleiche darüber die Quellen] wird sehr verschieden angegeben. Sein Vater, wie es scheint, war Schullehrer und Organist und auch der Sohn sollte sich dem Schulfache widmen. Er ging aber 1820 nach Wien, wo er die philosophischen Studien begann und sich für die rechtswissenschaftliche Laufbahn vorbereitete. Durch seine schöne Tenorstimme machte er sich bald bemerkbar und erhielt Zutritt in angesehene Familien. Von mehreren Seiten aufgefordert, sich der Bühne zu widmen, nahm er zuerst Unterricht bei dem Capellmeister Joseph Drechsler [Bd. III, S. 380], der sich des talentvollen und eifrigen Zöglings auf das Wärmste annahm. Durch Drechsler's Verwendung sang er Probe vor dem Grafen Pálffy, damaligen Eigenthümer des Theaters an der Wien, die so glücklich ausfiel, daß ihm der Graf einen sehr vortheilhaften Engagementsantrag machte und ihm zugleich durch den damaligen dramatischen Gesangslehrer Schwarzböck Unterricht ertheilen ließ. Am 13. März 1821 trat R. zum ersten Male im Theater an der Wien als Prinz Ramiro in Isouard's „Aschenbrödel" mit dem glücklichsten Erfolge auf. Nun entfaltete sich sein Talent immer mehr und mehr, und als im Jahre 1822 die italienische Operngesellschaft unter Barbaja in Wien ihre Vorstellungen eröffnete, waren Fräulein Unger (nachmalige Unger-Sabatier) und Rauscher die einzigen Deutschen, welche an der Seite der berühmten Koryphäen des Gesanges: Colbran-Rossini, Donzelli, Fodor, Lablache, Mombelli, Nozzari, Rubini, Dardanelli und David in der italienischen Oper auftraten. Als im Frühjahre 1825 die italienische Operngesellschaft sich auflöste, ging R. mit einem Theile derselben nach Italien und sang zu Mailand, Pavia, Vicenza und Venedig mit bestem Erfolge. Nach seiner Rückkehr aus Italien gastirte er in Gratz, Preßburg und folgte im Mai 1826 einem Rufe nach Hannover, wo er durch eine längere Reihe von Jahren im Fache des

ersten Tenoristen wirkte. Die Zeit seines jährlichen Urlaubs benützte er zu Kunstausflügen in den größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs. Im Jahre 1837 nahm er nach einem glänzenden Gastspiele in Mannheim ein Engagement an der dortigen Bühne an, an welche er bis Mitte 1840 blieb. Im October g. J. kam er an die Stuttgarter Hofbühne, wo er durch länger als zwei Jahrzehende zu den beliebtesten Mitgliedern derselben zählte und als Mensch und Künstler in gleich hoher Achtung stand. Als er sich von der Bühne zurückzog, wirkte er jedoch für dieselbe fort durch Heranbilbilden junger Gesangstalente, wozu ihn seine gediegene Gesangsmethode besonders befähigte, daher er auch zum Gesangsunterrichte an der Stuttgarter Musikschule berufen wurde. Die Hauptrollen des ziemlich großen Repertoirs, welches R. hatte, waren: Arthur in „La Straniera“, Eleazar in „Die Jüdin“, George Brown in Boieuldieu's „Weiße Frau“, Masaniello in Auber's „Stumme von Portici“, Orest in der „Iphigenie“ von Gluck, Sever in Bellini's „Norma“, Tamino in der „Zauberflöte“, Toni in „Die Regimentstochter“, Edgar in „Lucia von Lammermoor“ u. m. a. R. verband mit einer schönen und vortrefflich geschulten Stimme eine gute Manier, musikalisches Wesen und eine glückliche natürliche Darstellungsgabe.

Korsinsky, Album des Königlich Württemberg'schen Hoftheaters . . . (Stuttgart 1843, C. F. Etzel, 8°.) S. 102 [nach diesem geb. im Jahre 1803]. — Allgemeines Theater-Lexikon . . . herausg. von R. Blum, K. Herloßsohn, H. Marggraff u. A. (Altenburg und Leipzig o. J., 8°.) Bd. VI, S. 162 [nach diesem geb. 1802]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 276. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 712 [nach diesem und nach Schilling geb. zu Wien im Jahre 1800]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, Lex. 8°.) Bd. III, S. 284 [nach diesem auch geb. zu Wien im J. 1800]. — Neuer Theater-Diener (Theaterblatt) 1866, Nr. 48 [nach dieser und den folgenden Quellen war R., als er im Jahre 1866 starb, 73 Jahre alt, also schon im Jahre 1793 geboren]. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 321. — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1866, Nr. 94. — **Porträte.** 1) Gez. von Canzi, lith. von F. Elias, gedr. von Küstner, im obenerwähnten Album von Korsinsky (8°.); — 2) Lithographie in Folio (Hannover, Schrader); — 3) Lithogr. (Hannover, Bachmann, 4°.).

Rauscher, Johann Baptist (gelehrter Jesuit, geb. zu Rosenbach in Kärnthen 14. Jänner 1748, gest. zu Poloczk in Rußland 14. Februar 1798). Trat im Jahre 1764, damals 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu und hörte eben die theologischen Studien im Collegium zu Wien, als der Orden aufgehoben wurde. R. wurde nun Weltpriester und lebte als solcher theils zu Wien, theils zu Augsburg; endlich aber übersiedelte er nach Weißrußland, wo ihm aber das Klima so wenig zusagte, daß er dort im Alter von erst 50 Jahren starb. Von seinen literarischen Arbeiten sind anzuführen die deutsche Uebersetzung der „Histoire de l'Église“, von Berault-Bercastel, welche er in Gemeinschaft mit noch Anderen ausgeführt hat. Sie erschien unter dem Titel: „Geschichte der Kirche. Aus dem Französischen“, in 24 Bänden (Haglfing 1784—1791, 8°., der 21.—24. Band Augsburg, Doll, 8°.). Zu den vier letzten Bänden, welche vornehmlich den Jansenismus behandelt, hat Rauscher, wie Stöger in

der unten angeführten Quelle berichtet, dem Verfasser Berault-Bercastel das wesentlichste Material geliefert, da er über diese Periode besonders genau unterrichtet gewesen. Ebenso lieferte R. dem Exjesuiten und Schriftsteller Felix Franz Hofstäter [Bd. IX, S. 181] ausführliche Materialien zu dessen anonym herausgegebenen Buche: „Wahrmund oder Antwort auf alle Verleumdungen wider die Jesuiten, wie sie in den neuesten Schmähschriften wiederholt werden“, 2 Bände (Augsburg 1782, 8°.), wovon in den Jahren 1793 und 1794 eine neue Auflage in vier Bänden erschien. Noch führt Stöger ein anderes Werk, eine Apologie der katholischen Religion gegen alle wo immer befindlichen Gegner derselben an, an welcher er auch bedeutenden Antheil haben soll; jedoch ist aus Stöger's unklarer Angabe nicht zu entnehmen, welches Werk eigentlich gemeint sei.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 293.

Rauscher, Joseph Othmar Ritter von (Cardinal und Fürst-Erzbischof von Wien, geb. zu Wien 6. October 1797). Ein Sohn des k. k. Regierungsrathes Franz Ritter von R., der für sein langjähriges und verdienstvolles Wirken im Staatsdienste mit Diplom vom 26. Mai 1808 in den erbländischen Adel- und mit einem zweiten vom 12. Juli 1828 in den Ritterstand erhoben wurde. Joseph Othmar, von seinem Vater für die Beamtenlaufbahn bestimmt, beendete an der Wiener Hochschule die philosophischen und juridischen Studien. Mit einem Male aber wendete sich der junge Mann, seinem eigenen Drange folgend, von dem bisher betretenen Wege ab und begann das Studium der Theologie, nach dessen Vollendung er im Jahre 1823, damals bereits 26 Jahre alt, die heiligen Weihen erhielt. Anfänglich war er in der Seelsorge thätig und wirkte zwei Jahre als Caplan in dem in Wiens Nähe gelegenen Hütteldorf. Bei seiner vornhinein ausgesprochenen wissenschaftlichen Richtung wurde er jedoch bald an seinen rechten Platz gestellt, und nachdem er im Seelsorgedienste den Grund des praktisch-geistlichen Wirkens gelegt, erhielt er die Professur des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte am Lyceum zu Salzburg. Dort hatte er zu seinem Schüler und zum Bewunderer seines tiefen kirchengeschichtlichen und überhaupt theologischen Wissens den Fürsten und jetzigen Cardinal und Prager Erzbischof Friedrich Schwarzenberg, der zu jener Zeit im Salzburger Priester-Seminar den theologischen Studien oblag. Diese Begegnung sollte für R.'s spätere Laufbahn von wichtigem Einflusse sein. Während seines Aufenthaltes in Salzburg begann auch R. ein größeres kirchengeschichtliches Werk, dessen Vollendung leider durch seine Berufung auf andere Posten, welche ihm nicht mehr die zu einer so anstrengenden Arbeit nöthigen Muße ließen, unterbrochen wurde. Nach mehrjähriger Thätigkeit in Salzburg erhielt R. im Jahre 1832 den Ruf als Director der k. k. orientalischen Akademie nach Wien, unter gleichzeitiger Ernennung zum infulirten Abte zur heiligen Jungfrau Maria von Monostor ob Komorn. Auch fiel in den letzten Jahren seiner damaligen Stellung auf ihn die Wahl zum Lehrer in den philosophischen Wissenschaften für den Erzherzog, jetzt regierenden Kaiser Franz Joseph I. Mittlerweile war sein ehemaliger Zögling und Bewunderer Friedrich Fürst Schwarzenberg zum Fürstprimas von Salzburg erhoben und

mit dem Cardinalspurpur geschmückt worden. Als nun durch das am 27. April 1848 erfolgte Ableben des Fürstbischofs von Seckau, Roman Sebastian Zängerle, dieser Bischofssitz erledigt worden war, erinnerte sich der Cardinal-Erzbischof von Salzburg seines ehemaligen Lehrers und in ihm den würdigsten Nachfolger des Bischofs Roman erkennend, ernannte er ihn zum Fürstbischofe von Seckau und Administrator des Bisthums Leoben. Am 15. April 1849 wurde R. von dem Cardinal-Erzbischof unter Assistenz der Fürstbischöfe von Lavant und Passau feierlich consecrirt und am 22. April d. J. hielt er seinen Einzug in Gratz. Um die Wichtigkeit der übernommenen Kirchenwürde zu ermessen, ist ein kurzer Ueberblick der damaligen kirchlichen Verhältnisse in der Seckauer Diöcese nöthig. Die Wirren des 1848ger Jahres hatten auch in die socialen, politischen und kirchlichen Verhältnisse der Steiermark tief eingegriffen. Namentlich in Gratz waren die Folgen der Bewegung mächtig hervorgetreten. Nachdem mit der Vertreibung der Priester aus der Gesellschaft Jesu der Anfang gemacht worden, wurde nun jene der barmherzigen und der Schulschwestern, der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu, der Karmeliter und Karmeliterinen, ferner die Umwandlung der aus Privatstiftungen gegründeten Knabenseminarien, des Augustineums für Seckau und des Karolineums für Leoben in ein Lehrerseminar verlangt; die Redemptoristen wurden durch das bekannte Decret des Ministers Pillersdorf aufgelöst. Ronge war im Sommer genannten Jahres in Person nach Gratz gekommen, um Anhänger für seine Lehre zu gewinnen und die erscheinende Zeitschrift „Das Urchristenthum“ griff tief in die Glaubensüberzeugungen des Volkes ein. Unter solchen Verhältnissen bestieg Joseph Othmar seinen Bischofstuhl. Bald darnach auch fand in Wien die Eröffnung der von der kaiserlichen Regierung nach Wien einberufenen bischöflichen Versammlung statt, in deren Berathungen der junge Kirchenfürst einen so hervorragenden Antheil nahm, daß er, nachdem die Versammlung aus einander ging, in das mit der Fortführung der Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung beauftragte bischöfliche Comité gewählt wurde. Die Arbeiten des letzteren machten auch R.'s Gegenwart oft in Wien nöthig, wo er dann, fern von seinem Bischofssitze, immer durch längere Zeit verweilte. Diese Arbeiten betreffen das nachmals mit dem römischen Hofe abgeschlossene Concordat, für deren glücklichen Ausgang dem damaligen Seckauer Bischofe nichts geringeres als die neu zu schaffende Primaswürde im Kaiserthume Oesterreich in Aussicht gestellt worden sein soll. In jüngster Zeit (August und September 1872) bildete dieser Umstand den Stoff einer ausgedehnten Polemik, wozu zunächst ein čechisches Blatt die Veranlassung gab und an welcher sich die Parteiblätter „Vaterland“, „Oesterr. Volksfreund“ und „Wiener Tagblatt“ in einer für das scandalsüchtige Publicum höchst ergötzlichen, unter allen Umständen aber das Maß des Anstandes überschreitenden Weise betheiligten. Nichtsdestoweniger behielt R. die Angelegenheiten der ihm anvertrauten Diöcese beständig im Auge und während der verhältnißmäßig kurzen Zeit seiner dortigen Wirksamkeit hatte er doch Bedeutendes vollbracht. In den Jahren 1850, 1851 und 1852 hatte er seine Diöcese nach verschiedenen Richtungen bereist, die Pfarreien und Decanate visitirt, bei mehreren Gelegenheiten selbst

Kanzel bestiegen und die Jugend
terrichtet. Die Missionspriester aus der
ongregation des Allerh. Erlösers nah-
r über sein Einschreiten wieder Besitz
n den Missionshäusern in Leoben und
malern; das geistliche Vereinswesen
er mit Wort und That gefördert;
die beiden, von seinem Vorgänger,
Fürstbischof Roman, und dem
aplan Job in's Leben gerufenen
benseminare bestellte er tüchtige, der
tigen, ihnen anvertrauten Aufgabe
nds gewachsene Vorstände und
e auch zu der nothwendig gewordenen
rweiterung die erforderlichen Mittel
. Insbesondere aber war er für
nheitliches Vorgehen in der Seel-
bedacht und führte zu diesem Zwecke
Kirchensprengeln Seckau und Leo-
astoralconferenzen, d. i. regelmäßig
kehrende Versammlungen der Seel-
eistlichkeit mehrerer Decanate, ein,
chen verschiedene, die Seelsorge be-
de Gegenstände besprochen, ange-
erörtert, manche wichtige Fragen
hriftlich beantwortet werden. Es
dieß Vorgänge, wodurch das geist-
eben des Kirchensprengels wesent-
hoben, dann ein gleichförmiges
ren in der Verwaltung der Seel-
erbeigeführt, die bisher so wenig
ichtigte und in so mancher Hinsicht
are wissenschaftliche Thätigkeit der
befähigten neu belebt und im Ver-
er Priester verschiedener Decanate
ander das sie umschlingende geist-
and ein innigeres und dauerndes
Solcher Art war R.'s Wirksam-
der Seckauer Diöcese, und durch
Verkehr mit dem Volke, indem er
ur zahlreiche, ihres geistigen In-
und ihres sorgfältigen Styls
selbst von Andersdenkenden aner-
Hirtenschreiben erließ, sondern
öfter selbst die Kanzel bestieg und das Wort des Herrn verkündete oder nach vollbrachtem heiligen Meßopfer frommen Communicanten den Leib des Herrn spendete, gewann er in hohem Grade die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung, die ihn mit schwerem Herzen scheiden sah, als ihn Se. Majestät der Kaiser am 26. März 1853 auf den durch den Tod des Fürst-Erzbischofs Vincenz Eduard Milde [Bd. XVIII, S. 301] erledigten Wiener erzbischöflichen Sitz berief. Diesen wichtigen Posten nimmt R. zur Stunde noch ein. Ende 1855 verlieh Papst Pius IX. dem Fürsterzbischof die Cardinalswürde und am 2. Jänner 1856 wurde ihm das Cardinals-Barett in der k. k. Hofburgcapelle von Sr. Majestät dem Kaiser feierlich aufgesetzt. In die Periode seines fürsterzbischöflichen Amtes in Wien fällt seine rege Theilnahme an den verwickelten politischen Verhältnissen des Kaiserstaates. Schon bei Einberufung des österreichischen Reichsrathes im Jahre 1860 wurde R., da der Paragraph 1 des kaiserlichen Patentes vom 5. März 1860 bei Ernennung außerordentlicher Reichsräthe auch auf „einige der höheren kirchlichen Würdenträger" Bedacht nimmt, sofort zum lebenslänglichen außerordentlichen Reichsrathe ernannt. R. sprach in den Versammlungen dieses Körpers über das Concordat, an dessen Zustandekommen ihm ein hervorragender Antheil zugeschrieben wird, in der Sitzung vom 17. September 1860, indem er die katholische Kirche und ihre Stellung gegen mehrere in dieser Versammlung vorgebrachten Angriffe in Schutz nahm und seine Ansichten über die Bedeutung des Concordates darlegte; über die Organisirung des Reiches aber sprach er zu wiederholten Malen, und zwar in den Sitzungen vom 24. und 27. September

in ersterer seinen Standpunct in dieser wichtigen Frage klar bezeichnend, indem er die kraftvolle Einheit des Reiches als erste Grundbedingung voranstellt. Als im Jahre 1867 anläßlich der in beiden Häusern des Reichsrathes in der Ehe- und Schulfrage gefaßten Beschlüsse sich die österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe in den letzten Tagen des September g. J. in Wien versammelten und, gegen die gefaßten Beschlüsse remonstrirend, eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser richteten, erhielt Cardinal Rauscher mit Allerh. Handschreiben vom 15. October 1867 für sämmtliche Unterzeichner dieser Adresse den Bescheid, „daß Seine Majestät der Kaiser es beklage, daß die Kirchenfürsten, anstatt wie Er es gewünscht, die ernsten Bestrebungen Seiner Regierung in den einschlagenden wichtigen Fragen zu unterstützen und deren so dringende Lösung im Geiste der Versöhnung und des Entgegenkommens zu fördern, es vorgezogen haben, durch Vorlage und Veröffentlichung einer die Gemüther tief erregenden Adresse jene Aufgabe zu erschweren, zu einem Zeitpuncte, in welchem Eintracht so sehr noththut und es dringend geboten ist, die Anläße zu Zwiespalt und Beschwerde nicht zu mehren". Endlich, als Papst Pius IX. im Jahre 1870 zur Durchführung des neuen Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes die sämmtlichen kirchlichen Würdenträger der Welt zu einem allgemeinen Concile im Vatican nach Rom einlud, fand sich auch Cardinal R. daselbst ein und legte seine Ansicht über diese hochwichtige Frage in einer besonderen Schrift: „Observationes quaedam de Infallibilitatis Ecclesiae Subjecto" nieder, worin er dieselbe mit aller Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, ohne *Bitterkeit, aber mit dem ganzen Aufwande* seines reichen theologischen Wissens behandelt, und zu dem Schlusse gelangt, daß, wenn ausgesprochen werden sollte, daß der Papst allein und ohne die Nachfolger der übrigen Apostel in Sachen des Glaubens und der Moral mit unfehlbarem Urtheile entscheide, so würden die allgemeinen Concilien jener Autorität beraubt werden, wegen welcher der heilige Gregorius der Große sie gleich den vier Evangelisten zu verehren bekannte; sie wären ja zu Entscheidungen in Glaubens- und Moralsachen überflüssig und es immer gewesen, selbst zu Zeiten der Nicänischen Väter. Mit Annahme dieser Sentenz würde dem innersten Wesen der alten Kirche der Krieg erklärt, außerdem aber würde die Kirche für alle Zeit des Beistandes beraubt, den ihr während der größten Bedrängniß das Concil von Trient, wie feststeht, gebracht und dem heiligen Stuhle selbst würde jene Stütze entzogen, die er damals in den versammelten Bischöfen gefunden hat. Diese für die Katholiken vor der Aera des jüngsten Vaticanischen Concils hochwichtige Schrift des Cardinals wurde — und mit Recht — als eine „deutsche That" des Kirchenfürsten bezeichnet und bleibt es auch unbeschadet der Mittheilung des Dr. Schulte, nach welcher der Cardinal das Buch aus dem Buchhandel zurückgezogen habe. Dadurch ist das Buch nur eine bibliographische Seltenheit, aber der Cardinal nicht anderen Sinnes geworden. In den Jahren, in welchen der Cardinal das Buch geschrieben, wechselt man Ansichten von solcher Tragweite, wie sie in den „Observationes" aus innerster Ueberzeugung mit allem Aufwande theologischen Wissens ausgesprochen worden, nicht wie ein Gewand. Thatsache jedoch ist, daß sich der Cardinal den übermüthigen Forderungen der Curie dennoch un-

worfen und trotz seiner eigensten besseren Ueberzeugung das Unfehlbarkeits-Dogma in seinem erzbischöflichen Sprengel hat verkündigen lassen. Wie bereits erwähnt worden, beschäftigte sich R. in seiner früheren Zeit mit einer Geschichte der christlichen Kirche; in der Folge beschränkte sich seine schriftstellerische Thätigkeit auf die Ansprachen, Hirtenbriefe und öffentlichen Vorträge, welche theils gesammelt, theils einzeln im Drucke erschienen sind und sowohl ihres wissenschaftlichen reichen Inhaltes wie ihrer stylistischen Form wegen eine wahre Bereicherung der theologischen Literatur bilden. Ich war nicht im Stande, eine vollständige Uebersicht dieser denkwürdigen Arbeiten des hohen Kirchenfürsten und Staatsmannes zusammenzustellen, da in den Bücherkatalogen viele fehlen, immerhin dürfte jedoch keine einigermaßen bedeutende dieser Schriften fehlen. Die Titel derselben sind in chronologischer Folge: „Geschichte der christlichen Kirche", 2 Bände (Sulzbach 1829, Seidel, gr. 8°.); — „Hirtenbriefe, Predigten, Anreden" (Wien 1858, Manz, mit Porträt, 8°.); neue wohlfeile Ausgabe (Wien 1860, Braumüller, 8°.); — „Das christliche Handwerk. Ansprache, gehalten im Gesellenverein aus Anlass der ersten gewerblichen Ausstellung am 25. November 1860" (ebd. 1860, L. Mayer); — „Ueber die Selbständigkeit der Ortsgemeinde. Rede, gehalten in der Sitzung des h. Reichsrathes am 31. Jänner 1862" (Wien, Jacobi u. Holzhausen); — „Die geistlichen Genossenschaften in den Krankenhäusern und Strafanstalten. Worte Sr. Eminenz des . . ., gesprochen in der Sitzung des niederösterr. Landtages am 28. März 1863" (ebd.); — „Die Verwaltung der Strafanstalten. Rede, gehalten in der Sitzung des Herrenhauses am 5. Jänner 1863" (Wien, 8°.); — „Vier Reden, gehalten in den Sitzungen des Herrenhauses am 3. 5. und 7. Jänner 1863" (ebd., 8°.); — „Die Ascese. Anrede bei dem Schlusse der geistlichen Uebungen für Priester am 22. September 1865 gehalten" (Wien 1866, Sartori, gr. 8°.); — „Der Staat ohne Gott. Hirtenschreiben an die Erzdiöcese Wien, erlassen am 25. Jänner 1865" (Wien 1865, Mayer, gr. 8°.); — „Die Ehe und das zweite Hauptstück des bürgerlichen Gesetzbuches" (Wien 1868, Mayer, gr. 8°.); zweite unv. Auflage im nämlichen Jahre; italienische Uebersetzung unter dem Titel; „*Il matrimonio cattolico e in scuola in raporto alla nuova legge austriaca del 25 Maggio 1868. Lettere pastorale*" (Wien 1868, Sartori, 8°.); — „Das allgemeine Concil im Vatican. Zwei Hirtenschreiben" (ebd. 1870, Braumüller, gr. 8°.); — „*Observationes quaedam de Infallibilitatis Ecclesiae Subjecto*" (Neapel 1870, 8°.) [vergleiche darüber das Neue Fremdenblatt (Wien, 4°.) 1870, Nr. 111]. Große Summen verwendet der Cardinal für gemeinnützige Zwecke und für Kirchenbauten, so hatte er zum Baue der neuen Kirche unter den Weißgärbern die ansehnliche Summe von 50.000 fl. beigesteuert. Noch sei hier zum Schlusse dieser Skizze des Umstandes gedacht, daß der Cardinal auch der Kunst seine Aufmerksamkeit zugewendet und im erzbischöflichen Palais in Wien eine in ihrer Art einzige Sammlung von Gemälden anzulegen begonnen hat, nämlich Copien Raphaelischer Bilder in der Größe der Originale, welche in seinem Auftrage von verschiedenen österreichischen Künstlern, bisher von L. Mayer, Plattner, Soldatisch u. A., ausgeführt worden sind. Es sind darunter: „Die Krönung Mariä", in perugineskerWeise für die Kirche San Francesco in Perugia, jetzt im Vatican; „Il Sposalizio", gemalt für San Francesco zu Citta di Castello

bei Perugia (1504), jetzt in der Brera; „Grablegung Christi" (1507), gemalt für die Franziskanerkirche in Perugia, jetzt im Palaste Borghese in Rom; „Die Sixtinische Madonna", gemalt für San Sisto zu Piacenza, jetzt in Dresden, und „Die Transfiguration" (1520), gemalt für den Cardinal Giulio di Medici, jetzt im Vatican.

I. **Biographien und Biographisches.** Der Aufmerksame. Belletristische Beilage zur Grazer Zeitung 1858, Nr. 46, S. 183, im Aufsatze: „Das Bisthum Seckau". — Europa. Herausgegeben von Gust. Kühne (Leipzig, 4°.) 1863, Nr. 15: „Cardinal Othmar Rauscher". — Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°.) 1. Jahrg. S. 69. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), Nr. 532, 10. September 1853: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". — Katholischer Familien-Kalender (Wien, 8°.) 1854, S. 17: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". — Oesterreichischer Volksfreund. Herausgegeben vom Severinusvereine in Wien (8°.) 1853, Nr. 31: „Joseph Othmar als Fürstbischof von Seckau und Administrator des Bisthums Leoben". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 226 Abendbl., in der „Kleinen Chronik": „Ein Toast des Cardinal-Erzbischofs von Rauscher". — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, kl. Fol.) II. Jahrg. (1863), S. 1232: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". — Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863 (Gratz, G. Triegler, später S. Settele, kl. 8°.) S. 240.

II. **Zeitstimmen über die Politik des Cardinals.** Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr 67, im Feuilleton: „Erzbischof Rauscher und der Bischof von Linz"; — 1866, Nr. 512, im ersten Leitartikel: „Wien 1. Februar" [über seine Rede anläßlich der Regelung der Pfarrarmen-Institute]; Nr. 532, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher und die römische Frage"; Nr. 740, im ersten Leitartikel: „Der Hirtenbrief des Cardinal Rauscher"; — 1867, Nr. 856, im zweiten Leitartikel: „Cardinal Rauscher und die Wahlen"; Nr. 926, im zweiten Leitartikel: „Zwei Cardinäle" [es sind Fürst Schwarzenberg und Othmar Rauscher gemeint]; — 1868, Nr. 1254, im ersten Leitartikel: „Zum Aschermittwoch" [über den Fasten-Hirtenbrief des Cardinals]; Nr. 1268, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher über das Eherecht"; Nr. 1371, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher's Pronunciamento" [über die im Juni 1868 erlassene Instruction des Cardinals, wie seine Geistlichkeit sich in Ehe- und Schulsachen — es waren eben die Civilehe und die Emancipation der Schule von der Kirche an der Tagesordnung — zu verhalten habe]; — 1869, Nr. 1886, im ersten Leitartikel: „Wien 27. November" [über den vor seiner Abreise zum Concil nach Rom erlassenen Hirtenbrief]; — 1870, Nr. 2053, in der Correspondenz Rom ddo. 13. Mai: „Angriffe des Jesuiten-Moniteurs gegen Schwarzenberg und Rauscher"; — 1872, Nr. 2891, im ersten Leitartikel: „Wien, 10. September". — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1870, Nr. 111: „Die Broschüre des Cardinals Rauscher gegen die Unfehlbarkeit". — Neues Wiener Tagblatt, II. Jahrg. (1868), Nr. 40: „Cardinal Rauscher über den Beamteneid"; Nr. 55, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher im Namen des Papstes"; Nr. 70, im Feuilleton: „Cardinal Rauscher und sein Buch"; Nr 249, im ersten Leitartikel: „Ein Brief des Cardinals Rauscher" [betrifft den Brief an den Landesmarschall Baron Pratobevera, der ihn aufgefordert hat, im Landtage zu erscheinen]; — IV. Jahrg. (1870), Nr. 115: „Ein Feldherr ohne Armee". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 176, im Leitartikel: „Cardinal Rauscher's Rede"; Nr. 189, im ersten Leitartikel [über den Studienfond]; Nr. 345, im Leitartikel: „Episkopale Verfassungstreue"; — 1864, Nr. 226, in den Wiener Nachrichten: „Eine Rede des Cardinals Rauscher"; — 1865, Nr. 40, im ersten Leitartikel [über den anläßlich der päpstlichen Encyclica und den ihr beigegebenen Syllabus des Jahres 1865 von dem Cardinal erlassenen Hirtenbrief]; Nr. 328: „Eine Aeußerung des Cardinals Rauscher" [sie enthält unter Anderem die Worte: „Zum Absolutismus kann Oesterreich nicht mehr zurückkehren, es muß constitutionell regiert werden", und dann: „Die Deutschen in Oesterreich müssen etwas für die Verfassung thun, sonst würden sie sich lächerlich machen"]; — 1870, Nr 112: „Cardinal Rauscher"; Nr. 117, im zweiten Leitartikel: „Cardinal Rauscher's Broschüre", von einem katholischen Geistlichen [bezeichnet diese Schrift des gelehrten Kirchenfürsten als eine „deutsche That"]. — Reichenberger

Zeitung 1868, Nr. 96, im Feuilleton: „Cardinal Rauscher und die sächsischen Soldaten" — Tages-Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 119, im Feuilleton: „Cardinal Othmar Rauscher". — Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach stenographischen Berichten. 2 Bde. (Wien 1860, Friedrich Manz, 8°.) Bd. I, S. 463, 476 u. 477 [über das Concordat]; Bd. II, S. 91 u. 314 [über die Organisirung des Reiches]. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 251, im gereimten „Tagesbericht". — Wiener Zeitung 1862, Nr. 142: „Rede in der Sitzung des Herrenhauses vom 28. Juni" [Rede über die Nothwendigkeit des Bestandes des Kirchenstaates]; — 1864, Nr. 9, S. 130: „Rede des Card. Rauscher" [über das Concordat]. — Aquarellen aus den beiden Reichsstuben. Von J. J. K.(rasnigg) (Wien 1868, R. v. Waldheim, 8°.) Theil I, S. 12, 53, 63, 68, 73; Thl. II, S. 25, 26, 27, 29, 30, 47, 54. — Cardinal Othmar Rauscher und seine Genossen gegen Staat und Gesetz (Wien, 19. Juni 1868) [Nr. 6 der periodischen, von J. Winkler herausgegebenen Schrift: „Für das Volk"].

III. **Porträte.** 1) J. Bauer lith. (gedr. bei J. Rauh in Wien, 8°., auch 4°.) [ziemlich ähnlich]. — 2) Lith. von Empfinger (Druck von J. F. Kaiser in Wien). — 3) Nach W. Laugier's Photographie lith. von Rud. Hoffmann. Mit dem Facsimile des Cardinals (Wien 1858, Druck von J. Haller, Verlag von F. Paterno, Fol.). — 4) Lithographie von Kriehuber (Wien 1853, gedr. bei J. Rauh in Wien, Fol.). — 5) Lud. Möglich sc. in Gratz. Druck von Joh. Feyertag in Wien (Stahlstich in 8°., auch in 4°.). — 6) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der Leipziger Illustrirten Zeitung 1853, Nr. 532. — 7) Unterschrift: Joseph Othmar Ritter von Rauscher, Cardinal-Fürsterzbischof von Wien. Nach einer Photographie von Julius Leth. Holzschnitt [in Waldheim's „Illustr. Zeitung" 1863, S. 1232; kein gutes Bildniß]. — 8) Zugleich mit dem Bischof Haynald. Ueberschrift: „Die Obmänner der Ausgleichs-Deputation". Holzschnitt, ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, in der (Wiener) Constitutionellen Volks-Zeitung 1867, Nr. 35. — Kriehuber hat im Jahre 1833 auch das Bildniß des Vaters des Cardinals in Lithographie ausgeführt.

IV. **Wappen.** Wie schon im Eingange der Biographie des Cardinals erwähnt worden, erhielt des Cardinals Vater, der k. k. Regierungsrath Franz von Rauscher im Jahre 1828 den erbländischen Ritterstand und mit dem Diplome desselben das nachstehende Wappen: Ein von einem schrägrechts laufenden Flusse blau und Gold quergetheilter Schild. Im oberen blauen Theile ist oben im Winkel ein goldener Stern; im unteren goldenen Theile ist unten im Winkel ein blauer Stern. Auf dem Schilde stehen zwei zueinander gekehrte goldgekrönte Turnierhelme; aus der Krone des rechten Helms steigt ein mit dem Kopfe nach innen gewendeter einfacher schwarzer Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge und ausgespannten Flügeln; auf der Krone des linken Helms steht zwischen zwei Gold und blau abgewechselten Büffelhörnern ein goldenes Passionskreuz. Die Helmdecken sind beiderseits blau, mit Gold unterlegt.

Noch sind folgende Personen des Namens Rauscher anzuführen: 1. **Kaspar** Rauscher, Einer der Blutzeugen des evangelischen Glaubens, der in dem bekannten Blutgerichte des Generals Anton Caraffa am 5. März 1687 sein Leben lassen mußte. Caraffa berichtete in einem Schreiben an den Kaiser Leopold I. — es war zur Zeit der Tököly'schen Unruhen in Ungarn — er sei einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen. Der Kaiser überließ Untersuchung und Bestrafung seinem General, jedoch sollte dieser nach ungarischen Gesetzen und ohne die verkündete Amnestie zu verletzen, vorgehen. Caraffa, diesen Befehl von seinem soldatischen Gesichtspuncte auffassend, setzte ein Gericht von vier Personen zusammen und ließ vor seinen Fenstern das Blutgericht aufführen, welches er, da Tököly lutherisch, unter Einem an mehreren Lutheranern übte. Es wurden Sigmund Zimmermann, Senator und Inspector des evang.-lutherischen Collegiums zu Eperies, Kaspar Rauscher (als Freund Zimmermann's), Andreas Keczer von Lippocz und Franz Baranyai, Stadtrath von Eperies, zuerst gefoltert, dann ihnen die rechte Hand, darauf der Kopf abgehauen. Die Körper wurden geviertheilt und in den Straßen aufgesteckt. [Borbis (Johannes), Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwickelung (Nördlingen 1861, C. H. Beck,

8°.) S. 76.] — 2. **Robert** Rauscher, Doctor der Rechte, Finanz-Procuraturs-Adjunct und Botaniker, dessen Neilreich in seiner „Geschichte der Botanik in Niederösterreich" gedenkt. R. machte eine botanische Excursion in das oberösterreichische Gebirge, in das Thal der Steyer, dann hinein nach Gastein, und schrieb über die Ergebnisse seiner Wanderung in das „Oesterreichische botanische Wochenblatt" 1853, S. 185. August Kanitz in seinem „Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik" (Halle 1865, 8°.) führt S. 261 Rauscher auch unter jenen Wiener Botanikern auf, welche Ausflüge in das benachbarte Ungarn gemacht. [Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, 8°.) Bd. V (1855), in den Abhandlungen S. 64 in Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich".] — 3. **Roman** Rauscher (geb. zu Hall in Tirol 29. Jänner 1604, gest. 12. October 1683). Trat in den Benedictinerorden des in der Nähe von Stadt Steyer gelegenen Stiftes Garsten. Nachdem er im Jahre 1624 die Ordensgelübde abgelegt, wurde er 1629 Priester; 1631—1639 Subprior; 1640 Prior im Stifte und am 31. März 1642 zum Abt gewählt. In den Jahren 1635—1639 versah er zu Salzburg das Lehramt der Philosophie. Er zählte als Abt zu den Zierden seines Stiftes, dessen Wohlstand er durch eine treffliche Verwaltung in den traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges zu heben und zu befestigen verstand. Die schöne Stiftskirche ließ er erbauen und der größere Theil derselben wurde noch bei seinen Lebzeiten vollendet. Das Stift wurde im Jahre 1787 aufgehoben. Daselbst befanden sich in der Kirche wie im Stifte selbst mehrere Gemälde des berühmten Malers Johann Karl von Röselfeld. Was mit denselben nach der Aufhebung des Klosters geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. [Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 573.]

Rauschmann, . . . (Maler aus Pesth, Geburtsort und Jahr unbekannt). Lebte und arbeitete im ersten Jahrzehende des laufenden Jahrhunderts zu Pesth. Ein Bericht über den Zustand der Kunst *in Pesth und Ofen* im Jahre 1808 schreibt über ihn: „daß er mit Wasserfarben Landschaften, Blumen- und Miniatur-Porträts malt. Er hat sich in der Wiener Akademie gebildet, ist noch sehr jung und berechtigt zu wahrhaft glänzenden Hoffnungen; denn Talent und Liebe für die Kunst, Studium, Geschmack, Fleiß und ein seltener Grad von Bescheidenheit vereinigen sich bei ihm, jene Hoffnungen zu begründen. Seine Landschaften haben außer der ihm überhaupt eigenen richtigen Zeichnung ungemein viel Pikantes in der Anordnung und seine Porträts markiren sich durch lebendigen Ausdruck. Was ihm allenfalls noch an Reinheit in der Farbenbehandlung fehlt, wird ihm bei jenen Prämissen die Zukunft von selbst entgegen bringen". Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4°.) Jahrg. 1808, Nr. XXIV, S. 200.

Rautenkranz, Joseph Franz (gelehrter Theolog, geb. zu Königgrätz in Böhmen 2. März 1776, gest. 22. Juli 1817). Erscheint auch mit dem čechisirten Namen Rautovský. In seiner Vaterstadt Königgrätz besuchte er das Gymnasium und kam im Jahre 1790 nach Prag, wo er die philosophischen Studien hörte, und sein Landsmann Wydra, wie die Professoren Seibt, Cornova, Meinert und Pelzl ihn zum Studium der čechischen Literatur aneiferten. Nach beendigter Philosophie begann er das Studium der Theologie, welches er im Jahre 1797 beendigte; da er aber damals erst 21 Jahre alt war, konnte er noch nicht die Priesterweihe erlangen, die er jedoch mit Dispens bereits im März 1798 erhielt, worauf er zunächst als Caplan zu Nabovid im Czaslauer Kreise in die Seelsorge trat. Nach einem Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Cyrkwitz übersetzt. Nach dreijähriger

Thätigkeit auf diesem Posten bat er wegen Kränklichkeit um Versetzung in den Deficientenstand, und begab sich nun in seine Vaterstadt Königgrätz, wo er, um in seiner unfreiwilligen Muße einigermaßen thätig zu sein, den dortigen Bischof um die Erlaubniß bat, den Clerikern am theologischen Lyceum die čechische Sprache vortragen zu dürfen, welche ihm auch gewährt wurde. Dieser Umstand wurde Veranlassung zur Errichtung einer besonderen Lehrkanzel der čechischen Sprache. Als nämlich Rautenkranz sein Lehramt antrat, entwickelte er in seiner später in der čechischen Zeitschrift „Hlasatel“ (d. i. der Verkünder) abgedruckten Eröffnungsrede die Gründe für die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer richtigen Kenntniß der čechischen Sprache für den böhmischen Seelsorger, worauf der Bischof, nachdem Rautenkranz im März 1803 eine andere Bestimmung erhielt, Sorge trug, daß diese Vorträge fortgesetzt und die Cleriker zum Besuche derselben, wie zu den Prüfungen daraus verpflichtet wurden. Im März 1803 trug ihm sein Bischof, zur Verbesserung seiner Umstände, die fundirte Katechetenstelle zu Jaroměř an, welche R. auch annahm. Daselbst lehrte R. nun die deutsche Sprache, dann die Gegenstände der zwei ersten Gymnasialclassen, und als er sich auch körperlich wohler fand, versah er mit den übrigen Seelsorgern gemeinschaftlich das Predigtamt. Im Jahre 1805 wurde R. Katechet an der Neuhofer Stadtschule, und in Ermangelung eines geprüften Directors führte er auch unentgeltlich die Directionsgeschäfte der Schule; überdieß ernannte ihn Graf Chotek zu seinem Bibliothekar. Als dann im Jahre 1808 über Anregung des Grafen Chotek als Obrigkeit und Schulpatron die Neuhofer Schule zu einer Hauptschule erhoben wurde, wurde R. in Folge der Präsentation des Grafen von der Landesstelle zum Director derselben ernannt. Daselbst war R. bis zum Jahre 1812 thätig, in welchem er im October die benachbarte Pfarre zu Sedléc erhielt und nun, während er in der Seelsorge und im Predigeramte wirkte, zugleich auch die Aufsicht über die Schulen der Umgegend führte. Auf diesem Posten verblieb R. bis an sein Lebensende, das ihn bereits im Alter von erst 41 Jahren ereilte. R. war von der Zeit, als er noch in Prag den Studien oblag, bis an seinen Tod vielfach literarisch thätig und hat neben mehreren eigenen Arbeiten manches gute Buch aus dem Deutschen in's Čechische übersetzt. Die Titel seiner wichtigeren, theils eigenen, theils übertragenen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Slovo pravé všem národům evropejským*“, d. i. Ein wahres Wort an alle Völker Europa's (1795, 8°.), Uebersetzung einer zu jener Zeit erschienenen Flugschrift; — „*Obraz Františka II. w lapidárním pismě*“, d. i. Gemälde Franz II. im Lapidarstyle (Prag 1798, 4°.), auch eine Uebersetzung aus dem Deutschen; — „*Naučení pro ovčáky a jine držitele ovčinců*“, d. i. Belehrung für Schafzüchter u. s. w. (Prag 1798, 8°.), Uebersetzung einer von Wigand verfaßten preisgekrönten Schrift über die Schafzucht; — „*Pokrm duše aneb cvičení se v pobožnosti*“, d. i. Nahrung der Seele oder Andachtsübungen (Prag 1803, neue Aufl. 1807, 1812, 1816, 1817, 1818, 12°.), Uebersetzung des seiner Zeit beliebten Reiter-schen Andachtsbuches, welche so günstige Aufnahme im Publicum fand, daß in kurzer Zeit eine Auflage von 3000 Exemplaren verkauft wurde; — „*Pobožné přemyšlování na křížove cestě*“, d. i.

Andächtige Betrachtungen für den Kreuzweg (Prag 1803, 12⁰.); — „Die deutschen unregelmässigen Zeitwörter, zur leichteren Erlernung in 15 Classen geordnet“ (Kuttenberg 1809, 8⁰.); — „*List obrancům českym . . .*“, d. i. Brief an die böhmischen Landesvertheidiger (ebd. 1808, 8⁰.); — „*Prowolání k národu českému*“, d. i. Aufruf an das čechische Volk (ebd. 1809); — „*Modlitby pro mladé lidi*“, d. i. Gebete für junge Leute (Prag 1809 u. noch öfter 1816, 1819, 1828), Uebersetzung eines deutschen Andachtsbuches von Hermann; — „*Engelmanova knížka obsahujíc krátká naučení mravů*“ (Kuttenberg 1808, 12⁰.), Uebersetzung des Engelmann'schen Sittenbüchleins für die Jugend; — „*Uvičení v mluvení jazykem českým*“, d. i. Uebungen im Deutschsprechen. Ein Versuch, durch praktische Anweisung nach einer stufenweisen Ordnung den čechischen Schülern in deutschen Schulen das Deutschsprechen zu erleichtern (Prag 1808, 8⁰.); — „*Krásné povídky k vzdělání rozumu*“, d. i. Schöne Geschichte zur Bildung des Verstandes (ebd. 1813, 8⁰.); — „*Paní Mihoslavova aneb povídky pro outlou mládež*“, d. i. Frau Mihoslawow oder Erzählungen für die reifere Jugend (ebd. 1813); — „*Dobré símě v dobrou zemi*“, d. i. Guter Samen auf gutem Boden (ebd. 1813 u. noch öfter 1815, 1818, 1831, 1837, 8⁰.); — „*Kniha ke čtení a modlení pro malé dítky*“, d. i. Buch zum Lesen und Beten für kleine Kinder (ebd. 1811 u. n. ö. 1826, 1831, 12⁰.), Uebersetzung eines Andachtsbuches von Jais. Vieles Andere in Prosa und Versen, Gedichte, Fabeln, Erzählungen, Uebersetzungen aus dem Lateinischen, Französischen, Polnischen, Russischen, u. A. von Niemciewicz, Karamsin u. s. w., veröffentlichte R. in čechischen Blättern, u. z. im „Hlasatel“ und in den von Hromadko in Wien herausgegebenen „Widenské listy“. Rautenkranz zählt mit Dobrowsky, Hnevkowsky, Kramerius, den Gebrüdern Nejedli, Palkovic, Parizek, Prochaska, Puchmayr zu den Wiedererweckern der čechischen Literatur in den ersten Jahrzehnden des neunzehnten Jahrhunderts. Welchen Einfluß er auf die Verbreitung der čechischen Sprache im Lande und auf den systematischen Unterricht in derselben genommen, wurde bereits in seiner Lebensskizze erzählt. Für die Erziehung des Volkes, für den Unterricht im Allgemeinen und für die Verbesserung desselben in verschiedenen Richtungen besitzt R. unbestreitbare Verdienste. Als Kanzelredner übte er nicht geringen Einfluß auf seine Pfarrkinder. Seine Predigten besaßen einen so volksthümlichen Charakter, daß mehrere Jahre nach seinem Tode aus seinem handschriftlichen Nachlasse die Fastenpredigten (Kazani postní) im Jahre 1825 zu Königgrätz gedruckt wurden. Er hatte deutsches Wissen, deutsche Bildung in sich aufgenommen und, wie es seine mehrfachen Uebersetzungen am besten bezeugen, nicht Anstand genommen, was ihm die heimische Literatur nicht darbot, aus der deutschen zu entlehnen und es mundgerecht seinen Landsleuten zu überliefern. Das hie und da angegebene Sterbejahr 1818 ist unrichtig.

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Doll, 4⁰.) 1811, III. Band, S. 368 [nach diesem geb. am 2. März 1776]. — Wenzig (Joseph), Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur u. s. w. (Leipzig 1855, Brandstetter, 8⁰.) S. 140. — Oesterreich im Jahre 1840 . . . Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wigand, 8⁰.) Bd. II, S. 323. — Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1865,

[illegible], gr. 8°.) Bd. XXI, S. 64. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 617 [nach diesem geboren am 22. März 1776]. — Národni Listy, d. i. Volkszeitung (Prag), 1864, in der kritischen Beilage (kritická příloha), Nr. 5.

Rautenstrauch, Johann (Schriftsteller, geb. 10. Jänner 1746, gest. zu Wien 8. Jänner 1801). Die eigentlich biographischen Daten über Rautenstrauch, der in der Theresianisch-Josephinischen Periode in Wien eine so hervorragende Rolle spielte, sind unendlich spärlich. Der Mann, der eine ungemein große literarische Fruchtbarkeit entwickelte und in den Culturverhältnissen Wiens zu seiner Zeit die Rolle eines sogenannten „Aufmischers“ spielte, verdient eine eingehendere Behandlung. Alles, was über ihn vorliegt, beschränkt sich auf durchwegs sehr lückenhafte Verzeichnisse seiner Schriften, welche Herausgeber dieses Lexikons durch Mithilfe eines Freundes, der wohl die reichste Collection Viennensia besitzt, zum ersten Male in einer der Vollständigkeit nahekommenden Uebersicht auf S. 65 mittheilt. In Erlangen geboren, kam R., wie Baader berichtet, frühzeitig nach Wien, wo er seine ganze Lebenszeit zubrachte und im Alter von 56 Jahren starb. Er lebte in Wien als Licentiat der Rechte, Hofagent und Schriftsteller. Er schien im Anbeginn dem dramatischen Fache sich widmen zu wollen, denn, wie die „Chronologie des deutschen Theaters“ (Leipzig 1774), S. 347, schreibt, hatte im Jahre 1774 die Direction des Wiener Theaters mit ihm und Weidmann einen Accord geschlossen, daß jeder jährlich sechs Stücke liefern solle. Woher Baader die Notiz hat, daß er kaiserlicher Pensionist gewesen, gibt er weder an, noch ist Näheres darüber irgendwo aufzufinden. Einige seiner Schriften, die von Bücherfreunden sehr gesucht werden und bereits ziemlich selten sind, wirbelten viel Staub auf. Durch und durch freisinnig, Anhänger, Vertheidiger und Lobredner aus Ueberzeugung der Josephinischen Reformen, hatte er natürlich die Gegner derselben, namentlich die Partei Fast, Spenger, Pochlin, auch zu seinen Gegnern, die er aber unablässig bekämpfte, obgleich auch sie ihm immer hinter der Ferse waren. Mit seiner Wochenschrift: „Die Meinungen der Babet“, deren Autorschaft und Herausgabe ihm jedoch abgesprochen wird und von der in den Jahren 1774 und 1775 zwei Bände erschienen sind, war er nicht glücklich und mußte sie auch aus Mangel an Theilnahme einstellen, hingegen hatte sein 1773 aufgeführtes Lustspiel: „Der Jurist und der Bauer“, womit er im Wiener Publicum sich erst recht bekannt gemacht, sehr gefallen. Noch mehr richtete sich die Aufmerksamkeit auf R. durch das nachstehende Ereigniß. Im August 1780 war der Cassier des Wiener Hauptsiegelamtes, Mathias Reinisch, wegen Stempelfälschungen zum Tode durch den Galgen verurtheilt worden. Alle Versuche, seine Begnadigung zu erwirken, scheiterten an dem unbeugsamen Entschlusse der Kaiserin, weiteren Vergehen ähnlicher Art durch dieses Beispiel strenger Gerechtigkeit vorzubeugen. Da erhielt die Kaiserin zwei Tage vor der bereits festgesetzten Hinrichtung am Morgen des 17. August eine versiegelte Schrift, in welcher ein mit mehreren und sehr triftigen Gründen belegtes Gnadengesuch für den Verurtheilten, der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, enthalten war. Die Kaiserin las es, schickte das Gesuch,

dessen Verfasser übrigens nicht genannt war, sofort an die oberste Justizstelle zur schleunigsten Berathung, die sich mit den Gründen einverstanden erklärte, worauf die Kaiserin auf das Gesuch ihr Placet mit dem Beisatze: „mir ist ein großer Stein vom Herzen" hinschrieb. Sofort wurde diese Verfügung dem Stadt- und Landrichter zugeschickt, der sie kurze Zeit vor der stattzufindenden Hinrichtung des Delinquenten erhielt. Der Jubel im Publicum darüber war groß, aber nicht geringer das Staunen, wem es gelungen, die Kaiserin in ihrem festen Entschlusse zu erschüttern. Die oberste Justizstelle erließ an die niederösterreichische Regierung den Auftrag, „den Verfasser der für den Reinisch eingereichten Bittschrift ausfindig zu machen". Am folgenden Morgen fand sich bei dem damaligen Vicestatthalter, dem Grafen Herberstein, der Verfasser der Bittschrift ein. Dieser war Rautenstrauch, der sich bewußt seiner guten Absicht, schriftlich das Bekenntniß überreichte, daß er diesen Schritt gewagt. Interessant ist nun die Erledigung, die darauf folgte. Nach vier Wochen erhielt Rautenstrauch ein Hofdecret, das ihn verurtheilte, „wegen der im Namen des Publicums für den zum Strange aufgesetzt gewesenen Mathias Reinisch höchsten Ortes überreichten Bittschrift zur Bestrafung seines Frevels auf drei Tage zum Profoßen zu gehen". Rautenstrauch saß auch wirklich seine Strafe ab. Daß dieses Ereigniß mit seinem sonderbaren Abschlusse Rautenstrauch bald in den Mund des Volkes brachte und zu dessen Liebling machte, erklärt sich wohl von selbst. Im nämlichen Jahre erschien auch, jedoch ohne Namen, sein Libell über die Wiener Stubenmädchen, welche eine ganze Reihe von Anwälten fanden, die für sie Partei ergriffen und die Setzer Wiens mit lauter Schriften über die Wiener Stubenmädeln beschäftigten. Es sind deren weit über ein Dutzend erschienen und für Sammler biographischer Curiositäten bemerken wir, daß Gräffer in seinen „Neuen Wiener Localfresken", S. 71, und in den „Neuen Wiener Tabletten", S. 341, die Titel dieser Stubenmadel-Literatur angibt und daran in ersterem Werke mehrere culturhistorische Bemerkungen über dieses Thema anschließt, die heute noch ihre Giltigkeit haben. In eine andere unerquickliche Polemik wurde R. durch sein Buch über die Kaiserin Maria Theresia, welches im Jahre 1780 erschien, verwickelt. Das Buch war ziemlich pompös angekündigt worden und wurde im Publicum mit großer Spannung erwartet. Nachdem es aber erschienen, waren die Erwartungen nichts weniger als befriedigt und eine Fluth von Kritiken und Gegenschriften ergoß sich über das wirklich unbedeutende Werk, welches jedoch nichtsdestoweniger lange Zeit von allen Bearbeitern der Theresianischen Regierungsperiode fleißig benützt wurde. Am schärfsten aber ging dem k. k. Agenten der k. k. Rath der Akademie der bildenden Künste in Wien, Friedrich Justus Riedel, zu Leibe, der eine „Nöthige Beilage zu der Rautenstrauch'schen Biographie Maria Theresiens. Auf Verlangen vieler Patrioten Deutschlands" (Wien 1780, Kurzböck, 66 S. 8°.) herausgegeben hatte. Diese Schrift Riedel's ist wirklich ein Curiosissimum und ging Rautenstrauch sehr zu Herzen. Zuvorderst suchte er den empfangenen derben Streich durch eine „Abfertigung an Herrn Rath Riedel wegen der Beiträge zur Biographie Maria Theresiens", welche 1780 zu Preßburg er-

-sien zu paralysiren; aber das genügte ihm noch nicht; er brachte sogar eine Klage vor den Allerh. Thron, worin er um Beschlagnahme und Vernichtung der „Nöthigen Beilage“ bat. Der Bescheid aber, den die große Kaiserin ihrem sich schwer gekränkt fühlenden Biographen ertheilte, fiel jedoch nichts weniger als zu seinen Gunsten aus. Er lautete wörtlich: „Rautenstrauch soll seine Privathändel mit jenen des Staates nicht vermengen. Sind die ihm von Riebel gemachten Vorwürfe gegründet, so hat er solche und noch ein Mehreres verdient. Sind sie nicht gegründet, so zeige er es dem Publico und beschäme dadurch seinen Gegner als einen Verleumder. Diese Meine Resolution ist beiden Theilen bekannt zu machen und der Verkauf des Riedel'schen Drucks ohne alles Bedenken zu gestatten. Maria Theresia“. Nach diesem Bescheide war für R. in dieser Angelegenheit nichts weiter zu thun und die oberwähnte Gegenschrift war ein Streich in's Wasser. Die durch Kaiser Joseph hervorgerufene Kirchenbewegung fand in Rautenstrauch einen begeisterten und kampfbereiten Partisan; aber nun wuchs auch die Zahl seiner Gegner mit jedem Tage, was ihn aber durchaus nicht abhielt, seine Angriffe gegen die Klöster, die Mönche, vornehmlich die Jesuiten, gegen die Geistlichkeit, welche den Josephinischen Anordnungen Widerstand entgegensetzte, fortzusetzen und mit den heftigsten Libellen ein neues Geschütz auf den Kampfplatz zu führen. Großes Aufsehen zunächst erregte er mit seiner im Jahre 1782 herausgegebenen „Vorstellung an Papst Pius VI.“, die er als aus dem Manuscripte Dulaurier's bearbeitet vorgab. Sie war vor Eybel's zu ihrer Zeit viel besprochenen Flugschrift „Qu'est ce que le Pape?“ erschienen und drang, da sie in der der Masse verständlichen deutschen Sprache verfaßt war, stark in's Publicum. Ebenso erregte das Libell über das Betragen der Bischöfe in den k. k. Staaten in Rücksicht der landesherrlichen Verfügungen in den geistlichen Sachen, welches im nämlichen Jahre erschien, die allgemeine Aufmerksamkeit. Niemand vor ihm hatte den Muth gehabt, dem Erzbischof Migazzi sich in so männlicher Weise entgegen zu stellen. Ueberhaupt zeigen sich in den Ereignissen der Gegenwart nur Spiegelbilder der Achtziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dieselben Ausschreitungen in beiden Lagern, wodurch wohl das scandalsüchtige Publicum belustigt, das Heilige aber profanirt und heruntergesetzt wird. Rautenstrauch's rücksichtsloses Auftreten gegen die Geistlichkeit hatte aber diese so sehr erbittert, daß der Wiener Bürgerspitals-Pfarrer Jacob Mazzioli [Bd. XVII, S. 208] ihn geradezu zum Gegenstande einer Predigt machte und am 25. August 1782 durch dreiviertel Stunden — nicht über das Evangelium — sondern in höchster Entrüstung über Rautenstrauch predigte, der natürlich diesen Unfug nicht ruhig geschehen ließ, sondern in einem neuen Libell den Pfarrer Mazzioli in derbster Weise eines Besseren zu belehren suchte. Bei seinen besten und wirklich vom patriotischen Gefühle geleiteten Absichten und Handlungen kam R. aus den Kämpfen nicht heraus. Die weiter unten folgende Uebersicht seiner zahlreichen Schriften gibt die Belege über diese unermüdliche Thätigkeit. Doch geschah dieß Alles nicht etwa aus der Sucht, aufzureizen, sondern aus Patriotismus, der trotz aller gegen ihn erhobenen Angriffe ihm nicht abgesprochen werden kann. Er verfolgte mit Begeisterung die politischen Zustände des

Kaiserstaates nach innen und außen, und alle seine Schriften stehen in unmittelbarer Beziehung zu denselben und aus vielen derselben spricht wahrer, ja erhebender Patriotismus. So hatte er denn schon im Jahre 1778 Kriegslieder für Joseph's Heere herausgegeben und denselben einen österreichischen Kriegsalmanach und nach beendetem Feldzuge Friedensbilder folgen lassen. Noch mehr aber zeigte sich seine Vaterlandsliebe, als im Jahre 1796 die Errichtung des Corps der Wiener Freiwilligen vorbereitet wurde und Rautenstrauch für den Unterhalt desselben eine große musikalische Akademie mit Chören und Arien veranstaltete, wozu er die Cantate, „Der Retter in Gefahr" dichtete, zu welcher Süßmayer die Musik componirte. Die Akademie wurde viermal, am 19. und 21. September, am 4. October und 15. November 1796 gegeben und trug die erhebliche Summe von 9042 fl. ein. Auch in Wiener-Neustadt fand zu gleichem Zwecke die Aufführung Statt. Im Jahre 1800 aber schrieb R. zum Vortheile des niederösterreichischen Scharfschützencorps eine andere Cantate, betitelt: „Der Kampf für den Frieden", wozu auch Süßmayer die Musik componirt hatte, welche am 18., 21. u. 25. mit Beifall und gutem Ertrage aufgeführt wurde. Ein anderes interessantes Büchlein endlich, das ohne Zweifel auch ihn zum Verfasser hat, ist die „Oesterreichische Biedermanns-Chronik", von der zwei Ausgaben, beide bereits selten, vorhanden sind. Die erste, betitelt: „Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Mit einem Anhange versehen" (Freiheitsburg 1784, bei den Gebrüdern von Redlich, 4 unpaginirte Blätter, Schmutztitel, Widmung und Vorrede, dann S. 9—212; 2 unpaginirte Blätter: Nöthiger Anhang zu der „Oesterreichischen Biedermanns-Chronik"; 1784, Vorrede und S. 217—252); — die zweite Ausgabe mit gleichem Titel, jedoch der Jahreszahl 1785, 4 unpaginirte Blätter, dann S. 9—262 und ein Blatt Beschluß nebst Verbesserungen; in dieser zweiten befindet sich auf S. 257 u. 258 ein Nachtrag: Verzeichniß einiger für die gute Sache moralisch verstorbenen Männer, und S. 259—261 Kranke, endlich 261 Todtgeborene (sic.). Dieser Nachtrag und das ihm Folgende fehlt in der ersten Ausgabe. Das Buch macht uns mit einer Menge denkwürdiger Personen aus der Theresianisch-Josephinischen Periode bekannt, und weit entfernt, den Charakter eines Pamphletes an sich zu tragen, ist es eine Verherrlichung wahren Verdienstes, welchem Stande dasselbe angehören mag. Im Uebrigen war R. als dramatischer Dichter thätig, und einige seiner Stücke, wie die „Unversehene Wette", 1771, das schon erwähnte: „Der Jurist und der Bauer", 1773 und „Die Vormundschaft oder der Strich durch die Rechnung", 1775, welch letzteres jedoch, wie de Luca behauptet, aber ohne Beweise für seine Behauptung beizubringen, nicht von Rautenstrauch sein soll, machten durch ihren lebendigen Dialog und durch locales Interesse Glück auf der Bühne. Des Stückes „Der „Der Jurist und der Bauer" gedenkt selbst noch Willibald Alexis in seinem im 7. Jahrgange des „Jahrbuches deutscher Bühnenspiele" abgedruckten Lustspiele: „Die Sonette", worin er schreibt: „Zwar ist's ein altes Stück, der Bauer und Jurist, doch lieb ich's, weil man stets des Beifalles sicher ist". Die Literaturhistoriker haben diesen bemerkenswerthen Literator zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts ganz und gar vergessen, und wenn ihm der Eine oder Andere ein

r Zeilen widmet, sind es höchstens
rhaft aufgezeichnete Titel seiner
riften. In Wien selbst verkehrte R.
mit seinen literarischen Zeitgenossen,
denen er gewöhnlich im Kramer-
Kaffeehause, das sich in dem seiner
in den Graben ausmündenden
lossergäßchen befand, zu treffen war.
n er selbst wohnte in dem uralten
uchner Hause in der Seilergasse
hmals Welser'sches Haus), aus
dem er nicht weit in das besagte
feehaus hatte. Möge diese Skizze
der köstlichen Silhouette geschlossen
den, die uns Gräffer von Rau-
strauch zeichnet: ein großer schlan-
Mann mit hübschem frischem Gesichte,
em Toupé, Haarrollen, sehr langem
fe, den grünen Stülphut in der
n, ein langes spanisches Rohr in der
ern Hand; dunkelblauer Frack mit
srothem Kragen und derlei Aermel-
chlägen; Weste und Beinkleid mit
hgelbem Zeug, hirschlederne, der Ge-
des Beines sich enganschmiegende,
über das Knie reichende, rückwärts
eschnallte Stiefel, wie sie einige Zeit
Artilleristen und Ingenieurs trugen".
hrlich — der Zopf etwa ausgenom-
— ein Bild, wie es dem Manne
t, von dem die vorstehende biogra-
che Skizze handelt. Wie ebenfalls
äffer berichtet, hat Rautenstrauch
den Neunziger-Jahren die Ankündi-
gszettel der damals so beliebten
rthetzen verfaßt.

rsicht der von ihm verfaßten und ihm zu-
schriebenen Werke. „Das beglückte Straß-
rg" (Karlsruhe 1769; neue Aufl. Colmar
70). — „Die Realzeitung von Straßburg",
Bände (1769). — „Der glückliche Frühling.
dicht" (Straßburg 1770). Es ist auf Maria
ntoinettens Ankunft geschrieben und
ielt den vom Magistrat dafür ausgesetzten
eis. — „Die unversehene Wette. Lustspiel"
(Wien 1771). — „Der Jurist und der Bauer. Originallustspiel" (Wien 1773). — „Meinungen der Babet. Eine Wochenschrift", 2 Bände (1774 u. 1775), wie schon in der Lebensskizze bemerkt worden, wird es bestritten, daß Rautenstrauch diese Wochenschrift herausgegeben habe. Wenn man den Styl derselben mit den anderen Schriften Rautenstrauch's, als deren Autor er unbestritten gilt, genau vergleicht, so muß man auch zugeben, daß es zwei verschiedene Autoren seien. — „Vorlesungen über den Fasching. Wochenschrift" (Wien 1775). — „K. k. priv. Real-Zeitung" (1775—1781). — „Die Vormundschaft oder der Strich durch die Rechnung. Lustspiel" (Augsburg 1775). — „Jahrbücher der Regierung Marien Theresiens. Aus dem Französischen des Herrn Fromageot" (Wien 1776). — „Das christliche Jahrhundert. Aus dem Französischen", 2 Bände (Wien 1777 u. 1778). — „Joseph's siebente Reise im July 1778". — „Kriegslieder für Joseph's Heere" (1778). — „Beiträge zur Geschichte der menschlichen Thorheit" (Wien 1779). — „Biographie Marien Theresiens" (ebd. 1780, m. K.). — „Abfertigung an Herrn Rath Riedel wegen der Beiträge zur Biographie Marien Theresiens" (Preßburg 1780). — „Ueber die Stubenmädchen in Wien" (Wien 1780). — „Das Frauenzimmer im 19. Jahrhundert" (ebd. 1780; 2. Aufl. 1781). — „Die Feyer des letzten Abends des Jahres 1780 und des ersten Morgens im Jahre 1781. Gedicht auf Theresiens Tod". — „Bilder von Ihr. Stoff für Künstler, sich zu verewigen" (1781). — „Warum kömmt Pius VI. nach Wien?" (1782). — „Noch eine Epistel an das Publicum über Herrn P. Fast" (1782). — „Ueber das Betragen der Herren Bischöfe in den k. k. Staaten in Rücksicht der landesherrlichen Verfügungen in geistlichen Sachen" (1782). — „Ueber das Betragen des Herrn Mazzioli, Canonicus und Pfarrer im Bürgerspital. Sonntags den 25. August 1782" (Wien 1782). — „Appellation an das Publicum" (1782). — „Der Teufel in Wien", 2 Theile (Wien 1783). Diese Schrift gab R. unter dem Namen Salzmann heraus. — „Der Haushahn. Lustspiel" (1783). — „Die Schwachheiten der Wiener" (1783). Diese Schrift veröffentlichte er unter dem Namen Arnold. — „Vorstellung an Se. päpstl. Heiligkeit Pius VI., aus dem Manuscripte des verstorbenen Herrn Delaurier" (1782). — „Epistel

an Herrn Pater Fast" (Wien 1782, 4⁰.). — „Traum von einem Hirtenbrief" (ebd. 1783). — „Betrachtungen über die Aufhebung der Eheverlöbnisse" (ebd. 1783). — „Beilage zu den Briefen aus Berlin über verschiedene Paradora dieses Zeitalters, in neun Briefen an den Verfasser derselben und einer Nachricht an das Publicum" (Wien und Berlin 1784). — „Das neue Wien, eine Fabel" (Wien 1785). — „Wir lieben den Kaiser" (ebd. 1787). — „Wie lange noch? Eine Patriotenfrage an die Behörde über Wucherer's Skartekken-Großhandel" (ebd. 1787). — „Erinnerungen wegen der über die jetzigen Kriegsvorfälle erschienenen besonderen Beilagen zur Wiener Zeitung" (Wien 1788). — „Die Stimme aus der Wüste" (ebd. 178.). — „Ausführliches Tagebuch des jetzigen Krieges zwischen Oesterreich und der Pforte" (ebd. 1788). — „Der Retter in Gefahr. Cantate". Musik von Süßmayer (ebd. 1796). — „Der Kampf für den Frieden. Cantate". Musik von Süßmayer (ebd. 1796).

Außer den bisher genannten Schriften sind noch die folgenden anzuführen, als deren Verfasser mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Rautenstrauch vermuthet wird, nämlich: „Das Jesuitengift, wie es unter Clemens XIII. entdeckt, unter Clemens XIV. unterdrückt und unter Pius VI. noch fortschleicht, oder: Der Jesuit in fünferlei Gestalten" (Philadelphia 1784. 8⁰.). — „Joseph II., ein Traum" (Wien 1781). — „Widerlegung der in Prag erschienenen Schmähschrift: Ueber die Unnütz- und Schädlichkeit der Juden im Königreiche Böhmen und Mähren" (ebd. 1782). — „Oesterreichischer Kriegs-Almanach" (ebd 1779). — „Friedenslieder" (ebd. 1779). — „Oesterreichische Biedermanns-Chronik" (Freiheitsburg 1784), 1. Theil. — „Nöthiger Anhang zur österreichischen Biedermanns-Chronik, 1. Theiles" (1784). — „Nachtrag zur österreichischen Biedermanns-Chronik, oder Verzeichniß einiger für die gute Sache moralisch verstorbener Männer". — „Erklärung und Aufforderung an den sogenannten Herrn Wezel". Ein Blatt (1784). — „Vaterländische Wünsche am Tage Theresiens" (Wien 1772). — „Die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in Oesterreich", 3 Theile (Leipzig 1786). — „Beilagen zu den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in Oesterreich" (ebd. 1786). — „Beiträge zur Geschichte der Kapuziner in Wien" (Cöln 1783). — „Die Verbannung der Jesuiten aus China" (Constantinopel 1785).

Quellen zu Rautenstrauch's Biographie. Austria, oder Oesterreich. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8⁰.) III. Jahrg. (1842), S. 168: „Rautenstrauch, Riebel und der Kaiserin Resolution". — Baader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg u. Leipzig 1825, Jenisch u. Stage, 8⁰.) II. Bandes 2. Theil, S. 9. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 285. — Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1862, Nr. 537, im Feuilleton: „Ein Wiener Prophet vom Jahre 1785 über die Stadterweiterung". — Fikentscher, Gelehrtes Baireuth, Bd VII, S. 156. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8⁰.) III. Jahrgang (1844), S. 134. — Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859, Ehlermann, 8⁰.) Bd I, S. 605. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, 8⁰.) S. 71: „Wieder Etwas über die Wiener Stubenmädchen" [über Rautenstrauch's, diesen Gegenstand behandelnde, in vier Auflagen erschienene Schrift, welche eine ganze Reihe von Schriftchen über die Wiener Stubenmädchen zur Folge hatte]. — Derselbe, Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch, 8⁰.) S. 316. — Derselbe, Kleine Wiener Memoiren u. s. w. (Wien 1845, Fr. Beck, 8⁰.) Bd. I, S. 60, im Aufsatze: „Das Kramer'sche Kaffehhaus"; Bd. II, S. 97. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8⁰.) I. Bandes 2. Stück, S. 39 u. f. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1784, Meyer, 8⁰.) Bd. VII, S. 233, und Bd. X, S. 449. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1784, 8⁰.) Erster (und einziger) Theil, S. 141 [Verfasser dieser Schrift ist Rautenstrauch selbst, wie sich aus dem ihn behandelnden Artikel S. 141—153 leicht errathen läßt]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. IV, S. 350. — Realis Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausg. .. von Anton

Lehrer (Wien 1846, gr. 8°) Bd. II, S. 272. — Weidlich, Biographische Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten. Bd. III, S. 253 [daselbst erscheinen mehrere Schriften, deren Verfasser der Benedictiner-Abt Franz Stephan von Rautenstrauch ist, obigem Johann Rautenstrauch zugeschrieben].

Rautenstrauch, Franz Stephan (gelehrter Benedictiner, geb. zu Blatten in Böhmen 26. Juli 1734, gest. zu Erlau in Ungarn 30. September 1785). In seiner Jugend Sängerknabe im Benedictinerstifte Emaus zu Prag, sang er später als Tenor in derselben Kirche und trat nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien zu Braunau in den Benedictinerorden, in welchem er die theologischen Studien beendete, alsdann die Priesterweihe erlangte und nun in seinem Stifte im Lehramte verwendet, zuerst Philosophie, dann das canonische Recht und Theologie vortrug. Auf theologischem Gebiete auch schriftstellerisch thätig, hatte er durch seine „Prolegomena in jus ecclesiasticum“, worin er von den usurpirten kirchlichen Traditionen abwich, sich unter den Anhängern der starren Orthodoxie mächtige Widersacher gemacht, die ihm denn auch anfänglich manche Verdrießlichkeiten bereiteten. Der damalige Prager Erzbischof drang sogar auf Verbot und gänzliche Unterdrückung des Buches; aber in dem Director des juridischen Studiums und nachmaligen Hofrath von Kronenfels fand R. einen energischen Vertheidiger, in Folge dessen nicht nur Verbot und gänzliche Beseitigung des Werkes unterblieben, sondern R. als Verfasser desselben mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und sein heftigster Verfolger, der Prager Erzbischof, beauftragt wurde, ihm dieses Zeichen der Gnade seiner Kaiserin feierlich umzuhängen, *ja noch mehr, ihm* sogar mitzutheilen, „daß Ihre Majestät gerne sähen, wenn R. die ganze Zustandebringung seines Werkes sich nach Möglichkeit angelegen sein ließe“. Am 13. März 1773 wurde R. von seinen Ordensbrüdern zum Abte des Stiftes erwählt und in Würdigung dessen, daß die Wahl auf so einen verdienstvollen Priester gefallen, erließ die Kaiserin dem Stifte die zu entrichtende Prälatenwahltaxe im namhaften Betrage von 12.000 fl. Im folgenden Jahre erhielt er die Würde eines Doctors der Theologie und wurde zugleich Director der theologischen Facultät der Prager Hochschule. Auch ertheilte ihm die Kaiserin den Auftrag, einen Plan zur Verbesserung des theologischen Studiums zu entwerfen, welcher an maßgebender Stelle eine so beifällige Aufnahme fand, daß R. nach Wien berufen wurde, um sein Elaborat in den darüber angeordneten Berathungen zu erläutern und zu bekräftigen. Nun schickte ihn die Kaiserin nach Prag, um nach seinem Plane die dortigen philosophischen und theologischen Studien einzurichten, nach seiner Rückkehr aber ernannte sie ihn zum Präsidenten der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule, zum Hofrath bei der vereinigten böhmischen Hofkanzlei und zum Vorsitzenden der Hofcommission in Cultusangelegenheiten. Auf diesem Posten entwickelte R. in der denkwürdigen Periode der in den letzten Regierungsjahren der Kaiserin Maria Theresia und noch mehr in den ersten des Kaisers Joseph II. eingetretenen kirchlichen und Unterrichtsreformen einen unermüdlichem Eifer und ganz in den Intentionen des Monarchen, der diese großen, in das öffentliche Leben nach allen seinen Richtungen tief einschneidenden Umgestaltungen vornahm. Im Jahre

1785 unternahm R. auf Befehl des Kaisers in Angelegenheiten seines Ordens eine Reise nach Ungarn, organisirte auch da die theologischen Studien, erkrankte aber daselbst mitten in seiner Arbeit und erlag seinem Uebel im Alter von erst 51 Jahren. Die Titel der von R. durch den Druck herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Prolegomena in jus ecclesiasticum*“ (Pragae 1769; edit. II^da ibid. 1774, 8°.); — „*Institutiones juris ecclesiastici* [illegible] *Germaniae accommodatae*“ (ibid. 1769; editio nova ibid. 1774, 8°.); — „*Institutiones juris ecclesiastici Germaniae accommodatae. Tomus I. continens jus publicum ecclesiasticum*“ (ibid. 1772, 8°.); — [illegible] Pragae 1773 [illegible] ibid. 1775, 8°.); — [illegible] Wien 1774, 4°.); — [illegible] 1775, 4°.); — [illegible]

[illegible] *scholas* [illegible]“ ibid. 1778, 8°.); — „*Theologiae pastoralis et polemicae delineatio tabellis proposita*“ (ibid. 1778, 8°.); — „[illegible] Grundriss [illegible] Pastoraltheologie“ (Wien 1777, gr. 8°.); — „Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen in den k. k. Erblanden“ (ebd. 1782, gr. 8°.); — „Entwurf zur Einrichtung der [illegible] in den k. k. Erblanden“ (ebd. 1784, 8°.). Außer den vorgenannten werden ihm [illegible] verschiedenen Werken von andern Schriftstellern zugeschrieben, deren Verfasser aber [illegible] interessanter Namensvetter, der [illegible] Johann Rautenstrauch [illegible] S. 61] ist. R. war ein aufgeklärter und würdiger [illegible] wie um das [illegible] sich mannigfache [illegible] Außer den in [illegible] Aemtern und Würden war R. [illegible] zu Wahl[illegible] Bene[illegible] Mähren und Schlesien [illegible] „Oesterreichische [illegible] von ihm, [illegible] ge[illegible] unter [illegible] ersten [illegible] Grund [illegible] „Oester[illegible] als [illegible] Rautenstrauch, [illegible] Stu[illegible] „Bibliotheca [illegible] 1835 [illegible] das [illegible] Auf[illegible] 8°.) [illegible] nach [illegible] so [illegible] längen [illegible] ist. [illegible] zugeschrieben [illegible] Namensvetter

Johann Rautenstrauch möchte sie nicht zuzuschreiben sein.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 36 u. f. — Matauschek (Timotheus Anton), Geschichte des Gymnasiums der Benedictiner in Braunau (Prag 1863, gr. 8°.) S. 15 [Rautenstrauch's Wahlspruch war nicht docendo discimus, sondern docti doceant; und das ist das Richtige]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 564. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1784, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 139. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 353. — Weidlich, Biographische Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten, Bd. III, S. 249 bis 253 [daselbst werden ihm mehrere Schriften zugeschrieben, deren Verfasser sein Namensvetter Johann Rautenstrauch ist]. — *Klupfelii*, Necrologium sodalium et amicorum litterariorum, p. 57 et s. — *Prochaska (Faustin)*, De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius (Pragae 1782, 8°.) p. 411. — Porträt. Stephanus Rautenstrauch | Regii. et antiquiss. Caenobii Ord. S. Bened. | Brzevnovii et Braunae Abbas Wahlstadii in | Silesia Praepositus, Regni Bohemiae Praelatus | infulat. S. S. Theolog. Doctor, Facult. Theol. Vindob. | et Pragae Praeses, et Direct. Commiss. Aul. Studiorum | et Censurae Assessor etc. Kupferst. ohne Ang. d. Z. u. St. (8°.) Berlin, Nicolai.

Rauth, Peter (Maler, aus Mils bei Hall in Tirol gebürtig). Zeitgenoß. Ueber die Lebensumstände des übrigens noch jungen Künstlers ist nur so viel bekannt, daß er in München seinen künstlerischen Studien obliegt und nun ab und zu sein Vaterland besucht, um seine fertigen Arbeiten daselbst aufzustellen. Von diesen sind bekannt: „ein heiliges Grab", in der Kirche zu Karres, das im Einklange mit der gothischen Bauart der Kirche ausgeführt, nichts von dem *Charakter einer* Decorationsmalerei an sich hat, sondern in einer dem hohen Gedanken entsprechenden Weise aufgefaßt und stylvoll durchgeführt ist; ferner ein Altarblatt für die Kirche in Tarrens, das von der Kritik auch als sehr gelungen bezeichnet wird. Diese Arbeiten Rauth's rühren aus den Jahren **1856** und **1857**. Spätere Nachrichten über ihn sind mir nicht vorgekommen.

Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 147; 1857, Nr. 256, in der Rubrik „Kunst".

Rautovsky, Joseph Franz, siehe: **Rautenkranz**, Joseph Franz [S. 58 dies. Bds.].

Rauzi, Johann (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Ein Künstler, der durch mehrere Werke, welche in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen waren, bekannt ist, über dessen Bildungs- und Lebensgang übrigens keine Nachrichten vorliegen. Das J. **1837** weist seine erste Arbeit, und diese war ein größeres Oelbild: „Joseph im Kerker, die Träume auslegend"; — nun folgten im Jahre **1838** ein „Porträt"; — **1842**: „Haman's Gefangennehmung"; — „Die h. Apostel Petrus und Paulus", Altarbild für die Kirche zu Strangendorf V. U. M. B.; — **1845**: „Der Jünger Philippus, den obersten Schatzmeister der Aethiopischen Königin Candace im Glauben an Christus unterrichtend und taufend", Bleistiftzeichnung; dasselbe im folgenden Jahre in Oel ausgeführt (**100** fl.); — **1850**: „Joseph und Maria, in Bethlehem Herberge suchend" (**200** fl.). Nach einer fast zwanzigjährigen Pause war er in der ersten großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April **1869** durch zwei große Oelbilder: „Christus in der Wüste" (**500** fl.) und „Paulus predigt zu Athen" (**400** fl.), ver-

1785 unternahm R. auf Befehl des Kaisers in Angelegenheiten seines Ordens eine Reise nach Ungarn, organisirte auch da die theologischen Studien, erkrankte aber daselbst mitten in seiner Arbeit und erlag seinem Uebel im Alter von erst 51 Jahren. Die Titel der von R. durch den Druck herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Prolegomena in jus ecclesiasticum*“ (Pragae 1769; edit. IIda ibid. 1774, 8°.); — „*Institutiones juris ecclesiastici cum publici tum privati usibus Germaniae accommodatae*“ (ibid. 1796; editio nova atq. aucta 1774, 8°.); — „*Institutiones iuris ecclesiastici Germaniae accomodatae. Tomus I., continens: Jus publicum ecclesiasticum*“ (ibid. 1772, 8°.); — „*De iure principis praefigendi maturiorem professioni monasticae solemni aetatem Diatriba*“ (Pragae 1773; edit. IIda ibid. 1775, 8°.); — „Anleitung und Grundriss der systematischen dogmatischen Theologie“ (Wien 1774, 4°.); — „*Institutionum hermeneuticarum veteris testamenti Sciagraphia*“ (ibid. 1775, 4°.); — „*Synopsis iuris ecclesiastici publici et privati, quod per terras hereditarias augustissimae Imperatricis Mariae Theresiae obtinet ...*“ (ibid. 1776, 8°. maj.). Franz Philipp Frank (gest. 22. April 1810) hatte, wie er dieß in der Vorrede bekennt, diese Schrift Rautenstrauch's im Jahre 1792 wieder abdrucken lassen, um sie als Probeschrift in Erfurt zu vertheidigen; — „*Sciagraphia institutionum hermeneuticarum veteris et novi testamenti*“ (Pragae 1776, 8°.); — „*Patrologiae et historiae literariae theologicae conspectus*“ (ibid. 1786, 8°. maj.); — „*Institutum facultatis theologiae Vindobonensis*“ (ibid. 1778, 8°.); — „*Theologiae dogmaticae tradendae methodus et ordo*“ (ibid. 1778, 8°. „*Theologiae pastoralis et pole delineatio tabellis proposita*“ 1778, 8°.); — „Tabellarischer Gru der in Teutscher Sprache vorzutragenden raltheologie“ (Wien 1777, gr. 8°.) „Entwurf zur Einrichtung der theolo Schulen in den k. k. Erblanden“ (ebd. 1 gr. 8°.); — „Entwurf zur Einrichtu General-Seminarien in den k. k. Erbla (ebd. 1784, 8°.). Außer den vorge ten werden ihm in verschiedenen W noch andere Druckschriften zugeschri deren Verfasser aber sein interess Namensvetter, der Licentiat Joh Rautenstrauch [s. d. Vorigen S. 6 R. war ein aufgeklärter und wür Priester, der um sein Stift, wie un Braunauer Gymnasium sich mannig Verdienste erworben hat. Außer d der Lebensskizze bezeichneten Aemter Würden war R. noch Propst zu T stadt in Schlesien, Visitator der B dictinerklöster in Mähren und Sch und kais. Rath. Die „Oesterreic Biedermanns-Chronik“ berichtet von daß er sich um den Staat verdien macht und daß er würdig ist, Oesterreichs Biedermännern in der e Reihe zu stehen. Auf welchen G hin er bei de Luca und in der „O reichischen National-Encyklopädie“ Adeliger, nämlich von Rautenstra erscheint, ist nirgends angedeutet. E benrauch's „Bibliotheca jurid schreibt ihm S. 257, Nr. 3235, noch Werk: „Rechtliche und politische sätze“ (Wien 1789, J. G. Oehler, zu; dasselbe wäre sonach vier Jahre seinem Tode erschienen. Es paßt ab wenig in den Charakter seiner übr Schriften, daß es wohl anzunehmen daß ihm diese Schrift irrig zugeschri wird; aber auch seinem Namensv

Johann Rautenstrauch möchte sie nicht zuzuschreiben sein.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 1. Stück, S. 36 u. f. — Matauschek (Timotheus Anton), Geschichte des Gymnasiums der Benedictiner in Braunau (Prag 1863, gr. 8°.) S. 15 [Rautenstrauch's Wahlspruch war nicht docendo discimus, sondern docti doceant; und das ist das Richtige] — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 564. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1784, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 139. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 353. — Weidlich, Biographische Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten, Bd. III, S. 249 bis 253 [daselbst werden ihm mehrere Schriften zugeschrieben, deren Verfasser sein Namensvetter Johann Rautenstrauch ist]. — *Klupfelii*, Necrologium sodalium et amicorum litterariorum, p. 57 et s. — *Prochaska (Faustin)*, De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius (Pragae 1782, 8°.) p. 411. — Porträt. Stephanus Rautenstrauch | Regii. et antiquiss. Caenobii Ord. S. Bened. | Brzevnovii et Braunae Abbas Wahlstadii in | Silesia Praepositus, Regni Bohemiae Praelatus | infulat. S. S. Theolog. Doctor, Facult. Theol. Vindob. | et Pragae Praeses, et Direct. Commiss. Aul. Studiorum | et Censurae Assessor etc. Kupferst. ohne Ang. d. Z. u. St. (8°.) Berlin, Nicolai.

Rauth, Peter (Maler, aus Mils bei Hall in Tirol gebürtig). Zeitgenoß. Ueber die Lebensumstände des übrigens noch jungen Künstlers ist nur so viel bekannt, daß er in München seinen künstlerischen Studien obliegt und nun ab und zu sein Vaterland besucht, um seine fertigen Arbeiten daselbst aufzustellen. Von diesen sind bekannt: „ein heiliges Grab", in der Kirche zu Karres, das im Einklange mit der gothischen Bauart der Kirche ausgeführt, nichts von dem Charakter einer Decorationsmalerei an sich hat, sondern in einer dem hohen Gedanken entsprechenden Weise aufgefaßt und stylvoll durchgeführt ist; ferner ein Altarblatt für die Kirche in Terfens, das von der Kritik auch als sehr gelungen bezeichnet wird. Diese Arbeiten Rauth's rühren aus den Jahren **1856** und **1857**. Spätere Nachrichten über ihn sind mir nicht vorgekommen.

Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 147 1857, Nr. 236, in der Rubrik „Kunst".

Rautovsky, Joseph Franz, siehe: **Rautenkranz**, Joseph Franz [S. 58 dies. Bds.].

Rauzi, Johann (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Ein Künstler, der durch mehrere Werke, welche in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen waren, bekannt ist, über dessen Bildungs- und Lebensgang übrigens keine Nachrichten vorliegen. Das J. **1837** weist seine erste Arbeit, und diese war ein größeres Oelbild: „Joseph im Kerker, die Träume auslegend"; — nun folgten im Jahre **1838** ein „Porträt"; — **1842**: „Haman's Gefangennehmung"; — „Die hh. Apostel Petrus und Paulus", Altarbild für die Kirche zu Strangendorf V. U. M. B.; — **1845**: „Der Jünger Philippus, den obersten Schatzmeister der Aethiopischen Königin Candace im Glauben an Christus unterrichtend und taufend", Bleistiftzeichnung; dasselbe im folgenden Jahre in Oel ausgeführt (100 fl.); — **1850**: „Joseph und Maria, in Bethlehem Herberge suchend" (200 fl.). Nach einer fast zwanzigjährigen Pause war er in der ersten großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April **1869** durch zwei große Oelbilder: „Christus in der Wüste" (500 fl.) und „Paulus predigt zu Athen" (400 fl.), ver-

1785 unternahm R. auf Befehl des Kaisers in Angelegenheiten seines Ordens eine Reise nach Ungarn, organisirte auch da die theologischen Studien, erkrankte aber daselbst mitten in seiner Arbeit und erlag seinem Uebel im Alter von erst 51 Jahren. Die Titel der von R. durch den Druck herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Prolegomena in jus ecclesiasticum*“ (Pragae 1769; edit. II^da^ ibid. 1774, 8°.); — „*Institutiones juris ecclesiastici cum publici tum privati usibus Germaniae accommodatae*“ (ibid. 1796; editio nova atq. aucta 1774, 8°.); — „*Institutiones iuris ecclesiastici Germaniae accomodatae. Tomus I., continens: Jus publicum ecclesiasticum*“ (ibid. 1772, 8°.); — „*De iure principis praefigendi maturiorem professioni monasticae solemni aetatem Diatriba*“ (Pragae 1773; edit. II^da^ ibid. 1775, 8°.); — „Anleitung und Grundriss der systematischen dogmatischen Theologie“ (Wien 1774, 4°.); — „*Institutionum hermeneuticarum veteris testamenti Sciagraphia*“ (ibid. 1775, 4°.); — „*Synopsis iuris ecclesiastici publici et privati, quod per terras hereditarias augustissimae Imperatricis Mariae Theresiae obtinet ...*“ (ibid. 1776, 8°. maj.). Franz Philipp Frank (gest. 22. April 1810) hatte, wie er dieß in der Vorrede bekennt, diese Schrift Rautenstrauch's im Jahre 1792 wieder abdrucken lassen, um sie als Probeschrift in Erfurt zu vertheidigen; — „*Sciagraphia institutionum hermeneuticarum veteris et novi testamenti*“ (Pragae 1776, 8°.); — „*Patrologiae et historiae literariae theologicae conspectus*“ (ibid. 1786, 8°. maj.); — „*Institutum facultatis theologiae Vindobonensis*“ (ibid. 1778, 8°.); — „*Theologiae dogmaticae tradendae me-*

thodus et ordo“ (ibid. 1778, 8°.
„*Theologiae pastoralis et pole*
delineatio tabellis proposita“
1778, 8°.); — „Tabellarischer Gru
der in Teutscher Sprache vorzutragenden
raltheologie“ (Wien 1777, gr. 8°.)
„Entwurf zur Einrichtung der theolo
Schulen in den k. k. Erblanden“ (ebd.
gr. 8°.); — „Entwurf zur Einrichtu
General-Seminarien in den k. k. Erbl
(ebd. 1784, 8°.). Außer den vorge
ten werden ihm in verschiedenen W
noch andere Druckschriften zugeschri
deren Verfasser aber sein interess
Namensvetter, der Licentiat Joh
Rautenstrauch [s. d. Vorigen S. 6
R. war ein aufgeklärter und wür
Priester, der um sein Stift, wie un
Braunauer Gymnasium sich mannig
Verdienste erworben hat. Außer d
der Lebensskizze bezeichneten Aemter
Würden war R. noch Propst zu
stadt in Schlesien, Visitator der
dictinerklöster in Mähren und Sch
und kais. Rath. Die „Oesterreic
Biedermanns-Chronik“ berichtet von
daß er sich um den Staat verdien
macht und daß er würdig ist,
Oesterreichs Biedermännern in der
Reihe zu stehen. Auf welchen G
hin er bei de Luca und in der „O
reichischen National-Encyklopädie“
Adeliger, nämlich von Rautenstra
erscheint, ist nirgends angedeutet.
benrauch's „Bibliotheca jurid
schreibt ihm S. 257, Nr. 3235, noch
Werk: „Rechtliche und politische
sätze“ (Wien 1789, J. G. Oehler,
zu; dasselbe wäre sonach vier Jahre
seinem Tode erschienen. Es paßt ab
wenig in den Charakter seiner übr
Schriften, daß es wohl anzunehmen
daß ihm diese Schrift irrig zugeschr
wird; aber auch seinem Namensv

Johann Rautenstrauch möchte sie nicht zuzuschreiben sein.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2 Stück, S. 36 u. f. — Matauschek (Timotheus Anton), Geschichte des Gymnasiums der Benedictiner in Braunau (Prag 1863, gr. 8°.) S. 15 [Rautenstrauch's Wahlspruch war nicht docendo discimus, sondern docti doceant; und das ist das Richtige] — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 564. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1784, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 139. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 353. — Weidlich, Biographische Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten, Bd. III, S. 249 bis 253 [daselbst werden ihm mehrere Schriften zugeschrieben, deren Verfasser sein Namensvetter Johann Rautenstrauch ist]. — *Klupfelii*, Necrologium sodalium et amicorum litterariorum, p. 57 et s. — *Prochaska (Faustin)*, De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius (Pragae 1782, 8°.) p. 411. — Porträt. Stephanus Rautenstrauch | Regii. et antiquiss. Caenobii Ord. S. Bened. | Brzevnovii et Braunae Abbas Wahlstadii in | Silesia Praepositus, Regni Bohemiae Praelatus | infulat. S. S. Theolog. Doctor, Facult. Theol. Vindob. | et Pragae Praeses, et Direct. Commiss. Aul. Studiorum | et Censurae Assessor etc. Kupferst. ohne Ang. d. Z. u. St. (8°.) Berlin, Nicolai.

Rauth, Peter (Maler, aus Mils bei Hall in Tirol gebürtig). Zeitgenoß. Ueber die Lebensumstände des übrigens noch jungen Künstlers ist nur so viel bekannt, daß er in München seinen künstlerischen Studien obliegt und nun ab und zu sein Vaterland besucht, um seine fertigen Arbeiten daselbst aufzustellen. Von diesen sind bekannt: „ein heiliges Grab", in der Kirche zu Karres, das im Einklange mit der gothischen Bauart der Kirche ausgeführt, nichts von dem *Charakter einer* Decorationsmalerei an sich hat, sondern in einer dem hohen Gedanken entsprechenden Weise aufgefaßt und stylvoll durchgeführt ist; ferner ein Altarblatt für die Kirche in Terfens, das von der Kritik auch als sehr gelungen bezeichnet wird. Diese Arbeiten Rauth's rühren aus den Jahren **1856** und **1857**. Spätere Nachrichten über ihn sind mir nicht vorgekommen.

Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 147 1857, Nr. 256, in der Rubrik „Kunst".

Rautovsky, Joseph Franz, siehe: **Rautenkranz**, Joseph Franz [S. 58 dies. Bds.].

Rauzi, Johann (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Ein Künstler, der durch mehrere Werke, welche in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen waren, bekannt ist, über dessen Bildungs- und Lebensgang übrigens keine Nachrichten vorliegen. Das J. **1837** weist seine erste Arbeit, und diese war ein größeres Oelbild: „Joseph im Kerker, die Träume auslegend"; — nun folgten im Jahre **1838** ein „Porträt"; — **1842**: „Haman's Gefangennehmung"; — „Die h. Apostel Petrus und Paulus", Altarbild für die Kirche zu Strangendorf V. U. M. B.; — **1845**: „Der Jünger Philippus, den obersten Schatzmeister der Aethiopischen Königin Candace im Glauben an Christus unterrichtend und taufend", Bleistiftzeichnung; dasselbe im folgenden Jahre in Oel ausgeführt (**100** fl.); — **1850**: „Joseph und Maria, in Bethlehem Herberge suchend" (**200** fl.). Nach einer fast zwanzigjährigen Pause war er in der ersten großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April **1869** durch zwei große Oelbilder: „Christus in der Wüste" (**500** fl.) und „Paulus predigt zu Athen" (**400** fl.), ver-

treten. Auch befindet sich von ihm in der Pfarrkirche St. Leonhard in der St. Leonharder Vorstadt in Gratz eine Copie des Hochaltarbildes, welches Kupelwieser für die Dominikanerkirche in Wien gemalt, eine Arbeit, welche der Künstler im Jahre 1839 ausgeführt.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna, 1837, S. 27, Nr. 316; 1838, S. 25, Nr. 375; 1842, S. 21, Nr. 240; 1845, S. 4, Nr. 25; 1847, S. 6, Nr. 50. — Katalog der I. großen internationalen Kunstausstellung im Wiener Künstlerhause im April 1869, Nr. 64 u. 316. — Schreiner (Gustav Dr.), Grätz (Grätz 1843, 8°) S. 274.

Ravizza, Anton Freiherr (k. k. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien im Jahre 1720, gest. in Böhmen 25. August 1778). Der Sohn eines k. k. Militärs, trat er im Jahre 1736, im Alter von 16 Jahren, bei Cordova-, zuletzt Kaiser Nikolaus-Kürassieren, ein und machte mit dem Regimente den Erbfolgekrieg mit, wurde zum Officier und im Jahre 1756 zum Rittmeister befördert. Im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Krieges wurde er bei Leuthen, 5. December 1757, schwer verwundet. Im dritten Feldzuge erkämpfte er sich bei Hochkirch, 13./14. October 1758, die höchste militärische Auszeichnung. Bekanntlich überfiel Feldmarschall Daun in der Nacht vom 13. auf den 14. October den König Friedrich II. in seinem Lager bei Hochkirch. Nachdem die Preußen von der ersten Ueberraschung des Ueberfalles sich erholt, suchten sie abtheilungsweise sich hinter ihrem Lager zu sammeln und aufzustellen. In der That hatte sich auch ein Theil der Infanterie auf einer vortheilhaft gelegenen Anhöhe aufgestellt und zog immer neue Abtheilungen der sich sammelnden Leute an sich. Ravizza gewahrte dieses gefährliche Manöver, und ohne weiteren Befehl abzuwarten, fiel er, um jede weitere Verstärkung zu vereiteln, mit seiner Carabinier-Compagnie dem sich sammelnden Feinde in die Flanke und wurde bei diesem Angriffe noch von zwei anderen Carabinier-Compagnien unterstützt, welche der seinigen nachgerückt waren. Die Preußen leisteten hartnäckigen Widerstand, wurden aber dennoch nach einem blutigen Kampfe, in welchem R. selbst verwundet worden, vollständig über den Haufen geworfen und zerstreut. Sieben Fahnen wurden bei dieser Gelegenheit von den Unseren erobert. R. wurde für seine Waffenthat in der 5. Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. R. rückte zum Major vor, focht bei Torgau, 3. November 1760, wo er neuerdings verwundet wurde. Im J. 1771 zum Obersten im Regimente befördert, führte er dieses, als alle Anzeichen auf einen Krieg mit Preußen zu deuten schienen, nach Böhmen, wo er aber, kaum an seiner Bestimmung angelangt, im Alter von 57 Jahren starb. Ob er Freiherr von Haus aus gewesen, oder ob er das Freiherrn-Diplom in Folge des Maria Theresien-Ordens gelöst, weder das Eine noch das Andere ist aus den Acten ersichtlich.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 101 u. 1729.

Ravnikar, Matthäus, siehe: **Raunicher**, Matthäus [S. 43 dies. Bds.].

Ray, Peter (Tonsetzer, geb. zu Borghetto in der Provinz Lodi im November 1773, gest. zu Mailand 11. April 1857). Sohn eines Pächters, zeigte er früh musikalische Anlage und kam in das königliche Conservatorium, genannt della Pietà dei Turchini in

Neapel, wo er unter Nicolo Sala die Contrapunctstudien machte, worauf ihn der berühmte Piccini unter seine Schüler aufnahm. Nachdem er daselbst mehrere Jahre sich gebildet, kehrte er in seine Heimat, u. z. nach Lodi zurück und erhielt daselbst im Jahre 1800 die Chormeisterstelle an der Kirche Beata Vergine coronata, welche er bis zum Jahre 1804 versah, worauf er sich nach Mailand begab. Dort lebte er vom Unterrichtertheilen in der Musik und von der Composition, bis er, nachdem im Jahre 1807 in Mailand das Conservatorium der Musik gegründet worden, im April 1808 zum Professor des Gesanges am genannten Conservatorium ernannt wurde. R. behielt, als die Lombardei wieder in den Besitz Oesterreichs kam, nicht nur seine Stelle am Conservatorium, sondern wurde auch bei Gelegenheit der im Jahre 1823 stattgehabten Reorganisation dieser Kunstanstalt als Professor für den männlichen Gesang bestätigt. Im Jahre 1828 erhielt er überdieß die Capellmeisterstelle an der Kathedrale zu Monza, welche er bis zum Jahre 1833 behielt. Im Jahre 1839 wurde ihm die Professur der Composition, nachdem er dieselbe bereits ein Jahr lang supplirt hatte, am Conservatorium verliehen und er bekleidete dieselbe bis zu Anbeginn des Jahres 1850, in welchem seine Jubilirung erfolgte. Seither lebte er von der kais. Pension bis zu seinem im Alter von 83 Jahren erfolgten Tode. R. war ein ungemein fleißiger Compositeur und zog ebenso kirchliche wie weltliche Musik in den Bereich seines Schaffens. Von seinen Messen und anderen kirchlichen Arbeiten wurden viele in den Kirchen der Lombardie, von Piemont und Genua aufgeführt. Schon im Jahre 1807 hatte er in der Kirche Pietro martyre zu Monza ein eigenes, für dieselbe geschriebenes Oratorium aufführen lassen, welches allgemeinen Beifall fand. Als er dann später nach Mailand übersiedelte, schrieb er bei Gelegenheit der Rückkehr der italienischen Armee in ihr Vaterland eine größere Cantate: „*Alessandro in Armozia*“, welche auch bei Ricordi in Mailand im Stiche erschienen ist. Für die Festlichkeiten, welche anläßlich des Tilsiter Friedens Statt hatten, componirte er eine andere große Cantate, betitelt: „*Onore e fedeltà*“, und zur Geburt des Königs von Rom eine dritte: „*Il tempio d'Imeneo*“, welche zwei letzten Werke im königlichen Theater zu Monza und in la Scala aufgeführt wurden. Als im Jahre 1816 Kaiser Franz die Lombardie besuchte, erhielt R. den Auftrag zu einer Festcomposition und nach dieser schrieb er die Opera buffa: „*Gli Spensierati*“, welche im Teatro Re mit günstigem Erfolge gegeben wurde. Auch bei dem zweiten Besuche des Kaisers Franz in Mailand wurde Ray mit der Composition einer Jubel-Hymne betraut, und im Auftrage der Familie Borromeo componirte er eine Operette, welche in der Villa derselben auf Isola bella öfter gegeben wurde, wenn der König und die Königin von Sardinien sich auf der Isola del Verbano zu Besuch einfanden. Außer den oben angedeuteten Cantaten erschien nur noch eine große Kirchencomposition Ray's, betitelt: „*Tre ore di agonia o le sette parole*“, im Stiche, alle seine anderen zahlreichen Compositionen sind Manuscript geblieben und befinden sich viele derselben in den Musikarchiven der Lombardie, Piemonts und Genua's. Außerdem schrieb er bald nach seiner Ernennung zum Professor der Composition ein Lehrbuch des Contrapunctes, welches unter dem Titel: „*Studio teo-*

rico-pratico di Contrapunto" bei Ricordi in Mailand gedruckt erschien und bei dem Unterrichte der Zöglinge im k. k. Conservatorium in Mailand als Leitfaden diente. In den vorhandenen musikalisch-biographischen Werken wird Ray's Name vergeblich gesucht.

Gazzetta musicale (Milano, Ricordi, 4°.) 1857, No. 17, p. 132: „Pietro Ray", dal Prof. Carlo De-Vigili.

Raychan, siehe: **Rejhan**.

Raymann, Franz (čechischer Schriftsteller, geb. zu Gitschin in Böhmen 8. März 1762, gest. 3. Jänner 1829). Der Sohn wohlhabender Bürgersleute, erhielt er im Elternhause eine gute Erziehung, kam dann nach Prag, wo er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete, darauf in das geistliche Seminar trat und im Juli 1787 die Priesterweihe erhielt. Nun trat er in die Seelsorge, u. z. zuerst als Caplan zu Welisch, dann zu Mestic und endlich zu Castalovic, wo er im December 1800 Pfarrer wurde. In den Jahren 1807 bis 1815 versah er als Dechant das Vicariat im Reichenburger Bezirke. Um die Hebung und Verbesserung seiner Pfarre und Gemeinde erwarb er sich mannigfache Verdienste, so z. B. schaffte er im Jahre 1810 auf seine Kosten das silberne Kirchengeräthe an, legte im Jahre 1811 aus eigenen Mitteln einen großen Obstgarten an und gründete im Jahre 1814 die Pfarrhofbibliothek. Von früher Jugend ein Freund der čechischen Sprache und Literatur, stand er mit den als Förderern derselben bekannten Männern, wie mit Czermak, Kral, Kramerius, mit dem Ehepaare Rettig, mit Rulik, Vacek, Ziegler u. A. in freundschaftlichem Verkehre, beschäftigte sich, namentlich in seinen späteren Jahren, mit schriftstellerischen Arbeiten, von denen einige auch im Drucke erschienen sind. Von diesen sind außer zwei čechischen, im Jahre 1819 erschienenen Hymnen auf die h. Maria und Johannes Nepomuk anzuführen: „*Mari Magdalena w 5 zpěwich*", d. i. Maria Magdalena in 5 Gesängen (Prag 1816); — „*Poslední den a saud, báseň we třech písních*", d. i. Der jüngste Tag und das jüngste Gericht, Gedicht in 3 Gesängen (ebd. 1817, Fetterle, 12°.); — „*Sedlské, námluwy půwodní wesel. w 1 jedn.*", d. i. Die Werbung auf dem Lande, ein ländliches Lustspiel in einem Acte (Königgrätz 1819); — „*Wyhrané panstwí puwodní wesel. w 3 jedn.*", d. i. Die gewonnene Herrschaft, Lustspiel in 3 Acten (ebd. 1820); — „*Josef aegyptský. Báseň we dwanácti zpěwich*", d. i. Der egyptische Joseph. Gedicht in 12 Gesängen (Prag 1820, Fetterle, gr. 8°.). Außerdem schrieb er Erzählungen, u. a. in die čechischen Zeitschriften „Dobroslaw" und „Přítel mládeže", und dann mehrere Gelegenheits- und andere Gedichte scherzhafter und humoristischer Art, welche nie gedruckt worden, aber in Handschrift unter dem Landvolke viel verbreitet sind. Was seinen Charakter betrifft, so schildert Rettig denselben, indem er ihn einen „Vater der Bedrängten, einen Rathgeber der Leidenden und einen Beschützer der Witwen und Waisen" nennt. Als Schriftsteller im Ganzen ohne erheblichen Werth, zeichnete er doch treffend das Landleben seines Volkes, und sprachlich ist er deßhalb schätzbar, weil er in einigen seiner Arbeiten sich der gemeinen Mundart seines Volkes bedient.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag

[illegible] J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 113. — *Jungmann (Josef)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řivnáč, 4°.) Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 617.

Raymann, Johann Adam (Arzt und Naturforscher, geb. zu Eperies im Jahre 1690, gest. 23. April 1770). Sein Vater Johann war Apotheker in Eperies und seine Mutter Elisabeth eine ungarische Edelmannstochter Namens Roth de Pongyalak. Der Sohn begab sich, nachdem er die Elementarschulen und das Gymnasium in seiner Heimat beendet hatte, nach Deutschland, später nach Leiden, wo er an der dortigen Hochschule im Jahre 1712 die medicinische Doctorwürde erlangte und dann in seine Heimat zurückkehrte. Daselbst wurde er zuerst Physicus seiner Vaterstadt Eperies, dann aber auch des Sarosser Comitates, und war lange Jahre daselbst als Arzt thätig. Die Leopoldinische Akademie Naturae curiosorum hat ihn 1719 unter dem Beinamen Aristophanes I. unter ihre Mitglieder aufgenommen. R. war auch ein fleißiger Mitarbeiter der in Breslau herausgegebenen „Annales physico-medicae Vratislavienses". Veszprémi in dem in den Quellen angeführten Werke führt 63 von R. verfaßte Abhandlungen auf, theils Krankengeschichten, theils meteorologische Beobachtungen, von denen ihres historischen Interesses noch bemerkenswerth sind: „Historia medica Variolarum Eperiensini in superiore Hungaria epidemice anno 1717 grassatarum" (tentamen I, p. 31 et seq.); — „De ventis statis vernalibus et insolitis in Eperies" (tent. III, p. 813); — „Historica expositio proventuum terrae in Hungaria superiore anno 1718" (tent. V, p. 1489); — „Historica Relatio de Vindemia superioris Hungariae anno 1718 obtenta" (tent. VI, p. 1718); — „De fallacia auri vegetabilis vitium in Hungaria" (ibid., p. 1733); — „Historia et explicatio medica apoplexiae in Eperies anno 1719 epidemice saevientis" (tent. VII, p. 41); — „De purpura vernali in Julio anno 1719 Eperiesini observata" (tent. VIII, p. 672); — „Historia Dysenteriae epidemicae m. Aug. in Eperies. anni 1719" (tent. IX, p. 183); — „Disquisitio variolarum mense Octobre et sequentibus a. 1719 Eperiesini grassatarum" (tent. X, p. 434); — „De morbis oculorum Eperiesini a. 1720 frequentibus" (tent. XI, p. 298); — „De proventu vini Hungariae inferioris an. 1720" (tent. XIV, p. 415); — „Meteorologicae considerationes mens. Januarii an 1721" (tent. XV, p. 26); — „De halone solari die 13. Maii an. 1721 viso" (tent. XVI, p. 509); — „Historia Variolarum Eperiesini anno 1721 epidemice grassatarum" (tent. XVI, p. 136 et 246); — „Descriptio Vindemiae superioris Hungariae an. 1721 et 1722" (tent. XVIII, p. 473; tent. XXII, p. 403); — „De venti Borealis et Australis diversa in Mercurium Barometrorum efficacia ejusque caussa genuina" (tent. XXII, p. 543); — „Historica enaratio febris catarrhalis scarlatinae Eperiesini mens. Jul. et sequentibus an. 1723 grassatae" (tent. XXV, p. 42; XXVI, p. 615); — „De proventibus terrae in superiore Hungaria et vini in primis Hungarici an. 1723" (tent. XXVI, p. 387); — „De Iride lunari mens. Januar. an. 1724 observata" (tent. XXVII, p. 69); — „De procreatione vini an. 1724" (tent. XXX, p. 396); — „De insolito

crassa Populo nigra in comitati Zemplinensi“ (ibid., p. 410); — „De morbillis Eperiesini an. 1725 in hieme grassantibus“ (tent. XXXI, p. 85); — „Historia procreationis vini in superiore Hungaria an. 1725“ (tentamen XXXIV, p. 412); — „De intensitate frigoris, orta et nimia nivium copia an. 1726 in superiore Hungaria observata“ (tent. XXXV, p. 336); — „De accenso aere contento in salis fodina Sovuariensi in Hungaria“ (tent. XXXVI, p. 472). Anläßlich seiner Doctorpromotion gab er die Dissertation: *„De praecipuis diversitatis morborum fundamentis et curatione diversa“* (Lugdani Batavorum 1712, 4⁰.) heraus. In seinen letzten Lebensjahren litt er, im übrigen ganz gesund, an der fixen Idee, daß er bereits todt sei. Sein Lieblingswunsch war, auf das Feierlichste begraben zu werden. — Dieser Johann Adam Raymann ist nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Stiefbruder **Johann Adam R.**, der 1750 in Halle seine medicinischen Studien beendet hatte und nach seiner Rückkehr in's Vaterland Physicus des Zempliner Comitates wurde, aber schon zwei Jahre später starb. Von ihm ist im Drucke erschienen: *„De origine Dissenteriarum cautoque in his Passi Hungarici usu“* (Halae 1750). — Auch dieses Letzteren Sohn **Samuel** widmete sich dem Studium der Arzneiwissenschaft und erlangte daraus zu Halle am 23. Juni 1738 die Doctorwürde. In sein Vaterland zurückgekehrt, starb er aber noch vor seinem Vater im J. 1740. Als Inaugural-Dissertation gab er heraus: *„Dissertatio med. qua praeiudicatae quaedam de venae sectione opiniones expenduntur“* (Halae 1738).

Veszprémi (Steph.), Succincta medicorum *Hungariae* et Transylvaniae biographia (Viennae 1781, Trattner, 8⁰.) tera, pars posterior, p. 313—3 — genborff (J. C.), Biographisch Handwörterbuch zur Geschichte Wissenschaften (Leipzig 1859, J. gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 577. — *Hor* Memoria Hungarorum et P scriptis editis notorum (Vien Loewe, 8⁰.) Tom. III, p. 157.

Raymund von der heilige Franz Johann (theologische steller, Priester des Ord lösung der gefangenen Christ Schaumwald in Mähren 1730, Todesjahr unbekannt die Schulen in Wien, wo er beten Humanitätsclassen in der Erlösung der gefangen eintrat und nach de Luca 1747 die Priesterweihe erhiel doch sehr unwahrscheinlich i Priesterweihe nur nach vollen jährigkeit ertheilt wird, R Jahre 1747 erst 17 Jahre al dem Jahre 1753 versah R. d amt, und zwar zu Wien, da burg, Olmütz, Prag und in v anderen Städten. Nachdem im Jahre 1768 niedergelegt es im Jahre 1770 im A Prager Erzbischofs wieder Wann er gestorben, ist nic doch dürfte sein Ableben in des abgelaufenen Jahrhund Von ihm sind folgende S Drucke erschienen: „Geistliche verschiedene Feierlichkeiten, gehalt burg und Wien“ (Wien 1765, „Fastenreden“, 5 Theile (Prag 1777, gr. 8⁰.), jeder Theil besonderen Titel, und zwar de „Das Gericht Gottes mit dem itzi thume“ (1774); — der 2. T „Verräther mit dem Herrn bey dem mahle“ (1775); — der 3. T

...bilder auf dem sittlichen Calvari... 1776); — der 4. Theil: „Die ... aus verschiedenen christlichen ..." (1776); — der 5. Theil: „Die ... Bilder auf dem sittlichen Calvari... 1777); — „Ehrenrede auf die Feyer... der Seligsprechung des Paulus Are... Prag 1773); — „Lob- und Ehren... von verschiedenen Geheimnissen Gottes ...ü, von einigen heiligen Ordensstiftern ...ern Heiligen" (Augsburg 1776, — „Lob-, Geheimniss-, Sitten- und ...spredigten", 2 Theile (ebd. 1781, ...gr. 8°.); — „Sonntagspredigten", (Prag 1789, 8°.); — „Heilige ...it, drey Tage hindurch dem Seelenheile ...widmen u. s. w." (Prag 1789; ...l. 1794, 8°.); — „Festtagspredig... Bände (Prag 1792, 8°.); — ... sacra sacerdotis christiani" ...5, 8°.); — „Der hohen Geistlich...ymen unbewegliche Grundlage ..." ..., 8°.). Auch soll R., wie de...ichtet, an einer Geschichtskunde ...men gearbeitet haben. Nach ...lben hätte es in dem Orden, ...ngehörte, zwei Personen des ...aymund gegeben.

Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch ...8, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück,

...undi, Lorenz chevalier (k. k. ...eutenant und Ritter des ...resien-Ordens, geb. zu Finale ...ischen im Jahre 1742, gest. September 1827). Trat im J. Fähnrich in das kaiserliche In...giment Nr. 49. Den Türken... —1790 machte er als Haupt... In den Kriegen gegen Frank...andirte er bereits als Major ...on. Im Feldzuge des Jahres ...pfte er sich bei Kandern am ...r das Ritterkreuz *des Maria* Theresien-Ordens. Am genannten Tage war der General Rauendorf bei Tagesanbruch in der Tags vorher behaupteten Stellung bei Sitzenkirchen von dem Feinde erneuert angegriffen worden. Nach langem Kampfe und indem der Erfolg desselben von einer Seite zur anderen schwankte, wurden endlich die Franzosen geworfen. Nachdem diese neue Verstärkungen an sich gezogen, setzten sie sich in dem Orte Kandern und den rechts vorliegenden bewaldeten Anhöhen fest. Die nächste Aufgabe war nun, sie aus dieser Position zu verdrängen. General O'Reilly griff sie auf dem linken Flügel an, während General Mervelbt gegen den rechten operirte. Auf dem linken war der Feind bald geworfen, auf dem rechten doch machten die immer wieder aus Sitzenkirchen dem Feinde zukommenden Verstärkungen den Kampf ungemein hartnäckig. Als Raymundi die Sachlage überblickte, rückte er sofort mit seinem Bataillon vor und unternahm einen so raschen und entschlossenen Angriff auf den Gegner, daß dieser von den Höhen und aus dem Orte Kandern geworfen und dadurch seine Hauptstellung bei Schliengen im Rücken genommen werden konnte. Die Folge dieses glücklichen Gefechtes war nicht unwesentlich, denn der Feind trat nun auf das Eiligste den Rückzug auf Bingen und bei Hüningen über den Rhein an. Raymundi wurde in diesem Gefechte schwer am Kopfe verwundet; erschien aber schon nach einigen Tagen wieder auf dem Kampfplatze. Neuerdings zeichnete er sich am 3. October d. J., und zwar bei der Abtragung der Brücke über die Isar, aus, als der Oberst Högel in seiner Vorposten-Aufstellung bei Kresing angegriffen und gedrückt wurde. Seines *tapferen* Verhaltens wegen nannte ihn

Feldzeugmeister Latour mit Auszeichnung in der Relation. Aber schon im nächsten Jahre war R. seiner schweren Wunden wegen genöthigt, in den Ruhestand zu treten, bei welcher Gelegenheit er den Oberstlieutenant-Charakter erhielt. Er erreichte trotz seiner Blessuren das hohe Alter von 85 Jahren.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 616 u. 1743.

Razga, Paul (protestantischer Theolog, geb. zu Bösing im Preßburger Comitate in Ungarn zu Ende des vorigen Jahrhunderts, hingerichtet zu Preßburg am 18. October 1849). Nachdem er die unteren Schulen und das Gymnasium in seiner Heimat beendete, begab er sich nach Wien, wo er an der dortigen evangelisch-theologischen Facultät die Berufswissenschaften hörte und im Jahre 1823 die kleine evangelische Pfarre zu Trebesin in Kärnthen erhielt, wo er auch, da er nicht gewöhnliche medicinische Kenntnisse besaß, als Arzt wirkte, indem weit und breit kein solcher zu finden war. Von Trebesin kam er im Jahre 1827 in das benachbarte Zlan. An beiden Orten machte er sich um die Förderung des Schulwesens und der Kirchenbaulichkeiten verdient. Im Jahre 1835 berief ihn die evangelische Gemeinde der Stadt Modern in Ungarn, und dort begründete er ein Pensionsstatut für die Witwen und Waisen der evangelischen Geistlichkeit des ganzen Seniorates, wie er denn auch sonst in Angelegenheiten der ihm anvertrauten Gemeinde auf das Verdienstlichste wirkte. Im Jahre 1839 folgte er einem Rufe der deutsch-evangelischen Gemeinde in Prag, organisirte dort die protestantische Schule, wozu er im November 1840 einen Aufruf an
die Glaubensbrüder ergehen ließ, d
auch gedruckt ist. Sechs Jahre vers
er dort seine Stelle, kehrte ab
im Jahre 1845 wieder in sein Vat
land zurück, nachdem er sich in Pr
zahlreiche Widersacher und viele Fein
gemacht. Im Jahre 1848 schloß si
R. von allem Anbeginn der ungarisch
Bewegung an, und obgleich von Gebu
ein Slovak, war er doch durch und dur
Magyar und hielt es mit der Part
Kossuth's. Nachdem die Revolutio
niedergeschlagen war, gerieth R. in d
Hände der Sieger, wurde von einem d
damaligen, von Haynau bestellten,
voller Thätigkeit begriffenen Krieg
gerichte nach kurzem Processe zum T
verurtheilt und am 18. October 18
durch den Strang hingerichtet.
Theilnahme über dieses Ereigniß wa
protestantischen Kreisen eine große,
von Fern und Nah wurde der ar
Witwe das Beileid ausgedrückt. —
seiner Ehe mit Johanna Luia, ei
gebornen Dänin, die von einer dänisc
Prinzessin die Hochzeitsausstattung
hielt, sind noch fünf Kinder, drei Sö
und zwei Töchter, am Leben. Zwei
ersteren widmeten sich dem comm
ciellen Geschäfte und hat der eine
der Heimat seiner Mutter ein Gr
handlungsgeschäft gegründet; der dr
und jüngste, durch Gestalt und Be
befähigt, widmete sich der Bühne u
ist bei Director Steiner im Theat
an der Wien als Secretär und Scha
spieler unter dem Namen Thalbot
engagirt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Fra
Lad. Rieger, d. i. Conversations-Le
kon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieg
(Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI
S. 176 — Fremden-Blatt. Von Gust
Heine (Wien, 4°.) 186., Nr. vom 22. Oc
„Vom Theater".

ßstich, siehe: **Rastić**, Daniel [S. 4
04.]

zumovsky, siehe: **Rasumowsky**,
s Kyrillowitsch Fürst [S. 6
04.].

zwieska, Constanze. Unter diesem
sprechbaren, falsch geschriebenen
rch Druckfehler entstellten Namen
e Gräfin Constanze Rzewuska,
: Prinzessin Lubomirski. Rag-
hrt sie zweimal in dieser sonder-
Schreibung, zuerst im XII. Bande,
7, als Rczwieska und dann im
Bande, S. 119, als Rzcwieska
Siehe: **Rzewuski**.

eale, Friedrich (k. k. Major, geb.
ailand 21. August 1789, gest. zu
tua 3. November 1855). Trat Ende
als Freiwilliger in das französische
-Regiment Napoleon-Dragoner und
te in Italien und Calabrien. Im
1808 erhielt sein Regiment die
mmung nach Spanien, wo es eine
der blutigsten Kämpfe mitmachte.
Jahre 1813 wurde R. Unterlieute-
im Regimente. In diesem Jahre
ete er sich bei Rivoli aus. Als es
ich galt, den von dem Feinde stark
ten Paß zu forciren, war es Reale,
n der Spitze einer Abtheilung dieses
stück unternahm. Fast die Hälfte
Leute fiel unter den Kugeln des
es, aber der Paß ward genommen.
al Palombini, der den tapferen
r zu wiederholten Malen — aber
fruchtlos — für eine Auszeich-
in Antrag gebracht, war dieses
il seinem Antrage glücklicher, denn
ielt am 3. December 1813 die
Krone. Als nach Napoleon's
ie lombardisch-venetianischen Pro-
wieder unter Oesterreichs Scepter
erhielt auch R. *seine Eintheilung*
in der kaiserlichen Armee. Er wurde im Jahre 1824 Oberlieutenant bei Nostiz-Chevauxlegers, 1830 zweiter Rittmeister, 1832 Schwadrons-Commandant und im October 1838 Major. Im September 1843 erhielt er das Commando des 6. Garnisons-Bataillons in der Stadt Mantua, welches er bis zum März 1847 führte, in welchem er in den Ruhestand übertrat. R. war ein gründlich gebildeter Officier, der tüchtige geographische und strategische Kenntnisse besaß. Er übersetzte das Werk von Franz Rudolph von Weiß (gest. Ende Juli 1818): „Principes philosophiques, politiques et moreaux“, wovon 7 Auflagen, bald in 2, bald in 3 Bänden, erschienen sein sollen, in's Italienische. Auch hat er Denkwürdigkeiten seines Lebens hinterlassen, welche im Hinblicke auf die Napoleonische Periode Interessantes enthalten mochten. Was mit denselben geschehen, ist nicht bekannt. R. starb nach langem Leiden im Alter von 66 Jahren.

Gazzetta di Mantova 1855, No. 101, im Feuilleton: „Necrologia“. — Noch ist bemerkenswerth: Dr. **Agostino** Reale (geb. 4. Juli 1790, gest. zu Pavia 10. August 1853), der die Professur des bürgerlichen Gesetzbuches an der Hochschule zu Pavia bekleidete und auch als Fachschriftsteller thätig war. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Principj direttivi alla conoscenza ed applicazione delle leggi austriache preceduti da cenni storici sulle leggi stesse“ (Milano 1816, 8°.); — „Esposizione della competenza delle magistrature giudiziario del Regno lombardo-veneto“ (Pavia 1820); neue Auflage unter dem Titel: „Teoria del diritto giurisdizionale ed esposizione della competenza delle magistrature giudiziarie del Regno lombardo-veneto“ (Pavia 1824, 8°.); — „Compendio storico del diritto romano del S. Dupin, tradotto con note a giunta d'un compendio storico del diritto civile italiano ed austriaco e del diritto canonico“ (Pavia 1822, 8°.); — „Del diritto commerciale e marittimo secondo le leggi austriache ed italiche ecc. ecc.“

1815: „Ansicht von Neapel, Capo di monte"; — „Ansicht von Neapel, Posilipo" (beide für Herrn Acourt, britischen Minister in Neapel). — „Ansicht von der Chiaja gegen den Vesuv"; — „Ansicht von der Chiaja gegen Posilipo (beide Eigenthum des Fürsten Jablonowski). — „Die Insel Capri, Sturm"; — „Ansicht von der Insel Capri, bei Sonnenuntergang"; — „Ansicht von der Insel Capri, bei Morgenbeleuchtung" (beide für den russischen General Davidoff). — „Ansicht von dem Leuchtthurm zu Neapel"; — „Ansicht von der Chiaja gegen das Castell del Uovo"; — „Porto di San Lucia zu Neapel"; — „Ansicht von der Villa Reale gegen das Castell del Uovo"; — „Ansicht von der Chiaja gegen die Villa Reale"; — „Die Strada nuova in der Chiaja" (die letzten sechs für den Fürsten Kaunitz, damals österreichischen Botschafter in Rom). — „Die Grotte Posilipo" (für den Erzbischof Capecelatro in Neapel).

1816: „Ansicht bei Como gegen Torno"; — „Borgo di Vico bei Como" (beide für den Grafen Schönborn nach Pommersfelden); — „Eremitage bei Como". — „Alte Domkirche in Como".

1817. „Ansicht von der Insel Ischia zu Lacco gegen den Vesuv"; — „Ansicht von der Insel Ischia alla Sentinella gegen Lacco"; — „Waldbach bei Piede di monte". „Terra di Lavoro", zwei verschiedene Gemälde; — „Ansicht der Stadt Piede di monte"; — „Mühle zu Piede di monte" (alle sechs Gemälde für den Herzog von Leuchtenberg). — „Kapuzinerkloster bei Amalfi. Sturm"; — „Ansicht von der Insel Capri gegen Ischia, Sonnenuntergang" (beide für M. B. Reichl in München).

1818: „Ansicht bei la Cava gegen Monte Liberatore, Morgenbeleuchtung"; — „Ansicht von Neapel vom Capo di monte"; — „Küstenansicht bei Posilipo"; — „Scuola di Virgilio gegen den Vesuv" (alle drei für M. B Reichl in München). — „Ansicht von Atrani bei Amalfi, Marine"; — „Ansicht bei Portici il forte della Granella, Sturm"; — „Wachtthurm bei Lacco auf der Insel Ischia" (alle drei für Grafen Schönborn nach Pommersfelden). — „Ansicht von der Insel Ischia" (für den Gall. Dir. v. Mannlich in München). — „Ansicht von der Insel Ischia bei Lacco" (für Grafen Karl Rechberg in München). — „Hafenansicht von Portici la Granatella" (für Herrn Klenze in Mün-
chen). — „La scuola di Virgili
aufgang"; — „Ansicht von A
(beide für König Ludwig I.

1819: „Ansicht von der Ins
den Vesuv" (für den Grafen Z
házy in Wien). — „Ansicht b
Salerno, Marine"; — „Küs
Posilipo" (beide für die Herz
vonshire). — „Torno bei
„Castel d'Ischia" (beide für den
Krause in St. Petersburg). -
bei dem Sybillentempel zu Ti
General Koller). — „Die
Como" (für den Fürsten Graf
— „Ansicht der Insel Ischia
Procida" (für Professor Schal
— „Eruption des Aetna" (für
den Kaiser Franz). — „M
Salerno mit den umschließen
und der Ansicht von Vietri"; -
an der Grotte Foccia bei Neap
tici bei Neapel mit dem rauche
Hintergrunde"; — „Italienisc
mit der Aussicht auf das Meer,
untergang, im Vordergrunde t
leute" (die letzten vier in der k
Gallerie). — „Ansicht von den
chia, Landschaft"; — „Die Ins
Capo di Procida"; — „Ansi
gegen den Vesuv, Sturm" (fü
Metternich). — „Eine Lava
Vesuv" (für Grafen Wrbna).
San Giovanni gegen Frascati
„Ansicht der Scuola di Virgili
und Sturm" (die zwei letzte
Miesbach in Wien). — „
bogen des Kaisers Hadrian
Sonnenuntergang"; — „Ansic
bei Ancona im Mondschein"; -
Vietri"; — „Grotte bei Amal
vier für den Herzog von Le
in München). — „Ansicht von
Küste von Amalfi"; — „Ans
Capri gegen den Vesuv" (diese
für Herrn v. Klenze in Mün

1820: „Die Scuola di
Mondschein im Sturm" (für G
doff in St. Petersburg). —
Stadt Neapel von dem Posilipo
der Stadt Neapel vom Capo
(beide für Herrn Malzoff in
„Der Palazzo della Regina G
Herrn Sykes in London). —
Vietri gegen die Küste von
„Ansicht der campi elisei, mar

Ischia". — „Der Arco di Foggia ... Sturm"; — „Die Porta la Gra... bei Portici"; — „Ansicht von Neapel ... Villa di Gallo" (für die Kaiserin Ka... Augusta). — „Ansicht von Castel ...mare" (für Herrn Dr. Guldener in ...). — „Die Scuola di Virgilio im ...schein" (für G. R. v. Bartoldy, ... Generalconsul in Rom). — „Ansicht der Villa di Malta gegen Monte Ca...). — „Ansicht aus der Villa di Malta ... St. Pietro" (beide für Herrn Byström ...). — „Ansicht von der Insel Capri" ... v. Braisch in Rom).

...21: „Ansicht von Neapel" (für Frau ... in Hamburg). — „Das Kapuziner... bei Amalfi Sturm" (für Baron von ...stadt in Karlsruhe). — „Ansicht von Misene gegen Ischia" (für Herrn La...cher nach London). — „Ansicht von der Capri, Sturm, Mondschein" (für Mi... Stein nach Frankfurt). — „Ansicht ... gegen Salerno, Sonnenaufgang, ..."; — „Ansicht von Procida, Mond... Sturm"; — „Der Palazzo della Re... Giovanni, Marine" (die letzten drei für ...afen Gourieff nach Paris). — ... bei Sorrento"; — „Ansicht von der Capri, Marine" (beide für Herrn ... russ. Minister in Neapel). — ... aus der Villa Testa zu Tivoli" (für ...ykes nach London). — „Ansicht Insel Capri gegen Ischia, Sturm"; ...t von dem Hafen von Castel a ... beide für den Herzog Alba nach ... — „Ansicht del Fostile della Grana ...ortici, Sonnenuntergang, Sturm"; ...t bei Cap Misene gegen die Insel ... — „Ansicht der Küste a piano di ... Marine"; — „Cetara an der Küste ...i"; — „Scuola di Vergilio im ...n, Marine"; — „Ansicht von Poz... dem Golfo di Baja und Ischia" ...n vier für den Fürsten Löwen...ertheim).

„Ansicht von Capri gegen den Ve...schein" (für Franz Freih. v. Reden, ...chen Minister). — „Ansicht der ... Virgilio, Mondschein"; — „Ansicht ... gegen Salerno, Sonnenaufgang, (beide für den Grafen Putbus ...n). — „Ansicht von Neapel auf ... zu dem Grabmale des Virgilius"; ...ht von Procida" (beide für den ... von Preuß nach Dresden). — „Ansicht von Subiaco, Regenlandschaft", — „Die Mühle bei Subiaco"; — „Palazzo della Regina Giovanni, Marine" (für Herrn Demidoff) — „Ponte Lupo bei Tivoli" (für Frau Henriette v. Reden) — „Ansicht von Neapel von der Villa di Gallo"; — „Ansicht von Neapel auf dem Wege zu dem Grabmale Virgil's"; — „Palazzo della Regina Giovanni, Marine", verschieden von der ebigen; — „Ansichten an der Küste von Posilipo", zwei verschiedene Marinen; — „Scuola di Virgilio bei Mondlicht"; — „Scuola di Virgilio gegen die Insel Ischia Sturm"; — „Punta di Posilipo gegen die Insel Nisida" (die letzten acht für Freiherrn Rothschild in Neapel).

1823: „Furia d'Ischia Marine" (für Ritter v. Bartoldy, preuß. Generalconsul). — „Arco di Foccia an der Küste von Fusaro, Sturm" (für die Gräfin Woronzow in St. Petersburg). — „Ansicht von Atrani bei Amalfi, Marine"; — „Scuola di Virgilio, im Hintergrunde der feuerspeiende Vesuv, Mondschein und Sturm" (beide für den regierenden Fürsten Johann Liechtenstein nach Wien). — „Ansicht von Capri, Mondschein Sturm" (für Baron Paul v. Hahn nach St. Petersburg). — „Fortino della Granatella bei Portici, Sturm"; — „Ansicht des Hafens Castel a mare"; — „Hafen der Granatella bei Portici" (beide für Herrn Sykes nach London). — „Ansicht von der Insel Capri, Landschaft" (für den Fürsten Kinsky nach Prag). — „Ansicht von der Küste a piano di Sorento, Marine" (für den Grafen Kinsky nach Prag). — „Küste a piano di Sorento, Marine" (für den Oberst Peroffsky nach St. Petersburg). — „Neapel vom Capo di Monte"; — „Palazzo della Regina Giovanni, Marine" (beide für den regierenden Herzog von Nassau). — „Der Arco di Foccia an der Küste von Fusaro, Sturm" (für Herrn Basilewsky nach St. Petersburg).

1824: „Ansicht aus dem Golfo della Spezzia" (für Frau Massaroni nach Rom). — „Ansicht von Neapel von dem Posilipo, Sonnenaufgang" (für den österr. Botschaftsrath R. von Genotte) — „Ansicht der Stadt Como von der Seeseite"; — „Küste bei Castel a mare im Sturm" (beide für Frau Karoline Fidanza in Rom). — „Ansicht der Insel Capri gegen den Vesuv, Mondschein, Sturm" (für die Fürstin Rasumofsky in Wien). — „Ansicht aus der Villa Aldobrandini zu Frascati bei Rom"; — „Ansicht vom Comer-

See gegen Torno"; — „Cetara an der Küste von Amalfi im Sturm"; — „Ansicht von dem Hafen von Castel a mare gegen den Vesuv" (die letzten vier für den Grafen Nikolaus Esterházy nach Wien). — „Ansicht von der Insel Capri gegen den Vesuv, Mondschein und Sturm"; — „Ansicht von der Insel Capri, Sonnenaufgang, Sturm" (beide für die Erzh. Maria Luise nach Parma).

In Wien 1825: „Ansicht von der Küste detta la Cocumella im Mondschein"; — „Capri im Sturm" (dieses und das vorige für den Obersten Lwoff nach St. Petersburg). — „Mondscheinansicht der Küste von Sorento" (für den Obersten Peroffsky nach St. Petersburg). — „Insel Capri gegen Ischia zu, im Sturm" (für den Fürsten Gagarin).

1826: „Ansicht der Küste von Sorrento bei Mondbeleuchtung". — „Ansicht von der Insel Capri. Sturm bei Sonnenaufgang". — „Gegend von Subiaco bei Rom, im Regen". — „Ansicht von der Insel Capri. Nächtlicher Sturm". — „Mühle".

1827: „Ansicht von dem Leuchtthurm bei Neapel", Nachtstück; — dieselbe, bei Tagessturm (beide für Alois von Miesbach in Wien). — „La Cocumella bei Sorrento, bei Nacht". — „Der Golf von Salerno" (für die Gräfin Starhemberg in Wien). — „Subiaco. Regenlandschaft" (für den Grafen Hunyadi in Wien). — „Ansicht von Vietri gegen Salerno".

1828: „Ansicht von Amalfi, im Golfo di Salerno, Sonnenaufgang". — „Ansicht von Vico, an der Küste von Sorrento, Morgenbeleuchtung". — „Ansicht des Arco di Foccia, an der Küste von Fusaro. Sturm bei Mondbeleuchtung. — „Ansicht bei S. Ferenzio im Golfo della Spezzia. Fischzug bei Abendbeleuchtung". — „Ansicht an der Meeresküste zwischen Lerici und S. Ferenzio, im Golfo della Spezia. Mittagsbeleuchtung". — „Ansicht von Atrani bei Amalfi im Golfo di Salerno. Morgenbeleuchtung". — „Ansicht einer Capelle bei La Cava auf dem Wege nach dem Kloster della Trinita. Mittagsbeleuchtung". — „Andere Ansicht bei La Cava. Abendbeleuchtung".

Außerdem hat er im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers Franz einen Cyclus von zwölf Donaulandschaften für die kaiserlichen Schlösser Weinzierl und Persenbeug zu malen begonnen, von welchem er jedoch leider nur die Hälfte ganz vollendet hat. Der Tod vereitelte die vollständige Ausführung. Auch sind von Rebell einige sorgfältig ra[...] schaftsblätter bekannt, von denen [...] F. X. Stöckl in Wien erschienen [...] unter: „Ansicht von Mödling geg[...] zogsburg. Mit Figuren" (Qu. Fol. [...] Donaustrudl" (Qu. Fol.); — „De[...] bei Schladming in Oberösterreich" ([...] — „Monte reale presso Palermo" [...] — „Eine andere Ansicht bei [...] (Qu. Fol.); — „Heroische Lan[...] Schäfer und Schafheerde", 1807 ([...] — „Berglandschaft mit einem Fluss[...] Vordergrunde ein liebendes Paar" ([...] — „Vier italienische Landschafte[...] Gegenstücke bilden (Qu. Fol.). [...] Blättern sind, jedoch selten, reine [...] dann Abdrücke vor der Schrift, au[...] auf blauem Papier und weiß geh[...] handen.

II. Zur Biographie Joseph Rebell's. [...] Zeitung. Von Theodor Hell [...] 4°.) 1820, Artistisches Notizenblatt [...] Erneuerte vaterländische B[...] den österreichischen Kaiserstaat ([...] Jahrg. 1817, Intelligenzbl. Nr. 10. [...] mayr's) Archiv für Geschichte, [...] Literatur und Kunst (Wien, 4°.) X[...] (1823), S. 339; XX. Jahrg. (182[...] — Die Künstler aller Zeiten u[...] Begonnen von Prof. Fr. Müller [...] von Dr. Karl Klunzinger (Stut[...] Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. II [...] — Kunst-Blatt (Stuttgart, C[...] 1820, S. 263; 1829, S. 87: „Den[...] des zu Dresden verstorbenen k. k[...] directors Rebell aus Wien". — M[...] Das große Conversations-Lexikon [...] bildeten Stände (Hildburghausen, [...] Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilun[...] S. 590. — Morgenblatt ([...] Cotta, 4°.) Nr. 304, S. 1216: „ [...] denz aus Rom". — Nagler (G. [...] Neues allgemeines Künstler-Lexikon [...] 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) [...] S. 351. — Neuer Nekrolog der [...] (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) V[...] (1828), Theil II, S. 859. — [...] chische National-Encyklopä[...] Gräffer und Czikann (Wien [...] Bd. IV, S. 355. — Oesterre[...] Archiv für Geschichte, Erdbeschreib[...] (Fortsetzung des Hormayr'schen) [...] von J. W. Ridler und Veith ([...] II. Jahrg. (1832), Nr. 151. — Na[...] Geschichte der neuen deutschen Kun[...]

s.,— Wigand's Conversations-Lexikon … O. Wigand gr. 8°.) Bd. XI, S. 410. … schauer. herausg. von J. S. Ebers. (Wien. 8°.) 1837. Bd. IV, S. 1544, … Rückblick in die Vergangenheit" [mit der … Angabe, daß er im Jahre 1823 — 1828 — gestorben]

…iček, Joseph (Violin-Virtuos … ompositeur, geb. in Böhmen … nuar 1844). Zeigte in frühester … Talent für die Musik, worin er … uerst im Elternhause Unterricht … Im Alter von acht Jahren gab … Vater in das Musikinstitut von … otsch, wo er durch drei Jahre … ht im Clavier genoß. Darauf … in das Prager Musik-Conservato… nd bildete sich unter Mildner … linspiele aus. Nach seinem Aus… us dem Conservatorium trat er … wierlehrer bei der Gräfin Wes… n in Chlumec bei Teplitz ein, … aber in wenigen Monaten bereits … mmervirtuos bei der Weimarer … elle angestellt. Im Jahre 1862 … ihm N. eine Kunstreise durch … land, auf welcher er in mehreren … Städten Concerte gab, worauf … erbste g. J. nach Prag kam und … r des Orchesters an dem dortigen … m Theater wurde. Im Jahre … ab er diese Stelle auf und unter… m August d. J. mit dem Cellisten … er eine Kunstreise, nach seiner … r aber erhielt er die Directorstelle … hesters an dem Prager deutschen … . N. behandelt sein Instrument … oßer Meisterschaft; vollkommen … r Technik, spielt er mit Eleganz … einheit. Er ist auch Componist … t mehrere Concertstücke für sein … ent und eine Phantasie auf das … Volkslied (píseň kovářska) … irt.

… k naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 152.

Nebracha, Andreas von (k. k. Oberst, geb. zu Glina in der Militärgrenze 18. October 1773, gest. 27. Jänner 1850). Im Mai 1790 trat er als Regimentscadet in das Warasdiner Kreuzer Grenz-Regiment, wurde in demselben im October 1796 Fähnrich, im März 1797 Lieutenant, im August 1800 Oberlieutenant, im März 1809 Capitän und noch im Juli d. J. wirklicher Hauptmann. Am 1. Juni 1814 zum Major im Gradiscaner Regimente befördert, kam er im August 1820 in gleicher Eigenschaft von demselben zum St. Georger, im Mai 1823 zum Szluiner-Regimente Nr. 4 und im October 1828 zum Ottočaner Regimente Nr. 2, rückte am 9. Februar 1829 zum Oberstlieutenant im Warasdiner Grenz-Regimente Nr. 5 vor, aus welchem er in gleicher Eigenschaft am 13. März 1835 zum Ottočaner Grenz-Regimente Nr. 2 übersetzt wurde. Im August d. J. trat er als Oberst in den Ruhestand. Während dieser 40jährigen Dienstzeit hatte er 13 Feldzüge mitgemacht und ist dreimal schwer verwundet worden. Bei vielen Gelegenheiten zeichnete er sich durch seine Tapferkeit und Bravour aus, so im Gefechte bei Thionville, dann in einem anderen am 16. Jänner 1795, wofür er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille decorirt wurde. Im Jahre 1814, damals bereits Hauptmann, that er sich am 4. Februar bei Villafranca hervor; mit seiner en masse aufgestellten Compagnie empfing er den Feind, der mit einem Regimente Cavallerie und einem Bataillon Infanterie einen plötzlichen Angriff auf unsere Truppen unternahm, mit einer wohlangebrachten Decharge, worauf

er selbst mit seinen Leuten auf den Feind im Sturm eindrang und ihn vollends zurückwarf. Eine Woche später, am 10. Februar, als er auf Vorposten stand, entwickelte er, bei Borghetto angegriffen, eine solche Tapferkeit, daß er gegen einen überlegenen Feind seine Stellung behauptete. N. rückte in Folge dessen außer seinem Range zum Major vor. In den Gefechten bei Materia im September 1813 und im März 1814 führte er sein Bataillon so wacker, daß er in den Gefechtsrelationen rühmlichst genannt, sein Bataillon aber mit einer goldenen und sechs silbernen Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet wurde. Im Juli 1826, als die Türken, 4000 Mann stark, in das k. k. Gebiet einbrachen, überwältigte er dieselben bei Malievaz nach einem fünfthalbstündigen Kampfe und verhütete durch diesen siegreichen Erfolg großen Schaden. In den Jahren 1848 und 1849 bereits längst im Pensionsstande, machte er sich doch durch rasche Organisirung von vier Warasdiner Bataillons und ebenso viel Aufgeboten, und dadurch, daß er im Warasdiner Grenzgebiete den Geist der Bewohner für die Sache des Kaisers zu erhalten bemüht war, sehr verdient. Ihn überlebten drei Söhne: Karl, Ludwig und Franz, ersterer Stabsofficier, letztere zwei Hauptleute im Ruhestande.

Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, 4°.) III. Jahrgang (1850), S. 149: Nekrolog.

Nebrovich von Razboj, Mathias Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Thurn in Croatien im Jahre 1756, gest. zu Gratz 26. December 1830). Trat im August 1771, 15 Jahre alt, bei der k. k. Armeeverwaltung als Fourier
ein, in welcher Eigenschaft er den
rischen Erbfolgekrieg mitmachte. E
trat er in die active Armee über
wurde am 6. Jänner 1786 Fäh
Ende Jänner 1788 Unter-, 14.
1790 Oberlieutenant, Ende Juni 1
Capitän, 4. December 1799 wirkl
Hauptmann, am 2. Jänner 1806 M
am 14. September 1808 Oberstlieute
und Ende August 1810 Oberst. Als
cher nach Abtretung Illyriens an Fr
reich überzählig geworden, trat er Kr
lichkeit halber als General-Major
September 1810 in den Ruhestand
aus diesem am 16. Juli 1813 wieder
Activität, im September 1815 Kränk
keit halber wieder in den Ruhesta
worauf er am 12. October 1816 neu
dings eine Brigade übernahm, bis
nach fast 45jähriger Dienstzeit im
1820 um Versetzung in den bleiben
Ruhestand bat, den er auch erhielt. N
zehnjährigem Genusse desselben starb
zu Gratz im Alter von 74 Jahren. W
rend dieser vieljährigen Dienstzeit hat
in allen Kriegen gegen Frankreich gef
ten und sich bei vielen Gelegenhei
durch seine besondere Tapferkeit herv
gethan. Im Jahre 1796 hat N.
Lodi am 10. Mai, nachdem er die M
über auf dem Schlachtfelde, von al
Seiten vom Feinde bedroht, zugebra
die Versprengten unserer Armee gese
melt und zu derselben zurückgefüh
ferner mit Auszeichnung bei Mant
Vallegio, Chiusa und Alla gefocht
Im Jahre 1799 hatte sich N. besond
in dem viertägigen hitzigen Gefechte
Martinsbruck am 10. bis 13. März
vorgethan. Bereits waren der Ob
Knezevich und der Major Munka
mit dem größten Theile ihrer Trup
von den Franzosen gefangen genomm
N. aber hatte sich mit einigen hund

ies Warasdiner-Kreutzer Regi-
nd des Munkacsischen leichten
is gegen den überall siegreichen
stärkeren Feind tapfer gehalten
ich nach Finstermünz durchge-
Am 25. April d. J. leistete er
ps des Feldmarschalls Grafen
irde bei seinem Vorrücken durch
, indem er als Hauptmann und
-Commandant des Warasdi-
er Bataillons die Avantgarde
rch seine Bravour bei Schleims,
Straße des Innthales, bei der
ng des Julienberges, Stalla
gen die wesentlichsten Dienste.
juni d. J. hielt er bei S. Giu-
seiner geringen Vortruppe die
oreau anrückende feindliche
ch Geschicklichkeit und Bravour
auf, bis das Gros unserer
chgerückt und in Schlachtord-
gestellt war. Er selbst erhielt
Gelegenheit eine Schußwunde,
doch nicht abhielt, sofort Dienst
Im Feldzuge des Jahres 1800
. am 25. April und in den
Tagen bei den bei Straßburg
, dann im Mai und Juni um
gefallenen Gefechten, später bei
en und Landshut als Avant-
ter ausgezeichnete, in den Rela-
ener Tage öfter angerühmte
Im Jahre 1805 befehligte R.
llon des Deutsch-Banater Regi-
bei dem Rückzuge unserer Armee
Katastrophe bei Ulm erhielt er
regarde den Auftrag zur Ver-
g. und wenn alle Truppen die
ei Mühldorf über die Donau
tten. zur Vernichtung derselben;
ner bei Burghausen über die
t. vollzog beide Aufträge unter
r des Feindes und bestand noch
in ein heftiges Gefecht mit dem
Gegner. Im Jahre 1809 stand R. bei der Armee im Süden und that sich in der Affaire am 16. Mai an der Dalmatiner Grenze in Dalmanien, wo er nach der Gefangennahme des Generals Stoicsevich als Liccaner Oberst das Commando übernahm, dann am folgenden Tage in der Schlacht bei Grab vor Grachacz in der Licca dadurch hervor, daß er vier bereits für verloren gehaltene Bataillons und eine Division des rechten Flügels vor Gefangenschaft oder gänzlicher Vernichtung rettete, ferner die Regimentscassen von Gospich und Otochaz in Sicherheit brachte, und endlich in dem hartnäckigen Kampfe bei Billay am 21. und 22. Mai d. J. den Plan des Marschalls Marmont, nach Karlstadt vorzudringen dort des Zeughauses und der vollen Magazine sich zu bemächtigen und unserem 9. Armeecorps in der Richtung gegen Laibach in den Rücken zu fallen, vereitelte. Im Jahre 1813, bei der Armee in Innerösterreich eingetheilt, gab er bei mehreren Gelegenheiten Proben seiner schon oft bewährten ausgezeichneten Tapferkeit, bei Weichselburg und Laibach aber, am 16. September, einen glänzenden Beweis seines Dispositionstalentes. Der italienische General Pino hatte nämlich mit sieben Bataillonen und zwei Schwadronen zuerst bei Weichselburg Stellung genommen und war dann bis nach Laibach vorgedrungen. Nebrovich, der nur ein Bataillon Gradiscaner, vier Compagnien St. Georger und drei Compagnien Brooder Grenz-Infanterie zur Verfügung hatte, griff, sobald er ein Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie, zwei Schwadronen Radetzky-Huszaren und eine halbe Batterie Verstärkung erhalten hatte, den an Truppenzahl weit überlegenen General Pino von drei Seiten so geschickt an,

daß das feindliche Corps ganz versprengt und bei dieser Gelegenheit außer den Todten und Verwundeten 900 Mann mit einem Artillerie-Obersten zu Gefangene gemacht, und überdieß zwei Geschütze, eine Fahne und ein Adler erbeutet wurden. Auch in den darauffolgenden Kämpfen mit mehreren Abtheilungen der Armee des Vicekönigs bewährte N. große Umsicht, hatte den Vicekönig gezwungen, Laibach zu räumen, worauf ihn N. bis an den Isonzo verfolgte. So hatte N. in wenigen Tagen mit einer geringen Truppe gegen die starke feindliche Uebermacht mit äußerst glücklichem Erfolge operirt. Für sein ausgezeichnetes Verhalten war er mit Allerh. Handbillet vom 25. September 1809 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet worden. Noch that der wackere General im Jahre 1815 bei der Blockade von Venedig und jener von Gaëta Dienste, aber Krankheit halber mußte er das Commando übergeben. Im Jahre 1821 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 19. April 1821. — Tapferkeits-Zeugnisse vom 27. Mai 1799 — 7. Juli 1799 — 7. September 1800 — 25. November 1809 — 20. September 1810 — 22. October 1817 — 16. März 1818. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. 1202 u 1749. — In Kneschke's „Neuem allgem. deutschen Adels-Lexikon", Bd. VII, S. 374, erscheint Freiherr Nebrowich von Razboi irrig als Nebrowick v. Razboi. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Herzschild. Dieser letztere zeigt in Blau einen geharnischten Arm, dessen Hand einen bloßen Degen schwingt. Der Hauptschild weist in 1 und 4 ein rothes Feld mit einer silbernen Lilie, die auf ihrer Spitze eine kleine heidnische goldene Krone trägt. In 2 und 3 befindet sich in Schwarz ein aufrecht gestellter, nach innen gekehrter goldgekrönter goldener Löwe mit offenem Rachen, rothausgeschlagener Zunge und über sich geschlagenem Sc[...] mit beiden Vorderpranken ein [...] Stern haltend. Auf dem Schi[ld ...] Freiherrnkrone, auf welcher [...] Turnierhelme sich erheben. Di[...] mittleren in's Visir gestellten [...] einen offenen schwarzen Flug, [...] harnischte Arm des Herzschildes [...] aus der Krone des rechten und [...] wachsen die nach innen gekehrt[en] Löwen von 2 und 3, von denen [...] den Vorderpranken die Lilie mi[t ...] der linke aber einen goldenen [...] Helmdecken. Die des rechten [...] des mittleren zur rechten sind rot[h ...] jene des linken Helms und des [...] linken schwarz mit Gold unterle[gt].

Recchini, Therese (Mal[erin ...] zu Parenzo in Istrien, lebte [...] Ende des achtzehnten Jah[rhunderts ...] Entstammt einer alten Famil[ie ... Pa]renzo; Stancovich in den [...] zeichneten Werke rühmt Th[erese als ...] ausgezeichnete Malerin (pi[...] lente). In der Kathedrale [...] Parenzo befinden sich, von i[hr ...] gemalt, vier Darstellungen [...] des heiligen Nikolaus. Im [...] Parentiner Familie Piccol[...] zwei von ihr gemalte Bildnis[se ...] ihren Gatten vorstellend. Die[...] fallen um das Jahr 1780. N[ach-] richten über Lebensgang u[nd ...] Werke der Künstlerin theilt a[uch Stan-] covich nicht mit. Nach [...] wäre Therese um das [...] gestorben. In Nagler's K[ünstler-Lexi-] kon fehlt ihr Name.

Stancovich (Pietro), Biografia [...] distinti dell' Istria (Trieste 18[..., Ma-] renigh, 8°.), Tomo III, p. 151. [...] *(Girolamo)*, La caduta della [...] di Venezia ed i suoi ultimi cin[...] Studii storici (Venezia 1855, [...] 8°.) Appendice p. 253.

Rechbach, siehe: Rehbad[...] d. Bds.].

bauer, Karl (Mitglied des **netenhauses** des österreichischen **athes**, geb. zu Gratz 6. Jänner Beendete in Gratz die philoso- und juridisch-politischen Studien, ch letzteren er im Juni 1839 die würde erlangte. Nachdem er einige bei der Finanzprocuratur in Gratz trat er im Juni 1845 zur Ad- über und ist in dieser Stellung. r er mehrere Jahre als Advoca- ncipient gearbeitet, nunmehr als ndiger Advocat bis zur Stunde Seine politische Laufbahn beginnt re 1848, in welchem R. als Ver- er Universität Gratz in den da- steiermärkischen provisorischen g gewählt wurde, dessen wenigen gen er beiwohnte. Im Jahre eriefen ihn seine Mitbürger in meinderath, und in demselben 's Thätigkeit vornehmlich darauf t, die in dem Stadion'schen begesetze verheißene Gemeinde- mie praktisch in das Leben ein- n. Als aber im Gratzer Gemeinde- nach dem Beispiele des Wieneri- ie Kriecherei und Speichelleckerei chtsnutzige Wirthschaft begannen, s Ausfluß dieses widrigen Geba- i Gemeinderathe der Stadt Gratz ntrag auf eine an den damals tigen Fürsten Schwarzenberg werdenden Verhältnissen vor der Hand nicht zu denken war, einen neuen Beweis seiner Selbstständigkeit, und wie wenig er mit dem sich hereinbrechenden Gebaren einverstanden sei, indem er im Jahre 1852 aus dem Gemeinderathe austrat. Die nach dem italienischen Feldzuge des Jahres 1859 veränderten politischen Verhältnisse riefen auch R. auf den Posten, auf den er gehörte; er wurde damals wieder in den Gemeinderath der Stadt Gratz gewählt, und als nach dem Erscheinen des Februar-Patentes die Wahlen für die Landesvertretung der Steiermark stattfanden, wählten ihn sofort drei Wahlbezirke, nämlich jener der Hauptstadt Gratz, ferner die Bezirke Aussee und Frohnleiten zum Vertreter. Da sich R. nur für eine Wahl entscheiden konnte, nahm er jene der Stadt, der er als Bürger zunächst angehörte, an. Im Gratzer Landtage fiel auch auf ihn die Wahl zum Abgeordneten der Steiermark für den österreichischen Reichsrath. In demselben aus dem steirischen Landtage im Jahre 1867 abermals gewählt, gehört R. zur liberalen deutschen, sogenannten Autonomistenpartei und machte sich ebenso durch seine rastlose Thätigkeit wie unverrückbare politische Haltung in achtungswürdigster Weise allgemein bekannt. Als das Ministerium Potocki an das Ruder trat und der Graf bei der

sches Wollen charakterisirt, möge es hier nach seinen einzelnen Puncten folgen: Feststehen auf dem Boden der Verfassung, jede Veränderung derselben kann nur im verfassungsmäßigen Wege erfolgen; jede Verletzung der Verfassung ist ein Rechtsbruch; — zur Kräftigung des Constitutionalismus ist eine Reform der Reichsvertretung nöthig, und zwar Bildung eines *Volkshauses* auf Grund directer Wahlen und Umgestaltung des Herrenhauses in ein *Länderhaus*; — die staatsrechtliche Einheit der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ist unantastbar und jeder Versuch, innerhalb des Territoriums des Reichsrathes wie immer geartete neue staatsrechtliche Gebilde zu schaffen, entschieden zurückzuweisen; — die Autonomie der Königreiche und Länder ist nicht nur ungeschmälert zu erhalten, sondern im Sinne einer vernünftigen Decentralisation zu erweitern; — aus Anlaß der in einigen Ländern erhobenen Klagen über die Eintheilung der Wahlbezirke wäre eine Revision der Landtags-Wahlordnungen vorzunehmen; — Erlassung eines freisinnigen *Nationalitäts-Gesetzes*, und zwar Gewährleistung vor Vergewaltigung und Entnationalisirung für jede Nation und Wahrung der den Deutschen nach Geschichte, Zahl, Bildung und Vermögen gebührenden hervorragenden Stellung; — volle und wahre, im praktischen Leben durchgeführte Uebung der den Staatsbürgern in den Staatsgrundgesetzen gewährleisteten freiheitlichen Rechte, daher zunächst Erlassung eines neuen Strafgesetzes und Strafprocesses mit Geschwornen u. s. w.; — Erlassung eines *Religionsgesetzes* nach dem Grundsatze: „Freie Kirche im freien Staate“ und mit Wahrung der vollen Souveränität des Staates auch gegenüber der Kirche; — Herstellung des *Gleichgewichtes im Staatshaushalte*, insbesondere Herabminderung des Heeresaufwandes, deßhalb Anbahnung des *Milizsystems*, so lange aber ein solches, bei unseren im Ganzen noch unfertigen Zuständen nicht möglich ist, eine zweckmäßige Umgestaltung des Landwehr-Institutes; — endlich, was die Haltung der Monarchie nach Außen betrifft, Fernhalten jedes hemmenden oder störenden Einwirkens auf die Gestaltung Deutschlands, Bekämpfung der russischen Agitationen in den slavischen Ländern und möglichst freundschaftliches Verhältniß mit Preußen und Italien. Es ist, wie man aus Vorstehendem sieht, ein klares, der hohen Ziele, die es zu erreichen gilt, sich völlig bewußtes Vorgehen, das in den einzelnen Puncten dieses Programms kurz und bündig ausgesprochen ist. *Rechbauer's* politisches Verhalten hat ihm auch fern und nah die Sympathien der besten deutschen Männer Oesterreichs und des Auslandes zugewendet und fehlte es nicht an manchen, den deutschen Volksmann in würdiger Weise ehrenden Vorgängen. Schon im Jahre 1861 wurde außerhalb Oesterreich, in Kassel, eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an ihn gerichtet, worin ihm über sein Verhalten im Reichsrathe anläßlich der deutschen Frage volle Anerkennung und tiefgefühlter Dank ausgesprochen wurden. Mit Uebergehung ähnlicher Vertrauens-Kundgebungen aus dem Umkreise der Monarchie sei hier nur noch der Anerkennungsadresse gedacht, welche die Deutschen New-Yorks im Herbste 1869 an R. gerichtet haben und worauf er in seiner Antwort, welche die „Neue freie Presse“ 1870, Nr. 1942, in der „Kleinen Chronik“ mittheilt, erwiderte, „daß er den nunmehr aufgenommenen

um den Besitz und die Erhaltung
heit und ihrer herrlichsten Güter
n Aufgebote aller seiner Kräfte
it ganzer Hingebung mitzukäm-
amer und überall für das Volk
e Rechte einzutreten, als seine
ufgabe erachte", eine Versiche-
an die zu glauben nicht schwer
wenn man seine consequente poli-
Thätigkeit seit seinem Erscheinen
bsrathe aufmerksam verfolgt hat.
nstigen Ehren, die ihm zu Theil
en, sind noch zu verzeichnen: die
ung des Ehrenbürgerrechts,
ihm seine Vaterstadt am 26. März
zuerkannte, wie denn auch eine
öffnete Straße in Gratz nach ihm
hbauerstraße genannt wurde. R.
tdieß Mitglied mehrerer gemein-
Institute seiner Vaterstadt; so ist
ector der steiermärkischen Spar-
ann, selbst ein großer Freund der
nd gut musikalisch gebildet, Aus-
es steirischen Musikvereins und
d des Gratzer Männergesang-
. Seine Gemalin, die Tochter
Finanzprocurators und Guber-
es Dr. Joseph Schweighо-
: der er seit 1848 in glücklichster
bt, hat ihm im Jahre 1861 der
iffen.

m's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.)
. 103, S. 1230: „Dr. Karl Rechbauer". —
Reichsrath. Biographische Skizzen
glieder des Herren- und Abgeordneten-
es österreichischen Reichsrathes (Wien
iedrich Förster, 8°.) 2. Heft, S. 47. —
n (Sigmund), Reichsraths-Almanach
Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J.
8°.) S. 138. — Berger (Cyprian),
cenzen feuilletonistischen, politischen
giösen Inhaltes (Prag 1870, C. Bell-
r 8°.) S. 11, im Aufsatze: „Sil-
". — Presse 1861, Nr 208, erster
l: „Rechberg und Rechbauer"; —
. 207: „Ein österreichisches Votum
parlament" (von Brinz und Rech-
bauer), Nr. 210, erster Leitartikel über die-
ses Votum. — 1863 Nr. 334 „Der Reichs-
rath und Schleswig Holstein" (Rechbauer's
Rede); — 1870, Nr 68 „Rechbauer und die
Resolution". — Neue freie Presse 1870
Nr 1983 „Rechbauer's Resolutions-Antrag"
Nr. 2025 vom 19. April „Rechbauer's Pro-
gramm". — Die Tages-Presse (Wien
Fol.) 1870, Nr. 168 „Rechbauer vor seinen
Wählern". — Neues Wiener Tagblatt
1870, Nr 38: „Concordat und Civilehe"
Nr. 100, erster Leitartikel „Mit oder ohne
Rechbauer". — Fremden-Blatt. Von
Gustav Heine (Wien 4°.) 1870, Nr 105
„Eine Erklärung des Abgeordneten Dr. Rech-
bauer" [bezüglich der ihm von dem Verein
der Deutschnationalen in Gratz am 11 April
1870 votirten Vertrauens-Adresse]; Nr 169
„Rechbauer's Wahlrede" — Wanderer
(Wiener polit. Blatt) 1863 Nr 97 im Feuil-
leton „Silhouetten aus dem steirischen Land-
tage". — Gratzer Zeitung 1861 Nr 210
u. 214. „Rechbauer über den Entwurf des
Gemeindegesetzes"; — 1862, Nr. 140 u 142.
„Reden über das Militär-Budget". Ta-
gespost (Gratzer polit. Blatt) 1861, Abend-
blatt Nr 183 „Graf Rechberg und die Rech-
bauer'sche Interpellation"; — 1862, Nr 176.
„Rede über das Salzgefäll", Nr. 245: an-
läßlich der Angriffe des „Botschafters" auf
Rechbauer. — Neues Tagblatt (Gratz,
4°.) 1870, Nr. 37: „Die Anträge Rechbauer's"
[wegen Beseitigung des Concordates] —
Der Kamerad (österr. Soldatenblatt, Wien
4°.) 1868, Nr. 53, S. 543 „Die Rech-
bauer'sche Theorie der Volksbewaffnung". —
Oesterreichisch-ungarische Wehrzei-
tung (Wien, 4°.) 1868, Nr. 63, Beilage
„Die Interpellation des Herrn Dr. Rechbauer",
— 1871, Nr. 38 „Eine parlamentarische
Rückwärtsconcentrirung". — Aquarellen
aus den beiden Reichsstuben. Von J. J.
K(rasnigg) (Wien 1868, R. v. Waldheim,
8°.) Erste Abtheilg. S. 28; zweite Abtheilg
S. 23, 24, 55, 57, 58. — **Porträt.** Holz-
schnitt nach einer Photographie von Ad. Ost.
in Waldheim's „Illustr. Zeitung" 1863,
Nr. 103.

Rechberg und Rothenlöwen, Johann Bernhard Graf (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Regensburg 17. Juli 1806). Ein Sohn des Grafen Alois (geb. 1766,

gest. 10. März 1849) und jüngerer Bruder des Grafen Albrecht R., der als Majoratsherr der bedeutenden Familiengüter in Württemberg und Bayern in den ersten Kammern dieser beiden Länder einen Platz einnimmt und in jener Württembergs im Jahre 1860 Präsident war. Graf Bernhard erhielt im Elternhause, dann zu Straßburg und München an den Hochschulen eine sorgfältige Erziehung, um sich im Staatsdienste eine Stellung zu erwerben, wie sie seinem älteren Bruder als Majoratsherrn beschieden war. Nach beendeten philosophischen, rechts- und staatswissenschaftlichen Studien that R., um sich in die praktische Geschäftsführung einzuweihen, bei verschiedenen Aemtern Dienste, und für die diplomatische Laufbahn sich entscheidend, trat er im Jahre 1828, damals 22 Jahre alt, als Gesandtschafts-Attaché in den österreichischen Staatsdienst. Er wurde zuerst der österreichischen Gesandtschaft in Berlin zugetheilt, wo er mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten, besonders aus dem glänzenden literarischen Kreise des damaligen Berlin, die im Gesandtschaftshotel aus- und eingingen, häufig verkehrte und auch in den ersten Kreisen Berlins ein oft und gern gesehener Gast war. Von noch größerem Einflusse als Berlin auf seine welt- und staatsmännische Bildung war London, wo er im Jahre 1838 als Legationssecretär sich befand. Dort kam er zu jener Zeit mit mehreren Persönlichkeiten in nähere Berührung, welche, als er später in Oesterreich die Leitung der auswärtigen Geschäfte übernahm, in England eine hervorragende Rolle spielten. Auch war ihm dort während der bewegten Periode der Juli-Revolution 1830 unter Staatsmännern wie Eßterházy, Wessenberg Gelegenheit geboten, eine gute diplomatische Schule durchzumachen. Im Jah verließ er London, um nun eine ständigen Posten zu übernehmer zum Geschäftsträger am großh hessischen Hofe in Darmstadt worden war. Nach einer drei Wirksamkeit auf diesem Posten ka Jahre 1836 als Geschäftsträg Brüssel, wurde nach einer kurzer brechung dieser Wirksamkeit, da lich für eine Zeit mit einem A der Wiener Staatskanzlei betra den, Geschäftsträger in Stockho im Jahre 1843 bevollmächtigter ter in Rio Janeiro. Vier Jahre auf diesem Posten thätig gewes hatte daselbst Gelegenheit gefun ihm die oberste Leitung der säm überseeischen österreichischen G übertragen war, eindringliche über Oesterreichs überseeischen Har die commerciellen und Schifffah hungen überhaupt zu machen. J ternuntius in Constantinopel b schlug er damals diesen Posten, seiner Statt nun Freiherr vor kesch-Osten erhielt, des Klima aus. Als die Stürme des Jahre losbrachen, trat Graf R. für Zeit in Disponibilität und nal unter dem Ministerium Schw berg seine diplomatische Thätigk der auf, zuvorderst in den deutsch gelegenheiten verwendet, so im 1849, wo er sich als österreichisc vollmächtigter nach Frankfurt beg daselbst blieb, bis Erzherzog J die Würde des deutschen Reichsve niederlegte. Dann kehrte der Gr Wien zurück und leitete in der kanzlei die Section der deutscher legenheiten, in welcher Periode 1850, der mißliche Auftrag zufi nach Kurhessen beorderte Bund

heer (die „Strafbayern“) in der schaft eines österreichischen Civil-missarius zu begleiten und dort Auftrage des Wiener auswärtigen es die Maßregeln zu treffen, durch das kurhessische Volk um sein gutes t gebracht und außerdem für seine fassungstreue noch bestraft wurde. Graf, der diese wenig erbauliche dung überhaupt nur ungern über-nmen, bat nun so lange um seine Ab-rufung, bis seinen dringenden Gesuchen ich willfahrt wurde. Im Jahre 1851 elt er die Stelle eines österreichischen ernuntius in Constantinopel. Als größter Erfolg auf diesem Posten bezeichnet die Regelung der durch reichische Schroffheit verfahrenen e der ungarischen Flüchtlinge, indem e aus diesem Anlasse mit der Pforte ndenen Zwistigkeiten beilegte; ferner t er mit Energie die berechtigten rungen der Christen von Bosnien, erzegowina und anderer Landes- des osmanischen Reiches, welche egen die Bedrückungen der herr-n Macht in Waffen erhoben hat-die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, verschafften ihm urige Ueberzeugung von der Un-keit der meisten damaligen öster-en Agenten im Oriente und ver-n ihn. Vorstellungen und Reform-

zustandes leitete er die Wiedereinführung der Civilverwaltung in der Lombardei und in Venedig. Im Jahre 1855 übernahm er den Posten des Bundes-Präsidialgesandten in Frankfurt, auf welchem er bis zu seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten blieb, die am 13. Mai 1859 erfolgte. Als Minister des Aeußeren und des kaiserlichen Hauses hatte er noch längere Zeit, nämlich bis zum Tode des Erzherzogs Rainer, die Stelle eines Ministerpräsidenten inne. Auf einem letzten Posten traf er bei seinem Eintritte die mißlichsten Verhältnisse vor und gleich im Anbeginne thürmten sich immer neue Schwierigkeiten auf. Oesterreich hatte einen unglücklichen Krieg geführt, der mit wiederholten Niederlagen geendet hatte. In das Feldlager des Kaisers berufen, brachte der neue Minister die Präliminarien eines Friedens zu Stande, der nach langen mühseligen Verhandlungen am 17. October in Zürich zur Unterzeichnung gelangte. Im Uebrigen gestalteten sich die Verhältnisse des Kaiserstaates zum Auslande in dieser Zeit auch nichts weniger als günstig. Preußen hatte Oesterreich, seinen „natürlichen Verbündeten“, im Stiche gelassen und zu dem oben erwähnten, gelinde gesagt, höchst nachtheiligen Frieden gezwungen, ja man sagt diesem „natürlichen

Staaten herzustellen. Auch die Aufgabe, Rußland zu versöhnen, das durch Oesterreichs Neutralität im Krimkriege gegen dasselbe tödtlich erbittert war, war dem Grafen nicht gelungen, was wohl zunächst nicht ihm zur Last zu legen ist, da die revolutionären Vorgänge der Südslaven, dann in Polen und selbst die Wirren in Ungarn Rußland zu gelegen kamen, seine Erbitterung zu nähren und die Flammen des Hasses zu schüren. Als nun nach dem italienischen Kriege 1859 die inneren Verhältnisse so stark in den Vordergrund traten, daß sie sich zunächst der Beachtung des Staatsmannes aufdrangen, fand der Graf ein weites Feld zur Thätigkeit. Was bisher von Seite des Staates geschehen, war so wenig Vertrauen erweckend, daß der Graf in mehreren Sitzungen des Reichsrathes jede Verantwortlichkeit für die Handlungen seines Vorgängers ablehnte und ausdrücklich erklärte, „daß das Ministerium, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Verhältnisse unhaltbar sind, sich bestrebe, in neue Bahnen einzulenken". Es war ihm jedoch wenig Zeit geblieben, sein Vorhaben zu verwirklichen. In Preußen stand ihm in dem Grafen **Bismarck** ein Staatsmann gegenüber, der die alten preußischen Traditionen, die unter den letzten Königen vergessen ruhten, wieder aufnahm und in so rücksichtsloser Weise verwirklichte, daß Graf **Rechberg** es gerathen fand, aus dem Ministerium **Schmerling**, dem er in letzterer Zeit eben nur noch als Minister des Aeußeren angehörte, da das Minister-Präsidium in des Erzherzogs **Rainer** Hände übergegangen war, auszuscheiden; die Geschichte seines Austrittes erzählt die „Neue freie Presse" in der Nr. 64 vom 3. November 1864. Graf **Mensdorff-Pouilly** wurde am 27. October 1864 sein Nachfolger. M[it] Handschreiben ddo. 18. April [...] der Graf als lebenslängliches [Mitglied] in das Herrenhaus des österr[eichischen] Reichsraths berufen worden. [Der Graf] ist (seit 26. Juli 1834) ver[mält mit] **Barbara Miß Jones** (geb. 1813), ältesten Tochter des ve[rstorbenen] **Thomas Jones** Viscoun[t Ranelagh] Baron von **Waien**. [Aus dieser] Ehe stammt ein Sohn Gra[f ...] (geb. 4. Juli 1835), k. k. Käm[merer und] Rittmeister in der Armee (seit [... Jän]ner 1864) vermält mit **Louis[e]** Gräfin **Fürstenberg** (geb. 1849).

Presse 1861 Nr. 191 Abendblatt, [in der poli]tischen Uebersicht: Wien, 15. Juli; [...] erster Leitartikel „Rechberg und [...]" — 1862 Nr. 128 in den „Tagesb[...]" 1864, Nr 305: „Ein Bonmot [...] Rechberg"; — 1866 Nr 156, in [der politi]schen Uebersicht; Nr. 166 „Zu [...]lungen aus der Zeit Rechberg S[...]" — **Neue freie Presse** 1864, [...] der politischen Uebersicht: Wien 1[...] — Nr. 64: „Zur Geschichte des letz[ten ...]wechsels". — **Ostdeutsche Po[st]** (polit. Blatt, Fol.) 1865, Nr 1[...] [„Der] Grafen im Herrenhause". — [...] (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr [...] Feuilleton von J. J. K[...]rasniga) [...] **tirolisches Volksblatt** 1864, [in] der Rubrik „Vermischtes". [Erzählt fol]gendes: „Graf **Rechberg** sagte e[inst] eines Tages zu Kaiser **Franz** [Joseph]: „Sire, ehe wir europäische Po[litik treiben] können, müssen wir vorher deut[sche Politik] treiben; ehe wir deutsche Politik [treiben kön]nen, müssen wir eine gute österreich[ische Poli]tik treiben; und es ist nicht mö[glich, eine] gute österreichische Politik zu tre[iben, ohne] daß mit Ungarn die Einigkeit her[gestellt ist.]" Das ist ein so wahres Wort, daß [es beherzigt] zu werden verdient.] — **Fra[nkfurter] Journal** 1861, Nr. 217 „Re[chberg und] Metternich in Kurhessen" — [...] (polit. Blatt in Frankfurt a. M[...]) Nr. 253: „Bernstorff und Rec[hberg]" — **Didaskalia** (Frankfurt a. M., [...]) Nr. 303, in der Rubrik „Mannigf[altiges]".

– Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), 33. Bd. (1859), Nr. 841. — Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hackländer, kl. Fol.) XI. Bd. (1863), S. 51: „Deutsche Staatsmänner. I. Bernhard Graf von Rechberg" [mit Bildniß im Holzschnitt auf S. 49]. – Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 53, S. 626. [Daselbst äußert es über den Grafen, der bereits seit 1859 als Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses fungirte, wie folgt: „Graf Rechberg trägt das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten eine sicher ausgiebige Bürde, um die er wenig zu beneiden ist. ... seit das große Cäsarengenie an der Seine ... harmlose Devise „L'empire c'est la paix" zu allerlei haderseligen, staatliche Existenzen bedrohenden Annexionsprätexten aus... haben die Verwalter des Aeußern ... und Ohr offen zu halten, um ja kein Atom neuer Ereignisse zu übersehen oder überhören, und dem Grafen Rechberg ... das Zeugniß gegeben werden, daß er Uebel vorausfieht, welches er nicht mit ...matischer Kunstfertigkeit abzuwehren ver..., und daß er in alle äußeren Vorgänge ... ganzen Entscheidungsmacht, die ihm ...ertreter eines großmächtigen Staates ...ebote steht, eintritt und sich geltend ... So sehr Graf Rechberg nach der ...randischen Maxime einer verschwiegenen ... huldigt, so hat er doch in den wenigen ..., in welchen er sich im Parlamente in ...en ihn gestellter Interpellationen zu ...ungen herbeiließ, seine Um- und Vor...uf's Unverkennbarste kund gegeben; ...er sich an die jüngsten diplomatischen ...te mit einer feindnachbarlichen Groß... erinnert, weiß, daß der milde Graf ...h zu gewitterdrohender Energie empor... ...kann. Dann durchbricht er die Schran... ...seinen Toryfitte, die ihm seine hohe ...auflegt, und macht sich alle ehrlichen ...eines biederen Wighs zu Nutze." — ...Jahre 1863 erschienene Biographie des ... Rechberg, welche mir jedoch nicht ...icht gekommen und deren Titel auf... ...mir nicht gelang, enthält mehrere ...nte Angaben über den Grafen, unter ..., daß er ein gewandter Fechter sei ...ß Niemand geringerem ein Pröbchen ...kunst geliefert hätte, als dem Grafen ...marck. Mit diesem war er in Frank... ...mal in einen solchen Conflict gera..., ...ß keine andere Ausgleichung, als ... der Klinge übrig blieb, und diese hätte der Graf von seiner Studentenzeit in Straßburg und München zu führen gewußt. Nur der Intervention des Freiherrn von Ö[illegible] und mehrerer Bundestagsgesandten gelang es, das Duell zu hintertreiben und einen gütlichen Vergleich herbeizuführen.] — Die Glocke, herausg. von Bayne (Leipzig 4°.) 1860, Nr. 60, S. 1[illegible]: „Johann Bernhard Graf Rechberg-Rothenlöwen" [mit Bildniß im Holzschnitt auf S. 121]. — Der Bote aus Böhmen (Prag, Fol.) 1861, Nr. 296, im Feuilleton: „Correspondenz aus London dd. 23 October [Uebersetzung eines Artikels der „London Review"]. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien 4°.) 1863, Nr. 290: „Graf Rechberg und Graf Bismarck". — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862, C. B. Lorck, 4°.) II. Serie, Sp. 346. — Süddeutsche Zeitung 1863, Nr. 134, im Feuilleton [auch in der „Deutschen allg. Zeitung" 1863, Beil. Nr. 62]. – Schmidt (Ad.), Zeitgenössische Geschichten, S. 673. Hahn (Sigm.), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°.) S. 138. — Aquarellen aus den beiden Reichsstuben. Von J. J. K[illegible] (Wien 1868, R. v. Waldheim, 8°.) Erst. Abthlg. S. 53 u. 56. — Silhouetten aus dem österreichischen R[illegible] (Leipzig 1862, Otto Wigand, 12°.) [In dieser ... Xenien ist ihm nachstehende gewidmet: „... Blutdiplomat mit einem ... er im Schiffe ... als es im ... | Nun auf der stürmischen See ... steuert, wie wissen's? Nicht ... Aber wo spricht denn die That? ... nur glauben wir ... reichs deutsches ... erblüht dies auf ...

Porträte. Außer den ... der Leipziger „Illustrirten Zeitung" 1859, Nr. 841, nach einer ... berg und ... geschnitten ... das ähnlichste ... Wiener ... Jahren 1863 ... Caricaturen ... Jahre 1864 ... S. 14 ... und, ... zur S. ... zur S. ... [illegible]

rung, dann auf dem Titelblatte des „Figaro-Kalenders“ 1863 auf der Schneide des Rasiermessers.

Zur Genealogie der Grafen Rechberg. Die Familie — als eine nicht österreichische — hat für dieses Werk weiter kein Interesse, da der Graf Bernhard, dessen ausführliche Lebensskizze oben mitgetheilt worden, der Erste in dieser Familie ist, der in österreichischen Staatsdiensten gestanden. Ein Onkel des Grafen Bernhard, Graf **Anton** Rechberg (geb. 1776, gest. 1837), war wohl Ritter des österreichischen Maria Theresien-Ordens, erhielt aber das Ordenszeichen außer Capitel als kön. bayerischer General-Major und Generalstabschef in der Periode der Befreiungkriege (1813—1815). Einen ausführlichen Quellennachweis über die Rechberg-Rothenlöwen enthält Kneschke's „Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon“ (Leipzig 1867, Voigt, 8⁰.) Bd. VII, S. 374 bis 376; die Stammtafel ist in Dr. Karl Hopf's „Historisch-genealogischem Atlas“ (Gotha 1858, J. Perthes, kl. Fol.) S. 278 u 279, Tafel 479, enthalten. — **Wappen.** In Gold zwei rückwärts gegeneinander gekehrte rothe Löwen, deren Schweife dreimal ineinander geflochten sind.

Wohl gab es auch in Oesterreich eine Familie Rechberg, welche aber bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in gräßlicher Weise erloschen ist. Das Stammhaus dieser Familie befand sich in Oesterreich ob der Enns, in Rohrendorf, Pfarre Ried. Von zwei Brüdern hatte der ältere das Gut erhalten, der jüngere war mit einem Legate abgefertigt worden. Dieser erhob gleiche Ansprüche, und da der Aeltere sie nicht befriedigte, entbrannte tödtlicher Haß zwischen den Brüdern. Als sie eines Sonntags in der Pfarrkirche zusammentrafen, entblößten sie mit einem Male die Schwerter und drangen, als die versammelte Menge sie trennen wollte, durch dieselbe bis hinter den leeren Raum des Hochaltars, wo Einer in des Andern Schwert sank und Beide daselbst starben. [(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.) 1828, S. 656.]

Rechberger, Augustin (gelehrter Theolog, geb. zu Linz 18. November 1800, gest. ebenda in der Nacht vom 7./8. December 1864). Ein Sohn des bischöflichen Kanzlers und Schrift[...] Georg Rechberger [s. d. S[...] erhielt August zu Linz im Elter[...] eine sorgfältige Erziehung. Da sein[...] viel mit Geistlichen verkehrte, und [...]rere Priester, meist gelehrte Theo[...] im Hause aus- und eingingen, ma[...] zunächst auf die Standeswahl des S[...] Einfluß geübt haben, der sich nach [...]deten philosophischen Studien fi[...] priesterliche Laufbahn entschied. Er [...] aber fast alle vier Jahre außerha[...] Seminars studiren. Am 19. Augus[...] erhielt er die Priesterweihe und trat [...] als Cooperator an der St. M[...] Pfarrkirche in Linz in die Seelsorg[...] dieser Zeit machte er den Concu[...] die an dem damaligen Lyceum z[...] erledigte Lehrkanzel der Dogmatik, [...] er auch nach erfolgter Ernennu[...] Herbste 1828 antrat. Im Spätl[...] 1852 wurde ihm die Pfarre Wai[...]chen in Oberösterreich verliehen, [...] er jedoch nur sieben Jahre versah, [...] im Jahre 1859 berief ihn der [...] Franz Joseph als Domherr [...] Linzer Kathedrale, nachdem ihn [...] der frühere Bischof Gregorius [...] Ehrendomherrn ernannt hatte. A[...]zer Domcapitular versah R. zugle[...] Stelle eines Regens des bisch[...] Priester-Seminars, eines Rathe[...] geistlichen Ehegerichtes, Prosyn[...] Examinators und außerorden[...] Beichtvaters der barmherzigen S[...]stern in Linz und Enns. In diese[...]schiedenen Stellungen erwarb er [...] Liebe und Verehrung Aller, die m[...] verkehrten, und hatte überhaup[...] Leben und Wirken so eingerichtet, [...] als eine Zierde des Priesterstand[...] zeichnet werden kann. Noch zur Ze[...] er Professor in Linz war, brachte [...] Jahre 1844 eine Privat-Kranken[...]

nde, welche alsdann den barm-
en Schwestern übergeben wurde.
angestrengter priesterlicher Beruf
e ihm nur wenig Zeit zu schrift-
schen Arbeiten in seinem Fache,
lche er übrigens durch sein gründ-
gediegenes Wissen vollends be-
war. Schon in den Jahren 1839
840 hatte er mit einem Freunde
ende Schritte zur Herausgabe einer
gischen Zeitschrift in Linz gemacht.
wie es in seinem Nekrologe wört-
eht: „damals stand ein Sedl-
als Polizeiminister an der Spitze
nsurwesens, und da fand man es
s Beste, auf so ein Ansinnen gar
ntwort zu geben". In der Folge,
hre 1848, begründete er, zuerst
r. Schiedermayr, dann mit
bigen Welser Stadtpfarrer Fried-
aumgarten, dem Bruder des
ünster Capitulars Amand
garten [Bd. XXIII, S. 360],
ausgabe der Linzer theolog. prak-
Quartalschrift, welche seit 1852
die Gegenwart Letzterer allein
R. selbst schrieb mehrere theo-
Aufsätze für die genannte Zeit
dann in Benkert's „Religions-
; auch ließ er mehrere Gelegen-
digten und Reden, deren Druck
t wurde —, denn er war ein
ebter und guter Kanzelredner —
erscheinen, sonst hat er nichts
Büchlein über die „Volksmissionen"
big herausgegeben. Ueber die
gabe einer andern, im Folgenden
en Schrift ist das Nachstehende
en. Im Jahre 1833 trat Karl
Mayrhofer (gest. 18. Mai
in Schulcollege Rechberger's,
zt als Arzt in Laibach lebte, mit
brieflichen Verkehr. In diesen
sprach Mayrhofer seine Ideen
über verschiedene Gegenstände in reli-
giöser und philosophischer Richtung aus
und bei der herrschenden Stagnation
jener Zeit in philosophisch-theologischen
und staatspolitischen Materien besaß ein
solcher Briefwechsel unbedingt etwas
Anziehendes. Rechberger wollte das
in diesen Briefen enthaltene Brauchbare
nicht verloren gehen lassen und bearbei-
tete aus denselben das nachstehende Werk:
„Das dreieine Leben in Gott und in den Ge-
schöpfe durch katholische Speculation als Inter-
pretation nachgewiesen von Dr. Karl Maria
Mayrhofer. Aus dessen wissenschaftlichem
Nachlasse zusammengestellt von zwei Professo-
ren der Theologie in Oesterreich". 2 Bände
(Regensburg 1851, Manz, 8°.), den
ersten Band dieses Werkes hatte R.
allein aus den an ihn gerichteten Briefen
Mayrhofer's bearbeitet. Das späte
Erscheinen des Werkes hatte auch in
den damaligen Censurverhältnissen seinen
Grund, unter denen die Herausgabe
eines solchen Werkes eine Unmöglichkeit
war. R. starb nach längerem schweren
Leiden im Alter von 64 Jahren. Die
allgemeine Theilnahme aller Stände der
Bevölkerung zeigte, in welcher hohen
Achtung der Verblichene gestanden. Der
Bischof selbst führte den Leichenconduct
in die Kathedrale.

Katholische Blätter. Herausg. vom katho-
lischen Central-Verein in Linz (Linz, 4°.)
XVI. Jahrgang (1864), Nr. 99 u. 100,
S 403 u. f.: „Mittheilung" [der ausführliche
Nekrolog]; ebenda, Nr. 99: „Nachruf" von
Georg Strigl, u. Nr. 101 Nachruf von
Honrieder [zwei Gedichte].

Rechberger, Franz (Landschafts-
maler und Radirer, geb. zu Wien
4. October 1771, Todesjahr unbekannt).
Widmete sich der Kunst, in welcher ihn
der Professor der Landschaftsmalerei an
der Wiener Kunstakademie, Friedrich

August Brand [Bd. II, S. 111] unterrichtete. Mit dem nachmals als Landschafter berühmt gewordenen Martin von Molitor [Bd. XVIII, S. 460] theilte R. damals, wie auch in der Folge gleiche Studien. In einiger Zeit erhielt R. die Aufsicht der berühmten gräflich Fries'schen Kupferstich-Sammlung in Wien, und zuletzt wurde er Director der Kupferstich-Sammlung des Erzherzogs Karl, jetzt Erzherzogs Albrecht. Rechberger malte Landschaften, zeichnete sie nach der Natur und radirte eine ziemlich große Anzahl von landschaftlichen Blättern, welche zu den besten ihrer Art gehören, und bald mit seinem ganzen Namen, bald mit einem Monogramm oder den Initialen seines Namens F. R. bezeichnet sind. Die Zahl der von Rechberger radirten Blätter, wovon der bei weitem größere Theil suitenweise und nur einige wenige einzeln erschienen, beläuft sich auf über achtzig Nummern. Es sind: eine Folge von zwölf Landschaften, meist mit Felsen und der Dedication Rechberger's an M. von Molitor, sechs Blätter in 12°., sechs in 8°.; — vier Landschaften, *F. Rechberger f. 1797* bezeichnet, in kl. Qu. Folio: „Der am Pfahle sitzende Mann“; — „Der Gatter am Wege“; — „Der Bach zwischen Bäumen und Gesträuch“ und „Die vier Pfähle auf dem steinigen Hügel“; — vier Landschaften, bezeichnet: *F. Rechberger f. 1798*, in Qu. Folio: „Der Hirt mit vier Ziegen am Fusse eines Felsens“; — „Gruppe von vier Bäumen auf einem Hügel“; — „Der alte Weidenbaum“; — „Der am Fusse zweier grossen Bäume sitzende Mann“; — drei Landschaften, bezeichnet theils mit *F. R. 1802 f.*, theils ohne Jahrzahl mit *F. Rechberger f.*, in Qu. Folio: „Der vom Hügel herabkommende Mann“; — „Der über den Weg hereinhängende grosse Felsen“; — „Der Mann, welcher einen Balken trägt“; — drei Landschaften ohne Jahrzahl, bezeichnet: *Rechberger f.*, in Qu. Folio: „Der Mann mit dem Stocke auf der rechten Achsel“; — „Die Kuhheerde hinter dem Hügel“; — „Die Ziegen an der Wasserleitung“; von diesen dreien gibt es auch Abdrücke auf röthlichem Papier; — vier Landschaften ohne Jahrzahl, bezeichnet *F. R.* in kl. Qu. Fol.: „Der steile Felsen“; — „Der Mann auf der hölzernen Brücke“; — „Die Kühe an der Pfütze“; — „Der Mann im Schifflein“; — vier Landschaften mit hohen Felsen und Waldpartien mit Figuren, steiermärkische Gegenden, bezeichnet: *F. Rechberger 1802*, in Qu. Fol. Es gibt davon auch spätere Abdrücke die aber in geringerem Werthe stehen — Alle bisher angeführten Blätter sind nach Rechberger's eigenen Zeichnungen, wie auch die folgenden einzelnen Blätter: Waldesausgang, an dem ein Mann vorübergeht, rechts Wasser, bezeichnet: *Rechberger fec. 1790*, in kl. Fol.; — der große Eichbaum, bezeichnet: *F. Rechberger 1797*, in Fol. — Felsengegend mit weiter Fernsicht von der Höhe genommen, oben bezeichnet: *Rechberger 1798*, in kl. Fol.; — Felsenpartie, rechts ein nach der Höhe führender Fußweg, bezeichnet wie das vorige, in kl. Fol.; — Landschaft im Geschmacke Everdingen's, bezeichnet: *F. R. 1801*, in Qu. Fol.; — die Mühle am Canale, zwischen Baumgruppen Felsen im Hintergrunde, bezeichnet: *F. R. 1801*, in Qu. Fol., ein sehr kräftig radirtes und geätztes Blatt. Nach fremden Originalen hat R. ausgeführt eine Folge von zwölf Landschaften nach Zeichnungen von Dietrich aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen; das erste Blatt, welches den Titel bildet, mißt 7 Zoll 1 Linie Höhe,

M, 3 Linien Breite, die Blätter „Die Heerde"; — „Die Hütte und die ...ichten"; — „Die zwei Ochsen auf dem ..."; — „Die Capelle"; — „Die Küche ... Felde"; — „Der kleine Fluss"; — ... Ermitage"; — „Der Bauer auf dem ..."; — „Die Ruinen"; — „Die hölzerne ..."; — „Der Windstoss"; — „Die drei ... und der Hirt"; — eine zweite Folge ...on zwölf Blättern, gleichfalls nach ...ungen von Dietrich, malerische ...kasten und Waldansichten in Qu. 4°. ...lend; — eine dritte Folge von ... Blättern mit verschiedenen Ansich... ...on Gegenden in Sachsen nach ...ungen von Dietrich aus den ... 1751, 1755, 1756 und 1757 in .... Nach Rechberger's Zeichnun... ...er ist eine Folge von sechs Blättern 8°. unter dem Titel: „Suite des ...ges d'aprés les dessins de Rech-..." von Gabet erschienen. Der ...r wird öfter mit einem Andern, ...s Friedrich Rechberg, der ...nnover gebürtig und ein Schüler ...'s ist, verwechselt. Eine solche ...hslung kommt im Kataloge der ...lung des Grafen Rigal vor. ... Franz Rechberger gestorben, ...t bekannt; im Jahre 1836, da ...ereits 75 Jahre alt, scheint er ...n Leben gewesen zu sein, da ihn ...chka in seinem im Jahre 1836 ...enen Werke: „Kunst und Alter... als noch lebend bezeichnet.

...ka (Franz), Kunst und Alterthum in ...sterreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, ...ck, gr. 8°.) S. 48 u. 360 — Meyer ... Das große Conversations-Lexikon für die ...ten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. ...t, gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. V, ...s.

...hberger, Georg (Rechtsgelehr... ...d Fachschriftsteller, geb. zu ... 9. Mai 1758, *gest. ebenda 13.*, n. A. 18. December 1808). Der Sohn eines Landschaft-Gegenhändlers im Ober-Einnehmeramte zu Linz, besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium daselbst und bekam früh einen Platz im nordischen Stifte. Nachdem er auch die philosophischen Studien in Linz beendet, ging er nach Wien, wo er dem Studium der Rechte oblag, im Jahre 1779 vollendete und daraus die Doctorwürde erlangte. Der Advocatur sich widmend, legte er am 4. Mai 1780 den Advocateneid bei der Landeshauptmannschaft ab. Im Jänner 1783 erhielt er die Kanzleistelle bei dem Linzer bischöflichen Consistorium und wurde schon am 30. April desselben Jahres Consistorialrath mit Sitz und Stimme. In dieser Stellung gewann er bald das volle Zutrauen des ganzen Diöcesan-Clerus. Die wichtigeren Geschäfte seiner Amtsführung waren: die Diöcesan-Synode 1787; die Dotation des Bisthums und Domcapitels 1792; die Wiedererrichtung der theologischen Studien in Linz und die Organisation des bischöflichen Seminars 1801. Als kirchenrechtlicher Schriftsteller begründete er sich in der Wissenschaft einen guten Namen durch sein bekanntes Lehrbuch des Kirchenrechtes (die bibliographischen Titel seiner Schriften folgen weiter unten), welches von ihm in deutscher und lateinischer Sprache geschrieben wurde, und durch 25 Jahre, nämlich bis in die Mitte des Jahres 1834, Lehrbuch in den österreichischen Lehranstalten war. Das Buch kam in den Index — nämlich auf die Liste der von der römischen Curie verbotenen Bücher - was eben für die Tüchtigkeit und den gesunden wissenschaftlichen Geist desselben am besten spricht. Seit dem J. 1783 mit A. Schauppe aus Obersteier vermält, erwuchsen ihm aus einer 25jährigen glücklichen Ehe

15 Kinder, deren eines der spätere Linzer Domcapitular Augustin R. ist, dessen Lebensskizze bereits S. 94 mitgetheilt worden. Die Titel der von R. herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: *„Dissertatio juridica de Advocatis seu causarum patronis“* (Vindobonae 1780, Gerold, 8°.); — „Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl in den österreichischen Staaten mit vielen Beyspielen“ (Linz 1807, Haslinger, 8°.; dritte Aufl. ebd. 1815; neue Aufl. ebd. 1826); — „Handbuch des österreichischen Kirchenrechts“, 2 Bände (Linz 1807, Haslinger, 8°.); neue, mit Rücksicht auf das neue bürgerliche Gesetzbuch bearbeitete Aufl., 2 Bde. (ebd. 1815; neue Aufl. ebd. 1824, 8°.); davon erschienen eine lateinische, von Rechberger selbst ausgeführte Uebersetzung, und eine italienische, erstere unter dem Titel: *„Enchiridion juris ecclesiastici austriaci. Edidit idiomate germanico dein latinitate donavit multisque additamentis locupletavit Dr. G. Rechberger“*, 2 vol. (Lincii 1809, 8°.; editio 2da novo Codici civ. adaptata et locupl., 2 vol., ibid. 1819; editio nova 1824, 8°.); die italienische, von Dr. F. Foramiti besorgte Uebersetzung erschien auch in zwei Bänden, betitelt: „Manuale del gius ecclesiastico austriaco. Prima traduzione in idioma italiano“ (Venezia 1819, Andreola, 8°.). Daß die vorgenannten Werke Rechberger zum Autor haben, steht unzweifelhaft fest. Die „Oesterreichische National-Encyklopädie“ schreibt ihm aber auch eine „Vollständige Erziehungslehre in einer gedrängten Uebersicht“ (Linz 1809, 8°.) zu, und das Kayser'sche „Bücher-Lexikon“ zählt im 4. Bande, S. 443, unter seinen Schriften noch die folgenden auf: „Buch zur Andacht und Erbauung für katholische Christen“ (Linz 1824, Fink, 8°.) und „Schule der Andacht und Frömmigkeit. Ein Erbauungsbuch für Jedermann“ (ebd. 1824, Haslinger, 8°.), welche zwei, wenn sie ihn zum Verfasser haben, 16 Jahre nach seinem Tode aus seinem handschriftlichen Nachlasse herausgegeben worden sein müßten. Vielleicht tritt hier mit Außerachtlassung der Taufnamen eine Verwechslung mit seinem Sohne Augustin ein, unter dessen Arbeiten jedoch zwei Andachtsschriften, wie die oberwähnten, von seinem Biographen nicht angeführt erscheinen. Außer den genannten selbstständigen Werken schrieb aber Georg Rechberger auch viele Aufsätze für die zu Linz im Jahre 1802 begründete theologisch-praktische Monatschrift. Georg R. starb, als Muster der Rechtlichkeit und echten Biederkeit allgemein hochgeachtet, im kräftigen Mannesalter von erst 50 Jahren.

Freinballer (Franz Ser. Jos.), Denkschrift auf Georg Rechberger in Linz (Linz 1809, 8°.). — Pillwein (B.), Linz, Einst und Jetzt, von den ältesten bis auf die neuesten Tage (Linz 1846, J. Schmid, 8°.) Theil II, S. 37 u. 38. — Neue theolog. prakt. Monatschrift, 7. Jahrg. 1. Band, 2. Heft, S. 161 bis 203. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1809, S. 29: „Nekrolog“. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 287. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8°.) Bd. IV, S. 356 [nach dieser und nach Baur gest. am 18. December 1808]. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, A. Doll, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt Februar, Sp. 65.

Noch sind folgende Personen des Namens Rechberger bemerkenswerth: 1. **Johann Anton** R. (geb. im Jahre 1731, gest. zu Wien am am 10. Februar 1792), lebte als Doctor der

gie und k. k. Leibwundarzt zu Wien. hm sind folgende Schriften im Drucke nen: „Bekanntmachung einer besonde- rt von Hebel und dessen Anwendung utzen in der Geburtshilfe“ (Wien 1779, — „Vollständige Geschichte der Ein- ng der Blattern in Wien, zur gänz- Widerlegung der Vorurtheile und Auf- z der wahren Ursache, warum die esten und stärksten Kinder bei der soge- n natürlichen Ansteckung der Gefahr des ausgesetzt werden; herausgegeben Anton Rechberger, Dr. der AG.“ Sohne des Verfassers] (Wien 1788, 8°). sel (Johann Georg), Lexikon der vom 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen steller (Leipzig 1808, G. Fleischer, 8°.) I, S. 70.] — 2. Ein **Wilhelm** Rech- er, Doctor der Medicin und praktischer n Wien, der in der zweiten Hälfte des hrhunderts lebte und dessen Name sich eine Studentenstiftung, die noch besteht, en hat. Er hat nämlich eine Stiftung etrage von der für jene Zeiten ansehn- Summe von Zehntausend Gulden für Stipendisten im Seminar Sti. Ignatii Pancratii begründet, wozu österreichische linge berufen sind, von welchen drei die tin, die anderen drei die Theologie stu- müssen, und von denen jeder vier oder Jahre im Genusse des Stipendiums zu eiben hat. Außerdem soll jeder Stiftling musikalisch sein. Die niederösterreichische erung hat das Ernennungs- und der lige Capellmeister der Kirche am Hofe lien das Vorschlagsrecht. [Geusau Reichsritter), Geschichte der Stiftungen, hungs- und Unterrichtsanstalten in Wien n 1803, 8°.) S. 208.]

chenberg, Louise Freiin von (Hu- stin, geb. zu Lundenburg in Nähe von Wien im Jahre 1791, ebenda 11. Jänner 1866). Die er unbemittelter Eltern, die sich eigenen Fleiß heranbildete. Ein er von ihr, Namens Kloß, war schickter Porzellanmaler und arbei- t der k. k. Wiener Porzellanmanu- . Louise heirathete später den Oberst Freiherrn von Rechenberg, ie mehrere *Jahre überlebte.* Aus einer schriftlichen Mittheilung des k. k. Notars, Herrn Dr. Franz Kapp, der als Abhandlungspfleger und da keine Verwandten vorhanden zu sein scheinen, auch ihr Ableben bekannt machte, ist zu entnehmen, daß diese hochherzige Dame ihr ganzes, durch große Sparsamkeit gesammeltes Vermögen zu Stiftungen für Krankenbetten, Stipendien für Hörer des Polytechnicums und Zöglinge der Akademie der bildenden Künste, namentlich solche, welche sich dem Blumenzeichnen widmen, ferner für Officierswitwen und Waisen, bei allen ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, testamentarisch bestimmt hat. Die Baronin war Dichterin und eine Sammlung ihrer Poesien, erschien unter dem Titel: „Vermischte Gedichte, verfasst und herausgegeben von der Witwe eines Veteranen. Louise Freiin von Rechenberg, zum Besten der Radetzky-, Jellachich- und Haynau-Stiftungen für Invaliden der k. k. österreichischen Armee“ (Wien 1850, A. Eurich, 8°.); den für 1574 Exemplare eingegangenen Erlös von 2015 Gulden widmete sie dem oben ausgesprochenen Zwecke und besitzt das k. k. Kriegsministerium das Verleihungsrecht. Von den Interessen dieses Capitals sind jährlich drei in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 invalid gewordene Krieger der kais. Armee zu betheilen. Ueberdieß unterstützte sie ihre mittellose Mutter bis zu ihrem im hohen Alter erfolgten Ableben. In ihren letzten Lebensjahren litt sie an einer fast der Erblindung gleichkommenden Schwäche des Augenlichtes, wodurch sie schwer in dem Genusse der Lectüre beeinträchtigt wurde.

Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates für 1863 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 794, Nr. 160.

Rechtenberg, Wolfgang (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien 7. Juli 1715,

gest. ebenda 24. December 1751). Trat im Jahre 1730 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete, die Gelübde ablegte, die philosophische Doctorwürde erlangte und in der ersten Zeit Dicht- und Redekunst zu Gratz, dann Ethik ebenda und darauf zu Wien Philosophie vortrug. In das Theresianum zur Eröffnung eines neuen Lehrcurses berufen, ereilte ihn im Alter von 36 Jahren der Tod. Er hat folgende Schriften in lateinischer Sprache herausgegeben: „*Styria religione, opibus, gubernatione litteris inclyta*“ (Graecii 1739, Widman, 12°.); — „*Styriae Collegia et monasteria praecipua*“ (ibid. 1740, 8°.); — „*Dialogi physici Natalis Regnault S. J. excerpti et e gallico in latinum traducti*“ (Viennae 1751, 8°., cum fig.).

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 294.

Rechteren, Adolph Johann Dirk Graf von (Legationssecretär, geb. 15. Jänner 1835, gefallen im Duell am 22. Februar 1863 in der Brigittenau in Wien). Ein Sohn des Grafen Johann Dirk von R., kön. niederländischen Staatsrathes, aus dessen erster Ehe mit Civile Susanne Joanne Adolphine geb. Freiin von Harbenbroek (gest. 17. Februar 1840). Graf Adolph lebte als Legationssecretär der kön. niederländischen Gesandtschaft in Wien und war als einer der schönsten und in allen Kreisen der Residenz beliebtesten jungen Cavaliere bekannt. Mit einem zweiten jungen Diplomaten, mit Muruaga y Nilbosola, spanischen Gesandtschafts-Secretär in Wien, pflegte er den Salon einer reichen Wiener Kaufmannsfrau, Frau Pacher, zu besuchen, welche junge und angesehene Männer gern um sich zu versammeln pflegte. Beide Caval
warben sich um die Gunst der Da
Rechteren, der sich bevorzugt r
verlangte die Ausschließung sein
gefährlich scheinenden Rivalen a
Zirkel der jungen Frau. Natürlich
dieser Vorgang nach den in diese
sen herrschenden Ansichten von E
den daselbst geltenden Lebensusa
einer Herausforderung, welche mi
Duell schloß, das am 22. Februa
an einem Sonntag um 2 Uhr N
tag in der Brigittenau bei Wie
fand. Die Herausforderung laut
Pistolen, 50 Schritte Entfernu
10 Schritt avanciren, so daß die
auf eine Entfernung von 30 S
gewechselt wurden. Wenn das P
duell erfolglos geblieben wäre, h
Verabredung gemäß demselben
genduell folgen sollen. Es kam
dazu. Die Kugel des Grafen von
teren, der zuerst schoß, sauste
Gegner beim Ohre vorbei; die
des Herrn von Muruaga drar
Grafen von Rechteren mitten
die Brust. Der Getroffene blieb t
der Stelle liegen. In seiner Ro
fand man den üblichen Zettel
daß er sich aus Lebensüberdru
den Tod gegeben habe. Herr vo
ruaga verließ begreiflicher Weise
die Residenz. Die unten bezei
Quellen geben nähere Details übe
traurige Wiener Salongeschichte,
der geistreiche Ferdinand Pra
[Bd. XXIII, S. 195, Nr. 1; Bd.
S. 219], der unter dem Pseudony
Wolfram auch schriftstellerisch
gewesen, in der „Neuen freien
1868, in dem Romane „Das Gol
nach allen Details, aber auch mit
fügung anderer Wiener Salong
ten, novellistisch bearbeitet hat. —

Pacher, welche als Urheberin dieses Unglückes anzusehen, ist am 23. September 1872 in Basel, 32 Jahre alt, gestorben.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 54, 57 u. 63, in der „Kleinen Chronik": „Ein Duell in Wien", in der letztgenannten Nummer auch im Feuilleton: „Diplomatische Geschichten". — Wiener Zeitung 1863, Nr. 51, S. 666: „Obductionsbefund des im Duell erschossenen Grafen Rechteren". — Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt. 4°.) 1863, Nr. 49, in der Rubrik „Mosaik". — Breslauer Zeitung 1863, Nr. 111: „Diplomatische Geschichten" und „Näheres über das jüngste Duell in Wien". — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1863, Nr. 59 u. 60: „Näheres über das jüngste Duell in Wien".

Reck, Friedrich Anton (Componist, geb. zu Wien 27. November 1817, gest. ebenda 23. Jänner 1837). Der Sohn eines Kaufmanns in Wien, zeigte in früher Jugend großes Talent für die Musik und erhielt darin Unterricht von tüchtigen Meistern. In der Composition war er ein Schüler Seyfried's. Seine Jugendschöpfungen, zahlreiche Schulelaborate abgerechnet, bestehen aus einer Vocalmesse, einem Offertorium, zwei Ouverturen, drei Quartetten, sieben Liedern, einer Symphonie, einer Cantate, einem achtstimmigen Männerchore, Skizzen zu einem Oratorium und einer solennen, bis zum Gratias vollendeten Instrumentalmesse, sämmtlich Arbeiten, aus denen klarer Geist, reines Gemüth spricht und heiliges Gefühl für Schönheit und Wahrheit athmet. In der Blüthe seiner Jahre befiel ihn eine Krankheit, die ihn schon nach fünf Tagen dahinraffte. Im eigenen Grabe auf dem Währinger Friedhofe, in Schubert's und Beethoven's Nähe, ruht seine sterbliche Hülle.

Neue Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Franz Glöggl (4°) 1837, S. 194. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 713

Récsey von Récse, Adam Freiherr (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Sárd bei Magyar Igen in Siebenbürgen im Jahre 1775, gest. zu Wien 26. October 1852). Entstammt einer siebenbürgischen, wenig bemittelten Adelsfamilie. Seine Eltern waren Joseph R. und Elisabeth geborne Kapronczai. Adam, der große Liebe für den Soldatenstand zeigte, wurde von dem Feldmarschall-Lieutenant Samuel Grafen Gyulai, der zur Zeit, als er Festungscommandant in Karlsburg war, den jungen, wohlgebildeten Jüngling kennen gelernt, im April 1789 als Cadet in sein Infanterie-Regiment Nr. 32 aufgenommen, wo er bereits nach drei Monaten eine Fähnrichsstelle erhielt. Der französische Revolutionskrieg brachte R. mit dem Regimente im Jahre 1793 nach den Niederlanden, wo er im Mai 1794 zum Unterlieutenant vorrückte. Im Jahre 1796 stand R. mit dem Regimente in Italien und focht bei Bassano, im März des folgenden Jahres rückte er zum Oberlieutenant vor. Im Jahre 1798 in das neu errichtete Infanterie-Regiment Vukassovich übersetzt, kämpfte er in demselben mit Auszeichnung bei Verona am 26. März 1799, und bei Magnon, wo er verwundet wurde. Im October 1800 wurde er Capitän und nahm als solcher an allen Kämpfen bis zum Luneviller Frieden thätigen Antheil. Anfangs December 1807 wurde er auf seinen Wunsch, in ein vaterländisches Regiment eingetheilt zu werden, in das zweite Romanen-Grenz-Regiment übersetzt, aus welchem er im Jahre 1809 als Major zu dem zweiten westgalizischen Freibataillon

Erzherzog Ferdinand kam. Noch hatte er aber sein Commando nicht übernommen, als bereits seine Ernennung zum Oberstlieutenant bei dem ersten adeligen Siebenbürgischen Insurrections-Regimente erfolgte, dessen Organisirung er mit Raschheit und Geschick bewerkstelligte. Nach Auflösung dieses Regiments wurde R. am 1. April 1810 Oberstlieutenant bei Benjowsky-Infanterie, aus welcher er zwei Jahre später in gleicher Eigenschaft zu Hieronymus Colloredo-Infanterie Nr. 33 übersetzt wurde. Mit diesem Regimente dem österreichischen Auxiliarcorps zugetheilt, kämpfte er 1812 gegen Rußland und wurde im October g. J. zum Obersten und Commandanten desselben ernannt. Im Jahre 1813 mit seinem Regimente in der Reservearmee, bei der Division Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi eingetheilt, führte er dasselbe bei Dresden, dann bei Kulm und erkämpfte sich bei Leipzig, wo er den Angriff auf Markkleeberg, die Vertreibung des Feindes aus den Auen längs der Pleiße, die Vorrückung bis in die Nähe von Dölitz und die Erstürmung der entscheidenden Position mit Bravour ausführte, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, das ihm mit kaiserlichem Handbillet vom 20. October 1813 zuerkannt wurde. Im Jahre 1815 stand R. mit seinem Regimente bei der Reserve-Armee des Erzherzogs Ferdinand, kam später nach Wien, dann nach Ofen, wo am 28. Juli 1820 seine Ernennung zum General-Major und Brigadier bei der Armee in Italien erfolgte. Als solcher machte er in der Division des Prinzen von Hessen-Homburg den Zug nach Neapel mit und blieb bis 1827 als Brigadier in Palermo. Im November g. J. wurde er Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 2. Nun kam er als Brigadier nach Verona,

später nach Agram und rückte am 18. [...] 1831 zum Feldmarschall-Lieutenant [...] Als solcher erhielt er eine Divisio[...] Italien und machte nun die Exped[...] in den Kirchenstaat mit. Ende A[...] 1839 erfolgte seine Ernennung [...] commandirenden General in Ga[...] unter gleichzeitiger Verleihung de[...] heimen Rathswürde. Sieben Jahre [...] R. auf diesem Posten und erwarb si[...] wie Schreiber dieses, der damals i[...] Lemberger Garnison als Lieutenant [...] selbst Gelegenheit hatte, zu erfahre[...] die Sympathien in allen Schichte[...] Bevölkerung, wie vor und nach ihm [...] österreichischer General. Die Stadt [...] berg verlieh ihm auch, als er nach [...] am 28. April 1846 erfolgten Ernen[...] zum zweiten Capitän der bestan[...] ungarischen Leibgarde seinen Posten [...] ließ, aus freien Stücken das Ehre[...] gerrecht. Im October d. J. wurd[...] Feldzeugmeister. Die Ereignisse des [...] res 1848 stellten den edlen Grei[...] er zählte bereits 74 Jahre — noch[...] mal in den Vordergrund. Der grä[...] Mord des kaiserlichen Abgesandten F[...] Philipp Grafen Lamberg wa[...] 28. September 1848 auf der P[...] Brücke geschehen. Die Tage des [...] nisteriums Batthyány waren ge[...] schwere Ereignisse bereiteten sich in [...] garn vor. Als nun Batthyány [...] Portefeuille niederlegte, erschien ein[...] Schönbrunn 3. October 1848 d[...] königliche Verordnung, welche den [...] zeugmeister und Capitän der unga[...] Leibgarde, Adam Freiherrn Ré[...] von Récse, zum ungarischen Mi[...] Präsidenten ernannte und ihn [...] der Bildung eines neuen Ministe[...] beauftragte. In dieser Stellung co[...] signirte nun R. die kaiserlichen Man[...] welche Ungarn in den Kriegszu[...]

:en und den Banus Jellačić mit
Oberbefehl der Truppen im auf-
'chen Königreiche betrauten. Die
n in Wien eingetretenen Ereignisse
r Récsey's Minister-Präsident-
in unerwartet schneller Weise ab.
den Ereignissen des 6. October
der in Wien anwesende General
en Aufständischen aufgehoben und
Aula in Gewahrsam gebracht. Nach
:igung der Revolution wurde auch
:y frei. Als später die ungarische
rde aufgehoben wurde, trat auch
ı 8. Jänner 1850 nach 61jähriger
leistung in den Ruhestand über.
ie und da vorkommende Bemer-
Récsey sei der letzte Capitän-
tenant der ungarischen Leibgarde
en, ist unrichtig. R. war in der Leib-
in letzter Zeit nur als superzume-
Capitän - Lieutenant eingetheilt,
aber als solcher nie Dienste gethan
sogar nie die Uniform der Garde
gen. Der letzte Capitän-Lieutenant
ıer Feldzeugmeister Baron Marto-
ınd der letzte Capitän aber war der
ral der Cavallerie, August Graf
sey; und die Aehnlichkeit der Na-
Récsey und Becsey mag wohl
erwähnte Verwechslung veranlaßt
. Nur zwei Jahre überlebte R.
Uebersetzung in den Ruhestand,
er starb in Wien im Jahre 1852
ter von 77 Jahren.

nfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria The-
-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
tsdruckerei. kl. 4°.) S. 1224 u. 1749. —
terreichischer Militär-Kalender,
hg. von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.)
Jahrgang (1854), S. 135. — Neuer
rolog der Deutschen (Weimar, Bernh.
Voigt, kl. 8°.) XXX. Jahrgang (1852),
12 [nach diesem gest. 28. October 1852].
Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1852,
131. — Springer (Anton), Geschichte
reichs seit dem Wiener Frieden 1809
(Leipzig 1864 u. 1865, Hirzel, gr. 8°.) Bd. II,
S. 547. — Aufzeichnungen eines Hon-
véd. Beiträge zur ungarischen Revolutions-
geschichte 1848 und 1849 (Leipzig 1850, Gru-
now, 8°.) Bd. I, S. 100—108. — Buko-
wina (Czernowitzer polit. Blatt) 1863, Nr. 61,
im Feuilleton: „Aus dem Leben Napoleon's II."
[mit einer interessanten Aeußerung Kaiser
Alexander's I. von Rußland, dem, als er
in Wien war, Récsey als Adjutant bei-
gegeben war]. — *Nagy (Iván)*, Magyar-
ország családai czimerekkel és nemzék-
rendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Fa-
milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 66. —
Köváry (László), Erdély nevezetesebb
családai, d. i. Ungarns adelige Familien
(Klausenburg 1854, Barrán u. Stein, 8°.)
S. 219.

Récsy, Emil (ungarischer Rechtsgelehrter und Fachschriftsteller, geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen im Jahre 1822, gest. zu Pesth 1. Juni 1864). Nachdem er in Klausenburg seine Studien beendet, erlangte er in Pesth im Jahre 1837 die Doctorwürde, und dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er im Jahre 1847 die Professur der politischen Studien am Klausenburger Lyceum. Im Jahre 1848 kam er als Secretär in das Unterrichtsministerium nach Pesth, welche Stelle er, nachdem die Revolution bewältigt worden, verlor, worauf er einige Zeit bei der Redaction des „Pesti Naplo" betheiligt war. Später erhielt er die Professur der politischen Wissenschaften an der Pesther Universität, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem im Alter von erst 42 Jahren erfolgten Tode thätig war. Schon seit dem Jahre 1842 beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und ließ zuerst eine ungarische Uebersetzung von Jeremie Bentham's civil- und strafgesetzlichen Abhandlungen zu Klausenburg im Drucke erscheinen. Dann arbeitete er auf dem Gebiete der Verwaltungskunde, erläuterte

das Stempelgesetz, die Gesetze über die Grundsteuer in Ungarn, das österreichische Verwaltungsrecht und gab eine ungarische Uebersetzung des Werkes von Kubler: „Die Grundlehren der Volkswirthschaft“ und selbstständig das Werk: „*A római jóg elvei tekintettel a történelmi fejlődésre*“, d. i. Die Principien des römischen Rechtes mit Rücksicht auf dessen historische Entwickelung (Pesth 1857, 8°.) heraus. Auch auf belletristischem Gebiete war Récsy thätig, indem er für zwei belletristische Sammelwerke, und zwar für Franczia Regénycsarnok, d. i. Französische Romanhalle, und für Heckenast's Téli könyvtár, d. i. Winterbliothek, für erstere die „Lelia“ und „Indiana“ von der George Sand, dann die „Mathilde“ von Sue, für letztere „Das Wüste Haus“ und „Schwere Zeiten“ von Boz-Dickens übersetzte.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakabb és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) I. Theil, S. 385; — desselben zweiter, den ersten ergänzender Theil, von Danielik, S. 414. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 140, S. 756; Nr. 144, S. 798. — Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Blatt, Fol.) 1864, Nr. 127.

Redaelli, Karl (Geschichtsforscher, geb. zu Galbiate in der Brianza in der Lombardie 6. Juni 1784, gest. zu Mailand 4. September 1853). Der Sohn wohlhabender Eltern, widmete er sich nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien dem Fache der Jurisprudenz und erlangte im Jahre 1807 an der Universität zu Pavia die Doctorwürde. Anfänglich übte er in Mailand die Advocatenpraxis aus, trat aber im Jahre 1810 als Praktikant bei dem Ministerium der Finanzen in [...] Staatsdienst über. Im Jahre 18[...] wurde er provisorischer Adjunct bei [...] Departemental-Präfectur zu Olona, [...] welcher Stellung er bis zum Ja[...] 1817 verblieb. In diesem Jahre wu[...] er, da die österreichische Regierung [...] nur provisorisch angestellten Beam[...] entließ, auch seines Postens verlust[...] Nach einiger Zeit wurde er aushilfsw[...] zum Dienste bei dem diplomatischen [...] chive zugelassen, dessen Organisir[...] damals in Mailand eben im Werke w[...] R., der sich mit großem Eifer diesem [...] liebgewordenen Geschäfte, das ihm m[...] chen Einblick in die thatenreiche Verg[...] genheit seines Volkes gönnte, hingege[...] schmeichelte sich mit der Hoffnung, [...] selbst auch seine fernere Verwendung [...] finden, aber er täuschte sich darin. [...] schon nach kurzer Zeit wurde er zu[...] bei der k. Delegation, dann bei [...] Gubernium einberufen. Bei letzt[...] diente er in den Jahren 1824—1[...] als Secretär bei der für den Lehen[...] ster aufgestellten Gubernial-Commiss[...] kam alsdann zur k. Intendanz der [...] nanzen nach Cremona, von dort zu [...] nach Lodi und von da im Jahre 1[...] nach Mantua, bei welcher er bis an [...] Lebensende verblieb. Die beamt[...] Laufbahn R.'s war eben, wie aus [...] stehendem ersichtlich, keine besonders g[...] zende, die Sitte oder richtiger Unf[...] lieber gedankenlose Maschinen als [...] kende und sich fortbildende Menschen [...] Amte zu haben, war eine jener bure[...] kratischen Traditionen, welche den [...] märzlichen Staat wie morsches [...] zusammenbrechen machte und die Erst[...] kung des nachmärzlichen Staates so s[...] erschwert, weil diese Maxime ein la[...] noch nicht überwundener Standpunct [...] Redaelli erwählte sich in seinen M[...]

r ein dankbareres, ihm freilich Lohn bringendes Feld der Wirk-t, nämlich jenes der geschichtlichen ung, auf welchem er mit Erfolg gewesen. Seine literarische Lauf-eröffnete er mit einem biographi-Versuch über den einen, wenig nten italienischen Dichter, der unter Titel: „*Vita di Gian Carlo Pas-si*" (Milano 1822, Rivolta) erschien; folgten mehrere archäologisch-topo-ische Forschungen: „*Memoria dell' o stato del Lago di Pusiano nell' Milanese*" (Milano 1824, De Ste-, 8⁰.) und „*Notizie istoriche della nsa, Distretto di Lecco, della usina e dei luoghi limitrofi dai emoti tempi fino ai nostri giorni*" mo 1825, Felice Rusconi, 8⁰.); *Lettera sulla memoria storico-ologica intorno al Piano di di Carlo Annoni*" (Lodi 1832, Orcesi, 8⁰.); — „*Cronologia del tori negli Annali d'Italia per a longobarda*" (Mantova 1841, r. Virgiliana, 8⁰.); — „*Della ne dei due popoli Longobardo e no*" (ibid. 1841, 8⁰.); dann be-t R. eine neue, mit Zusätzen und htigungen versehene Ausgabe des nten Antiquars von Bombo-i unter dem Titel: „*L'Antiquario Diocesi di Milano di Fran-o Bombognini*" (Milano 1828, ta, 8⁰.). Von seinen in periodischen ften abgedruckten Abhandlungen u nennen im 35. Hefte der Mai-„Annali universali di Statistica"): „Vita di Cicco Simonetta e Segretario degli Sforza", und rgange 1844 der „Rivista Euro-ine Abhandlung: „Sulla bata-Cornote", welche Schlacht zwi-em Herzoge Alachi und dem Longobardenkönige Cuinbert geschla-gen worden. In seinem Nachlasse fanden sich Fortsetzungen seiner oben erwähnten Arbeiten über Annoni's Plan von Erba, über Muratori's Chronologie Italiens in der Longobardischen Epoche und über die Vermischung der longobar-dischen und römischen Nation, und eine reiche Correspondenz mit hervorragenden italienischen Forschern, unter andern mit Pompeo Litta [Bd. XVI, S. 280], dem Geschichtschreiber der berühmten Fa-milien Italiens vor. R., der als einer der vorzüglichsten antiquarischen Forscher der neueren Zeit geschätzt ist, starb im hohen Alter von 79 Jahren. Man erwartete von seinem Sohne Johann die Her-ausgabe der von dem Vater hinterlasse-nen Arbeiten.

Manuale della provincia di Como per l'anno 1856 (Como, Ostinelli, 8⁰.) p. 178: „Cenno biografica del Dottor Carlo Re-daelli". — Gazzetta di Mantova 1853, Supplemento al Numero 36: „Biografia del Dottore Carlo Redaelli".

Reddeslob, August (Münzgra-veur, Geburtsort und Jahr und Sterbe-jahr unbekannt). Lebte als k. k. erster Münzgraveurs-Adjunct in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien. Er war zur Zeit Kaiser Joseph II. berühmt in einer Nachahmung der so-genannten Antikarbeit (Gemmenschnei-den). Das Surrogat bestand darin, daß man nicht aus den Steinen en basrelief herausschnitt, sondern Figuren aus wei-ßer Email schnitt, diese auf Glasflüsse auflegte und so in Ringe faßte. Beson-ders geschickt war R. im Anfertigen von Porträten. Sein Vater soll in diesem Fache in Wien die erste Arbeit gemacht haben. Weitere Nachrichten über diesen Künstler, von dem gewiß hie und da Arbeiten noch vorhanden sind, liegen nicht vor. Auch die verschiedenen Künstler-

Lexika von Nagler, Müller-Klunzinger u. A. kennen ihn nicht.

Hermann (Benedict Franz), Abriß der physikalischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten u. s. w. (St. Petersburg und Leipzig 1872, bei Joh. Zachar. Logar). S. 24.

Redel, siehe: **Redl**, Joseph [S. 112].

Redelhammer, Joseph (gelehrter Jesuit, geb. zu Erlakloster in Niederösterreich 20. October 1713, gest. zu Wien 9. Juli 1761). Trat im Jahre 1731, damals 18 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Ordensgelübde ablegte, seine Studien beendete, die philosophische und juridische Doctorwürde erlangte und dann zuerst zu Großwardein im Predigtamte verwendet wurde. Nachdem er ein Jahr als Kanzelredner thätig gewesen, wurde er zum Lehramt berufen und trug folgeweise zu Wien die Ethik, zu Linz, Gratz und Wien durch drei Jahre die Philosophie, darauf an letzterem Orte ein Jahr Controverse und sechs Jahre die Dogmatik vor. Während des Vortrages in der Schule vom Schlage getroffen, starb er im Alter von 48 Jahren. Im Drucke hat er folgende Werke herausgegeben: „*Philosophia rationalis*“ (Viennae 1752, neue Aufl. 1755, 8°.); — „*Philosophia naturalis, seu Metaphysica Ontologiam, Cosmologiam, Psychologiam et Theologiam naturalem complectens*“. Tomi duo (ibid. 1753, neue Aufl. Varsoviae 1761, 8°.); — „*Philosophia naturalis, seu Physica generalis et particularis*“. Tomi duo (Viennae 1755, Trattner, 8°., c. fig.); — „*Institutiones theologicae scholastico dogmaticae de Deo uno et trino, Incarnatione Verbi divini, Gratia Christi et Virtutibus theologicis*“. Tomi quatuor (ibid. 1756—1759, neue Aufl. 1766—1768, 8°.). — Sein Bruder Ignaz (geb. zu Erla 8. November 17· gest. zu Ebersdorf 22. Jänner 17[illegible] gehörte auch dem Orden der Gesellsc[illegible] Jesu an, in welchem er viele Jahre Gratz, Linz, Passau, Laibach dem Le[illegible] amte aus verschiedenen Gegenstän[illegible] oblag und nach aufgehobenem Ord[illegible] noch mehrere Jahre als Pfarrer Ebersdorf in Niederösterreich wirkte. [illegible] Drucke hat er eine lateinische Dichtun[illegible] „*Prosopopejae biblicae*“ (Graecii 17[illegible] Widman, 8°.) herausgegeben.

Stoeger (Joannes Nep.), Scriptores Provinc[illegible] Austriacae Societatis Jesu (Viennae 18[illegible] Lex. 8°.) p. 294.

Redelmayer, Joseph (Maler, g[illegible] zu Prag im Jahre 1727, gest eben 13. Februar 1788). Da er Lust u[illegible] Liebe zur Kunst zeigte, kam er, 17 Jah[illegible] alt, zu dem damaligen kön. böhm. Ho[illegible] maler Franz Müller [Bd. XIX, S. 34 Nr. 10], bei dem er mehrere Jahre b[illegible] schäftigt war. Nun der Decorationsmal[illegible] rei sich zuwendend, arbeitete er zunäch[illegible] für das Prager Theater und mach[illegible] sich durch seine gelungenen Schöpfung[illegible] bald so bemerkbar, daß der berühm[illegible] Maler Franz Anton Palko [Bd. XX S. 223 u. f.] auf ihn aufmerksam wurd[illegible] ihn öfter bei seinen Arbeiten verwende[illegible] und ihn hauptsächlich bei seinen Fresk[illegible] das architectonische Beiwerk, die Blum[illegible] und sonstige Nebensachen malen lie[illegible] Nun ging R. nach Berlin, malte b[illegible] Bibiena, dessen Manier und Geschma[illegible] er nun ebenso fleißig studirte und nac[illegible] ahmte, wie vorher jene Palko's. Vo[illegible] Berlin kehrte er in sein Vaterland zu[illegible] rück und fand hinreichende Beschäftigun[illegible] in den Stiften und Klöstern desselbe[illegible] für welche er mehrere Altargemälde un[illegible] andere Kirchenbilder auszuführen hatt[illegible] Aber die von Kaiser Joseph II. begon[illegible] nene Kirchenreformation, namentlich d[illegible]

ng der Klöster, hatte für den schwere Folgen. Er, der bisher lich von dergleichen Arbeiten d damit den Lebensunterhalt für seine zwei Schwestern erwarb, it einem Male beschäftigungslos, e zuletzt ganz und kam hilflos nk in das Spital der barmherzi- über in Prag, in welchem er im on 61 Jahren starb. Von seinen sind bekannt: drei Altarblätter Kirche der barmherzigen Brüder g; — die Fresken in der Pfarr- St. Adalbert zu Weipernitz, einem Grafen von Wrtby gehörigen elche er in Gemeinschaft mit dem :turmaler Joseph Hager aus- bei dieser Gelegenheit muß auch Biographie Hager's in diesem [Bd. VII, S. 195] der Name Künstlers, der dort irrig Joseph mayer heißt, auf Rebelmayer jt werden; — die Fresken in der ilfscapelle an dem Sandthore zu emeinschaftlich mit Palko. Eine in Folio ausgeführte gezeichnete ng besaß oder besitzt noch die der Stiftsbibliothek. Dlabacz über Rebelmayer's Arbeiten. ınn er Palko auch in der Zu- etzung, im Helldunkel und im Ausdrucke nicht gänzlich er- :r doch seine Altarblätter mit nften Colorit bekleide; in Blu- r und in der Architectur, über- Allem, was er in Kalk arbeitete, Zeit einer der besten böhmischen war.

z (Gottfried Joh.), Allgemeines histo- Künstler-Lexikon für Böhmen und zum uch für Mähren und Schlesien (Prag ottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 542. — er (Jaroslaus), Topographie des Kreises, S. 56. — Derselbe, Be- ig der kön. Haupt- und Residenzstadt Prag u. s. w. (Prag 1795, Gerzábek, 8°.) Bd. II, S. 33. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 360. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 337. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 247 u. 390. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 639. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex 8°.) Bd. VII, S. 259 [nach diesem gest. am 13. Februar 1783, was unrichtig ist]. — Es ist noch ein zweiter Künstler dieses Namens, nämlich **Ferdinand Michael** Rebelmayer, bemerkenswerth, vielleicht ein Verwandter, Bruder oder gar Vater des obigen Joseph R. Dieser Ferdinand Michael arbeitete während der Jahre 1718—1746 in Prag, und in der Strahover Stiftsbibliothek befinden sich acht von ihm gezeichnete, am Rande mit *Ferd. Michael Redelmayer* del. bemerkte Stücke in Folio.

Reden, Friedrich Wilhelm Otto Ludwig Freiherr von (statistischer Schriftsteller, geb. auf dem Familiengute Wendlinghausen im Fürstenthume Lippe-Detmold 11. Februar 1804, gest. zu Wien 12. December 1857). Die große, aufreibende Thätigkeit, welche Freiherr von Reden in seinen letzten Lebensjahren in Wien entwickelte, wohin er durch annehmbare Versprechungen, welche sich doch nie erfüllt haben, verlockt worden, und seine zahlreichen, in dieser Periode zunächst im österreichischen Interesse unternommenen und ausgeführten Arbeiten, geben ihm das Anrecht auf eine Stelle in diesem Lexikon, dessen Entstehung er selbst mit großer Freude und jenem lebendigen Antheil begrüßte, den er für Alles, was das Hervortreten der geistigen Entwickelung in Oesterreich bezeugte, empfand. Und in der mir stets

werth gebliebenen Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, welche mich mit ihm seit seiner Niederlassung in Wien bis an seinen plötzlich erfolgten Tod so innig verbanden, lege ich in dieses Werk die etwas vervollständigte biographische Skizze nieder, die ich über ihn schon zur Zeit des im Jahre 1857 in Wien versammelten statistischen Congresses in der „Leipziger Illustrirten Zeitung" mitgetheilt hatte. Freiherr von Reden stammte von einer altadeligen Familie. Seine Mutter war die einzige Tochter des als Schriftsteller bekannten Freiherrn von Knigge. Zu Göttingen erwarb er die juridische Doctorwürde. 1824 trat er in hannover'sche Staatsdienste, wurde 1827 Stellvertreter des ersten Beamten bei dem hoyaschen Amte Westen, in welcher Stellung er sich bald solches Vertrauen erwarb, daß ihn die hoyaschen Provinzialstände 1832 als ihren Vertreter in die erste Kammer der allgemeinen Ständeversammlung wählten. Nach einer darauf in industrieller Hinsicht unternommenen Reise durch Deutschland, einen Theil Frankreichs und der Schweiz wurde von Reden 1834 Mitstifter und General-Secretär des Gewerbevereins für Hannover, nahm aber 1837, nach Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, seine Entlassung aus dem Staatsdienste. In jene Zeit fällt die Verwirklichung seines Planes einer statistischen Sammlung, die einzige, bisher bekannte in Europa und von überraschender Reichhaltigkeit. Nach seinem Austritt aus dem Staatsdienste bewirthschaftete Reden bis zum Tode seiner Eltern (1840) seine väterlichen Güter. 1841 kam er nach Berlin und nahm die angetragene Stelle eines Directors der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft an, in welcher er bis 1843 wirkte. Bedeutenden Antheil hatte er im Jahre 1844 der Leitung der zweiten deutschen werbe-Ausstellung, bei welcher Gele heit er auch eine große literarische tigkeit entwickelte. Ein von Reden Mai 1846 erlassener Aufruf zur geist Einigung Deutschlands hatte den Ve für deutsche Statistik zur Folge, d emsiges Wirken in den 24 Monatshe der Jahre 1847 und 1848 niederge ist. Im Sommer 1847 besuchte Re Oesterreich und Ungarn, das Heir land seiner Gemalin, aber nur auf Zeit. Doch die Erinnerung an 15jährige Amtsthätigkeit war das nicht erloschen, denn bei den Wahlen die verfassunggebende Reichsversamml erhielt er in mehreren Wahlbezirken nächsthöchste Stimmenzahl und w für den Harzdistrict ernannt. Auch Berlin war Reden Wahlmann ge den, und ein aus diesem Anlasse (4. 1848) von Alexander von Humbo an Reden gerichtetes Schreiben (a druckt in den biographischen Umri der deutschen constituirenden Natio Versammlung zu Frankfurt a. M. 1 S. 234) gibt einen glänzenden B wie hoch R. in der öffentlichen Mein stand. In Frankfurt zählte R. zur P des Württemberger Hofes, später end-Hallclubb; er war dort Mit mehrerer Ausschüsse und Berichterst des Volkswirthschafts-Ausschusses welcher Stellung er mehrere bedeut Arbeiten lieferte. In die zweite Kar des hannover'schen Landtags, we am 1. Februar 1849 zusammentrat wählt, ging er dahin, legte aber s sein Mandat nieder und kehrte Frankfurt zurück, wo er mehrere J verblieb, sich mit statistischen Arbeiten, der Ordnung und Vermehrung s kostbaren statistischen Sammlungen

1854 nach Wien übersiedelte, bis zu seinem Tode lebte und als Vertreter am dritten internationalen Congresse zu Wien theilnahm. Schriftsteller, namentlich im Gebiete Statistik und Finanzwissenschaft, aber in anderen staatswissenschaftlichen ..., entwickelte Reden eine große ...tigkeit. Nahezu ein halbes Hundert ...riften, darunter viele wichtige und ...angreiche, hat er herausgegeben, ...he sich sämmtlich durch Genauigkeit Neuheit der Daten auszeichnen, ... ihm seine Sammlung das treff...te und zuverlässigste Material bot. ...e wichtigsten Werke sind: „Allgemeine ...chende Handels- und Gewerbe-Geographie ...Statistik" (Berlin 1844), französisch holländisch; — „Bericht über die ...e Gewerbe-Ausstellung in Wien, 1835" ... 1846), auch französisch; — „Ver...nde Cultur-Statistik der Grossstaaten ...pa's" (ebd. 1847—1848); — „All...ine vergleichende Finanzstatistik", 2 Bde. ... Abtheilungen (Darmstadt 1851 bis ...); — „Die Staaten im Stromgebiete des ...Plata" (ebd. 1852); — „Frankreichs ...shaushalt und Wehrkraft unter den vier ...en Regierungsformen" (ebd. 1853); — ...werbs- und Verkehrs-Statistik des Königs...tes Preussen", 3 Bde. (ebd. 1853); — ...en und Bodenbenützung im Kaiserstaate ...terreich" (Wien 1857) — und seine ...te Schrift: „Die jetzige Aufgabe der ...tistik in Beziehung zur Staatsverwaltung", ...Aufl. (Wien 1857), in welcher sich ein ...ständiges Verzeichniß der wissenschaft...en Arbeiten Reden's — welche er ...st bescheiden „Versuche" nannte — ...ndet. Baron R. zählt auch zu den ...ftern der internationalen statistischen ...gresse. Im Leben von feinen, gefäl...en Umgangsformen, hatte er nichts ... der Trockenheit und Einförmigkeit des Zahlenmenschen an sich, der er seiner wissenschaftlichen Beschäftigung nach war. Er besaß umfassende Kenntnisse in den verschiedenen Wissenszweigen, selbst Poesie war ihm nicht fremd, wie es mehrere in seiner früheren Zeit veröffentlichte Arbeiten bezeugen, zum Beispiele die deutsche Bearbeitung einer englischen geschichtlichen Sage, betitelt: „Die Abtei St. Vincent", 2 Theile (Göttingen 1825), und ein Band „Novellen" (Zerbst 1829). Bevor er dem eigentlichen statistischen Gebiete, auf welchem er später so Ausgezeichnetes leistete, sich zuwendete, beschäfschäftigte er sich mit kleineren geschichtlichen Arbeiten und mit der Behandlung praktischer Tagesfragen, deren manche er der Erste angeregt haben mag, so z. B. schrieb er ein Leben Wiarda's, Geschichtschreibers der Ostfriesen; — ein System der Registratureinrichtungen; über den Plan einer Industrieschule; — über Weser- und Aller-Schifffahrt; Ueber Armenhäuser und Beschäftigung der Armen; — über Entlassung der Staatsdiener u. dgl. m. Seine statistische Beschreibung des Königreichs Hannover, welche 1839 in zwei Bänden erschien, sowie seine Gewerbs- und Verkehrsstatistik des Königsstaates Preußen sind die ersten Versuche einer in alle Einzelnheiten des Erwerbslebens eingehenden Darstellung eines größeren Staates, wozu das Material im Wesentlichen entweder von ihm selbst an Ort und Stelle erhoben oder doch aus unmittelbaren Quellen geschöpft wurde. Seine Culturstatistik Rußlands besaß dadurch, daß sie nicht Parteischrift, besonderen Werth; seine allgemeine vergleichende Handels- und Gewerbestatistik und Gewerbs-Geographie ist der erste Versuch auf diesem schwierigen Gebiete, in welchem überdieß bei der Industrie-Statistik zuerst auch

Ertrags- und Werthberechnungen in ein System' der Combination gebracht sind. Seine statistischen Arbeiten, wenn auch eben als solche veraltet, werden als geschichtliche Grundlage, da sie mit großer Gewissenhaftigkeit und nach amtlichen Quellen gearbeitet sind, immer ihren Werth behalten. Als statistischer Sammler war er eine Specialität, und das auf ihn angewendete Witzwort, daß er statistische Notizen wie ein Hamster aufspeicherte, war im Grunde zutreffend. Aber aus den reichen Quellen seiner mit großen Opfern angelegten Sammlung ließ er mit nicht genug anzuerkennender Liberalität auch bereitwillig Andere schöpfen und war in Beischaffung des Materials für statistische Arbeiten Anderer von einem liebenswürdigen Eifer ohne Gleichen. An seine Uebersiedelung nach Oesterreich, die erst nach den verlockendsten Versprechungen von solcher Seite, der man die Verwirklichung dieser Versprechungen zutrauen durfte, erfolgte, hatte er große Hoffnungen geknüpft. Als sich diese in Folge von Intriguen und wie es bei solchen Anlässen leider immer der Fall ist, persönlichen Umtrieben nicht verwirklichten, endlich seine Lage sich immer hoffnungsloser gestalteten, verbarg er wohl den Schmerz über diese Enttäuschung, der indessen im Geheimen nur um so mehr an ihm nagte. Gegen Schreiber dieser Zeilen sprach er es zu wiederholten Malen aus, daß er in seinen gerechten Erwartungen auf das Bitterste getäuscht worden. Als er der Eröffnung einer Eisenbahn in kalten Wintertagen beiwohnte, kehrte er von dem Ausflug mit einer anfänglich unbedenklichen Erkältung zurück, und plötzlich wurden seine Freunde durch die Nachricht seines Todes erschreckt, der ihn im Alter von 53 Jahren dahingerafft. Aus der Ehe mit seiner Gemalin Helen Loziczky, einer gebornen Un hinterließ er eine Tochter Helen sich als Sängerin der Bühne gew und zwei Söhne, Friedrich und xander, von denen der letztere zu in Wien im Ackerbauministerium b stet ist. Ueber das Schicksal seiner r von Reden selbst auf 50.000 schätzten Sammlung vergleiche die stitutionelle österreichische Zeitung" Nr. 210. Was aber in diesem B nicht steht, kann und wird Herau dieses Lexikons bei Gelegenheit erg Habent sua fata libelli.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. 1858, Nr. 760, in der biographischen der vorzüglichsten, in Wien versam Statistiker. Von dem Herausgeber dies kons. — Extrait de l'annuaire rique et biographique. Souverains sonages distingués de diverses (Paris, 95 rue Richelieu, 4°.): „Le de Reden". — Jahrbuch der geol Reichsanstalt (Wien, 4°.) Jahrg. VIII, Jahrg. IX, Verhandlungen S. 136. — graphische Umrisse der Mitglie deutschen constituirenden National-Ve lung zu Frankfurt a. M. Nach authe Quellen (Frankfurt a. M. 1849, S. S ber, 8°.) S. 232 u. f. — Neue M ner Zeitung 1857, Abendbl. der N vom 23. December, S. 1230. — T talia. Blätter für Geist u. s. w. (Fr a. M.) 1857, Nr. 304. — Frankf Konversationsblatt (4°.) 1857, N S. 1223: „Dr. Freih. Friedr. Wilhelm den". — Austria. Oesterr. Universal der (Wien, bei Klang, gr. 8°.) Jahrg. S. 92. — Europa. Von Gust. K (Leipzig, schm. 4°.) 1858, Nr. 2, Sp. Wigand's Conversations-Lexikon (L O. Wigand, gr. 8°.) Bd. XI, S. 4 Meyer (J.), Das große Conversations-L für die gebildeten Stände (Hildburgh Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite A Bd. V, S. 639. — Frankl (L. A.), tagsblätter (Wien. 8°.) V. Jahrg. S. 280: „In Berlin". — Laube (Hei Das erste deutsche Parlament (Leipzig Weidmann, 8°.) Bd. III, S. 7. — P

[...]·Album. Autographirte Denkblätter [...]glieder des ersten deutschen Reichs-[...] Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber, [...]) Blatt 114. — Constitutionelle [...]eichische Zeitung 1862, Nr. 210: [...]Reden'schen Sammlungen" [wäre eine [...]che Geschichte, wenn diese Sammlun-[...]rechen und ihre Geschicke nach ihres [...]n, umsichtigen und unermüdlichen [...]ers Tode der Wahrheit gemäß erzählen [...]]. — Porträte. 1) Von Winter-[...]lith. (kl. Fol., Frankfurt, C. Jügel's [...]); — 2) ohne Angabe des Zeichners [...]r. 4°., Frankfurt a. M., H. Keller); — [...]hlstich ohne Ang. des Zeichners und [...]:s. Unterschrift: F. v. Reden (der [...]iker), Abgeordneter zur I. deutschen [...]al-Versammlung (8°. und 4°.); — [...]zschnitt auf der Gruppe der Statistiker [...] Leipziger Illustrirten Zeitung 1858, [...]0.

[...]ey, siehe: Rhédey, Ladislaus.

[...]iff, Johann Baptist von (Hunka-[...]geb. zu Burgeis im Vintschgau [...]l, Geburtsjahr unbekannt, gest. [...]n im Jahre 1736). Sein Vater [...]ias war aus Kärnthen in das [...] Vintschgau eingewandert, wo er [...] Burgeis als Kaufmann nieder-[...]Aus seiner Ehe mit Ursula [...]arz hatte er einen Sohn Johann [...]ist, den der Vater seiner beson-[...]Talente wegen studiren ließ. Nach [...]gung der Studien trat dieser in [...]taatsdienst, in welchem er rasch [...]ufe zu Stufe stieg und zuletzt die [...]eines kaiserlichen Hofkriegsrathes [...]vollmächtigten der ganzen tiro-[...] Landschaft am kaiserlichen Hofe [...]. In dieser Eigenschaft behielt er [...]terland treu im Auge und war [...]en Bestes, sobald sich ihm Gele-[...]darbot, auf das Eifrigste thätig. [...]den Kriegsjahren 1733 und 1734 [...]nzen Tirols vom Feinde bedroht [...] sendete Rebiff von Wien aus [...], Bajonnete und Kugeln aus eigenen Mitteln in's Land, dem er auch sonst noch mit Rath und That große Dienste leistete. Besonders verdient machte sich R. um die Gründung des Gymnasiums in Meran, dessen Convict die Entstehung ihm verdankt. Als nämlich die Benedictiner von Marienberg die Absicht hatten, ein Gymnasium in Meran zu errichten, stellten sich ihnen mannigfaltige Hindernisse entgegen, zu deren Beseitigung wesentlich Rebiff beigetragen hatte, der damals als Hofagent in Wien lebte und an den sich in dieser Angelegenheit der damalige Marienberger Abt Johann Baptist Murr gewendet hatte. In der That erwirkte Rebiff den kaiserlichen Erlaß vom 14. Juli 1725, mit welchem den Marienberger Mönchen die Errichtung eines Gymnasiums, aber nur für die unteren Classen und mit höchst beengenden Verhältnissen, gestattet wurde. Auf neuerliche Bitten und Vorstellungen des genannten Prälaten erlangte Rebiff einen zweiten kaiserlichen Erlaß vom 11. Juni 1727, welcher den Benedictinern die Vermehrung des Gymnasiums mit Humanitätsclassen einräumte. Aber Rebiff blieb dabei nicht stehen, sondern sprach sich schon in einem Schreiben an den Abt vom 24. März 1731 über seine Absicht aus, an dem Meraner Gymnasium ein Knabenstift zu errichten, worüber denn auch am 21. Juli 1736 das Stiftungslibell ausgefertigt wurde. Rebiff verfügte zu diesem Zwecke anfänglich die Summe von 6000 fl., welche nach dem Ableben seiner Frau noch um 4000 fl. vermehrt wurde und ursprünglich für sechs, dann für acht Zöglinge bestimmt war. Im Wechsel der Zeitläufte nahm diese Summe bald ab, bald zu — die Darstellung dieser Umstände ist in dem in den Quellen bezeichneten Programm-Aufsatze des Prof. Basil Schwitzer

enthalten — im Jahre 1853 war sie bereits auf 36.742 fl. R. W. gestiegen, dann aber wieder beträchtlich gefallen. Die aufeinander folgenden Wohlthäter der genannten Stiftung sind der nordamerikanische General-Vicar Stephan Raffeiner [Bd. XXIV, S. 223], der ein Capital von 12.600 fl. der Stiftung zuwandte; der Brixener infulirte Dompropst Johann Nep. Joseph Duille, durch den die Stiftung um eine Jahresrente von 175 fl. ö. W. vermehrt wurde; das Fräulein Maria Ursula Meßner, welche 4000 fl. ö. W., und Marianne Gräfin Eßterházy, welche 12.000 fl. ö. W. dem Stifte legirte. Auch über den Inhalt dieser Stiftungen, wie über die Lebensumstände der Stifter gibt der schon erwähnte Programm-Aufsatz nähere Aufschlüsse. Noch sei bemerkt, daß der Name Rediff in den Urkunden bald Radif, Rädif, Redif und Rediff geschrieben erscheint, der letzten Schreibweise, Rediff, bediente er sich selbst. Auch ist Rediff's Erhebung in den Adelstand nirgends ersichtlich.

Programm des kais. kön. Gymnasiums zu Meran für das Schuljahr 1865/66 (Innsbruck 1866, Wagner, 4°.) S. 1: „Geschichte des Rediff'schen Convictes". Von Basilius Schwitzer.

Redinger, Benedict (Miniaturmaler, Geburts- und Todesjahr unbekannt). Wahrscheinlich aus Mähren gebürtig; lebte und arbeitete um die Mitte des 18. Jahrhunderts, um 1755, in Znaim und hatte zu seiner Zeit den Ruf als geschickter Miniaturmaler.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 358.

Redl, Joseph (Maler, geb. zu Wien 24. Mai 1774, gest. ebenda 4. Juli 1836). Ein Wiener Bürgerssohn, der, da er Talent für die Ku[nst] zeigte, zum Besuche der k. k. Akadem[ie] der bildenden Künste zugelassen wur[de] und sich an derselben unter Füge[r's] Leitung für die Historienmalerei aus[bil]dete. Im Jahre 1801 erhielt er mit [dem] Bilde: „Adam, welcher Eva den erschlag[enen] Kain zeigt", nach Geßner's Dicht[ung] den Preis für historische Malerei. [Er] eröffnete nun in Wien sein eig[enes] Atelier und malte Bildnisse und Al[tar]blätter, von welch letzteren mehrere [nach] Ungarn und Mähren kamen. Zu[letzt] wurde er Professor der Malerei an [der] Wiener Akademie. Von seinen Arbe[iten] sind, da zu seiner Zeit noch keine öff[ent]lichen Ausstellungen stattfanden, [nur] wenige bekannt. In Wien befindet [sich] von seiner Hand in der St. Aegydi[]kirche zu Gumpendorf ein „Christus [am] Kreuze" und in der Pfarrkirche zu Schwa[rz]kirchen in Mähren (Brünner Kreis) ist [das] Hochaltarblatt sein Werk. Im J. 18[..] war in der Jahres-Ausstellung der k[.] Akademie der bildenden Künste bei [St.] Anna in Wien „Eine liegende Venus [mit] Amor" zu sehen, ein Werk, dessen schö[nes] Colorit gepriesen wurde, sonst aber g[anz] im Geiste Füger's, der überhaupt Redl's Arbeiten das Vorbild gebiet[end] gehalten ist. Mit Ruß, Scheby, [...]der und Ender gemeinschaftlich fü[hrte] er die Zeichnungen zu dem Werke: „[...]thos alter Dichter in bildlichen Darstellung[en]" (Wien 1815, gr. 8°.) aus, welche Stöber in Kupfer (60 Blätter) ge[sto]chen. So viel mir bekannt, sind d[...] von Redl nur zwei Blätter: „Hesio[d]" und „Pluto". Nagler nennt die o[ben] angeführte „Venus" Redl's „le[tztes] Werk", es ist auch erst zwei Jahre [vor] seinem Tode ausgestellt worden.

Oesterreichische Blätter für Liter[atur] und Kunst, Geschichte, Geographie und [...]

Beilage zur Wiener Zeitung. Herausg. Dr. Adolph Schmidl (Wien, gr. 4°.) Jahrgang (1844), S. 616, in Dubik's Art. „Kunstschätze aus dem Gebiete der ...lavi in Mähren". — (Schwaldopler) ...schichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit ...nderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien 1808, A. Doll, 8°.) I. Band (Geschichte des Jahres 1801), S. 261. — ...ischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 20 u. 390. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 359. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 642. — Porträt. Facsimile des Namenszuges: Joseph Redl 1828. Darunter: geb. Anno 1774 in Wien. Fr. Amerling pinx., Fr. Stöber sc. — Dubik in den vorbemerkten Schmidl'schen Blättern gedenkt noch eines zweiten Joseph Redl, auch eines Malers, den er ...en Amsterdamer Künstler nennt, und von ... in der Pfarrkirche zu Kralitz (Olmützer ...) das Hochaltarblatt Mariä Himmelfahrt gemalt ist. Das Bild ist nach Aufhebung der Hradischer Stiftskirche um den Preis ... 291 Gulden für Kralitz angekauft worden. ... Künstler-Lexika kennen keinen Amsterdamer Maler Namens Joseph Redl. — ...berdies sind noch zwei Künstler desselben Zu- und Taufnamens bekannt. 1. Joseph Redl (... im Jahre 1732, gest. 22. Dec. 1807), ... in Wien Landschaftsmaler war, und ... Joseph Redl (geb. zu Wien 28. Juli ...), der gleichfalls Landschaften malte. ... und wie sie mit obigem Joseph Redl ...andt, wie ferner über ihre näheren Lebensverhältnisse und Arbeiten konnte ich nir... ... Nachrichten auffinden.

...edlhammer, siehe: **Redelhammer**, ...s [S. 106].

...edlmayer, siehe: **Redelmayer**, Jo... [S. 106].

...edtenbacher, Ferdinand (Director ... Karlsruher Polytechnicums, geb. zu ... Steyr in Oberösterreich 25. Juli ..., gest. zu Karlsruhe 16. April ...). Im Elternhause die erste Jugendzeit verlebend, trat er, 11 Jahre alt, in ein Kaufmannsgeschäft, so daß seine Elementarbildung in einer Zeit unterbrochen wurde, in welcher sie eben am fruchtbarsten zu werden beginnt. Aber schon zwei Jahre später kehrte R. zur Schule zurück, und zwar kam er in die Realschule nach Linz, wo er sich drei Jahre vornehmlich mit Mathematik beschäftigte und dann bei der Linzer Baudirection als Aushilfszeichner von Bauplänen eintrat. Aber auch diese mechanische Beschäftigung wollte dem denkenden strebsamen Jünglinge auf die Dauer nicht zusagen; 1825, damals 16 Jahre alt, ging er nach Wien, um an der dortigen polytechnischen Schule seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. Vier Jahre lag R. daselbst mit größtem Eifer dem Studium ob und bildete sich vornehmlich unter Arzberger's und von Ettinghausen's Leitung in den technischen Wissenszweigen aus. An der Anstalt, an welcher er seine letzte Ausbildung erhalten hatte, fand er auch im November 1829, damals 20 Jahre alt, einen Posten als Assistent für das Lehrfach des Maschinenbaues, auf welchem er durch vier Jahre thätig war. Aber in der Zwischenzeit setzte er seine Studien und sonstige Ausbildung, für welche ihm die Kaiserstadt alle Behelfe darbot, in ununterbrochener Weise fort. Von wissenschaftlichen Capacitäten mit Recht empfohlen, erhielt er im Jahre 1833 die Stelle des Lehrers der Mathematik und des geometrischen Zeichnens an der höheren Industrieschule in Zürch, wo er schon zwei Jahre später zum Professor der praktischen Mathematik ernannt wurde. Während seines Aufenthaltes in Zürch hatte er öfter Gelegenheit, in die für die damalige Zeit ausgezeichnete mechanische Werkstätte von Escher und Wyß zu gelangen. Diese Fabrik wurde

damals von einem Engländer geleitet, welcher nach Schablonen arbeitete, wobei von Theorie keine Rede war. Hier nun bereicherte und erweiterte **Redtenbacher** seine Erfahrungen und seinen Gesichtskreis. Bald begann er einen Plan zu entwerfen, mit dessen Hilfe die Wissenschaft der Praxis näher gebracht werden sollte. Er arbeitete an einer Sammlung von Formeln, nach welchen construirt werden sollte, woraus dann später die „Resultate für den Maschinenbau“ entstanden. In seiner Stellung zu Zürch verblieb er bis zum Jahre 1841, in welchem er dem Rufe der großherzoglich baden'schen Regierung als Professor des Maschinenbaues an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe folgte und an welcher er durch 21 Jahre bis zu seiner Erkrankung mit der ganzen Kraft seines reichen Geistes gewirkt hat. In Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt, deren glänzender Aufschwung mit seinem Namen unzertrennlich verknüpft bleibt, wurde er am 4. September 1854 zum Hofrath ernannt und ihm mit Erlaß vom 15. Mai 1857 die Direction der Anstalt übertragen. Diese legte er am 18. Jänner 1863 krankheitshalber nieder und wenige Monate darnach raffte ihn der Tod nach langem schweren, wohl durch Ueberanstrengung seines Geistes hervorgerufenen Leiden im Alter von erst 54 Jahren dahin. R. war seit dem Jahre 1844, in welchem seine erste wissenschaftliche Arbeit über den Bau der Turbinen — die bibliographischen Titel seiner Schriften folgen weiter unten — bis zu seinem Tode schriftstellerisch thätig. Seine „Resultate für den Maschinenbau“, welches Werk innerhalb zwölf Jahren vier Auflagen erlebte, kann als epochemachend in dieser Richtung bezeichnet werden. In seinen „Prinzipien der Mecha-
nik“ entwickelte er klar und scharf sei
eigenen Ansichten über Stoff und Kra
welche er mit nicht geringerer Schär
in den Detailarbeiten über die „Calorisc
Maschine“, die „Gesetze des Locomot
baues“ und „Bewegungsmechanismu
niederlegte. In seinem Werke über d
„Dynamidensystem“ gab er die Gru
züge einer mechanischen Physik, da
auf die früher entwickelten Hypothe
über das Wesen der Materien und
derselben innewohnenden Kräfte, de
mit mathematischer Schärfe die man
faltigen Erscheinungen der Wärme
des Lichtes auf mechanische Vorgä
zurückführend, worauf er in einer kle
Schrift über die „Abkühlung der W
körper“ eine Anwendung dieser Theo
auf die Entstehung der Weltkörper d
den sogenannten Ballungsact vers
und die wahrscheinliche Temperatur
selben unmittelbar nach ihrer Bild
und den Proceß der allmäligen Abk
lung festzustellen sucht. Die Titel sei
Werke in chronologischer Folge sin
„Theorie und Bau der Turbinen und Vent
toren“ (Mannheim 1844, mit 6 klein
und 11 großen lith. Tafeln, Lex. 8
zweite Aufl. 1848, 8°.); — „Theorie
Bau der Wasserräder“ (ebd. 1846, m
6 kleinen und 23 großen lith. Tafe
Lex. 8°.; 2. Aufl. 1855, mit 6 klein
25 großen lith. Tafeln, 4°.); — „Res
tate für den Maschinenbau“ (ebd. 1848,
23 lith. Tafeln; 2. Aufl. 1852,
44 lith. Tafeln; 3. Aufl. 1856,
41 lith. Tafeln; 4. Aufl. 1860, Lex. 8
von diesem Werke erschien auch e
französische Uebersetzung; — „Prinzi
der Mechanik und des Maschinenbaues“ (e
1852, mit 5 lith. Tafeln; 2. Aufl. 18
Lex. 8°.); — „Die Luftexpansionsmas
(Calorische Maschine)“ (ebd. 1852,
3 lith. Tafeln; 2. Aufl. 1853, mit 6 l

gr. 8°.); — „Die Gesetze des Loco- motivbaues" (ebd. 1855, mit 18 lith. Tafeln, 4°.); — „Die Bewegungsmechanismen" (ebd. 1857, mit 60 lith. Tafeln, Fol.); dieselben, neue Folge (ebd. 1861); „Das Dynamidensystem" (ebd. 1857, mit lith. Tafel, 4°.); — „Die anfänglichen und die gegenwärtigen Erwärmungszustände der Körper" (ebd. 1861, 8°.); — „Der Maschinenbau", 1. u. 2. Band (letzterer nicht ganz vollendet) (ebd. 1862 und 1863). Charakter und Fülle dieser Arbeiten zeugen für die geistige Spannkraft R.'s, der an seinem letzten Werke über Maschinenbau bis zum vorletzten Tage vor seinem Tode gearbeitet hat. „Das Außerordentliche des Mannes", schreibt bei Gelegenheit seines Ablebens die Karlsruher Zeitung", „tritt am augenfälligsten darin hervor, daß alle diese verschiedenartigen großen Leistungen die Elasticität seines Geistes so wenig zu erschöpfen vermochten, daß derselbe mit voller Frische in den weiten Räumen der humanistischen Wissenschaften und der bildenden Künste sich nicht nur genießend erging, sondern auch hier noch überall productiv auftrat, sei es in dem durchaus selbständigen Urtheile, das sich ihm aus der Lectüre ergab, sei es in raschen, kecken Bleiskizzen oder in ausgeführten Ölgemälden. Nur selten wohl hat ein Mann der exacten Wissenschaften, der in denselben eine so umfassende und hervorragende Thätigkeit entfaltet und der durch seine Jugendbildung so ausschließlich auf sie hingewiesen war, zugleich in Philosophie, Geschichte, Literatur mit so inniger Hingebung an jedes Große, mit der warmen Begeisterung für jedes Schöne gelebt, welche Redtenbacher der Idee und jeder Persönlichkeit von Bedeutung entgegentrug, mochte sie dem vergangenen Alterthume oder der frischen Gegenwart angehören. Von den abstractesten Fragen der Metaphysik bis zu den Details der Geschichtsforschung faßte sein Geist mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Frische jedes wissenschaftliche Problem, ebenso hatte er für die mannigfaltigsten Erscheinungen des wirklichen Lebens das regste Verständniß, und in Allem war er stets er selber. Daneben ging die ausgedehnteste Lectüre in den verschiedensten Gebieten des Wissens fort und man konnte den todtkranken Mann über Milton oder die Alterthümer Roms, über Wilhelm v. Humboldt oder die neuesten Kämpfe in Preußen, mit einer Wärme, einem eindringenden Verständniß reden hören, als wenn dieser Geist von den Leiden des Körpers gar nicht berührt würde. Er behauptete seine eigenste Natur bis zu dem Augenblicke, wo sie dem Schicksale der Sterblichen erlag; sein männlicher, starker, scharfer Geist ging aufrecht bis an den Rand des Grabes." Bald nach seinem in Karlsruhe erfolgten Tode wurde über Anregung der Studirenden des polytechnischen Institutes in Wien im Festsaale desselben eine Gedächtnißfeier zu seinen Ehren veranstaltet, welcher der damalige Staatsminister Anton Ritter von Schmerling und eine ausgewählte Gesellschaft beiwohnten. In der Festrede gab Professor Ritter von Burg eine ausführliche Biographie R.'s. Es war die erste Feier dieser Art, welche im polytechnischen Festsaale stattgehabt, vielleicht überhaupt die erste, die einem eben Verstorbenen und eben nur ihm allein in Oesterreich veranstaltet wurde. Sein Andenken in Karlsruhe wurde noch überdieß dadurch verherrlicht, daß dem Verblichenen im Jahre 1866 von der Maschinenbauschule daselbst ein Denkmal errichtet wurde, über welches

die unten folgenden Quellen Näheres mittheilen.

Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage der k. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°) Jahrg. 1863, Bd. I, S. 570. — Der Alpen-Bote (politisches Blatt, Gmunden, 4°.) VIII. Jahrg. (1863), Nr. 17; — derselbe, Nr. 20: „Die Redtenbacher-Feier im Polytechnikum". — Vorstadt-Zeitung (Wien) 1863, Nr. 110. — Süddeutsche Zeitung 1863, Nr. 245. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1866, Nr 1220: „Das Redtenbacher-Denkmal in Karlsruhe". — Poggendorf (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. A. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 584. — **Das Redtenbacher-Denkmal in Karlsruhe.** Bald nach seinem Tode bildete sich in Karlsruhe ein Comité, um durch Sammlung von Beiträgen dem verdienten Gelehrten ein würdiges Denkmal zu errichten. Bald flossen reichlich die Beiträge von allen Seiten, namentlich von seinen Schülern aus allen Weltgegenden, zusammen. Das Denkmal selbst besteht aus Redtenbacher's Büste in doppelter Lebensgröße, nach einem Modell des Bildhauers Moest in Karlsruhe in der Erzgießerei von Lenz und Herold in Nürnberg gegossen. Die Büste steht auf einem neun Fuß hohen Postamente von Syenit, welcher von dem Steinhauermeister Ackermann aus Weißenstadt in Bayerisch-Oberfranken gebrochen und gearbeitet wurde. Die Inschrift des Steines ist folgende: „Ferdinand | Redtenbacher | geb. 25. Juli 1809 | gest. 16. April 1863." Die Enthüllung fand am 2. Juni 1866 in Anwesenheit des Prinzen Wilhelm von Baden und des baden'schen Staatsministeriums in feierlicher Weise Statt. Im Maschinenbau-Saale des Polytechnicums hielt Professor Dr. Grashof eine Festrede über Redtenbacher's Wirken zur wissenschaftlichen Ausbildung des Maschinenbaues. Ein Studirender des Polytechnicums übergab alsdann das Denkmal der Anstalt, der Director derselben übernahm es im Namen des Polytechnicums. — Auf der Abbildung seines Denkmals in der Leipziger Illustrirten Zeitung, 47. Bd. (1866), S. 324, steht irrig: gestorben 16. April 1866, statt 1863. — Ob die Festreden des Ritter von Burg in Wien und des Dr. Grashof in Karlsruhe im Drucke erschienen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Redtenbacher, Joseph (Naturforscher, geb. zu Kirchdorf in Oberösterreich 12. März 1810, gest. zu Wien 5. März 1870). Der Sohn wohlhabender Eltern; der Vater war Kaufmann und Sensenhändler in Kirchdorf; der Name Redtenbacher, ein übrigens in Oberösterreich öfter vorkommender, gehört noch heute zu den ausgezeichneten der in einer herrlichen Gebirgsgegend gelegenen Ortschaft Kirchdorf. Nach beendeten Elementarschulen kam R. in das benachbarte Kremsmünster, wo er in dem dortigen Stiftsgymnasium die erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Die besondere Sorgfalt, welche in diesem berühmten Stifte, aus welchem schon so bedeutende Männer hervorgegangen, der Pflege der Naturwissenschaften zu Theil wird, blieb nicht ohne Einfluß auf den talentvollen, strebsamen Jüngling, der in demselben die Gymnasialstudien beendete und sich dann nach Wien begab, wo er das Studium der Medicin begann, jedoch weniger, um sich der ärztlichen Laufbahn zu widmen, als vielmehr, um eine und die andere ihrer Hilfswissenschaften, die ihm besonders zusagte, zu betreiben. Besonders war es im Anbeginn die Botanik, die ihn anzog, und mit seinen Alters- und Studiengenossen Caravaglio, Endres, Haller, Neilreich, Mayrhofer, Welwitsch u. A. durchstreifte er zum Behufe seiner botanischen Forschungen die Umgebungen Wiens. Als Mohs im Jahre 1828 seine Vorlesungen über die Mineralogie eröffnete, gehörte auch R. zu seinen Schülern, und die neue Behandlung der Mineralogie, welche nach Mohs ihren Namen erhielt, beschäftigte R. so sehr, daß er im Jahre 1834, bei Gelegenheit der zu erlangenden Doctor-

e in seiner Inaugural-Dissertation die Gattung Carex die von Mohs den Begriff der naturhistorischen cies aufgestellten Grundsätze mit Ge- auf das Pflanzenreich in Anwen- brachte. Nachdem R. die Doctor- de erlangt, wählte ihn Jacquin, damals die Lehrkanzeln der Botanik Chemie bekleidete, zum Assistenten erstere, während ihn Freiherr von ft für letztere bestimmte. In dieser nschaft unterzog sich R., um nur selbstständige Stellung zu erlangen, reren Concursprüfungen und erhielt ich im Jänner 1839 die Professur chirurgischen Vorbereitungswissen- ften in Laibach, welche er aber nie- s angetreten hat, da ihm über Ver- dung des Grafen Kolowrat die illigung einer anderthalbjährigen e in's Ausland zum Behufe seiner eren Ausbildung mit Belassung seines essorgehaltes (800 fl. C. M.) und n Reisestipendium von 500 fl. ertheilt de. Auf seiner Reise besuchte R. lin, wo er längere Zeit bei Rose itete, dann Gießen, wo er Liebig's isterter Schüler wurde, zuletzt Frank- und England. Mit Allerh. Ent- ßung vom 18. Jänner 1840 wurde zum Professor der Chemie an der versität zu Prag ernannt. Der Gene- Secretär der kaiserlichen Akademie Wissenschaften, Dr. Schrötter Rit- von Cristelli, theilt in seiner nrede auf Redtenbacher die Ge- chte dieser Ernennung mit, welche eine ame Illustration der vormärzlichen stände in Oesterreich bildet. Nachdem seine Lehrkanzel in Prag angetreten, r er zunächst bemüht, das Laborato- m zeitgemäß einzurichten, dann suchte 1843 die Bewilligung nach, außer- entliche Vorlesungen über organische und analytische Chemie zu halten, die ihm auch ertheilt wurde. Aus dieser Thätigkeit rissen ihn die Wirren des Jahres 1848. R. verließ Prag und zog sich in seinen Geburtsort Kirchdorf zurück, in welchem er bis November 1848 zubrachte. Als er darauf nach Prag zurückkehrte, fand er sein Laboratorium von dem čechischen Mob verbarricadirt und mußte derselbe mit Waffengewalt aus den Räumen getrieben werden. Glücklicherweise blieb er von der Wiederaufnahme seiner Vorlesungen unter solchen Umständen verschont, denn mit Allerh. Entschließung vom 4. März 1849 wurde R. über Antrag des Ministers Stadion als Pleischl's Nachfolger an die Wiener Hochschule berufen. Dort bot sich ihm Gelegenheit, wenngleich nicht unter den für die Entwickelung seiner Wissenschaft günstigsten Umständen, nach Thunlichkeit in seinem Lehramte zu wirken und eines seiner schönsten Verdienste ist: nach 21jährigem Kämpfen und Drängen, den Bau eines chemischen Institutes angebahnt zu haben, in welchem zu lehren ihm leider vom Geschicke nicht gegönnt gewesen. Mit dem berühmten Architekten Professor v. Ferstel hatte R. im Jahre 1868 eine Reise nach Deutschland unternommen, um die vorzüglichsten Laboratorien in Bonn, Berlin, Heidelberg u. a. und ihre Einrichtungen kennen zu lernen, und nach dem mit seinem Reisegefährten gemeinschaftlich entworfenen Plane wurde im Jahre 1869 der Bau des chemischen Institutes in Wien begonnen. R. hatte bis an sein Lebensende in den alten unzulänglichen Localitäten des Theresianums gelehrt und manchen tüchtigen Schüler herangebildet, um nur einige Namen zu nennen, seien Bizio, Filipuzzi, Gottlieb, Hlasiwetz, Ludwig, Schneider

genannt. Unter seinem unablässigen Ringen für eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Einrichtung der Oertlichkeiten — nicht weniger als vierzehn Pläne hatte R. ausgearbeitet, und seine „Eingaben, Vorstellungen, Memoranden" bilden ein kleines Archiv — griff der Mißmuth über das Mißlingen aller Versuche den sonst kräftigen Körper an und die letzte Kränkung sollte er dadurch erfahren, daß ihm die an sein Laboratorium unmittelbar anstoßende Wohnung, in der er heimisch und die ihm deßhalb auch lieb geworden, genommen ward. Einem Leiden, das wohl schon längere Zeit die Grundfesten seiner Gesundheit unterwühlte, erlag er im Alter von 60 Jahren. Redtenbacher's wissenschaftliche Arbeiten sind, mit Ausnahme seiner Inaugural-Dissertation und einer Mineralwasser-Analyse, zerstreut in einzelnen Fachzeitschriften erschienen. Ihre Titel sind: „*Dissertatio inauguralis botanica de Caricibus teritorii Vindobonensis*" (Viennae 1834); — „Der Sauerbrunnen zu Bilin in Böhmen, chemisch untersucht u. s. w." (Prag 1845); — in Poggendorff's Annalen: „Analyse des Phonoliths von Whisterschan" (XLVIII, 1839); — „Analyse eines albitähnlichen Minerals" (XLII, 1841); — in F. Wöhler's und J. Liebig's Annalen der Chemie und Pharmacie: „Analyse des methionsauren Baryts" (XXXIII, 256); — „Ueber die Zusammensetzung und Destillationsproducte der Talgsäure" (XXXV, 46); — „Untersuchung der Fettsäure" (ebd. 188); — in Gemeinschaft mit Liebig: „Atomgewicht des Kohlenstoffes" (XXXVIII, 133); — „Analyse der Meteorsteine von St. Ivan" (XLI, 308); — „Ueber die Zerlegungsproducte des Glycerinoxydes auf trockenem Wege" (XLVII, 113); — „Ueber die Gegenwart der Ameisensä
in faulendem Kiefernreisig" (ebd. 148
— „Ueber das weiße und schwarze Si
im Hochofen von Mariazell" (XLVI
150); — „Analyse des Biliner Saue
brunnens" (LV, 228); — „Bericht üb
eine Arbeit von Rochleder und Wert
heim über Alkaloide" (LIV, 254); —
„Ueber die Zusammensetzung des Ta
rins" (LVII, 170); — „Ueber eine ne
Entstehungsweise der Metacetonsäu
(ebd. 174); — „Ueber die Einwirku
der Salpetersäure auf Choloidinsä
und Cholosterin" (ebd. 145); — „Ue
die Säure des Johannesbrotes" (
177); — „Ueber allgemeine Entstehun
weise der Säuren $(CH)_n O_4$ mit
Siedepuncte über 300°" (LIX, 41);
„Ueber die Constitution des Tau
und einen damit isomeren Körper" (L
37); — gemeinschaftlich mit Justus
big: „Ueber Carbothialdin (LXV,
— und in den Abhandlungen
königl. böhmischen Gesellschaft, fü
Folge: „Analyse der altslavischen Gi
Bronzen" (1847). Die vorgenan
Arbeiten R.'s sind in der Zeit von 1
bis 1848, also gerade während sei
Aufenthaltes in Prag, erschienen; n
dieser Zeit hat er mit Ausnahme eini
Notizen über die Nachweisung einiger
minimalen Mengen in verschiedenen M
neralwässern enthaltenen Bestandthe
durch die Spectralanalyse und Beschr
bung eines Verfahrens der Trennu
von Rubidium und Cäsium als Alaun
welche in den Sitzungsberichten mat
naturw. Classe der Wiener kaiserlich
Akademie der Wissenschaften abgedru
waren, nichts mehr veröffentlicht. M
mit seiner Berufung nach Wien erfol
ein Abschluß in den wissenschaftlich
Arbeiten des selbstständigen Forsche
denen von der Fachkritik eine ungeme

:ige Behandlung und Genauigkeit
:obachtungen nachgerühmt wird.
die Ursache dieser scheinbaren Un-
eit geben die Quellen über das
und Wirken dieses Gelehrten mehr
eniger grelle Darstellungen; indem
er gelindesten, wie sie Herr von
itter in seiner Denkrede auf den
igten gibt, gefolgt wird, erklärt sie
durch, daß nach R.'s Uebersied-
nach Wien die Richtung seiner
keit eine andere wurde. Während
Prag den Schwerpunct derselben
Erweiterung der Wissenschaft legte,
s in Wien die Verbreitung dersel-
die er anstrebte. So vertrat er die
ie in der philosophischen Facultät
niversität ganz allein als ordent-
Professor, als Examinator für die
sophen, Mediciner und Pharma-
, deren Zahl jährlich über fünft-
undert betrug, als Berichterstatter
bfassung aller sein Fach betreffenden
chten der medicinischen Facultät, in
en Fällen, z. B. bei wichtigen ge-
chen Untersuchungen, als letzte In-
ferner als Mitglied der Prüfungs-
ission für Lehramtscandidaten der
chulen, endlich als Visitator der
potheken Wiens. Daß bei einer
n, den Körper und den Geist er-
nden Beschäftigung nicht Zeit zu
schaftlichen Arbeiten blieb, wenn
ieß der Gelehrte, der täglich die
nzel bestieg, durch Lectüre in sei-
fache auf der Höhe der Wissenschaft,
den Tag neue Eroberungen macht,
n wollte, das wird sich doch wohl
erklären. Die Nekrologe rühmen
s Gelehrten, Lehrer und als Men-
überhaupt als eine durch Liebens-
keit im Umgange, durch Wohl-
gegen seine Schüler und durch
tät in seinem ganzen Wesen sich
kennzeichnende Persönlichkeit, welche Allen, die Gelegenheit hatten, mit ihm in näheren Verkehr zu treten, unvergeßlich bleibt. In dem zur Betheiligung an einem zu seinem Gedächtnisse zu errichtenden Denkmale erlassenen Aufrufe heißt es: „Redtenbacher hat sich durch seine bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen den Anspruch erworben, unter den hervorragendsten Berufs- und Zeitgenossen genannt zu werden. Als Lehrer wußte er seine Schüler zu fesseln und für die Wissenschaft zu begeistern, im Umgange war er ihnen ein edler Freund. Unter den ungünstigsten Verhältnissen, nur mit den nothdürftigsten Mitteln ausgerüstet, verstand er es dennoch, durch Hingebung, durch rastlose Thätigkeit den Sinn für Arbeit zu wecken und rege zu erhalten. R. hat den ersten Unterricht der Chemie nach Oesterreich verpflanzt, den er — hier der Erste — nach dem Muster der berühmten Schule Liebig's organisirte. Er versammelte stets einen großen Kreis jüngerer Schüler um sich und zählte die meisten der jetzt lebenden Chemiker Oesterreichs zu seinen Schülern ...“ Was die Würdigung seiner Leistungen in der gelehrten Welt betrifft, so fehlte es nicht daran, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gehörte R. als wirkliches Mitglied seit ihrem Bestande durch kaiserliche Ernennung vom 14. Mai 1847 an; überdieß war er Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, correspondirendes Mitglied der chemischen Gesellschaft zu London, der wetterau'schen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde und noch mehrerer anderer wissenschaftlicher Vereine; überdieß wurde er mit kais. Handschreiben ddo. 26. November 1866 „in Anerkennung seiner um die Ausbildung von Artillerie-Officieren im Fache der

Chemie erworbenen Verdienste" mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Auch hat er sich seiner Zeit mit Untersuchungen der Schießwolle beschäftigt und bei der Beantwortung der Frage über ihre Verwendbarkeit zu Militärzwecken betheiligt. Als nämlich dieses Explosionsmittel vor einigen Jahren ebenso überstürzt als dessen Einführung geschehen war, beseitigt werden sollte, gelang es in der zwölften Stunde, eine Commission von Gelehrten und militärischen Fachmännern einzuberufen, die in der präcisirt gestellten Frage: ob die Schießwolle zu militärischen Zwecken überhaupt eine Anwendung finden könne, ihr Urtheil abzugeben hatte. Dieser Commission ward R. als Fachgelehrter und Obmann beigezogen und sein mit Stimmeneinhelligkeit aufgenommenes Votum lautete dahin, daß die Schießwolle in dem gegenwärtigen Stadium rücksichtlich der Erzeugung Manches zu wünschen übrig lasse, daß dieselbe jedoch zweifellos schon gegenwärtig zu gewissen militärischen Zwecken zu verwenden sei, und es kaum einem Zweifel unterliege, daß sie bei entsprechender Erzeugung an Stelle des Pulvers als Schießmittel treten könnte. Der Verstorbene, der zweimal verheirathet war und aus erster Ehe mehrere Söhne hinterließ, ist auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe in Wien bestattet.

Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1870 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 146 u. f. — Presse 1870, Nr. 67, im Feuilleton, von V. Kletzinsky. — Neue freie Presse 1870, Nr. 1983, 1984 u. 1987, in der letzten Nummer im Feuilleton. Von H. M. R. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 66: „Redtenbacher's Beerdigung". — Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung (Wien, 4°.) 1870, Nr. 28. — **Porträte.** 1) Facsimile des Namenszuges. Nach einer Photographie von E. v. Jage-

mann lith. von Rud. Hoffman
G. A. Lenoir's Verlag, Fol.); —
mile des Namenszuges. Nach der N
von A. Dauthage (Wien, Dru
Höfelich's Witwe, Fol.); — 3) Li
von Kaiser (Wien, Neumann, F

Redtenbacher-Denkmal. Es wu
Lebensskizze bemerkt, welchen w
Antheil Redtenbacher an dem
kommen eines chemischen Institutes
hat. An diesem, zu Anfang der W
straße in Rohziegelbau von dem A
Ferstel aufgeführten stattlichen Ge
unter dem Gesimse des Daches a
die Namen der um die Chemie ve
Naturforscher angebracht. In einem
blatt der Wiener Deutschen
enthaltenen größeren Aufsatze über
mische Laboratorium der Wiener
wurde und mit gutem Rechte die F
geworfen, ob es denn nicht passen
wäre, auf den Inschrifttafeln,
Namen der hervorragendsten Chen
Völker nennen, an dieser Stelle
Mannes zu gedenken, der mit dem
gemeinsam die Grundzüge des P
den Laboratoriumsbau festgestellt
Folge dieser Bemerkung fand sich
Rochleder veranlaßt, den Aus
thun, daß Redtenbacher unter d
Chemikern nicht genannt zu werden
Diese Aeußerung Rochleder's wa
Parole, um Redtenbacher zu
gebührenden Ehren gelangen zu m
ihm vielleicht sonst doch vorenthalte
wären. Der Professor und Director
mineralogischen Museums, G. Tsc
richtete nämlich an die Deutsche
(1872, Nr. 170) eine Zuschrift, in
mittheilt, daß Redtenbacher's Fr
Schüler die Absicht haben, das
Redtenbacher's durch eine Büste
und daß dieses Unternehmen durch
treten des Professors Rochleder n
beschleunigt worden sei. In der Th
schon die nächste Nummer 171 der
Zeitung einen von den Professoren
Schneider in Wien, Dr. C. v.
Pesth, Dr. G. Tschermak in W
Dr. E. Ludwig in Wien unter
Aufruf zur Betheiligung an einem,
denken Redtenbacher's gewidm
zu errichtenden Denkmale, das
Marmorbüste des Verewigten best
im Vestibul des chemischen Institu

stellen wäre. Dieser Aufruf hatte große Theilnahme gefunden und in wenigen Wochen (bis 16. Oct.) waren zu diesem löblichen Zwecke über zweitausend Gulden gezeichnet. [Deutsche Zeitung (Wien, Fol.) 1872, in der Kunstbeilage: „Das chemische Laboratorium der Wiener Universität“; — dieselbe 1872, Nr. 168; „Ad vocem Rochleder“; Nr. 170: „Für Redtenbacher“; Nr. 171: „An die Freunde und Schüler Jos. Redtenbacher's“, Nr. 173, 193, 203 207, 231 u. 285: „Ausweise über die für die Büste Redtenbacher's eingelangten Beiträge“.]

Redtenbacher, Ludwig (Naturforscher, geb. zu Kirchdorf in Oberösterreich 10. Juli 1814). Der Bruder des Professors der Chemie, Joseph R. [s. d. S. 116], und auch mit dem Director des Karlsruher Polytechnicums, Ferdinand R. [s. d. S. 113], verwandt. Ludwig R. kam, nachdem er die Ortsschule in seinem Geburtsorte besucht, zugleich mit seinen Brüdern, dem oberwähnten Joseph und mit Wilhelm, der als gesuchter praktischer Arzt im Jahre 1870 in Wien gestorben, im Jahre 1825 in das Convict des Stiftes Kremsmünster, wo er bis 1833 die Gymnasialstudien beendete, worauf er sich nach Wien begab und daselbst 1834—1840 den medicinischen Studien an der dasigen Hochschule oblag und im Jahre 1843 daraus die Doctorwürde erlangte. Schon vom Jahre 1834 an bis 1840 arbeitete er in seinen freien Stunden an dem zoologischen Cabinete als Volontär und erhielt im letztgenannten Jahre eine Praktikantenstelle, welche er bis 1851 mit einem Jahresadjutum von 300 fl. bekleidete. Da sich aber bei dem kais. Cabinete damals wenig Aussichten zu einer Beförderung darboten, bewarb sich R. um eine Professur der Zoologie und wurde im Mai 1851 zum außerordentlichen Professor der Zoologie an der Universität in Prag ernannt; aber nicht lange blieb er auf diesem Posten, denn schon im April 1852 wurde er wieder an die kaiserliche Anstalt zurückberufen und von Sr. Majestät zum ersten Custos-Adjuncten mit einem Gehalte ernannt, welcher seinem Einkommen in Prag gleich kam. Im Jahre 1860 erfolgte R.'s Ernennung zum Director des k. k. zoologischen Cabinets, welche Stelle er zur Stunde noch bekleidet. R., in seinem Fache seit Jahren literarisch thätig, hat bisher folgende Werke herausgegeben: „*Tentamen dispositionis Coleopterorum Pseudotrimerorum*“ (Viennae 1843); — „Die Gattungen der deutschen Käferfauna“ (Wien 1845); — „Monographie der Gattung Aleria“ (Stettin 1845); — gemeinschaftlich mit Vinc. Kollar; „Aufzählung und Beschreibung der von Baron Hügel auf seiner Reise in Kaschmir gesammelten Insecten“ (Wien 1848); — gleichfalls mit Ebendemselben: „Ueber den Charakter der Insecten-Fauna von Persien“ (ebd. 1849, 8°.); — „Fauna austriaca. Käfer“ (ebd. 1849; 2. Aufl. 1859; 3. Aufl. 1871 u. 1872, 8°.); — „Beschreibung der auf der Reise der Sr. Majestät Fregatte Novara gesammelten Coleopteren“ (ebd. 1869), und in Russegger's „Reisen in Europa, Asien und Afrika u. s. w.“ (Stuttgart 1841 u. f.): „Illustrationes et descriptiones coleopterorum Novae Syriae“. R. ist seit 1. Februar 1848 correspondirendes Mitglied der mathem. naturw. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und auch andere gelehrte Akademien haben ihn zu ihrem Mitgliede ernannt.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) 1852, S. 195.

Noch sei hier eines älteren und bedeutenden Gelehrten dieses Namens gedacht, der sich nur in der Schreibweise von denen der Gegenwart etwas unterscheidet, da er statt des dt ein doppeltes t im Namen führt, nämlich **Simon** Rettenbacher. Ob er der Familie der bereits angeführten Gelehrten angehört,

ist nirgends ersichtlich; auch wurde schon bei Ferdinand Redtenbacher bemerkt, daß dieser Familienname in Oberösterreich nicht selten ist. Simon Redtenbacher ist zu Salzburg am 22. März 1630 geboren und im Stifte Kremsmünster am 10. Mai 1706 gestorben. Bereits vor seinem Eintritte in das Stift hatte er die juridischen Studien beendet. Im Jahre 1664 wurde er Priester; in seinem Kloster wirkte er von 1667 bis 1671 als Präfect des Gymnasiums, worauf er an die Hochschule nach Salzburg geschickt wurde, wo er Ethik und Geschichte vortrug, zugleich war er, wie uns Hagn berichtet, „Comicus" des Universitäts-Theaters. In Rom hatte er sich in den orientalischen Sprachen ausgebildet. Er war von dem Abte Placidus dahin geschickt worden, und fand bei dem berühmten Leo Allatius eine sehr freundliche Aufnahme und durch dessen Vermittelung die freieste Benützung der Bibliothek des Vatican. Auch war Pater Simon Bibliothekar im Stifte und erwarb sich durch seine großartigen Einkäufe für orientalische und Fremdliteratur in Rom auch in dieser Beziehung ein großes Verdienst. Die Zahl seiner handschriftlich und gedruckt hinterlassenen Werke beläuft sich auf 38, davon sind anzuführen: „Annales monasterii Cremifanensis" (Salisb. 1677, Fol.); — „Ludicra et Satyrica" (ibid. 1678, 12°.), unter dem Namen Miso Erythraeus herausgegeben; — „Sapiens in suo secessu" (ibid. 1682, 12°.), aus dem Spanischen übersetztes Drama des Didacus Henriquez de Villegas; — „Consilia Sapientiae seu epitome axiomatum Salomonis" (Salisb. 1682, 12°.); — „Dramata selecta, tum Salisburgi tum Cremifani exhibita" (ibid. 1683, 8°.); — „Meditationes evangelicae" (ibid. 1685, 4°.); — „Tuba evangelica" (ibid. 1688, 4°.), eine Sammlung von Sonn- und Feiertagspredigten; — „Sacrum connubium sive Theandri et Leucothoes sancti amores" (Herbipoli 1700, 12°.), ein geistliches Drama. Seine sämmtlichen Arbeiten, darunter viele lateinische Dichtungen, zählt Pachmayr auf. [*Pachmayr (Marianus P.)*, Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Abrah. Wimmer, kl. Fol.) p. 531—536. — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Quirin Haslinger, 8°.) S. 79, 81, 88, 92, 93, 97, 102, 208, 226 u. 231. — Baader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1825, 8°.) II. Bds. 2. Theil, S. 25 (unter den Schriften führt Baader die „Ludicra et Satyrica" mit dem komischen Druckfehler Ludrica an).]

Redwitz-Schmölz, Oscar Freiherr von (Dichter, geb. zu Lichtenau in Mittelfranken am 28. Juni 1823). Die kurze, wenngleich wenig beneidenswerthe Rolle, welche R. als österreichischer Professor in Wien gespielt, macht seine Aufnahme in dieses Lexikon um so mehr zur Pflicht, als es dessen Aufgabe ist, kein historisches und Culturmoment im Kaiserstaate, wenn es durch eine Persönlichkeit vertreten ist, unberücksichtigt zu lassen. Natürlich werden auch nur Zeit und Umstände seines Wirkens in Oesterreich näher in's Auge gefaßt und die übrigen biographischen und literarischen Momente kurz angedeutet. Oscar von Redwitz entstammt einer älteren, jedoch unbemittelten fränkischen Adelsfamilie. Sein Vater Ludwig v. R. (gest. 18..) war zur Zeit seiner Geburt Inspector der Strafanstalt zu Speyer; seine Mutter Anna, geborne Miller, eine Nichte des bekannten Dichters Johann Martin Miller, von dem die deutsche Literatur außer einigen, in den Volksmund übergegangenen Liedern auch den seiner Zeit epochemachenden, thränenerweckenden Roman „Siegwart" aufzuweisen hat. Im Alter von zwei Jahren kam R. mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, als er sechs Jahre alt war, nach Speyer, wo er zwei Jahre später in die lateinische Schule trat. Von Speyer kam er im Jahre 1833 in das französische Colleg nach Weißenburg im Elsaß, in welchem er zwei Jahre verblieb, dann in das Gymnasium in Zweibrücken, welches im Jahre 1842 mit jenem in Speyer ver

, **von wo er 1844** die Universität
n bezog, auf der er, mit Aus-
eines Semesters in Erlangen,
phie und die Rechtswissenschaften
. Im Jahre **1846** kehrte er auf
unsch seiner Eltern nach Speyer
um sich für den Eintritt in den
sdienst vorzubereiten. Er nahm
ls Rechtspraktikant die juristische
, und zwar **1846** und **1847** zu
, **1848** und **1849** zu Kaisers-
, wo er, nachdem er die Staats-
sprüfung abgelegt, auch seinen
itz aufschlug. Nachdem er nach dem
eines Vaters die Laufbahn in der
llen Sphäre des Staatsdienstes
geben, ging er **1850** nach Bonn,
r unter Simrock mittelhoch-
he Sprache und Literatur studirte,
sich zum Antritte einer Professur
reitete. In der Zwischenzeit, 1849,
sein Gedicht „Amaranth" erschienen.
Dichtung, welche bald den Gegen-
eingehender Kritik in den Journa-
aller Farben bildete, fiel in eine
thümliche Zeit. Nach der leiden-
lichen Aufregung der vorausgegan-
Jahre war unter den Kämpfern
reiheit und Recht, die nicht geradezu
t, aber erschöpft waren, eine gei-
Ermattung eingetreten, in Folge
r die Pietisten und Feudalen, die
nd der Bewegungsjahre sich ver-
n und auf diese Reaction gelauert
, nun mehr weniger auf den
platz — denn zu kämpfen galt es
ugenblicke nicht — sondern in
ordergrund traten und jetzt die
Rolle spielten. Das war so in
land, noch mehr aber in Oester-
wo mit der Vernichtung jedes
ilen Selbstgefühls auch in den
genheiten der Kirche eine Wen-
intrat, durch welche auch der

letzte, wenngleich schon sehr geringe Rest der freiheitlichen Josephinischen Traditionen verwischt werden sollte. Für die nicht so zahlreichen, aber um so mächtigeren Anhänger dieser Richtung war „Amaranth" eine hochwillkommene Erscheinung. Die darin herrschende weiche, melancholische Stimmung, die süße, melodische Form, verbunden mit dem christelnden — nicht christlichen — Gedanken-Inhalte wurde von dieser Partei mit verklärtem Blicke begrüßt, es war, als wäre in dem Lyriker Redwitz ein neuer Thomas von Kempis erstanden. Die gute Gesellschaft Wiens, die sich um Grillparzer, Nikolaus Lenau, Anastasius Grün, Karl Beck, Gottfried von Leitner, Egon Ebert u. A. nie viel gekümmert, auf die sie als ihre Angehörigen stolz sein mußte, schwärmte für den fränkischen Poeten, für den Apoll aus Bayern, „dessen Sonnenrosse, wie ein Kritiker Redwitz' bemerkt, die demokratischen Nebel zertheilten. Von hoher einflußreicher Seite wurde der Wunsch ausgesprochen, dem Dichter Redwitz in Oesterreich eine zweite Heimat zu schaffen, und durch seine Berufung nach Wien den literarischen Kreisen der Residenz, denen damals jeder Mittelpunct fehlte, einen solchen zu geben und in solcher Weise einen Umschwung der Geister zu schaffen. „Redwitz sollte, wie einst die Gebrüder Schlegel, in Wien auf eine Verbesserung des Geschmackes im Sinne der Kirche hinarbeiten. Leo Graf Thun, in jener Zeit k. k. österreichischer Unterrichtsminister, kannte ebenso wohl die Stimmung, die in den vorerwähnten Kreisen über den Dichter die herrschende war, als ihm auch der von hoher Seite ausgesprochene Wunsch, den Dichter für Oesterreich zu gewinnen, nicht fremd geblieben war. Dieser, der

ist nirgends ersichtlich; auch wurde schon bei Ferdinand Redtenbacher bemerkt, daß dieser Familienname in Oberösterreich nicht selten ist. Simon Redtenbacher ist zu Salzburg am 22. März 1630 geboren und im Stifte Kremsmünster am 10 Mai 1706 gestorben. Bereits vor seinem Eintritte in das Stift hatte er die juridischen Studien beendet. Im Jahre 1664 wurde er Priester; in seinem Kloster wirkte er von 1667 bis 1671 als Präfect des Gymnasiums, worauf er an die Hochschule nach Salzburg geschickt wurde, wo er Ethik und Geschichte vortrug, zugleich war er, wie uns Hagn berichtet, „Comicus" des Universitäts-Theaters. In Rom hatte er sich in den orientalischen Sprachen ausgebildet. Er war von dem Abte Placidus dahin geschickt worden, und fand bei dem berühmten Leo Allatius eine sehr freundliche Aufnahme und durch dessen Vermittelung die freieste Benützung der Bibliothek des Vatican. Auch war Pater Simon Bibliothekar im Stifte und erwarb sich durch seine großartigen Einkäufe für orientalische und Fremdliteratur in Rom auch in dieser Beziehung ein großes Verdienst. Die Zahl seiner handschriftlich und gedruckt hinterlassenen Werke beläuft sich auf 38, davon sind anzuführen: „Annales monasterii Cremifanensis" (Salisb. 1677, Fol.); — „Ludicra et Satyrica" (ibid. 1678, 12^0.), unter dem Namen Miso Erythraeus herausgegeben; — „Sapiens in suo secessu" (ibid. 1682, 12^0.), aus dem Spanischen übersetztes Drama des Dibacus Henriquez de Villegas; — „Consilia Sapientiae seu epitome axiomatum Salomonis" (Salisb. 1682, 12^0.); — „Dramata selecta, tum Salisburgi tum Cremifani exhibita" (ibid. 1683, 8^0.); — „Meditationes evangelicae" (ibid. 1685, 4^0.); — „Tuba evangelica" (ibid. 1688, 4^0.), eine Sammlung von Sonn- und Feiertagspredigten; — „Sacrum connubium sive Theandri et Leucothoes sancti amores" (Herbipoli 1700, 12^0.), ein geistliches Drama. Seine sämmtlichen Arbeiten, darunter viele lateinische Dichtungen, zählt Pachmayr auf. [*Pachmayr (Marianus P.)*, Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Abrah. Wimmer, kl. Fol.) p. 531—536. — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Quirin Haslinger, 8^0.) S. 79, 81, 88, 92, 93, 97, 102, 208, 226 u. 231. — Baader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1825, 8^0.) II. Bds. 2. Theil, S. 25 (unter den Schriften führt Baader die „Ludicra et Satyrica" mit dem komischen Druckfehler Ludrica an).]

Redwitz-Schmölz, Oscar Freiherr von (Dichter, geb. zu Lichtenau in Mittelfranken am 28. Juni 1823). Die kurze, wenngleich wenig beneidenswerthe Rolle, welche R. als österreichischer Professor in Wien gespielt, macht seine Aufnahme in dieses Lexikon um so mehr zur Pflicht, als es dessen Aufgabe ist, kein historisches und Culturmoment im Kaiserstaate, wenn es durch eine Persönlichkeit vertreten ist, unberücksichtigt zu lassen. Natürlich werden auch nur Zeit und Umstände seines Wirkens in Oesterreich näher in's Auge gefaßt und die übrigen biographischen und literarischen Momente kurz angedeutet. Oscar von Redwitz entstammt einer älteren, jedoch unbemittelten fränkischen Adelsfamilie. Sein Vater Ludwig v. R. (gest. 1848) war zur Zeit seiner Geburt Inspector der Strafanstalt zu Speyer; seine Mutter Anna, geborne Miller, eine Nichte des bekannten Dichters Johann Martin Miller, von dem die deutsche Literatur außer einigen, in den Volksmund übergegangenen Liedern auch den seiner Zeit epochemachenden, thränenerweckenden Roman „Siegwart" aufzuweisen hat. Im Alter von zwei Jahren kam R. mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, als er sechs Jahre alt war, nach Speyer, wo er zwei Jahre später in die lateinische Schule trat. Von Speyer kam er im Jahre 1833 in das französische Colleg nach Weißenburg im Elsaß, in welchem er zwei Jahre verblieb, dann in das Gymnasium in Zweibrücken, welches er Jahre 1842 mit jenem in Speyer ver-

tauschte, von wo er 1844 die Universität München bezog, auf der er, mit Ausnahme eines Semesters in Erlangen, Philosophie und die Rechtswissenschaften studirte. Im Jahre 1846 kehrte er auf den Wunsch seiner Eltern nach Speyer zurück, um sich für den Eintritt in den Staatsdienst vorzubereiten. Er nahm nun als Rechtspraktikant die juristische Praxis, und zwar 1846 und 1847 zu Speyer, 1848 und 1849 zu Kaiserslautern, wo er, nachdem er die Staatsconcursprüfung abgelegt, auch seinen Wohnsitz aufschlug. Nachdem er nach dem Tode seines Vaters die Laufbahn in der judiciellen Sphäre des Staatsdienstes aufgegeben, ging er 1850 nach Bonn, wo er unter Simrock mittelhochdeutsche Sprache und Literatur studirte, und sich zum Antritte einer Professur vorbereitete. In der Zwischenzeit, 1849, war sein Gedicht „Amaranth" erschienen. Diese Dichtung, welche bald den Gegenstand eingehender Kritik in den Journalen aller Farben bildete, fiel in eine eigenthümliche Zeit. Nach der leidenschaftlichen Aufregung der vorausgegangenen Jahre war unter den Kämpfern für Freiheit und Recht, die nicht geradezu besiegt, aber erschöpft waren, eine geistige Ermattung eingetreten, in Folge welcher die Pietisten und Feudalen, die während der Bewegungsjahre sich verkrochen und auf diese Reaction gelauert hatten, nun mehr weniger auf den Kampfplatz — denn zu kämpfen galt es im Augenblicke nicht — sondern in den Vordergrund traten und jetzt die erste Rolle spielten. Das war so in Deutschland, noch mehr aber in Oesterreich, wo mit der Vernichtung jedes nationalen Selbstgefühls auch in den Angelegenheiten der Kirche eine Wendung eintrat, durch welche auch der letzte, wenngleich schon sehr geringe Rest der freiheitlichen Josephinischen Traditionen verwischt werden sollte. Für die nicht so zahlreichen, aber um so mächtigeren Anhänger dieser Richtung war „Amaranth" eine hochwillkommene Erscheinung. Die darin herrschende weiche, melancholische Stimmung, die süße, melodische Form, verbunden mit dem christelnden — nicht christlichen Gedanken-Inhalte wurde von dieser Partei mit verklärtem Blicke begrüßt, es war, als wäre in dem Lyriker Redwitz ein neuer Thomas von Kempis erstanden. Die gute Gesellschaft Wiens, die sich um Grillparzer, Nikolaus Lenau, Anastasius Grün, Karl Beck, Gottfried von Leitner, Egon Ebert u. A. nie viel gekümmert, auf die sie als ihre Angehörigen stolz sein mußte, schwärmte für den fränkischen Poeten, für den Apoll aus Bayern, „dessen Sonnenrosse, wie ein Kritiker Redwitz' bemerkt, die demokratischen Nebel zertheilten. Von hoher einflußreicher Seite wurde der Wunsch ausgesprochen, dem Dichter Redwitz in Oesterreich eine zweite Heimat zu schaffen, und durch seine Berufung nach Wien den literarischen Kreisen der Residenz, denen damals jeder Mittelpunct fehlte, einen solchen zu geben und in solcher Weise einen Umschwung der Geister zu schaffen. „Redwitz sollte, wie einst die Gebrüder Schlegel, in Wien auf eine Verbesserung des Geschmackes im Sinne der Kirche hinarbeiten. Leo Graf Thun, in jener Zeit k. k. österreichischer Unterrichtsminister, kannte ebensowohl die Stimmung, die in den vorerwähnten Kreisen über den Dichter die herrschende war, als ihm auch der von hoher Seite ausgesprochene Wunsch, den Dichter für Oesterreich zu gewinnen, nicht fremd geblieben war. Dieser, dem

die Sympathien, deren er sich in den hochtorystischen Kreisen der Kaiserstadt erfreute, wohl bekannt waren, besuchte im Sommer 1851 Wien und fand in den genannten Kreisen die freundlichste, ja glänzende Aufnahme. In einer längeren Unterredung mit Minister Graf Thun fand er Gelegenheit, seine Ansichten über „christlich-germanische Poesie“ des Näheren zu entwickeln, und das Ergebniß derselben war, daß ihm der Graf eine Professur für deutsche Literaturgeschichte antrug, für deren Annahme sich R. sofort geneigt zeigte. Graf Thun forderte nur noch den Dichter auf, den Inhalt der oberwähnten Unterredung in einem Memoire niederzuschreiben, um auf Grund desselben seine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit vornehmen zu können. Redwitz sendete das verlangte Memoire am 17. August 1851 von Mainz an den Grafen Thun nach Wien und die Wirkung derselben war die Ernennung des Poeten zum Professor an der Wiener Hochschule — ein Ereigniß, welches in Wien in den betheiligten Kreisen damals viel besprochen, in Deutschland aber mit Erstaunen aufgenommen wurde. Etwa zwei Monate früher wurde das Gesuch des Schreibers dieser Zeilen um eine unentgeltliche Privatdocentur der deutschen Literatur an der Wiener Hochschule, um welche er sich persönlich beim Minister Thun bewarb, ohne Bescheid ad acta gelegt. Da der Inhalt der Unterredung des Dichters Redwitz mit dem Grafen nicht bekannt ist, so gibt die Denkschrift desselben einerseits Aufschlüsse, wie Oscar von Redwitz sich die „germanisch-christliche Richtung der Poesie und ihre Wirkungen auf das Publicum vorstellte, andererseits, welche Tendenzen damals im Resort des Unterrichts verfolgt, richtiger gefördert wurden. Da Einiges von diesem interessanten Actenstücke in die Oeffentlichkeit gekommen und dieses für die österreichischen Verhältnisse der Fünfziger-Jahre zu belehrend ist, so mögen die wichtigsten Puncte daraus hier folgen. Nachdem Redwitz im Eingange seiner Denkschrift eine Skizze seines Bildungsganges gegeben, kommt er zu seinem Vorhaben, sich der Professur zu widmen, für die er sich in Bonn vorbereitet hatte. „Diese Idee“, schreibt R., „bemächtigte sich meines Geistes immer klarer, je klarer und gewaltiger die Schöpferkraft und hohe heilige Mission eines christlichen Dichters in mir sich offenbarte.“ Nach der nun folgenden Entwickelung seiner Anschauungen von dem Lehramte der Literatur, worunter er ästhetische Behandlung der alten und neuen Literatur, Mythologie aller Völker, literargeschichtliche Vorlesungen und Aesthetik überhaupt versteht, gibt er zuvörderst als obersten Satz seines ästhetischen Glaubensbekenntnisses: „Christus und seine Lehre ist die ewige Wahrheit; die einzige Wahrheit und nur die echte Wahrheit ist auch eine echte geistige Schönheit. Nur in der Kirche existirt die echte Kunst. Jedes geistige Product, das außerhalb des Christenthums, d. h. ihm feindlich geschaffen wird, ist Gift für die Nation, verleitet langsam, aber sicher zum Abfalle von der göttlichen Autorität und höchst folgerichtig zum sittlichen und geistigen Verfalle, zur Verfinsterung der alltäglichsten Grundgesetze des Staates und am Ende zur Revolution.“ Nach dieser Darlegung seines Grundgedankens fährt er, nachdem er denselben auch in der Literaturgeschichte als vollkommen giltig bezeichnet, fort, wie folgt: „Nicht nur in der Literatur,

...ie heut zu Tage erzeugt wird, ist die ...urch und durch revolutionäre Negation ...e dämonische Seele des Schaffens, son... ...rn auch in der wissenschaftlichen Be... ...ndlung der alten und neuen Literatur ... diese verderbliche Negation des positi... ...Christenthums und somit alles Posi... ...n vorherrschend, und ich sage weiter, ...e Negation im Unterrichte ist dem ...ate wenigstens ebenso verderblich, ...n nicht verderblicher". Nach diesen ...ereitenden Sätzen, wie er es mit der ...andlung der Literatur in seinen Vor... ...en meint, führt er den Hauptschlag. ...lich das Verdammungsurtheil über ... neuerwachte Pflege der classischen ...ratur, sowohl in der Poesie als ...haupt auch in der ganzen Bildung ...rer Jugend und begeht die folgende ...chung des modernen Geistes der ...ratur: „Diese Nachäfferei der Alten ... der ganzen zweiten classischen Litera... ... nicht zum Heile, mindestens nicht ... ewigen christlichen Heile gereicht. ... den herrlichen Gärten deutscher ...tung hat nicht der wahre Gottes... ...n gewohnt. Treulich Hand in Hand ...den schaffenden Geistern sind die Lehrer ... Jugend durch ihre falsche Begeiste... ... für die Antike gegangen und haben ... Jünglingen auf den Gymnasien und ...schulen den Geist des Christenthums ...tehlen gewußt." Nach dieser nicht ...n Darlegung, da es ja in den Jesui...schulen seit ihrem Bestande nicht ...rs gehalten wurde, fordert Herr ... Redwitz, daß die christlichen ...ter und die Götterlehre nur im ...stlichen Sinne erklärt und be...rbeitet werden sollen. „Das heid...e Alterthum", fährt er nun fort, ...t mit fast frivolem Enthusiasmus ...orgehoben, ohne allen Vergleich, ... allen Zusammenhang mit dem Christenthum, rein nur, um das letztere als der Kunst ungünstig hinzustellen, statt mit dessen ewig leuchtender Fackel in die wunderbar dunklen Hallen der antiken Schönheitswelt hineinzuleuchten, redlich die herrlichen Formen, den hohen menschlichen Geist, die edlen Geistesgaben der alten Dichter zu zeigen, aber trotzdem der staunenden Jugend auch den ewigen Weheruf vernehmen zu lassen, der aus dem Fatum tönt, der nach Wahrheit schreit und ewig klagt, daß der Mensch geboren sei, daß er nichts weiß von der Hoffnung des ewigen Lebens." Diese Auszüge genügen, um den Geist, den dieses merkwürdige Actenstück athmet, anzudeuten. Genug, seine Wirkung war, wie bereits gesagt, daß Oscar von R. als Professor der Literatur Mitglied der akademischen Kreise Wiens wurde. In den Kreisen jedoch, in denen zunächst zu wirken der 28jährige christkatholische Poet berufen war, hielt diese gläubige Anschauung von der Poesie und den Poeten nicht lange vor. Zuletzt fühlte sich der Poet in einer Umgebung, die mit seinen Ansichten nichts weniger als übereinstimmte und sich nun einmal nicht „oscarisiren" und „redwitziren" — so nannte man in Studentenkreisen seine Versuche, die Hörer für seine Anschauungen der Literatur zu gewinnen — lassen wollte, so unbehaglich, daß er schon im Sommer 1852, wie es hieß, zur Vollendung einer größeren christkatholischen Dichtung, einen längeren Urlaub sich erbat, der sich zuletzt bis zur Nimmerwiederkehr auf die ihm verliehene Lehrkanzel ausdehnte. Die weiteren Schicksale des Poeten, für dieses Werk von geringerer Bedeutung, mögen nur kurz angedeutet werden. Bald nach seiner Ernennung zum Professor vermälte er sich mit einem Fräulein von Hoscher aus Speyer, mit der er

sich bereits im Jahre 1848 verlobt hatte, und unter deren Einfluß sein erstes größeres Werk, das so viel Aufsehen gemacht, „Amaranth“, entstanden sein soll. Nachdem R. Wien verlassen, zog er sich in sein Vaterland Bayern zurück, wo er ausschließlich seiner Muße lebt und Gedichte, Dramen und Romane veröffentlicht hat. In neuester Zeit hat, wie Zeitungen melden, R. seinen bleibenden Aufenthalt in Meran genommen. Die Titel seiner Schriften sind in chronologischer Folge: „Amaranth“ (Mainz 1849; 28. Aufl. 1868); — „Ein Märchen“ (ebd. 1850; 5. Aufl. 1853); — „Gedichte“ (1., 2., 3. Aufl. 1852); — „Sieglinde. Tragödie“ (Mainz 1853; 2. Aufl. 1854); — „Thomas Morus. Historische Tragödie“ (ebd. 1856; 2. Aufl. 1857); — „Philippine Welser. Historisches Schauspiel“ (Mainz 1859); — „Der Zunftmeister von Nürnberg. Historisches Schauspiel“ (ebd. 1860); — „Der Doge von Venedig. Historische Tragödie“ (Mainz 1863); — „Mit einem Königsherzen. Eine Fahrt von München nach Altötting, dem Volke erzählt“ (München 1864); — „Hermann Stark. Deutsches Leben“, 3 Bände (Stuttgart 1869); — „Das Lied vom neuen deutschen Reich“ (1871). Die Wirkung dieser Schriften in der Literatur war eine verschiedene. Ueber „Amaranth“ wollte die deutsche Kritik gar nicht zur Ruhe kommen, bis das Urtheil Daumer's in der Polydora (I, 6) eine Ernüchterung hervorbrachte. Daumer's Urtheil aber lautet: „Es gibt Bücher, die, wie die bekannte „Amaranth“, den formellen Charakter der Frömmigkeit und Sittlichkeit tragen, während sie der Sache nach einen empörenden Mangel an wahrhaft religiösem und sittlichem Adel enthalten“. Während die „Sieglinde“ die Erwartungen, die man sich gemacht, nicht erfüllte, setzte

wieder „Thomas Morus“ die kathol
Kritik in nicht geringe Thätigkeit, fi
lich Abhandlungen über diese Trag
wurden geschrieben. In den unbefa
nen literarischen Kreisen jedoch m
sein dreibändiger Roman: „Hern
Stark“ das meiste Aufsehen, wäh
man in den ultramontanen Kreisen d
Werk mit Erbitterung entgegenn
Es schien, als habe der Dichter
Fahne seiner bisherigen Partei verl
da er in diesem seinem Werke in B
auf Religion liberalen Ansichten hul
Deßhalb erhob sich auch von einer
eine warnende Stimme. „Daß Mensc
ruft diese, „die in der Jugend F
geister und Schwärmer gewesen, im A
das überhaupt alle Gluthen kühlt
alle Flammen dämpft, wo nicht ausl
umschlagen, ruhiger, sachter, stiller,
selten Rückschrittsmänner werden,
man in dem retrospectiven Blicke in
Zukunft etwas, dem Fortschritte E
gengesetztes gewahren will, das
wohl vorkommen; aber daß Mucker
Pietisten in der Jugend, im Alter D
kraten und Freiheitsprediger werde
immer eine bedenkliche Erscheinung
sehr an die Alles gut heißende M
eines gewissen Ordens erinnert, der
für Volksherrschaft, bald für Desp
agirt, je nachdem die eine oder die a
Regierungsform ihm jene Vorthei
Aussicht stellt, die er in Allem sucht,
er unternimmt.“ Für sein „Lied
neuen deutschen Reich“ hat ihn
König Ludwig II. mit Handschr
ddo. Schloß Berg 3. Juni 1871
dem Ritterkreuze des Verdienst-Or
der bayerischen Krone ausgezeichnet,
dem er schon im November 1864 mit
Maximilian-Orden geschmückt worden

I. **Biographische Quellen.** Didaskalia.
ter für Geist, Gemüth u. s. w. (Fra

4°.) 1852, Nr. 116, 117, 118 u. 119: car von Redwitz", von Hermann Preß-; — dieselben 1861, Nr. 33: „Oscar von witz". — Ergänzungsblätter zu je- Conversations-Lexikon. Von Fr. Steger pzig und Meißen, Lex. 8°.) Bd. VIII, 35. — Fremden-Blatt. Von Gust. ne (Wien, 4°.) 1871, Nr. 165 [Brief des zprinzen Friedrich Wilhelm an den ter anläßlich seines „Liedes vom neuen hen Reich"]. — Jahreszeiten (Ham- r Modeblatt, schm. 4°.) 1853, Nr. 27, 09: „Was man sich über Oscar von itz in Berlin erzählt". — Illustrirtes ilienbuch des österreichischen Lloyd st, 4°.) Neue Folge, II. Band (1862), 3: „Redwitz", von Lau. — Illustrirte ung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1859, 13 vom 29. Jänner. — Iris (Grätzer er- und Modeblatt, schm. 4°.) 1856, vom 23. December: „Oscar's von Red- Silhouette", gezeichnet von Cajet. Cerri leiche aui S. 128 diese pikante und t zutreffende Charakteristik]. — Kehrein ph), Biographisch-literarisches Lexikon katholischen deutschen Dichter, Volks- Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte h, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, .) Bd. II, S. 39 [nach diesem geb. uni 1823]. — Männer der Zeit. aphisches Lexikon der Gegenwart (Leip- i. B. Lorck, 4°.) I. Serie (1860), Sp. 718. eue freie Presse (Wien, Fol.) 1871, 437: „König Ludwig von Bayern an itz" [das die Verleihung des Kronen- ns begleitende Handschreiben des Königs]; 72, Nr. 2646: „Der Moniteur univer- nd Oscar von Redwitz" [ein neuer Bei- zur Geschichte französischer Gründlich- — Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, 06, im Feuilleton: „Graf Leo Thun Oscar von Redwitz" [zur Geschichte sei- Berufung nach und seines Aufenthaltes Wien]. — Der Salon für Literatur, und Gesellschaft. Herausg. von E. m und J. Rodenberg (Leipzig, e, 8°.) Bd. VIII, S. 713: „Oscar von itz. Ein Dichterbild von F. v. Hohen- en". — Schütze (Karl Dr.), Deutsch- Dichter und Schriftsteller u. s. w. in 1862, Albert Bach, 8°.) S. 299. — silvania. Beiblatt zum Siebenbür- oten (Hermannstadt, 4°.) 1852, Nr. 12 : „Oscar von Redwitz". — Wiener ung 1860, Nr. 26, S. 403, in der „Correspondenz aus München de dato 22. Jänner".

II. Literarische Nachweise über Oscar von Redwitz im Allgemeinen und einige seiner Werke insbesondere. a) Allgemeines. Oscar von Redwitz und seine Dichteraufgabe. Ein Wort zur Frage über die deutsche Poesie der Gegenwart (Mainz 1853, Kirchheim, 8°.). [Vergleiche darüber: Blätter für literarische Unterhaltung 1853, S. 919. Diese Schrift, als deren Verfasser der Domherr Molitor in Speyer bezeichnet wird, machte, als sie erschien, großes Aufsehen, und wurde in literarischen und überhaupt gebildeten Kreisen abgelehnt. Molitor war des Dichters Lehrer und konnte als solcher immer eine Apotheose seines Zöglings schreiben, nur mußte er sich in den Schranken des Anstandes halten, was er nicht that, wenn er den Dichter der neuen Romantik an manchen Stellen über Goethe stellt.] — Gottschall (Rud.), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literar-historisch und kritisch dargestellt. Zweite verm. u. verb. Aufl. (Breslau 1861, Trewendt, 8°.) Bd. I, S. 163: seine Ghismonde-Caricatur der Jean Paul'schen Linda; S. 229: Sieglinde und die Kunigunde von Werner; S. 467: Eichendorff's christliche Kritik und Redwitz; — Bd. III, S. 250: Amaranth; S. 255: Das Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum, Gedichte; S. 257: Dramen; S 391: Redwitz und Auffenberg. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig, B. G. Teubner, schm. 4°.) Bd. IV, S. 29 a, 422 a (Leben); S. 8 b, 286 b (Reactionär in Politik, Religion und Poesie); S. 286 b (lyrische Dichtung); S. 365 a (epische Dichtung); S. 422 b (Amaranth); S. 422 b (Märchen); S. 518 b (Tragödie); S. 496 a (Doge von Venedig); S. 496 a (Sieglinde); S. 496 b, 500 b (Thomas Morus); S. 496 b, 514 b (Philippine Welser); S. 496 b (Zunftmeister von Nürnberg). — Europa. Chronik der gebildeten Welt. Von F. Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4°.) 1854, Nr. 43: „Oscar von Redwitz, Graf Montalembert und die kirchlichen Wühler". — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1861, S 594: „Redwitz und die Nürnberger Presse".

b) Ueber einzelne Schriften. Ueber Amaranth. L'Illustration, journal universel (Paris, kl Fol.) 1863, p. 94, im „Bulletin

bibliographique“ über die von M. A. de L. ausgeführte französische Uebersetzung von Amaranth (Paris, chez Richard Lesser). — Blätter für literarische Unterhaltung, 1849, S. 978 u. f.: von G. Bippart, 1851, S. 864; 1852, S. 265, zugleich mit Rodenberg's „Dornröschen“ und Roquette's „Waldmeisters Brautfahrt“; 1863, S. 866, über die französische Uebersetzung der „Amaranth“. — **Ueber: Der Doge von Venedig.** Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1866, S. 216: „Oscar v. Redwitz' Drama: Der Doge von Venedig“. — **Ueber Thomas Morus.** Augsburger Post-Zeitung (4°.) 1856, Nr. 261: „Thomas Morus“. — Blätter für liter. Unterhaltung, 1857, S. 580, von Rudolph Gottschall. — Deutschland (polit. Zeitung) 1856, Nr. 291, Beilage: „Einiges über die Tragödie: Thomas Morus“; 1857, Nr. 17, 18, 20, 21: „Thomas Morus. Tragödie von Redwitz“. — Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth u. s. w. (Frankfurt a. M., 4°.) 1857, Nr. 13 u. 14: „Thomas Morus“, mitgetheilt von Hermann Presber. — Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 273 u. f., im Feuilleton: „Thomas Morus von Redwitz“, beurtheilt von L. J. Semlitsch. — Wiener Kirchen-Zeitung. Redigirt von Sebast. Brunner (4°.) 1856, Nr. 99 u. 100: „Redwitz — Morus“. — **Ueber Sieglinde.** Augsburger Post-Zeitung 1853, Nr. 280, Beilage: „O. v. Redwitz' Sieglinde“. — Blätter für literar. Unterhaltung, 1854, S. 32, von Hermann Marggraf. — Der Salon. Monatschrift, herausg. von Johannes Nordmann (Wien, gr. 8°.) 1854, Aprilheft, S. 93: „Sieglinde und kein Ende“. — **Ueber den Zunftmeister von Nürnberg.** Blätter für liter. Unterhaltung 1861, S. 365. — **Ueber: Philippine Welser.** Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1859, Nr. 813 vom 29. Jänner, S. 72: „Philippine Welser, Schauspiel von O. v. Redwitz“. — **Ueber: Hermann Stark.** Blätter f. lit. Unterhaltg. 1869, S. 177. — Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig, 4°.) 1861, Beilage zu Nr. 39: Aus München ddo. 8. Februar 1861 [über O. v. Redwitz' Poem auf Königin Marie in Gaëta].

III. **Porträte.** 1) Lithographie von Schertle mit dem Facsimile der Unterschrift (Mainz, Kirchheim, Fol.). — 2) Holzschnitt in der Leipziger Illustrirten Zeitung 1859, Nr. 813 vom 29. Jänner. Nach einer Originalzeichnung von L. Kaim. — 3) Holzschnitt in Dohm und Rodenberg's „Salon“, 8. Band (1871). — 4) Caricatur in der „Europa“ in der Gallerie von Zeitgenossen von Herbert K.(önig). Unterschrift: Einer, der das heidnische Drama christlich macht. Mir müssen Christenthum und Poesei | Vereint des Glaubens und der Liebe Palme reichen | Und sollte sich von der Sieglindelei | Auch selbst mein letzter Hörer abe schleichen | Mein Name wird zum Spott an meinem Dichterthum: | Red' Witze? — Pfui, ich weine dicke Thränen drum.

IV. **Redwitz' Silhouette, gezeichnet von Cajetan Cerri.** Junker-Erscheinung; jugendliches Aeußere, halb burschikos, halb philisterhaft; schwarzes, uncultivirtes Haar, ovales, blasses Gesicht, mit einer längeren Narbe schräg über die rechte Seite der Stirne — wodurch man auf ein früheres Säbel-Duell schließen könnte; kleiner Schnur- und Spitzbart; stechendes, stets unruhig umher irrendes Auge, um dasselbe ein gewisses Zucken der Nerven; schlanke Gestalt, in mehr als einfache Kleidung gehüllt; lebhaft, aufgeregt und so zu sagen immer „auf dem Sprung“; geht nicht, sondern lauft; spricht viel und mit vielen Geberden; katholischer Orthodox, macht als solcher den Eindruck eines abenteuerlichen Fanatikers, der aber aus innerster Ueberzeugung spricht und handelt. Seine Frau, eine junge, reizende, liebliche, zarte Erscheinung, mit blauen Augen und blonden Haaren, ist die Verlebendigung eines echten deutschen Frauenbildes aus dem Mittelalter, treu und fromm minnig und sinnig. Redwitz wurde als Dichter in letzterer Zeit oft blind und leidenschaftlich, oft aber auch ruhig und mit vielem Grunde angegriffen; eines indessen kann nie und nimmer mehr bestritten werden, daß nämlich der Dichter der vielen in „Amaranth“ eingestreuten einzelnen Lieder eben — ein Dichter ist.

V. **Oscar von Redwitz' Handschrift.** Henze (Adolph), Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 305 Facsimiles (Leipzig 1855, Schlicke, 8°.) S. 120 [charakterisirt Redwitz' Handschrift: „Waldpartie mit Maiblümchen, Vögelein mit zierlichen Ranken“, im Hinblick auf den beigegebenen facsimilirten Namenszug vortrefflich].

VI. Die Redwitz sind eine alte fränkische, vielverzweigte Familie, von der ein Zweig auch nach Oesterreich, oder richtiger nach Ungarn herüberreicht. Die Familie blüht noch in

zwei Hauptlinien: der Hassenberger und Theisenorther Hauptlinie. Die Hassenberger Hauptlinie hat sich im Jahre 1804 in zwei Speciallinien: in die zu Unterlangenstadt und zu Wildenroth getheilt. Die Theilung, welche sich natürlich auch auf die Güter bezog, fand zwischen den Freiherren Friedrich Karl, großh. toscanischem Kämmerer, und Adam Friedrich Karl, fürstl. fuldaischem Geheimrathe, Statt. Von ersterer ist der Sohn des Freiherrn Friedrich Karl Freiherr Georg Karl (geb. 31. Jänner 1800), k. k. Oberlieutenant in der Armee (seit 1826) vermält mit Petronilla geb. Dessewffy de Czernek (geb. 4. October 1802), und stammen aus dieser Ehe Freiherr **Alexander** (geb. 6. Februar 1828), k. k. Bezirkscommissär, vermält in erster Ehe (seit 1852) mit Georgine geb. Freiin Perley von Hainarsky (geb. 1839, gest. 20. October 1861), in zweiter Ehe (seit 13. Juni 1864) mit Mathilde geb. Gräfin Preysing-Lichtenegg (geb. 21. December 1846); Freiherr **Franz** Hartwig (geb. 1. Jänner 1829), k. k. Oberlieutenant, vermält (seit 3. Sept. 1854) mit Emma Freiin Huyssen van Nyevelt (geb. 31. Juli 1834); Freiin **Wilhelmine** (geb. 25. Nov. 1831) und Freiin **Maria Theresia** (geb. 4. Mai 1834); überdieß haben auch mehrere weibliche Sprossen der Speciallinie Wildenroth nach Oesterreich geheirathet: so eine Freiin **Marie** (geb. 11. Mai 1837) im Mai 1858 den Freiherrn Rudolph Dercsényi de Dercsény, k. k. Kämmerer und Rittmeister; die Freiin **Julie** (geb. 25. September 1840), Sternkreuz-Ordens- und kais. österr. Palastdame, im September 1856 den Fürsten Karl Lobkowitz, vormaligen Statthalter von Tirol; der Chef der Speciallinie zu Kürn von der Theisenorther Hauptlinie, Freiherr **Karl** Philipp (geb. 17. Mai 1829), ist k. k. Oberlieutenant in der Armee und (seit 10. Juni 1863 zu Wien) mit Guidobaldine geb. Gräfin Pergen (geb. 17. August 1843) vermält; und von der Speciallinie zu Schmölz der Theisenorther Hauptlinie ist Freiherr **Maximilian**, ein Sohn des Chefs dieser Linie, des Freiherrn **Karl Wilhelm** Sigmund, k. k. Lieutenant im Jazygier- und Kumanier-Husaren-Regimente Friedrich Fürst Liechtenstein Nr. 13. Von einem zweiten Sprossen der Schmölzer Speciallinie, von dem Freiherrn **Oscar**, handelt des Näheren die obere Lebensskizze. Die übrigen genealogischen Daten über die freiherrliche Familie Redwitz enthält das Werk von Kneschke „Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon“ Bd. VII, S. 334 und über den heutigen Familienstand vergleiche das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“ 1860, S. 630, und 1871, S. 530.

VII. Das **Redwitz'sche Wappen** zeigt in Blau drei silberne Querbalken mit einem schrägrechten, wellenweis gezogenen rothen Balken überlegt.

Regelsberg von Thurnberg, Marie, siehe: **Augustin**, Marie Freiin von [Bd. I, S. 91].

Regelsberger, Johann Christoph (gelehrter Jesuit, geb. zu Stazendorf [nicht Stagendorf, wie es bei Meusel heißt] in Niederösterreich am 23. September 1734, gest. zu Wien am 21. December 1797). Nachdem er in Krems die Gymnasialclassen besucht, trat er im Jahre 1751, damals 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, beendete in demselben zu Wien die philosophischen, zu Graz die theologischen Studien und widmete sich nun dem Lehramte. In Marburg lehrte er in den Humanitätsclassen, darauf, nachdem er die philosophische Magisterwürde erlangt, wurde er Präfect in der Theresianischen Ritterakademie zu Wien, versah aber zu gleicher Zeit das Lehramt der deutschen Sprache. Im Jahre 1768 erhielt er die Professur der schönen Wissenschaften, welche er sechs Jahre am akademischen und 24 Jahre am Gymnasium bei St. Anna in Wien bekleidete. Die Titel der zahlreichen, von ihm in deutscher und lateinischer Sprache herausgegebenen Gelegenheits- und anderen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Panegyricus Divis Martyribus Cosmae et Damiano*“ (Viennae 1759, Fol.); — „Hochzeitslied auf die Vermälung Joseph's II. mit Josepha von Bayern“ (ebd. 1765, 8°.); — „Idylle auf die Abreise J. K. H. Marien

Charlotten, Erzherzogin in Oesterreich" (ebd. 1768, 8°.); — „Gedichte auf Abwesenheit und Ankunft Sr. K. M. Joseph's II." (ebd. 1769, 8°.); — „Ode auf die Ankunft J. K. H. Leopold's und Luisen" (ebd. 1770, 8°.); — „Auf Gellert's Tod. Erzählung" (ebd. 1770, 8°.); — „Auf Rabener's Tod; Tröstungsgesang an Sachsen" (ebd. 1771, 8°.); — „*Carmina Chphi. Regelsberger recitata a poeseos alumnis*" (Viennae 1771, 8°.); — „Auf den Tod des Fürsten Wenzel von Liechtenstein" (Wien 1772, 8°.); — „Ode auf die Abwesenheit des Kaisers" (ebd. 1773, 8°.); — „Kurze deutliche, gründliche Anleitung zur Rechnungskunst und Algebra" (ebd. 1776, 16°.); — „An die Marianische Versammlung unter dem Titel Mariä Himmelfahrt am Tage des 200jährigen Jubelfestes" (ebd. 1779, 4°.); — „*Prosodia seu de Syllabarum dimensione versu breviore et lucidiore scripta et exemplis illustrata*" (Viennae 1784, 8°.); — „Ode an den Helden Laudon, den zehnten und grössten Belagerer Belgrads" (Wien 1789, 8°.); — „Beschreibung der Ehrenpforte auf dem Stock im Eisenplatze bei der Rückkunft Kaiser Leopold's II. aus Frankfurt" (ebd. 1891, 4°.); — „Horazens Dichtkunst in neu entdeckter Ordnung: das vollkommenste Lehrgedicht, ein Meisterstück der Nachahmungskunst und Kürze. Lateinisch nach einer achthundertjährigen Handschrift; übersetzt in eben dieselbe Versart mit Commentar, Anmerkungen und Lesearten und einem Auszuge aus Aristoteles' Dichtkunst" (ebd. 1797, gr. 8°.). In seinem handschriftlichen Nachlasse fanden sich u. a. eine chinesische Ode aus dem Chi kim, dem dritten aus den fünf canonischen Büchern vom ersten Range; — „Anakreon in Sokrates' Kleide"; — „Die Kunst, die Mutter des Erlösers zu verehren, in gebundener Rede". Mehreres andere — jedoch in lateinischer Uebersetzung — gibt Stoeger in bezeichneten Werke an.

Allgemeiner literarischer 1797, S. 731; 1798, S. 755; 1 — (De Luca) Das gelehrt Ein Versuch (Wien 1778, v. T I. Bds. 2. Stück, S. 42. — M (Georg), Lexikon der vom Ja 1800 verstorbenen teutschen (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer i Bd. XI, S. 84. — *Stoeger* Scriptores Provinciae Austriac Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°. Oesterreichische Nationa pädie von Gräffer und Czi 1835, 8°.) Bd. IV, S. 361.

Regenhart, Alois (Jnd geb. zu Wien 16. Mai 181 Freiwaldau in Schlesien 1871). Sein Vater Alois sen Bruder Jacob gründete heute blühende Geschäft im im Sternhofe in Wien. Im trat der Sohn Alois als in dasselbe und wurde im Chef des Handlungshauses Regenhart u. Comp." in öffentlicher Compagnon der Leinen- und Tischzeugfabrik mann u. Comp. zu Frei Schlesien. Im Jahre 1850 Folge seiner im Concurrenz stellten Damasttafelwäsche mi tem kais. Adler und Hausw k. k. Hofzeuglieferanten er ebenso von mehreren Erzher erwählt. Im Jahre 1859 mit seinem Compagnon die von Rumburger und Irlän im kais. österr. Schlesien, we senden von Arbeitern eine werbsquelle gesichert wurde. werbeverein in Wien hielt über die Leinwand-Industrie. Beschluß des Vereins in D wurden, und durch diese Denks

...besserung und Hebung der Lein-
...industrie in Oesterreich, ferner durch
theils mündlichen, theils schrift-
Veröffentlichungen über die Zweck-
...keit der Verwendung von Baum-
...offen für die k. k. Armee und deren
...ß auf die Leinwand-Industrie.
seine Bedeutung in gewerblichen
Fachkreisen, so daß, als im Jahre
der Wiener Gemeinderath aus
Wahl und dem Vertrauen seiner
hervorging, auch R. in denselben
wurde. Auf diesem Posten wirkte
Besten seiner Vaterstadt in so
icher Weise, daß er bei einer neuen
neisterwahl einen Platz auf der
Candidaten um diesen Posten
ganz besondere Thätigkeit ent-
r als Obmann der Stadterwei-
Commission, in welcher Eigen-
der Herstellung des Stadt-
dem schnellen Ausbau und der
ng der Ringstraße seine ganze
widmete und sich auch um die
ng des Rathhausplatzes am
e, wie um den Ausbau der
an der Votivkirche verdient
Nicht mindere Thätigkeit entfal-
ls Vicepräsident der Handels-
und zweiter Vicepräsident des
vereins. Im Jahre 1859 grün-
eine Stiftung für den Verein
derung der gewerblichen Kunst.
rher mit dem Ritterkreuze des
seph-Ordens ausgezeichnet, er-
ach der Pariser Ausstellung im
867 das Comthurkreuz dieses
Sein Leichnam wurde von Frei-
ch Wien überführt und in der
ruft zu Perchtoldsdorf bei Wien

Väter der Großcommune Wien,
ngen aus der freien Wahl und dem
ihrer Mitbürger im Jahre 1861.
Von Moriz Bermann und Franz Eber-
bach (Wien 1861, Keck u. Comp., 8°.) S. 13.
— Fremden-Blatt. Von Gustav Heine
(Wien, 4°.) 1871, Nr. 76.

Regent, Karl (gelehrter Jesuit, geb. zu Frankenstein in Schlesien 2. Juli 1689, gest. zu Mariaschein in Böhmen 20. April 1752). Im Jahre 1708 trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er anfänglich einige Jahre im Lehramte und dann durch sechs Jahre als Rector in verschiedenen Collegien des Ordens thätig war. Darauf wirkte er durch 25 Jahre als Missionär in Böhmen, Mähren und Schlesien. In letzterer Eigenschaft vertheidigte er die römische Kirche mit Worten und Schriften wider die damals aufgetauchte Secte der Schwenkfelder, so benannt nach Caspar von Schwenkfelder, einem schlesischen Edelmann (geb. 1490, gest. 1561), der schon zur Zeit, als er lebte, seiner Lehren und Schriften wegen viel verfolgt worden, dessen Anhänger sich aber immer in kleinen Gruppen erhalten und eben wieder im 18. Jahrhunderte zahlreicher zu zeigen begonnen hatten. In schon bereits vorgerückten Jahren ging R. in Interessen seiner Kirche an die Höfe von Oesterreich, Polen und Preußen, und an letzterem Hofe wurde er sogar zum Mitbeschützer und Beförderer der katholischen Kirche in Berlin ernannt. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften, die meist polemischer Natur, heißen: „Zusatz der übrigen Irrthümer, welche die im Herzogthum Schlesien befindlichen Schwenkfelder in den sogenannten Glaubensbekenntnissen arglistig verschwiegen, vorgestellt und widerlegt. Fünf Artikel" (Neisse 1722—1724, 8°.); — „Exempel der Schlesier oder Vorstellung der vornehmsten Tugenden St. Hedwigis" (ebd. 1723, 8°.); — „*Neo Conversus*

Catholicus praeclara instructio ritu catholico vivendi et moriendi" (Nissae 1723, 8⁰.); — „Christliche Ablehnung der Hauptunwahrheiten, welche die Schwenkfelder in einer Schrift, sogenannt Glaubensbekenntniss der neu bekehrten Katholischen, höchst sträflich und vermessentlich aufgesetzet haben" (Neisse 1724, 8⁰.); — „Der aus eigenem Gesangbuch und sonstigen gebräuchlichen Büchern des Irrthums überzeugte Schwenkfelder" (ebd. 1724, 8⁰.); auch lateinisch: „*Informatio de Schwenkfeldico Cantionali et errorum ibi contentorum ex eodem confutatio*"; — „Gewissensscrupel, warum es wider das Gewissen der Schwenkfelder sein soll, ihre Lehre zu verlassen, hingegen den katholischen Glauben anzunehmen, gewissenhaft aufgelöset" (ebd. 1724, 8⁰.); — „Unparteyische Nachricht von der in Lausnitz überhand nehmenden und hieraus in die benachbarten Länder, insonderheit in Schlesien einreissenden neuen Sekt der sogenannten Schefferianer und Sinzendarfianer" (Breslau 1729, 8⁰.) und noch einige andere, vornehmlich gegen die Schwenkfelder gerichtete Streitschriften in lateinischer Sprache.

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8⁰.) S. 179. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerhard Fleischer der Jüng., 8⁰.) Bd. XI, S. 87

Reggio, Isaak Samuel (hebräischer Gelehrter, geb. zu Görz in Istrien 15. August 1784, gest. ebenda 29. August 1855). Sein Vater Abraham Vita bekleidete bis an seinen Tod das Rabbinat in Görz. Isaak Samuel erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung, fand jedoch Gelegenheit, auch in anderen Gegenständen sich zu unterrichten, welche zur allgemeinen Bildung gehören, und wozu sich ihm in Italien, wo Poesie und Kunst, wenn auch bereits im Verfalle, aber doch noch aus den Ruinen ihre Keime trieben, immer Gelegenheit darbot. Zur Zeit, als Reggio geboren wurde, begann im deutschen Judenthum, durch Kaiser Joseph's II. Anordnungen veranlaßt, sich hie und da eine und die andere, freilich vereinzelte, auf nöthige Reformen hinweisende Stimme zu erheben; wie z. B. jene Hartwig Wessely's, welche auf regelmäßige Schulbildung unter den Juden drang, wogegen natürlich die orthodoxen Rabbiner mit dem ganzen Eifer zelotischer Unwissenheit auftraten und die Neuerer ungeprüft verdammten. Das Beispiel Wessely's in Deutschland fand auch in Italien Nachahmer, und eben Reggio's Vater, Abraham Vita, trat für Wessely in die Schranken, und frühzeitig lernte sein Sohn Isaak Samuel Männer wie Wessely und Mendelssohn, welche Zeitlebens seine Vorbilder blieben, hochachten und verehren. So wuchs R. in Treue für das Judenthum und zugleich in Liebe für die Literatur seines Volkes heran, deren Schätze freilich noch, von den Orthodoxen unberührt und vom Staube der Jahrhunderte bedeckt, unbehoben da lagen. Isaak Samuel hatte sich fleißig fortgebildet und konnte, als Illyrien eine Provinz des französischen Kaiserreichs war, die Professur der schönen Literatur, Geschichte und Geographie am Lyceum seiner Vaterstadt übernehmen, welche er drei Jahre hindurch versah. Wahrscheinlich legte er, als Istrien wieder österreichisch wurde, sein Lehramt nieder. In seinen Biographien findet sich darüber keine nähere Andeutung. Dieselben melden nur, daß er nunmehr seine geistige Kraft mit besonderer Vorliebe dem Judenthume zuwendete und in den letzten zehn Jahren, nämlich seit

Tode seines Vaters, das Rabbinat
Görz **unentgeltlich** verwaltete.
Jahren literarisch thätig, hat er
es geschrieben und ist von seinen
ken die italienische Uebersetzung des
ateuch nebst hebräischem Commentar,
ein unter den Israeliten Italiens
heute geschätztes Werk, bekannt. In
r anderen Schrift: „Thora und Phi-
phie“, versucht R., den Orthodoxen
r Religionsbekenntnisse vorauseilend,
Verträglichkeit einer freien, wissen-
ftlichen Bildung mit strenger Fest-
tung am Glauben der Väter nach-
veisen. Diese Schrift, das Werk eines
en scharfblickenden Geistes und mit
em Aufwande von großem Wissen und
philosophischer Ruhe verfaßt, machte
s Namen in den weitesten Kreisen
annt, und was zur Fortschrittspartei
Judenthume zählte, suchte ihn zu ge-
nnen und verlangte seine Mitwirkung,
er auch bereitwillig gewährte. Außer-
n übersetzte R. mehrere biblische Bücher
s Italienische, vertheidigte das Juden-
m gegen manche Angriffe, schrieb für
jüdischen Blätter Deutschlands Bei-
ge bibelkritischen, exegetischen, dog-
tischen und literarhistorischen Inhalts,
d bewahrte bis in sein hohes Alter
Allem und Jedem eine seltene Frische
Geistes. Ein besonderes Verdienst
warb er sich durch die Anregung zur
richtung eines Institutes in Italien,
welchem Rabbiner wissenschaftlich her-
gebildet werden sollten. Zu Anfang
Zwanziger-Jahre veröffentlichte er
nlich eine italienische Schrift über die
thwendigkeit eines Rabbiner-Semi-
rs und in Folge derselben wurde auch
Jahre **1829** zu Padua das Collegium
bbinicum errichtet, für welches Reg-
o die Statuten und den Lehrplan
warf. Hier folgen nun die Titel der
von R. herausgegebenen Werke nach den Angaben in der „Bibliotheca judaica. Bibliographisches Handbuch, umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur, herausgegeben von Dr. Julius **Fürst**“ (Leipzig **1863**, Engelmann gr. 8°.) Bd. III, S. **139** u. f., wo die hebräischen Titelüberschriften zu finden sind. Sie sind in chronologischer Folge: „Abhandlung über die Göttlichkeit des jüdischen Gesetzes der Einleitung zu dem hebr. Commentar über den Pentateuch beigefügt“ (Wien **1818**, 8°.), eine darüber erschienene beißende Kritik erwiderte R. mit einer hebräischen Antikritik; — „Der Pentateuch mit italienischer Uebersetzung und einem neuen hebr. Commentar. Dabei eine ausführliche Einleitung mit dem Verzeichnisse von 138 hebr. Commentaren zum Pentateuch“, 5 Bde. (Wien **1821**, Strauß, 8°.); — „Trauer-Homilie auf das Hinscheiden des Mard. Js. **da Cologna**“ (Venedig **1824**, 8°.); — „Die Religion und die Philosophie. Religionsphilosophische Untersuchungen über Vereinigung der Philosophie mit der Theologie, die theologischen Vota gegen und für die Philosophie, mit Benützung sehr zahlreicher gedruckter und handschriftlicher Werke“ (Wien **1827**, v. Schmid, 8°.); — „*Il libro d'Isaia. Versione poetica fatta sull' original testo ebraico*“ (Vienna **1831**, Fratelli Matiuzzi, 8°.), die in Nr. **195** der „Biblioteca italiana“ (zu Mailand) enthaltenen Angriffe gegen diese Uebersetzung werden in der „Gazetta uffiziale di Milano“ **1832**, Nr. **170**, ausführlich zurückgewiesen; — „Die philosophische Abhandlung Bechinat ha-Dat des El. **del Medigo** über das Wesen des Judenthums u. s. w. Nach der Ausgabe Basel 1629, 4°., mit einem ausführlichen Commentar u. s. w.“ (Wien **1833**, v. Schmid, 8°.); — „Zwanzig Abhandlungen in Form von Briefen an einen Freund, exegetischen, philosophischen, literargeschichtlichen Inhalts“, 1. u. 2. Theil

(Wien 1834 u. 1836, v. Schmid, 8°.); — „Trauer-Homilie auf den Tod Kaisers Franz I., gesprochen in der Synagoge“ (Triest 1839, 8°.); — „Prolegomena zu dem Buche Ester, den Zusammenhang der Geschichte erläuternd und mit der externen Geschichte in Einklang bringend“ (Wien 1841, 8°.); — „Commentar Abrah. Ibn Esras zu Exodus in kürzerer Fassung, nach einer tunesischen Handschrift besorgt, mit einem kurzen Vorwort“ (Prag 1840, 8°.); — „Ueber das Bartscheeren an חול המועד nach talmudischer Kasuistik dargestellt“ (Wien 1835, 8°.); — „Bericht über seine eigene literarische und amtliche Thätigkeit, gerichtet an seine Freunde zu seinem 65. Geburtstage“ (Wien 1849, 4°.); — „Bechinat ha-Kabbalah. Prüfung der Tradition“, 2 Theile (Görz 1853); 1. Theil edirt nach einer de Rossi'schen Handschrift, im Ganzen gegen alle Tradition gerichtet, angeblich von Amittai b. Jebaja ibn Ras in Alhola im Jahre 1500, in Wahrheit aber von Leon da Modena selbst; 2. Theil: Widerlegung und historisch-kritische Besprechung des Kol Sachal. Nach diesem Werke, einem der bedeutendsten Reggio's, hat Abr. Geiger seinen „Leon da Modena, Rabbiner zu Venedig 1571—1648 und seine Stellung zur Kabbala, zum Talmud und zum Christenthum“ (Breslau 1856, 8°.) herausgegeben; — „Kalender auf das Jahr 1853 und 1854 nebst Jahrbuch“, beide in italienischer Sprache; — „Kurzgefasste Religionslehren für jüdische Schulen in Italien“, in italienischer Sprache (ebd. 1853, 8°.); — „Jalkut Joscher. Sammlung zerstreuter Abhandlungen“, 23 an der Zahl, 1. Heft (Görz 1854, 8°.), sein letztes, selbstständig herausgegebenes Werk; sein letzter Aufsatz stand in H. Liebermann's deutschem Volkskalender für 1855. Außer den vorerwähnten, selbstständig erschienenen Schriften waren zahlreiche Aufsätze

und Abhandlungen als Vorrel leitungen, Zusätze u. dgl. in Anderer abgedruckt, Mehreres den Bikkure ha-Ittim, in Karem im Central-Organ für jüdische sen, in Geiger's wissenschaftli schrift, in Jost's israelitischen ' in Z. Frankel's „Zeitschrift für Interessen des Judenthums, menfeld's Briefen und Abhan jüdische Literatur betreffend, u. war eine reiche Thätigkeit, w entfaltete, um so reicher, als | ein stetes Ringen nach Wahrheit des Herzens, Liebe nicht blos Stamme, dem er nach seinem angehörte, sondern zur ganzen heit kundgeben. In seinem N werden ihm sittliche Güte und ei eifer nachgerühmt, der die v kalten berechnenden Verstande g Grenzen nicht kannte. Mit R That war er immer bereit, Allen seine Thüre pochten, hilfreiche leisten. Im Privatleben wie Studirstube war Menschenliebe d feder aller seiner Handlungen.

Gentili (Salomone), Discorso funeb nel tempio israelitico di Gorizia sione dell' esequie celebrate al Signor Isaaco Reggio la sera 5616, 20. Sept. 1855 (s. l. et a. 8°.). — Alla veneranda n di Isaaco Samuele Reggio, em fessore d'umanità ecc. ecc. (Goi G. B. Seitz, 8°., 8 S.) [von dem Jude Lolli]. — Wiener Mit gen. Zeitschrift für israelitische Cultu Herausg. von Dr. M. Letteris (II. Jahrg. (1855), Nr. 46 u 47 an J. S. Reggio“. — Wertheim Jahrbuch für Israeliten 5617 (18 (Wien, 8°.) S. 94.

Regner, Joseph (Human in einer Mühle nächst Hawlo Nachod am 23. Februar 1794,

[ge]st. am 11. Mai 1852). Besuchte
unteren Schulen in Nachod, das
nasium von 1805 bis 1810, nach-
er einige Zeit privat studirt, in
nau, ging darauf nach Prag, wo
den Jahren 1811—1817 die phi-
hischen und theologischen Studien
rte, im letztgenannten Jahre die
erweihe erlangte und nun als
in zu Nachod in die Seelsorge trat.
Jahre 1829 wurde er daselbst
scaplan, kam zwei Jahre später
Pfarrer nach Hronau, wurde 1840
ibechant, im Jahre 1845 aber wirk-
Dechant in Nachod, in welcher
schaft ihm überdieß die Würde
bischöflichen Vicars und Schul-
ufsehers verliehen wurde. Von
nd auf ein großer Freund der Natur
der Landwirthschaft, richtete er wäh-
seines langjährigen Aufenthaltes in
od sein Augenmerk auf die Pflege
Baumzucht, unterrichtete junge Leute,
ust und Liebe zur Sache hatten,
wandte seine tüchtigen Kenntnisse in
Zweige auch praktisch an, indem
rall Haine, kleine Forste, Baum-
en rings um die Felder, Gärten
Baumpflanzungen anlegte, so daß
dahin wüste, öde, fast baumlose
in wenigen Jahren einer reizen-
umreichen Landschaft glich. Er
die Verschönerungen theils allein,
Gemeinschaft mit seinem Caplan
Myslimir Ludvik [Bd. XVI,
] aus. Man nannte auch und
och heute die von Beiden um
loß Nachod angebrachten reizen-
agen den „Regner'schen Park".
er Weise war er auch auf die
erung der Kirchen und Schulen
Dechanteibezirke sorgfältig be-
erbaute er in dem Bade- und
sorte Svatonovice an Stelle der bisherigen hölzernen Kirche eine stei-
nerne, schmückte die Kirchen von Nachod
und Hronau mit Gemälden und stellte
für beide auch das Kirchengeräthe bei,
wie er denn in letztgenannter Pfarre auch
seine landwirthschaftlichen Verschönerun-
gen durch Anlegung von Baumpflanzun-
gen und Gärten ausführte. Ueber sein
Anstiften kam in Nachod eine Unter-
realschule zu Stande, dann errichtete er
auch an mehreren Orten Schulen, ver-
besserte die Gehalte der Lehrer, legte
Schulbibliotheken an und rief die Lehrer-
Conferenzen in's Leben. Ueberhaupt war
er auf Hebung des Schulwesens sorg-
fältig bedacht, ordnete den Unterricht in
naturwissenschaftlichen Gegenständen an
und ließ sich die Pflege des Gesanges
besonders angelegen sein. Im Nachober
Vicariate führte er nach belgischem
Muster Spinnschulen ein, so daß im
Jahre 1845 deren bereits acht bestanden,
für deren weitere Erhaltung er in jeder
Hinsicht Sorge trug. Auf landwirth-
schaftlichem Gebiete war er auch schrift-
stellerisch thätig, und im „Týdenník
hospodarský", d. i. Landwirthschaft-
liches Wochenblatt, wie in einigen ande-
ren Blättern sind mehrere seiner Arbeiten
auf diesem Gebiete erschienen. Manches
hat er auch in Handschrift hinterlassen.
Er war Mitglied von mehreren vaterlän-
dischen und auswärtigen gelehrten und
Humanitäts-Vereinen. R. starb, allgemein
betrauert, im Alter von 56 Jahren.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 277. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 617.

Reguly, Anton (ungarischer Sprach-
forscher und Reisender, geb. zu

Zircz im Veszprimer Comitate im Jahre 1819, gest. zu Ofen 23. August 1858). Der Vater, Anwalt des Cistercienserordens, gab dem Sohne eine sorgfältige Erziehung und eiferte ihn besonders zum Studium der Geschichte an. Die Schulen besuchte er in Raab, später in Pesth, wo er das Studium der Rechte mit ausgezeichnetem Erfolge beendigte. Im Jahre 1839 unternahm er, theils von dem Verlangen fremde Länder kennen zu lernen, theils zum Zwecke historischer Forschungen, eine Reise nach Deutschland. In Hamburg angelangt, nahm er seinen Weg nach Skandinavien; in Kiel fuhr er mit dem Dampfboote nach Kopenhagen, von dort nach Stockholm, wo er sich bereits mit den Forschungen über die finnisch-ungarische Sprach- und Stammverwandtschaft zu beschäftigen begann. Aus diesem Anlasse begab er sich zunächst nach Abo, wo er die schwedische Sprache erlernte und mit Hilfe derselben die Sagen der finnischen Volksstämme, sowie auch deren Geschichte und Literatur studirte. 1840 ließ er sich in Gesellschaft des Arztes Schilt in Lommasaho, einem finnischen Flecken, nieder und erlernte daselbst die finnische Sprache derart, daß er, nachdem er von der Helsingforser Gelehrten-Gesellschaft zum Mitgliede ernannt worden war, das Dankschreiben an die Gesellschaft in finnischer Sprache schrieb. Im Mai desselben Jahres (1840) ging er noch weiter nach Norden, und zwar nach Karelien, dann nach Lappland, wo er das großartige Schauspiel sah, daß die Sonne von Mitte Juni bis 18. Juli nicht unterging. Laestadius, der berühmte Verfasser der Flora Lapplands, führte den jungen Ung r in das Studium der Sprache der Lappen und ihrer Mythen ein. Von da ging R. nach Kemi, wo er mit dem Gelehrten Castren Bekanntschaft machte. Indessen verbreitete sich Reguly's Ruf immer mehr und mehr in den wissenschaftlichen Kreisen, und der junge Forscher wurde überall mit großer Achtung empfangen. Anfangs 1841 kehrte er nach Helsingfors zurück, und schon damals erregte die Gewandtheit, mit der er finnisch und lappisch sprach, allgemeines Erstaunen. Um nun die esthnische Sprache zu erlernen, begab er sich nach St. Petersburg und bereitete sich vor, die Volksstämme Ost-Finnlands zu besuchen. Nun begann sich auch im Vaterlande die Theilnahme für den jungen rastlosen Forscher zu regen, und die ungarische Akademie schickte ihm Reisegeld und gab ihm mehrere wissenschaftliche Aufträge. Die Gelehrten Petersburgs aber, Männer wie Baer, Frähn, Sjögren, Köppen, Krug, Schmidt, Stiglitz u. A. interessirten sich für den ungarischen Touristen, und Hofrath Balugyanßky [Bd. I, S. 139], ein Landsmann Reguly's, nahm ihn gastlich im eigenen Hause auf. In Petersburg verlegte sich R. mit allem Eifer auf Erlernung der russischen Sprache und der ostfinnischen Dialekte, des Sirzenischen, Mordvinnischen, Tscheremißischen und Tschuwasischen, auch begann er um diese Zeit das Studium des Türkischen. Im Mai 1842 schickte er den ersten Bericht über seine Reisen und Forschungen an die ungarische Akademie; diese hatte auch die Absicht, die Kosten seiner Reisen zu bestreiten, konnte aber ob Mangel der erforderlichen Geldmittel ihr Vorhaben nicht ausführen. Die anstrengenden Studien warfen aber R. auf's Krankenlager. Nach seiner Genesung wurde er von Balugyanßky dem Fürsten Anton Demidoff und dem kaiserlichen Hofe vorgestellt, und nun erhielt der Ungar

Bereisung Ostfinnlands eine russische Subvention. Inzwischen schickte ihm auch die Akademie einen Unterstützungsbeitrag von 1000 Gulden, auch wurde er im Jahre 1843 von derselben zum Mitgliede ernannt. Am 9. October letztgenannten Jahres begab er sich aus Petersburg auf die Reise nach Uralsibirien. Durch Moskau und Nowgorod, dann die Wolga abwärts, kam er am 27. October nach Kazán. Von dort setzte er seine Reise unter den Volksstämmen der Votyaken und Baschkiren fort, überstieg am 4. December glücklich den Ural, und an der Grenze des bewohnten russischen Uralgebietes in Wsevolodskoi erlernte er bei den Vogulen deren Sprache, machte sich mit den Zuständen dieses Volksstammes bekannt und schrieb, da derselbe im Aussterben begriffen ist, ein vogulisches Wörterbuch nieder. Seiner Reise Glanzpunct war sein nördlicher Entdeckungsweg. Am 17. März 1844 langte er in Tobolsk an, wo er mit Castrén zusammentraf. Am 24. Juli brach er von Pelim auf und gelangte nach großen Beschwerden und überstandenen Gefahren in das vor ihm noch von keinem gebildeten Touristen betretene Land der Nordvogulen. Von dort begab er sich zu den Ostyaken, kam nach langer Wanderung unter nomadischen Jäger- und Fischerstämmen nach Berzov, wo er längere Zeit, bis März 1845, mit Studien der Ostyakischen Sprache und Sitten sich beschäftigte und die Volksgesänge der Ostyaken sammelte, die er auf mehr denn 80 Bogen niederschrieb. Briefe aus Petersburg nöthigten ihn, nach Kasan zurückzukehren, von wo er in das Kloster von Rajsa übersiedelte und sich dort mit dem Studium der Tscheremischen und Tschuwaschen Sprache befaßte. Indessen eröffnete die ungarische Akademie zur Unterstützung des Reisenden eine Subscription, welche ein Ergebniß von 1400 fl. abwarf und ihn nun in den Stand setzte, seine Forschungen und Fahrten fortzusetzen. Obwohl leidend, besuchte er noch die übrigen ostfinnischen Volksstämme, und zwar die Mordwinen und Tschuwaschen. In der Heimat aber war Regulys Freund, Franz Toldy, thätig neue Mittel für den fernen Freund zur Fortsetzung seiner Studien zu schaffen; gründete zu diesem Zwecke die Reguly-Gesellschaft (Reguly-társaság), welche sich die Aufgabe stellte, durch Herausgabe eines Reguly-Albums so viel Geld herbeizuschaffen, daß R. in seinen materiellen Bedürfnissen für die nächsten zwei Jahre, 1846 und 1847, gedeckt war, worauf er mit seinen gesammelten Materialien zur Bearbeitung derselben in sein Vaterland zurückkehren sollte. So hatte sich R. nach und nach mit allen Zweigen der finnischen Sprachenfamilie bekannt gemacht, und nachdem er seine Materialien einigermaßen zusammengestellt, kehrte er am 25. August 1846 nach St. Petersburg zurück. Dort begann er einen Theil der Resultate seiner Reise aufzuarbeiten und die Karte des 180 geographische Meilen umfassenden nördlichen Uralgebietes zu entwerfen. Diese Arbeit, bestehend aus 16 großen Quartblättern, begleitet von einem erklärenden Texte, hatte er Ende 1847 zu Stande gebracht. Sie fand in Petersburg selbst die beifälligste Aufnahme. Um seine durch die Strapazen der vielen Reisen und großen Entbehrungen zerrüttete Gesundheit einigermaßen zu kräftigen, begab sich R. nun nach Gräfenberg, wo er die Wassercur gebrauchte und im September auf kurze Zeit sein Vaterland besuchte, von dem er volle neun Jahre fern gewesen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die von ihm mitgebrachte

Zircz im Veszprimer Comitate im Jahre 1819, gest. zu Ofen 23. August 1858). Der Vater, Anwalt des Cistercienserordens, gab dem Sohne eine sorgfältige Erziehung und eiferte ihn besonders zum Studium der Geschichte an. Die Schulen besuchte er in Raab, später in Pesth, wo er das Studium der Rechte mit ausgezeichnetem Erfolge beendigte. Im Jahre 1839 unternahm er, theils von dem Verlangen fremde Länder kennen zu lernen, theils zum Zwecke historischer Forschungen, eine Reise nach Deutschland. In Hamburg angelangt, nahm er seinen Weg nach Skandinavien; in Kiel fuhr er mit dem Dampfboote nach Kopenhagen, von dort nach Stockholm, wo er sich bereits mit den Forschungen über die finnisch-ungarische Sprach- und Stammverwandtschaft zu beschäftigen begann. Aus diesem Anlasse begab er sich zunächst nach Abo, wo er die schwedische Sprache erlernte und mit Hilfe derselben die Sagen der finnischen Volksstämme, sowie auch deren Geschichte und Literatur studirte. 1840 ließ er sich in Gesellschaft des Arztes Schilt in Lommasaho, einem finnischen Flecken, nieder und erlernte daselbst die finnische Sprache derart, daß er, nachdem er von der Helsingforser Gelehrten-Gesellschaft zum Mitgliede ernannt worden war, das Dankschreiben an die Gesellschaft in finnischer Sprache schrieb. Im Mai desselben Jahres (1840) ging er noch weiter nach Norden, und zwar nach Karelien, dann nach Lappland, wo er das großartige Schauspiel sah, daß die Sonne von Mitte Juni bis 18. Juli nicht unterging. Laestadius, der berühmte Verfasser der Flora Lapplands, führte den jungen Ung r in das Studium der Sprache der Lappen und ihrer Mythen ein. Von da ging R. nach Kemi, wo er mit dem Gelehrten Castren Bekan schaft machte. Indessen verbreitete [...] Reguly's Ruf immer mehr und m[...] in den wissenschaftlichen Kreisen, und [...] junge Forscher wurde überall mit gro[...] Achtung empfangen. Anfangs 18[...] kehrte er nach Helsingfors zurück, u[...] schon damals erregte die Gewandth[...] mit der er finnisch und lappisch spra[...] allgemeines Erstaunen. Um nun [...] esthnische Sprache zu erlernen, begab [...] sich nach St. Petersburg und bereite[...] sich vor, die Volksstämme Ost-Finnlan[...] zu besuchen. Nun begann sich auch [...] Vaterlande die Theilnahme für de[...] jungen rastlosen Forscher zu regen, un[...] die ungarische Akademie schickte ih[...] Reisegeld und gab ihm mehrere wissen[...]schaftliche Aufträge. Die Gelehrten Pe[...]tersburgs aber, Männer wie Baer, Frähn, Sjögren, Köppen, Krug, Schmidt, Stiglitz u. A. interessirte[n] sich für den ungarischen Touristen, un[d] Hofrath Balugyanßky [Bd. I, S. 139] ein Landsmann Reguly's, nahm ih[n] gastlich im eigenen Hause auf. In P[e]tersburg verlegte sich R. mit allem Eif[er] auf Erlernung der russischen Sprache un[d] der ostfinnischen Dialekte, des Sirjen[i]schen, Mordvinnischen, Tscheremißische[n] und Tschuwasischen, auch begann er u[m] diese Zeit das Studium des Türkische[n]. Im Mai 1842 schickte er den ersten Berich[t] über seine Reisen und Forschungen an d[ie] ungarische Akademie; diese hatte auch d[ie] Absicht, die Kosten seiner Reisen zu b[e]streiten, konnte aber ob Mangel d[er] erforderlichen Geldmittel ihr Vorhabe[n] nicht ausführen. Die anstrengenden St[u]dien warfen aber R. auf's Krankenlage[r]. Nach seiner Genesung wurde er vo[n] Balugyanßky dem Fürsten Anto[n] Demidoff und dem kaiserlichen Ho[fe] vorgestellt, und nun erhielt der Unga[r]

Bereisung [illegible] [illegible] [illegible] Expedition. [illegible] hin auch Akademie [illegible] Unterstützungsbei- von 1000 Gulden [illegible] wurde er im Jahre 1843 [illegible] Mitglied- nannt. Am 9. [illegible] begab er sich [illegible] Reise nach [illegible] und [illegible] kam er am 27. [illegible] in. [illegible] den [illegible] [illegible] er glücklich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Zuständen [illegible] [illegible] [illegible] 1844 [illegible] [illegible] Wandlung [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] mehr denn 50 Bogen [illegible] Briefe aus [illegible] Reisen [illegible] [illegible] mit dem Studium der [illegible] und [illegible] Sprache. Indessen eröffnete die ungarische [illegible] zur Unterstützung des Reisen-

[illegible] fern gewesen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die von ihm mitgebrachte

Sammlung ethnographischer Gegenstände öffentlich ausgestellt. Dieselbe, später dem ungarischen National-Museum einverleibt, enthielt: 1) Die verschiedenen Bekleidungsstücke der von R. besuchten Volksstämme, der Lappen, Samojeden, Wogulen, Ostyaken, Mordwinen, Tschuwaschen u. s. w. beiderlei Geschlechts; Puppen der Männer- und Frauengestalten der Samojeden und Tscheremissen; 3) Modelle der Wohnungen, des Hausgeräthes, der Schlitten u. dgl. m. der genannten Völkerstämme; 4) Verschiedene Alterthümer, als Götzenbilder, Münzen, Erzbilder u. dgl. m. aus den bereisten Gegenden; 5) endlich mineralogische und zoologische Gegenstände, Versteinerungen u. s. w. Im November 1847 begab er sich nach Berlin, um dort seine geschriebenen Materialien zu bearbeiten, aber seine sehr angegriffene Gesundheit nöthigte ihn, seine Arbeiten zu unterbrechen, und im mecklenburgischen Städtchen Lehsen suchte er Heilung seiner Leiden; dorthin erreichte ihn der Erlaß des ungarischen Unterrichtsministeriums, durch den er mit 13. Juni 1848 zum ersten Custos der Pesther Universitäts-Bibliothek ernannt war. Aber krankheithalber war R. außer Stande, seinen Dienst anzutreten, und als er im Frühlinge des folgenden Jahres sich nach Ungarn begab, um seine Stelle anzutreten, wurde er am 3. Mai in Preßburg von den k. k. Militärbehörden verhaftet. Erst, nachdem sich herausstellte, wer er sei, wurde er freigegeben; er trat nun im September 1849 sein Amt an, in welchem er im Jänner 1850 definitiv bestätigt wurde und das er bis an sein Lebensende bekleidete. Nach seiner Rückkehr im Vaterlande war R. beständig sehr leidend und nicht im Stande, das massenhaft von ihm aufgestapelte Materiale auch nur im kleinsten Theile zu sichten und zu ord[nen]. Am 16. September 1850 hielt er [aus] Anlaß eines Vortrags, den der Sino[loge] Gützlaff im August g. J. in der un[gari]schen Akademie gehalten hatte, sein[en] ersten akademischen Vortrag; im [...] 1851 erstattete er einen Bericht über [die] hinterlassenen, auf die finnisch-ungari[sche] Frage Bezug nehmenden Handschrif[ten] Maximilian Hell's [Bd. VIII, S. 26[...]; im Juni 1856 hielt er noch zwei Vortr[äge] über die Geographie des nördlichen Ur[al]. In den letzten Jahren beschäftigte er [sich] vornehmlich mit Arbeiten über die vog[u]lische Sprache und führte zugleich sein[en] akademischen Collegen Adam Hunf[al]vig [Bd. IX, S. 431] in dieses Geb[iet] der sprachlichen Forschung ein. Alle Ve[r]suche, in Bädern Kräftigung seiner Ge[sundheit] zu erlangen, scheiterten. Eine[m] Blutsturze, der ihn am Morgen d[es] 21. August 1858 aus dem Schla[fe] weckte, folgten in den nächsten Tage[n] mehrere neue Anfälle, denen er im Alte[r] von erst 39 Jahren erlag. Freiherr vo[n] Eötvös hielt in der Sitzung der unga[]rischen Akademie der Wissenschaften vo[m] 13. Juli 1863 eine Denkrede auf Re[]guly, in welcher der berühmte Staat[s]mann dem Feuereifer des kühnen Tour[i]sten alle Gerechtigkeit zollte, jedoch nic[ht] umhin konnte, mit Bedauern auszuspr[e]chen, daß so viel Drangsale, so vi[ele] Opfer endlich doch ohne ein eigentliche[s] Resultat geblieben seien. Insbesonde[re] legte der Baron darauf Gewicht, da[ß] Reguly nicht gehörig vorbereitet sei[ne] Wanderungen unternommen habe. [In] dem unten in den Quellen angegebene[n] Werke: „Silhouetten und Reliquien" werden noch nähere Andeutungen üb[er] die Resultatlosigkeit der Reguly'sche[n] Forschungen gegeben, die, ohne de[r] Wissenschaft einen Nutzen geleistet z[u]

vorherrschend ein biographisches ſs haben, da ſie ein glänzendes j für die Opferwilligkeit eines s ablegen, der unter anderen den Bedeutendes zu leiſten be- wesen wäre.

Lloyd (polit. Blatt) 1858, Nr. 197 , im Feuilleton: „Anton Regulh“; — Nr. 159 im Feuilleton im Akademie : „Denkrede des Freiherrn von Eötvös gulh“. — Wiener Zeitung 1846 . — Frankl (Ludw. Aug.), Sonn itter (Wien, 8°) 1842 S. 153. — zeno (K. M.) Silhouetten und Reiſe- Erinnerungen an Albach, Bettina).(Prag 1863. J. L. Kober, 8°) Bd. II, u. f.: „Anton Regulh“. — Mittheil- en aus Juſtus Perthes' geograph. Anſtalt (4°.) Jahrg. 1864, S. 385. — yar irók. Életrajz-gyüjtemény. ék Ferenczy Jakab és Danielik], d. i. Ungariſche Schriftſteller. Samm- ꞉on Lebensbeſchreibungen. Von Jacob czy und Joſeph Danielik (Peſth Guſtav Emich, 8°.) I. Theil, S. 383. — rnapi ujság, d. i. Sonntags-Zei- Peſth 4°.) 1859, Nr. 33. — Hölgy- (Peſther Blatt, 4°.) 1858, Nr. 199 . — Auch befindet ſich in dem von gulh-Geſellſchaft im Jahre 1845 her- ebenen Regulh-Album ſeine Bio- . — **Porträt** im „Vasárnapi ujság“ Nr. 33, Holzſchnitt von M. Müller

ák [ſprich: Rſchehak], Anton heologiſcher Schriftſteller, Münchengrätz in Böhmen uſt **1809**, geſt. **13. Jänner 1851**). endeter Ortsſchule ſchickten ihn ern auf das Gymnaſium nach nzlau, dann kam er nach Prag, n der Altſtadt die Humanitäts- inter Jungmann beſuchte, der die Liebe für die heimiſche Litera- ckte. Nachdem er im Leitmeritzer r die theologiſchen Studien be- rlangte er Anfangs Auguſt 1834 ſterweihe, trat alsbann zu Dau- als Caplan in die Seelſorge, wo er durch ſieben Jahre verblieb. Im Jahre 1841 kam er als Caplan nach Leitmeritz, wo ſein Bruder Johann Dechant war. Im nächſtfolgenden Jahre wurde er Präfect des biſchöflichen Alumnates daſelbſt, wo ſich ihm ein neuer Wirkungskreis eröffnete, da er den Alumnen aus der Theologie Vorleſungen über die čechiſche Sprache und Literatur hielt. Zugleich mit der Aufſicht der Seminars-Bibliothek betraut, vermehrte er dieſelbe mit trefflichen Werken aus den verſchiedenen Wiſſenszweigen. Biſchof Hille [Bd. IX, S. 18] übertrug ihm die Bücher-Cenſur und betraute ihn mit der čechiſchen Ueberſetzung ſeiner Hirtenbriefe, Kirchenreden und anderen Schriften. Ungeachtet dieſes ſeine Thätigkeit ſtark in Anſpruch nehmenden Amtes war Ř. auch auf literariſchem Gebiete in ſeinem Fache thätig. Schon in ſeinen jungen Jahren ſchrieb er Einiges für die čechiſchen Unterhaltungsblätter **Květy**, d. i. Blüthen, und **Včela**, d. i. die Biene; ſpäter war er Mitarbeiter des „Časopis katol. duchovensta“, d. i. Zeitſchrift für die kathol. Geiſtlichkeit, in welcher er außer einigen Abhandlungen vornehmlich die Anzeige der Fachzeitſchriften beſorgte. Selbſtſtändig hat er herausgegeben: „*Nábožná památka zešnulých v Panu*“, d. i. Geheiligtes Andenken der ſelig im Herrn Entſchlafenen (Prag und Leimeritz 1846, Medau), ein Andachtsbuch, und „*Manuale sacerdotum pro cura infirmorum et morientium*“. Im Jahre 1845 begann er in čechiſcher Sprache ein größeres theologiſches Werk, eine patriſtiſche Encyklopädie, welche in der čechiſchen Literatur noch fehlte, und arbeitete daran emſig fort, als er bereits ſehr leidend war. Ende 1847 verſchlimmerte ſich ſein Geſundheitszuſtand derart, daß er um

Enthebung von seinem Rectorate bitten mußte, worauf er bei einigen Freunden zur Erholung den Frühling verlebte und im darauffolgenden Winter zu seinem Bruder **Johann**, dem Leitmeritzer Dechant, sich begab, bei dem er die oberwähnte Encyklopädie fortarbeitete. Ehe er sie jedoch beendete, ereilte ihn im Alter von 52 Jahren der Tod. Der vorbenannte Bruder führte das Werk zu Ende, welches unter dem Titel: „*Patristická Encyklopedie*, *aneb sklad učení katolického ze svatých a jiných katolických výtečníkův snešený a sestavený* ...“, d. i. Patristische Encyklopädie, oder Schatz katholischer Gelehrsamkeit, aus den Schriften des Katholicismus zusammengestellt, 3 Theile (Prag 1851—1858, Anton Renn, gr. 8°.) erschien. Einen dazu gehörigen übersichtlichen Anhang hat mit Unterstützung der Geistlichen Jac. Cebusky, Fr. Doucha, K. Karlaš und Wenzel Štulz, Jacob Moly bearbeitet und herausgegeben. Ueber Anton Ernst's Brüder Johann und Joseph vergleiche die Quellen.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Fraut. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 281. — 1. Anton Ernst's jüngerer Bruder **Johann** (geb. 8. Mai 1811) widmete sich auch dem geistlichen Stande, erlangte die theologische Doctorwürde und wurde zuletzt Dechant von Leitmeritz und infulirter Domherr an der dortigen Kathedrale. Nach dem Tode seines Bruders Anton Ernst unterzog er sich der Fortsetzung und Beendung der oberwähnten Patristischen Encyklopädie, welche er dem Leitmeritzer Bischof August Bartholomäus Hille widmete; — 2. der ältere Bruder Anton Ernst's, **Joseph** (geb. 10. April 1803), widmete sich, nachdem er unter Joseph Jungmann die Humanitätsclassen beendet, dem Lehrfache. Im Jahre 1849 wurde er Director der Altstädter čechischen Haupt-, jetzt Unterrealschule in Prag. Er schrieb E das Localblatt „Pošel z Budcě“ nahm auch für einige Zeit nach Sumavský's [Bd. IV, S. 340] die Redaction dieses Blattes. E sitzender des Verwaltungs-Aussch Lehrer-Bibliothek in Prag und bet an der Verbesserung und Herau Lehr- und Lesebücher für die čechisch schulen.

Rehbach, Maximilian Frei (k. k. Feldmarschall-Lieu und Ritter des Maria Theresien geb. zu Weissenfels in K Jahre 1706, gest. zu Tachau men 30. Juli 1764). Entstamn alten krainisch-kärnthnischen Ge über welches die Quellen S. 141 Aufschluß geben. Im Jahre 1721 15 Jahre alt, trat er noch unt Eugen von Savoyen in di liche Armee, und zwar in einen Regimente, focht sowohl in den wegen der polnischen Königsw im Türkenkriege 1738 und 17 Jahre 1742 war er Major in d mals reducirten Kürassier-R Kleinhold, focht bei Trautenau dann im Jahre 1745 Obe meister und den 26. Juli 175 des Kürassier-Regiments Prinz feld. Als solcher machte er die gegen König Friedrich II. vo ßen mit und wurde das Jahr wirklicher k. k. Kammerherr. Schlacht von Kollin, am 18. Ju welche die in der Hauptstadt eingeschlossene Armee und, m sagen, Oesterreich rettete, stand der Reserve des rechten Flügel welchen der Feind die wüthend griffe richtete, dessen Ueberwältig den Sieg und damit den größt der Monarchie verschafft hätte. bach bemerkte in diesem gefa

...cke, daß das vor ihm im Ge-
. befindliche Dragoner - Regiment
mberg (jetzt Kaiser Franz Joseph
) beträchtliche Lücken habe, die dem
es möglich machen könnten, das-
zu vernichten und dann den rechten
l zu werfen. Ohne langes Beden-
rf sich Oberst Rehbach mit seinen
ieren in jene Oeffnung und atta-
den Feind jetzt mit solchem Unge-
daß derselbe geworfen und der
che General Dreskow gefangen
Kaum war die Gefahr vorüber,
che Truppen vorrückten. Rehbach
irte den Feind zum zweiten Male
lug ihn wieder zurück. Bei diesem
e erhielt er drei Schußwunden,
eine durch den Schenkel ihm das
zu Pferde äußerst schmerzhaft
Auch sein Pferd wurde durch
ugeln am Kopfe und von einer
uze blessirt. Doch ungeachtet sei-
nden commandirte er sein Regi-
is spät in der Nacht die Schlacht
hieb noch fünfmal auf den Feind
war jedesmal Sieger. In Folge
usgezeichneten Verhaltens wurde
ch am 22. Juni 1768 zum Ge-
ajor befördert, und da er in der
en Schlacht am 14. October
ei Hochkirch, in welcher König
ich überfallen und geschlagen
ich neuerdings auszeichnete, aber
eder verwundet wurde, erhielt er
s Ordenscapitel vom 4. Decem-
lben Jahres das Theresienkreuz.
Schlacht bei Maxen, am 20. No-
1759, welche das ganze Corps des
en Generals Fink mit noch acht
en und beinahe 15.000 Mann zu
ischen Gefangenen machte, drang
ch, nachdem er kurz vorher den
chsten Antheil an dem bei Meis-
ngenen Siege hatte, an der Spitze
der ersten Colonne auf die Preußen ein. In der Schlacht bei Liegnitz, wo des Königs Hand den Helden Loudon, welcher mit seinem Corps es mit der ganzen feindlichen Armee aufnahm, schwer traf, erhielt Rehbach seine fünfte Wunde in diesem Kriege. Nach dem Hubertsburger Frieden, 15. Februar 1763, trat er nach dreißig Jahren und vielen erhaltenen Narben als k. k. Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand und lebte theils zu Mondorf, theils an der Seite seines Bruders Leopold, kärnthnerisch-ständischen Verordneten, zu Klagenfurt.

Schels (J. B.), Kriegsszenen als Beispiele des Felddienstes (Pesth 1845, 8°.) Bd. II, S. 70 u. 71. — Neue militärische Zeitschrift (Wien, 8°) 1811, 12. Heft, S. 96. — Neue genealogisch-historische Nachrichten (Leipzig 1739 u. f., 8°.). — Carinthia (Klagenfurt, 4°.) 1836, Nr. 15. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 63 u. 1728.

I. **Zur Genealogie der Freiherren von Rehbach.** Die Rehbach — unrichtig auch Rechbach geschrieben — sind ein Adelsgeschlecht des Kärnthner Gailthales, das früher zu Mödern-dorf, dann zu Mondorf seßhaft war. Es gehört in die Zahl jener Adelsgeschlechter, welche im 17. Jahrhundert, in welchem viele Familien aus Tirol, Salzburg und dem Venetianischen, mitunter auch aus Krain und Oesterreich ausgewandert, in Kärnthen sich angesiedelt haben. Die Rehbach selbst scheinen aus dem benachbarten Tirol nach Kärnthen gekommen zu sein. Der genealogische Nachweis, für den jedoch alle näheren Daten fehlen — so zwar, daß der Herausgeber dieses Lexikons außer Stande ist, die Eltern des Maria Theresien-Ritters **Maximilian** Freiherrn von Rehbach anzugeben — läßt sich mit Bestimmtheit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts zurückführen, in welchem die zwei Brüder **Mathias** und **Karl** von Kaiser Ferdinand II. mit Diplom vom 31. Mai 1622 in den erbländischen Adelstand erhoben wurden. Der Letztere von ihnen, Karl von R., war landschaftlicher Obereinnehmer zu Tarvis in Kärnthen. Aus seiner Ehe mit Martha gebornen von Massen-

Enthebung von seinem Rectorate bitten mußte, worauf er bei einigen Freunden zur Erholung den Frühling verlebte und im darauffolgenden Winter zu seinem Bruder Johann, dem Leitmeritzer Dechant, sich begab, bei dem er die oberwähnte Encyklopädie fortarbeitete. Ehe er sie jedoch beendete, ereilte ihn im Alter von 52 Jahren der Tod. Der vorbenannte Bruder führte das Werk zu Ende, welches unter dem Titel: „*Patristická Encyklopedie, aneb sklad učení katolického ze svatých a jiných katolických výtečníkův snešený a sestavený* . . .“, d. i. Patristische Encyklopädie, oder Schatz katholischer Gelehrsamkeit, aus den Schriften des Katholicismus zusammengestellt, 3 Theile (Prag 1851—1858, Anton Renn, gr. 8°.) erschien. Einen dazu gehörigen übersichtlichen Anhang hat mit Unterstützung der Geistlichen Jac. Čebušky, Fr. Doucha, K. Karlaš und Wenzel Štulz, Jacob Moly bearbeitet und herausgegeben. Ueber Anton Ernst's Brüder Johann und Joseph vergleiche die Quellen.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 281. — 1. Anton Ernst's jüngerer Bruder **Johann** (geb. 8. Mai 1811) widmete sich auch dem geistlichen Stande, erlangte die theologische Doctorwürde und wurde zuletzt Dechant von Leitmeritz und infulirter Domherr an der dortigen Kathedrale. Nach dem Tode seines Bruders Anton Ernst unterzog er sich der Fortsetzung und Beendung der oberwähnten Patristischen Encyklopädie, welche er dem Leitmeritzer Bischof August Bartholomäus Hille widmete; — 2. der ältere Bruder Anton Ernst's, **Joseph** (geb. 10. April 1803), widmete sich, nachdem er unter Joseph Jungmann die Humanitätsclassen beendet, dem Lehrfache. Im Jahre 1849 wurde er Director der Altstädter čechischen Haupt-, jetzt Unterrealschule in Prag. Er schrieb Einiges [in] das Localblatt „Pošel z Budče“ und [über]nahm auch für einige Zeit nach Fra[nz] Šumavský's [Bd. IV, S. 340] Ab[gang] die Redaction dieses Blattes. Er ist [Vor]sitzender des Verwaltungs-Ausschusses [der] Lehrer-Bibliothek in Prag und betheiligt [sich] an der Verbesserung und Herausgabe [der] Lehr- und Lesebücher für die čechischen Vo[lks]schulen.

Rehbach, Maximilian Freiherr [v.] (k. k. Feldmarschall-Lieutena[nt] und Ritter des Maria Theresien-Orde[ns], geb. zu Weissenfels in Krain [im] Jahre 1706, gest. zu Tachau in Bö[h]men 30. Juli 1764). Entstammt ein[em] alten krainisch-kärnthnischen Geschlech[te], über welches die Quellen S. 141 nähe[ren] Aufschluß geben. Im Jahre 1721, dama[ls] 15 Jahre alt, trat er noch unter Pri[nz] Eugen von Savoyen in die kais[er]liche Armee, und zwar in einem Reit[er]-Regimente, focht sowohl in den Krieg[en] wegen der polnischen Königswahl, a[ls] im Türkenkriege 1738 und 1739. [Im] Jahre 1742 war er Major in dem na[ch]mals reducirten Kürassier-Regimen[te] Kleinhold, focht bei Trautenau, wur[de] dann im Jahre 1745 Oberstwach[t]meister und den 26. Juli 1752 Obe[rst] des Kürassier-Regiments Prinz Birke[n]feld. Als solcher machte er die Feldzü[ge] gegen König Friedrich II. von Pre[u]ßen mit und wurde das Jahr dara[uf] wirklicher k. k. Kammerherr. In [der] Schlacht von Kollin, am 18. Juni 175[7], welche die in der Hauptstadt Böhmen[s] eingeschlossene Armee und, man kan[n] sagen, Oesterreich rettete, stand er b[ei] der Reserve des rechten Flügels, geg[en] welchen der Feind die wüthendsten A[n]griffe richtete, dessen Ueberwältigung ih[m] den Sieg und damit den größten The[il] der Monarchie verschafft hätte. Re[h]bach bemerkte in diesem gefahrvoll[en]

...blicke, daß das vor ihm im Ge-
...befindliche Dragoner-Regiment
...nberg (jetzt Kaiser Franz Joseph
...beträchtliche Lücken habe, die dem
...es möglich machen könnten, das-
...t vernichten und dann den rechten
...zu werfen. Ohne langes Beden-
...rf sich Oberst Rehbach mit seinen
...eren in jene Oeffnung und atta-
...den Feind jetzt mit solchem Unge-
...daß derselbe geworfen und der
...be General Dreskow gefangen
...Kaum war die Gefahr vorüber.
...be Truppen vorrückten, Rehbach
...te den Feind zum zweiten Male
...ug ihn wieder zurück. Bei diesem
...t erhielt er drei Schußwunden,
...eine durch den Schenkel ihm das
...zu Pferde äußerst schmerzhaft
...Auch sein Pferd wurde durch
...ugeln am Kopfe und von einer
...uze bleffirt. Doch ungeachtet sei-
...nden commandirte er sein Regi-
...is spät in der Nacht die Schlacht
...ieb noch fünfmal auf den Feind
...war jedesmal Sieger. In Folge
...sgezeichneten Verhaltens wurde
...ch am 22. Juni 1768 zum Ge-
...ajor befördert, und da er in der
...en Schlacht am 14. October
...i Hochkirch, in welcher König
...ich überfallen und geschlagen
...ch neuerdings auszeichnete, aber
...der verwundet wurde, erhielt er
...s Ordenscapitel vom 4. Decem-
...ben Jahres das Theresienkreuz.
...Schlacht bei Maren, am 20. No-
...759, welche das ganze Corps des
...en Generals Fink mit noch acht
...n und beinahe 15.000 Mann zu
...ischen Gefangenen machte, drang
...h, nachdem er kurz vorher den
...sten Antheil an dem bei Meis-
...genen Siege hatte, an der Spitze
der ersten Colonne auf die Preußen ein. In der Schlacht bei Liegnitz, wo des Königs Hand den Helden Loudon, welcher mit seinem Corps es mit der ganzen feindlichen Armee aufnahm, schwer traf, erhielt Rehbach seine fünfte Wunde in diesem Kriege. Nach dem Hubertsburger Frieden, 15. Februar 1763 trat er nach dreißig Jahren und vielen erhaltenen Narben als k. k. Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand und lebte theils zu Mondorf, theils an der Seite seines Bruders Leopold, kärnthnerisch-ständischen Verordneten, zu Klagenfurt.

Schels (J. B.), Kriegsscenen als Beispiele des Felddienstes (Wien 1845, 8°), Bd. II, S. 70 u. 71. — Neue militärische Zeitschrift (Wien, 8°), 1811, 12. Heft, S. 96. — Neue genealogisch-historische Nachrichten (Leipzig 1759 u. f., 8°). — Carinthia (Klagenfurt, 4°), 1836, Nr. 13. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.), S. 63 u. 1748.

I. **Zur Genealogie der Freiherren von Rehbach.** Die Rehbach — mitunter auch Rebach geschrieben — sind ein Adelsgeschlecht des Kärnthner Landes, das früher zu Möderndorf, dann zu Mondorf ansässig war. Es gehört in die Zahl jener Adelsgeschlechter, welche im 17. Jahrhundert, in welchem viele Familien aus Tirol, Salzburg und dem Venetianischen, wie auch aus Krain und Oesterreich ausgewandert, in Kärnten sich angesiedelt haben. Die Rehbach scheinen aus dem benachbarten Tirol nach Kärnten gekommen zu sein. Der urkundliche Nachweis für den jeweiligen Daten fehlen — so wie der Herausgeber dieses Lexikons außer Stande ist, die Eltern des Maria Theresien-Ritters **Maximilian** Freiherrn von Rehbach anzugeben — läßt sich mit Bestimmtheit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts zurückführen, in welchem die zwei Brüder **Mathias** und **Karl** von Kaiser Ferdinand II. mit Diplom vom 31. Mai 1622 in den erbländischen Adelstand erhoben wurden. Der Letztere von ihnen, Karl von R., war landschaftlicher Obereinnehmer zu Tarvis in Kärnten. Aus seiner Ehe mit Martha gebornen von Maden-

them stammt **Karl** von R., der mit seiner Gemalin Margaretha geb. von Weidegg das Gut Medorndorf (Möderndorf) in Kärnthen erheirathete und von Kaiser Ferdinand III. mit Diplom ddo. Wien 3. October 1654 den Ritterstand mit dem Prädicate von Medorndorf in die Familie brachte. Karl starb im Jahre 1680 als Ausschußrath der kärnthnerischen Landschaft. Sein Sohn **Mathias** Karl Ritter von R. war zweimal vermält, zuerst mit Lucretia geb. Proy von Burgwalden und in zweiter Ehe mit Franziska Theresia geb. von Kuelsdorf. Aus jeder Ehe hatte Mathias Karl einen Sohn, aus erster **Wolf Karl**, aus zweiter **Martin Joseph**; diese Beiden erlangten mit ihren Vettern **Johann Hyacinth**, k. k. inneröstert. Regimentsrath, und **Franz Karl**, k. k. Landrath zu Klagenfurt, mit Diplom ddo. Wien 23. Juni 1700 den erbländisch-österreichischen Freiherrnstand. Wolf Karl und Martin Joseph stifteten zwei Linien; Wolf Karl die erloschene Weißenfelser Linie, Martin Joseph die noch blühende Ober-Tarviser Linie. Die Stammesreihe der erloschenen Weißenfelser Linie ist folgende: **Wolf Karl** Freiherr v. Rehbach auf Medorndorf und Neuhaus, Gemalin: Regina Freiin von Weßersperg; **Franz Niklas** Freiherr v. R., Gemalin: Maria Rosalia geb. Gall von Gallenfels; **Karl Joseph**, Klagenfurter Landrechten-Beisitzer, zweite Gemalin: Maria Anna geb. Freiin von Waidmannsdorf; **Ludwig** Maria Freih. v. R. (gest. 1793), k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Ritter des baden'schen Ordens der Treue, Gemalin: Elisabeth Freiin von Gaismar, genannt Mosbach von Lindenfels. Mit den beiden unvermält gestorbenen Söhnen dieser Letzteren, mit dem Feldmarschall-Lieutenant **Joseph** [S. 143, Nr. 5] und General-Major **Karl** [ebd. Nr. 6] erlosch die Weißenfelser Linie. — Der **heutige Familienstand** der Freiherren von Rehbach stammt aus der noch blühenden Ober-Tarviser Linie. Wolf Karl's Bruder, Freiherr Martin Joseph, stiftete diese mit seiner zweiten Gemalin Maria Anna Elisabeth geb. Gräfin von Gaisruck. Die Stammreihe ergibt sich nun wie folgt: Martin Joseph's Sohn **Benedict Maria**, Gemalin: N. N.; deren Sohn **Joseph** Maria Max Moriz Freiherr von R. (geb. 22. September 1732, gest. 7. Mai 1821), k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Klagenfurt, war viermal vermält: 1) seit 20. August 1763 mit Maria von Ehegarten zu Rohlhof und Him... 4. August 1765, gest. 27. März 17... 10. Mai 1794 mit Maria Anna g... von Goëß (geb. 11. August 1770, g... bruar 1795); 3) seit 4. März 180... resia geb. von Fronmüller zu Waiden... 5. October 1805); 4) mit Theresia g... Christallnigg (geb. 19. September 1... Sternkreuz-Ordens- und Palastdam... Joseph Maria Max Moriz hin... aus erster und zweiter Ehe Nachkom... u. z. aus der ersten den Freiher... **Friedrich** (geb. 29 November 1... Kämmerer, Gubernialrath und ge... hauptmann zu Neustadtl in Illyrie... **milian** (geb. 5. Juni 1791), k. k. ... und gewes. Hauptmann des 49. ... Regiments; aus zweiter Ehe: **A**... (geb. 15. Februar 1795), vermält (s... 1820) mit Hieronymo Marchese Ghi... **Philipp** Benedict (geb. 6. Febr... k. k. Kämmerer und Rittmeister, ve... 19. September 1822) mit Barbara g... Thurn-Vallassina (geb. 31. Octo... Das Geschlecht hat Freiherr Joha... rich fortgepflanzt, der (seit 16. De... mit Maria Anna Gräfin Strassold... (geb. 28. October 1794) vermält, ... Ere folgende Kinder hinterließ: **Maximilian** Paul (geb. 8 März ... 25. October 1834); k. k. Officier ... (geb. 9. December 1820), k. k. Offi... **helm** Vincenz (geb. 29. Novem... **Franz Niklas** (geb. 19. Febr... **Alexander** Heinrich Benedict (ge... 1825), k. k. Officier; **Rudolph** J... (geb. 15. September 1827), k. ... **Theresia** Maria Antonia (geb. ... 1829); **Anton** und **Friederike**, ... (geb. 1. März 1836).

II. **Einige denkwürdige Sprossen der Familie Rehbach.** 1. **Cajetan** Reb... zu Graz in Steiermark 6. Juli ... zu Krems 20. März 1766). Trat ... von 15 Jahren in den Orden der ... Jesu, erlangte in demselben die ph... und theologische Doctorwürde, ... im Collegium bei St. Anna in ... hilfsdienste beim Novizenmeister ... darauf zu Laibach, Linz, Passau, ... Wien verschiedene theologische ... vor. Nun wurde er Regens im ... Graz, Lehrer der Väter der dritten ... zu Judenburg und Präfect der ...

n Klagenfurt. Von ihm ist im Drucke n: „Scriptores Universitatis Vienordine chronologico propositi Sae- II. a. 1610 ad 1655“ (Viennae 1742, *toeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Pro- Austriacae Societatis Jesu (Vien- 3, Lex. 8⁰.) p. 294.] — 2. **Ferdi-** Freiherr von R. war in Gratz geboren bte daselbst in der zweiten Hälfte des hrhunderts. Von ihm erschien die : „Observationes ad stylum Curiae ensis“ (Graecii 1680, 8⁰.). Er erhielt r seine Familie am 30. Jänner 1631 rische Landmannschaft. — 3. **Hiero-** s R. (geb. zu Tarvis in Kärnthen ptember 1721, Todesjahr unbekannt). m er im Alter von 17 Jahren in den der Gesellschaft Jesu getreten und seine Studien vollendet hatte, trug Gratz Ethik, zu Linz durch zwei Jahre ophie, dann bis 1765 zu Linz, Passau Klagenfurt Controverse und Casuistik, lezt in Klagenfurt von 1763 bis 1773 recht vor. Kurz vor Aufhebung des s, welche mit päpstlicher Bulle vom tober 1773 erfolgte, versah er die Stelle Rectors am Klagenfurter Ordens-Col- . Er hat herausgegeben: „Historia nationis Religionis in Styria, Carin- Carniolia ex Marci Hansiz Germa- acrae tomo tertio“ (Clagenfurti 1769, . Hieronymus starb bald nach Auf- g seines Ordens. [*Stoeger*, l. c., p. 294.] **Johann** R. (geb. zu Tarvis in Kärn- 7. December 1675, gest. zu Klagenfurt ner 1757). Trat, 16 Jahre alt, in den der Gesellschaft Jesu, erlangte die phische Doctorwürde, lehrte dann zu die Dicht- und Redekunst, zu Klagen- Philosophie, stand darauf viele Jahre ausprälat in Diensten des Feldmar- Daun, wurde nun Regens des Se- zu Wien, Rector des Collegiums zu und zuletzt Regens des Seminars zu furt, wo er im hohen Alter von hren starb. Außer einer lateinischen nd Leichenrede auf Cardinal Kollo- , welche in Wien 1707 erschien, gab er Exercitationes theatrales Rhetorum ensium“ (Viennae 1709, 12⁰.) heraus. *r*, l. c., p. 294.] — 5. **Joseph** Freiherr gest. im Jahre 1838), ein Sohn des ge- Rathes Ludwig Maria Anton Freih. nd Bruder des General-Majors Karl olg.]. Wurde in der Wiener-Neustädter Akademie militärisch ausgebildet und im Jahre 1796 zu Belle, einem Infanterie als Fähnrich ausgemustert. Er focht nun in den Franzosenkriegen und erscheint im Jahre 1813 als Oberstlieutenant in der Relation des Generals Chasteler über die im December d. J. an der Etsch stattgehabten Gefechte unter den Ausgezeichneten. Max Leitner v. Leitnertreu starb er als Feldmarschall-Lieutenant in Pension zu Graz am 6. December 1838, nach dem Geneal. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1853 als Feldmarschall-Lieutenant und Commandant in Galizien am 6. März 1838. [Leitner von Leitnertreu (Theod. Jos.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Dr. Steinhaussen, 8⁰.) Bd. I, S. 465. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32⁰.) III. Jahrg. (1853), S. 345.] — 6. **Karl** Freiherr von R. (gest. zu Wien 29. Februar 1832), ein Sohn des k. k. Kämmerers und geheimen Rathes Ludwig Maria Anton Freiherrn von R. (gest. 1793) aus dessen Ehe mit Elisabeth Freiin von Hartmann, genannt Mosbach von Lindenfels. Freiherr Karl erhielt in der Wiener-Neustädter Akademie als Frequentant eine militärische Ausbildung und kam im Jahre 1796 als Lieutenant zu Kaiser-Kürassieren. Er focht mit Auszeichnung in den Franzosenkriegen gegen Ende der Neunziger Jahre des vorigen und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts, wurde Stabsofficier, dann General und Brigadier und zuletzt nach dem Luneviller Frieden Second-Wachtmeister bei der k. k. Arcieren-Leibgarde in Wien, wo er unvermält starb. — 7. **Maximilian** Freiherr von R. [siehe den besonderen Artikel S. 140].

III. **Wappen.** Geviertheter Schild mit Herzschild. Dieser letztere ist von Silber und Schwarz gespalten und durch eine gerade aufsteigende gewechselte Spitze in vier gewechselte Plätze getheilt. Hauptschild. 1: in Roth eine gerade aufsteigende silberne Spitze; 2 und 3: im durch einen schräglinken gewellten Bach von Gold und Schwarz getheilten Felde ein rechtshin springender natürlicher Rehbock; 4: von Silber und Roth der Länge nach getheilt. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Die Krone des mittleren trägt zwischen von Silber und Schwarz quadrirten Rüsseln ein schwarzes Kleeblatt; die Krone des rechten Helms trägt einen offenen Flug,

rechts wie Feld 1, links wie Feld 2 und 3 bezeichnet; aus der Krone des linken Helms wächst zwischen emporstehenden grünblättrigen Zweigen der natürliche Rehbock hervor. Die Helmdecken des mittleren sind schwarz mit Silber, des rechten schwarz mit Gold und des linken roth mit Silber belegt.

Rehland, Ludwig, Pseudonym für Ludwig Edler von Löhner, siehe: **Löhner**, Ludwig Edler von [Bd. XV, S. 390].

Reiberstorffer, D. F., nach Anderen Julius (Schriftsteller, geb. zu Wien um das Jahr 1815, gest. ebenda an einem der letzten Octobertage 1848 an einer im Augarten erhaltenen Schußwunde). Die Schulen hatte er in Wien besucht und da er mittellos war, trat er nach beendetem Gymnasium bei der k. k. Hofkammer in den Manipulationsdienst ein, heirathete bald darauf die Tochter eines Kanzleidieners dieser Stelle und beschäftigte sich, da sein kleines Gehalt für ihn und seine Familie nicht ausreichte, mit literarischen Arbeiten, die ihm ein nothdürftiges Erträgniß abwarfen. In seine Zeit fiel eben die glanzvolle Periode Ferdinand Raimund's (1823—1836), dessen Zauberstücke die jugendliche Phantasie R.'s anregten und zum Selbstschaffen aufmunterten. So kam im Jahre 1835 seine erste dramatische Arbeit: „Die Testamentsklausel“ zur Aufführung, welche, obgleich mit Beifall aufgenommen, doch nur viermal über die Bretter ging. Diesem Stücke folgte die zweiactige Posse: „Der Wasserfall im Fernhain oder der unsichtbare Freier“, zum ersten Male im Leopoldstädter Theater am 12. September 1835 gegeben. In diesen Stücken — ein paar andere, die er noch geschrieben, konnte er nicht zur Aufführung bringen — sprach sich schönes Talent aus, das sich offenbar an Raimund herangebildet hatte, und das, wenn auch der Raimund'sche Genius fü den früh dahingeschiedenen Dichter nicht ersetzen, doch einigermaßen seinen lust vergessen machen konnte. Reibe torffer verdanken wir überdieß eine Re von Zügen aus dem Leben Raimund welche offenbar zu dem Besten gehör was über diesen Dichter in die Oeffen lichkeit gelangte und an deren Wahrhe da R. näheren Umgang mit Raimu gepflogen, kaum zu zweifeln. Sie war in dem von Joh. Nep. Vogl redigirt „Oesterreichischen Morgenblatte“ 184 Nr. 112 u. 113, 116—123, unter d Titel: „Charakterzüge und Episoden a Raimund's Leben“ abgedruckt u wurden vielfach nachgedruckt. Auch so noch schrieb R. für mehrere Wiener u andere Blätter, aber nicht unter sein Namen, unter anderen für das Pest Blatt „Der Spiegel“ unter dem Pseud nym „Adiaphoros“. Aus seiner Fe rühren auch die, wenn ich nicht ir unter dem Titel: „Viehideen“ in Wien Blättern abgedruckten Thiergespräche, denen er Schnecken, Krebse, Fiakerpferd Hunde in humoristischer Weise humar täre Dialoge führen läßt, die mitunt geistreich aufgefaßt und durchgeführt sin Auch war R. eines der beliebtesten Mi glieder des alten Schriftsteller- un Künstlervereins „Concordia“, in we chem er durch seine heiteren humoris schen Beiträge viel zur Belustigung d Gesellschaft beitrug. R. hätte wohl no manches Entsprechende für die Büh und das Lesepublicum gebracht, wen er nicht in seinen besten Jahren du eine Soldatenkugel hinweggerafft wo den wäre. Im Jahre 1848 schloß si R. der revolutionären Partei an un wurde als Nationalgardist in den letzt Tagen des October bei Gelegenheit ein

en Streifung in dem von kaiser-
chjägern bereits besetzten Augar-
t einer aus den Büchsen der Lez-
atsendeten Kugel tödtlich getrof-
Leiberstorffer erscheint auch
tem welchen b. Reibersdorf-
eschrieben.

neine Theater-Zeitung, herausg.
dolph Bäuerle (Wien, gr. 4°) 1835,
83. — Oesterreichische Zeitung
n) 1864, Nr. 191, im Feuilleton [hier
em Taufnamen Julius]. — Kaiser
rich), Unter fünfzehn Theater-Directo-
Bunte Bilder aus der Wiener Bühnen-
(Wien 1870, Waldheim, 8°.) S. 79, 80
. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie
die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836
mma 1837, J. M. Gebhardt, 8°.) Bd. I,
56.

eich, Eduard (Arzt und Fach-
ftsteller, geb. zu Olmütz in
en 6. März 1836). Sein Vater
n R. lebte als Bürger in Olmütz,
utter Anna ist eine geborne von
kenstein. Die Vorfahren von
icher Seite waren Slaven und
nger der Hussitischen Sache und
n, nachdem sie Hab und Gut ver-
, in's Ausland flüchten. Unter
n Namen kehrten sie später in's
land zurück, wo sie bürgerlichen
ftigungen nachgingen. Die Vor-
von mütterlicher Seite stammen
reslau und zählen mehrere Gelehrte
r Reihe, so den Martinus Han-
im 17. Jahrhunderte, den Jo-
Alois Hanke von Hanken-
Bibliothekar in Olmütz. Anfäng-
rotestantischen Glaubens, traten
) ihrer Uebersiedlung nach Mäh-
m Katholicismus über. Eduard
ielt im Elternhause eine sorgfäl-
rziehung, besuchte alsdann die
n Schulen, das akademische Gym-
in Olmütz und trat darauf mit
jüngeren, seither verstorbenen
Bruder Karl in die Stabsschule eines österreichischen Artillerie-Regiments als Zuhörer ein; stellte aber, da ihm der militärische Zwang nicht zusagte, alsbald seine Besuche ein, sich dem Studium der Natur- und medicinischen Wissenschaften zuwendend. Nach deren Beendigung erlangte er die Doctorwürde und war im Anbeginn im Lehrfache und zwar als Assistent in den chemischen Laboratorien, zuletzt in Jena unter C. G. Lehmann thätig. Selbst noch Studirender, hielt er bereits für seine Studiencollegen Vorträge über Physik, vorzüglich über reine und medicinische Chemie, welche Vorlesungen die Grundlage seines später herausgegebenen Werkes über medicinische Chemie bildeten. [Die bibliographischen Titel seiner Werke folgen auf S. 146 u. f.]. Im Jahre 1857 verließ R. Oesterreich und übersiedelte nach Marburg in der jetzigen preußischen Provinz Hessen. Während seines zweijährigen Aufenthaltes daselbst setzte er Studien und schriftstellerische Arbeiten, unter denen sein Lehrbuch über allgemeine Aetiologie anzuführen ist, fort, erkrankte aber in Folge übermäßiger geistiger Anstrengungen so schwer, daß ihm nach Herstellung von seiner Krankheit ein unheilbares Leiden zurückblieb. Im Jahre 1859 zog er nach Göttingen, um aus den Schätzen der dortigen Universitäts-Bibliothek die Materialien zur Bearbeitung seines Werkes über die Nahrungs- und Genußmittel, womit er noch in Marburg begonnen hatte, zu schöpfen. Im Jahre 1860 habilitirte er sich an der Universität zu Bern in der Schweiz als Docent der Medicin, übersiedelte aber schon im nächsten Jahre nach Straßburg und von dort nach Gotha, wo er mehrere Jahre, beschäftigt mit der Herausgabe seiner Werke über Volks-Gesundheitspflege, die

Geschichte des ehelichen Lebens, über Unsittlichkeit, die Ursachen der Krankheiten u. m. a. zubrachte. Als er nach mehreren im Auslande verlebten Jahren, während welchen er zum Theile größere Reisen machte und auf diesen die verschiedenen Staaten Deutschlands, Frankreich, Holland, Belgien und die Schweiz besuchte und an mehreren Orten der genannten Länder oft vor sehr zahlreich versammelter Zuhörerschaft fachwissenschaftliche Vorlesungen hielt, im Jahre 1866 wieder in seine Heimat, und zwar in seine Vaterstadt Olmütz zurückkehrte, wurde derselbe im Auftrage des Bürgermeisters der Stadt in Haft genommen und durch zehn Tage in derselben gehalten. Später brachte die „Brünner Zeitung" über diesen Vorgang, der in den Journalen viel Staub aufwirbelte, eine Aufklärung, welcher zu Folge es sich herausstellte, daß R. wegen eines im Jahre 1861 in Bern erlassenen „Aufrufes an die deutsche Nation", welcher in Flugblättern und Journalen Verbreitung gefunden, nach seiner Ankunft in Oesterreich verhaftet worden war. Es hatte nämlich das Landesgericht in Prag wegen dieses Aufrufes, welcher das Verbrechen des Hochverrathes begründete, eine Untersuchung gegen den Autor eingeleitet, diese aber bis zu dessen eventueller Habhaftwerdung eingestellt. Ein im November 1864 von Dr. Reich eingebrachtes Gesuch um Gestattung der straffreien Rückkehr nach Oesterreich wurde abschlägig beschieden. Als dann am 31. Juli 1865 eine Preß-Amnestie erfolgte, glaubte auch R. in dieselbe sich eingeschlossen und kam Mitte November 1865 nach Olmütz, wo er für das politische Journal „Die neue Zeit" mehrere publicistische Artikel schrieb, bis am 12. Februar d. J. plötzlich seine Verhaftung erfolgte. Daß diese ungeachtet der Amnestie erfolgen konnte, man daraus, daß in dem obern Amnestie-Erlasse der Fall ein Auslande durch die Presse beg Verbrechens nicht vorgesehe und demnach die Amnestie auf anwendbar war. Auf die nach R haftung an die maßgebenden (stellen gemachten Anfragen üb weitere Verhalten in dieser An heit wurde aber die Erklärung ben, daß dem Amnestieacte in zweifelhaften Falle eine restrin Auslegung nicht zu geben und nestie auf die gegen Dr. Reich gige Untersuchung in Anwend bringen sei. Nun wurde auf tele schem Wege Reich's Entlassu seiner Haft bei dem Olmützer gerichte angeordnet. Reich selb verließ nach einiger Zeit Oesterre begab sich wieder in's Auslan schon bemerkt, ist Dr. R. in Fache schriftstellerisch thätig und h mehrere größere Werke selbstständ ausgegeben, welche wiederholte A erlebten, Vieles aber in Journal öffentlicht. Die Titel der selbststän schienenen Werke sind in chronol Folge: „Medicinische Chemie", auc dem Titel: „Lehrbuch der Chemie, für S und praktische Aerzte bearbeitet. Mit sichtigung der österreichischen und pre Pharmakopäen", 2 Bände (Erlange u. 1858, Ferd. Encke, Lex. 8⁰.) darüber: Medicinische Zeitung, h von dem Vereine für Heilkunde in ßen. Neue Folge, I. Jahrgang (Nr. 12, Beilage; — Kritische Ze für Physik, Chemie u. s. w., h von A. Kekulé, F. Eisenlohr, G. stein, M. Cantor, 1858, Heft „Lehrbuch der allgemeinen Aetiologie und nie" (Erlangen 1858, F. Encken,

darüber: Zeitschrift für wissen-
e Therapie, Bd. V (1860),
; — „Die Nahrungs- und Genuss-
le, historisch, naturwissenschaftlich und
begründet“, 2 Bände in 3 Abthlg.
gen 1860—1861, Vandenhoek
precht, Lex. 8⁰.) [vergl. darüber:
medicinische Wochenschrift 1861,
; — Neues Repertorium für
acie, herausg. von A. Buchner,
Heft 10; — Canstatts Jahres
über die Fortschritte der gesamm
dicin 1860, Bd. V, S. 4; 1861,
S. 110; Bd. VII, S. 5 u. 29];
r Staatsgesundheitspflege. Ernste Worte
rgerliche Gesellschaft“ (Leipzig 1861,
gand, 8⁰.) [vergl. darüber: Can-
Jahresbericht u. s. w., 1861,
II, S. 9]; — „Volks-Gesundheits-
(Coburg 1862, F. Streit, 2. Aufl.
8⁰.) [vergl. darüber: Der Haus-
Gesundheitszeitung für Gebildete
Stände. Von Ludwig Engels-
Wien 1863), Bd. II, Nr. 3; —
mn. Deutsches Wochenblatt aus
1864, Nr. 277]; — „Geschichte.
und Gesundheitslehre des ehelichen Le-
Cassel 1864, J. C. Krieger, 8⁰.)
darüber: Wiener medicinische
schrift 1861, Nr. 37; — Ergän-
fte zur Natur. Herausg. von O.
d K. Müller, 4. Heft]; —
versität in Mähren. Eine Skizze, dem
n Landtage überreicht“ (Gotha 1864,
g, 8⁰.); — „Ueber Unsittlichkeit.
he und politisch-moralische Studien“
b u. Leipzig 1866, J. N. Heußer,
gl. darüber: Deutsche Zeitschrift
atsarzneikunde. Herausgegeben
J. Schneider und J. H. Schür-
1866, Heft 2]; — „Die allgemeine
e des Menschen, in ihrem Wesen und
Anwendung auf die medicinischen,
en und politisch-moralischen Wissen-
schaften“ (Gießen 1865, Emil Roth,
Lex. 8⁰.). Von den in Fachzeitschriften
veröffentlichten Abhandlungen und Auf-
sätzen sind anzuführen: in L'Igea.
Giornale d'Igiene e Medicina preven-
tiva, diretto da Paolo Mantegazza
(Milano) 1862 u. 1863, Nr. 1—4, 18
19: „Considerazioni sulle malattie
sociali“; — „Sulla pubblica Igiene“;
— in: der Hausarzt. Herausg. von
Ludw. Engelsberg (Wien) 1862 und
1863, Bd. I, Nr. 1, 2, 3 u. s. f.: „Die
fleischliefernden Thiere“; — Bd. II,
Nr. 1 u. 2: „Das Einzelwesen und die
Außenwelt; — im Oesterreichischen
Reform-Kalender für 1865 (Prag):
„Ueber einige Individualitäts-Verhält-
nisse“; — in Neue Gewerbeblätter
für Kurhessen. Herausg. von Eduard
Wiederhold (Cassel) 1863, Nr. 16:
„Ueber einen Feuerwerks-Körper“, be-
handelt die Entdeckung einer Masse,
welche die Eigenschaften der Zündpille
in den preußischen Zündnadel-Gewehren
in jeder Weise besitzt; — 1866 Nr. 52
u. 53: „Ueber die Nothwendigkeit der
Einführung der Gesundheitspflege als
Lehrgegenstand in allen Schulen“; —
in der Allgemeinen deutschen Ar-
beiter-Zeitung (Coburg) 1865, Nr. 85
bis 88: „Zur Gesundheitspflege. Ueber
die Nothwendigkeit der Verallgemeinung
der Wissenschaft vom Menschen und sei
ner Gesundheit; — im Gothaischen
Tageblatt 1863, Nr. 16: „Ein Wort
über die Universitäten“; — 1864, Nr. 148
bis 150: „Die Wohnsitze der Menschen“;
— 1865, Nr. 58: „Selbsthilfe, Staats-
hilfe“; — in Der Germane (Brüssel)
1861, Nr. 41: „Flüchtige Bemerkungen
über das Welt- und Spießbürgerthum“;
— 1862, Nr. 1: „Ueber die Ungleich-
heit“. Ferner lieferte R. kritische Analy-
sen und Recensionen in den Göttingen-

schen gelehrten Anzeigen, in der Mailänder „Igea“, für die Berliner allgemeine medicinische Central-Zeitung, für Petermann's geographische Mittheilungen, in Bernhardi's Zeltschrift für wissenschaftliche Therapie, für die schweizerische Monatschrift für praktische Medicin in Bern u. s. w. Gegenwärtig soll sich der Autor mit einer größeren Arbeit über die physischen und moralischen Ursachen der Krankheiten beschäftigen. Aus allen oben angeführten Werken des Verfassers, welche sämmtlich als Organe eines und desselben Organismus, eines gleichsam aus dem andern sich entwickelnd, angesehen werden müssen, spricht, wie die Fachkritik übereinstimmend anerkennt, ein gesunder, denkender, vorwärts strebender Geist. Selbst keiner Partei, keiner Secte angehörend, läßt er nur durch die aus der Erkenntniß der Natur des Menschen fließenden Sätze sich leiten, anerkennt nur sie als die eigentlichen Wegweiser zum Tempel der Menschheit. Um Objectivität und Unparteilichkeit im vollsten Maße sich zu wahren, steht er da, frei, unabhängig, keinem Vereine, keiner Verbindung, keiner Fraction angehörend, hört ihre Meinungen, prüft sie, ohne im Geringsten von dem rothen Faden der Aufgabe, die er sich gestellt, abzuweichen. Dem entsprechend hält er auch, ohne auf die Theorie von der Nationalität besonderes Gewicht zu legen, doch mit aller Bestimmtheit daran fest, daß jedes Volk durch seine Muttersprache civilisirt werden müsse und nur so allein civilisirt werden könne. Die Sprache ist Ausdruck der Organisation; sie ist nichts Zufälliges. Einem Volke eine fremde Sprache octroyiren heißt: dieses Volk verstümmeln, verthieren. Seine Liebe zur Wahrheit, die ungeschmückte Art und Weise, sie auszusprechen, mag oft mißverstanden worden sein und ihm manchen, vielleich[t] viele Feinde zugezogen haben. Er [...] trägt es, weil er es nicht ändern [...] läßt sich aber dadurch auf seinem Leb[ens]wege nicht beirren. Niemands Fei[nd,] verfolgt er auch seine Widersacher ni[cht,] sondern hält nur treu zur Wahrheit u[nd] kennend die Gebrechlichkeit des Mensch[en]leibes, die erbärmliche Schwäche d[er] Natur, hält er an den Worten der M[a]dame Staël: „Alles begreifen hei[ßt] Alles verzeihen“. Sein Vaterland v[er]ließ Dr. Reich, weil er, frei von jed[em] Zwange, ausschließlich der Wissensch[aft] leben wollte. Die Förderer der Wiss[en]schaft erscheinen ihm als Weltbürger, [die] ebenso wenig einem engeren Vaterlan[d] angehören, wie die Wissenschaft ei[n] ausschließliches Eigenthum einer bestim[m]ten Nation ist. Nach seiner Ansicht – und sie möchte wohl die richtige sein – gibt es keine nationale Wissenschaft; d[as] Wissen nicht — nur die Literatur, d[ie] ist der Inbegriff der Art und Weise, w[ie] sich das Wissen mittheilt — kann en[g]lisch, französisch, deutsch, russisch sein. E[s] gibt nur Eine Wissenschaft und das W[is]sen ist Eigenthum der Welt. Reich[s] Leben, wie es schon aus der vorstehende[n] Skizze ersichtlich, war bisher ein se[hr] bewegtes; wie der Herausgeber diese[s] Lexikons von glaubwürdiger Seite er[]fährt: dient R. mit krankem Körpe[r] und ringend um das täglich[e] Brot den höchsten Interessen der Mensch[]heit, mußte dabei Herzenleid, Verfolgun[g] und Verleumdung bis zum höchsten Maß des Möglichen ertragen, und Gotha war trotz des herzoglichen Protectors, bisher sein Golgatha. Uebrigens hat ihn kei[n] Schlag seines harten Geschickes gebeugt, sein Alpha und Omega, sein Talisman ist und bleibt die Wissenschaft; in ihre[r] Förderung vergißt er Armuth und di[e]

r der Welt, und im steten Ver-
mit den Genien aller Menschen-
t er glücklich, jede Berührung mit
teriellen Interessen zu vermeiden.

(Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 53,
l: „Dr. Reich und über seine Verhaf
. — Wanderer (Wiener polit. Blatt)
Nr. 52 u. 56: „Ueber Dr. Reich's Ver-
ng". — Neue freie Presse 1866,
58: „Die Verhaftung des Dr. Reich".

ich, Moriz (Schriftsteller, geb.
kitnitz in Böhmen am 20. April
wurde am 8. April 1857 im
„die hohe Wurzel" bei Rokitnitz,
am 26. März nach Tisch verlassen
und wohin er seit dieser Zeit nicht
urückgekehrt war, todt gefunden).
ohn armer israelitischer Eltern; der
lebte als Schächter und Vorsänger
inen Judengemeinde des an einem
ufer der Sudeten malerisch gelege-
tädtchens Rokitnitz. Seine Armuth
ete ihm nicht, viel für die Erzie-
seines Sohnes zu thun. Er schickte
denselben auf das Gymnasium in
nachbarte Reichenau, wo Moriz
m Jahre 1847 blieb, als aber
nach beendigtem Unterrichte nach
ging, mußte er bereits durch Unter-
heilen für sich selbst sorgen. Dieses
selbstgestelltsein wäre nicht das
mste gewesen, hätte R. nicht von
früh verstorbenen Mutter ein Uebel
dem bereits eine jüngere Schwe-
legen. Hinter einem blühenden
en lauerte die tückische Krankheit,
oft mit einer frühzeitigen Ent-
ng des Geistes Hand in Hand
nd eine Reizbarkeit bedingt, die
eten eignet, während der Körper
ar dahinsiecht. In Prag war R.,
n er die ersten Spuren des Leidens
zu einem der ersten Aerzte gegan-
er ihm, nachdem er seine Brust
untersucht, mit jener bei den Söhnen
Aesculaps oft vorkommenden mephisto-
phelischen Offenheit rundweg erklärte:
„Tuberculosa cruciata, da ist wenig
zu machen". Seit dieser Eröffnung be-
mächtigte sich des Jünglings eine tiefe,
seinen Lebensnerv immer mehr vernich-
tende Melancholie, die ihn nicht mehr
seines Lebens froh werden ließ und ge-
wiß auch den traurigen Ausgang des-
selben zur Folge hatte. R. gab nun jede
Fortsetzung seiner Fachstudien auf, ent-
schlossen, fortan nur der Poesie und
durch die Poesie zu leben. Ja, wenn
das letztere in einer Zeit, die der Dich-
tung wenig günstig und in Verhältnissen,
die gewöhnlich nur den anständigen Hun-
gertod der Poeten ermöglichen, thunlich
gewesen wäre! So wurde denn, wie sein
Freund Alfred Meißner treffend be-
merkt, dieser Entschluß der Dämon seines
Lebens; er wurde durch denselben wie
Chatterton, Gilbert, Edgar Poe
elend. Die Muse ward seine Parze!
Unter seinen Studiengenossen fand sich
ein hochsinniger Freund, der, als er
Reich's traurige Lage durchschaute und
dessen Unfähigkeit bei seiner Krankheit
durch Unterrichtertheilen für seinen Un-
terhalt zu sorgen, erkannte, obwohl selbst
mittellos, doch entschlossen war, was er
durch Lectionen erwarb, mit dem ihm
liebgewordenen Freunde zu theilen und
ihm wenigstens so lange durch's Leben
fortzuhelfen, bis er die gewöhnlich mit
Mißerfolgen begleiteten Anfänge des
Schriftstellerthums überwunden und in
literarischen Kreisen bekannt geworden,
endlich festen Fuß gefaßt hätte. Aber
diese durch jugendlichen Enthusiasmus,
der nicht mit den Factoren der wirklichen
Welt zu rechnen pflegt, in's Leben geru-
fenen Verhältnisse waren nicht von
Dauer. Reich selbst, um ökonomisch

selbstständig zu wirken, theils, um unter veränderten Verhältnissen seinen Gesichtskreis zu erweitern, begab sich im Herbste 1853 nach Wien. Dort einsam in einer ärmlichen Dachkammer sitzend, unternahm er es, die Natur und die Bewohner seiner an Reizen und Eigenthümlichkeiten mancher Art nicht armen Heimat in einer Reihe von Novellen und Skizzen zu schildern. Seine erste Novelle: „Nur ein Schreiber", fand in den damals von Gutzkow redigirten „Unterhaltungen am häuslichen Herd" Aufnahme; in rascher Folge erschienen nun: „Das Haus im Walde" und „Der Kinderhandel" im „Familienbuch des österreichischen Lloyd"; — „Der Jäger im Gebirge" in der in Gratz erscheinenden, von Cajetan Cerri redigirten „Iris" und zahlreiche Aufsätze, Scenen, Bilder u. dgl. m. in verschiedenen Wiener Blättern. Aber so fleißig er war, so viel Talent und echte Poesie seine Arbeiten athmeten, sie brachten ihn nicht vorwärts, sie verschafften ihm kaum den nothdürftigsten Unterhalt. Reich war Poet, nicht Journalist, er blieb — arm. Sein Freund Meißner, obgleich örtlich von ihm getrennt, blieb doch im steten Verkehre mit ihm. Bald erkennend, daß Wien nicht der rechte Ort für den kranken Poeten sei, suchte er ihn wieder nach Prag zurückzubringen. Aber seine Versuche blieben ohne Erfolg. Die Stelle eines Erziehers in einer Israelitenfamilie, denn Christliche nahmen Anstand, einem Juden die Erziehung ihrer Kinder anzuvertrauen, anzunehmen, dagegen sträubte sich sein starkes Selbstständigkeitsgefühl, er blieb lieber frei und darbte, als er in sorgenfreien Verhältnissen, jedoch abhängig, leben wollte. Er wollte ausharren, von seinem Fleiße und dem Entschlusse, sich selbst zu helfen, Alles erwartend. Im Winter 1855 schrieb er die Tragödie „Saul". In den Charakteren der Anlage trotz überraschend Einzelnheiten unfertig — wie e nem Alter kaum anders zu erw wanderte das Stück von eine danten zum anderen und kehr zum Autor zurück. Indessen v der Anstrengung unausgesetzter welcher seine schwächliche Natur nicht gewachsen war, und zu nicht selten die Nächte zu Hil seine Gesundheit immer mehr. hatte Mehreres druckfertig lie für diese gesammelten Erzählur Schildereien suchte sein Freund ner einen Verleger. Um Neuj hatte er das Manuscript in genommen und ungeachtet des gen Fürwortes, welches der Di „Ziska" dem Manuscripte zur gab, ließ sich doch die Sache rasch als es für Reich's Lag war, abwickeln. Der Bücher mit dergleichen überschwemmt der Fürsprache des beliebten wollte doch kein Verleger die arbeit eines noch Unbekannten und drucken. Indessen lebte R. braven Leuten, die, seine Lage e ihm alle Pflege angedeihen li wie eigenes Kind lieb gewonn und, wenngleich selbst mittel Rechnung aufwachsen ließen, um Bezahlung zu mahnen. Im 1857 hatte seine Krankheit sc bedeutenden Höhengrad erreic stockte sein Erwerb und in Fol und der daraus entsprungenen len Bedrängniß wurde er nur barer und verscheuchte dadurch gen Freunde, die ihn bis dahi hatten. In dieser Zeit schrie seinen Freund Meißner eine den dieser in der biographisch

mittheilt. Meißner nennt die-
ben einen Nothschrei, den nicht
r Dürftige, sondern der dem
rfallene. der unrettbar Verlorne
. Endlich war doch ein Verleger
Arbeiten Reich's gefunden. Der
ndler Karl Bellmann hat die-
bernommen und Meißner theilte
ngenehme Nachricht seinem kranken
e nach Wien mit. Aber das Leiden
m war bereits mächtig vorgeschrit-
as ihn vor Wochen überglücklich
t hätte, nahm er nun theilnahms-
f und ein aus diesem Anlasse an
ner gerichtetes Schreiben ist der
ck der vollsten Apathie eines Men-
der vom Leben nichts mehr erwar-
eine Ruhelosigkeit ließ ihn auch
inger in Wien leben; so wenig die
szeit für einen Kranken wie Reich
eisen geeignet war, machte er sich
n Februar 1857 auf und fuhr
rag. Es trieb ihn eine namenlose
t nach seiner Heimat, nach seinen
tten, nach einem Mädchen, das
. Am 1. März kam er in Stieb-
em unweit von seinem Geburts-
kitnitz gelegenen Städtchen, an,
h im Wirthshause einquartierte.
rwartungen folgte nun die bit-
ttäuschung. Das Mädchen, das
hatte sich von ihm abgewandt;
nnten zürnten ihm, daß er Den
en in seinen Novellen wie zum
geschildert; es fehlte nicht an
iden Worten und Ausfällen.
erbitterung stieg auf's Höchste,
te gar der Wirth einen Patien-
im Hause haben; ungeachtet er
ahlt, erfuhr er eine beispiellose
äsigung, die Lieblosigkeit von
ten nahm in unglaublicher Weise
trieb den armen Kranken, den
Herzen Verwundeten, physisch Verlorenen sozusagen aus dem Leben hinaus. Da es im Wirthshause nicht mehr auszuhalten war, übersiedelte er zu einem Freunde, der ihn aufgenommen. Am 26. März verließ er seine Wohnung früh am Tage; mit dem Stocke in der Hand schritt er unaufhaltsam vorwärts und verlor sich dann im Walde. Als er Abends nicht heim kam, wurde der Freund, bei dem er wohnte, unruhig und begab sich auf Reich's Zimmer, wo er auf dem Tische einen an seinen Vater gerichteten Brief fand, in welchem er die Entstehungsursache seines Entschlusses die Welt zu verlassen, in ruhiger und klarer Weise darstellte. Unmittelbar darauf erschien in der Wiener Zeitung „Presse" ein Inserat von Reich's Verwandten, woraus zu ersehen war, daß er sie plötzlich und in so auffallender Weise verlassen haben mußte, daß sie ihn baten, von seinem Aufenthaltsorte Kunde zu geben. Reich selbst gab sie nicht mehr; sie kam von Anderen, die ihn am 6. April im Walde, „die hohe Wurzel" benannt, eine Stunde von Rokitnitz, todt liegen gefunden. Er hatte sich selbst das Leben genommen. Außer den bereits erwähnten Arbeiten erschien von ihm ein Buch: „An der Grenze. Aus dem Nachlasse herausgegeben durch Alfred Meissner" (Prag 1858, Karl Bellmann, 8°.). Das Buch enthält außer einer kurzen Lebensskizze, welche Meißner geschrieben, mehrere Erzählungen und Schildereien: „Aus der Chronik eines Dorfgeistlichen"; — „Das Jägerhaus"; — „Nur ein Schreiber"; — „Der halbe Kaspar"; — „Veilchen"; — „Der Trutzian"; — „Der Onkel aus Petersburg"; — „Der Jäger auf den Bergen"; — „Mammon im Gebirge". Noch hinterließ er einen unbeendigten Roman: „Friedel". Viele andere Aufsätze, Novellen, Erzählungen,

[illegible] Lexer ... und belletr. Bla[illegible]
[illegible] Nr. 90 — **Wiener Mitth**[illegible]
[illegible] Zeitschrift für israelitische Cult[illegible]
[illegible] Herausg. von Dr. M. Letter[illegible]
[illegible] Jahrg. 1857, Nr. 17.

[illegible] bemerkenswerth: 1. **Andreas Rei**[illegible] [illegible] Künstler des 17. Jahrhunderts, der [illegible] Hälfte desselben zu Wien lebte u[illegible] Nähere Nachrichten über sein[illegible] fehlen und von seinen Arbeit[illegible] nur ein paar Blätter bekan[illegible] das den sitzenden Tod mit dem Kal[illegible] mit der Aufschrift: Hin geht [illegible] unten bezeichnet A. Reich in[illegible] Sel. Jenet sc. Qu. Fol[illegible] radirtes und ber[illegible] Blatt Magdalena wäscht [illegible] links an der Wand ist [illegible] A Reich [illegible] pin[illegible] Warum ihm Nagler den T[illegible] Andreas beilegt, da er auf sei[illegible] einfach als A. Reich [illegible] demnach ebenso gut [illegible] Alfred Albert [illegible] nicht an. [Nagler (G. K. Dr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (Mün[chen] [illegible] Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 379.

Ignaz Reich (israelitischer Schriftste[ller]) [illegible] Bamberg in Pesth [illegible] 1821 [illegible]

[illegible]

: „Beth-El. Ehrentempel verdienter scher Israeliten“, wovon in Pesth bei Burgánszky von 1856 bis 1863 fünf in 4°. mit neun Porträten erschienen welche nachstehende Biographien ent- : Joseph Bach, Prediger der Pesther tischen Gemeinde (Heft I. S. 33); Mar- Benedict, mähr.-schlesischer Oberlan- bi (I, 7); M. L. Biedermann, welier (II, 56); Eduard Breier, Jour- und Schriftsteller (III, 26), Albert n Orientalist (II, 1); Leopold Dukes, graph (II, 43); Agiba Eger, gewes. abbi zu Posen (III, 19); Joseph Engel uer (V, 45); Adolph Fischhof, Arzt 77); Abraham Freyer, Dirigent der it. Primär-Hauptschule zu Preßburg 3); Ignaz Friedmann, Journalist 92); Friedrich Groß, Arzt und Grün- er Heilanstalt für arme Blinde in Groß- ein (II, 21); David Gruby, Arzt . 42); Jacob Guttmann, Bildhauer 2); Ignaz Hahn, Director der Landes nen Fabrik zu Surabaya in Ostindien 67); Michael Hauser, Violinvirtuose , 60); Wolfgang Holitscher, Ge- derath der Stadt Pesth (I, 49); Lazar owitz, Pädagog (II, 82); Joseph chim, Tonkünstler (I, 61); Dr. Wil Joachim, medicinischer Schriftsteller . 66); Moses Kunizer, ehem. Rabbiner fen (III, 1); Bernard Löwensohn lit. Gemeindevertreter (III, 33); Salo Löwisohn, hebräischer Dichter (I, 70); Löwy, Gründer von Neu-Pesth 5); David Mandelli, Sonderling Philolog (I, 76); Ludwig Mandl, und Anatom (IV, 31); Ascher Matzel, rrop (I, 59); Moriz Mauksch, Grün- des ersten Taubstummen Institutes in in (IV, 61); Moses Samuel Neu- in, hebr. Jugendschriftsteller (III, 71); Manes Oesterreicher, Arzt (I, 1); Rosenthal (IV, 79): Mark Rózsa- ?i, ungar. Componist (I, 12); Philipp ey Edler von Koromla, Humanist 9); Sulka Schlesinger, Philantro- III, 48); Dr. Eduard Schwarz, Arzt 21); Emanuel Sichermann, Oeko- (V, 61); Edmund Singer, Tonkünst I, 43); Benjamin Salomon Spitzer, ffscapitän (III, 54); Adolph Sonnen- l. Hofschauspieler (IV, 39); M. E. Stern, ischer Literat (II, 71); Koppel Theben, . Vertreter der israel. Cultusgemeinde in Preßburg (V, 1); Israel Wahrmann gewes. Oberrabbiner zu Pesth (II, 39), Gabriel Weiß, k. k. Major (I, 34), Dr. Moriz Zipser, Rabbi und theolog. Schriftsteller (IV, 1). Wohl bleibt bezüglich der Ausführung dieser Biographien Manches zu wünschen übrig, und erfordert auch die jedes Maß überschreitende Bewunderung der Koryphäen seines Volkes Nachsicht, so bietet doch diese Sammlung schätzbares Materiale für einen künftigen Bearbeiter dieses Gebietes. [Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1863, Nr. 5: „Reich Ignácz“; einer jener schwülstigen Artikel dieses Blattes, der Alles sagt, was man nicht braucht, und das, was mit wenigen Zeilen gesagt sein könnte, mit einer Brühe ungenießbarer Reflexionen überschüttet. Daselbst auch Reich's Porträt im Holzschnitt.]

Reicha, Anton Joseph (Compositeur und Musikschriftsteller, geb. zu Prag in Böhmen am 25., n. A. am 27. Februar 1770, gest. zu Paris 28. Mai 1836). Kaum ein Jahr alt, verlor er seinen Vater, die Mutter heirathete wieder, aber der Stiefvater kümmerte sich nicht um den Stiefsohn, dessen Erziehung so sehr vernachlässigt wurde, daß dem 11jährigen Knaben es selbst nicht mehr im Elternhause gefallen wollte. Er verließ demnach eines Tages heimlich sein Elternhaus und begab sich nach Glatow, einem böhmischen Städtchen, zu seinem Großvater. Aber auch dort sah man sich wenig nach dem armen Jungen um, daß dieser nun selbst bat, zu seinem Onkel Joseph R. [s. d. Folg., S. 159], der in dem schwäbischen Städtchen Wallenstein lebte, ziehen zu dürfen. Dort begann Reicha's erste Bildung. Er, der bisher nur čechisch sprach, erlernte dort deutsch und französisch, und erhielt Unterricht in der Musik, für die er besonderes Talent zeigte. Er lernte auf der Geige, die Flöte und Clavier spielen. Um diese Zeit erhielt Maximilian von Oesterreich, Bruder des Kaisers Joseph II., den

Churhut von Cöln. Der Prinz liebte sehr die Musik, die er selbst mit Eifer betrieb. Er berief nun Reicha's Onkel, den er bereits als tüchtigen Musicus kannte, nach Cöln, übertrug ihm die Organisation des Orchesters und dessen Leitung und später auch die Capellmeisterstelle des Theaters. Der junge Reicha erhielt nun, da er schon ziemlich gewandt mehrere Instrumente behandelte, eine Anstellung im churfürstlichen Orchester. Da bot sich ihm nicht nur reiche Gelegenheit, sich ferner in der Musik auszubilden, es erwachte auch, da er die Werke der Musik darstellen sah, sein eigenes Compositionstalent. Aber darin sollte er wenig Förderung finden. Sein Oheim sprach ihm alles Compositionstalent ab und untersagte ihm auf das Ernstlichste, mit dergleichen die kostbare Zeit zu vergeuden. Was nun der junge Reicha nicht offen betreiben durfte, betrieb er heimlich nur um so eifriger. Er kaufte sich die besten Lehrbücher und studirte mit Ernst und Eifer die Werke von Händel, Mozart und Haydn. Als um diese Zeit Erzherzog Maximilian in Cöln eine Universität gründete, besuchte R. die daselbst gehaltenen Vorträge über Literatur, Philosophie und bildete sich in verschiedenen Zweigen des Wissens, so einen festen Grund zu jenen Arbeiten legend, die später seinen Namen in der Kunstwelt berühmt machten. Indessen setzte er trotz der entschiedenen Abwehr seines Oheims, in der Stille die componistischen Arbeiten und Studien fort und legte eines Tages eine Composition auf den Tisch seines Oheims. Mit Bangen kehrte er spät Abends — er konnte sich den Tag über zur Rückkehr nicht entschließen — heim und erhielt den Befehl, sofort bei seinem Oheim zu erscheinen. Mit großer Angst betrat er dessen Zimmer, und kaum vor dem sonst so strengen M dieser dem Neffen um den Hal den Worten: „Du hast gesie Composition hat mir eine unbes Freude bereitet. Folge deiner ich will mich hinfüro nicht m setzen". Und nun begann für d talentvollen Mann ein neues L Capelle des Oheims führte se phonie für großes Orchester bald folgten dieser Aufführun andere. Dieß genügte, um di lust des talentvollen Jünglinc dern. In Bonn lernte Rei Beethoven kennen. „Wir h zehn Jahre mit einander zugebr Reicha, verbündet wie Or Pylades, und waren in unser immer zusammen. Nach a Trennung sahen wir uns in ber, und hier theilten wir uns was uns beschäftigte". So Lage der Dinge, als die f Revolution ausbrach. Die f Armee drang in Bonn ein, da herzog Maximilian bereits hatte. Auch Reicha's Bleiben länger dort. Er wandte sich zu nach Hamburg, wo er sich sein unterhalt durch Musiklection und sonst mit Compositionen b Doch schlug er in diesen letzte seinen eigenen Weg ein, nie Mode sich richtend, daher si auch keine Erwerbsquelle war. mich also eingerichtet, sagte nie weder Hilfe von der Comi erwarten, noch auf sie zu zähle rend eines fünfjährigen Aufen Hamburg hat R. mehrere Ins und Vocalwerke componirt. zwei Opern, eine auf ein de bretto von Kotzebue, die

anzösischen Text: „*Obaldi ou* … *en Egypte*“. Jedoch sagte … ihm nicht zu, er verließ also … mburg und begab sich nun nach … das später seine zweite Heimat … Nachdem der Versuch, seine bei- … erwähnten Opern zur Aufführung … gen, gescheitert, debutirte er mit … Symphonie zu großem Orchester, … allgemein Anerkennung fand. In … Concerte von Rode brachte er … zweite Symphonie zur Aufführ- … andere Versuche aber mit Opern- … sitionen blieben alle erfolglos. … verließ er denn Paris und begab … Wien. Dort suchte er vor Allem … benzigjährigen Haydn auf, der … wohlwollendster Weise aufnahm. … Wien wollte es ihm nicht gelin- … eine Opern zur Darstellung zu … Im Hause des Fürsten Lob- … fand er freundliche Aufnahme, … er in weiteren Kreisen bekannt … Auch gelang es ihm, der Kaiserin … Theresia, Gemalin des Kai- … nz, vorgestellt zu werden. Die … war eine große Freundin der … d gab ihm den Auftrag, ein … es Libretto: „*Argene regina* … *da*“, zu componiren, welches … theater zu Schönbrunn gege- … e und worin die Monarchin … Titelrolle spielte. In dieser Zeit … einen sehr vortheilhaften Ruf … Prinzen Ludwig Ferdinand … ßen, den er aber, um länger … dn's Seite bleiben und die … eses Tonheros aus dessen eige- … de empfangen zu können, ab- … Wien verkehrte er außerdem … hoven, Albrechtsberger … eri. In die Zeit seines Wie- … thaltes fällt die Composition … ite zu Bürger's „Leonore“.

Seine Versuche aber, sie zur Aufführung zu bringen, scheiterten an der Censur, welche aus Gott weiß welchen Gründen die Aufführung nicht zuließ. R. beschloß demnach, nach Leipzig zu gehen und dort sein Vorhaben auszuführen. Auf seiner Reise nach Leipzig besuchte er sein Heimatland Böhmen und seine alte Mutter, welche er 26 Jahre nicht gesehen hatte. In Leipzig angekommen, traf er alle Anstalten, um sein Concert in's Werk zu setzen. Nachdem er alle Hindernisse beseitigt und sogar der Tag der Aufführung angesetzt war, machte die Schlacht von Jena Alles zunichte. An ein Concert war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken und nach vier Monaten vergeblicher Mühen kehrte R. unverrichteter Dinge nach Wien zurück. Dort arbeitete er fleißig und blieb bis zum Jahre 1808. Durch seine Compositionen, welche während seines achtjährigen Aufenthaltes in Wien entstanden, begründete er seinen musikalischen Ruf. Die vorzüglichsten derselben sind, außer der bereits erwähnten Cantate „Lenore, eine Opera seria; ein Oratorium, betitelt: „Der Psalm“; ein Requiem; 36 Fugen für das Clavier, nach einem ganz neuen Systeme und Haydn gewidmet, 1803 bei Steiner in Wien gestochen; sechs große Quintetten für Saiteninstrumente, von denen drei später in Paris gedruckt wurden; mehrere andere seiner Arbeiten erschienen damals bei Breitkopf und Härtel zu Leipzig im Stiche. Als im Jahre 1808 die politischen Verhältnisse immer drohender sich gestalteten und gerade Wien der Schauplatz von Ereignissen, die nichts weniger als förderlich für die Kunst sind, zu werden drohte, verließ R. Wien und begab sich nach Paris, das er nun bis an sein Lebensende nicht mehr verließ. In Paris bestritt er im Anbeginn seinen Lebens-

Churhut von Cöln. Der Prinz liebte sehr die Musik, die er selbst mit Eifer betrieb. Er berief nun Reicha's Onkel, den er bereits als tüchtigen Musicus kannte, nach Cöln, übertrug ihm die Organisation des Orchesters und dessen Leitung und später auch die Capellmeisterstelle des Theaters. Der junge Reicha erhielt nun, da er schon ziemlich gewandt mehrere Instrumente behandelte, eine Anstellung im churfürstlichen Orchester. Da bot sich ihm nicht nur reiche Gelegenheit, sich ferner in der Musik auszubilden, es erwachte auch, da er die Werke der Musik darstellen sah, sein eigenes Compositionstalent. Aber darin sollte er wenig Förderung finden. Sein Oheim sprach ihm alles Compositionstalent ab und untersagte ihm auf das Ernstlichste, mit dergleichen die kostbare Zeit zu vergeuden. Was nun der junge Reicha nicht offen betreiben durfte, betrieb er heimlich nur um so eifriger. Er kaufte sich die besten Lehrbücher und studirte mit Ernst und Eifer die Werke von Händel, Mozart und Haydn. Als um diese Zeit Erzherzog Maximilian in Cöln eine Universität gründete, besuchte R. die daselbst gehaltenen Vorträge über Literatur, Philosophie und bildete sich in verschiedenen Zweigen des Wissens, so einen festen Grund zu jenen Arbeiten legend, die später seinen Namen in der Kunstwelt berühmt machten. Indessen setzte er trotz der entschiedenen Abwehr seines Oheims, in der Stille die componistischen Arbeiten und Studien fort und legte eines Tages eine Composition auf den Tisch seines Oheims. Mit Bangen kehrte er spät Abends — er konnte sich den Tag über zur Rückkehr nicht entschließen — heim und erhielt den Befehl, sofort bei seinem Oheim zu erscheinen. Mit großer Angst betrat er dessen Zimmer, und kaum stand er vor dem sonst so strengen Mann, als dieser dem Neffen um den Hals fiel mit den Worten: „Du hast gesiegt, deine Composition hat mir eine unbeschreibliche Freude bereitet. Folge deiner Neigung, ich will mich hinfüro nicht mehr widersetzen". Und nun begann für den jungen talentvollen Mann ein neues Leben. Die Capelle des Oheims führte seine Symphonie für großes Orchester auf und bald folgten dieser Aufführung mehrere andere. Dieß genügte, um die Arbeitslust des talentvollen Jünglings zu fördern. In Bonn lernte Reicha auch Beethoven kennen. „Wir haben vierzehn Jahre mit einander zugebracht, sagte Reicha, verbündet wie Orestes und Pylades, und waren in unserer Jugend immer zusammen. Nach achtjähriger Trennung sahen wir uns in Wien wieder, und hier theilten wir uns Alles mit, was uns beschäftigte". So war die Lage der Dinge, als die französische Revolution ausbrach. Die französische Armee drang in Bonn ein, das der Erzherzog Maximilian bereits verlassen hatte. Auch Reicha's Bleiben war nicht länger dort. Er wandte sich zuerst, 1794, nach Hamburg, wo er sich seinen Lebensunterhalt durch Musiklectionen erwarb und sonst mit Compositionen beschäftigte. Doch schlug er in diesen letzteren immer seinen eigenen Weg ein, nie nach der Mode sich richtend, daher sie für ihn auch keine Erwerbsquelle war. „Ich habe mich also eingerichtet, sagte Reicha, nie weder Hilfe von der Composition zu erwarten, noch auf sie zu zählen". Während eines fünfjährigen Aufenthaltes in Hamburg hat R. mehrere Instrumental- und Vocalwerke componirt, darunter zwei Opern, eine auf ein deutsches Libretto von Kotzebue, die andere auf

en französischen Text: „*Obaldi ou Français en Egypte*". Jedoch sagte s Klima ihm nicht zu, er verließ also Hamburg und begab sich nun nach ris, das später seine zweite Heimat rde. Nachdem der Versuch, seine bei- n oberwähnten Opern zur Aufführung bringen, gescheitert, debutirte er mit er Symphonie zu großem Orchester, lche allgemein Anerkennung fand. In em Concerte von Rode brachte er eine zweite Symphonie zur Aufführ- ng, andere Versuche aber mit Opern- mpositionen blieben alle erfolglos, so verließ er denn Paris und begab nach Wien. Dort suchte er vor Allem siebenzigjährigen Haydn auf, der in wohlwollendster Weise aufnahm. h in Wien wollte es ihm nicht gelin- , seine Opern zur Darstellung zu ngen. Im Hause des Fürsten Lob- vitz fand er freundliche Aufnahme, durch er in weiteren Kreisen bekannt de. Auch gelang es ihm, der Kaiserin ria Theresia, Gemalin des Kai- Franz, vorgestellt zu werden. Die serin war eine große Freundin der sik und gab ihm den Auftrag, ein enisches Libretto: „*Argene regina Granada*", zu componiren, welches Schloßtheater zu Schönbrunn gege- wurde und worin die Monarchin die Titelrolle spielte. In dieser Zeit lt R. einen sehr vortheilhaften Ruf dem Prinzen Ludwig Ferdinand Preußen, den er aber, um länger Haydn's Seite bleiben und die en dieses Tonheros aus dessen eige- Munde empfangen zu können, ab- te. In Wien verkehrte er außerdem Beethoven, Albrechtsberger Salieri. In die Zeit seines Wie- Aufenthaltes fällt die Composition Cantate zu Bürger's „Leonore". Seine Versuche aber, sie zur Aufführung zu bringen, scheiterten an der Censur, welche aus Gott weiß welchen Gründen die Aufführung nicht zuließ. R. beschloß demnach, nach Leipzig zu gehen und dort sein Vorhaben auszuführen. Auf seiner Reise nach Leipzig besuchte er sein Heimatland Böhmen und seine alte Mutter, welche er 26 Jahre nicht gesehen hatte. In Leipzig angekommen, traf er alle Anstalten, um sein Concert in's Werk zu setzen. Nachdem er alle Hindernisse beseitigt und sogar der Tag der Aufführung angesetzt war, machte die Schlacht von Jena Alles zunichte. An ein Concert war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken und nach vier Monaten vergeblicher Mühen kehrte R. unverrichteter Dinge nach Wien zurück. Dort arbeitete er fleißig und blieb bis zum Jahre 1808. Durch seine Compositionen, welche während seines achtjährigen Aufenthaltes in Wien entstanden, begründete er seinen musikalischen Ruf. Die vorzüglichsten derselben sind, außer der bereits erwähnten Cantate „Leonore, eine Opera seria; ein Oratorium, betitelt: „Der Psalm"; ein Requiem; 36 Fugen für das Clavier, nach einem ganz neuen Systeme und Haydn gewidmet, 1803 bei Steiner in Wien gestochen; sechs große Quintetten für Saiteninstrumente, von denen drei später in Paris gedruckt wurden; mehrere andere seiner Arbeiten erschienen damals bei Breitkopf und Härtel zu Leipzig im Stiche. Als im Jahre 1808 die politischen Verhältnisse immer drohender sich gestalteten und gerade Wien der Schauplatz von Ereignissen, die nichts weniger als förderlich für die Kunst sind, zu werden drohte, verließ R. Wien und begab sich nach Paris, das er nun bis an sein Lebensende nicht mehr verließ. In Paris bestritt er im Anbeginn seinen Lebens-

ou cours complet de Composition vocale divisé en quatre parties et accompagné d'un volume de planche Paris 1833, A. Farenc, 4°.), voll trefflicher Bemerkungen über die Prosodie der Poesie, die Stimmen und die verschiedenen, beim Theater gebräuchlichen Musikstücke. Noch sind einige kleine theoretische Arbeiten Reicha's anzufü... welche in die Folge seiner unnumerirten Opera aufgenommen erscheine und die Titel führen: „*Petit trai... d'Harmonie pratique à deux partie... suivi d'exemples en Contrepoint doubl... et de douze duos pour violon et violon... celle, pouvant se jouer aussi sur l... piano*" (Paris s. d., Gambaro, 4°.); – „*Étude des Transitions et deux fantasies pour le Piano*" — und „*Étude ou Theories pour le Pianoforte dirige... d'une manière nouvelle*". Diese Arbeiten namentlich die erstgenannten vie... haben Reicha's Ruhm in der Musikwelt bleibend begründet, sein Ruf gi... über die Grenzen Frankreichs hinau... und er zählt allgemein als der er... Compositionslehrer unserer Zeit, e... Ruhm der ihm bis zur Stunde ni... streitig gemacht worden ist. Nach de... glücklichen Erfolge dieser theoretisch... Werke wurde Reicha schon im Jah... 1817 zum Compositionslehrer an M... ...s Stelle im Pariser Conservatoriu... ernannt; im Jahre 1831 mit dem Kreu... der Ehrenlegion geschmückt und vi... Jahre später zum Mitgliede des Instit... royal de France erwählt, nachdem ... die Zulassung in die Reihe d... Mitglieder schon im Jahre 1831 ei... Broschüre an die Mitglieder der Akadem... der schönen Künste gerichtet hatte, unt... dem Titel: „*A messieurs les membr... de l'académie des beaux arts à l'Inst... de France. Réflexions sur les titr...*

ssion dans la section de musique e Académie" (Paris 1831, Pihan-rest-Morinval). Mit dieser Thä-als Schriftsteller der musikalischen ie verband R. aber die praktische usiklehrer und fleißiger Compositeur. usiklehrer war er einzig in seiner Art, sprach immer von einer „Reicha-Methode", aber nicht ganz mit , denn er besaß in seiner Art des richtes kein besonderes ausgespro-s System, es wäre denn, daß man Kunst, seinen Unterricht dem Fas-kreise und angebornen Talente sei-Schülers anzupassen, ein System n wollte; freilich hatte er, wie einer berühmtesten Schüler, Duslow, , „das volle wichtige Geheimniß Unterrichtes inne". Groß war die seiner Schüler, und es sei hier nur berühmtesten unter den vielen be-nten gedacht: Rode, Dauprat, jeneck der Aeltere, Baillot, nchard, lange Zeit Mitarbeiter, „Gazette musicale", Elwart, ponist und Theoretiker, Colet, bereau, Jelensperger, Os-ie, Musard; die öfter vorkom-e Angabe, daß auch Berlioz sein ler gewesen, ist unrichtig. Und eben ehrer ist es vornehmlich Reicha, der Musik die deutsche Schule infreich zur Geltung gebracht, den nach für die deutsche Musik im intismus verbreitet und durch ihren nds wachsenden Einfluß das musi-e Italienerthum bekämpft und ver-hat. Auch auf dem Felde der Com-n war R. fleißig und thätig und auf demselben seinen eigenen Weg s sich denn in Allem, was Reicha m, eine durch Nachdenken über n in Angriff genommene Arbeit iene Originalität kundgibt. Von seinen dramatischen Compositionen sind bekannt: „*Cagliostro*", dreiactige Oper, im Theater Feydeau aufgeführt und, wie er selbst mit Humor berichtet, bis zur achten und letzten Vorstellung ausgepfiffen. Reicha selbst gibt die Ursachen dieses Mißerfolges an. An diesem Werke waren vier Autoren betheiligt, zwei Librettisten und zwei Compositeure, er selbst hatte die Ouverture und die zwei ersten Acte componirt; — „*Nathalie ou la famille russe*", große Oper in drei Acten, sechsmal in der Académie royale de musique gegeben; R. schreibt, es würde ein dicker Band werden, wollte er die unerhörten Mühseligkeiten erzählen, die er erlitten, um die mise en scène zu erlangen, und dann die Cabalen und Intriguen während der sechs ersten Proben, um die Aufführung zu verhindern oder doch das Werk durchfallen zu machen; — „*Gusman d'Alfarache*", komische Oper in einem Acte, Text von Scribe, wurde nicht aufgeführt; — „*Begri ou le chanteur à Constantinople*", komische Oper in einem Acte, nicht aufgeführt; — „*Sapho*", große Oper in drei Acten, 1822 in der Académie royale musique zehnmal gegeben; — „*Philoclète*", große zweiactige Oper, wurde nicht aufgeführt; die Erfolge mit seinen dramatischen Compositionen waren im Ganzen nicht darnach angethan, um ihn zu ferneren Arbeiten auf diesem Gebiete zu ermuntern. R. selbst schreibt anläßlich seiner mit Beifall gegebenen Oper „Sapho": „ich gewann 1860 Francs mit dieser Arbeit, vernachlässigte aber die Zeit hindurch, während ich mich mit derselben beschäftigte, mehr als für zehntausend Franken Privatstunden-Ertrag". Glücklicher war R. mit seinen übrigen Compositionen und darunter vor Allem mit jenen für Blasinstrumente,

unterhalt vom Musikunterrichte, indessen aber wurde er sich immer klarer über seine neue Lehrmethode, deren Werth er bei seiner praktischen Beschäftigung immer genauer kennen und würdigen lernte. Er entschloß sich nun, die Resultate seiner theoretischen und praktischen Studien zu veröffentlichen, um die Urtheile der Fachmänner kennen zu lernen. Es erschienen nun folgeweise: „*Traité de Melodie, abstraction faite de ses rapports avec l'Harmonie suivi d'un Supplément sur l'art d'accompagner la Mélodie par l'Harmonie lorsque la première est prédominante*“ (Paris 1814, auch 1834, 4°.), mit einem Hefte Musikbeilagen; der berühmte Méhul wollte dem Institut de France eine ausführliche Würdigung dieses an neuen Ideen so reichen Werkes vorlegen, aber sein unvermuthet eingetretener Tod vereitelte dieses Vorhaben. — Dieser Arbeit folgten: „*Cours complet de Composition musicale ou Traité complet et raisonné d'Harmonie pratique*“ (Paris 1818, Gambaro, 4°.); dieses Werk Reicha's hatte einen großen Erfolg, und während R. dafür nicht mehr denn 3000 Francs erhalten hatte, gewann der Verleger damit 70.000 Fr.; — „*Traité de haute Composition musicale*“, 2 parties (Paris 1824 et 1825, Zeller & Co., 4°.), schließt sich organisch als Fortsetzung an die beiden vorgenannten an und behandelt die verschiedenen Arten von Contrapuncten und Canons mit den alten und neuen Instrumentalfugen, mit den Doppelchören, mit der Anwendung des fugirten Genre in der Kirchen-, Instrumental- und Theatermusik, endlich mit der Form und der Abtheilung der Musikstücke, woraus die eigentliche Symphonie und die daraus hervorgegangene Kammermusik bestehen; — „*Art du compositeur dramatique ou cours complet de Composition vocale divisé en quatre parties et accompagné d'un volume de planches*“ (Paris 1833, A. Farenc, 4°.), voll treflicher Bemerkungen über die Prosodie, die Poesie, die Stimmen und die verschiedenen, beim Theater gebräuchlichen Musikstücke. Noch sind einige kleine theoretische Arbeiten Reicha's anzuführen, welche in die Folge seiner unnumerirten Opera aufgenommen erscheinen und die Titel führen: „*Petit traité d'Harmonie pratique à deux parties suivi d'exemples en Contrepoint double et de douze duos pour violon et violoncelle, pouvant se jouer aussi sur le piano*“ (Paris s. d., Gambaro, 4°.); — „*Étude des Transitions et deux fantaisies pour le Piano*“ — und „*Étude ou Theories pour le Pianoforte dirigé d'une manière nouvelle*“. Diese Arbeiten, namentlich die erstgenannten vie[r], haben Reicha's Ruhm in der Musi[k]welt bleibend begründet, sein Ruf gi[ng] über die Grenzen Frankreichs hinau[s] und er zählt allgemein als der er[ste] Compositionslehrer unserer Zeit, [ein] Ruhm, der ihm bis zur Stunde ni[cht] streitig gemacht worden ist. Nach d[em] glücklichen Erfolge dieser theoretisch[en] Werke wurde Reicha schon im Jah[re] 1817 zum Compositionslehrer an Mé[hul's] Stelle im Pariser Conservatoriu[m] ernannt; im Jahre 1831 mit dem Kreu[z] der Ehrenlegion geschmückt und vi[er] Jahre später zum Mitgliede des Instit[ut] royal de France erwählt, nachdem [er] über die Zulassung in die Reihe d[er] Mitglieder schon im Jahre 1831 ei[n] Memoire an die Mitglieder der Akadem[ie] der schönen Künste gerichtet hatte, unt[er] dem Titel: „*A messieurs les membr[es] de l'Académi des beaux arts à l'Insti[tut] tut de France. Réflexions sur les titr[es]*

ssion dans la section de musique s Académie" (Paris 1831, Pihan-rest-Morinval). Mit dieser Thä- als Schriftsteller der musikalischen e verband R. aber die praktische ısiklehrer und fleißiger Compositeur. usiklehrer war er einzig in seiner Art, prach immer von einer „Reicha-Methode", aber nicht ganz mit denn er besaß in seiner Art des ichtes kein besonderes ausgespro- System, es wäre denn, daß man Kunst, seinen Unterricht dem Faſ- kreise und angebornen Talente sei- Schülers anzupassen, ein System n wollte; freilich hatte er, wie einer berühmtesten Schüler, Duslow, „das volle wichtige Geheimniß Unterrichtes inne". Groß war die seiner Schüler, und es sei hier nur erühmtesten unter den vielen be- ten gedacht: Rode, Dauprat, eneck der Aeltere, Baillot, ichard, lange Zeit Mitarbeiter, Gazette musicale", Elwart, onist und Theoretiker, Colet, bereau, Jelensperger, Os- e, Musard; die öfter vorkom- Angabe, daß auch Berlioz sein er gewesen, ist unrichtig. Und eben hrer ist es vornehmlich Reicha, der Musik die deutsche Schule ıfreich zur Geltung gebracht, den nack für die deutsche Musik im ntismus verbreitet und durch ihren ıbs wachsenden Einfluß das musi- Italienerthum bekämpft und ver- hat. Auch auf dem Felde der Com- ı war R. fleißig und thätig und ıuf demselben seinen eigenen Weg ı sich denn in Allem, was Reicha m, eine durch Nachdenken über n in Angriff genommene Arbeit ıene Originalität kundgibt. Von seinen dramatischen Compositionen sind bekannt: „*Cagliostro*", dreiactige Oper, im Theater Feydeau aufgeführt und, wie er selbst mit Humor berichtet, bis zur achten und letzten Vorstellung ausgepfif- fen. Reicha selbst gibt die Ursachen dieses Mißerfolges an. An diesem Werke waren vier Autoren betheiligt, zwei Li- brettisten und zwei Compositeure, er selbst hatte die Ouverture und die zwei ersten Acte componirt; — „*Nathalie ou la famille russe*", große Oper in drei Acten, sechsmal in der Académie royale de musique gegeben; R. schreibt, es würde ein dicker Band werden, wollte er die unerhörten Mühseligkeiten erzählen, die er erlitten, um die mise en scène zu erlangen, und dann die Cabalen und Intriguen während der sechs ersten Pro- ben, um die Aufführung zu verhindern oder doch das Werk durchfallen zu machen; — „*Gusman d'Alfarache*", komische Oper in einem Acte, Text von Scribe, wurde nicht aufgeführt; — „*Begri ou le chanteur à Constanti- nople*", komische Oper in einem Acte, nicht aufgeführt; — „*Sapho*", große Oper in drei Acten, 1822 in der Aca- démie royale musique zehnmal gegeben; — „*Philoclète*", große zweiactige Oper, wurde nicht aufgeführt; die Erfolge mit seinen dramatischen Compositionen waren im Ganzen nicht darnach angethan, um ihn zu ferneren Arbeiten auf diesem Ge- biete zu ermuntern. R. selbst schreibt an- läßlich seiner mit Beifall gegebenen Oper „Sapho": „ich gewann 1860 Francs mit dieser Arbeit, vernachlässigte aber die Zeit hindurch, während ich mich mit der- selben beschäftigte, mehr als für zehntau- send Franken Privatstunden - Ertrag". Glücklicher war R. mit seinen übrigen Compositionen und darunter vor Allem mit jenen für Blasinstrumente,

welche bisher in der Composition zu sehr vernachlässigt wurden. Er fing an, Quintetten zu componiren, und zwar für die Flöte, die Oboe, die Clarinette, das Horn und das Fagott. Er bewies mit diesen Arbeiten, was diese bisher vernachlässigten Instrumente in einem Ensemble, in welchem ihre pikanten, verschiedenartigen Effekte zur Geltung gebracht wurden, zu leisten im Stande seien. Er schuf auf diese Art eine ganz neue Genremusik für Blasinstrumente, welche die Mitte hielt zwischen den Stimmen und den Saiteninstrumenten. Dem ersten nicht ganz gelungenen Versuche folgte ein zweiter, schon glücklicherer, dann ein dritter und diesen noch drei andere. Die fünf Künstler Guillon Vogt, Bouffil, Dauprat und Henry, welche im Jahre 1815 diese erste Sammlung zur Aufführung brachten, erhielten einen so günstigen Erfolg, daß die Quintetten Tagesgespräch in Paris wurden und Alles dieselben hören wollte. Ermuthigt durch diesen Beifall, componirte er im Ganzen 24 solche Quintetten für Blasinstrumente. Von seinen anderen Compositionen, die sich im Ganzen auf mehr als 160 Nummern belaufen, von denen zwei Drittel im Stiche erschienen sind, sind hervorzuheben: „*Études ou theories pour le Pianoforte, dirigées d'une manière nouvelle*", Op. 30 (Paris, Imbault); — „*Fugue composée sur un thème de célèbre D. Scarlatti*", Op. 32; — „*XII fugues pour le Pf. dans un genre nouveau*"; — „Hamlet's Monolog mit Begleitung des Pianoforte"; — „12 Gesänge mit Begleitung des Claviers", außerdem schrieb er zwölf Trio's für zwei Hörner und Cello, ein Octuor für vier Saiten und vier Blasinstrumente mit Contrabaßbegleitung ad libitum; ein Diecetto für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, zwei Violinen, Alto, Cello und Contrabaß; ein Quartett für vier Flöten; ein Terzett für drei Cello; ein Hornsolo mit Orchesterbegleitung; ein Te Deum, ein Cantique mit zwei Chören zu zwölf und sechzehn Stimmen mit vier recitirenden Stimmen und Orgelbegleitung, mehrere Quartetten für Violinen, Alto und Violoncell, sechs Trio's für Clavier, Violine und Cello und ein Musikstück mit der Bestimmung, bei der Feier des Andenkens großer Männer und großer Begebenheiten aufgeführt zu werden. Wie schon aus dieser vorstehenden Uebersicht der Compositionen zu entnehmen, versuchte es R. immer, gewisse, sich vorgesetzte Probleme in der Musik zu lösen, und wenn es ihm gelang, so war er, wie sein geistvoller Kritiker Blanchard schreibt, glücklich wie ein Kind, das ein Vogelnest entdeckt hat. R. hatte eine Französin geheiratet, die ihm zwei Töchter gebar. Nach einer Krankheit von wenigen Tagen — nicht, wie Kastner in seiner Biographie schreibt, nach achtjähriger Krankheit — starb er im Alter von 66 Jahren. Seine Bestattung, welcher sämmtliche Mitglieder des Institut de France beiwohnten, wurde festlich begangen. Seine Leiche ruht auf dem Friedhofe Père Lachaise, wo ein mit seiner Büste geschmückte Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet. Gerber in seinem „Neuen Universal-Lexikon" führt im 3. Bande, Sp. 811 u. 812, zwei Musiker des Namens Anton Reicha auf und führt bei beiden Compositionen an. Dieß ist ein Irrthum, es gibt nur einen berühmten Musiker des Namens Anton Reicha — der zweite führt den Taufnamen Joseph — und ergänzen sich Gerber's Notizen über beide wechselseitig zu einer. Schließlich sei noch bemerkt, daß sein „Trait

ue composition“ von Czerny ... utsche übersetzt und unter dem „Vollständiges Lehrbuch der musi... n Composition“ (Wien 1834) ist ...gegeben worden.

(J. A.), Notice sur Reicha, musi... compositeur et theoriste (Paris 1837, – Zeitschrift für Deutschlands Mu... ine und Dilettanten (Carlsruhe 1845, Bd. IV, S. 116 u. 129: „Reicha. Bio... ische Skizze“, von Dr. Georg Kast... – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-... phisches Lexikon der Tonkünstler (Leip... 92, Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 250. ...erselbe, Neues historisch-biographi... Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, ...ihnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 812. – ...ner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der ...sik. Neue Handausgabe in einem ...e (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, gr. 8°.) ...15. – Neues Universal-Lexikon ...Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius ...chebach, fortgesetzt von Ed. Berns... (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.) Bd III, ...97. – Oesterreichische National-...cyklopädie von Gräffer und Czi... (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 363; Bd. VI, ...6. – Die Posaune. Redig von Georg ...ns (Leipzig, 4°.) V. Jahrg. (1836), ...3: „Reicha“. – Dlabacz (Gottfried ..., Allgemeines historisches Künstler-Lexi... ...ir Böhmen und zum Theile auch für ...n und Schlesien (Prag 1815, 4°.) Bd. II. ...69 [mit einem Verzeichniß von 47 Ton...]. – Dalibor (čechisches Musik-... herausg. von Eman. Meliš, Prag, ...V. Jahrg. (1861), Nr. 25 u 26: „An... Rejcha“, von B. Brádelsky. – ...nna kronika, d. i Vaterländische ...f (Prager illustr. Blätt. 4°.) 1863. [nach dieser wäre R. 25. Februar 1770 ...] – Biographie des hommes vi... ... (Paris 1819, 8°.) Tome V, p. 169. ...graphie nouvelle des Contem... ...s ou dictionnaire historique et rai... de tous les hommes qui, depuis la ...tion française, ont acquis de la célé... .. Par MM. A. V. Arnault, A. E. Jouy, J. Norvins etc. (Paris ...t s., à la librairie historique, 8°.) XVII, p. 320. – **Porträt.** Unter... Anton Reicha. Geb. zu Prag den ...ruar 1770, gest. zu Paris den 28. Mai 1836 (Lith.) A. Frey (8°) [das einzige ähnliche, das von Reicha existirt, und ziemlich selten]. – **Reicha's Grabdenkmal.** Reicha liegt, wie schon bemerkt, auf dem Pariser Friedhofe Père Lachaise beigesetzt. Die in den Quellen erwähnte „Rodinna kronika“ bringt 1863 in Nr. 67 eine Abbildung des Denkmals. Die Inschrift desselben lautet: A. Reicha (Antoine Josephe) Professeur de contrapoint | au conservatoire de Musique | membre de l'institut et de la legion d'honneur.

Reicha, Joseph (Compositeur, geb. zu Prag im Jahre 1746, nach Gerber gar erst 1757, gest. zu Bonn im Jahre 1795). Oheim des Vorigen. Die Nachrichten über seinen Lebens- und Bildungsgang sind sehr spärlich. Nach dem čechischen Conversations-Lexikon „Slovník naučný“ ist er zu Prag geboren. Zuerst stand er in Diensten eines Grafen von Wallerstein, im Jahre 1787 aber folgte er einem Rufe des Churfürsten von Cöln als Orchester-director nach Bonn, wo er bis an seinen in den besten Jahren erfolgten Tod gelebt haben soll. Durch die Invasion der Franzosen erlitt seine künstlerische Thätigkeit eine Unterbrechung denn der Churfürst hatte die Flucht ergriffen; ein noch größeres Hinderniß für seine artistische Wirksamkeit war aber das schwere Gichtleiden, von dem er befallen war und woran er furchtbar litt. Er spielte mit Virtuosität das Violoncell und wird als gediegener Componist gerühmt. Nach Gaßner hätte er noch im Jahre 1803 ein Concert gegeben, während er nach anderen Mittheilungen bereits im Jahre 1795 seinem Gichtleiden erlegen war. Nach mehreren von ihm im Drucke erschienenen Compositionen möchte doch erstere Mittheilung, welcher zu Folge er im Jahre 1803 noch am Leben war, die richtige sein, wenn da nicht eine Verwechslung mit Arbeiten seines berühmten

Neffen **Anton** obwaltet. **Gerber** zählt nämlich von ihm auf: „*VI Duos conc. p. V. et Violonc.*“, 2 Livraisons, Op. 1 (Bonn 1795); — „*III Conc. pour le Violcelle.*“, 3 Livr., Op. 2 (ebd. 1799); — „*Sinfonie conc. p. deux V. ou V. et Velle.*“, Op. 3 (ebd.); — „*II Conc. p. le Velle.* in *D et C.*“ (Paris), auch jedes einzeln; — „*III Duos p. Violon et Velle.*“, Op. 4 (1802); auch bemerkt **Gerber** in der ersten Ausgabe seines historisch-biographischen Lexikons der Tonkünstler, daß mehrere seiner Compositionen, u. a. acht Violinconcerte, ein Flötenconcert, zwei Duette für zwei Violoncelle, 1784 in den Musikniederlagen zu Hamburg und Leipzig im Manuscript zu finden waren. Betreffs dieser handschriftlichen Compositionen kann eine Verwechslung mit den Arbeiten seines Neffen nicht möglich sein, da dieser damals erst 14 Jahre alt war und auch erst zehn Jahre später, 1795, in Hamburg sich befand. **Joseph** R. wird als tüchtiger Componist gerühmt. Ein nicht geringes Verdienst besitzt er auch um die musikalische Ausbildung seines nachmals so berühmt gewordenen Neffen **Anton** R. [S. 153], der, flüchtig aus seinem Vaterhause, bei ihm Schutz und Unterkunft fand und jenen gediegenen Unterricht in der Musik erhielt, wodurch die Grundlage zu seiner späteren Berühmtheit als Musiktheoretiker und Compositeur gelegt wurde.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 250. — **Derselbe**, **Neues** historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 813. — **Neues Universal-Lexikon** der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius **Schladebach**, fortges. von Ed. **Bernsdorf** (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 297. — **Slovník naučný.** Redaktor Dr. Frant. Lad. **Rieger**, d. i. Conversations-Lexikon. Redig. von Dr. Franz Ladisl. **Rieger** (… 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. [illegible].

Reichan, Alois (**Maler**, geb. … **Lemberg** um das Jahr 1810). Ersch… auch **Raichan**, **Rajchan** und R… **han** geschrieben. Gehört einer Kü… lerfamilie an, welche aus Sachsen … Polen und Galizien eingewandert … ein **Mathias** R. lebte um die Mitte … 18. Jahrhunderts in Polen und we… Fresken und Malereien von seiner … noch in polnischen Kirchen gefunden … Ein **Joseph** R., in Polen geboren … erzogen, diente im Jahre 1794 zur … der Belagerung von Warschau in … polnischen Armee. In der Folge be… er sich als Porträtmaler zu Pulawy … Hofe des damaligen Generals der p… lischen Truppen, A. Fürsten **Czar… ryski**. Im Jahre 1798 kam er … Lemberg, wo er sich bleibend niede… und um das Jahr 1822, im Alter … 60 Jahren, starb. **Joseph** R. m… vorzugsweise Bildnisse, aber mit sol… Geschicke in Farbe, Haltung, Ausd… und Aehnlichkeit, daß sein Ruf weit … Lemberg sich verbreitete. Einige im J… 1800 ausgeführte größere Oelbilder … landschaftlichen Darstellungen und ei… Auftrage von **Wladislaw Czarne…** gearbeitetes Altargemälde ernteten … chen Beifall, daß ihn letzterer um je… Preis überreden wollte, nach Rußl… zu übersiedeln; aber schon war sein … in Lemberg fest begründet und die Be… lungen häuften sich daselbst so sehr, … R. alle Anerbietungen ablehnte und … Lemberg blieb. Seine meisten Arbei… Bildnisse von Privatpersonen, befin… sich in Lemberg, zerstreut im Besitze … dort lebenden Adels- und Bürgerfa… lien und auf den Besitzungen galizi… Edelleute. Von seinen Bildnissen ist … sonders bekannt jenes des berühm…

.. Schauspielers und dramati-
Schriftstellers Adalbert Bogus-
ki, der zu Warschau im Jahre
75 Jahre alt, gestorben. Von
.. Arbeiten **Joseph R.'s** sind
.. in der Lemberger evangelischen
: „Der gekreuzigte Christus"; in der
: zu St. Anna gleichfalls ein „Chri-
. Kreuze" und eine „Geburt Christi".
..re schöne, von ihm im Cieleckî-
..hause gemalte Fresken sind dem
..el der Zeit zum Opfer gefallen.
..escobemalte Oertlichkeit wurde ein
..tweinladen und die Arbeit ging zu
..de. — Sein Sohn **Alois** widmete
..ch, anfänglich unter des Vaters
..telbarer Leitung, der Kunst; später
.. er sich nach Wien, wo er mehrere
die k. k. Akademie der bildenden
.. besuchte. Darauf ging er nach
wo er in einem dreijährigen Auf-
..te seine künstlerische Ausbildung
..dete und nach seiner Rückkehr in
..eimat im Jahre 1835 sein Atelier
..mberg aufschlug. Dort erwarb er
..ald einen bedeutenden Künstler-
..n, und es gehörte in den Kreisen
..dels und der Reichen zum guten
.. von Reichan gemalt zu werden.
..alte vornehmlich Bildnisse, aber
..onst historische und Genrebilder in
..nd Aquarell. Von seinen Arbeiten,
.. in seinem Atelier selbst gesehen,
..ir mehrere Studien- und Ideal-
..n Erinnerung, die sich durch geist-
Auffassung und die letzteren ins-
..re durch großen Liebreiz auszeich-
Auf einem Familienbilde waren
..akische Drahtbinder seine eigenen
in allerliebster Weise porträtirt.
: Pariser Ausstellung des Jahres
..efanden sich von seiner Hand die
.. einer Baronin Lepic, der
..re ungewöhnliche Schönheit be-
rühmten Frau von Drillat, der italienischen Sängerin Adeline Spek als Costumebild; eine „Italienische Bäuerin mit dem Wasserkruge", ein „Geld zählender Bandit". Wiener Ausstellungen hat der Künstler leider nicht beschickt, und es war nur im März 1859 in der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins sein Bildniß des Feldmarschall-Lieutenants Ludwig von Benedek zu sehen, welches Eigenthum der Wiener-Neustädter Militär-Akademie ist. In der Lemberger Ausstellung des Jahres 1860 befanden sich zwei Werke seines Pinsels: eine „Heilige Familie" und ein für die Kirche in Lancut bestimmtes großes Altarbild, den „Heiligen Stanislaus, wie er den Piotrowin aus dem Grabe erweckt" darstellend.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niéj przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1857, Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. II, S. 130 u. f. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 380. — Rozmaitosci, d. i. Miscellen (Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1831, Nr. 11, S. 85. — Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Reclam jun., 8°.) Bd. II, S. 244 u. f. — Tygodnik lwowski. Pismo literacki, d. i. Lemberger Wochenblatt. Literarische Zeitschrift. Jahrg. 1850, Nr. 24, S. 198, im Artikel: „O malarzach lwowskych", d. i. Von Lemberger Malern. — Kółko rodzinne, d. i. das häusliche Spinnrad (ein Lemberger Journal, 4°.) 1860, Nr. 21, in der Besprechung der Kunstausstellung.

Reichardt, Alexander (Sänger, geb. im Jahre 1815). Ueber seine Kinder- und Jugendjahre, wie über seine Abkunft ist nichts bekannt; im Jahre 1833, damals 18 Jahre alt, betrat er in Lemberg zum ersten Male die Bühne. In der Oper „Der Mohr von Venedig" sang

Neffen **Anton** obwaltet. **Gerber** zählt nämlich von ihm auf: „*VI Duos conc. p. V. et Violonc.*“, 2 Livraisons, Op. 1 (Bonn 1795); — „*III Conc. pour le Violcelle.*“, 3 Livr., Op. 2 (ebd. 1799); — „*Sinfonie conc. p. deux V. ou V. et Vcelle.*“, Op. 3 (ebd.); — „*II Conc. p. le Vcelle.* in *D et C.*“ (Paris), auch jedes einzeln; — „*III Duos p. Violon et Vcelle.*“, Op. 4 (1802); auch bemerkt **Gerber** in der ersten Ausgabe seines historisch-biographischen Lexikons der Tonkünstler, daß mehrere seiner Compositionen, u.a. acht Violinconcerte, ein Flötenconcert, zwei Duette für zwei Violoncelle, 1784 in den Musikniederlagen zu Hamburg und Leipzig im Manuscript zu finden waren. Betreffs dieser handschriftlichen Compositionen kann eine Verwechslung mit den Arbeiten seines Neffen nicht möglich sein, da dieser damals erst 14 Jahre alt war und auch erst zehn Jahre später, 1795, in Hamburg sich befand. **Joseph R.** wird als tüchtiger Componist gerühmt. Ein nicht geringes Verdienst besitzt er auch um die musikalische Ausbildung seines nachmals so berühmt gewordenen Neffen **Anton R.** [S. 153], der, flüchtig aus seinem Vaterhause, bei ihm Schutz und Unterkunft fand und jenen gediegenen Unterricht in der Musik erhielt, wodurch die Grundlage zu seiner späteren Berühmtheit als Musiktheoretiker und Compositeur gelegt wurde.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 250. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 813. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 297. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieger (
1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 365.

Reichan, Alois (Maler, geb.
Lemberg um das Jahr 1810). Ersch
auch Raichan, Rajchan und R
han geschrieben. Gehört einer Kün
lerfamilie an, welche aus Sachsen na
Polen und Galizien eingewandert i
ein **Mathias R.** lebte um die Mitte d
18. Jahrhunderts in Polen und werd
Fresken und Malereien von seiner Ha
noch in polnischen Kirchen gefunden.
Ein **Joseph R.**, in Polen geboren u
erzogen, diente im Jahre 1794 zur Z
der Belagerung von Warschau in d
polnischen Armee. In der Folge befa
er sich als Porträtmaler zu Pulawy a
Hofe des damaligen Generals der pol
lischen Truppen, A. Fürsten Czart
ryski. Im Jahre 1798 kam er na
Lemberg, wo er sich bleibend niederl
und um das Jahr 1822, im Alter v
60 Jahren, starb. Joseph R. ma
vorzugsweise Bildnisse, aber mit solch
Geschicke in Farbe, Haltung, Ausdr
und Aehnlichkeit, daß sein Ruf weit üb
Lemberg sich verbreitete. Einige im Ja
1800 ausgeführte größere Oelbilder
landschaftlichen Darstellungen und ein
Auftrage von Wladislaw Czarne
gearbeitetes Altargemälde ernteten
chen Beifall, daß ihn letzterer um je
Preis überreden wollte, nach Rußl
zu übersiedeln; aber schon war sein
in Lemberg fest begründet und die Be
lungen häuften sich daselbst so sehr,
R. alle Anerbietungen ablehnte und
Lemberg blieb. Seine meisten Arbei
Bildnisse von Privatpersonen, befin
sich in Lemberg, zerstreut im Besitze
dort lebenden Adels- und Bürgerfa
lien und auf den Besitzungen galizi
Edelleute. Von seinen Bildnissen ist
sonders bekannt jenes des berühm

des Schauspielers und dramati-
Schriftstellers Adalbert Bogus-
ki, der zu Warschau im Jahre
75 Jahre alt, gestorben. Von
n Arbeiten Joseph R.'s sind
t in der Lemberger evangelischen
: „Der gekreuzigte Christus"; in der
zu St. Anna gleichfalls ein „Chri-
i Kreuze" und eine „Geburt Christi".
re schöne, von ihm im Sielecki-
Hause gemalte Fresken sind dem
el der Zeit zum Opfer gefallen.
escobemalte Oertlichkeit wurde ein
ltweinladen und die Arbeit ging zu
e. — Sein Sohn Alois widmete
ch, anfänglich unter des Vaters
elbarer Leitung, der Kunst; später
er sich nach Wien, wo er mehrere
die k. k. Akademie der bildenden
besuchte. Darauf ging er nach
wo er in einem dreijährigen Auf-
te seine künstlerische Ausbildung
ete und nach seiner Rückkehr in
imat im Jahre 1835 sein Atelier
berg aufschlug. Dort erwarb er
ld einen bedeutenden Künstler-
. und es gehörte in den Kreisen
els und der Reichen zum guten
von Reichan gemalt zu werden.
alte vornehmlich Bildnisse, aber
nst historische und Genrebilder in
d Aquarell. Von seinen Arbeiten,
in seinem Atelier selbst gesehen,
ir mehrere Studien- und Ideal-
n Erinnerung, die sich durch geist-
Auffassung und die letzteren ins-
ere durch großen Liebreiz auszeich-
Auf einem Familienbilde waren
vakische Drahtbinder seine eigenen
in allerliebster Weise porträtirt.
r Pariser Ausstellung des Jahres
befanden sich von seiner Hand die
se einer Baronin Lepic, der
ihre ungewöhnliche Schönheit be-
rühmten Frau von Orillat, der ita-
lienischen Sängerin Adeline Spek als
Costumebild; eine „Italienische Bäuerin
mit dem Wasserkruge", ein „Geld zählender
Bandit". Wiener Ausstellungen hat der
Künstler leider nicht beschickt, und es war
nur im März 1859 in der Ausstellung
des österreichischen Kunstvereins sein Bild-
niß des Feldmarschall-Lieutenants Lud-
wig von Benedek zu sehen, welches
Eigenthum der Wiener-Neustädter Mili-
tär-Akademie ist. In der Lemberger
Ausstellung des Jahres 1860 befanden
sich zwei Werke seines Pinsels: eine
„Heilige Familie" und ein für die Kirche
in Lancut bestimmtes großes Altarbild,
den „Heiligen Stanislaus, wie er den Piotro-
win aus dem Grabe erweckt" darstellend.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niéj przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1857, Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. II, S. 130 u. f. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 380. — Rozmaitości, d. i. Miscellen (Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1831, Nr. 11, S. 85. — Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Reclam jun., 8°.) Bd. II, S. 244 u. f. — Tygodnik lwowski. Pismo literacki, d. i. Lemberger Wochenblatt. Literarische Zeitschrift. Jahrg. 1850, Nr. 24, S. 198, im Artikel: „O malarzach lwowskych", d. i. Von Lemberger Malern. — Kółko rodzinne, d. i. das häusliche Spinnrad (ein Lemberger Journal, 4°.) 1860, Nr. 21, in der Besprechung der Kunstausstellung.

Reichardt, Alexander (Sänger, geb. im Jahre 1815). Ueber seine Kinder- und Jugendjahre, wie über seine Abkunft ist nichts bekannt; im Jahre 1833, damals 18 Jahre alt, betrat er in Lemberg zum ersten Male die Bühne. In der Oper „Der Mohr von Venedig" sang

er neben dem berühmten Wild, der die Titelrolle gab, die Partie des Rodrigo, und mit so glücklichem Erfolge, daß Wild, auf den jungen Sänger aufmerksam geworden, denselben der Administration des k. k. Hof-Operntheaters in Wien empfahl, die ihm nun einen dreijährigen Contract, jedoch mit der Verpflichtung seiner weiteren Ausbildung durch bessere Meister, übersandte. R. ging nun nach Wien, wo er bei Gentiluomo und Pietro Unterricht nahm und bald solche Fortschritte machte, daß er neben der Jenny Lutzer im „Liebestrank“ die Partie des Memorino mit glänzendem Erfolge singen konnte. Allmälig bildete er sich zu einem vortrefflichen Opernsänger heran; huldigte aber nebenbei und mit besonderer Vorliebe dem Gesange deutscher Lieder, vorzüglich jener von Beethoven und Schubert, und mit solchem Erfolge, daß sein Ruf als trefflicher Liedersänger in die höchsten Kreise drang und er in dieselben oft geladen wurde. Paul Fürst Eszterházy ernannte den jungen Künstler zu seinem Kammersänger. Im Jahre 1841 unternahm R. seine erste Kunstreise nach Deutschland und sang auf den Hofbühnen in Berlin, Hannover, überall mit glänzendem Erfolge. Der ihm reichlich gezollte Beifall steigerte nur noch mehr seinen Bildungsdrang, und er entschloß sich, nach Paris zu gehen, um dort seine Kunststudien zu vollenden und namentlich den damals gefeierten Tenoristen Roger singen zu hören. Der Erfolg blieb nicht aus. Nach seiner Rückkehr nach Wien steigerte sich die Theilnahme des Publicums für den Sänger, dessen Fortschritte in der Kunst bald erkannt wurden, nur noch mehr, und die Direction der philharmonischen Gesellschaft, welche nur auf Künstler ersten Ranges ihr Augenmerk richtete, gewann ihn f[ür] mehrere, von ihr veranstaltete Concer[te]. Bald darauf engagirte ihn der englis[che] Concert-Unternehmer Beall für ei[ne] Kunsttour durch England, Schottla[nd] und Irland, wo er überall glänzen[de] Erfolge feierte. Die Namen Pisch[ek], Staudigl und Reichardt, alle d[rei] Oesterreicher, bildeten das glänzen[de] deutsche Sänger-Kleeblatt, welches dama[ls] in England gefeiert wurde. Die Gesang[s]nummern Reichardt's in den Conce[r]ten, welche zu jener Zeit Hector Berli[oz] in London veranstaltete, bildeten d[en] Glanzpunct derselben. Aus Engla[nd] begab er sich nach Hamburg, wo er [im] dortigen Stadttheater die Rolle d[es] Fra Diavolo, dann jene des Graf[en] Almaviva, Tamino u. A. mit hi[n]reißender Bravour sang und für d[ie] dortige Bühne unter den vortheilhafteste[n] Bedingungen gewonnen wurde. Na[ch]her sang R. später auf anderen Bühnen u[nd] um die Mitte der Sechziger-Jahre conce[r]tirte er in Wien, aber damals schon m[it] gebrochenen Stimmmitteln, da Han[s]lick in seiner „Geschichte des Conce[rt]wesens in Wien“ (1869), S. 419, sei[ner] als eines „längst stimmverlassenen Te[no]risten“ gedenkt.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Web[er], kl. Fol.) XIX. Bd. (1852), Nr. 489, S. [...] [daselbst auch sein Bildniß im Holzsch[nitt] ohne Angabe des Zeichners]. — Porträt. [Un]terschrift: Facsimile des Namenszuges, dar[un]ter: k. k. Hofopern- und fürstl. Eszterházy'[scher] Kammersänger. Lithographie von Edu[ard] Kaiser, 1847. Gedr. bei J. Höfelich (W[.] Diabelli, Fol.).

Reichardt, Heinrich Wilhelm (N[a]turforscher, geb. zu Iglau 16. A[pril] 1835). Beendete in seiner Vaterst[adt] das Gymnasium und ging dann n[ach] Wien, wo er an der dortigen Hochsch[ule] in den Jahren 1854—1859 die Medi[cin]

... und am 5. April 1860 darauf ... Doctorwürde erlangte. Dem Lehr... sich zuwendend, erhielt er am ... Juli d. J. die Privatdocentur für ...tanik an der Wiener Universität und ...de am 1. October d. J. Assistent für ... Lehrkanzel der Botanik. Am 9. Juli ...6 zum Custos am k. k. botanischen ...cabinete ernannt, bekleidet er noch ... Stunde diese Stelle. Die von ihm ...er in seinem Fache veröffentlichten ...nschaftlichen Arbeiten sind: „Ueber ...Gefässbündel-Vertheilung im Stamme und ...s der Farne. Ein Beitrag zur anato...en und systematischen Kenntniss dieser ...ilie. Mit 2 Tafeln" (Wien 186., 4°.), ...aratabdruck aus den Denkschriften ... kais. Akademie der Wissenschaften ...em. naturw. Classe; im Auszuge ... in den Sitzungsberichten der Aka...e; — „Ueber das centrale Gefässbündel...m einiger Umbelliferen. Ein Beitrag zur ...nischen Kenntniss dieser Familie. Mit ...feln" (Wien 186., 8°.), Separat...uck aus den Sitzungsberichten der ... Akademie der Wissenschaften math. ...rw. Classe; — „Aecidium Anisosto...ein neuer Brandpilz. Mit 1 Tafel" ...n 1865, 8°.), gleichfalls Separat...uck aus den Sitzungsberichten der ...emie.

...zeichniß sämmtlicher von der kaiserlichen ...demie der Wissenschaften seit ihrer Grün...g bis letzten October 1868 veröffentlichten ...ckschriften (Wien 1869, C. Gerold's Sohn, ...) S. 214.

... sind bemerkenswerth: 1. **Albert** Rei...rt (geb. zu Klagenfurt im Jahre 1640, ... im Benedictinerstifte St. Paul im La...ntthale in Kärnthen am 27. März 1727) ...er der ausgezeichnetesten Aebte des Stiftes ... Paul, welchem er vom Jahre 1677 bis ... sein Lebensende 1727, also durch ein hal... Jahrhundert, vorstand. Er genoß das ...ondere Vertrauen des Kaisers Leopold I. ... auch der Päpste, die zu seiner Zeit die ...na trugen. Die unten angeführte Quelle gibt ausführliche Nachrichten über sein Kirchenregiment. Abt Albert ist der Verfasser des „Brevlarium Carinthiae", welcher Arbeit er vornehmlich den Codex traditionum Udalrici I. abbatis S. Pauli 1193—1220, zu Grunde legte. [*Neugart Trudpert*, Historia monasterii Ord. S. Benedicti ad S. Paulum in valle inferioris Carinthiae Lavantina (Clagenfurtii 1854, J. Leon, 8°. Pars II, Series Abbatum, p. 114—120.] — 2. **Karl** Reichard, ein Buchhändler in Güns in Ungarn, der in den ersten Jahrzehnden des laufenden Jahrhunderts ebenso durch den Verlag guter Bücher sich um die Wissenschaft verdient gemacht als auch selbst als Bearbeiter guter Handbücher und Verfasser einiger Werke verdienstlich gewirkt hat. Von den in seinem Verlage erschienenen Schriften sind anzuführen Balbi's Geographisches Handbuch, Blumenbach's Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Enns; Gaal's Musterschriftsteller; Schütz' Erdkunde in 30 Bänden, Rinna von Sarenbach's Medicinisches Repertorium; Meyer's Pharmacologie; Tschischka's Stephansdom u. m. a. Von seinen eigenen Schriften und Bearbeitungen sind bekannt „Das neuste Gemälde von Persien" (Wien 1810, Doll, 8°., mit K. K.); — „Moderne Biographien oder kurze Nachrichten von dem Leben und den Thaten der berühmtesten Menschen seit dem Ausbruche der französischen Revolution bis zum Wiener Friedensschluß. Aus dem Französ. übers. u. vermehrt". 6 Bände (Wien 1811, A. Doll, 8°., mit 6 Portr.); — unter dem Pseudonym Henri Richard „Nouvelliste français ou récueil des mémoires etc. etc.", 12 Bände (Wien 1815, 8°.). Sein verdienstlichstes Werk aber war die vollständige Umarbeitung der Galletischen Weltkunde welche unter dem Titel: „Allgemeine Weltkunde oder geograph. statist.-historische Uebersichtsblätter aller Länder. Mit 25 illum. Karten, in 6 umgearb. u. verm. Auflage" (Pesth 1823, Lex 8°.) erschienen ist. R., der seine Geschäfte persönlich in Wien betrieb, zählt zu der dünngesäeten Sorte der „gelehrten Buchhändler", der sein Geschäft mit Tact und Umsicht betrieb. [Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 363.] — 3. **Karl** Reichardt, auch Reichart, nicht zu verwechseln mit dem steirischen Landschafter Reichert [s. d. S. 179], ein jetztlebender Künstler, wie es scheint, aus Brünn

gebürtig, wo er auch lebt, über dessen Lebens- und Bildungsgang keine Nachrichten vorliegen. Nach den von ihm ausgestellt gewesenen Aquarellen und Oelbildern war er auch in Italien, wenigstens in Venedig. Von seinen Arbeiten waren in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen: im Jahre 1864: „Ansicht von Possagno bei Treviso, Canova's Geburtsort“, Aquarell; — „Oratorio di San Nicolò in Venedig, Abendbeleuchtung“, Aquarell (6 Napoleonsd'or); — „Alter Fischer mit seinem kleinen Enkel“, Aqu. (15 Napol.); — 1865: „Zündhölzchen-Verkäufer auf der Piazetta in Venedig“, Aqu. (10 Napol.); — „Fischer aus Chioggia“, Aqu. (8 Napol.); — „Santa Maria maggiore in Venedig“ Aqu. (5 Napol.); — 1870: „Die Gesellschaft im Schatten“, Oelbild (10 Nap.); — „Venetianisches Volksleben“, Oelbild (40 Napol.); — „Ansicht von der Lagune vom Campo di morto“, Aqu. (24 fl. ö. W.); — zwei ideale „Landschaften“, eine Aquarell, die andere Oelbild; — „Nachtbild aus Venedig“, Oelbild (200 fl.); — „Die Erwartung im Garten“, Oelbild (30 Napol.); — „Gegen Abend“, Oelbild (150 fl. ö. W.) — und im Jahre 1871: eine „Landschaft“, Oelbild. [Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1864, December Nr. 118, 119; 1865, Jänner Nr. 111, 112, 113; 1870, Mai Nr. 77, 135; Juni Nr. 25, 37, 60, 92, 97, 130; 1871, Juni Nr. 115.]

Reichel, Joseph (I.) (Bassist, geb. zu Weindorf nächst Ofen in Ungarn 27. Jänner 1801, gest. zu Darmstadt 30. Jänner 1856). Sein Vater war Gastwirth, im Hause seines Großvaters mütterlicher Seits wurde viel Musik getrieben und dadurch der Sinn des Knaben dafür geweckt. Neun Jahre alt, kam er zu einem Schullehrer, der ihm den ersten Unterricht in der Musik ertheilte, von dort nach Waitzen, wo er das Piaristen-Gymnasium besuchte und zugleich Musik übte. 16 Jahre alt, sang er bereits als Bassist im Dome zu Waitzen, und da er eine schöne Stimme besaß, rieth man ihm, zum Theater zu gehen. Im Jahre 1821 begab sich R. nach Pesth und nach abgelegter Probe wurde er im
Stadttheater engagirt, wo er i
ersten Rolle als Comthur in
Juan“ sehr gefiel. Aber schon n
Monaten verließ er Pesth, gin
Preßburg, dann nach Baden b
und kam von da in wenigen M
an das Kärnthnerthor-Theater i
wo er bei seinem ersten Auftreten
„Zauberflöte“ einen sehr günstige
errang. Nach anderthalb Jahre
er ein Engagement in Berlin am
städter Theater an, wo er ab
hauptsächlich die komische Oper
wurde, wenig Beschäftigung fa
einem Rufe als erster Bassist nach
burg folgte. Ein Gastspiel in K
hatte sein Engagement an der
Hofbühne zur Folge, an welcher
zehn Jahre verblieb. Dort ent
sich sein Talent zur vollsten
Nicht nur der Umfang seiner Sti
eine Tonreihe vom Contra-B b
zweigestrichenen Fis mit Brust
gewaltig, auch seine imposante
nung, verbunden mit einem nat
ßen Spiele, unterstützte seine nat
Mittel. Auswärtige große Kunst
wurden auf diesen interessanten
mit einer Stimme von der „Mac
Jerichoposaune“ und einer impo
Erscheinung, die wie eine „
Druidengestalt in die schmächti
der Epigonen“ hineinragte, aufm
Auf Spontini's Verlangen w
im Jahre 1829 zur Aufführu
Festoper „Agnes von Hohen
nach Berlin eingeladen, wo er
Vorstellungen mit großem Erfol
Nach mehreren Gastspielen in St
Magdeburg, dann in Berlin, na
Urlaubsreise in seine Heimat,
welcher er in Pesth gastirte, un
er im Jahre 1835, zunächst zu
künstlerischen Ausbildung, ein

Italien, von der er aber wegen
rigerung längeren Urlaubs früher
kehren mußte, als seine Absicht
worüber er mit seiner Intendanz
nflict gerieth, der später eine völlige
ig seiner Verbindlichkeiten an dieser
te nach sich zog. Nach Gastspielen
iesbaden, dann zu Frankfurt a. M.
in München, kehrte er 1837 nach
en zurück, namentlich um Rossini's
ere Werke an Ort und Stelle ken-
zu lernen. Auch wurde er daselbst
em berühmten Maestro persönlich
nt, mit dem er zwei Monate in Bo-
verlebte, darauf begab er sich nach
and und sang in der Frühjahrsta-
an der Scala als primo basso can-
. Nach seiner Rückkehr aus Italien
er zuerst in Hamburg mit ungeheue-
rfolge den Sarastro in der „Zau-
e", den Jacob in „Joseph in
en", den Figaro, den Tell und
ertram in „Robert der Teufel".
Hamburg aus unternahm er eine
Sängerfahrt und feierte in Schwe-
relitz, Danzig, Königsberg, Riga,
n und Frankfurt a. M. neue
he, besuchte seine Heimat, in
er auf dem Pesther Theater sogar
garischer Sprache debutirte. Nun
r einen ihm von Hamburg gestell-
öchst günstigen Antrag an und
ort vom Herbst 1840 durch volle
Jahre. In dieser Glanzperiode
Ruhmes hatte er nur einen ihm
rtigen Nebenbuhler, den Sänger
oigl. Von Hamburg folgte R.
Rufe nach Darmstadt und gehörte
oßherzoglichen Bühne die folgenden
ahre an. Im Jahre 1853 von
chkeit ergriffen, war er gehindert,
seine Kunst auszuüben und nun,
räxler-Manfred schreibt, von
geheimen Kummer erschüttert, wel-
cher der Oeffentlichkeit nicht angehört, spielte sich in dem gigantischen Manne von ehedem eine stille Tragödie ab, die mit der erschütternden Katastrophe seines frühzeitigen, unter unsäglichen Leiden herangedrungenen Todes schließt. R. hinterließ das Andenken eines bedeutenden Künstlers und eines Ehrenmannes. Dräxler-Manfred schreibt über ihn: „er gemahnte mich immer wie einer der alten flandrischen Maler, die über den Künstler niemals den Ritter vergaßen. Es lag etwas Ritterliches, Edles, Frommes in seinem ganzen Wesen, vielleicht auch etwas Unbeugsamkeit und Selbstbewußtsein, aber mit einem reichen Schatze von Seelengüte gepaart. Er war ein Cavalier, ein Rubens unter den Sängern". Reichel hatte sich um die Mitte der Zwanziger-Jahre mit einer Berlinerin, einer Schülerin Winter's, vermält, welche gleich dem Gatten ihre Kunst auf der Bühne ausübte und bis zu Anfang der Vierziger-Jahre bei derselben blieb.

Deutscher Bühnen-Almanach. Herausg. von A. Heinrich (Berlin, Leop. Lassen, 8°) XXI. Jahrg (1857) S. 180. — Die Muse (Darmstädter Unterhaltungsblatt, gr. 8°.) 1856, II. Semester, Nr 54 u. 55: „Joseph Reichel. Ein Erinnerungsblatt von Dräxler-Manfred" [davon sind auch Separat-Abdrücke erschienen] — Die Donau Morgenblatt (Wien), 1856, Nr 155. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 303.

Reichel, Joseph (II.) (Tenorsänger, geb. zu Selowitz in Mähren im Jahre 1819, gest. zu Prag 22. März 1866). Besuchte die Wiener Hochschule, wo er den juridischen Studien oblag und zugleich, da er eine schöne Tenorstimme besaß, Gentiluome's Schüler im Gesange war. Er trat dann auch in den

Staatsdienst, verließ aber bald denselben, um sich der Bühne zu widmen. Im Jahre 1846 trat er im Lemberger Theater zum ersten Male auf, ging bald darauf nach Gratz und von dort im Jahre 1847 nach Prag, wo er unter der Direction Hoffmann's durch eilf Jahre, bis 1858, dem deutschen Theater angehörte und eines der beliebtesten Mitglieder desselben war. Später ging er zur čechischen Oper über, in welcher er nach Becko's Abgang die Heldentenor-Partien sang. Er sang auch und mit glänzendem Erfolge in der italienischen Oper. Er war durch die Zeit seiner Wirksamkeit in Prag die Stütze der dortigen Oper. R. war als Tenor von einer Kraft und Dauerhaftigkeit in der höchsten Tonlage, wie sie heute als Specialität an Wachtel angestaunt wird, nur besaß er überdieß Bildung, umfassendes Wissen auch in nicht musikalischen Fächern und echtes Künstlerstreben. Seine Glanzrollen waren Tannhäuser, Lohengrin und der Prophet. Seiner seltenen Stimmlage war auch das Trio des Marsches in der Oper „Bianca e Giuseppe“ von Kittl angepaßt, wodurch dieses Musikstück so populär und dieser Umstand für den Erfolg der Oper entscheidend wurde. Das Libretto dieser Oper ist von Richard Wagner verfaßt und dieser im zweiten Acte vorkommende Marsch erlangte große Berühmtheit; manche Stadt in Ungarn und Italien wurde in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 mit ihm gestürmt und in Zeit von einem Jahre machte er die Runde durch ganz Europa. R. starb, erst 47 Jahre alt, nach kurzer Krankheit an einem Herzleiden. Aus seiner Ehe mit der Tochter der ehemaligen Hôtel-Besitzerin „zum schwarzen Roß“ in Prag hinterließ er zwei Knaben. *Neue freie Presse* (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 562, unter den „Theater- und Kunstnachrichten“. — *Fremden-Blatt* [...] Gustav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 81, [...] der Rubrik „Theater und Kunst“.

Reichel, Joseph (III.), siehe S. 16[...] in den Quellen Nr. 2.

Reichel, Martin von (Vice-Bürgermeister von Salzburg, geb. [...] Salzburg im Jahre 1785, gest. eben[...] im December 1851). Stammt aus ein[...] bayerischen Familie, welche von Kai[ser] Karl VII. im Jahre 1743 für d[ie dem] Reiche geleistete Dienste mit dem P[rä]dicate von Knobdorf in den Reichsritt[er]stand erhoben wurde. Reichel's Va[ter] war Landrichter in Dingolfing. [Von] seinen drei Söhnen ging Martin n[ach] beendeten Gymnasialstudien zum M[er]cantilfache über, und zwar trat er [im] Jahre 1804 in Salzburg bei dem K[auf]mann J. P. Metzger (nachmals M[etzger-]Gschnitzer) als Commis ein. Im [Ge]schäfte bewährte sich R. bald als so t[üch]tig, daß er, nachdem er zu Anfang [der] Zwanziger-Jahre eine Verwandte sei[nes] Kaufherrn geheirathet, von diesem [als] Compagnon in die Firma aufgenomm[en] wurde. Im Jahre 1823 brachte er [die] Handlung: „Gebrüder Heffter“ kä[uf]lich an sich und führte dieselbe bis kur[z] Zeit vor seinem Tode. Seine Fähigkeit[en] wie sein reeller Charakter veranlaßt[en] bei Zeiten seine Wahl in den Bürg[er]ausschuß der Stadt Salzburg und da[nn] später zum Magistratsrathe, in welch[er] Eigenschaft er sehr verdienstlich wirk[te]. Das Vertrauen seiner Mitbürger ber[ief] ihn auch nach den Märztagen 1848 [in] den vergrößerten Gemeindeausschuß. [Er war] wohl ein Conservativer, aber nicht [im] Sinne des vormärzlichen Schlendrian[s], der die Dinge alle gehen ließ wie sie eb[en] gingen, sondern als Mann der O[rd]nung, der sich aber mit der Art u[nd]

weise, wie die Achtundvierziger Tumultuanten eben Ordnung machen wollten, nicht einverstanden erklären konnte, wirkte R. in seinem Berufe mit Ernst, Umsicht und Erfolg. Er trat in das provisorische Landtagscomité und übernahm die Stelle eines Gemeinde-Ausschuß-Vorsitzenden, und nach der Abreise des in den Wiener Reichstag gewählten Bürgermeisters die Stelle des Bürgermeister-Stellvertreters. In dieser Eigenschaft geschah ihm eine sonderbare Unbill. Ob der von ihm ausgegangenen verfrühten Bekanntmachung der Einnahme Wiens im October 1848 wurde er am 2. October von einer stürmischen Volksversammlung auf dem Rathhause seiner Stelle als Vice-Bürgermeister entsetzt! Dieses, den wackeren Mann tiefkränkende Ereigniß versetzte seinem nicht zu starken Körper einen solchen Schlag, daß sein im Jahre 1851 eingetretener Tod, wenn eben nicht als unmittelbare, so doch als nachhinkende Wirkung davon angesehen werden kann. Bei der nach dem provisorischen Gesetze vom 11. Juni 1850 vorgenommenen Constituirung des Gemeinderathes der Stadt Salzburg wurde auch R. von der I. Wählerclasse in denselben gewählt und versah dieses Amt mit Aufopferung bis an sein Lebensende. Er hinterließ überdieß das Andenken eines edlen Rathgebers, Freundes und Wohlthäters.

Süß (Maria Vincenz), Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, J. Oberer, 8°) S. 227. — Salzburger Zeitung 1851, in drei December-Nummern im Feuilleton: „Nekrolog“.

Reichel, Valesca (*Malerin*, geb. zu *Breslau* im Jahre 1833). Die Künstlerin ist eine geborne Freiin von *Buddenbrook* und zeigte in früher Jugend große Vorliebe für die Kunst, in welcher sie den ersten *Unterricht von* einem Professor König erhielt. Nach ihrer Verheirathung begann sie R. sich in Oel zu malen unter Anleitung von Johann Nep. *Mayer* damals Professor an der Wiener Theresianischen Ritterakademie. Aber die bisherigen Fortschritte in der Kunst genügten der strebsamen Dame so wenig, daß sie selbst einen besseren Weg einschlug, als sie im Sommer 1863 die k. k. Belvedere-Gallerie besuchte und dort nach den großen Werken der Kunst arbeitete. Daselbst machte sie die Bekanntschaft des trefflichen Kupferstechers Stephan *Mayer* [Bd. XVIII. S. 93 Nr. 22], der nach der Künstlerin eigenem Geständniß ihr im eigentlichen Sinne erst aufschloß, was Kunst sei, und dessen kostbaren Rathschlägen sie es verdankt, daß sie Geschmack an einer edlen und großen Kunstrichtung finden lernte. Zugleich empfahl er ihr seinen jüngeren Sohn *Anton* [Bd. XVIII, S. 82, Nr 9] als Lehrer im Figurenzeichnen und seit dieser Zeit beschäftigte sich Frau R. ernstlich mit historischen Compositionen. Doch vergingen Jahre, ehe sie es über sich brachte mit ihren Arbeiten vor das Publicum zu treten, und erst in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins im Jahre 1870, im Mai, und 1871, Jänner Mai und Juni, begegnete man ihren ersten Oelbildern; diese waren: eine „h. Katharina“, ein „h. Simon“, beide im Besitze des Freiherrn von *Sina*, dann ein „Männliches Porträt“ und ein Genrebild: „Die Erwartung“. Die Kritik sprach sich wohlwollend und ermunternd darüber aus. Im Jahre 1870 vollendete sie für das Kirchlein der evangelischen Kirchengemeinde Langenwaldau in Preußisch Schlesien ein Altarbild: „Die Auferstehung“, wofür ihr der dortige Kirchenvorstand in einem beson-

deren Schreiben den Dank aussprach. Noch sei bemerkt, daß die Künstlerin mehrere Male bereits Italien besucht und im Winter 1867 an der eigentlichen Stätte der Kunst, in Rom, fleißig studirt hat. Auch war sie mit dem Maler Karl Rahl [Bd. XXIV, S. 230] bekannt geworden, dessen Arbeiten auf sie namentlich in coloristischer Richtung nicht ohne Einfluß blieben. Außer oberwähnten Bildern gelangte bisher von ihr nichts in die Oeffentlichkeit, doch ist ihr Atelier reich an von ihr ausgeführten Studien und Skizzen verschiedener Art.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1867, Februar; 1868, Jänner, und 1871, Jänner, in den Besprechungen der Kunstausstellungen von L. Sp.(eidel).

Noch sind bemerkenswerth: 1. **Alois** Reichel, ein Brünner Bürger, der im Jahre 1823 sein Vermögen dem Witwen- und Waiseninstitute des Brünner bewaffneten Bürgercorps zuwandte. Dasselbe betrug im Jahre 1860 in hypothekarischer Anlage 33.733 fl. 45 kr. ö. W. und von den Interessen im Betrage von 1858 fl. 22 kr. wurden 803 fl. 77 kr. an 17 Instituts Witwen, und eine ebenso große Summe an 95 arme Witwen und Waisen in Brünn vertheilt. [Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k mähr. schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von d'Elvert (Brünn, 4°.) 1862, S. 80: „Die Reichel'sche Stiftung".] — 2. **Joseph** (III.) Reichel (gest. zu Wien im Jahre 1807), bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Feldkriegs-Registrators in Wien und war ein großer Kunstfreund. Als solcher sammelte er mit Geschmack Bilder älterer Meister und verschrieb bei seinem Ableben sein ganzes Vermögen der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zur Stiftung eines Künstlerpreises für das beste Gemälde, Statue oder Gruppe, oder Basrelief. Nach dem Wortlaute der Stiftungsurkunde vom 17. Mai 1808 soll dieser Preis jenen Bewerbern zuerkannt werden, welcher in der Abbildung oder Ausführung eines Gegenstandes, dessen Wahl und Größe der Darstellung dem Künstler freisteht, nach einstimmigem Erkenntnisse

der Akademie die Leidenschaften
dungen der Seele am meisterha
drückt, und dafern sich nicht im
fänden, die sich im ausdrucksvo
schen Fache vorzüglich auszeich
auch für denjenigen Maler, wa
einer Gattung, welcher in dem
Kunst etwas besonders Vorzügliche
sterhaftes, wodurch er sich von
wöhnlichen Künstlern seines Fach
net, hervorbringen wird. Das Pre
überdieß Eigenthum des Künstler
Preis mit 800 fl. wurde im Jahr
geschrieben. In den späteren Jah
sich dieser Preis auf die Summe
[Vaterländische Blätter fü
reichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.)
S. 459.] — 3. **Matthäus** Re
im Jahre 1787, gest. zu Wien
1857), stand von 1808 an bis zu
in Diensten der Wiener Comm
1825 gehörte er dem Rathskörper
Magistrates und seit 1845 speciel
tisch-ökonomischen Senate an,
Stadt-Oberkämmerer besonders
Schul- und Kirchenangelegenheite
in Gemeinde- und Finanzfragen E
leistete. Bis in sein hohes Alter
Fleiße erfüllt, zeichnete er sich du
liche Vertretung der städtischen Int
gründliche Kenntniß der Verwaltu
nisse aus, sowie durch strenge
und Gerechtigkeitsliebe. Wesentlich
nahm er als Präses der Bürgerspi
schafts-Commission auf die gün
waltung des Bürgerspital
wodurch die Hilfsmittel dessel
lich vermehrt und der Unte
die Betheilung der armen
bedeutend verbessert wurde
Magistratsrath, Ausschuß und
director der k. k. priv. wechselseiti
schaden Versicherungsanstalt und
mehrerer gemeinnütziger Vereine.
Maj. dem Kaiser wurde er 1851
leihung des k. k. Rathstitels, von
Wien 1850 durch die große goldene
Medaille ausgezeichnet [Wiener
1857, Nr. 235, S. 2891.] — 4.
Reichel, ein vorzüglicher Wapp
Wien, der daselbst am 18. Juli
— 5. **Wincenz** Reichel (geb.
1771, gest. zu Wien 15. Juli 181
Wien und hatte als Blumenm
guten Namen

Reichenau, Joseph (gelehrter Jesuit, geb. zu Vordernberg in Steiermark 7. Mai 1685, gest. zu Wien 1. Februar 1752). Trat im Jahre 1702, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und zu Laibach, Gratz und Wien im Lehramte thätig war. Dann kam er als Rector des Collegiums nach Klagenfurt und von dort nach Sachsen als Beichtvater der Königin Amalie, welche Stelle er später auch bei den Prinzessinen Anna und Josepha versah. Nach achtjähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er in gleicher Eigenschaft an den bayerischen Hof entsendet. Zuletzt kehrte er nach Oesterreich zurück, wo er im Wiener Profeßhause im Alter von 67 Jahren starb. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Vitae augustae Caesarum Austriacorum*“ (Graecii 1724, Widmanstad, 12°., cum fig.); — „*Virtutes augustae Caesarum in Compendio adjectis eorum symbolis ac institutionibus politicis*“. Partes 2 (ibid. 1725, Widmanstad, 12°.). Seine Büchersammlung kam als Vermächtniß an die Theresianische Ritterakademie in Wien.

Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu Gratz 1869, in der Geschichte des Gymnasiums von Dr. Rich Peinlich, S. 75. — *Stoeger (Joh. N.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societ. Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 295.

Reichenbach, Karl Ludwig Freiherr von (Naturforscher, geb. zu Stuttgart 12. Februar 1788, gest. zu Leipzig 19. Jänner 1869). Die Freiherrnwürde unseres Naturforschers gehört der Gegenwart, dem Jahre 1839 an, denn seine Familie ist eine bürgerliche, in welcher aber das Glück eines hohen Alters nichts seltenes ist. Reichenbach's Urgroßvater war Chirurgus zu Darmstadt, dessen älterer Sohn Leibmedicus des berühmten Soldatenfürsten Karl von Würtemberg und zu seiner Zeit berühmt als Arzt. Der jüngere im Jahre 1810 im Alter von 84 Jahren gestorben war Regimentsarzt und hinterließ sechs Kinder, nämlich vier Söhne und zwei Töchter, von denen vier im hohen Alter zwischen 80 und 86 Jahren gestorben. Der zweite Sohn dieses Letzteren nämlich Reichenbach's Vater, der das Amt eines Bibliothekars und Münzraths der Stadt Stuttgart bekleidete, starb im Jahre 1837 gleichfalls als achtzigjähriger Greis. Von den obenerwähnten beiden Töchtern, nämlich den Tanten des Naturforschers Karl, heirathete eine den sächsischen Hauptmann Simanowicz und hat ihr Andenken als geschickte Malerin namentlich dadurch sich erhalten, daß von ihrer Hand ein Porträt unseres großen Dichters Schiller herrührt, welches von des Dichters Zeitgenossen als das beste, nämlich ähnlichste bezeichnet wird. Reichenbach's Mutter, eine Tochter des Hofkammerrathes Schweitzer, die im Alter von 76 Jahren starb, wird als eine Frau von einem ungemein lebhaften Geiste bezeichnet, der sich auch auf ihren Sohn Karl vererbte. Dieser besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt Stuttgart, beschäftigte sich aber schon damals mit großer Vorliebe mit der Naturwissenschaft, legte Sammlungen von Pflanzen, Käfern, Mineralien an und stellte besonders gern elektrische Experimente an. Nach beendetem Gymnasium that er einige Jahre Dienste in verschiedenen Amtskanzleien, wodurch er zwar aus der gelehrten Laufbahn herausgerissen, jedoch mit jenem Detail der Verwaltung und des Rechnungswesens ver-

traut wurde, welches ihm später von großem Nutzen war. Im Jahre 1807 bezog er die Universität Tübingen, auf welcher er nach dem Wunsche des Vaters Rechtswissenschaft studiren sollte, aber seinem eigenen Drange folgend mit Vorliebe Naturwissenschaften trieb. Diese Studien fielen gerade in die Vergewaltigungsperiode Deutschlands durch Napoleon. Die beständigen Kriege des Soldatenkaisers machten auch in den deutschen Staaten einen großen Bedarf von Soldaten erforderlich und insbesondere in Württemberg zwang der damalige König Friedrich I. die jungen Leute ohne Rücksicht zum Soldatenstande. Um sich demselben zu entziehen, entwarf Reichenbach mit mehreren jungen Gesinnungsgenossen den Plan zu einer Auswanderungsgesellschaft, der, da das Auswandern aus erwähnten Gründen strenge [illegible] wurde. Er wurde aber verrathen und der junge [illegible] zogene R[illegible] geben mit [illegible] auf dem [illegible] überstandener [illegible] Staatsdienst [illegible] provisorische [illegible] thal im Schwarzwald [illegible] nur ein [illegible] ihm die [illegible] er sich [illegible]

Studien, und während den der[illegible] bung eines größeren Geschäftes [illegible] günstigen Kriegsjahren größere [illegible] auf denen er in den Jahren 18[illegible] 1818 Oesterreich, Steiermark, K[illegible] Mähren, Schlesien, dann Sachs[illegible] die Rheingegend, zuletzt Elsaß un[illegible] ringen besuchte und sich daselb[illegible] nehmlich mit Allem vertraut mach[illegible] das Eisenhüttenfach betraf. Nach [illegible] Rückkehr von diesen Reisen ma[illegible] sich in Hausach im Großherz[illegible] Baden seßhaft und stellte daselbst [illegible] bindung mit v. Uechtritz und [illegible] Eisenhammerwerke und die erste[illegible] großen Verkohlungsöfen nach [illegible] Erfindung auf. Das Wesentliche [illegible] Erfindung bestand darin, daß d[illegible] Verkohlung des rohen Holzes nicht m[illegible] der in geschlossenen eisernen Käste[illegible] Zylindern mit äußerer Feuerung, [illegible] mittelst besonderer Heizröhren [illegible] stelligt wurde, welche das Inne[illegible] gemauerten Ofenraumes durchzogen [illegible] weitere Abänderungen größere Hol[illegible] im Wege trockener Destillation [illegible] verarbeitet, festere Kohle erhalte[illegible] sämmtliche Nebenproducte leicht [illegible] nen wurden. Auf seinen Reisen in [illegible] reich hatte R. im Jahre 1816 b[illegible] rathe Meißner [Bd. XVII, S[illegible] den Altgrafen Hugo Salm Re[illegible] scheid-Krautheim, einen G[illegible] von seltenen Geistesgaben, kenn[illegible]

usen. Nachdem nun R. im 1821 noch eine Reise nach) unternommen, begab er sich ember genannten Jahres, der tung des Altgrafen Salm fol- ch Blansko in Mähren, wo er mehrere Jahre seinen bleibenden lt nahm und jene Reihe von igen machte, welche seinen Namen lehrten Welt allgemein bekannt und nicht allein der Wissenschaft, vielmehr noch den industriellen zu Statten kamen. In den Jah- 2 und 1823 stellte R. in Blansko e Verkohlungsöfen auf, welche is 80 Klafter Holz faßten und bliche Menge von flüssigen De- sproducten lieferten, ohne die t der Kohle selbst zu beeinträch- In Folge dieser günstigen Resul- g ihm Altgraf Salm-Reiffer- die Oberleitung sämmtlicher Berg- ttenwerke an. R. nahm dieselbe so entstand jene engere Geschäfts- ung zwischen Reichenbach und grafen, welche erst mit dem am rz 1836 erfolgten Ableben des sich auflöste und für beide die günstigsten Ergebnisse lieferte, on dem reinen Geschäftsgewinne ter 33 Percente bezog. In dieser r auch das von R. in ziemlich äßigtem Zustande übernommene rk von Blansko von demselben usdehnung, verbesserte Verwal- d die von ihm eingeführten Ver- zen und Einrichtungen auf eine bracht worden, daß es bald als in der österreichischen Monarchie t wurde. Die von R. in dieser gemachten verschiedenen Ent- n werden auf S. 173 u. f. bei Dar- seiner wissenschaftlichen Arbeiten n werden. Kurz vor dem Tode des Altgrafen Hugo hatte dieser mit R. einen neuen Gesellschaftsvertrag wegen Errichtung einer großen Runkelrüben-Zuckerfabrik auf den Gütern des Grafen abgeschlossen. Hier aber betrat R. ein ihm bisher fremdes Gebiet, überdieß wirkten von verschiedenen Seiten hindernde Umstände zusammen, um die an dieses Geschäft geknüpften Erwartungen scheitern zu machen, kurz, der Erbe des Altgrafen Hugo sah sich in den Erfolgen getäuscht und nahm im Juni 1840 die an Reichenbach von dessen Vorgänger ausgestellte General-Vollmacht, mittelst welcher R. bisher die sämmtlichen Eisenwerke und Fabriken, ferner die Güter und Forste administrirt hatte, zurück. Da R. in Folge des ihm von dem verstorbenen Altgrafen gewährten Antheils verschiedene und nicht unansehnliche Forderungen zu stellen hatte, entspann sich darüber mit dem Erben ein langwieriger Proceß, der endlich im Jahre 1846 zu einem Vergleiche führte, kraft welchem der Erbe Altgraf Salm an Reichenbach die Summe von 149.000 fl. C. M. baar ausbezahlte. So schloß die mehr als zehnjährige Thätigkeit Reichenbach's in Diensten des Altgrafen Salm. Im Jahre 1835 hatte er das in Wiens nächster Nähe gelegene Gut Reisenberg, gewöhnlich Cobenzl genannt, angekauft. Dort brachte er den Sommer über zu, den Winter verlebte er, anfänglich zu Blansko, von 1839 an aber theils auf dem genannten Gute, theils in Wien, und verkehrte in dieser Periode viel mit Gelehrten und Männern der Wissenschaft. Jetzt richtete R. sein hauptsächliches Augenmerk auf die Einführung der Seidenzucht, womit er schon in Blansko den Anfang gemacht hatte. Aber wie ansehnlich auch die Geldopfer waren, die R. dafür gebracht, das Ergebniß ward

traut wurde, welches ihm später von großem Nutzen war. Im Jahre 1807 bezog er die Universität Tübingen, auf welcher er nach dem Wunsche des Vaters Rechtswissenschaft studiren sollte, aber, seinem eigenen Drange folgend, mit Vorliebe Naturwissenschaften trieb. Diese Studien fielen gerade in die Vergewaltigungsperiode Deutschlands durch **Napoleon**. Die beständigen Kriege des Soldatenkaisers machten auch in den deutschen Staaten einen großen Bedarf von Soldaten erforderlich, und insbesondere in Württemberg zwang der damalige König **Friedrich** I. die jungen Leute ohne Rücksicht zum Soldatenstande. Um sich demselben zu entziehen, entwarf **Reichenbach** mit mehreren jungen Gesinnungsgenossen den Plan zu einer Auswanderungsgesellschaft, der, da das Auswandern aus oberwähnten Gründen strenge verboten war, heimlich betrieben wurde. Er wurde jedoch verrathen und der junge, deßhalb in Untersuchung gezogene **Reichenbach** mußte dieses Vergehen mit einer zweimonatlichen Haft auf dem Hohenasperg abbüßen. Nach überstandener Haft kehrte R. in den Staatsdienst zurück und wurde zunächst provisorischer Amtsverweser zu Freudenthal im Schwarzwalde welche Stelle er jedoch nur ein halbes Jahr inne hatte, da ihn die technische Laufbahn mehr anzog und er sich derselben zu widmen entschlossen war. Das Haupthinderniß, der Mangel materieller Mittel, der sich diesem seinem Vorhaben bisher entgegengestellt hatte, wurde durch seine Heirath mit **Friederike Luise**, der Tochter des Stuttgarter Buchhändlers **Erhard**, behoben, die ihm einiges Vermögen zubrachte und ihn dadurch in den Stand setzte, unabhängig seiner Lieblingsneigung zu folgen. Er machte nun technische Studien, und während den der Gründung eines größeren Geschäftes w… günstigen Kriegsjahren größere Reisen, auf denen er in den Jahren 1816 bis 1818 Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien, dann Sachsen und die Rheingegend, zuletzt Elsaß und Lothringen besuchte und sich daselbst vornehmlich mit Allem vertraut machte, was das Eisenhüttenfach betraf. Nach seiner Rückkehr von diesen Reisen machte … sich in Hausach im Großherzogthum Baden seßhaft und stellte daselbst in Verbindung mit v. **Uechtritz** und **Kl…** Eisenhammerwerke und die ersten zu… großen Verkohlungsöfen nach eigener Erfindung auf. Das Wesentliche dieser Erfindung bestand darin, daß die Verkohlung des rohen Holzes nicht wie bisher in geschlossenen eisernen Kästen oder Zylindern mit äußerer Feuerung, sondern mittelst besonderer Heizröhren bewerkstelligt wurde, welche das Innere des gemauerten Ofenraumes durchzogen, durch welche Abänderungen größere Holzmassen im Wege trockener Destillation schneller verarbeitet, festere Kohle erhalten und sämmtliche Nebenproducte leicht gewonnen wurden. Auf seinen Reisen in Oesterreich hatte R. im Jahre 1816 bei Professor **Meißner** [Bd. XVII, S. 309] den Altgrafen **Hugo Salm-Reifferscheid-Krautheim**, einen Cavalier von seltenen Geistesgaben, kennen gelernt. Da Altgraf **Salm** selbst große Waldungen besaß und er eine rationelle Verwerthung derselben sehr wünschte, war er schon früher auf **Reichenbach**'s Verkohlungsmethode aufmerksam geworden, mit ihm in brieflichen Verkehr getreten, welcher damit endete, daß ihm der Altgraf den Antrag stellte, ähnliche Fabrikseinrichtungen auf seiner eigenen Herrschaft Blansko in Mähren in's

rufen. Nachdem nun R. im
1821 noch eine Reise nach
h unternommen, begab er sich
ember genannten Jahres, der
tung des Altgrafen Salm fol-
ich Blansko in Mähren, wo er
mehrere Jahre seinen bleibenden
ilt nahm und jene Reihe von
ngen machte, welche seinen Namen
elehrten Welt allgemein bekannt
und nicht allein der Wissenschaft,
vielmehr noch den industriellen
zu Statten kamen. In den Jah-
22 und 1823 stellte R. in Blansko
eue Verkohlungsöfen auf, welche
bis 80 Klafter Holz faßten und
ichliche Menge von flüssigen De-
nsproducten lieferten, ohne die
ät der Kohle selbst zu beeinträch-
In Folge dieser günstigen Resul-
ug ihm Altgraf Salm-Reiffer-
die Oberleitung sämmtlicher Berg-
üttenwerke an. R. nahm dieselbe
so entstand jene engere Geschäfts-
ung zwischen Reichenbach und
tgrafen, welche erst mit dem am
irz 1836 erfolgten Ableben des
sich auflöste und für beide
die günstigsten Ergebnisse lieferte,
on dem reinen Geschäftsgewinne
ter 33 Percente bezog. In dieser
ir auch das von R. in ziemlich
ässigtem Zustande übernommene
rk von Blansko von demselben
usdehnung, verbesserte Verwal-
id die von ihm eingeführten Ver-
gen und Einrichtungen auf eine
bracht worden, daß es bald als
in der österreichischen Monarchie
it wurde. Die von R. in dieser
gemachten verschiedenen Ent-
n werden auf S. 173 u. f. bei Dar-
seiner wissenschaftlichen Arbeiten
en werden. Kurz vor dem Tode

des Altgrafen Hugo hatte dieser mit R. einen neuen Gesellschaftsvertrag wegen Errichtung einer großen Runkelrüben-Zuckerfabrik auf den Gütern des Grafen abgeschlossen. Hier aber betrat R. ein ihm bisher fremdes Gebiet, überdieß wirkten von verschiedenen Seiten hindernde Umstände zusammen, um die an dieses Geschäft geknüpften Erwartungen scheitern zu machen, kurz, der Erbe des Altgrafen Hugo sah sich in den Erfolgen getäuscht und nahm im Juni 1840 die an Reichenbach von dessen Vorgänger ausgestellte General-Vollmacht, mittelst welcher R. bisher die sämmtlichen Eisenwerke und Fabriken, ferner die Güter und Forste administrirt hatte, zurück. Da R. in Folge des ihm von dem verstorbenen Altgrafen gewährten Antheils verschiedene und nicht unansehnliche Forderungen zu stellen hatte, entspann sich darüber mit dem Erben ein langwieriger Proceß, der endlich im Jahre 1846 zu einem Vergleiche führte, kraft welchem der Erbe Altgraf Salm an Reichenbach die Summe von 149.000 fl. C. M. baar ausbezahlte. So schloß die mehr als zehnjährige Thätigkeit Reichenbach's in Diensten des Altgrafen Salm. Im Jahre 1835 hatte er das in Wiens nächster Nähe gelegene Gut Reisenberg, gewöhnlich Cobenzl genannt, angekauft. Dort brachte er den Sommer über zu, den Winter verlebte er, anfänglich zu Blansko, von 1839 an aber theils auf dem genannten Gute, theils in Wien, und verkehrte in dieser Periode viel mit Gelehrten und Männern der Wissenschaft. Jetzt richtete R. sein hauptsächliches Augenmerk auf die Einführung der Seidenzucht, womit er schon in Blansko den Anfang gemacht hatte. Aber wie ansehnlich auch die Geldopfer waren, die R. dafür gebracht, das Ergebniß ward

namentlich durch die unter den Raupen herrschenden Krankheiten wesentlich beeinträchtigt und der eigentliche Gewinn beschränkte sich nur auf manche neue Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete, welche weniger dem, der sie zuerst gemacht, als Anderen zu Statten kamen. Da machte ihm im Mai 1844 der Wiener Arzt Dr. Eisenstein Mittheilung von gewissen eigenthümlichen Erscheinungen, welche er bei einer Kranken beobachtet hatte, und zog R. deßhalb zu Rathe. Eine von der Katalepsie befallene Kranke zeigte nämlich eine ganz außerordentliche Reizbarkeit gegen den Einfluß von Magneten und nahm in großer Dunkelheit Lichterscheinungen wahr, wo andere Personen gar nichts sahen. Nachdem R. jene Patientin besucht, gerieth er auf den Gedanken, ob denn nicht die Emanationen eines Magneten sichtbar zu machen seien. Der mit der Kranken angestellte Versuch bestätigte seine Vermuthung, und dieß war der Anfang aller jener Versuche und Beobachtungen, aus denen R. in der Folge seine Theorie vom Od und Sensitivismus aufbaute und der ihn nun jeder wissenschaftlichen Thätigkeit nach einer dankbareren Richtung, auf der er bei seinem hervorragenden Forschungsgeiste mit glücklicherem Erfolge hätte wirken können, völlig entzog. Im Anbeginn machten seine Beobachtungen in Folge seiner Mittheilungen sowohl in gelehrten Kreisen wie selbst im großen Publicum einiges Aufsehen, welches sich jedoch schon nach dem Erscheinen des ersten Hauptwerkes über das Od: „Der sensitive Mensch“, das im Jahre 1851 herauskam, in Fachkreisen wesentlich verringerte und durch seine späteren Arbeiten über diesen Gegenstand noch beträchtlicher schmälerte. Zu diesem Fiasco mit dem Od gesellte sich noch ein ... licheres mit seiner Meteoriten... Ein von ihm bereits am Aben... 25. November 1833 in der Nähe ... Blansko beobachtetes und von ... wirklichen Steinfalle begleitetes F... meteor richtete seine Aufmerksamkeit ... diesen Gegenstand, über den er mit ... ßer Beharrlichkeit Nachforschungen ... stellte und darüber in den Jahren 1... bis 1864 zahlreiche Arbeiten veröff... lichte. In einer derselben gibt R. Be... richt von einem Meteorsteinfalle, wel... am 10. August 1841 zwischen 9 u... 10 Uhr Abends in der Gegend v... Ivan in Ungarn sich ereignet haben ... Bei diesem Meteorfalle verbreiteten ... nach Reichenbach's Berechnu... 350.000 Millionen kleiner Steinchen ... Gesammtgewichte von 350.000 Centne... in einem Umkreise von mehreren Meile... Reichenberg bemerkte dabei selbst, d... diese Steinchen, welche die Größe ei... Erbse bis zu jener eines Mohnkor... besaßen, sehr dem Bohnenerze glich... und von den bisherigen Meteorstein... sehr verschieden waren. Nichtsdestowenig... erscheint ihm dieser Meteorsteinfall a... sehr merkwürdig und knüpft er dar... ganz eigene Betrachtungen. Diese Stei... wurden nun Gegenstand vielfacher Unte... suchung von Seite verschiedener Geleh... ten; Rumler, Ehrenberg, Grui... huisen und Andere sprachen sich en... schieden gegen den kosmischen Urspru... dieser Steinchen aus, und wiesen d... Bohnenerzen von Ivan einfach eine te... restrische Abstammung zu. Die Sac... wäre vielleicht bis zur Stunde unentsch... den geblieben, wenn nicht der Direct... des k. k. Naturaliencabinets, Hofra... von Schreibers, den Grafen Pa... Széchényi veranlaßt hätte, ein Kub... fuß Erde in der Gegend, wo der Stei...

gefunden, aus einem dreijähri-
ker ausstechen und an das
ralienccabinet senden zu lassen.
lit dieser Erde unternommenen
ung stellte es sich nun unwider-
raus, daß dieselbe eine große
lohnenerz, durch die ganze Masse
nig vertheilt, enthielt, und daß
ohnenerz ganz dem nach dem
einfalle von Jvan gesammelten
So war denn der terrestrische
des Jvaner Steinregens erwie-
diese Frage erledigt. Schon seit
Reichenbach im Jahre 1833
n Beobachtung des Meteorstein-
Blansko hatte er angefangen,
nmlung von Meteoriten anzule-
che allmälig ungemein reichhaltig
ltete. Im Jahre 1858 schenkte er
ssenschaftlich höchst interessante
thvolle Sammlung — wurde sie
Ganzen auf 60.000 fl. geschätzt
e ein einzelner mittelgroßer Me-
beim Ankaufe 9000 fl. gekostet
Universität Tübingen, die ihm in
nung dieser Schenkung das Di-
nes „Doctors der Naturwissen-
" verlieh, nachdem er den philo-
en Doctorgrad ebendaselbst längst
rworben hatte. So günstige
e Resultate R. in seinen frü-
ahren mit seinen industriellen Un-
ungen erzielt hatte, so wenig
atte er auf technischem Gebiete
n späteren Jahren. Schon im
fügte beträchtliche Herabsetzung der Eingangszölle hatte aber mit einem Male ein solches Sinken der Eisenpreise im Inland zur Folge, daß die Erzeugung von Bahnschienen gewinnlos blieb. Da durch, da Reichenbach zur Ausführung seines oberwähnten Projectes große Capitalien aufgenommen hatte, gerieth er mit einem Male in so mißliche Verhältnisse, daß er alle seine Güter und dadurch den größeren Theil seines auf industriellem Wege erworbenen, nicht unbedeutenden Vermögens wieder verlor. Durch diese traurigen Erfahrungen wurde R. wohl verbittert, setzte aber doch seine damals dem Od gewidmeten Forschungen fort, unternahm im Sommer 1867 eine Reise von Wien nach Leipzig, von welcher er aber nicht mehr zurückkehrte. Im Sommer 1868 begann er bereits zu kränkeln und im Jänner 1869 raffte ihn der Tod nur wenige Tage nach zurückgelegtem 81. Lebensjahre dahin. — Dieser Lebensskizze möge nun in chronologischer Folge eine Darstellung der Leistungen und Arbeiten sich anschließen, mit welchen R. die Wissenschaft wirklich bereicherte. Im Jahre 1830 entdeckte er in den Destillationsproducten des Theeres aus Rothbuchenholz einen bisher ungekannten Körper, den er Paraffin nannte, dessen chemische Zusammensetzung dann von anderen Chemikern dargestellt wurde. — Aus mehreren, im Jahre 1831 angestellten Versuchen wies er nach, daß

einer späteren Beschreibung angibt, daß er einen starken, äußerst angenehmen Blumengeruch von sich gebe. — Im Jahre 1833 machte er die wichtige Entdeckung des Kreosots, dessen Eigenthümlichkeit er ohne Analyse dieses Körpers feststellte. Als bald darauf Runge die Carbolsäure entdeckte, suchte Reichenbach zu beweisen, daß sein Kreosot und die Carbolsäure identisch seien. Diese Behauptung hatte langwierige Debatten unter den Chemikern zur Folge, da die Einen sich der Ansicht Reichenbach's anschlossen, während Andere Kreosot und Carbolsäure für zwei verschiedene Körper erklärten, bis erst im Jahre 1858 Hlasiwetz die Frage in letzterer Richtung erledigte. — Im Jahre 1833 veröffentlichte R. eine Mittheilung über das bittere Princip des Holzessigs, das er Picamar nannte, und machte die Entdeckung eines neuen, von ihm Pittakal getauften Körpers. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß sein Biograph, Herr von Schrötter, ausdrücklich bemerkt, daß R. in der Wahl der Namen für die von ihm entdeckten Körper sehr erfinderisch und glücklich war. — Im nämlichen Jahre veröffentlichte er auch noch seine Beobachtungen über die Heilkraft des Kreosots, denen jene über die gleiche Eigenschaft des Steinöls folgten. — Im weiteren Verlaufe seiner Untersuchungen berichtet er über den von ihm aus Holzessig dargestellten Essiggeist, den er Mesith taufte. — Im folgenden Jahre, 1834, fand er im Buchenholztheer eine neue, von ihm Kapnomor benannte Substanz, welche nach späteren Versuchen ein Zersetzungsproduct von Kreosot durch Alkalien zu sein scheint. Im nämlichen Jahre fand er einen in rothen Krystallnadeln aus dem rectificirten Buchenholztheeröl bei Zusatz von schwefelsaurem Eis[...] sich abscheidenden Körper, den er C[...]ret nannte. — Als er darauf nach [...] übersiedelte, beschloß er im Dec[...] 1843 seine Untersuchungen nach [...] Richtung mit einer größeren Arbeit [...] seine Untersuchungen eines von ihm [...]mar genannten Körpers, worauf er [...] mit der Entwickelung seiner oben be[...] erwähnten Od-Theorie und mit se[...] Arbeiten über die Meteoriten auf[...]. Ueber seine Beobachtungen und E[...]deckungen hat R. theils mehrere grö[...] selbstständige Arbeiten, theils in peri[...]schen Fachschriften verschiedene Abh[and]lungen veröffentlicht. Die Titel der er[...]ren sind in chronologischer Folge: „*D[is]sertatio de nova constructione fo[...] hydrostatici*“ (Tubingae 1811); — „Geologische Mittheilungen aus Mähren; [...]stellung der Umgegend von Blansko“ (W[...] 1834, 4°.); — „Untersuchungen über [...] (sogenannten thierischen) Magnetismus“ (184[...] als Beilage zu Liebig's Annalen; — „Untersuchungen über die Dynamide des Mag[ne]tismus, der Elektricität, der Wärme, des Lich[ts] in ihren Beziehungen zur Lebenskraft“, 2 Bd[e.] (Braunschweig 1850, 8°.); — „Odisch-magnetische Briefe“ (Stuttgart 1852, 8°.); — „Der sensitive Mensch und sein Verhal[ten] zum Ode“, 2 Bde (ebd. 1854, 8°.); „Köhlerglaube und Afterweisheit. C. Vogt [...] Antwort“ (Wien 1855, 8°.); — „Wer sensitiv, wer nicht?“ (ebd. 1856); — „Odische Erwiderungen an die Herren Fo[r]lage, Schleiden, Fechner und Caru[s]“ (ebd. 1856, 8°.). Von seinen za[hl]reichen, in verschiedenen Fachblätt[ern] abgedruckten Abhandlungen sind an[zu]führen in Schweigger's Jou[r]nal: „Beitrag zur näheren Kennt[niß] der trockenen Destillation organisch[er] Körper; Entdeckung des Paraffin[s]“ (LIX, 1830); — „Erste Fortsetzu[ng]

talin" (LXI, 1831); — „Zweite g, das Paraffin" (ebd. und 332); — „Dritte Fortsetzung; r von Unverdorben darge- örper Odonin, Animin, Olanin, ı, Krystallin und Fuscin" (ebd., LXII, 1831); — „Vierte Fort- das Eupion" (LXII, 1831, I, 1832); — „Fünfte Fort- das Vorkommen des Cholesie- Thiertheer" (LXII, 1831, u. 1832); — „Sechste bis neunte ıng; das Kreosot" (LXV u. 1832; LXVII, 1833); mit Zu- m Schweigger-Seibel auch ıdig erschienen (Leipzig 1835); — Fortsetzung; das Pittacall" I, 1833); — „Eilfte Fortsetzung; Beispiele schätzbarer Heilkräfte des s" (ebd.); — „Zwölfte Fort- Laurent's Naphthalin und s' Paranaphtalin" (ebd.); — hnte und vierzehnte Fortsetzung; icamar" (LXVII u. LXVIII, — „Fünfzehnte Fortsetzung; ie Heilwirkung und Bereitung eosots" (LXVIII, 1833); - zehnte Fortsetzung; das Steinöl" , 1833); — „Siebzehnte Fort- der Mesit" (LXIX, 1833); htzehnte Fortsetzung; der Holz- ebd.); — in Erdmann's Jour- „Ueber das Kapnomor" (I, — „Ueber das Eupion" (ebd.); Berzeliu's Jahresbericht (XV, „Das Cedriret"; — in Baum- er's Zeitschrift (III, 1835): Meteorsteinfall bei Blansko"; — ig's Annalen (XLIX, 1844): die Röstung organischer Körper; samar"; — in Poggendorff's en: „Ueber Runge's Kyanol- rbolsäure" (XXXI, 1834); — Eupion und Bergnaphta" (ebd. XXXVIII, 1836); — „Ueber Blitz und Donner" (ebd. XLIII, 1838); — „Ueber den Meteorsteinfall zu Ivan in Ungarn" (ebd. LIV, 1841); — „Ueber Meteorstein-Analysen" (ebd. LXXIX, 1850) „Ueber die Meteoriten", dreizehn Abhandlungen" (ebd. CI, CII, 1857; CIII, CIV u. CV, 1858; CVI, CVII, CVIII, 1859; CXI, 1860); — in Dingler's polytechnischem Journal (LXVIII, 1838): „Ueber Zuckerfabrication". Reichenbach hat an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Zeit, in der er lebte, immer den lebhaftesten Antheil genommen und in seinen früheren Jahren sich an den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte betheiligt, und zwar im Jahre 1828 in Berlin; 1829 in Heidelberg; 1830 in Hamburg, wo er der Versammlung die erste Probe seines Paraffins vorlegte; 1832 in Wien; 1833 in Breslau; 1834 in Stuttgart; 1837 in Prag; 1843 in Gratz und nach langer Unterbrechung im Jahre 1862 zu Karlsbad. Noch in seinem hohen Alter, im Sommer 1861, in seinem 74. Lebensjahre, unternahm er eine größere Reise nach Paris und London, um die dort befindlichen Meteoritensammlungen in Augenschein zu nehmen und zu studiren. Seine trotz seinen Verirrungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete unbestreitbaren Verdienste um die Wissenschaften wurden in mehrfacher Weise gewürdigt und anerkannt. Im Jahre 1834 bereits verlieh ihm der König von Württemberg den Orden der württembergischen Krone, welcher Verleihung im Jahre 1839 die Erhebung in den Freiherrnstand des Königreichs Württemberg folgte. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften erwählte R. bereits im Jahre 1848 zum correspondirenden Mitgliede der mathem. naturwiss.

Classe, welche Wahl Allerh. am 26. Juni d. J. bestätigt wurde. Ueberdieß war R. Mitglied der geologischen Gesellschaft zu Paris, der naturforschenden zu Halle, der physikalisch-medicinischen zu Erlangen, der westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins für Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, und Correspondent, Mitglied und Ehrenmitglied von vielen anderen naturhistorischen, technischen u. landwirthschaftlichen Vereinen des In- und Auslandes. Die Stadt Stuttgart hat ihn zu ihrem Ehrenbürger erwählt. Mit seiner bereits am 11. Mai 1835 verstorbenen Gemalin hatte er folgende Kinder: Reinhold Timoleon (geb. 7. August 1812), Ehrendoctor der Philosophie und correspondirendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, vermält (seit 26. November 1839) zu Frauendorf in Ungarn mit Antonia Isabella geborne von Hauer (geb. 10. Juli 1817); — Karl (geb. 1811, gest. im näml. Jahre); — Emmeline Eunonnia (geb. 5. September 1813, gest. 11. Februar 1826); — Hermine (geb. 5. September 1819), vermält (seit 11. November 1849) mit Karl Schuh, Witwe seit 5. Juni 1863; — Otto Eugen (geb. 9. October 1822, gest. 9. Mai 1850). Seine chemischen Entdeckungen, wie Parafin, Kreosot u. a., seine technologischen Erfindungen sichern ihm eine bleibende Stelle in der Wissenschaft, wenn das „Od" auch in eine Kategorie mit dem Tischrücken verwiesen werden muß, und seine Ansichten über die Meteoriten mehr Zeugniß von seiner lebhaften Phantasie als wissenschaftlichen Unbefangenheit geben.

Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 31. Mai 1869 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 148—191. Von General-Secretär Schrötter Ritter von Kristelli. — Oesterreichischer Zu-
schauer, herausg. von Ebersb
gr. 8°.) Jahrg. 1838, Bd. I,
Schlesische Zeitung (Bres
1861, Nr. 574, im Feuilleton: „
und Od". — Allgemeine Zeit
burg, Cotta, 4°.) 1862, Beilage z
„Sieben Berliner Professoren und
Von Reichenbach. — The
tung. Herausg. von Ad. Bäue
gr. 4°.) 1858, Nr. 155: über seine
der Meteoriten-Sammlung an die
Tübingen. — Zeitung für No
land 1862, Nr. 4107: „Das Od
— Neues Wiener Tagblatt
u. 29, im Feuilleton: „Der Za
Kobenzl". — Presse (Wiener p
1862, Nr. 135: Die Erklärung
Berliner Professoren Ehrenberg
nus, Mitscherlich, Pogg
Rieß, G. Rose und Schell
31. Mai 1862, durch welche sie
des Ods als eines neuen sel
Agens bestreiten. — Oester
National-Encyklopädie vo
und Czikann (Wien 1835, 8°.
S. 364. — Poggendorff (J.
graphisch-literarisches Handwört
Geschichte der exacten Wissenschaft
1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8
Sp. 583. — Wigand's Convers
kon (Leipzig, O. Wigand, 8°.) Bd.
— Meyer (J.), Das große Con
Lexikon für die gebildeten Stände
hausen, Bibliograph. Institut, gr.
Abtheilg. Bd. V, S. 752, Nr. 3
strirtes Familienbuch des
schen Lloyd (Triest 4°.) Neue Fol
(1864), S. 229, im Aufsatze: „De
in der Wissenschaft". Von Oscar
— Blätter für literarische U
(Leipzig, Brockhaus, 4°.) Jahrg. 18
„Odische Begebenheiten zu Berli
1861 und 1862"; — dieselben 186
über Reichenbach's Aphorismen
sibilität und Od". — Zarncke
Literarisches Centralblatt u. s. w
Avenarius, 4°.) 1867, Nr. 29, Sp
seine „Aphorismen"; 1868, Nr. 35
„Die odische Lohe". — Porträ
dem Facsimile seines Namenszu
einer Photographie von Ferdin.
Wien lithogr. von Rud. Hoffma
George André Lenoir, Fol.); — 2.
Photographie von C. v. Jagema
von Rud. Hoffmann. Untersch

...Ammerzwanzig (Wien, Druck von
... 1856, Verlag von G. A. Lenoir,

...rn. Die Reichenbach's sind eine
...emerzische Bürgerfamilie und seit
...rthundert Jahren, theils auch noch
...rtig in und um Stuttgart wohnhaft.
...dwig wurde laut Diplom ddo.
...r 23. Jänner 1839 von König Wil-
... von Württemberg wegen seiner Ver-
...m die Naturwissenschaften, besonders
...n praktische Anwendung, in den Frei-
...nd erhoben. Freiherr Karl Ludwig
...be noch Alles verkauft wurde, die
...ften und Güter Gutenbrunn in Nie-
...rreich, Nisko in Galizien und Reisen-
...gewöhnlich „Cobenzl" genannt) bei
...erner die Güter und Eisenwerke zu
... in Steiermark und bei Gaya in
... — Sein Wappen ist quadrirt, mit
...gleichfalls quadrirten, freiherrlich ge-
... Mittelschilde. Mittelschild. 1: in
...z ein freies, an den Enden etwas
...ertes hohes silbernes Kreuz (Passions-
... dessen Pfahl viermal und beide Quer-
... einmal mit einem mit rothen Rös-
...urchflochtenen Kranze schrägrechts um-
...en sind; im 2. und 3. rothen Felde sind
...it der Spitze links aufwärts gekehrter
...ehrter silberner Pfeil, der aus einem
... unten befindlichen siebenstrahligen sil-
... Stern emporschnellt (soll eine Stern-
...rte andeuten), und ein golden gefaßtes
...es Schwert schrägekreuzweise gelegt;
... Schwarz eine querliegende, mit der
... nach rechts gekehrte goldene Hirsch-
... von vier Enden. Hauptschild. 1 u.
... Gold drei schrägrechte ausgeschuppte
... Balken, von denen jeder der Länge
...mit drei gesichteten und die Hörner auf-
... gekehrten silbernen Halbmonden belegt
... 2 u. 3., mit einem schmalen silbernen
... umgebenen rothen Felde erscheint ein
... den Elbogen abwärts gekrümmter,
...n gekleideter Arm mit eben solcher Achsel-
... und ausgezacktem Aufschlage, welcher
...er bloßen Faust einen rechtsgekehrten,
...ach links zurücksehenden natürlichen
...n, dessen Klauen durch ein blaues Band
...erabhängenden Enden gefesselt sind,
...at. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn-
... darauf drei gekrönte Helme mit rechts
...bernen, links blaugoldenen Decken.
...ste trägt einen einwärts gewandten
...ossenen goldenen Flug, dessen vordere
Hälfte mit den drei von den Halbmonden belegten blauen Schrägebalken überzogen ist; der zweite Helm trägt eine schwarze und eine silberne Straußenfeder, beide auswärts geneigt; und der dritte den rechtsgekehrten und links zurücksehenden Falken zwischen einem rothen und einem blauen Büffelshorne. Schildhalter: Zwei silberne Drachen mit beiderseits ausgebreiteten Flügeln; jeder derselben windet sich dreimal aufwärts um den langen silbernen Stiel einer „Bergparte" mit oben auswärts geneigter silberner Krampenspitze, während unten die Schwanzspitzen der Drachen durch ein um dieselben geschlungenes blaues Band mit der Devise in goldener Lapidarschrift: „Turris veritas" verbunden sind.

Reichenberger, Andreas (Dompropst und theologischer Schriftsteller, geb. zu Wien 24. November 1770, gest. zu Linz 26. October 1855). Nachdem er das Gymnasium bei den Piaristen in der Josephstadt in Wien beendet, machte er die philosophischen Studien an der Wiener Hochschule und trat im Jahre 1788 in das Wiener General-Seminar. Nach dessen Aufhebung kam er im Jahre 1790 in das erzbischöfliche Alumnat, in welchem er die theologischen Studien beendete. Da er, erst 21 Jahre alt, die h. Weihen nicht erlangen konnte, versah er in der Zwischenzeit das Amt eines Katecheten in der Stadt. Im Jahre 1793 trat er nach erlangter Ordination als Cooperator auf dem Lande in die Seelsorge und blieb daselbst bis 1796, in welchem Jahre er die Lehrkanzel der Pastoral-Theologie an der Wiener Hochschule erhielt. In dieser Eigenschaft erlangte er im Jahre 1799 die theologische Doctorwürde und wurde 1806 zum Decan der theologischen Facultät erwählt. In Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit erhielt er im Jahre 1812 den Titel eines k. k. Rathes, und als er im Jahre 1814 nach achtzehnjähriger Thätigkeit im Lehramte dasselbe niederlegte, wurde er zum niederösterreichischen Re-

gierungsrathe ernannt. Sein Austritt aus dem Lehramte war erfolgt, nachdem ihn im Jahre 1814 die Wiener Hochschule für eine an der Linzer Kathedrale erledigte Canonicusstelle präsentirt hatte. Nach Antritt derselben übernahm er im Jahre 1815 die Leitung des Linzer bischöflichen Priester-Seminars und das Directorium der theologischen Studien am Linzer Lyceum, wovon er die erstere Stelle bis zum Jahre 1827, die letztere bis Ende 1834 versah. Im Jahre 1833 wurde er infulirt und Domdechant, und am 20. Jänner 1838 Nachfolger des Dompropsten Franz X. Ertl in der Dompropstenwürde, welche er bis an sein im Alter von 85 Jahren erfolgtes Ableben bekleidete. In der Periode seines vieljährigen Lehramtes als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „Erziehungs-Büchlein, oder Anweisung für Landleute ...“ (1793); — „Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende“ (Wien, später Linz, von 1795 bis 1828 zwölf Auflagen); — „Christkatholischer Religions-Unterricht“, 2 Bände (von 1795 bis 1825 drei Auflagen); — „Sechs vaterländische Predigten nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“ (1797); — „Das Leben Jesu für die Jugend“ (Wien 1798, 2. Aufl. 1826, 8°.); — „Rede über den wohlthätigen Einfluss des geistlichen Standes“ (Wien 1801, 8°.); — „Pastoral-Anweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“, 5 Bde. (1805, 2. Aufl. 1818; in Württemberg mehrmals nachgedruckt); — „Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche“, 2 Bände (1812, 2. Aufl. 1823), mittelst Studien-Hofcommissions-Decret ddo. 24. Juli 1814 als Vorlesebuch an allen öffentlichen und Haus-Lehranstalten bestimmt; 1818 erschien davon eine lateinische Uebersetzung. Das durch die vorbeschriebene literarische Thätigkeit erworbene, nicht

unansehnliche Vermögen verwende
in seiner letztwilligen Verfügung zu w
thätigen Zwecken und Stiftungen, w
seinem Namen eine bleibende Erinne
sichern. Zum Universalerben setzte er
Linzer bischöfliche Seminar ein. Au
dem machte er noch folgende Leg
den Armen in Linz 2000 fl.; —
Armeninstitute daselbst 500 fl.; —
Armen der dem Domcapitel gehöri
Herrschaften 1500 fl.; — dem Li
Taubstummen-Institute 2000 fl.; —
Blindeninstitute daselbst 2000 fl.; —
barmherzigen Schwestern das. 2000
— dem Linzer Schullehrer-Witwen-
Waisenfonde 2000 fl.; — dem bis
lichen Knaben-Seminar 2000 fl.; —
Domkirche 1000 fl. und seine ganze
tificalkleidung; — dem katholischen
senhause in Linz 1000 fl.; — klei
Summen in Beträgen von 100,
und 300 fl. den Schulschwestern in
labruck, dem Linzer Katholiken-,
rien-, Bonifazius-, Kindheil-, Vincenti
Frauen- und Gesellen-Vereine. Die K
kenhäuser der barmherzigen Brüder
der Elisabethinerinen in Linz waren
ihm schon bei Lebzeiten mit ansehnli
Summen bedacht worden. Alle aus
Domcapitels-Renten noch rückständi
Guthabungen hat er dem Linzer Sc
lehrer-Seminarium zugewiesen. In
noch seine Verwandten und sein H
personale mit einem Betrage von
18.000 fl. bedacht worden, blieb
als Universalerben eingesetzten Prie
Seminar noch immer die ansehn
Summe von mehr denn 20.000 fl.
der in den „Katholischen Blättern“
Verblichenen gewidmete Nachruf im
blick auf die „Josephinische Periode“,
welche die Knaben-, Jünglings-
Mannesjahre R.'s fallen, mit de
ten schließt: Diese humane Thä

gierungsrathe ernannt. Sein Austritt aus dem Lehramte war erfolgt, nachdem ihn im Jahre 1814 die Wiener Hochschule für eine an der Linzer Kathedrale erledigte Canonicusstelle präsentirt hatte. Nach Antritt derselben übernahm er im Jahre 1815 die Leitung des Linzer bischöflichen Priester-Seminars und das Directorium der theologischen Studien am Linzer Lyceum, wovon er die erstere Stelle bis zum Jahre 1827, die letztere bis Ende 1834 versah. Im Jahre 1833 wurde er infulirt und Domdechant, und am 20. Jänner 1838 Nachfolger des Dompropsten Franz X. Ertl in der Dompropstenwürde, welche er bis an sein im Alter von 85 Jahren erfolgtes Ableben bekleidete. In der Periode seines vieljährigen Lehramtes als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „Erziehungs-Büchlein, oder Anweisung für Landleute . . .“ (1793); — „Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende“ (Wien, später Linz, von 1795 bis 1828 zwölf Auflagen); — „Christkatholischer Religions-Unterricht“, 2 Bände (von 1795 bis 1825 drei Auflagen); — „Sechs vaterländische Predigten nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“ (1797); — „Das Leben Jesu für die Jugend“ (Wien 1798, 2. Aufl. 1826, 8°.); — „Rede über den wohlthätigen Einfluss des geistlichen Standes“ (Wien 1801, 8°.); — „Pastoral-Anweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“, 5 Bde. (1805, 2. Aufl. 1818; in Württemberg mehrmals nachgedruckt); — „Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche“, 2 Bände (1812, 2. Aufl. 1823), mittelst Studien-Hofcommissions-Decret ddo. 24. Juli 1814 als Vorlesebuch an allen öffentlichen und Haus-Lehranstalten bestimmt; 1818 erschien davon eine lateinische Uebersetzung. Das durch die vorbeschriebene literarische Thätigkeit erworbene, nicht

unansehnliche Vermögen verwen
in seiner letztwilligen Verfügung z
thätigen Zwecken und Stiftungen,
seinem Namen eine bleibende Erin
sichern. Zum Universalerben setzte
Linzer bischöfliche Seminar ein.
dem machte er noch folgende
den Armen in Linz 2000 fl.; —
Armeninstitute daselbst 500 fl.;
Armen der dem Domcapitel ge
Herrschaften 1500 fl.; — dem
Taubstummen-Institute 2000 fl.;
Blindeninstitute daselbst 2000 fl.;
barmherzigen Schwestern das. 2
— dem Linzer Schullehrer-Witwe
Waisenfonde 2000 fl.; — dem
lichen Knaben-Seminar 2000 fl.;
Domkirche 1000 fl. und seine gan
tificalkleidung; — dem katholische
senhause in Linz 1000 fl.; —
Summen in Beträgen von 10
und 300 fl. den Schulschwestern
labruck, dem Linzer Katholiken-
rien-, Bonifazius-, Kindheil-, Vinc
Frauen- und Gesellen-Vereine. D
kenhäuser der barmherzigen Brü
der Elisabethinerinen in Linz wa
ihm schon bei Lebzeiten mit anse
Summen bedacht worden. Alle
Domcapitels-Renten noch rückst
Guthabungen hat er dem Linzer
lehrer-Seminarium zugewiesen.
noch seine Verwandten und sein
personale mit einem Betrage vo
18.000 fl. bedacht worden, bli
als Universalerben eingesetzten
Seminar noch immer die ans
Summe von mehr denn 20.000 fl.
der in den „Katholischen Blätter
Verblichenen gewidmete Nachruf i
blick auf die „Josephinische Perio
welche die Knaben-, Jünglings
Mannesjahre R.'s fallen, mit de
ten schließt: Diese humane Th

Verwendung edler Geistesgaben
l „um so bewunderungswürdiger
m so verdienstlicher, als der
ahingeschiedene einer Zeit ent-
ist, der man nicht nachzusagen
daß sie es im Sinne hat, oder
ur im Stande war, ihren Männern
derartigen Geist einzuhauchen“,
es hier am Platze, diesen lapsus
oder diese böswillige Darstel-
dahin zu berichtigen, daß diese
Geistesgaben eben durch die huma-
e, von dem unvergeßlichen Monar-
der in ihr lebte, angebahnte und
eichnete Richtung genährt und
ildet wurden, eine Richtung, die
später und in der Gegenwart in
lichen Kreisen nicht mehr oder
ur äußerst selten eingeschlagen wird.

liche Blätter. Herausgegeben vom
Central-Verein in Linz (Linz, 4°.) 1853,
S. 29: „Dompropst Reichenberger“. —
terreichische National-Encyklo-
e von Gräffer und Czikann (Wien
8°.) Bd. IV, S. 366. — Noch sind
rkenswerth: 1. **Kaspar** Reichenber-
ein geschickter Medailleur und Wachs-
rr, der in den Dreißiger-Jahren des
nden Jahrhunderts in Wien lebte und
irte und von dem in der Jahres-Aus-
ng der k. k. Akademie der bildenden
te bei St. Anna in Wien im Jahre 1835
Wachsbossirung, darstellend den „Pfeile
genden Amor“ nach dem bekannten lieb-
n Bilde von Fiamengo, zu sehen war.
talog der Jahres-Ausstellung u. s. w.,
S. 26, Nr. 3.] — 2. **Maximilian**
chenberger (Priester der Gesellschaft
geb. zu Prag im Jahre 1613, gest. bei
Clemens in Prag am 3. October 1673).
dem Jahre 1627 Mitglied des Jesuiten-
ns, war er durch 24 Jahre im Gebiete
Philosophie und Theologie im Lehramte
ig, wirkte dann durch 18 Jahre als Präses
Marianischen Congregation und durch
Jahre als Decan der Philosophie. Die
ihm herausgegebenen Schriften sind:
mpe Mariana Montis Sancti in Regno
emiae . . .“ (Pragae 1653, 12°.); —
tio funebris . . . apud Mausoleum
Ferdinandi IV.“ (ibid. 1654, 4°.); — „Ferdinandus tertius pius et justus a Societate Jesu . . . oratione funebri laudatus“ (ibid. 1757, 4°.); — „Panegyris de S. Thoma de Villanova“ (ibid. 1659, 4°.); — „Theologia scholastica circa Deum etc. . . .“ (ibid. 1667, Fol.); — „Vindiciae cultus Mariani etc. . . .“ (ibid. 1677, 4°.), erst nach seinem Tode erschienen. Pelzel bemerkt noch über ihn, daß er ein guter Humorist gewesen und auch einige Theaterstücke geschrieben habe, welche auf der Jesuitenbühne in Prag dargestellt wurden. [Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 40. — *Bohuslai Balbini* Bohemia docta etc. Edidit P. Candidus a S. Theresia (Pragae 1777, J. C. Hraba, 8°.) p. 271.]

Reichenstein, Franz Freiherr, siehe: **Müller** Freiherr von **Reichenstein**, Franz Joseph [Bd. XIX, S. **345** u. f., in den Quellen auf S. **347**].

Nachtrag zu den Quellen. Kronstädter Zeitung 1863, Nr. 83; — dieselbe 1865, Nr. 126 bis 132: „Schmerling — Reichenstein“. — Neue freie Presse 1865, Nr. 266: „Aus Siebenbürgen in den letzten vier Jahren“.

Reichert, Karl (Landschaftsmaler). Zeitgenoß. Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Künstlers, der in Gratz lebt und arbeitet, ist nur wenig Zuverlässiges bekannt. Aus den über ihn vorhandenen Mittheilungen ist ersichtlich daß sein Vater gleichfalls Maler ist und daß Vater und Sohn durch Geburt der Steiermark angehören. Schon der Vater hatte die Herausgabe eines landschaftlichen Werkes begonnen, welches die durch ihre Lage, Geschichte und sonstige Umstände interessantesten Ansichten der Steiermark enthalten sollte und im Jahre **1865** von dem Sohne vollendet wurde unter dem Titel: „Einst und Jetzt“, in **3** Bänden **259** Ortsansichten (in Qu. 4°.) enthaltend. Das Werk, lediglich ein Unternehmen der beiden Künstler, Vater und Sohn, hatte mannigfache Hinder-

gierungsrathe ernannt. Sein Austritt aus dem Lehramte war erfolgt, nachdem ihn im Jahre 1814 die Wiener Hochschule für eine an der Linzer Kathedrale erledigte Canonicusstelle präsentirt hatte. Nach Antritt derselben übernahm er im Jahre 1815 die Leitung des Linzer bischöflichen Priester-Seminars und das Directorium der theologischen Studien am Linzer Lyceum, wovon er die erstere Stelle bis zum Jahre 1827, die letztere bis Ende 1834 versah. Im Jahre 1833 wurde er infulirt und Domdechant, und am 20. Jänner 1838 Nachfolger des Dompropsten Franz X. Ertl in der Dompropstenwürde, welche er bis an sein im Alter von 85 Jahren erfolgtes Ableben bekleidete. In der Periode seines vieljährigen Lehramtes als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „Erziehungs-Büchlein, oder Anweisung für Landleute . . .“ (1793); — „Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende“ (Wien, später Linz, von 1795 bis 1828 zwölf Auflagen); — „Christkatholischer Religions-Unterricht“, 2 Bände (von 1795 bis 1825 drei Auflagen); — „Sechs vaterländische Predigten nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“ (1797); — „Das Leben Jesu für die Jugend“ (Wien 1798, 2. Aufl. 1826, 8°.); — „Rede über den wohlthätigen Einfluss des geistlichen Standes“ (Wien 1801, 8°.); — „Pastoral-Anweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters“, 5 Bde. (1805, 2. Aufl. 1818; in Württemberg mehrmals nachgedruckt); — „Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche“, 2 Bände (1812, 2. Aufl. 1823), mittelst Studien-Hofcommissions-Decret ddo. 24. Juli 1814 als Vorlesebuch an allen öffentlichen und Haus-Lehranstalten bestimmt; 1818 erschien davon eine lateinische Uebersetzung. Das durch die vorbeschriebene literarische Thätigkeit erworbene, nicht

unansehnliche Vermögen verwen
in seiner letztwilligen Verfügung z
thätigen Zwecken und Stiftungen,
seinem Namen eine bleibende Erin
sichern. Zum Universalerben setzte
Linzer bischöfliche Seminar ein.
dem machte er noch folgende
den Armen in Linz 2000 fl.; —
Armeninstitute daselbst 500 fl.;
Armen der dem Domcapitel ge
Herrschaften 1500 fl.; — dem
Taubstummen-Institute 2000 fl.;
Blindeninstitute daselbst 2000 fl.;
barmherzigen Schwestern das. 20
— dem Linzer Schullehrer-Witwe
Waisenfonde 2000 fl.; — dem
lichen Knaben-Seminar 2000 fl.;
Domkirche 1000 fl. und seine gan
tificalkleidung; — dem katholische
senhause in Linz 1000 fl.; —
Summen in Beträgen von 100
und 300 fl. den Schulschwestern i
labruck, dem Linzer Katholiken-
rien-, Bonifazius-, Kindheil-, Vinc
Frauen- und Gesellen-Vereine. D
kenhäuser der barmherzigen Brüd
der Elisabethinerinen in Linz war
ihm schon bei Lebzeiten mit anseh
Summen bedacht worden. Alle a
Domcapitels-Renten noch rückst
Guthabungen hat er dem Linzer
lehrer-Seminarium zugewiesen.
noch seine Verwandten und sein
personale mit einem Betrage vo
18.000 fl. bedacht worden, bli
als Universalerben eingesetzten
Seminar noch immer die ans
Summe von mehr denn 20.000 fl.
der in den „Katholischen Blätter
Verblichenen gewidmete Nachruf
blick auf die „Josephinische Perio
welche die Knaben-, Jünglings
Mannesjahre R.'s fallen, mit de
ten schließt: Diese humane Th

[V]erwendung edler Geistesgaben ... „um so bewunderungswürdiger ...m so verdienstlicher, als der ...abingeschiedene einer Zeit ent... ist, der man nicht nachzusagen ... daß sie es im Sinne hat, oder ...ur im Staude war, ihren Männern ... derartigen Geist einzuhauchen“, ...es hier am Platze, diesen lapsus ... oder diese böswillige Darstel... dahin zu berichtigen, daß diese ...Geistesgaben eben durch die huma...e, von dem unvergeßlichen Monar...der in ihr lebte, angebahnte und ...zeichnete Richtung genährt und ...bildet wurden, eine Richtung, die ... später und in der Gegenwart in ...tlichen Kreisen nicht mehr oder ...ur äußerst selten eingeschlagen wird.

...elliche Blätter. Herausgegeben vom ...l. Central-Verein in Linz (Linz, 4°.) 1853, ..., S. 29: „Dompropst Reichenberger“. — ...sterreichische National-Encyklo...ie von Gräffer und Czikann (Wien ..., 8°.) Bd. IV, S. 366. — Noch sind ...nkenswerth: 1. **Kaspar** Reichenber... ein geschickter Medailleur und Wachs...ier, der in den Dreißiger-Jahren des ...enden Jahrhunderts in Wien lebte und ...irte und von dem in der Jahres-Aus...ung der k. k. Akademie der bildenden ...ste bei St. Anna in Wien im Jahre 1835 ... Wachsbossirung, darstellend den „Pfeile ...itzenden Amor“ nach dem bekannten lieb...en Bilde von Fiamengo, zu sehen war. ...talog der Jahres-Ausstellung u. s. w., ..., S. 26, Nr. 3.] — 2. **Maximilian** ...ichenberger (Priester der Gesellschaft ...u, geb. zu Prag im Jahre 1613, gest. bei ... Clemens in Prag am 3. October 1673). ... dem Jahre 1627 Mitglied des Jesuiten...ens, war er durch 24 Jahre im Gebiete ... Philosophie und Theologie im Lehramte ...ig, wirkte dann durch 18 Jahre als Präses ... Marianischen Congregation und durch ... Jahre als Decan der Philosophie. Die ... ihm herausgegebenen Schriften sind: ...ompe Mariana Montis Sancti in Regno ...hemiae ...“ (Pragae 1653, 12°.); — ...ratio funebris ... apud Mausoleum Ferdinandi IV.“ (ibid. 1654, 4°.); — „Ferdinandus tertius pius et justus a Societate Jesu ... oratione funebri laudatus“ (ibid. 1757, 4°.); — „Panegyris de S. Thoma de Villanova“ (ibid. 1659, 4°.); — „Theologia scholastica circa Deum etc. ...“ (ibid. 1667, Fol.); — „Vindiciae cultus Mariani etc. ...“ (ibid. 1677, 4°.), erst nach seinem Tode erschienen. Pelzel bemerkt noch über ihn, daß er ein guter Humorist gewesen und auch einige Theaterstücke geschrieben habe, welche auf der Jesuitenbühne in Prag dargestellt wurden. [Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 40. — *Bohuslai Balbini* Bohemia docta etc. Edidit P. Candidus a S. Theresia (Pragae 1777, J. C. Hraba, 8°.) p. 271.]

Reichenstein, Franz Freiherr, siehe: **Müller** Freiherr von **Reichenstein**, Franz Joseph [Bd. XIX, S. 345 u. f., in den Quellen auf S. 347].

Nachtrag zu den Quellen. Kronstädter Zeitung 1863, Nr. 83; — dieselbe 1865, Nr. 126 bis 132: „Schmerling — Reichenstein“. — Neue freie Presse 1865, Nr. 266: „Aus Siebenbürgen in den letzten vier Jahren“.

Reichert, Karl (Landschaftsmaler). Zeitgenoß. Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Künstlers, der in Gratz lebt und arbeitet, ist nur wenig Zuverlässiges bekannt. Aus den über ihn vorhandenen Mittheilungen ist ersichtlich, daß sein Vater gleichfalls Maler ist und daß Vater und Sohn durch Geburt der Steiermark angehören. Schon der Vater hatte die Herausgabe eines landschaftlichen Werkes begonnen, welches die durch ihre Lage, Geschichte und sonstige Umstände interessantesten Ansichten der Steiermark enthalten sollte und im Jahre 1865 von dem Sohne vollendet wurde unter dem Titel: „Einst und Jetzt“, in 3 Bänden 259 Ortsansichten (in Qu. 4°.) enthaltend. Das Werk, lediglich ein Unternehmen der beiden Künstler, Vater und Sohn, hatte mannigfache Hinder-

nisse zu besiegen und erfreute sich später, als sich die Tüchtigkeit der Arbeit mit den regelmäßig ausgegebenen Heften herausstellte, einer Dotation aus Landesmitteln. Den historischen Text zu diesem Werke, durch welches das schon seltene, im Jahre 1681 erschienene steirische Schlösserbuch von Vischer ersetzt werden soll, haben die Herren Dr. Ilwof und Prof. Zahn geliefert. Von anderen Arbeiten Karl Reichert's des Sohnes sind noch anzuführen eine Folge von Aquarellen, Ansichten der Burg in Gratz darstellend; ferner einige Bilder, welche in den Jahren 1870 und 1871 in den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses zu sehen waren, und zwar: „Kreuzcapelle in der Marcuskirche in Venedig" (75 fl.); — „Handzporträt" — und in der III. großen internationalen Kunstausstellung im April 1871: „Canal grande mit dem Palaste des Herzogs von Bordeaux und der Kirche Sta. Maria della Salute in Venedig" (60 fl.); — „Marina grande auf Capri bei Neapel", Oelgemälde (150 fl.). Noch sei bemerkt, daß für das oberwähnte Schlösser-Album der Steiermark: „Einst und Jetzt", von den Künstlern ein Supplement-Band in Aussicht gestellt wurde. Ob derselbe bereits begonnen und wenn dieß der Fall, wie weit derselbe gediehen, ist nicht bekannt.

Gratzer Abendpost 1865, Nr. 286. — Der Korrespondent für Untersteiermark 1864, Nr. 148. — Kataloge der Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses seit 1868. — Katalog der III. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien, April 1871, Nr. 270, 369. — **Porträt.** Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Carl Reichert. Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen; nach dem auf dem Bilde angebrachten Monogramme: 18 R 65 wohl des Künstlers Selbstbildniß.

Reichetzer, Franz (k. k. Bergrath, geb. zu Wien 3. März 1770, Todes-
jahr unbekannt). Widmete sich d
dium des Bergwesens und nac
Vollendung dem Lehramte aus
Fache. Er war längere Zeit P
des Bergwesens an der Schemnitz
akademie und kam später als Bergr
Hofsecretär zur Hofkammer nach
Er hat über sein Fach eine „
zur Geognosie, insbesondere zur Gebi
nach Werner" (Wien 1812; 2.
1820, 8°.) herausgegeben. U
besaß er eine reiche oryktognostis
geognostische Sammlung, welche e
viele Jahre selbst gesammelt un
Werner's, seines Lehrers, Sys
ordnet hatte. Er bediente sich de
so lange er Professor in Schemn
bei seinen Vorträgen. Die oryktogn
Sammlung bestand aus etwa vi
tausend Stücken in zwei- bis dreiz
Formate. Ueber die Stärke sein
gnostischen, aus dreizölligen Stüc
stehenden Sammlung fehlen die
Angaben. Auch die Zeit seines A
ist nicht bekannt.

Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende
steller, Künstler und Dilettanten im Ku
Dann Bücher-, Kunst- und Naturschätz
(Wien 1821, B. Ph. Bauer, 8°.) S. 4
— Poggendorff (J. C.), Biograph
rarisches Handwörterbuch zur Geschi
exacten Wissenschaften (Leipzig 1859,
gr. 8°.) Bd. II, Sp. 594

Reichssiegel, Florian (gelehrt
nedictiner, geb. zu Salz
26. December 1735, gest. zu Dor
bei Wien 15. Mai 1793). Tro
beendeten philosophischen Studie
daraus erlangter Magisterwür
Jahre 1754 in das Benedictiners
Peter in Salzburg, in welchem
folgenden Jahre die Ordensgelüb
legte und am 25. März 1759 die
hen erhielt. Im Jahre 1760 w
als Prediger an der Klosterkirc

als Secretär des Stiftes. Nun-
Lehramte verwendet, war er
0 bis 1766 Professor am Gym-
zu Salzburg und dann bis 1775
äfect, trug aber unter Einem
ekunst vor. Nun trat er in die
ge und versah dieselbe zu Maria
ei Salzburg, dann zu Abtenau
mehreren anderen zum Kloster
er gehörigen Pfarreien, zuletzt
bach nächst Wien, wo er auch
von 58 Jahren starb. Die von
rausgegebenen Schriften sind in
gischer Folge: „Versuch einer regel-
Rechtschreibung in der lateinischen und
Sprache, sammt einem Anhange vom
en“ (Augsburg 1761, Wolf, 8°.);
er, ein Singspiel“ (Salzburg 1766,
„Die Hochzeit auf der Alm, ein dra-
Schäfergedicht“ (ebd. 1769, 2. Aufl.
°.); — „Die Wahrheit der Natur in
rdischen Grazien, nämlich in der Dicht-
Musik und Malerei; ein dramatisches
nd Lehrgedicht“ (ebd. 1769, 4°.);
gereinigte Magdalena, der reumüthige
der veränderte Joseph von Arimathia;
liche Singspiele u. s. w.“ (ebd. 1770,
„*Pietas christiana, seu Titus:*
lia in jambis“ (Salisburgi 1770,
uch deutsch: „Titus der standhafte
Trauerspiel in Jamben“ (Salzburg
8°.); — „*Pietas in Patriam,*
rmannus Teuto; tragoedia in
(Salisb. 1772, 4°.); auch
„Herrmann, ein Beyspiel der Liebe
lande; Trauerspiel in Versen“ (Salz-
73, 4°.); — „Pietas in hospitem,
reichlich vergoltene Bewirthung; ein
hes Fischergedicht, auf dem akad. Thea-
lzburg aufgeführt“ (ebd. 1772, 4°.);
he Einleitung zur allgemeinen Wissen-
Erdbeschreibung“ (ebd. 1773,
8°.); — „Das erschröckliche Gesicht,
hter Traum in der ersten Nacht des neuen Jahres“ (ebd. 1774, 4°.); — „Etwas zum Lesen und Singen“ (ebd. 1777, 8°.); — „Auszüge der besten teutschen Schriftsteller, durch Gespräche dramatisch in einander geflochten u. s. w.“ (ebd. 1777, 4°.); — „*Sanctificatio jubilaei ducentesimo post millesimum ab ortu Santpetrens. ecclesiae et coenobii anno . . . facta etc.*“ (Salisb. 1782, 4°.); — „Ode auf die zwölfte Jubelfeier der Hauptstadt Salzburg, mit historischen Anmerkungen begleitet“ (Salzburg 1782, 8°.); — „Predigt von dem Erzbisch. Salzburgischen Hirtenbriefe d. J. 1783“ (ebd. 1783, 8°.); — „Predigten auf die meisten Feste des Jahres“, 2 Bände (Augsburg 1785, Wolf, 8°.); — „Die Hochzeit in der Weinlese; dramatisches Gedicht“ (Salzburg 1787, 8°.); außerdem viele einzeln gedruckte Gelegenheitsgedichte in deutscher und lateinischer Sprache.

Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1811, Gerh. Fleischer d. J., 8°.) Bd. XI, S. 123 [nach diesem gest. am 25. Mai 1793]. — Baader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1825, Jenisch- u. Stage'sche Buchhdlg., 8°.) Zweiten Bandes 2. Theil, S. 11 [nach diesem gest. am 15. Mai 1793].

Reichstadt, Napoleon Franz Joseph Karl Herzog von (k. k. Oberst, geb. im Palaste der Tuilerien in Paris am 20. März 1811, gest. zu Schönbrunn nächst Wien am 22. Juli 1832). Sein Vater war Napoleon I., Kaiser der Franzosen, seine Mutter dessen zweite Gemalin Maria Luise, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich. Die Niederkunft der Kaiserin war eine sehr schwere gewesen, da das Kind eine üble Lage hatte. Baron Dubois, der Leibarzt, hatte Sorge um einen glücklichen Aus-

gang. Kurz vor der Katastrophe befahl der Kaiser, nachdem ihm Dubois seine Bedenken geäußert: „Behandeln Sie sie, als wär' es eine Kaufmannsfrau aus der Straße Saint-Denis; das ist das Einzige, warum ich Sie bitte, vergessen Sie, daß sie Kaiserin ist". — „Und wenn Gefahr des Lebens eintritt", fragte Dubois, „soll ich dann die Mutter oder das Kind retten?" — „die Mutter!" erwiederte Napoleon lebhaft, „das ist ihr Vorrecht". Diese Antwort gewann dem Kaiser die Sympathie der Frauen. Das Kind kam halbtodt zur Welt, einige Secunden lang hielt man es wirklich für todt. Endlich gewann es Leben. Der Kaiser von Oesterreich schickte den Fürsten Clary zur Beglückwünschung nach Paris und dieser legte dem „Könige von Rom", denn diesen Titel hatte der Kaiser Napoleon seinem Erstgebornen verliehen, die Bänder aller Orden Oesterreichs auf die Wiege. Die Taufe fand in Gegenwart aller Bischöfe und der Deputirten aus allen Gegenden Frankreichs Statt. Der Kaiser von Oesterreich, Pathe des jungen Königs, ließ sich von dem Erzherzog Ferdinand, seinem Bruder, damaligen Großherzog von Würzburg, nachmaligen Großherzog von Toscana, vertreten. Die erste Erziehung des Prinzen wurde der Gräfin von Montesquiou, einer durch Geist und Bildung gleich ausgezeichneten Dame, anvertraut. Napoleon hing mit großer Liebe an seinem hoffnungsvollen Kinde. Als ihm Maria Luise das von dem berühmten Gerard gemalte Bildniß des Sohnes in das Lager an der Moskwa sandte, rief Napoleon, nachdem er das Bild lange mit Entzücken betrachtet, zu seiner Umgebung: „Meine Herren, hätte mein Sohn auch nur fünfzehn Jahre, er würde nicht blos im

Bilde in der Mitte so vieler
sein!" Nach der Katastrophe des
1814, als die Armeen der Verbün
sich bereits der Stadt Paris näh
verließ Maria Luise mit ihrem S
die Tuillerien und begab sich zuerst
Blois, später nach Rambouillet. –
man den jungen König fortbringen w
sträubte er sich heftig dagegen, schrie
und klammerte sich an die Drap
des Gemaches. Herr von Canisi,
diensthabende Stallmeister, mußte
Frau von Montesquiou beiste
ihn in den bereitstehenden Wagen
bringen. Nach der Thronentsagung
Vaters reiste er mit der Mutter
25. April 1814 nach Wien und s
Frankreich nicht wieder sehen. Das R
ziel des jungen Königs war Schönbr
Durch den Vertrag von Fontainebl
11. April 1814, verlor der König
Rom seinen Königstitel und wurde E
prinz der drei Herzogthümer Parm
Piacenza und Guastalla, welche na
dem Tode seiner Mutter in seinen er
lichen Besitz kommen sollten. Nach de
zweiten, zu Gunsten seines Sohnes g
stellten Abdankung Napoleon's war
der Sohn als Napoleon II. von de
französischen Kammern zum Kaiser au
gerufen. Die Verbündeten aber führte
den rechtmäßigen König Ludwig XVII
wieder auf seinen Thron. Indessen bli
der junge Prinz unter der Aufsicht u
Leitung der Frau von Montesqui
in Schönbrunn, welcher noch die Mada
Sauflat und ihre Tochter beigeget
waren. Aus dieser Periode, welche üb
gens von sehr kurzer Dauer war, erzäl
man sich eine merkwürdige Frage d
Prinzen. Als man ihm eines Tages d
Besuch des berühmten Feldmarschal
Prinzen De Ligne ankündigte, frag
der Prinz: „Ein Marschall ist dieser

', erwiederte man ihm; — „Ist r von denen, die meinen Vater t haben?“ rief der Prinz. Nach: Exkaiser Napoleon Elba verjatte, verlangte er seine Gemalin a Luise und seinen Sohn zurück. bet sich kein geschichtliches Docuoor, welches eine Antwort auf or Gott und den Menschen gerecht: Forderung enthält. Gerüchtweise erzählt, daß um diese Zeit ein ott geplant worden, den Prinzen ühren und nach Paris zu bringen, n zwar von mehreren Seiten wiochen wurde. Das Olmützer Jourie neue Zeit“ brachte 1864 in Nr. 7 t neuester Zeit das „Neue Wiener att“, wie es scheint, nach Aufngen des ehemaligen Schönbrunchloßhauptmanns von Tappendiese Angelegenheit neuerdings prache. Während der politischen ie, welche bis zur Einschiffung leon's auf St. Helena auf's Neue eich zerwühlten, als dann nach zweiter Abdankung die völlige ration der Bourbonen auf den sischen Königsthron bewerkstelligt lebte der junge König von Rom jönbrunn, wo mittlerweile einige derungen in der seine Erziehung en Umgebung statthatten. Gräfin tesquiou reiste mit ihrem Genach Frankreich zurück und an ihre trat mit kais. Handschreiben vom uni 1815 Moriz Graf Dietrich- [Bd. III, S. 303]. Indessen hatie Königin von Etrurien und der che Hof ihr Erbrecht auf die drei gthümer Parma, Piacenza und alla geltend gemacht und wurde tieren nach dem Tode Maria ens die Erbfolge in den genannten gthümern zugesichert. Dafür mußte Napoleon's Sohn seinen Ansprüchen auf die drei Herzogthümer entsagen und wurde mit kais. Patent ddo. 22. Juli 1818 zum Herzog von Reichstadt ernannt. Kaiser Franz I. hatte schon mit kais. Handschreiben ddo. Zara 2. März 1818 an den Grafen Saurau die damals pfalzbayerische, nachherige erz- und großherzoglich toscanische Herrschaft Reichstadt (čechisch Zakopy) zum Herzogthume erhoben. Durch oberwähntes Patent wurden bezüglich der Titulatur des Prinzen festgesetzt in der Anrede: Durchlauchtigster Herzog! im Contexte: Euere Durchlaucht! Die Verleihung eines Wappens und die Bestimmung seines herzoglichen Ranges unmittelbar nach den Erzherzogen des österreichischen Kaiserhauses. Die Exkaiserin, Erzherzogin Maria Luise, die bis dahin an der Seite ihres Sohnes in Schönbrunn gelebt, begab sich nun, nachdem alle Hindernisse wegen Besitznahme ihrer Länder endlich hinweggeräumt waren, in ihre Duodezstaaten, während der Herzog von Reichstadt in der unmittelbaren Nähe seines Großvaters, des Kaisers Franz I., in Schönbrunn blieb. Daselbst freute sich der junge Prinz seines Daseins; in den Gemächern seines Großvaters, dem er in kindlicher Liebe zugethan war, hatte er sein eigenes Plätzchen, um das für sein Alter passendes Spielzeug umherlag. Alles liebte das schöne Kind und namentlich Erzherzog Franz Karl, der ihm unter den kaiserlichen Prinzen in den Jahren zunächst stand, war sein Freund und Spielgenoß. Die bedeutenden Geistesgaben des Kindes begannen bald sich zu zeigen, er gab viele Beweise von rascher Fassungskraft und Einsicht, und im zartesten Alter von Festigkeit, Muth und seltener Klugheit. Dem Grafen Dietrichstein wurden als eigent-

liche Erzieher des Prinzen der Dichter Matthäus von Collin [Bd. II, S. 415] und der Hauptmann Foresti beigegeben. Collin unterrichtete ihn in den alten Sprachen und leitete seine classischen Studien, welche jedoch den Prinzen weniger anzogen, als die Gegenstände der Kriegskunst, für die er eine besondere Vorliebe besaß und in denen er große Fortschritte machte. Dabei wurde ihm die Geschichte des meteorartigen Aufsteigens und der tragischen Schlußkatastrophe seines Vaters nicht verschwiegen und ihm am 22. Juli 1821 in Schönbrunn die Nachricht von dessen Tode mitgetheilt. Der Herzog von Reichstadt zählte damals etwas über zehn Jahre. Als er die Todesnachricht vernahm, brach er in heftiges Weinen aus und die folgenden Tage war er in tiefer Niedergeschlagenheit. Er sowohl wie seine Umgebung, seine Erzieher inbegriffen, trugen Trauer. Nach Collin's im Jahre 1824 erfolgten Tode trat der n. ö. Regierungsrath Obenaus an dessen Stelle. Obenaus war der Erzieher des Erzherzogs Franz Karl gewesen. [Sein Sohn, der kais. Hauptmann Ferdinand Obenaus-Felsöház, überbrachte im Jahre 1868 dem Kaiser Louis Napoleon 120 Reliquien aus des Herzogs von Reichstadt Nachlaß zum Geschenke.] Obenaus hatte den Auftrag, den Prinzen insbesondere mit jenen Ereignissen, welche zur Geschichte seines Vaters in nächster Beziehung standen, bekannt zu machen. Für die militärischen Gegenstände waren der schon genannte Hauptmann Foresti und für den Unterricht in der permanenten und Feldbefestigung der Major Weiß bestellt. Den Religionsunterricht leitete der damalige Hofprälat Wagner. Der Prinz machte vortreffliche Fortschritte; eines Tages überraschte er seinen Großvater mit ein topographischen Karte der Gegend vo Neudorf, Gumpoldskirchen und Wie welche er selbst vermessen, mit groß Genauigkeit aufgenommen und gezeichne hatte. Mit gutem Erfolge betrieb e auch die deutsche Literatur, und d Werke von Goethe und Schill fesselten ihn so, daß er viele der schönst Stellen, namentlich aus den Trauersp len derselben, Wort für Wort auswend wußte. Fleißig las er geschichtliche We und unter diesen jene von M. J. Schmi und Johannes v. Müller. Mit groß Fleiße betrieb er das Studium der ita schen Sprache und machte häufig Ueb setzungen aus der deutschen und franz schen in die italienische. Dabei aber bl seine Vorliebe für alles Militärische v herrschend. Ein Zug aus dieser Zeit m zeigen, wie sehr der soldatische Geist ihm ausgeprägt war. Eines Tages befand er sich mit seinem Großvater Schloßhof, einer kaiserlichen Famili herrschaft. Es waren mehrere Person zu Tische geladen. Als er seinen gewöh lichen Platz an der Seite des Erzherzo Franz Karl einnehmen sollte, weiger er sich dessen und rückte weiter herunt Befragt, warum er dieß thue, erwiede er: „Es sind ja Generale zu Gaste u diese haben den Vorsitz". Im Alter v sieben Jahren trug er das Kleid ein gemeinen Soldaten. Als er im Exercir und den anderen militärischen Uebung große Fortschritte machte, wurde er z Unterofficier befördert und hatte, als die mit dieser Charge verbundenen A zeichen erhielt, unaussprechliche Freu Im Jahre 1828, damals 18 Jahre a wurde er Hauptmann im Jäger-Re mente Kaiser und wohnte als solcher b Uebungen im Lager zu Traiskirchen b Im Sommer des nächsten Jahres co

hielt er eine Compagnie, dann eine
ion Grenadiere in der nächst Wien
it Schönbrunn gelegenen Ortschaft
ner. In diese Periode soll auch eine
esepisode mit einem lieblichen, dort
nenden Mädchen fallen, welches von
hohen Range des jungen schönen
iciers, dem sie heimliche Zusammen-
ite im Garten gestattete, keine Ahnung
te. Im Juli des Jahres 1830 kam
Herzog als Major in das Infanterie-
giment Salins, im November dessel-
n Jahres als Oberstlieutenant zum
fanterie-Regimente Nassau, in welcher
genschaft er im Sommer 1831 zu
ulay-, später zu Prinz Wasa-Infante-
in Garnison zu Wien übersetzt wurde,
welch letzterem Regimente im Früh-
e 1832 seine Ernennung zum Oberst
lgte. Indessen betrieb er mit Eifer
e militärische Ausbildung, auch wurde
bereits von 1824 an in die philosophi-
n, politischen und Rechtswissenschaften
geführt; mit Aufmerksamkeit folgte
Blick den politischen Ereignissen seiner
. Mit besonderem Eifer betrieb er
activen Militärdienst, daneben studirte
actik, Geschichte und Cäsar's Com-
tare, das Lieblingsbuch seines Vaters.
Richtigkeit der Angabe, daß Fürst
ternich selbst ihm die Geschichte
Vaters vorgetragen habe, muß
rhand dahingestellt bleiben. Er liebte
Vater und sein Vaterland, doch
te er sich öfter dahin, daß seine
ebungen nie dahin gehen würden,
Aufregung zu bringen, jedoch regte
anzösische Revolution des Jahres
sein jugendliches Gemüth gewaltig
nd brachte in ihm eine schwer zu
gende Gährung hervor. Gegen
nde des Jahres 1830 sollte sein
ctiver Militärdienst beginnen und
iser gab ihm den General Grafen
Hartmann, den Rittmeister Freiherrn von Moll und den Hauptmann Standeisky bei. Aber schon nach wenigen Tagen stellten sich die Spuren jenes Leidens, das ihm später so gefährlich werden sollte, ein. Noch aber suchte er in der Besorgniß, in seiner Lieblingsbeschäftigung, den praktischen Exercitien, unterbrochen zu werden, mit eiserner Willenskraft dasselbe zu unterdrücken und zu verbergen, als aber die Anfälle von Husten sich wiederholten, anhaltende Heiserkeit und Ermattung nach den geringsten körperlichen Anstrengungen eintraten, war beständige Schonung geboten. Nur er selbst bestand darauf, daß seine Schwächlichkeit von dem Mangel körperlicher Uebungen herrühre, daß sein Leiden, durch die ununterbrochen sitzende Beschäftigung bei seinen Studien hervorgerufen, nur durch thätige Bewegung allein geheilt werden könne. Und wie sehr er sich auch bezwang, jedes Geständniß seines schweren Leidens aus Sorge, in ein unthätiges Leben zurückgeworfen zu werden, zu unterdrücken, mehrten sich doch die Symptome desselben zusehends und waren nimmer zu verbergen. Sein Dasein in dieser Zeit glich förmlich einem Verbrennungsprocesse, er schlief nur vier Stunden, oft auch diese nicht, er hatte keine Ruhe, nur wenn er zu Pferde saß, schien er sich wohl zu fühlen, nur bei den militärischen Uebungen fand er Behagen. Dabei nahm sein Wuchs noch immer zu, während er immer magerer und seine Gesichtsfarbe immer blässer, wässeriger wurde. Trotz aller Vorstellungen, sich zu schonen, wollte er davon nichts wissen, bis endlich sein Zustand so bedenklich wurde, daß sein Leibarzt, Dr. Malfatti, dem Kaiser nachdrückliche Vorstellungen machte, worauf dieser den Prinzen am 26. September 1831, unmittelbar vor einem auf

der Schmelz abgehaltenen Manövre, bei welchem der Herzog sein Bataillon commandirte, mit ernstem Gebote nach Schönbrunn schickte. Die nun folgende Ruhe schien ihm auch wohl zu thun, er begann scheinbar sich zu erholen, aber Ende October 1831, nach einer Jagd, von der er sich nicht zurückhalten lassen wollte, trat ein neuer und sehr bedenklicher Rückfall ein. Doch auch dieser wurde überwunden und der Prinz begann wieder Dienst zu thun. Am 16. Jänner 1832 commandirte er bei Gelegenheit einer nach dem verstorbenen General der Cavallerie Freiherrn von Siegenthal abgehaltenen Leichenfeier sein Bataillon auf dem Josephsplatze. In der starken Kälte verlor er beim Commandiren plötzlich seine Stimme. Er begab sich nach Hause; es war seine letzte militärische Function gewesen. Von nun an nahm sein Leiden einen ausgesprochenen Charakter an, auf menschliche Hilfe war nach dem Ausspruche der Aerzte nicht mehr zu hoffen. Wohl beabsichtigte Dr. Malfatti, ihn anfänglich nach Ischl zu schicken und und schlug dann eine Reise nach Italien vor, an welche Hoffnungen der Prinz sich mit Leidenschaft klammerte, aber die Ausführung scheiterte an der täglich zunehmenden Schwäche des Kranken. Man trug ihn manchmal noch an schönen warmen Tagen an eine besondere, ihm vorbehaltene Stelle im Schönbrunner Garten oder brachte ihn auf den Balcon seiner Wohnung, um frische Luft zu schöpfen, die seine brechende Brust kaum mehr einzuathmen im Stande war. Seine Mutter war bereits aus Parma herbeigeeilt und wich nicht mehr von seiner Seite. Ueber seine letzten Lebenstage gibt Hauptmann Foresti interessante Mittheilungen. Der Prinz sah mit

Ruhe, Gelassenheit und wahrlich[...] lichem Sinne die Rosenblätter [...] Lebens fallen und das Ende sei[...] zugemessenen Tage herannahen. [...] die unsäglichen körperlichen Leide[...] die schlaflosen, durch anhaltendes [...] peinvoll gemachten Nächte konnte [...] liebenswürdige Geduld ermüde[...] stets gleicher Herzensgüte behan[...] seine Umgebungen, der Anblick de[...] prangenden Natur von außen u[...] zerstörenden in seinem Innern ve[...] nicht seine Sanftmuth zu ände[...] Albach's Gebetbuche, womit i[...] sein Großvater Kaiser Franz be[...] ließ er sich jetzt, da sein junge[...] Leben zu Ende ging, täglich v[...] Wenige Tage, die seinem Tode u[...] bar vorangingen, benützte er zu [...] letztwilligen Anordnungen; er nah[...] liebevoll Bedacht auf seine Dien[...] und brachte alle ihn betreffende[...] legenheiten in beste Ordnung. A[...] überhand nehmende Körperschwä[...] nicht mehr gestattete, selbst zu s[...] dictirte er noch zwei Tage vor [...] Tode einige Briefe seinem Privats[...] Die Tröstungen der Religion hatte [...] bereits mit der gläubigsten Hin[...] empfangen. Aus den Händen [...] erschütterten Mutter erhielt er d[...] neien und Alles, was die Leid[...] jungen Dulders nur einigerma[...] lindern vermochte. Als der le[...] seines Daseins anbrach, als die [...] der trostlosen kaiserlichen Mutte[...] kündet, daß der Prinz den Abe[...] mehr erleben werde, sagte er ih[...] mit tiefer, aber vollends geb[...] Stimme, daß er von ihr für die [...] Abschied nehmen müsse. Als die [...] darüber in Thränen ausbrach, dr[...] ihr schwach die Hand und sprach: [...] nen Sie nicht, ich hoffe meinen

dort zu sehen und Einst Sie, Beten Sie für mich, sowie ich bei Gott für Sie beten werde". Dann deutete er seiner Mutter, sich zu ihm zu setzen und aus Albach's Gebetbuch die Betrachtungen über „Tod und Unsterblichkeit" vorzulesen, doch ihre von Schluchzen unterbrochene Stimme versagte ihr diesen Liebesdienst. Rittmeister von Moll verließ nun nicht mehr des Prinzen Gemach und hielt sich darin verborgen, da der Prinz nicht duldete, daß Jemand bei ihm wachte. Er schien zu entschlummern. Gegen halb vier Uhr erhob er sich plötzlich und rief: „ich gehe unter". Freiherr von Moll und ein Kammerdiener sprangen herbei und faßten ihn in ihre Arme. „Meine Mutter! meine Mutter!" waren seine letzten Worte, dabei kam Erstarrung in seine Züge und seine Augen begannen sich zu verglasen. Freiherr von Moll ließ ihn in den Armen des Kammerdieners, während er selbst zu Marie Luise eilte und zum Erzherzog Franz Karl, den der Prinz ersuchte, bei seinem Hinscheiden gegenwärtig zu sein. Alles eilte erschreckt herbei. Marie Luisen fehlten die Kräfte, sich über ihrem sterbenden Sohne aufrecht zu erhalten, ihr brachen die Knie und sie sank an das Bett. Der Herzog, unfähig zu reden, schien nur noch in den Augen einiges Leben zu haben, er heftete den Blick auf seine Mutter, dann nach oben, wendete den Kopf zweimal — und verschied. Sein Tod war am 22. Juli, um 5 Uhr 8 Minuten Morgens eingetreten, in demselben Zimmer, welches 1809 Napoleon's Schlafgemach gewesen, in demselben Bette, in welchem dieser Schlachtengott einst geruht. Am 24. Juli Abends 5 Uhr wurde der Leichnam des Prinzen mit den üblichen Feierlichkeiten in die kaiserliche Gruft bei den Kapuzinern beigesetzt. Auf seinem Sarge wurde eine lateinische Inschrift folgenden Inhalts gesetzt: „Dem ewigen Gedächtnisse Josephs Karl Franz Herzogs von Reichstadt, Sohnes Napoleon's, des Kaisers der Franzosen, und der Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich, geboren zu Paris am 20. März 1811, in der Wiege mit dem Titel König von Rom begrüßt, in der Blüthe des Alters, begabt mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers, mit herrlicher Gestalt, mit edler Jugend im Antlitz, mit seltener Anmuth der Sprache, ausgezeichnet durch kriegerisches Wissen und Streben, von der Lungensucht ergriffen, erlag er schmerzlichem Tode im Kaiserschlosse zu Schönbrunn bei Wien am 22. Juli 1832". Der Herzog von Reichstadt gehört, obgleich es ihm nicht gegönnt war, thätig in's Leben einzugreifen, mittelbar durch seine Stellung der Geschichte an. Seine Persönlichkeit besaß etwas ungemein Einnehmendes, was durch seine Leutseligkeit, Freundlichkeit und Feinheit und eine von melancholischer Beimischung gefärbte Anmuth des Verkehrs, wie noch durch den Glanz, der von seinem Vater auf ihn überstrahlte, erhöht ward. Mit seinem Vater hatte er den weiten überschauenden Blick gemein, der ihm vorkommende Charaktere gleich erkennen und beurtheilen ließ, aber durch ungünstige Vormeinungen und Mißtrauen, ein Ergebniß seiner Lage, öfters getrübt wurde. Man findet hie und da die Angabe, daß er unwahr und falsch gewesen, das ist unrichtig, aber eine außerordentliche Zurückhaltung, eine weit über seine jungen Jahre hinausgehende Klugheit hinderten ihn, sich frei und nach eigenstem Willen gehen zu lassen. Der Prinz besaß Phantasie und fand in seinen späteren Tagen besonders Geschmack an den Dichtungen

Byron's. Mit seinem zunehmenden Leiden wuchs, wie es leicht begreiflich, seine Schwermuth, und in seinen letzten Tagen that er den Ausspruch: „Meine Wiege und mein Sarg werden neben einander stehen". Der Herzog ist oft und von verschiedenen Künstlern gemalt worden. Von Zeitgenossen, die ihn persönlich gekannt und ihm sehr nahe gestanden, wie Moriz Graf Dietrichstein, wurde das von Daffinger gemalte Bildniß als das ähnlichste bezeichnet. Die reiche Literatur über sein Leben, eine Uebersicht seiner Bildnisse, die Nachricht eines Augenzeugen, wie seine Todtenfeier in Paris begangen worden u. s. w. folgen auf den nächsten Seiten.

I. **Biographische Quellen. A. Selbstständige Werke. a) Deutsche.** Franz Carl Joseph Napoleon, Herzog von Reichstadt, seine Geburt, seine Erziehung und jetzige Stellung, nebst vielen seltenen Zügen aus seinem Leben (Leipzig 1831, 12°.) [Uebersetzung aus dem Französischen]. — Marie Louise und der Herzog von Reichstadt, der Sohn Napoleon's, die Opfer der Politik Metternich's (Bern 1830, 8°., zwei Aufl.). — **b) Französische.** *Chaumont (Louis de)*, Histoire populaire du Roi de Rome etc. (Paris 1852, 4°.). — *Fran-Lecomte de la Marne (Pierre)*, Histoire de Napoléon II, né roi de Rome, mort duc de Reichstadt (Paris 1842, mit Portr.). — *Guy de l'Herault (N... N...)*, Histoire de Napoléon II, roi de Rome, suivie du testament politique de Napoléon Ier (manuscrit venu de Sainte-Hélène) (Paris 1853, 8°.). — Histoire de trois empereurs des Français: Napoléon Ier, Napoléon II et Napoléon III (Lyon 1852, 12°.). — *Montbel (Guillaume Isidore Baron de)*, Le duc de Reichstadt. Notice sur la vie et la mort de ce prince, redigée a Vienne (Paris 1832, 8° ; ibid. 1833, 8°.) [deutsch übersetzt von einem Anonymus (Leipzig 1833, 8°.); — von Karl von Kronfels (Freiburg 1833, 8°.); — in's Spanische übersetzt von F... de S... L... (Valencia 1836, 8°., mit Portr.); — in's Italienische übersetzt von Gaetano Barbieri (Mailand 1833, 8°., mit Portr.)]. — *Petit (Jean Baptiste)*, Vie de Napoléon II, ou détails sur son sejour, en Autriche et ses derniers moments (Paris 1832, 18°.). — *Saint-Félix (Jules de)*, Histoire de Napoléon II, roi de Rome, d'après les documents officiels et le meilleurs renseignements (Paris 1853, 12°., mit Portr.). — *Suzor (P... de)*, Napoléon II, duc de Reichstadt (Bruxelles 1841, 18°., drei Aufl.). — Vie du roi de Rome, Napoléon II (Lyon 1853, 8°.). — Vies des trois empereurs des Français, Napoléon Ier, Napoléon II et Napoléon III (Paris 1854, 8°.). — **c) Italienische.** Vita di Napoleone II. (s. l. [Firenze] 1832, 12°.). — **d) Spanische.** El duque de Reichstadt, hijo de Napoleon. Vida y muerte de este joven principo (Barcellona 1832, 8°.).

I. **B. In Zeitschriften und historischen Werken Zerstreutes.** Allgemeine Zeitung (Augsburg Cotta, 4°.) 1853, Beilage zu Nr. 98 [nach 21 Jahren eine Erinnerung an den frühverblichenen liebenswürdigen Prinzen]. — Berliner Figaro. Redigirt von L. W. Krause. 1840, Nr. 221: „Der König von Rom", von Jules Dumont [nachgedr. im Pesther Tagblatt 1840, Nr. 183]. — Buch für Alle (Stuttgart, Hermann Schönlein, 4°.) I. Jahrg. (1866), S. 51: „Der Herzog von Reichstadt. Ein Bild aus dem Leben der Großen dieser Welt", von Froben-Maria [mit einem trefflichen und sehr ähnlichen Holzschnitt-Bildnisse des Prinzen auf S. 53]. — Bukowina (Czernowitzer polit. Blatt) 1863, Nr. 61, im Feuilleton: „Aus dem Leben Napoleon's II." [des Herzogs von Reichstadt Begegnung mit Kaiser Alexander I. von Rußland]. — Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth u. s. w. (Frankfurt, 4°.) 1836, Nr. 2—6: „Des jungen Napoleon's Jugendjahre und seine Erziehung zu Schönbrunn" [aus H. Malten's neuester Weltkunde]. — Der Freischütz (Hamburg, 4°.) 1831, Nr. 12, S. 91: „Aus dem 5. Bande von Benjamin Constant's Memoiren" [enthält manches Neue über den jungen Napoleon]; 1832 Nr. 34: „Der Herzog von Reichstadt" [Mittheilung aus einem Schreiben von Wien nach seinem Tode]; 1833, Nr. 42—46: „Notiz über den Herzog von Reichstadt" [dem Courier français entlehnte Mittheilungen von Frederic Favot über den Sohn Napoleon's]; 1856, Nr 39: „Eine bei Gelegenheit der Geburt des Herzogs von Reichstadt gemachte Prophezeiung". — Frankfurter Konversationsblatt (4°.) 1838, Nr. 103—108

„Die Erziehung des Herzogs von Reichstadt. Von dem Capitain des Geniecorps Foresti" [sehr interessant und vieles Getrâtsch über des Herzogs Leben am kaiserlichen Hofe in Wien durch treue Darstellung der Wirklichkeit niederschlagend]; — 1852, Nr. 53—55: „In der Kaisergruft zu Wien. Der Herzog von Reichstadt. Nach einem französischen Verfasser von G. v. B.; — 1856, Nr. 194: „Aus Berlin" [Rückerinnerungen bei der Geburt des jungen Napoleon]. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 9: „Der Herzog von Reichstadt als Schriftsteller" [ein ergötzliches Curiosum, welches man der mündlichen Mittheilung des Grafen Moriz von Dietrichstein verdankt]. — Die Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4°.) Jahrg. 1859, S. 761: „Letzte Augenblicke des Herzogs von Reichstadt. Das vergessene Kind Frankreichs", von M. R. [mit einer in Holz geschnittenen Illustration L. Löffler's]. — Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz, von Gubitz (Berlin, 4°.) 1843, Nr. 132 u. 133: „Der König von Rom" [nach dem „Moniteur de Paris" von L. Wolfe]. — (Gräffer, Franz) Franciscëische Curiosa (Wien 1849, 8°.) S. 169: „Zur Geschichte der Todeskrankheit des Herzogs von Reichstadt". — Derselbe, Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8°.) Bd. I, S. 120: „Autograph des Herzogs von Reichstadt"; — Bd. II, S. 253: „Des Herzogs von Reichstadt Anlage im Schönbrunner Parke"; — Bd. III, S. 140: „Ein Commando" [Prinz De Ligne und der Herzog von Reichstadt]. — Jahreszeiten (Hamburg, gr. 8°.) 1851, S. 1384: „Don Miguel und der Herzog von Reichstadt". — Illustrirtes Familien-Journal (Leipzig, Payne, 4°.) Bd. VI, S. 698: „Der kleine Gärtner". — Der Komet. Unterhaltungsblatt, herausg. von C. Herloßsohn (Leipzig, 4°.) 1833, Nr. 14—16: „Der Herzog von Reichstadt", von Herrn von Montbel. — Constitutionelle Volks-Zeitung. Herausg. von Fanta (Wien, 4°.) III. Jahrgang (1867), Nr. 44: „Der König von Rom" [mit Bildniß im Holzschnitt]. — Militär-Zeitung. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1857, Nr. 32—35: „Marschall Marmont und der Herzog von Reichstadt" [aus dem 8. Bande der „Mémoires de duc de Ragusa"]. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 1082, im Feuilleton: „Der Herzog von Reichstadt und der Mann von Ham", von Lucian Herbert. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°) 1867, Nr 243: „Der Herzog von Reichstadt" [ein Zug aus dem Leben des Prinzen]. — Neues Wiener Tagblatt (4°.) 1870, im Feuilleton: „Die Entführung des Königs von Rom". Nach Aufzeichnungen eines Augenzeugen [vielleicht des ehemaligen Schönbrunner Schloßhauptmanns Tapp von Tappenburg] — Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1864, Nr. 7, im Feuilleton: „Eine verhinderte Entführung des Herzogs von Reichstadt" [auch in den (Brünner) Neuigkeiten 1864, Nr. 3]. — Pappe, Lesefrüchte (Hamburg, 8°.) 1825 Bd. IV, S. 19: „Ermordungsplan gegen Napoleon und seinen Sohn" [mit einem solchen Plane wäre von der provisorischen Regierung im Jahre 1814 ein gewisser Maria Armand Guerry de Maubreuil Marquis d'Orvault beauftragt gewesen]; — 1829, Bd. III, S. 25: „Besuch bei dem jungen Napoleon, Herzog von Parma" [aus dem Tagebuche eines englischen Lords auf dem Wiener Congreß], und S. 122: „Der junge Napoleon in Wien"; Bd. IV, S. 75: „Le fils de l'homme ou souvenirs de Vienne"; — 1831, Bd. I, S. 348 u. f. [einige Züge aus dem Leben des jungen Napoleon aus Constant's, des Kammerdieners Napoleon's, Memoiren]. — Rheinische Blätter für Unterhaltung u. s. w. Beiblatt zum Mainzer Journal (4°.) 1856, Nr. 76, S. 302: „Die Geburt des Königs von Rom. Eine geschichtliche Erinnerung"; Nr. 127 u. 128 „Geburt und Taufe des Königs von Rom" [nach dem 13. Bande der Geschichte des Consulates und des Kaiserreichs von Thiers]; — 1858, Nr. 40 u. 41: „Der Herzog von Reichstadt" [aus den Erinnerungsblättern eines Diplomaten von Franz Freiherrn von Andlaw] — Stahl (Arthur), Historische Bilder aus der alten Welt (Wien 1870, C. A. Hartleben, 8°.) Bd. II, S. 253. — Teleskop. Beilage zum Kometen. Herausgegeben von Dr. C. Herloßsohn (Leipzig, 4°.) 1843, Nr. 47: „Der Herzog von Reichstadt als Dichter". — Temesvárer Zeitung 1863, Nr. 119, im Feuilleton: „Aus dem Leben Napoleon's II." — Le Voleur. Cabinet de lecture Journal littéraire et artistique (Paris, 4°.) 23me année (1852). Nr. 11: „Le duc de Reichstadt", par Alphons Balleydier. — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien kl. Fol.) 186., S. 271: „Stätten und Erin-

nerungen. 1. Der kleine Herzog von Reichstadt in Schönbrunn". [Dieser Aufsatz, aus **Gräffer's Collectaneen** und Gott weiß welch anderem Material zusammengestellt, war schon mehrere Jahre früher, nämlich 1856, in Nr. 263 u. 264 des „Wiener Couriers" abgedruckt.] — **Wiener Sonn- und Montags-Zeitung** 1869, Nr. 52, im Feuilleton: „Der Herzog von Reichstadt als Soldat". — **Wiener Vorstadt-Zeitung** 1857, Beilage zu Nr. 90: „Marschall Mormont über den Herzog von Reichstadt".

II. **Der Herzog von Reichstadt in der Dichtung.** *Barthélemy (Auguste Marseille) et Méry (Joseph)*, Le fils de l'homme, ou souvenirs de Vienne (Paris 1829, 8°.; Stuttgart 1829, 8°.). [Dieses in Alexandrinern geschriebene Poem ist, obgleich auch Méry als Verfasser angegeben ist, nur von Barthélemy verfaßt. Es erschienen davon drei deutsche Uebersetzungen, eine von einem Anonymus (Augsburg 1829, 8°, mit Portr.); eine zweite von A. Sch. (August Schaefer) zu Gmünd 1829, 8°., mit Portr., und eine dritte von Friedrich Lenz (Tübingen 1829, 16°., mit Porträt und gegenüberstehendem französischen Texte); eine italienische Uebersetzung ist zu Brüssel im Jahre 1829 herausgekommen.] — Argus (Hamburger Blatt, 4°.) 1837, Nr. 77: „Der König von Rom". Gedicht von R. Müller. — „Geburt des Königs von Rom". Gedicht von August Graf Platen. — „Der König von Rom". Gedicht von Victor Hugo; auch in's Deutsche übersetzt. — „Im Garten zu Schönbronnen", so beginnt das berühmte Gedicht Saphir's auf den König von Rom. — Il Duca di Reichstadt. Dramma in sei atti di Riccardo Castelvecchio (Milano 1861, Franc. Sanvito, kl. 8°.) [außer dem Herzoge von Reichstadt treten darin auf Kaiser Franz I., Fürst Metternich und Doctor Malfatti. Ein ruchloses Machwerk einer italienischen Banditenseele] — Neues Familien-Journal (belletristische Beilage der Wiener polit. Zeitung „Morgenpost" 1867, Nr. 84: „Ein Traum in der Kaisergruft" [behandelt eine Liebesepisode des jungen Prinzen mit einem Mädchen, das in Mauer bei Wien wohnte]. — Vergleiche auch noch: VI. Die Todtenfeier des Herzogs von Reichstadt in Paris.

III. **Sein Grab — Reliquien.** Oesterreichische illustrirte Familien-Blätter (Wien, 4°.) 1858, Nr. 44: „Die Kaisergruft bei den P. P. Kapuzinern in Wien" [auf S. 526 Abbildung des Sarges des Herzogs von Reichstadt in der Kapuzinergruft]. — Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 81: „Die Leiche des Herzogs von Reichstadt" [dieselbe sollte nach Frankreich überführt werden, der Krieg, 1870, mag störend in diese Angelegenheit getreten sein. Auch berichtet dieses Blatt, daß der österreichische Hauptmann Baron Ferdinand Obenaus-Felsőház, ein Sohn des Erziehers des Herzogs von Reichstadt, dem Kaiser Napoleon III. 120 Gegenstände, welche dem Herzoge von Reichstadt angehört hatten, zum Geschenke überbracht habe].

IV. **Porträte.** 1) Denon del., Andrieu sc. (4°.). — 2) Adam lith. Der Prinz zu Pferde (Fol.). — 3) Ender p., L. Beyer sc. (Fol.) — 4) Blaisot exc. (8°.), in österreichischer Uniform. — 5) Gest. von Bollinger (Berlin, Brüder Rocca, 4°.). — 6) F. Gerard p., A. Desnoyers sc. Der Prinz als Kind Kniestück (Fol.). — 7) Nach Ender lith. von Elias (Stuttgart, Ebner, Fol.). — 8) J. Jaresch sc. (4°.). — 9) Daffinger p. 1831, Leborne sc., im Mantel (Fol.) [das beste Bild des Prinzen]. — 10) J. Ender p., B. Boll sc. (Fol.). — 11) J. Ender del., F. Stöber sc. Der Prinz im Tode (Qu. Fol.). — 12) Ender p., Steinmüller sc. Der Prinz im Civilrock (Fol.). — 13) J. u. F. Stöber sc. 1830 (8°.). — 14) Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (Carlsruhe, Kunstverlag, 8°. u. 4°.). — 15) Unterschrift: S„ A„ S„ le Prince | François Joseph Charles, | Duc de Reichstadt | Dessiné A Vienne d'après nature (4°.), Kupferstich, sehr selten. Ohne Angabe des Zeichners u. Stechers. — 16) Unterschrift: Napoléon | François Joseph Charles | Duc de Reichstadt | Né à Paris, le 20 Mars 1811 (Kupferstich, 4°., ohne Angabe des Ortes [Wien], des Zeichners und Stechers). Selten. — 17) Ohne Unterschrift Benner pxt., F. John sc. (1815, 4°.), schön und selten. — 18) Ohne Unterschrift. Daffinger pinx., Pourvoyeur sculpt. (4°.). — 19) Ohne Unterschrift. Daffinger pinx., D. Gandini inc., Copie des Vorigen; in Officiers-Uniform (4°.). — 20) Unterschrift: Franz, Herzog von Reichstadt. Freymann (lith.) (8°.). — 21) Unterschrift: Napoleone Francesco Duca di Reichstadt. P. Bedini dis., lit. Kirchmayr (8°. et 4°.). — Man vergleiche auch: (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Fortgesetzt von Ridler (Wien, 4°.) Jahrg. 1832

S. 268: „Ueber das Bildniß des Herzogs von Reichstadt“, von Agricola.

V. **Ein angeblicher Sohn des Herzogs von Reichstadt.** Ein katholischer Lehrer in Wermsdorf bei Wurzen in Sachsen behauptet ein Sohn des Herzogs von Reichstadt zu sein, und zwar aus legaler Ehe mit einer ungarischen Gräfin, mit welcher der Prinz auf einer unweit Debreczin gelegenen Besitzung getraut worden sein soll. In einem bei der sächsischen Gesandtschaft in Wien eingereichten Gesuche hat er sich an die betreffende geistliche Behörde um die Ausfolgung seines Tauf- und des Trauungsscheines seiner Eltern gewendet und sein Gesuch mit Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte unterzeichnet. So meldete das Wiener Fremden-Blatt 1868, Nr. 171.

VI. **Todtenfeier des Herzogs von Reichstadt in Paris.** Dieselbe wurde durch Darstellung eines Drama's im Theater Ambigu comique begangen, das den Titel führte: „à 21 ans, die letzten Stunden des Herzogs von Reichstadt“. Zuvor ward die Ouverture von „Wilhelm Tell, dann eine klagende Symphonie aufgeführt. Noch ehe das Stück begann, zerflossen die Frauenzimmer in Thränen, und auch bei den Männern herrschte eine Rührung, die trotz der Fadheit und Unbeholfenheit, womit die Dichter Merville und Francis ihren Gegenstand bearbeitet haben, nicht nachließ. Man sah hier einen Jesuiten Evrard und einen preußischen, in Wien angestellten Adeligen, die beide von Napoleon Gnadengelder erhalten hatten, und jetzt mit Ungeduld den Tod seines Sohnes abwarteten. Andererseits pflegen sorgsam den Sterbenden der Arzt Staudeinhem, wie ihn die Dichter nennen, ferner ein Unbekannter, nämlich der Mann von Reichstadt's Amme, der ihm nach Wien folgte, aber 17 Jahre vergeblich um des Herzogs Bedienung warb, außerdem die Tochter des Dieners und ein Officier Paolo Tudeli, der sich nach dem Fallen des Vorhanges mit Reichstadt's Milchschwester verheirathet. Den Herzog selbst betreffend, wußten die Autoren offenbar nicht recht, wie sie ihn darstellen sollten, denn man wußte überhaupt in Paris nicht viel über den jungen Mann; die Flugschriften über ihn sind aus dem Stegreife geschrieben, die Bildnisse aus dem Stegreife gezeichnet. Uebrigens stirbt der Herzog als Franzose; er läßt im Augenblicke des Todes die dreifarbige Fahne bringen und sein letztes Wort ist: diese Fahne sei mein Leichentuch! das Schwert seines Vaters zerbricht er, kein Anderer soll sich dessen bedienen. Ohne diese Bemerkung hätte Herr v. Argout die Aufführung des Stückes nicht erlaubt; man unterhandelte vier Tage lang über die Redaction dieses Satzes, zwei Tage nur hatte das ganze Stück die Autoren gekostet. Merkwürdiger als das Drama war das Publicum. Im Ambigu comique sieht man Pariser von echtem Schrot und Korn, die, wenn sie ein Schauspiel anhören, gern ein Wort mitreden. So oft der Jesuit Evrard den Tod des Herzogs wünscht, riefen zwanzig Stimmen: das ist abscheulich, nieder mit den Jesuiten! Wenn dann der Herzog beklagt, nicht wie sein Vater für Frankreich gewirkt zu haben, brach im ganzen Hause der lauteste Enthusiasmus aus. Am begeistertsten war das Publicum, so oft der Herzog im Sinne der Propaganda sprach, und es entspannen sich unter den Zuhörern höchst belehrende Unterredungen, wie man über den Rhein gehen und „den Nationen ein wenig aufhelfen“ müsse. Von Deutschland war sehr viel die Rede. So lautet der Bericht eines Augenzeugen über die Aufführung dieses Drama's.

VII. **Wappen des Herzogs von Reichstadt.** In einem mit dem Herzogsmantel und Hute gezierten Ovalschilde zwei gegen die rechte Seite über einander schreitende Löwen in einem durch eine schmale goldene Querlinie getheilten rothen Felde. Als Schildhalter erscheinen zwei schwarz-goldene Greife mit Feldpanieren, in welchen das herzogliche Wappen zu sehen ist.

Reider, Franz Seraph Christoph (Maler, geb. zu Wien 13. Juli 1729, gest. ebenda 30. August 1791). Ueber den Bildungsgang, die näheren Lebensumstände und die Arbeiten dieses Künstlers melden die Quellen, die seiner gedenken, nichts. Er lebte und arbeitete in Wien und malte Porträte und Conversationsstücke. — Von einem C. Reider berichtet Pillwein in seinem Lexikon der Salzburger Künstler. Eine von demselben sehr schön gezeichnete Karte des Zillerthales befindet sich im 2. Theile von

Hacquet's „Reise durch die Norischen Alpen".

Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8°.) S. 391. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 384. — Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 193.

Reidinger, Johann Gualbert (gelehrter Dominikaner, geb. zu Moldauteyn in Böhmen 30. Mai 1725, gest. zu Prag 4. September 1778). Trat im Jahre 1741, damals 16 Jahre alt, in den Dominikanerorden, in welchem er am 1. Februar 1744 zu Budweis die Ordensgelübde ablegte. Im Jahre 1747 erlangte er die Priesterweihe, setzte einige Zeit noch die Klosterstudien fort, wurde dann deutscher Prediger bei St. Maria Magdalena auf der Prager Kleinseite, bald darauf Lector der Philosophie im Kloster zum h. Kreuz in Iglau und nach zwei Jahren Lector derselben Wissenschaft bei St. Maria Magdalena in Prag. Nun zum Secretär der böhmischen Provinz seines Ordens ernannt, wirkte er als solcher zwei Jahre und wurde darauf Lehrer der Theologie im Kloster seines Ordens zu St. Michael in Olmütz. Daselbst richteten sich in Folge seiner theologischen Kenntnisse die Blicke der Gelehrten auf ihn. Am 23. Juli 1764 disputirte er an der Hochschule zu Olmütz öffentlich aus den verschiedenen Zweigen der theologischen Wissenschaften. Im Jahre 1766 erlangte er die theologische Doctorwürde und am 21. Februar 1767 wurde er Professor der Dogmatik an der Olmützer Hochschule, an welcher er bis zu seinem im kräftigsten Mannesalter von 53 Jahren erfolgten Tode wirkte.

Reidinger wurde nicht nur durc
Gelehrsamkeit in theologischen F
vielmehr noch durch sein entsch
Auftreten gegen die Jesuiten un
Praktiken, mit denen sie auch die
schaft verunreinigten, bekannt und
Zeit viel genannt. Die Jesuiten
zu jener Zeit in den katholischen L
in der Wissenschaft den Ton a
führten auf den katholischen Hochs
in Prag, Olmütz, Wien u. s. w
große Wort. Dabei griffen sie nich
zu dem unsauberen Mittel der Fäls
und in einem solchen Falle ebe
Reidinger gegen sie auf. Nahe
zu unterliegen und dem Hohn
Spotte seiner Widersacher zu verfa
mit so viel List und Verschlagenheit
die Jesuiten ihre Fälschung ausg
— verhalfen ihm doch seine Au
und das Bewußtsein, ehrlich vor
gen zu sein, zum Siege. Reidi
hatte nämlich in seiner Schrift: „C
genuina" — die vollständigen Ti
ner Werke folgen weiter unten —
anderen auch den Jesuitenpater Th
Tamburinus angeführt und
seiner Lehrsätze als falsch un
radezu ärgerlich erklärt. Da
trat nun ein anderer Jesuit auf, d
Tamburinus vertheidigte un
Exemplar desselben bei einer öffen
Disputation vorzeigte, mit der
rung, daß sich der von Reidinge
gegriffene und verworfene Satz i
Werke des Tamburinus gar
vorfinde. Reidinger, seines
Rechtes sich bewußt, blieb bei sein
hauptung, daß der von ihm angeg
Satz des Tamburinus in dessen
ken vorkomme. Nachdem nun die
ten verschiedene Ausgaben des Ta
rinus herbeigeschafft und sich in
derselben die fragliche Stelle vo

n sie großen Lärm gegen Reidin-
und verlangten, derselbe solle seinen
f auf Tamburinus förmlich
ffentlich widerrufen. Reidinger
hat dieß nicht, sondern suchte die
ebenen Ausgaben des Tamburi-
usammen, verglich sie auf das
ltigste und entdeckte endlich die-
n welcher wirklich die angegriffene
enthalten war. Der Sieg war
d statt zu widerrufen, gab er die
ndicula" zu der „Opella ge-
heraus, worin er die verschiede-
nfgriffe der Väter von der Ge-
t Jesu in der Verfälschung der
n Ausgaben aufdeckt, so seine
ttile, zugleich aber einen neuen
 zu den Umtrieben der Jesuiten
le. Die Titel der von ihm her-
benen Schriften sind in chrono-
 Folge: „*Hieronymi Vielmi
raedicatorum Episcopi Aemoni-
de Thomae Aquinatis doctrina
tis*" (Vindobonae 1763, 4°.);
*sertatio theologica scholastico-
ad tractatum de Sacramentis
iculari pertinens*" (Olomucii
°.); — „*Opella genuina una
de vita et studiis P. Danielis
ae Ord. Praedicatorum Com-
s historicus, auctore Lau-
Rubeo presbytero foroiuliensi
1763*" (Olomucii 1770, 4°.);
*endicula editoris qua eiusdem
is Concinae sinceritas in
da quadam doctrina Patris
e Tamburini in bona luce
ur*" (ibid. 1770, 4°.). Seine
hen Arbeiten aus der letzten
 Lebens, mit der Ueberschrift:
et Exedra, hat er in Hand-
ückgelassen.

artin). Abbildungen böhmischer und
 Gelehrten und Künstler nebst kur-
zen Nachrichten u. s. w. (Prag 1782, 8°.) Bd. IV, S. 173 [nach diesem gestorben am 4. Sept. 1778]. — Slovnik naučny. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, gr. 8°.) Bd. VII, S. 298 [nach diesem gest. am 8. Sept. 1774]. — **Porträt.** Unterschrift: Joannes Qualbertus Reidinger. Kupferstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers (8°.).

Reiser, Jontl (jüdischer Humanist, geb. zu Trzebinie in der Nähe von Krakau im Jahre 1801, gest. zu Chrzanow in Galizien 13. December 1869). Sein Vater wurde bei Krakau von zwei napoleonischen Soldaten überfallen und erlag den von ihnen erhaltenen tödtlichen Wunden. Der Sohn irrte längere Zeit schutz- und obdachlos in Ungarn umher, bis ein Rabbiner, der die hervorragenden Talente des Knaben erkannte, sich seiner annahm, die Theilnahme mehrerer Edelleute für denselben gewann und ihm im Talmud Unterricht ertheilte. Während der zwei Jahre, welche R. bei diesem Rabbiner verweilte, machte er große Fortschritte und wurde endlich als Rabbinats-Candidat entlassen. Reiser's Absichten aber gingen weiter, heimlich lernte er die deutsche und ungarische Sprache, und da er im Hause eines Rabbiners nur hebräische Bücher lesen durfte, leuchtete ihm zu seinen Studien nicht selten nur das Licht des Mondes. Nun kehrte er in seine Heimat nach Trzebinie zurück und hatte daselbst eine doppelte Aufgabe zu lösen, nämlich seine verarmte Familie zu erhalten und seine in Vorurtheilen und Geistesnacht versunkenen Glaubensgenossen zu belehren und aufzuklären. Aber das letztere, gegenüber einem von den orthodoxen Rabbinern niedergehaltenen, im Kehricht der Unwissenheit sich behaglich fühlenden Pöbel, war kein geringes Unternehmen. Die

verkümmerten Zustände unter den Israeliten in Galizien und der unter ihnen waltende, jedes Besserwerden gewaltsam niederhaltende Fanatismus ist in diesem Lexikon bereits zu öfteren Malen, und zwar in den Biographien von Peter Beer [Bd. I, S. 223], Samson Bloch [Bd. I, S. 435], Aaron Chorin [Bd. II, S. 256], Jonathan Eibenschütz [Bd. IV, S. 11], Abraham Kohn [Bd. XII, S. 296], Nachman Kohen Krochmal [Bd. XIII, S. 379], Moses Kunizer [Bd. XIII, S. 379], Bernard Löwensohn [Bd. XV, S. 438], Wolf Mayer [Bd. XVIII, S. 183, Nr. 118] und Salomon L. Rapaport [Bd. XXIV, S. 356] dargestellt worden, es wird also, um Wiederholungen zu vermeiden, darauf hingewiesen. Nicht geringeren Verfolgungen war R. ausgesetzt, und diese nahmen zuletzt einen so gewaltthätigen Charakter an, daß R., nachdem er seine kleine Habe eingebüßt, gezwungen war, seinen Geburtsort zu verlassen und in das Städtchen Chrzanow zu übersiedeln. Dort ertheilte er, um sein Leben zu fristen, Unterricht in der hebräischen Sprache und Religion, dabei wandte er alle Hilfsmittel, wie sie der Fortschritt des Unterrichts bedingte, an und gab überdieß den älteren Zöglingen heimlich Unterricht im Deutsch- und Polnischlesen und Schreiben. Seine eigenen Kinder aber schickte er, obgleich er sie Abends die Synagoge besuchen ließ, tagüber öffentlich in die Schule. „Der Altglauber, hieß es, schickt seine Kinder in die katholische Schule, läßt sie mit entblößtem Haupte den katholischen Gebeten beiwohnen! Solch frevelhaftes Beginnen verdient Strafe und verlangt Sühne!" Solche Stimmen wurden unter den Orthodoxen in Chrzanow laut und lauter, man brachte dem wackeren Manne eine Katzenmusik um die andere u... fügte ihm auch sonst noch Unbilden b... Aber R. ließ sich dadurch nicht ans... ten. Er fand Schutz von Seite mehrer... Ehrenmänner, die sich seiner und sein... Kinder energisch annahmen und er sel... schritt auf dem betretenen Pfade weit... Endlich war der Sieg auf seiner Sei... Die Schreier verstummten allmälig, d... Gegner verkrochen sich in die Nacht ihr... Zelotismus, der Sieg der Erkenntn... schritt unaufgehalten vorwärts, und wen... die Chrzanower Judengemeinde heu... eine der vorgeschrittensten und bestunte... richteten in Galizien ist, so ist das ledi... lich das Werk und Verdienst Jon... Reifer's. Von seinen eigenen Söhne... bildete sich einer zum Arzte, ein zweit... zum Ingenieur heran; der älteste ab... verließ im Unwillen über seine zelotische... Glaubensgenossen die Heimat, wandert... nach Amerika aus, wo er als geachtete... Kaufmann lebt, für die Erleuchtung se... ner Glaubensgenossen in der neuen We... thätig ist und erst vor wenigen Jahre... eine Thora aus Krakau für die von ih... eröffnete Synagoge bestellt hat.

Izraelita (ein in polnischer Sprache in Kr... kau herausgegebenes, die Interessen der Isr... liten in Congreßpolen, Posen, Krakau u... Galizien vertretendes Blatt, 4°) 1870, Nr. ... S. 19: „Nekrolog".

Reiffenstein & Rösch, die Firma ei... in Wien seit etwa zwei Jahrzehenden ... stehenden Kunstanstalt, welche im Kun... drucke, namentlich in der Chromolith... graphie, Ausgezeichnetes leistet und ... Folge dessen den Titel einer k. k. H... Kunstdruckerei erhalten hat. Sie we... eifert in ihren Arbeiten mit C. Hölz... in Olmütz [s. d. Bd. IX, S. 11... in den Quellen], Anton Hartinge... [Bd. VII, S. 403], Menk-Dittmars... [Bd. XVII, S. 358] und Zamars...

in Wien. Für die aus dieser Kunstanstalt hervorgegangenen Arbeiten sind namhafte Künstler, wie z. B. J. Bauer, Conrad Grefe, J. Marastoni, L. Petrovics, Franz Schams, J. Baronne u. A. thätig und sind von den aus ihr hervorgegangenen Kunstblättern anzuführen: „Die Freude", gemalt von Boecker; — „Der nächtliche Fischfang", gemalt von Gude; — „Der Schmerz", gemalt von Boecker; — „Die Weinlese", gemalt von A. Gareis, alle vier chromolithographirt von J. Bauer; — „Partie vom Achensee", gemalt von Krause, chromolith. von Berke; — „Das Familienständchen", gemalt von Gesellschap; — „Judith", gemalt von Prof. Riedel; — „Hol' über", gemalt von Rentzell, alle drei chromolithographirt von Conrad Grefe; — „Der Eiskahrkogel", gemalt von Schwemminger, chromolith. von L. Petrovits; — „Mädchen mit Eichhörnchen", gemalt von Pittner, chromolith. von Ebendemselben; — „Enten", gemalt von Jutz; — „Pfau und Hühner", gemalt von Ebendemselben; — „Mittagsruhe", gemalt von Koller, alle drei chromolith. von J. Marastoni; — „Vor dem Examen", gemalt von Bank; — „Brustbild", gemalt von Franz Ruß; — „Mädchen mit der Katze", gemalt von Beyschlag; — „Madonna della Sedia", gemalt von Raphael; — „Knabe mit dem Hunde spielend", gemalt von Paul Martin; — „Rubens Frau", gemalt von P. P. Rubens; — „Mutter und Kind", gemalt von Epp; alle sieben chromolith. von Prof. Franz Schams; — „Abend am Chiemsee", gemalt von Gude, chromolith. von J. Baronne. Auch ging aus dieser Kunstanstalt das große Prachtwerk: „Die Balearen", mit siebzig von J. Baronne, J. Marak, G. Seelos, J. Selleny und A. Schäffer in Aquarellmanier ausgeführten Ansichten hervor.

Kunstkataloge verschiedener Ausstellungen im k. k. österreichischen Museum, im österreichischen Kunstverein u. m. a.

Reiffenstuhl, auch **Reiffenstuel**, Anton (Landschaftsmaler, geb. zu Salzburg). Zeitgenoß. Entstammt einer zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts aus Chiemsee in's Salzburgische eingewanderten Künstlerfamilie, von der mehrere in der Kunstwelt einen Namen haben, so z. B. der Hofbaumeister des Herzogs Maximilian I. von Bayern, **Hans Simon** Reiffenstuel (gest. **1624**), der Erbauer der künstlichen Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein, dann dessen Sohn **Simon** (gest. **1620**), einer der Mittheilnehmer an dem Baue der berühmten und trefflichen Wasserleitung in München, dem auch noch die Erbauung der Isartrift, des Triftabrechens, des Triftholzgartens u. m. a. zugeschrieben werden. Der Erste, der von der Familie Reiffenstuel nach Salzburg gekommen, ist der Handelsmann **Georg Niklas** Reiffenstuel, der sich im Jahre **1707** mit Maria Barbara, Tochter der angesehenen Salzburger Bürgerfamilie Paurnfeind vermälte und der Stammvater der noch heute in Salzburg lebenden und wohlhabenden Sprossen dieses Geschlechtes ist. Von diesem erschienen mehrere zu verschiedenen Zeiten als Würdenträger der Salzburger Stadtgemeinde, so z. B. **Georg Niklas** Reiffenstuel, Verwalter des Gotteshauses in Mülln, von **1732** bis **1741** als Stadtrath, **Johann Christian** Reiffenstuel, Stadtpfarr- und Armensäckelverwalter, von **1768** bis **1772** gleichfalls als Stadtrath u. s. w. **Anton** Reiffenstuel, ein Sproß dieser Familie, lebte in den

Dreißiger- und Vierziger-Jahren unseres Jahrhunderts in Salzburg, wo er sich, wie Süß berichtet, „in der Kunst der Landschaftsmalerei durch seinen von besonderen Talenten unterstützten Fleiß, auf eine hohe Stufe schwang". Der größte Theil seiner Arbeiten mag wohl in seiner Vaterstadt geblieben sein, wie es denn auch nicht bekannt ist, ob er die Kunst blos als Dilettant oder aber zum Lebensunterhalte ausübte. In den Jahren **1832**, dann **1839** und **1840** hat er auch die Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit seinen Arbeiten beschickt, und zwar waren daselbst zu sehen im Jahre **1832**: „Ansicht des sogenannten Hammers in Oberalben, am Fusse die Stadt Hallein"; — „Ansicht von der Königl nach Salzburg"; — „Berchtesgaden mit dem Watzmann"; — „Ansicht von dem Hammerwerke Hammerau bei Salzburg"; — im Jahre **1839**: „Alpen auf dem Schafberge gegen Süden"; — „Alpen auf dem Schafberge mit der Fernsicht gegen Norden"; — im Jahre **1840**: „Alpenlandschaft aus dem Hochgebirge von Salzburg". Später hat er nicht mehr ausgestellt, und ist über den Künstler, der, wenn er noch lebt, schon bei Jahren sein muß, nichts bekannt geworden.

Süß (Maria Vincenz), Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, 8°.) S. 92 im Texte und in der Anmerkung, S. 104 im Texte. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 385 [mit ausführlicheren Nachrichten über die älteren, in Bayern ansässigen Sprossen dieser Familie, namentlich über Hans Simon und Simon Reiffenstuel]. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1832, S. 15, Nr. 53, 56, 57; S. 21, Nr. 166; 1839, S. 12, Nr. 53; S. 14, Nr. 100, 1840, S. 11, Nr. 63. — Noch ist des Jesuiten **Ignaz** Reiffenstuell (geb. zu Lilienfeld in Niederösterreich 15. October 1664, gest. zu Wien 28. Februar 1720) zu gedenken. Es ist nicht bekannt, ob er zu der oberwähnten Salzburger Familie gehört. Im Jahre 1681, im Alter von 17 Jahren, trat er zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu. Daselbst vollendete er die Studien, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde, lehrte dann kurze Zeit Philosophie und Polemik in Wien, wurde aber bald seiner ausgezeichneten Rednergabe wegen im Predigtamte verwendet, welches er zuerst in Gratz, dann in Wien in den Kirchen des Ordens, später in der Metropolitankirche zu St. Stephan bis an sein Lebensende versah. Zugleich war er als Schriftsteller thätig, und außer einer ansehnlichen Menge von besonders gedruckten Gelegenheits-, Fest- und Leichenreden sind von ihm in lateinischer Sprache im Druck erschienen: **„Theses Aristotelicae ex universa Logica antithesibus logicis id est aeternae veritatis axiomatibus etc. illustratae ..." (1703, cum symbolis, 4°.); — „Ephemerides Leopoldinae seu facta Leopoldi I. Imperatoris memorabilia in singulos anni dies distributa. Semestre I. et II." (1701 et 1702, 12°.); — „Cosmus in Microcosmo, seu mundus opere sex dierum creatus in homine velut microcosmo consumatus, partim scholastice partim ethice dilucidatus" (Viennae 1704, 4°.); — „Vienna gloriosa, seu descriptio toto orbe celeberrimae Caesareae nec non archiducalis Residentiae" (Viennae 1703, Fol.)**; davon erschien auch im Jahre 1713 eine deutsche Octavausgabe; — **„Geographia austriaca" (Fol.)**. Von seinen Fest- und Leichenreden sind erwähnenswerth jene anläßlich der Leichenfeier des Kaisers Leopold I. 1705 und des Kaisers Joseph I. 1711 erschienenen, ferner die Festrede bei Gelegenheit der Einführung des Grafen Sigismund von Kolonics auf den Bischofstuhl in Wien, und die Grabrede auf den Bischof Franz Freiherrn von Rumel, beide aus dem Jahre 1716. [*Stoeger (Joh. Nep.)*, **Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 296.**]

Reil, Johann Anton Friedrich (k. k. Hofschauspieler und Schriftsteller, geb. im Thale Ehrenbreitstein 2. Februar **1773**, gest. zu Penzing nächst Wien **22.** Juli **1843**). Frühzeiti-

der Besuch des Theaters, namentlich der Vorstellungen, welche die Neuhaus'sche Gesellschaft in Coblenz, später die Böhmische und die Koch'sche während der Krönungsfeier des Kaisers Leopold II. in Frankfurt a. M. gaben, weckte in ihm die Liebe zum Schauspielerstande, und im Alter von 21 Jahren trat er in Brünn in der Gesellschaft des Directors Jos. Rothe, an den er von einem Freunde empfohlen war, im Jahre 1794 zum ersten Male auf. Von dort kam er zu den Bühnen nach Laibach, Innsbruck, Regensburg, an welch letzterer er auch die Baßrollen in der Oper sang. Nach sechsjähriger Thätigkeit auf den benannten Theatern kam er nach Wien, wo er im k. k. Hofburg-Theater am 24. April 1801 zum ersten Male in der Rolle des Hans Buller auftrat und dann Mitglied dieser Bühne wurde. Im Jahre 1804 folgte er einem Rufe an die Stuttgarter Hofbühne, an welcher er durch vierthalb Jahre die Rollen der ersten Helden und tragischen Liebhaber spielte, dann kehrte er über Salzburg nach Wien zurück, und nachdem er in ersterer Stadt kurze Zeit bei Director Ferrari als Regisseur gewirkt, wurde er im Jahre 1809 wieder an der Hofbühne angestellt und blieb an derselben bis zum Jahre ~~1814~~ in Thätigkeit, in welchem Jahre er bei Kaiser Franz I. eine Kammerdienerstelle erhielt. Von seinen Rollen sind unter andern besonders erwähnenswerth: Abbé de l'Epée, Nathan der Weise, Regulus, Hofrath Reinhold in den „Hagestolzen", Stern im „Spieler", Stadtmusicus Miller in „Kabale und Liebe", der arme Poet. Reil war überdieß auch als belletristischer und topographischer Schriftsteller thätig. Die Titel seiner Schriften sind: „Paul und Virginie, ein Gemälde guter Menschen; nach dem Französischen frei bearbeitet" (Pilsen u. Leipzig 1794, 8°.); — „Friede im Thale. Dramatische Schilderung in 3 Aufzügen" (Regensburg 1798, 8°.); — „Der reiche Poet. Lustspiel in einem Acte" (....); — „Der erste Mai. Lustspiel" (Wien 1816, 8°.); — „Der Wanderer im Waldviertel in Oesterreich" (Brünn 1823); — „Was macht Euch glücklich? Ein Festspiel zum Vortrage in häuslichen Zirkeln u. s. w." (Wien ...., 8°.); — „Das Nachtlämpchen" (ebd. 1828); — „Das Donauländchen der Patrimonialherrschaften" (ebd. 1835), ein vortreffliches, noch immer brauchbares Touristenbuch. Ferner schrieb er einige Operntexte, zu denen der Capellmeister Weigl die Musik componirte, und zwar: „Der Bergsturz", 1812 im Kärnthnerthor-Theater gegeben; — „Daniel in der Löwengrube", im Jahre 1819 unter dem Titel: „Baal's Sturz" aufgeführt. Kleinere Sachen, Gedichte, Erzählungen, theils Original, theils Uebersetzungen u. dgl. m. erschienen zerstreut gedruckt in Zeitschriften, Almanachen u. s. w. Von seinen Gedichten hat sich eines, „Die Schildwache am Pulverthurm", im Volksmunde erhalten. Bezüglich des ersten der angegebenen Werke, nämlich „Paul und Virginie", ist es zweifelhaft, ob der Schauspieler, nachmalige Kammerdiener Reil der Verfasser ist, da von anderer Seite ein Metternich'scher Kanzlist auf der Herrschaft Königswart in Böhmen, Namens F. Reil, als Autor bezeichnet wird und es nicht bekannt ist, ob Reil vor seinem Auftreten auf der Bühne in Brünn, welches im Jahre 1794 erfolgte, diesen Privatdienst versehen habe, was übrigens immerhin möglich wäre. Auch mußte er die Kammerdienerstelle bei Hof nicht erst im Jahre 1831, wie es in der „Oesterreichischen National-Encyklopädie" angegeben

ist, sondern schon lange früher erhalten haben, da ihn Meusel im „Siebenten Nachtrage zur vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlands“ (Lemgo 1804), in der zweiten Abtheilung, S. 458, bereits im Jahre 1804 als „Kammerdiener zu Wien“ aufführt.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 369 — Realis Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausg. von Anton Köhler (Wien 1846, gr. 8°.) Bd. II, S. 279. — Frankl (Ludw. Aug Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°) II. Jahrg. (1843), S. 770.

Reilly, Franz Johann Joseph von (Buchhändler und Schriftsteller). Lebte als Buch- und Kunsthändler in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts in Wien, wo er als sogenannter „gelehrter Buchhändler“ sehr in Achtung stand. Ueber seine sonstigen Lebensverhältnisse, seine Geburt, seinen Lebens- und Bildungsgang sind nähere Nachrichten nicht bekannt. Der Einzige, der zu wiederholten Malen und immer in rühmender Weise seiner gedenkt und bedauernd bemerkt, daß keine Biographie über ihn vorhanden ist, ist Franz Gräffer; einmal gedenkt er seiner, als er eine Revue der älteren Wiener Buch- und Kunsthandlungen abhält, ein anderes Mal, als er interessante Persönlichkeiten seiner Zeit in seiner pikanten Weise in kleinen, aber scharfen Contouren silhouettenartig zeichnet. Reilly war auch als Schriftsteller thätig. Unter seinem Namen sind erschienen: „Katechismus der neuesten Erdbeschreibung“, 2 Theile (Leipzig 1809, Barth; 2. Aufl. Wien 1818, 8°.; die erste Aufl. mit 6 K. K. u. 6 Karten; die 2. Aufl. mit 3 ill. K. K.); — „Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II. In Verbindung mit der Geschichte ihrer Zeit und mit ihren echten Abbildungen“ (Wien 1813, Heubner, mit 60 Abbildungen, gest. von Langer u. A., 4°.); — „Sinngedichte in 3 Büchern. Zweite vermehrte Auflage mit einer Abhandlung über das Sinngedicht“ (Wien 1819, 8°.), das Datum der ersten Auflage gelang mir nicht aufzufinden. Außerdem gab er, ohne sich zu nennen, heraus: eine „Bibliothek der Scherze“, in 6 Bänden, „mit fleißiger ehrlicher Nennung der Quellen und von einer in Stuttgart später herausgegebenen ähnlichen Sammlung stark geplündert“; — „Noradin, oder Feen-, Helden-, Ritter- und Romanspiegel“ (Wien 1814, 8°.); — einen großen Atlas, der als Anhang zu Büsching's neuer Erdbeschreibung dienen sollte, aber fehlschlug, und ein Schema der k. k. Armee, nach dem Muster des preußischen, aber, wie Gräffer bemerkt, „abscheulich gezeichnet und noch abscheulicher illuminirt“. Seine skizzirte Biographie der berühmtesten Feldherren ist ein gutes Buch und die von Jos. Belling, Seb. Langer und A. Mayer gestochenen Bildnisse der österreichischen Feldherren sind nach guten Vorlagen ausgeführt. Seine „Sinngedichte“ nennt Gräffer „besser als die Epigramme Kästner's und Lessing's“. R. lebte als Inhaber des geographischen Verschleiß-Comptoirs in Wien, war aber in seinen letzten Jahren immer leidend und, wie Gräffer bemerkt, „mehr im Bette als in seinem Laden in der Rauhensteingasse“. Sein Todesjahr findet sich nirgends angegeben.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrg. (1842), S. 529, im Aufsatze: „Wiens Kunsthandlungen vor einigen Decennien“, von Gffr. (Gräffer); II. Jahrg. (1843), S. 497: „Von unserem Reilly“, von Gräffer.

Reinart, siehe: **Reinhart**, Walther [S. 209].

Reinau, Max, pseudonym für Dr. Moriz Rappaport, siehe: Rappaport, Moriz [Bd. XXIV, S. 365].

Reindl, Mathias (Tiroler Landesvertheidiger, geb. in Tirol, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Leutasch-Schanz in Tirol 8. Jänner 1858). Stammt von einer alten Tiroler Familie, welche ihren Ursprung in das 15. Jahrhundert zurückführt, in welchem die Vorfahren des Mathias Reindl dem flüchtigen Herzoge Friedrich mit der leeren Tasche lange Zeit Schutz und Unterkunft gewährten und von ihm in Anerkennung dieser That die Salzfreiheit erhielten, welche erst von Kaiser Joseph II. widerrufen wurde. Ein Anderer aus dieser Familie, nämlich Hans Reindl, war laut einer Urkunde aus dem Jahre 1512 Oberstjägermeister des Kaisers Maximilian I. Der obige Mathias, von dem Zengerhof, den er bewohnte, der Zengerbauer genannt, war in den Jahren 1805 und 1809, in denen die Tiroler sich mit blutiger Schrift in das Buch der Geschichte eingeschrieben, einer der wackersten Kämpfer. Im Jahre 1805 stand er mit noch 37 Anderen auf dem Alpl am Wetterstein, als die Franzosen, 13.000 Mann stark, bereits in Mittewald standen und ihn mit den Seinen immer mehr bedrängten. Die Flügelstellung auf der Alpe mit nur 38 Mann gegen einen mit solcher Macht andringenden Feind zu halten war unmöglich und Reindl machte den Commandanten der Befestigungen in Leutasch in dringendster Weise aufmerksam, wie nöthig auf diesem Posten eine Verstärkung sei. Die Antwort des Commandanten auf Reindl's Vorstellungen waren Verweise, Drohungen und Beschimpfungen u. dgl.! Reindl leistete nun mit seinen 37 Gefährten den tapfersten Widerstand, als 3000 Franzosen gegen seine Stellung anrückten. Aber dieser Uebermacht mußte er, wenngleich nach längerem und blutigem Kampfe, endlich weichen. Dieß zog den Fall der Festung Scharnitz nach sich, die, wenn Reindl's Verlangen um Verstärkung berücksichtigt worden wäre, vielleicht hätte gehalten werden können. Im Jahre 1809 focht Reindl neuerdings mit großer Tapferkeit an der Leutasch-Schanze.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck) 1858, Beilage 2 (bei Nr. 5) „Math. Reindl, Kämpfer an der Leutasch-Schanze" — Klagenfurter Zeitung 1858, Nr. 13. — Noch sind bemerkenswerth: 1. **Ferdinand** Reindl (gest. zu Wolfsberg 2. Juni 1864), von dem die unten angegebene Quelle bemerkt, daß er noch vor einem Decennium, also zu Anfang der Fünfziger-Jahre, sich viel mit schöner Literatur beschäftigt und zahlreiche journalistische Arbeiten in heimatlichen und auswärtigen Journalen veröffentlicht habe. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 148, S. 859.] — 2. **Franz** Reindl (geb. im Jahre 1770, gest. zu Wien 25. Februar 1840), lebte als Maler in Wien. — 3. **Ignaz** Reindl (geb. 1811, gest. zu Wien 19. November 1839), war ein geschickter Blumenmaler in Wien, über dessen wie über des Vorigen Lebensverhältnisse nichts Näheres bekannt ist. — 4. **Simon** Reindl, siehe: Reinl, Johann [S. 236 dieses Bandes, im Texte].

Reinegger, Gabriel (Botaniker, geb. zu Claus im Erzherzogthum Oesterreich 19. August 1793, gest. zu Traiskirchen 28. August 1862). R. trat im November 1811 als Noviz in das Benedictinerstift Melk, in welchem er am 21. November 1814 die Profeß ablegte und im November 1815 die Priesterweihe erhielt. Er trat nun in die Seelsorge und war im Jahre 1817 als Cooperator in Melk, später in Ravelsbach und Gainfarn thätig, im Jahre 1829 wurde er Pfarrer in Matzleinsdorf

bei Melk, 1846 in Oberweiden und 1854 in Traiskirchen, wo er im Alter von 71 Jahren starb. Die Muße seines Berufes widmete er dem Studium der Pflanzenkunde, er legte ein großes Herbarium an, welches später nach Lilienfeld kam. Im Stifte Melk selbst gründete er den botanischen Garten, in welchem er eine Menge zum Theile sehr seltener Pflanzen aufzog, von denen einige jetzt noch jährlich blühen. Er stand im lebhaften schriftlichen Verkehre mit den berühmtesten Botanikern seiner Zeit und widerlegte als Pfarrer von Oberweiden mit dem Pfarrer Alexander Matz von Angern und Moriz Winkler die vorgefaßte irrige Meinung, daß es im Kreise unter dem Manhartsberge keine seltenen Pflanzen gebe, indem er mit seinen Collegen mehrere für ganz Deutschland neue Arten dort entdeckte. Host in seiner Flora austriaca gedenkt seiner in rühmlichster Weise und P. M. Opiz berichtigt eine Angabe in de Candollé's Prodromus XIII, P. I, p. 55, bei Solanum Reineggeri *Op.*, wo Böhmen als Fundort und Opiz als Finder angegeben stehen, dahin, daß Reinegger allein der Entdecker dieser nicht in Böhmen, sondern wahrscheinlich in Niederösterreich aufgefundenen Pflanze sei.

Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins u. s. w. (Wien, 8°.) V. Jahrg. S. 66, in Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich".

Reineggs, Jacob (Abenteurer, geb. zu Eisleben 28. November 1744, gest. in Rußland im März 1793). Nach Kunitsch wäre R. in Oesterreich geboren, doch wenn dieß auch nicht der Fall ist, so spielt sich doch ein großer Theil seiner Schicksale im Kaiserstaate ab und ist seine Erwähnung in diesem Werke vollkommen gerechtfertigt. Sein wahrer Name war Ehlich, und sein Vater Christian Rudolph lebte als Bürger und Barbier in Eisleben. Erst später, als Jacob Schauspieler wurde, nahm er den Namen Reineggs an. R. befand sich im Jahre 1762 als Barbiergeselle in Leipzig, daselbst begann er das Studium der Medicin und dann jenes der Chemie, hatte sich selbst in die Matrikel als Christian Rudolph Oelich eingeschrieben, trieb aber so tolle Streiche, daß er zuletzt abgeschafft wurde. Nun ging er auf Wanderung, auf welcher er ein sehr abenteuerliches Leben führte und nach mannigfaltigen Schicksalen in das Böhmerland kam. In einer kleinen Stadt Böhmens befand sich eine wandernde Truppe, welche Komödien spielen sollte, als der Director der Gesellschaft erkrankte und dadurch die Aufführungen in Frage gestellt wurden. Zu dieser Zeit kam unser wandernder Barbier und relegirte Student in dem Städtchen an, hörte von der Verlegenheit, in welcher sich die Truppe durch Erkrankung ihres Principals befand und erbot sich der Principalin, an des Erkrankten Stelle einzutreten, was denn auch mit Freuden angenommen wurde. In der That wanderte nun R. mit dieser „Schmiere" in Böhmen umher, ging dann nach Mähren, wo er zu Iglau, Znaim und Brünn spielte, und zuletzt nach Wien, wo er im Jahre 1770 unter dem Namen Reineggs auftrat. Bis zum Jahre 1774 scheint er Schauspieler geblieben zu sein, nun sagte ihm dieses Leben nicht mehr zu, er gab es auf und ging nach Tyrnau in Ungarn, wo er Medicin studirte und später in Pesth die Doctorwürde erlangte. Er kehrte nun nach Wien zurück, um daselbst die ärztliche Praxis auszuüben, da er aber

…g Beschäftigung fand, gab er auch …Laufbahn auf und widmete sich dem …wesen. Er ging nun, von einigen …chenfreunden unterstützt, nach Schem… …n Ungarn, wo er das Bergfach …te und in einiger Zeit eine Prakti…nstelle mit kleinem Gehalte erlangte. …eine solche Stellung einem Manne Reineggs' Sinnesart auf die …r nicht genügen konnte, begreift sich …und in der That träumte R. nur …von Reisen in die weite Welt, …tlich in den Orient, in welchem er …ärztlichen Kenntnisse verwerthen … Daß er sich ernstlich mit dem …ben trug, seinen Plan auszuführen, …spricht der Umstand, daß er sich …rlernung der türkischen Sprache …e und seine medicinischen und chi…hen Studien mit allem Eifer wie…fnahm. Aber ohne alle Mittel ließ … solches Vorhaben doch nicht gut …ren. Nun sollte auch dafür Rath …ft werden. Ein ungarischer Cava…er den Hof verlassen und auf sein …ch zurückziehen mußte (man nennt …Grafen Kohary; wie es scheint, …s Johann (III.) Graf Kohary …XII, S. 279, Nr. 6]), wurde … bekannt, der ihm bald seine …auseinander setzte. Diese mochten …eifall des Grafen gefunden haben. …Tages waren der Graf und Rei…s aus der Gegend verschwunden …urden nicht wieder gesehen. Erst …em aus dem Nachlasse Reineggs' …ntlichten Werke erfuhr man zum … seine weiteren Schicksale. Der …und R. waren in den Orient, und …ach Georgien gegangen, der Graf …selbst zu Tiflis in einem Kapuzi…ter in Kummer und Elend gestor…in, R. aber versuchte sein Glück …erwarb sich Gönner und Freunde, allmälig auch ein bedeutendes Vermögen, wodurch sein Ansehen wuchs. Der Prinz Heraklius ernannte ihn zu seinem Arzte und R. verstand es, durch seine mannigfachen Kenntnisse im Bergfache und in den Naturwissenschaften sich nützlich zu machen. So lehrte er die Georgier Pulver bereiten, Kanonen gießen, Erz schmelzen u. dgl. m. Im Jahre 1780 bereiste er im Auftrage des Prinzen Heraklius den Kaukasus. Dann kam er nach Rußland, wo er in St. Petersburg von der Kaiserin Katharina huldvoll empfangen und dazu benützt wurde, den Fürsten Heraklius zu bewegen, Rußlands Oberhoheit anzuerkennen, was auch im Jahre 1785 geschah. Zuletzt scheint R. seinen bleibenden Wohnsitz in St. Petersburg genommen zu haben; wenigstens erhielt er den Titel eines kais. russischen Collegienrathes, Directors des Instituts für junge Wundärzte und eines beständigen Secretärs des reichsmedicinischen Collegiums mit einem ansehnlichen Gehalte. Auf seinen öfteren Reisen in den Kaukasus hat er Materialien zu einer historisch-topographischen Beschreibung dieses Landes gesammelt, welche einige Jahre nach seinem Tode von Fr. Enoch Schröder (u. fortg. v. Gerstenberg) unter dem Titel: „Historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus aus R.'s nachgelassenen Papieren", 2 Bände (Gotha 1796 u. 1797, gr. 8°., mit 3 K. K. und 1 Karte) herausgegeben wurde. Von anderen wissenschaftlichen Arbeiten R.'s sind bekannt: „*Systematis chemici ex demonstrationibus Tyrnaviensibus pars naturalis et experimentalis theoretica etc.*" (Tyrnaviae 1773, 4°.); — zu Tiflis übersetzte er die Grundsätze der Polizeiwissenschaft des Herrn von Sonnenfels in's Persische, aus welcher Sprache sie der Fürst Heraklius selbst

in's Georgische übertrug und in seiner von Reineggs eingerichteten Druckerei, deren Bestandtheile mit großen Kosten aus Venedig herbeigeschafft wurden, drucken ließ, Verschiedene andere Arbeiten, wie Nachrichten und eine kurze Geschichte von Georgien, über die Spuren der Phönizier an der Ostsee- und Bernsteinküste, über das Opium und seine Wirkungen bei den Morgenländern stehen in Pallas' neuen nordischen Beiträgen (Bd. III, S. 323), in Büsching's wochentlichen Nachrichten (1787, Stück 25 u. 28] und in Blumenbach's medicinischer Bibliothek (Bd. II, Stück 2). Es sind jedenfalls eigenthümliche Schicksale eines merkwürdigen Menschen, die jedoch in vielen Puncten der Aufhellung bedürfen. In Folge seines Namenstausches hat man ihn mit dem berühmten, am 1. October 1787 zu Dresden verstorbenen Schauspieler Johann Friedrich Reineke, der auch mehrere Jahre mit der Bondinischen Gesellschaft in Prag spielte, verwechselt. Die wenig übereinstimmenden Angaben in den verschiedenen unten bezeichneten Quellen lassen sich ohne actenmäßige Belege nicht vereinbaren.

In der nach seinem Tode von F. Enoch Schröder herausgegebenen „Beschreibung des Kaukasus" befindet sich auf S. 209—395 Reinegg's biographische Skizze von Gerstenberg — Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des 18. Jahrhunderts, S. 727 u. f. — Gruner's Almanach für Aerzte und Nichtärzte 1794, S. 216. — Allgemeiner literarischer Anzeiger 1797, S. 465—471, 713—715, 1559 bis 1560, und 1798, S. 1129—1132. Von Gerstenberg und Meidinger. — Reichsanzeiger 1797, Nr. 117. — Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Gratz 1805, Gebr. Tanzer, kl. 8°.) Bdchn. I, S. 60 u. f. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1867, I. Beilage zu Nr. 75. [Da kommt nun wieder ein eclatanter Fall literarischer Piraterie vor. Der Aufsatz erscheint daselbst unter folgendem Titel: „Schicksale eines Barbiergesellen. Originalerzählung von G. D..tsch". Nun aber ist der hier als „Original-Mittheilung" bezeichnete Aufsatz schon vor mehr als ... Jahren in einem in der Strauß'schen ... gedruckten Wiener Blatte und im ... Jahre 1854 in Prag ausgegebenen be... schen Blatte „Salon" abgedruckt.]

Reiner, Wenzel Lorenz (Ma... geb. zu Prag im Jahre 1686 ... ebenda 9. October 1743). Sein ... Joseph R. war ein unbedeu... Bildhauer und unterrichtete seinen ... in den ersten Elementen des Zeic... dessen Bruder aber, Chemiker un... derhändler, verschaffte seinem ... Gelegenheit, gute Bilder zu co... Brandel [Bd. II, S. 113] und ... wax [Bd. VII, S. 258], zwei ge... Künstler, als sie das Talent des j... Knaben erkannten, gingen ihm mit ... und That an die Hand, so daß ... Anfange ohne eigentlichen Meister ... dern vielmehr durch eigenes Talent ... fleißiges Copiren guter Werke sich ... heranbildete. Nun ging er zu dem ... Schweiger in Prag und arbeit... demselben durch drei Jahre mit s... Erfolge, daß Schweiger seine ... lungen nur durch Reiner aus... ließ, und da die Bilder großen ... fanden, immer mehr Zuspruch e... Während Reiner um kargen ... malte, vermehrte sich in solcher ... das Vermögen Schweiger's, bis ... ner zur Erkenntniß kam, daß er, ... bisher für seinen Meister gethan, ... gut für sich thun könne und — im ... von zwanzig Jahren — sein e... Atelier eröffnete. Die Bestellungen ... auch nicht lange auf sich warten ... Prag und aus der Ferne liefen de... solcher Menge ein, daß seine Bild... der Staffelei gar nicht trocken w...

...chte er sich auch in der Fresco- ... und zwei kleine Schlachtenbilder ... Abseiten der Kuppel in der ... auf dem weißen Berge nächst ... werden als seine ersten Versuche ...er Art bezeichnet. Indessen ver...fügte er die Staffeleimalerei ganz ...r nicht, und malte fleißig Bildnisse, ...aften, vornehmlich aber Schlach...er, und bezüglich der letzteren ... Pelzel in naiver Weise, daß ...n Muth ganz besonders angefacht ...ögen: denn er wurde ein nächt... Schwärmer und Renommist, der, ... Raufdegen an der Seite, einem ... Koller am Leibe und einem Hute auf dem Kopfe, Abends die ... unsicher machte, so daß Alles ...ürchteten Künstler auswich, dessen ...nd Händelsucht allmälig ruchbar ...en waren. Erst nach seiner im 1725 erfolgten Heirath, indem er ...lhabendes Mädchen, eine Prager ...stochter, Anna Veronika ...g, die ihm ein Haus auf dem ...in, später nach dem Künstler das ...r'sche Haus" genannt, zubrachte, ...usfrau heimführte, gab er seine ...hen Schwärmereien auf und lebte ...r ausschließlich seiner Kunst und Familie. Durch seinen großen ...nd die zahlreichen Bestellungen, da er sehr leicht und rasch arbei... kurzer Zeit ausführte, erwarb er ...g ein großes Vermögen, so daß ... viele Grundstücke und mehrere ... in Prag besaß. Aber mit einem ...at ein trauriger Umschwung ein, Jahre 1741 Böhmen von feind...eeren überschwemmt wurde, welche ...d verwüsteten und die Bevölke... brandschatzten. Reiner verlor ...ie ungeheuren feindlichen Brand...gen und die außerordentlichen Steuern fast sein ganzes Vermögen, während, da die Kunst feierte, der Verdienst ausblieb. Die Sorge um Erhaltung einer zahlreichen Familie, die durch die Zeitereignisse veranlaßten Kümmernisse aller Art hatten seine durch die vielen Arbeiten auf nassen Kalk ohnedieß angegriffene Gesundheit noch mehr geschwächt, und von einer Krankheit befallen, erlag er derselben im besten Mannesalter. Die Arbeiten Reiner's theilen sich in Staffeleibilder und in Fresken. Die Zahl der ersteren ist sehr groß, viele derselben aus seiner ersten Zeit gelten als Werke Schweiger's, der vielleicht an denselben nicht einmal die Leinwand grundirt hatte. Von Reiner's Oelbildern sind anzuführen: in der Prager Neustadt, auf einem Seitenaltar in der Kirche Maria Schnee: „Der englische Gruss"; — in der Pfarrkirche zu St. Peter das Hochaltarblatt; — in der Marienkirche der Cölestinerinen: „Die Verklärung Christi", und auf einem Seitenaltar in derselben Kirche ein Gegenstück; — in der Cajetanerkirche, in der Allerheiligenkirche auf dem Pragerschlosse und in der Minoritenkirche zu St. Jacob in der Prager Altstadt die Hochaltarblätter; — in der Stadtkirche zu Teplitz ein Seitenaltarblatt: „Die Freundschaft Christi"; — in der Stiftskirche zu Ossek drei Altarblätter und in der Abtei mehrere Bildnisse, darunter sein eigenes; — im ehemaligen Cistercienserstifte Sedletz nächst Kuttenberg mehrere Oelgemälde; — in der gräflich Nostitz'schen Gallerie in Prag: „Orpheus, die Thiere durch sein Harfenspiel bezwingend, in einer reichen Baumlandschaft"; — „Drei nach verschiedenen Seiten galoppirende Pferde, in einer Landschaft mit italienischen Gebäuden"; — „Viele Vögel in einer Landschaft"; — in der Dresdener Gallerie (nach einem Kataloge vom Jahre 1782)

eine „Berglandschaft mit einem Viehmarkte“; — „Landschaft, in derselben ein Mann, der seinem Maulthiere Gepäck aufladet“; — „Landschaft, in derselben ein Mann, einem Mädchen den Sitz im Grase anbietend“. Viele andere Bilder befanden sich in Privatsammlungen und im Besitze einzelner Familien in Prag, wo sie zum Theile wohl noch sein mögen. Von seinen zahlreichen Fresken sind bemerkenswerth in Prag: jene in der Kuppel und in den übrigen Theilen der Kreuzherrenkirche; — in der Pfarrkirche zu St. Thomas; — in der Dominikanerkirche zum h. Aegydius in der Altstadt; — in der Lorettokirche auf dem Hradschin und in der Kirche der Ursulinerinen zum h. Johannes Nepomuk ebenda; — ferner die Barbaracapelle in der Laurettengasse ebenda; — die Kuppel ober der Hauptstiege, die Hauscapelle und die Plafonds in den Gemächern des Graf Czernin'schen Palastes auf dem Hradschin; — das große Schlachtbild im Graf Krakowsky-Kolowrat'schen Hause auf dem Waldsteinplatze; — „Die h. Dreifaltigkeit“, auf der Außenseite seines eigenen Hauses in der Prager Altstadt; — zu Dux die Kuppel im Spitale, die Saaldecke im Graf Waldstein'schen Schlosse daselbst; — zu Ossek die Fresken im Presbyterium und in mehreren anderen Theilen der Stiftskirche; — zwei Säle zu Liboch; — die Schloßcapelle zu Jemnischt u. m. a. Was den Kunstwerth seiner Arbeiten betrifft, so ist derselbe sehr verschieden, von seinen Oelbildern sind jene aus seiner früheren Zeit, ehe er noch al fresco malte, die besseren; durch das Frescomalen ward seine Oelmalerei beeinträchtigt. Seine Oelbilder sind Landschaften, Thierstücke, Historien, Schlachtenbilder, unter diesen sehr gelungene, und Bildnisse. Er besaß eine reiche

Phantasie, die ihn in den Stan
in seinen großen Frescogruppen
ginellsten Zusammensetzungen zu er
die er dann mit seltener Virtuo
Zeichnung, Farbe und Anordnun
führte. Seine Fertigkeit in den v
denen Gattungen der Malerkun
ihm dabei trefflich zu Statten. R
hat auch mehrere tüchtige Schü
bildet, und sind unter diesen anz
Franz Müller [Bd. XIX, S
Nr. 10], Johann Peter Mo
[Bd. XVIII, S. 458] und T
stein. Auch war er ein fleißiger
ler und besaß neben zahlreichen A
von Werken alter Meister eine
Menge von Kupferstichen und Ha
nungen, welche nach seinem To
die für jene Zeit verhältnißmäßi
Summe von 7000 fl. verkauft w
Nach seinen Zeichnungen und Bild
auch zahlreiche Blätter gestochen w
so von Müller und Birkhardt
rere geistliche allegorische Darstellun
von D. Herz ein großes Blatt, dar
eine Allegorie auf die Baukunst;
Birkhardt und Fischer 20
nach seinen Zeichnungen, welc
Tuchmanufactur zu Oberleutensdo
stellen, mit besonderem Titel: „Desi
iconographica Oberleutensdo
pannarias officinas vulgo fabric
nicilli arbitrio repraesentans
Auch hat Reiner die große La
von Böhmen gezeichnet, welche H
mus Sperling zu Augsburg
chen und Müller herausgegebe
wie denn auch die in den Ec
Karte angebrachten Sinnbilder
seiner Hand sind. Am unteren
rande liest man: W. L. Reine
et delineavit Pragae. Hiero
Sperling sculp. Aug. V. Re
Wirksamkeit fällt zum großen Th

fi sehr günstige Periode, in
ifte des achtzehnten Jahr-
welcher namentlich Aebte,
d Convente große Summen
nerung ihrer Klöster und
vendeten; ein Umstand, der
en Künstler sehr zu Statten
er stark gesucht und gut
de, während er seinerseits
ten mit Umsicht und Fleiß
nd so gute Farben nahm, daß
sche bis auf die Gegenwart
hen.

rt(n), Abbildungen böhmischer und
Gelehrten und Künstler nebst kur-
chten u. s. w. (Prag 1782, 8°.)
95—105. — Dlabacz (Gottfr.
Allgemeines historisches Künstler-
Böhmen und zum Theile auch für
d Schlesien (Prag 1815, G. Haase,
I, Sp. 551—556. — Schaller
Beschreibung der Stadt Prag
4, 8°.) Theil I, S. 311, 315, 318,
519, 523; Thl. II, S. 26, 29, 208,
III, S. 49, 150, 614; Thl. IV,
6, 211. — Meyer (J.), Das große
ons-Lexikon für die gebildeten Stände
ausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.)
theilg Bd. V, S. 803. — Die
aller Zeiten und Völker. Begon-
Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von
Klunzinger (Stuttgart 1860,
Seubert, gr. 8°.) Bd. III, S. 325. —
(G. K. Dr.), Neues allgemeines
exikon (München 1839, E. A. Fleisch-
) Bd. XII, S. 394. — Deutsches
att (4°.) Jahrg. 1850, S. 413. —
la (Franz), Kunst und Alterthum
österreichischen Kaiserstaate (Wien,
gr. 8°.) S. 229, 230, 236, 237, 244,
— **Porträt.** Unterschrift: Wences-
ner. Wenceslaus Reiner pinx., J.
sc. Pragae. — Sein von ihm selbst
malte Bildniß befand und befindet
noch im Dominikanerkloster zu St.
der Prager Altstadt.

bemerkenswerth: 1. **Ambrosius**
ein berühmter Musicus aus der
lfte des 17. Jahrhunderts, wahr-
ein gebürtiger Tiroler, wo sich zahl-
ilien dieses Namens, mit der Schreibung Rainer und Reiner, noch heut zu Tage finden. Ambrosius wäre nach Gerber zuerst Organist der Erzherzogin Claudia Felicitas in Tirol, die als Gemalin des Kaisers Leopold I. im Jahre 1676, erst 25 Jahre alt, gestorben, gewesen, und hatte „als solcher“ im Jahre 1643 „Sacrarum cantionum liber primus a 2, 3, 4 vocibus vel vocibus et instrumentis“ zu Innsbruck herausgegeben. Nun das ist aber nicht gut thunlich, da er ja so Organist der noch gar nicht geborenen Erzherzogin, denn Claudia Felicitas ist am 30. Mai 1653 geboren, hätte sein müssen. Um das Jahr 1650 war er nach Gerber und anderen Quellen Capellmeister des Erzherzogs Ferdinand Karl, Grafen von Tirol (geb. 17. Mai 1628, gest. 30. December 1662). Wahrscheinlich wird er nach dessen Tode die Organistenstelle bei Claudia eingenommen haben. Von seinen Compositionen sind außer der obigen noch bekannt: „Motetti a 2, 3 e 4 voci con V.“, lib. 1; — „Motetti a 4, 5 e 6 voci con due V.“, lib. 2; — „Motetti a 8 voci“, lib. 3; alle drei zu Innsbruck 1648; — „Misse a 5 voci con 3 stromenti“. [Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1792, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 262. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 826. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Köhler, Lex. 8°.) S. 717. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 307.] — 2. **Anna Katharina** Reiner, eine durch ihre Schönheit und Tugend berühmte Martyrin aus den blutigen Tagen der Hussitenzeit, die im Jahre 1427 in Bunzlau, nachdem sie ihre Tugend gegen zwei Hussiten in heldenmüthiger Weise vertheidigt hatte, von diesen, ihre Unthaten unter dem Banner des heiligen Kelches ausübenden Strolchen und Banditen vor dem Altar der Stadtpfarrkirche in Stücke gerissen wurde. [Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, J. Klang, gr. 8°.) VIII. Jahrgang (1847), in Kaltenböck's „Vaterländischen Denkwürdigkeiten“, S. 16: „Die schöne Martyrin“.] — 3. **Johann** Reiner, ein Maler in Wien, von dem im Jahre 1832 im österreichischen Kunstverein ein Altar-

bild, vorstellend „Die Apostel St. Philipp und St Jacob“, bestimmt für die Pfarrkirche zu Heiligeneich, ausgestellt war. Weiteres über diesen Künstler ist nicht bekannt. [Katalog des österreichischen Kunstvereins 1852, Juni Nr. 10.] — 4. **Karl** Reiner, ein zeitgenössischer Aquarellmaler, von dem im Jahre 1840 in der Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien zwei Aquarelle: eine „Brigantine“ und eine „Parthie aus dem Naßthale“, zu sehen waren. [Katalog der Jahres-Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, 1840, S. 7, Nr. 107; S. 9, Nr. 165.]

Reiner, siehe auch: **Rainer** und **Rajner** [Bd. XXIV, S. 279 u. 295].

Reinert, Karl (Waldhorn-Virtuose, geb. in Böhmen um das Jahr 1730, gest. zu Ludwigslust im Jahre 1804). Erlernte in seiner Heimat die Kunst und bildete sich im Spiele auf dem Waldhorn zum Virtuosen aus. Mit einem zweiten Künstler auf demselben Instrumente, Namens Bachmann, spielte er einige Zeit bei der Nicolinischen Truppe, trat aber dann mit ihm zugleich im Jahre 1758 zu Sonderhausen in die Capelle des Fürsten von Schwarzburg. Von dort trat er in einigen Jahren, wieder mit seinem Collegen zugleich, in die Capelle zu Stuttgart in Dienste des Herzogs von Württemberg über. Daselbst aber trennte sich R. in einiger Zeit von seinem Spielgenossen und ging als erster Waldhornist zur Mecklenburg-Schwerin'schen Capelle, in deren Diensten er bis an sein Lebensende blieb. Er wie sein Freund spielten mit großer Virtuosität ihr Instrument und leisteten sowohl im zarten Adagio wie im Allegro das Ausgezeichnetste. R. war auch Componist und schrieb für sein Instrument einige Duetten, die er dann eben mit seinem Freunde vortrug. — Seine Gemalin **Magdalena**, mit der er sich im Jahre 1770 vern[…] war eine geborne Urspri[…] Mannheim und eine ausgezei[…] gerin. Sie war am herzoglic[…] burg-Schwerin'schen Hoftheate[…] sich in Italien, wohin sie […] begleitet hatte, im Gesange a[…]

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allge[…] risches Künstler-Lexikon für Böh[…] Theile auch für Mähren und Sc[…] 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, […] Gaßner (F. S. Dr.), Universa[…] Tonkunst. Neue Handausgabe in […] (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex[…] — Neues Universal-Lexik[…] kunst. Angefangen von Dr. Ju[…] bach, fortgesetzt von Ed. Bernsd[…] 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. […] — Gerber (Ernst Ludw.), Hist[…] phisches Lexikon der Tonkünstler ([…] J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. […] — Meyer (J.), Das große C[…] Lexikon für die gebildeten Stän[…] hausen, Bibliographisches Insti[…] Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 80[…]

Reinhart zu Thurnfels und […] Ignaz Freiherr (Director […] men Haus-, Hof- und Staats[…] Wien, geb. zu Innsbruck […] ber 1782, gest. zu Wien 7. […] Sein Vater Joseph war […] Verordneter in Tirol und w[…] erkennung seiner Verdienste a[…] Referent der tirolischen La[…] Jahre 1797 von Kaiser F[…] den Freiherrnstand erhoben. […] ter Gabriele Theresia […] geborne von Vintler zu Pl[…] Runkelstein. Der Sohn […] endete das Gymnasium, die […] schen Studien und einen The[…] dischen in Innsbruck, hörte […] Jahr der Rechte 1805 in W[…] im folgenden Jahre im k. […] Hausarchive in den Staats[…] Dort lebte er ganz den biblio[…] und archivalischen Arbeiten f[…]

abei besaß er selbst eine reiche
gezeichnete Bibliothek, die er bei
roßen Vorliebe für Wissenschaft
ratur fort und fort ansehnlich
te. Nach dem im März 1838
Ableben des Hofrathes Knechtl
R., der im Jahre 1810 dritter,
weiter und 1834 erster Archivar
n war, mit der Leitung des
chivs beauftragt und am 4. No·
1840 zum wirklichen Director
n und zum Hofrathe ernannt.
ser Stellung leistete er nicht
t den Archivsarbeiten im All·
n, sondern, wie sein Nekrolog
tlich bemerkt, „durch eigene, um·
und gründliche historisch-poli·
sarbeitungen“ die ersprießlichsten
Worin diese Arbeiten bestan·
eldet leider der Nekrolog nicht.
ermögen, berichtet sein Biograph,
te er auf Wohlthaten — und
r, von welch letzteren er viele
t Lebzeiten der Anstalt, an der
g war, zuwendete. R. starb im
on 61 Jahren. In seinem Testa·
bestimmte er seine ausgezeichnete
che Büchersammlung der
ofbibliothek in Wien und seine
historisch-literarische Sammlung
Universitäts-Bibliothek in Inns·

Zeitung 1843, Nr. 149. — Neuer
log der Deutschen (Weimar, B. F.
kl. 8°.) XXI. Jahrg. (1843), S. 373,
3.

Genealogie der Freiherren Reinhart
Thurnfels und Ferkleben. **Christian**
hart, ein Bürgersmann zu Sterzing
ol, erlangte von Kaiser Rudolph II.
Prag 7. Juni 1609 für sich und seinen
u Erzherzoge Ernst zu Oesterreich als
chreiber bediensteten Bruder **Seba**·
eine Bestätigung des den Seinen schon
October 1597 verliehenen Wappen·
Seinem Sohne **Abraham** Rein·
der als Secretär des erzfürstlichen

Hauses zu Innsbruck angestellt und mit Eva von Struppen verehelicht war, wurde von Kaiser Ferdinand II. mit Diplom ddo. Wien 24. Jänner 1624 der Reichsadel mit dem Prädicate Thurnfels verliehen. Abraham Reinhart starb am 5. Februar 1661. Ihm folgten nun in gerader Stammlinie: **Christian** Reinhart von Thurnfels, Steuereinnehmer im Oberinnthale und Pfleger zu Imst, vermält (seit 9. November 1649) mit Elisabeth von Lonser und gestorben am 9. März 1678; — **Franz Vigil** Reinhart von Thurnfels, inneröstereichischer Geheimsecretär, vermält (seit 8. October 1648) mit Johanna Gstirner von Waidach und gestorben am 26. October 1719; — **Joseph Sebastian** R. v. Th., oberösterreich. geh. Hofsecretär, vermält mit Susanna Wörz von Sprengenstein und gestorben am 18. September 1742; — **Franz Anton** R. v Th., oberösterr. Gubernial- und Revisionsrath, J. U. Dr., vermält mit Rosa von Spengler zu Löwenfeld und gestorben am 9. Februar 1770; — **Joseph Franz** R. v. Th. (geb. 22 October 1745), oberösterr. k. k. Regierungsrath und landständischer General-Referent; dieser erlangte mit Diplom ddo. 24. August 1797 den erbländisch-österreichischen Freiherrnstand, nachdem er schon am 23. Juli 1790 in die tirolischen Landesmatrikel aufgenommen worden. Er starb am 2. März 1821 und hinterließ aus seiner Ehe mit Gabriele Therese von Vintler zu Platsch und Runkelstein (gest. 29. Jänner 1815) zwei Söhne, den Freiherrn **Ignaz**, dessen Lebensskizze S. 206 u. 7 mitgetheilt worden, und **Joseph** Freiherrn Reinhart zu Thurnfels und Ferkleben (geb. 3. Juli 1784), zuletzt ständischer Substitut bei dem großen Landesausschuß in Innsbruck, der im Jahre 1853, damals schon 69 Jahre alt, noch am Leben war. Wenn er bereits todt, ist mit ihm dieses tirolische Adelsgeschlecht erloschen.

Wappen. Von Schwarz und Roth quadrirter Schild mit Mittelschild; in diesem in Gold eine rothe Kugel. Hauptschild. 1 u. 4: in Schwarz ein goldener, doppelt geschwänzter einwärts springender Löwe; 2 u 3: in Roth ein schrägelinker gewellter silberner Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Aus der Krone des mittleren wächst der vorwärtsgekehrte goldene Löwe; die Krone des rechten wie des linken Helms trägt einen rothen Adlerflügel, schräge ein- und aufwärts mit dem silbernen Wellenbalken

belegt. Helmdecken. Rechts schwarz mit Gold, links Roth mit Silber belegt. Schildhalter: Zwei goldene Löwen.

Reinhardt, Johann (k. k. General-Major, geb. zu Andrichau in Galizien im Jahre 1780, gest. zu Wien 23. Februar 1865). Trat im J. 1796, damals 16 Jahre alt, in das Infanterie-Regiment Graf Colloredo Nr. 5, mit dem er sofort in's Feld rückte. In einem Rückzugsgefechte zwischen Friesach und Neumarkt bei Dirnstein in der Steiermark wurde er am 2. April 1797 im heftigen Kampfe Mann gegen Mann schwer verwundet. Auch in den Feldzügen der Jahre 1800 und 1801 kämpfte er mit Tapferkeit. Bereits im Jahre 1798 zum Fähnrich und im Jahre 1800 zum Lieutenant befördert, verließ er wegen Familienverhältnissen im Jahre 1805 mit Beibehalt seines Officierscharakters den activen Dienst, kehrte aber, als im Jahre 1808 der allgemeine Aufruf zur Organisirung der Landwehr erging, zur Armee zurück und kam als Capitän in das mährisch-schlesische Teschner Landwehr-Bataillon, in welchem er schon in einem Vierteljahre zum wirklichen Hauptmann vorrückte. Als solcher that er sich am 30. Juni 1809 in einem Gefechte bei Slawkow besonders hervor, indem er mit seiner Compagnie, einer Compagnie Szekler, einem Flügel Cavallerie und zwei Dreipfündern den doppelt so starken Feind in einem Bajonnetangriffe zurückwarf und zum Rückzuge zwang. Bei diesem Gefechte verlor der Feind über 130 Mann an Gefangenen und Verwundeten, während der Verlust von unserer Seite nur in einigen Verwundeten bestand. Nach dem Feldzuge des Jahres 1809 kam er in sein früheres Regiment Nr. 56 zurück, wurde aber aus demselben im Jahre 1814 in das Infanterie-Regiment Nr. 20 tran[...] in welchem er nach 28jähriger Di[...] zum Obersten vorrückte. Die F[...] vom Jahre 1809 bis 1815 u[...] Expedition nach Neapel im Jahr[...] hatte er alle mitgemacht. Am 1[...] 1845 wurde er Commandant de[...] ner Invalidenhauses, in welche[...] lung er bis 11. März 1859 verbl[...] an diesem Tage in Anerkennung [...] 60jährigen ausgezeichneten Dien[...] den Ruhestand übertrat. R. st[...] Wien im hohen Greisenalte[...] 85 Jahren.

Der Kamerad (Wiener Soldatenbl[...] 1865, Nr. 34. — Hoffinger (Rit[...] Oesterreichische Ehrenhalle (Wien, [...] III. (1865), S. 3; auch im „Oester[...] und Wirthschafts-Kalender" 1867 ([...] Prandl).

Reinhardt, Johann Georg [...] ponist, geb. um das Jahr 167[...] zu Wien 6. November 1742). [...] seine Jugend und seinen Bildun[...] liegen keine Nachrichten vor. Im [...] 1708 erscheint er bei der k. k. Ho[...] in Wien als Hoforganist und vo[...] bis 1740 auch als Titular-Hofc[...] tor. Von seinen Arbeiten, de[...] wohl mehrere in der reichen Mu[...] Sammlung der Wiener Hofbi[...] vorfinden dürften, stehen in [...] Musikalienkatalog als Handschrif[...] zeichnet: *„Litaniae D. B. M.* [...] *4 voci"; — „Pastorella sopra il* [...] *„in dulci jubilo" etc. per* [...] *gano"; — „Diversi pezzi per* [...] *balo"*. Außerdem hat er, wie [...] bemerkt, mehrere Balletmusiken [...] renaden componirt. Im Jahr[...] scheint er in den Ruhestand verse[...] den zu sein. — Sein Sohn F[...] (geb. um 1711, gest. zu Wien [...] bruar 1767) war von 1723 bi[...]

Hofscholar (Organist) und wurde am 6. Februar 1739 Hoforganist, als welcher er im Jahre 1762 pensionirt wurde.

Köchel (Ludwig Ritter v. Dr.). Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck, 8°.) S. 113 u. 114. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 830.

Reinhard, Reinhardt, auch **Reinhart,** Walter. An diesen Namen knüpft sich die vielgenannte Reinhart'sche Millionen-Erbschaft aus Ostindien, womit so viele falsche Hoffnungen erweckt, so viele arme Leute um ihre Habe gebracht wurden, Alles nur, um eine sonst ziemlich klare Sache zu verwirren und den rechtmäßigen Erbansprechern die Möglichkeit auf ein anzuhoffendes Erbe zu benehmen. Hinter der ganzen systematisch eingefädelten Intrigue stecken in erster Linie die ostindische Compagnie und als Helfershelfer dieser längst geschichtlich und culturgeschichtlich gebrandmarkten Societät von gewissenlosen Crösusen in zweiter Linie das englische Bankhaus Coutts u. Comp. in London und die in dieser Angelegenheit auch nicht ganz reine Großhausfirma Habtmann in Hamburg. Diese Angelegenheit kann hier nicht in ihrer ganzen Weitläufigkeit auseinander gesetzt, sondern nur das eben Wesentliche davon vermerkt werden, insofern nämlich der Ursprung der ganzen Geschichte auf einen gebürtigen Oesterreicher, auf den zu Montafon in Vorarlberg gebornen Walter Reinhard, zurückzuführen ist, dessen abenteuerliches Leben selbst noch actenmäßiger Forschung harret, wenn diese überhaupt je möglich werden dürfte, während es von der Poesie zu öfteren Malen unter dem geheimnißvollen Titel: „Begum Somroo", zuerst von Paul (Faust) Pachler [Bd. XXI, S. 164], dann von Halm und in Romanform schon lange vorher in der „Neuen Europa" 1846, und später in der „Pest-Ofner Bürger-Zeitung" 1860, Nr. 10—21, ist bearbeitet worden. Der eigentliche Sachverhalt, insofern es sich nämlich um die Erbschaftsangelegenheit und das ganze Gewebe von Intriguen und Schwindel, das drum und dran hängt, handelt, ist in der alten Presse, in den in den Quellen S. 213 angegebenen Aufsätzen in sehr klarer und übersichtlicher Weise dargestellt, daher denn auch auf diese als die einzig authentisch anzusehenden Aufsätze für Jene hingewiesen wird, in deren Interesse es ist, sich darüber genau und zuverlässig zu unterrichten. Auch ist die bei den englischen Gerichten, deren schnelle Erledigung — im entgegengesetzten Sinne — sprichwörtlich geworden, zur Zeit anhängige Angelegenheit noch nicht beendet, aber jedenfalls schon so reif, daß der letzte Ausspruch, gegen den natürlich dann weiter keine Appellation mehr möglich ist, mit jedem Tage zu gewärtigen steht. Der Sachverhalt aber ist in Kürze folgender: Walter Reinhard, um das Jahr 1725 zu Montafon in Vorarlberg geboren, ist in ziemlich jungen Jahren, wie es den Anschein hat, um 1750 ausgewandert, während seine damals noch lebenden Eltern und Geschwister, man gibt deren vier bis fünf an, in ihrer Heimat zurückgeblieben sind. In den damaligen bewegten Zeiten, wo mancher Abenteurer aus eigenem Antriebe seine letzte Zuflucht im Soldatenstande suchte, noch mehrere aber wider ihren Willen dazu gepreßt wurden, kam auch Reinhard unter die Soldaten, und zwar, so scheint es — eben diese Parthie im Leben des Abenteurers ist die dunkelste und doch der zu

erweisenden Erbschaftsansprüche wegen die wichtigste — in Straßburg in ein französisches Regiment, in welchem er nach Einigen wegen seiner braunen Gesichtsfarbe, nach Anderen wegen seines verschlossenen düsteren Charakters, nach einer dritten Auslegung wegen seines Spitznamens „Sommer", von seinen Collegen Sombre (der Düstere) genannt wurde, welcher Name in Indien, wohin sein Regiment eingeschifft worden, in Somru — nach englischer Schreibung Somroo — entstellt wurde. Im französischen Regimente soll er es zum Sergeanten gebracht haben. Später verließ er dasselbe und nahm Dienste in der englischen Armee, aus welcher er aber desertirte und nach einander bei zwei oder drei indischen Fürsten, zuletzt bei dem Nabob von Bengalen Dienste nahm. Zwei Jahre später brach der Krieg zwischen diesem Fürsten und der Regentschaft Calcutta aus, deren Joch der Nabob abwerfen wollte. Einige Engländer, die in des Nabobs Gewalt gefallen waren, ließ dieser hinrichten, und Sombre (Reinhardt), der zwei Bataillone Seapoys commandirte und den man englischer Seits überhaupt als den Anstifter des ganzen Krieges ansah, hatte den Arm zu diesen Hinrichtungen geliehen. Die Lage des Nabobs wurde immer bedrängnißvoller, und als er im Juni 1763 aus Bengalen vertrieben worden, sah er sich genöthigt, mit seinen Schätzen, seinem Vertrauten Somru (Reinhardt) und den Ueberresten seiner Armee, welche dieser eben befehligte, bei einem benachbarten indischen Mogul Zuflucht zu suchen. Der Nabob und der Mogul vereinigten nun ihre Streitkräfte und rückten zu neuem Kampfe gegen Bengalen, wurden aber von den Engländern im Jahre 1764 zu wiederholten Malen geschlagen und zurückgetrieben. Somru (Reinhardt) verließ nun nach diesen Niederlagen — ob heimlich oder offen ist nirgends gesagt — die Dienste des Nabob und begab sich zu den Dschatten, einem anderen, aber mächtigen und kriegerischen Volksstamme, der sich bei den damaligen Revolutionen in Hindostan mehrerer großer Landstriche bemächtigt hatte. Um die unter sein Commando gestellten Truppen erhalten zu können, wurde ihm der zwölf Stunden lange und neun Stunden breite Bezirk Serdana angewiesen, wo er eine Frau aus vornehmer Familie, Namens Rajpoot, heirathete. Diese Frau gebar ihm einen Sohn Alois Ludwig Balthasar Reinhardt-Sombre (indisch Nawab Muzufaroot Douleh, persisch Nawab Zaffer Guile Khan). Die im übrigen merkwürdigen und romantischen Schicksale des Vaters endeten im Jahre 1787, in welchem er — wie es scheint, auf Befehl seiner Gattin — in seinem Palaste zu Serdana ermordet wurde. Nach dem Tode Somru's wurden dessen Frau und Sohn im Commando der Truppen und der Benützung des Fürstenthums bestätigt. Die Frau war durch ihren Mann veranlaßt worden, das Christenthum anzunehmen und spielte die Rolle einer Begum (Fürstin). Ihre Macht bestand aus 5 Bataillonen, die von Europäern befehligt wurden; in einem Dorfe bei der Hauptstadt Serdana befand sich ihr Arsenal und ihre Kanonengießerei. Durch Muth und Charakterstärke wußte sie Ordnung, Frieden und Wohlstand in ihrem kleinen Staate zu bewahren; sie zog die Christen dahin, begünstigte Ackerbau und Industrie und machte ihr Land zu einem der reichsten und fruchtbarsten in Hindostan. Als die Engländer durch den Frieden mit den

en nach mehr Uebergewicht er-
itten, nahm die Begum Somru
ufenthalt zu Delhi in einem
llen Palaste, den sie sich bauen
e leistete hier durch ihre Talente
e Unerschrockenheit dem Kaiser
reren Gelegenheiten wesentliche
und die außerordentliche Frau
on ihm mit dem Titel zeyn-el-
Zierde des Geschlechts) belohnt.
Engländer Herren von Delhi
n waren, kam die Begum
oft, in europäischer Kleidung
und Schleier, bald im Palankin,
Pferde oder auf einem Elephan-
das Hauptquartier; sie schien
re zu zählen, war von mittlerer
nd mußte einmal schön gewesen
e wußte sich von dem Verdachte
zen, mit den Mahratten in Ver-
gestanden zu haben und starb
zu Delhi im Alter von 96 Jah-
ihrer Hauptstadt Serdana hatte
andern eine schöne Kirche bauen
Der oberwähnte Sohn Alois
g Balthasar Reinhardt-
re vermälte sich mit einer Ju-
nna Lefevre, aus welcher Ehe
ochter Dominica Theresia
hart-Sombre stammt, welche
October 1806 mit dem berüchtig-
glischen Residenten, dem Schott-
Georg Alexander Dyce,
m Pater Angelus, Präfecten
betanischen Mission und Rector
holischen Kirche zu Serdana, ehe-
traut wurde. Dominica The-
gebar ihrem Gatten im Jahre
inen Sohn David Dyce Och-
ni Reinhart de Sombre,
rfasser des in der Folge angefoch-
Testamentes. Außerdem aber soll
g Dyce noch zwei illegitime
hinterlassen haben. David

Dyce Ochterloni Reinhardt de Sombre, der Erbe eines ungeheuren Vermögens, man schätzt es außer einer großen Menge liegender Ländereien auf über 70 Millionen Francs — nach Anderen gar Sterling! — wurde bald Gegenstand der zärtlichen Obhut der ostindischen Compagnie, welche ganz folgerichtig dachte, daß nach seinem Ableben ein solches Erbe nothwendiger Weise die Dividenden der Actionäre steigern müßte. Die in der Quelle angegebenen Aufsätze der Presse geben nun ein anschauliches Bild des verruchten Systems, das schon bei der ursprünglichen Erziehung des jungen Crösus angewendet wurde, den man durch Trinken, Spielen und Umgang mit zweideutigen Frauenzimmern physisch und moralisch zu Grunde zu richten suchte. Als nun gar die alte Begum Sombre, die Urgroßmutter des Dyce Ochterloni, am 27. Jänner 1836 das Zeitliche gesegnet und ihr Urenkel der alleinige Erbe ihres ungeheuren Vermögens wurde, wendete sich die zärtliche Sorgfalt der ostindischen Compagnie mit verdoppelter Innigkeit dem glücklichen Erben zu, dessen völlige Verkommenheit die Compagnie zu den schönsten Erwartungen berechtigte. David Dyce Ochterloni hatte sich am 26. September 1840 mit Miß Mary Anna Jorris St. Vincent, Tochter des englischen Admirals St. Vincent, vermält und lebte mit ihr einige Zeit in London ganz glücklich, eine lucullische Pracht entfaltend, so daß Eugen Sue in seinem Romane: „Der ewige Jude" das Original zu dem im Romane auftretenden indischen Prinzen im obigen David Dyce Ochterloni gefunden hatte. Aber das eheliche Glück zwischen David Dyce und Mary Anna war nur von kurzer Dauer. Die

Laster des Asiaten, während der Flitterwochen niedergehalten, traten nun um so unbändiger hervor, und es kam zuletzt so weit, daß die Verwandten seiner Gattin den reichen Indier für verrückt erklären und ihn in ein Narrenhaus sperren ließen. Richard Dyce Sombre gelang es aber, seinen Wächtern zu entspringen, er begab sich nach Paris, wo er im Juli 1844 ankam und seinen Geisteszustand von den ersten Aerzten der Seinestadt prüfen ließ, die ihn für völlig zurechnungsfähig und geistesgesund erkannten. Nach mannigfachen Wanderungen auf dem Continente, 1845 in Deutschland, 1848 in Rom, kehrte er 1849 nach London zurück, wo er am 1. Juli 1851 mit Hinterlassung eines Testamentes starb. In diesem Testamente hatte nun David Dyce Reinhardt-Sombre, nachdem er kinderlos war — denn eine Tochter Penelope aus seiner Ehe mit Miß Mary Anna Jorris St. Vincent war schon wenige Monate nach der Geburt gestorben — aus Rache gegen die Verwandten seiner Frau, die ihn ein Jahr hindurch, 1842—1843, bis zu seiner Entweichung als Narren eingesperrt gehalten hatten, enterbt und die ostindische Compagnie zum Erben eingesetzt. So wäre denn diese zum längst geplanten Ziele gekommen. Aber so leicht sollte es ihr nicht werden, die Frucht des von ihr gestreuten Samens zu pflücken. Das Testament wurde von mehreren Seiten angefochten, und zwar von der Witwe Mary Anna Dyce Ochterloni, dann von den zwei illegitimen Schwestern desselben, nämlich Anna Mary vermälte Major Troup? in London und Georgine vermälte Baron Solaroli in Turin, und vom englischen Fiscus, welcher mit der Witwe und mit den beiden illegitimen Schwestern die Richtigkeit sämmtlicher Verfügungen des Erblassers prätendirte. Der Proceß zog sich längere Zeit hin, bis der englische Gerichtshof bei sorgfältiger Prüfung aller vorhandenen Familienpapiere im Jahre 1855 — und seit dieser Zeit datirt der Zeitungslärm — die Entdeckung machte, daß der Urgroßvater des Erblassers, von welchem eigentlich die Nabobschätze herrühren, kein geborner indischer Fürst, sondern ein Abenteurer deutschen Stammes, ein gewisser Walter Reinhardt, gewesen sei, und demzufolge den Collateral-Verwandten des Stammvaters auch Erbansprüche auf das mittlerweile von dem englischen Fiscus verwaltete Vermögen zu vindiciren seien. Das darauf erfolgte Erkenntniß des englischen Gerichtshofes fiel nun folgendermaßen aus: Der Witwe des Erblassers, Mary Anna Dyce Sombre, fällt ein Drittheil des ganzen Vermögens zu; die beiden illegitimen Schwestern, welche übrigens von David Dyce Ochterloni bereits bei ihrer Verheirathung jede zwei Millionen Francs Aussteuer erhalten hatten, wurden mit ihren Ansprüchen abgewiesen, die übrigen zwei Drittheile gehören den Verwandten des um das Jahr 1750 ausgewanderten Walter Reinhardt-Sombre, wenn diese über ihre Verwandtschaft sich rechtsgenügend legitimiren können. Die Frage war nun, wer und wo sind diese Verwandten? Und um die Beantwortung dieser Frage, die im Ganzen eben nicht schwer erscheint, wenn die Abstammung Walter Reinhardt's aus Montafon in Vorarlberg einmal festgestellt ist, zu verwirren und in ein unlösbares Dunkel zu hüllen, haben das Bankhaus Coutts u. Comp. in London, wahrscheinlich im Interesse der ostindischen Compagnie und von derselben

und die Großhandlungsfirma ... in Hamburg, welche mit ... Gott weiß welche Motive ... Ankündigungen, daß sich ... hart's, welche Ansprüche auf ... wähnte Erbe erheben können, ... llen, und dadurch viele Oester- ... d Andere zur Auslage von ... senden verlockten, das Ihrige ... möglichen Art und Weise bei- ... Die letzten Erbansprecher wa- ... hre 1858 ein k. k. Oberlieute- ... nhart von Roßbach-Infante- ... ssen lange für verschollen ge- ... ruder aus Ungarn. [Theater- ... 858, Nr. 283.] Die Schluß- ... g des englischen Gerichtshofes, ... s scheint, bisher nicht erfolgt ... kaum mehr lange auf sich ... sen. Auch über den judiciellen ... r Frage bei dem englischen ... fe, welche für die Rechtsan- ... verschiedenen Erbschafts-Prä- ... eintraten, endlich über die ... und Unfüge des Bankiers- ... outts in London gibt die ... in Nr. IV der in den Quellen ... Aufsätze ausführliche Nach- ... sei bemerkt, daß in französi- ... iften der Name Reinhard ... hreibung Reinart, ja sogar ... d entstellt vorkommt.

... iener polit. Blatt) 1865, Nr. 21, ... ton: „Zur indischen oder Reinhar- ... dschaftsgeschichte. Eingesendet aus ... iz"; — dieselbe 1866, Nr. 38, 39, ... im Feuilleton: „Zur indischen oder ... chen Erbschaftsgeschichte: Documen- ... ufschlüsse, eingesendet aus der ... I—IV." — Die Debatte (Wie- ... Blatt) 1867, 17. October, im Feuil- ... mroo und seine Familie".

... d noch bemerkenswerth: 1. Hein- ... nhardt, auch Reinhart, ein ... her Künstler, der Aquarelle und ... chten, Thierstücke und Genrebilder ... lelt sich im Jahre 1858 *in Venedig* auf und seine Arbeiten waren von Zeit zu Zeit in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen, und zwar im Jahre 1858: „Ansicht der Kirche San Antonio in Padua" und „Hof einer Schenke in Venedig", zwei Aquarelle (à 10 Napoleons-d'or), beide aus Venedig eingeschickt; — 1861: „Der h. Johannes", nach Murillo, Aquarell; — 1865: „Venetianisches Mädchen", Oelbild (200 fl.); — „Pferde"; — „Ungarische Pferde" (450 fl.); — „Das Lieblingspferd" (100 fl.); — „Herbstmorgen" (180 fl.); — „Pferdestall" (180 fl.); — „Nach der Beichte" (180 fl.), die letztgenannten sämmtlich Oelbilder und in Wien gemalt. [Kataloge der Monats-Ausstellungen des österr. Kunstvereins, 1858, September Nr. 55, 59; 1861, November Nr. 53; 1865, Jänner Nr. 19, 40; Februar Nr. 26, 30, 47; März Nr 2, 21.] — 2. Ein anderer **Heinrich** Reinhart lebte als Erzgießer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Tirol, wo er in Gemeinschaft mit Kaspar Gras im Jahre 1627 für den Erzherzog Maximilian III. den Deutschmeister [Bd. VII, S. 106, Nr. 264] bei dem Grabmale desselben in der Pfarrkirche zu Innsbruck, dann bei der Reiterstatue des Erzherzogs Leopold V. [Bd. VI, S. 416, Nr. 169] und bei mehreren anderen Werken als Erzgießer beschäftigt war [Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 206. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 396.] — 3. J. J. Reinhard, ein zeitgenössischer, in Wien lebender Landschaftsmaler, von dem seit 1868 in den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses und in jenen des österreichischen Kunstvereins mehrere landschaftliche Oelbilder zu sehen waren, u. z. in den Ausstellungen des Künstlerhauses, 1868: „Waldlandschaft" (600 fl.); — „Landschaft" (350 fl.); — 1870: „Mondscheinlandschaft" (1000 fl.); — „Hallstädter Mühle" (300 fl.); — „Hallstadt" (300 fl.); — „Motiv aus der Gosauschlucht im Salzkammergute" (300 fl.); — „Landschaft bei Mondbeleuchtung" (300 fl. ö. W.); — 1871: „Mondlandschaft" — und in der II. großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April 1870: „Mondlandschaft" (150 fl.); — „Motiv aus dem Prater" (150 fl). [Katalog der II. großen internationalen Kunstausstellung in Wien, 1870, April, Nr. 259, 355. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen

Kunstvereins, 1868, Februar Nr. 93; 1870: Mai Nr. 53; 1871, Februar Nr. 93; März Nr. 91.] — Ueberhaupt gibt es noch mehrere Künstler des Namens Reinhart, über welche mir jedoch alle näheren Angaben fehlen; so hat ein **Ferdinand** Reinhart im Jahre 1839 in der Jahres-Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien ein Bild: „Der bleierne Brunnen im Stifte Heiligenkreuz"; ein **Johann** Reinhard, seines Zeichens ein Stempelschneider, ebenda im Jahre 1835 einen in Stahl geschnittenen „Diomedes" sehen lassen. — Endlich berichteten die Wiener Blätter im Jahre 1858 und nach denselben die Krakauer Zeitung 1858, Nr. 204, von einem Zeichner **Karl** Reinhard, der mit seinen drei Knaben auf einem eigenen Schifflein von der Rasumofskybrücke in Wien eine Donaufahrt angetreten hat mit dem Vorhaben, culturhistorischer und künstlerischer Seits landschaftliche Trachtenstudien zu machen. — Die berühmte Malerin **Sophie** Reinhardt (geb. zu Karlsruhe im Jahre 1775, n. A. 1778, gest. ebenda im Jahre 1843) hat wohl auch einige Zeit in Wien gelebt und gearbeitet, Kunstreisen in Oesterreich und Ungarn gemacht, jedoch ihre eigentliche und bleibende Arbeitsstätte immer in ihrem Vaterlande gehabt und kann daher von ihr in diesem Werke weiter keine Rede sein; für Jene aber, die sich über sie näher unterrichten wollen, geben Hormayr's „Archiv" 1823, S. 116, Nagler's „Künstler-Lexikon", Bd. XII, S. 397, und Müller-Klunzinger, Bd. III, S. 325, einige, wenn auch im Ganzen dürftige Nachrichten. — Endlich war ein **Friedrich** Reinhart (geb. 1811, gest. zu Wien 19. November 1839) Porträtmaler in Wien, den jedoch im schönsten Lebensalter von erst 28 Jahren der Tod dahingerafft.

Reinhold, Franz (Maler, geb. zu Wien im Jahre 1816). Allem Anscheine nach ein Sohn des berühmten Malers Friedrich Philipp Reinhold, ein Bruder der Maler Friedrich und Gustav, und ein Neffe des in Rom verstorbenen Malers und Kupferstechers Heinrich, über welche in den folgenden Artikeln die näheren Andeutungen gegeben werden. Franz R. erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien, und erst 18 Jahre alt, beschickte er [be]reits die Jahres-Ausstellungen in [der] k. k. Akademie der bildenden Kün[ste] bei St. Anna mit seinen Arbei[ten], welche vornehmlich aus Landschaf[ten] und landschaftlichen Genrebildern be[ste]hen. Vom Jahre 1853 begegnet m[an] seinen Gemälden auch bereits in [den] Monats-Ausstellungen des österreichisch[en] Kunstvereins. Nach den verschieden[en] Motiven seiner an Ort und Stelle [ge]malten Studien zu schließen, hat er seinen künstlerischen Zwecken die [ver]schiedenen Kronländer Oesterreichs, vo[r]nehmlich Salzburg, das Salzkammergu[t], das Berchtesgadner Land, Böhme[n], Steiermark, Tirol und Oberitalien b[e]sucht. Viele Arbeiten hat der Künstl[er] für den Fürsten Ferdinand Lobkowi[tz] ausgeführt. Eines seiner landschaftlich[en] Bilder: „Eine Schmiede, vor welcher [ein] Schimmel beschlagen wird, neben hält [ein] Wagen und im Vordergrunde spielt ein Kna[be] mit einer Ziege" (1 Schuh 8 Zoll ho[ch], 2 Schuh 6 Zoll breit), hat in der mode[r]nen Schule der k. k. Belvedere-Galle[rie] Aufnahme gefunden. In den Ausstellun[]gen bei St. Anna in Wien waren [zu] sehen im Jahre **1834**: „Bauernhaus"; „Abgerissener Grund mit Waldbach"; **1835**: „Kirchdorf bei Hallstadt im Salzkamm[er]gute"; — **1837**: „Entenjagd am Königssee[";] — „Capelle an einem Gebirgssee"; — **183[8]**: „Landschaft mit Thieren"; — „Ideale La[nd]schaft"; — „Bache am Moor"; — „C[…] der Grotte aus dem Vöslauer Parke"; **1839**: „Gebirgslandschaft mit Thieren[";] — „Ufer eines Flusses, im Vordergr[und] Bäume nebst einer Ruine"; — „Parthie [in] Oberösterreich"; — „Landschaft" (Eig[en]thum des Grafen Fries); — „An[sicht] des fürstlich Lobkowitz'schen Schlo[sses] Eisenberg in Böhmen"; — **1840**: „An[sicht] des fürstlich Lobkowitz'schen Jagdschlo[sses]

in Böhmen“; — 1841: „Die Stadt
, — „Ansicht des Borschen bei Bilin“.
Sauerbrunnen aus gesehen; —
Kastner Teich bei Töplitz“ (alle fünf
thum des Fürsten Ferdinand Lob-
tz); — „Eine Baumpartie mit Reitern
rdergrunde“ (Eigenth. der Frau Ba-
Pereira); — „Baumgruppe, im Hin-
d Gebirge“; — 1842: „Capelle mit einem
er im Hintergrunde“ (Eigenthum des
en Ferdinand v. Lobkowitz); —
Schwanberger Alpen in Steiermark“
nthum des Hofrathes v. Peters;
Ansicht des fürstlich Lobkowitz'schen
ses Eisenberg in Böhmen“; — „Das
h Lobkowitz'sche Schloss Weyer in
mark“; — „Ruine Pfannberg in Steier-
(Eigenthum des Fürsten Ferdinand
Lobkowitz); — „Räuberüberfall“;
Waldpartie“; — „Markt Frohnleiten
teiermark“; — „Hütte, von Bäumen
en“ (beide Eigenthum des Fürsten
nand von Lobkowitz); — 1844:
dpartie“ (Eigenthum des Baron
ph von Pereira); — „Bauern bei
n“; — „Parthie am Gardasee“; —
icht von Grätz“; — 1845: „Riva am
see“; — „Terrasse auf der Isola bella
er Aussicht auf den Lago maggiore“;
„Alt-Aussee mit dem Dachstein“; —
ne Peggau in Steiermark“; — 1846:
hie am Lago maggiore“; — „Gegend am
maggiore. Im Hintergrunde der Simplon
Monterosa“; — „Eine Mühle am Lago
ore“ (140 fl.); — „Isola Bella mit
Fernsicht gegen den Simplon“; —
Dachstein mit den Gosauseen, vom Zwie-
aus gesehen“ (die letzten neun Ge-
sämmtlich Eigenthum des Fürsten
nand von Lobkowitz); — 1847:
hie am kleinen Kamp im Viertel Ober-
rtsberg“ (Eigenthum des Freiherrn
von Bartenstein); — „Der Kirch-
Feistritz in Steiermark“ (Eigenthum

des Hofrathes Peters); — „Hammerwerke zu Mirnitz in Steiermark“; — „Ansicht von Mirnitz“ (beide Eigenth. des Fürsten Ferdinand v. Lobkowitz); — 1848: „Ahornparthie aus dem Gosauthale“ (200 fl.); — „Ideale Landschaft“ (80 fl.); — 1850: „Winterlandschaft“ (Eigenth. des Grafen M. Fries); — „Abendlandschaft“ (160 fl.); — 1851: „Bauernhof in Lofer im Salzburgischen“; — „Ruhende Thiere“; — 1852: „Eine Schmiede“ (300 fl. W. W.); — in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins im Jahre 1853: „Ende eines Waldes“ (120 fl., zur Verlosung vom Kunstverein angekauft); — 1854: „Bauernhaus im Salzburgischen“ (130 fl.); — 1855: „Die Mühle im Walde“ (130 fl.); — 1856: „Schloss im Gebirge“ (180 fl.); — „Gebirgslandschaft mit einer Mühle“ (130 fl.); — 1857: „Das Gosauthal. Weg zum Schmiedwirth“; — „Eine Mühle“ (120 fl.); — „Eine Bauernhütte“; — 1859: „Pferde auf der Weide“ (80 fl.); — „Bauernfuhrwerk“ (80 fl.); — 1868: „Waldesausgang“ (200 fl.); — „Parthie bei Lofer in Tirol“ (100 fl.), und in der I. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien im Jahre 1869: „Wirthshaus bei Meran“; — „Motiv bei Meran“ (80 fl.).

Kataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna in Wien, 1834, S. 16, Nr. 73; S. 19, Nr. 99; 1835, S. 16, Nr 103; 1837, S. 17, Nr. 126; S. 18, Nr. 128; 1838, S. 13, Nr. 81; S. 14, Nr. 113; S. 16, Nr. 148; S. 17, Nr. 174; 1839, S. 13, Nr 81; S. 15, Nr. 112; 1840, S. 13, Nr. 138, S. 18, Nr. 263, 265; 1841, S. 18, Nr. 225; S. 20, Nr. 264; S. 28, Nr. 432, 434; S. 29, Nr. 448; 1842, S. 13, Nr. 67, 75; S. 15 Nr. 114, 118; 1843, S. 17, Nr. 194, 200, 201; 1844, S. 14, Nr. 130, 131; S. 21, Nr. 287, 288; 1845, S. 17, Nr. 232; S. 18, Nr. 256, 258; S. 19, Nr. 260, 261; 1846, S. 19, Nr. 184, 185, 186, 187; S. 20, Nr. 206; 1847, S. 19, Nr. 277; S. 21, Nr. 297, 300, 301; 1848, S. 19, Nr. 296, 307; 1850, S. 13, Nr. 188;

S. 14, Nr. 213; 1852, S. 10, Nr. 143; 1859, S. 5, Nr. 67. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1853, März Nr. 37, October Nr. 64; 1854, Juli Nr. 24; 1855, December Nr. 23 u. 56; 1856, April Nr. 48, Mai Nr. 33; 1857, Februar Nr. 71, März Nr. 66, Mai Nr. 32; 1859, Februar Nr. 44, März Nr. 44; 1862, Mai Nr. 41; 1868, December Nr. 79 u. 102. — Katalog der I. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien (8⁰.) 1869, April Nr. 77, 210 — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8⁰.) 1842, S. 599. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8⁰.) Bd. XII, S. 406.

Reinhold, Friedrich (Maler, Zeitgenoß). Dieser Künstler, der in den Ausstellungs-Katalogen gewöhnlich als Fritz Reinhold aufgeführt erscheint, ist von dem berühmten Maler Friedrich Philipp R. [s. d. Folg.] wohl zu unterscheiden, möchte aber nach der in einigen Katalogen seinem Namen beigefügten Wohnungsangabe zu urtheilen, da er, wie die anderen Reinhold's Franz, Karl, Gustav und Philipp Friedrich, in Wien in der Vorstadt Mariahilf wohnte, wohl derselben Künstlerfamilie angehören. Der Katalog der Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien vom Jahre 1816 bezeichnet ihn als Maler in der k. k. Porzellanfabrik. Der Katalog vom Jahre 1838 führt sogar einen Friedrich (Rossau, Porzellangasse Nr. 137) und einen Fritz R. (Mariahilf Nr. 45) an. Mir ist es unter solchen Umständen nicht gelungen, mich auszukennen, nur soviel vermochte ich sicherzustellen, daß der Vater Friedrich Philipp R. ist und seine Söhne Franz, Friedrich, Gustav heißen. [Ich bedauere es sehr, außer Stande zu sein, bei mehreren Künstlern des Namens Reinhold, wie bei vielen anderen

Künstlern, nicht nähere Angaben
ihr Leben und ihren Bildungsgang
theilen zu können und mich auf di
Mühe bewerkstelligten Auszüge au
mit großen Kosten nahezu bis zur
ständigkeit gesammelten verschie
Kunst-Ausstellungs- und Auctions-
logen beschränken zu müssen. Es
sitzen, ich muß es einmal offen aus
chen, selbst die sogenannten Gebil
in Oesterreich aber auch nicht da
ringste Verständniß für die große
gabe, die ich mit meinem unter O
aller Art fortgeführten vaterländi
Werke zu lösen mir gestellt habe. A
gen, die ich nur in besonders dringe
oder zweifelhaften Fällen an die B
ligten stelle, bleiben meist unbeantw
Ist doch ein jeder solcher B
meinerseits als eine höf
Begrüßung anzusehen und
heischt Gegengruß. Aber zu solche
bensart hat man sich in Oesterreich
nicht aufgeschwungen. Nun aber,
bloß in der Künstlerwelt stoße ich
solches Verkennen der mir gestellten
gabe, noch mehr bei den Geleh
denen man doch zumuthen sollte, d
bei einem Werke, wie dieses Le
begreifen, man falle bei objectiver
antwortung der an sie gestellten A
gen nicht aus der Rolle der freilic
nichts weniger als wahren Besche
heit. Ich werde, wenn es mir ge
ist, mein Werk zu vollenden, über
Erfahrungen nach dieser Richtung
interessantesten, die vielgerühmte ös
chische Gemüthlichkeit ganz eigenthü
beleuchtenden Aufklärungen geben.
solchen Erfahrungen habe ich mich
endlich bescheiden müssen, Mühe und
zu sparen, und mich auf das zu bes
ken, was mir meine reichen und kost
gen Sammlungen bieten.] — Und n

ich (Fritz) Reinhold zurück-
kann ich hier nur eine Uebersicht
der folgen lassen, welche dieser
von dem Jahre 1816 bis 1850
h ausgestellt hat. Nach dem letzt-
ten Jahre erscheint sein Name nicht
den Kunstkatalogen. Es waren
ten Arbeiten in den Jahres-Ausstel-
der k. k. Akademie der bildenden
bei St. Anna in Wien zu sehen
re 1822: „Landschaft mit Fuhrleuten
pferden“; — 1824: „Landschaft mit
erde“; — 1826: „Ein Kettenhund“;
flügel im Stalle“; — 1828: „Hunde
Katze“; — „Landschaft mit Pfer-
— 1830: „Landschaft mit Kühen“;
ändliche Scene“; — „Ein Eichhörn-
— 1832: „Mehrere Hühner“, in
he; — 1834: „Ländliche Scene“; —
„Theilansicht des Grundelsees bei
; — 1837: „Waldlandschaft“; —
„Gegend mit altem Gemäuer und
“; — 1838: „Ländliche Scene“; —
„Flussgegend“; — „Felsenparthie“;
40: „Landschaft mit Ruinen“; —
in Steiermark“; — „Gegend bei
— 1841: „Baumparthie mit Felsen
ergrunde“; — 1842: „Waldgegend“;
n von Felsen umgebener See mit einer
lei“; — 1843: „Parthie aus dem
Tirol“; — „Theil der Zenoburg bei
in Tirol“; — 1844: „Zenoburg bei
; — „Parthie aus Croatien“; —
„Eichenparthie mit einer Fernsicht“;
hloss Planta bei Meran in Tirol“
hum des Fürsten Ferdinand von
witz); — 1846: „Bauernhof zu
in Südtirol“ (60 fl.); — „Ideale
ft“ (160 fl.); — 1847: „Ge-
dem Salzkammergute“ (40 fl.);
rthie aus Klein-Zell“ (Eigenthum
errn Leopold Sommer); —
Gebirgslandschaft“ (170 fl.); —
„Gegend bei Botzen“ (180 fl.); —
„Gegend bei Kleinzell in Niederösterreich“
(Eigenthum des Herrn Leopold Sommer); — 1850: „Gebirgslandschaft“ (120 fl.); in diesem Jahre führt ihn der Katalog als in Steiermark befindlich an. — Unter meinen Vormerkungen finde ich einen Friedrich Reinhold (geb. 1771, gest. zu Wien 5. Mai 1847) als Porträtmaler bezeichnet. Ist es der obige? Von Jenem befanden sich bei seinen Lebzeiten niemals Porträte in den Ausstellungen, wohl aber in den Jahren 1848 und 1850 — nachdem er 1847 bereits gestorben — die freilich auch aus seinem Nachlasse herrühren könnten.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1822, S. 22, Nr. 177; 1824, S. 16, Nr 32; 1826, S. 12, Nr. 15, 16; 1828, S. 12, Nr. 158; 1830, S. 15, Nr. 179, 184; 1832, S. 12, Nr. 150; 1834, S. 12, Nr. 179; 1835, S. 15, Nr. 101; 1837, S. 18, Nr. 139; 1838, S. 13, Nr. 80; S. 20, Nr. 239; 1839, S. 14, Nr. 93; S. 16, Nr. 135; 1840, S. 14, Nr. 157, 160; S. 18, Nr. 259; 1841, S. 24, Nr. 351; 1842, S. 12, Nr. 55; S. 15, Nr. 119; 1843, S. 14, Nr. 141, 142; 1844 S. 13, Nr. 109; S 17, Nr. 198; 1845, S. 15, Nr. 192; S. 16, Nr. 193; 1846, S. 21, Nr. 207; S. 22, Nr. 231; 1847, S. 19, Nr. 269 271, 275; 1848, S. 19, Nr. 299, 300; 1850, S. 15, Nr. 225.

Reinhold, Friedrich Philipp (Maler, geb. zu Gera im Jahre 1779, gest. zu Wien 22. April 1840), ein bedeutender Künstler und das Haupt einer zahlreichen Künstlerfamilie, welche seit Anfang des laufenden Jahrhunderts in Wien lebt. Friedrich Philipp erhielt gleich seinem Bruder Heinrich den ersten Unterricht in der Kunst in Dresden, kam aber bald nach Wien, wenigstens befand er sich im Jahre 1806 bereits da, indem ihm in diesem Jahre sein jüngerer Bruder Heinrich [s. d. S. 220] nachgezogen war, um unter seiner Leitung die k. k. Akademie der bildenden Künste zu besuchen.

In Wien erwarb er sich durch seine Leistungen bald den Ruf eines sehr geschätzten Künstlers, dessen Arbeiten ebenso beliebt als gesucht waren. Vornehmlich malte er Landschaften, theils nach eigener Erfindung, theils nach der Natur, theils nach Originalen berühmter Meister, und bewies besonders in letzteren eine große Virtuosität der Nachahmung. Im Anfange malte er Historien und Bildnisse, vom Jahre 1814 an aber wendete er sich aus eigenem Antriebe dem landschaftlichen Fache zu, bei welchem er auch bis an sein Lebensende verharrte. Zwei seiner Gemälde haben Aufnahme in der Abtheilung „moderne Schule“ in der kais. Belvedere-Gallerie gefunden und zwar: „Der Berg Hohenstaufen, von Aigen aus gesehen. Im Vordergrunde eine Schnitterin mit zwei Kindern“ — und „Bauernhaus mit zwei Weibern und einem Kinde“. Von der ersten Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1816 bis zum Jahre 1839 begegnete man fast regelmäßig seinen Arbeiten in den Ausstellungsräumen. Der ungleich größere Theil derselben ging aber sofort in Privatbesitz über. Von seinen öffentlich ausgestellten Werken sind anzuführen in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna im Jahre **1816**: „Ideale Landschaft mit Gewitterwolken und Sturm“; — „Hirte auf einer Gebirgskuppe bei sinkender Sonne“, beide Eigenthum der Dichterin Karoline Pichler; — **1820**: „Landschaft mit tanzenden Hirten“, Ideal; — „Ideale Landschaft, im Vordergrunde St. Christoph mit dem Christuskinde“; — „Ansicht des Klosters auf dem Kapuzinerberge in Salzburg“; — „Landschaft mit einem Wanderer“; — „Ansicht des Unterberges, vom Nonnthal aus in Salzburg“; — **1821**: „Zwei Landschaften nach Poussin“; — „Drei Landschaften aus den Umgebungen von Ernstbrunn“, für den Fürsten Prosper Sinzendor[f]; — **1822**: „Landschaft mit Gehölz“, 2 B[il]der; — „Landschaft mit Ruinen und Fels[en]“; — „Landschaft mit Ruine“; — „Zwei ü[ber] Landschaften“, Tod und Leben ausdrücken[d], zwei herrliche Bilder; — „Ruinen [v]. Rauhenstein bei Baden“; — „Ideale Lan[d]schaft“; — „Gegend bei Ernstbrunn“, 2 A[n]sichten; — **1824**: „Amor lehrt die Thier[e]“, Zeichnung; — „Landschaften“ in Miniatur; — „Kirchhof mit Kirche“, Oelgemälde; — „Landschaft, Reiter mit zwei Pferden u[nd] einem Hunde“, Oelgemälde; — „Amor schüttet seine Pfeile unter die Thiere“, Oelbild; — „Gewitterlandschaft“, Oelbild; — „Landschaft mit einem Bettler auf Krücken“; — **1826**: drei „Ideale Landschaften“; — **1830**: „Flöte blasender Hirt neben ruhenden Schafen. Tiefer Abend“, eine Art Wachsmalerei auf Papier; — „Ein auf Felsen stehender Bauernknabe“; — „Landschaft mit einer Bleiche“; — „Eine schlafende Grasmäherin“; — „Italienischer Hirt“; — **1832**: „Ein Knabe, mit einem Blatte Papier in der Hand“, Aquarell; — „Ansicht des Unterberges in Salzburg und des Watzmanns [bei] Berchtesgaden von Aigen aus“; — „Abendlandschaft“; — „Ansicht von der Terrasse des Kapuzinerklosters in Sorrento“; — „Leinwandhändler zeigt einem Mädchen Tücher“; — „Veste Salzburg mit dem Untersberge im Hintergrunde, vom Kapuzinerberge aufgenommen“; — **1833**: „Gegend am Ebensee“; — **1834**: „Burghof im Mondschein und Pechpfannenbeleuchtung“; — „Landschaft mit wasserschöpfenden Mädchen“; — „Kampf des [h.] Georg mit dem Drachen“; — **1835**: „Ideale Landschaft“; — **1837**: „Die trinkende Grasmäherin“; — „Der Verstossene“; — **1838**: „Bauernhaus im Schatten eines Nussbaumes“; — **1839**: „Des Hirten Abendgebet“, Zeichnung; — „Ideale“, Tuschzeichnungen; — „Schafe aus einer Quelle trinkend“; — „Eine brennende Burg“. Reinhold hat auc[h]

[...]nige Blätter, theils allein, theils mit seinem Bruder Heinrich in Gemeinschaft radirt. Von den bisher angeführten Künstlern dürften Franz und Friedrich seine Söhne sein.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1821, März Nr. 27 u. 28; 1822, August Nr. 93, December Nr. 152; 1824, September Nr. 105 u. 106. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 404 — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. III, S. 326. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 820, Nr. 13. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, 1820, S. 24, Nr. 247—250; 1822, S. 17, Nr. 71, 72, 74, 75, 81; S. 21, Nr. 165; S. 23, Nr. 205; S. 25, Nr. 260, 261; 1824, S. 9, Nr. 148; S. 12, Nr. 211; S. 15, Nr. 13, 22, S. 16, Nr. 23, 29; S. 21, Nr. 114; 1826, S. 13, Nr. 28; S. 14, Nr. 46; 1830, S. 11, Nr. 126; S. 19, Nr. 83, 84; 1832, S. 8, Nr. 83; S. 21, Nr. 156—159, 162; 1834, S. 16, Nr. 74; S. 18, Nr. 110; S. 20, Nr. 145; 1835, S. 17, Nr. 134; 1837, S. 19, Nr. 156; S. 21, Nr. 186; 1838, S. 14, Nr. 108; 1839, S. 6, Nr. 62; S. 8, Nr. 135; S. 15, Nr. 126; S. 18, Nr. 187.

Reinhold, Gustav (Landschaftsmaler, gebürtig aus Gera). Ein jüngerer Bruder der beiden berühmten Maler Friedrich Philipp [s. d. Vorigen] und Heinrich Reinhold [s. d. Folg.], der um das Jahr 1790 geboren sein mag. Er folgte seinen vorgenannten Brüdern nach Wien, wo er sich unter der Leitung des älteren, Friedrich Philipp, dem Landschaftsfache widmete und innerhalb der Jahre 1826 bis 1846 fleißig ausstellte. Einige Zeit hat er auch in Rom gelebt. Seine landschaftlichen Motive holte er mit besonderer Vorliebe aus den für den Landschafter unerschöpflichen und an Naturreizen der seltensten Art überreichen Gegenden des Salzkammergutes und Berchtesgadens. In den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren von seinen Oel-Landschaften zu sehen: im Jahre 1826: „Landschaft bei Tagesanbruch“; — 1830: „Der Obersee in Berchtesgaden“; — „Der Fall des Kesselbaches am Königssee in Berchtesgaden, im Hintergrunde der Watzmann“; — „Thal zwischen der Hechelwand und dem Watzmann“; — „Ansicht des Königssees in Berchtesgaden“; — „Der Hohenstaufen bei Salzburg, von Aigen aus gesehen“; — 1834: „Schneeberg, nach einem Herbststurme mit frischem Schnee“; — „Das Böslauer Heilbad“; — „Fernansicht gegen das Leithagebirge von Böslau aus“; — 1835: „Rückseite der Mühle von Reichenau an der Schwarza“; — „Ruinen der Veste Klamm bei Schottwien“; — 1837: „Die Unterstein-Capelle bei Berchtesgaden“; — „Jagdschloss St. Bartlmä am Königssee“; — „St. Johannes- und Paulus-Capelle am Königssee“; — 1838: „Obersee bei Berchtesgaden“; — 1839: „Bauernhaus am Königssee“; — „Eine Mühle im Gebirge“; — 1840: „Ansicht von Meran in Tirol“; — „Der Dreifaltigkeitsonntag am Königssee“; — „Waldparthie in Berchtesgaden“; — 1841: „Die Ernte im Gebirge“; — „Bauernhaus in der Schönau in Berchtesgaden“; — „Parthie am Königssee“; — „Bayerische Schmuggler, am Königssee rastend“; — 1842: „Gebirgsmühle“; — 1843: „Brunnenfeld bei Berchtesgaden“; — „Waldparthien“, zwei Bilder; — „Die Spitze des Watzmann mit der Aussicht gegen die übergossene Alpe“; — 1844: „Die Zusammenkunft auf dem Eurenner Joche“; — 1845: „Aussicht von einer Alpe am Königssee gegen Salzburg“; — „Die Einsiedelei am Königssee“; — „Der Obersee in Berchtesgaden, im Hintergrunde der Watzmann“;

— **1846**: „Das Jagdschloss Wimbach in der Ramsau zu Berchtesgaden" (100 fl.). Vom Jahre 1846 an hat der Künstler, der damals noch mit zwei anderen Künstlern dieses Namens, mit Franz und Friedrich, seinen Neffen, in Nr. 45 in der Mariahilfer Vorstadt in Wien wohnte, nicht mehr ausgestellt. Wahrscheinlich ist er schon gestorben.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1826, 1830, 1834, 1835, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845 u. 1846.

Reinhold, Heinrich (Landschaftsmaler, geb. zu Gera im Jahre 1790, gest. zu Rom 15. Jänner 1825). Er kam im Jahre 1806, in seinem 16. Jahre, nach Wien, wo sein ältester Bruder Friedrich Philipp [s. d. S. 217], ein geschätzter Landschaftsmaler, schon seit längerer Zeit seinen Aufenthalt genommen hatte. Hier übte sich Heinrich R. in der k. k. Akademie der bildenden Künste in der Figurenzeichnung und benützte die übrige Zeit zu den sorgfältigsten landschaftlichen Studien nach der Natur, wobei ihm sein Bruder, welcher mit der innigsten Liebe an ihm hing, als trefflicher Rathgeber zur Seite stand. Heinrich's ursprüngliche Absicht war, sich zum Kupferstecher zu bilden, und in der That leistete er, ohne in diesem schwierigen Zweige der Kunst eine fremde Anleitung genossen zu haben, viel Tüchtiges. Im Jahre 1809 folgte er dem Rufe des bei den Wiener Kunstsammlungen in üblem Andenken stehenden General-Directors der kais. französischen Museen zu Paris, Denon, der ihn in Wien kennen gelernt hatte, nach Paris. Ein fünfjähriger Aufenthalt in dieser Stadt, wo alle Kunstschätze Europa's durch das Glück der französischen Waffen und das nach dieser Richtung hin organisirte Raubsystem zusammengehäuft worden waren, mußte natürlicher Weise auf seine Kunstbildung einen entscheidenden und vortheilhaften Einfluß äußern. Mit den herrlichsten Eindrücken bereichert, kehrte er auf einem weiten Umwege längs der nördlichen Küste von Frankreich, den Rhein aufwärts, durch die Schweiz nach Wien zurück. Von nun an wurde der Grabstichel bei Seite gelegt und das Landschaftsstudium mit solchem Eifer und zugleich solchem Glücke betrieben, daß seine Leistungen gar bald Aufmerksamkeit erregten und von Kennern und Liebhabern begierig gesucht wurden. Reinhold stand bereits auf einer Stufe, die ihn den vorzüglichsten Meistern in der Landschaftsmalerei beigesellte, als er im Herbste 1819, in Gesellschaft des Landschaftszeichners und Kupferstechers Erhard von Nürnberg, der sich durch eine Reihe in Wien gefertigter, sehr gelungener Radirungen ausgezeichnet hatte, die Reise nach Italien antrat. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und Neapel durchstreifte er mit dem Fürsten von Lobkowitz Sicilien und schloß sich in der Folge an eine ausgezeichnete englische Familie an, mit welcher er von Neapel nach Livorno, Pisa und Florenz ging und dann wieder nach Rom zurückkehrte. Mit welcher rastlosen Thätigkeit Reinhold diese Wanderungen für seine künstlerischen Zwecke benützt habe, davon zeigen die in einer Erstaunen erregenden Menge vorgefundenen, mit großer Vollendung verfertigten Naturstudien, die allein seinen hohen künstlerischen Beruf beurkunden. Sie kamen in den Besitz seines Bruders Friedrich Philipp R. in Wien. Alle Kunstkenner stimmen darin überein, daß eine seltene Tiefe des

ches und die daraus hervorgehende ende, poetische und wahre Auffas- der Natur als seine ausgezeichnetste schaft zu betrachten seien, wozu die in der Kunstausstellung in Wien ahre 1826 ausgestellten Landschafts- lde aus seinem Nachlasse die spre- sten Belege bildeten. — So vor- h **Reinhold** als Künstler erschien, benswürdig war er auch als Mensch. e vortheilhafte Gestalt, sein sanfter, er Blick, seine einnehmenden For- im Umgange waren ein treuer Spie- einer schönen Seele und zeigten einen n von vielseitiger Bildung, dessen ruchlose Bescheidenheit ihm allen- ben Freunde gewann. Aber gerade er wohlwollende Zug seines Herzens die nächste Veranlassung seines früh- gen Todes, durch welchen die Kunst iel verloren hat. **Reinhold's** Ge- it auf der Reise nach Italien. Er- d, der schon in Wien einen Hang Schwermuth gezeigt hatte, versank Rom in immer schwärzere Melancho- die endlich in Geisteszerrüttung rtete. Den Unglücklichen den rohen den der Wärter in einem Irrenhause erlassen, vermochte der zartfühlende hold nicht. Mit Hintansetzung Rücksicht für seine eigene Existenz, der uneigennützigsten Aufopferung e er den mittellosen und in wilden tasien befangenen deutschen Lands- einen Theil des Winters 1824/5 rch. Endlich schien die Ruhe wie- kehren, doch nur um desto schreck- gestört zu werden. Die schauerliche des 18. Jänner 1822, in wel- er scheinbar genesene **Erhard** an eite seines sorglos schlummernden des durch einen Pistolenschuß sein endete, drückte auch diesem den l des Todes in die Brust. **Rein- hold**, der leicht bekleidet und des in Italien so gefährlichen Nachtfrostes nicht achtend, um Hilfe geeilt war, zog sich eine Erkältung zu, welche in eine unheilbare Luftröhrenschwindsucht überging, welcher der Künstler im Alter von 34 Jahren erlag. **Reinhold's** Arbeiten sind wenig in die Oeffentlichkeit gelangt, da sie, kaum entstanden, gleich in den Besitz der Besteller übergingen. In Wien waren zu sehen in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna, 1822: „Ansicht aus dem kärnthnerischen Hochgebirge"; — 1826: „Die Grotte La Cucumella im Königreiche Neapel"; — „Felsenschlucht aus der Piano di Sorento in Neapel"; — „Ansicht von Capri auf den Golf von Salerno"; — „Gegend aus Sicilien"; — „Felsenschlucht mit Grotte aus der Piano di Sorento". Eine während seines Aufenthaltes in Rom von **Reinhold** gemalte Ansicht des „Berges Aetna von Taormina aus" befindet sich in den Sammlungen der Fürsten **Lobkowitz**. Von anderen Arbeiten **Reinhold's**, Zeichnungen und Stichen, vornehmlich aus der Zeit seines Wiener Aufenthaltes, sind anzuführen: „Parthie aus dem Prater"; — „Die oberen Regionen eines kärnthnerischen Hochgebirges mit einer aufsteigenden Wolke"; — eine „Alpenlandschaft"; — ein „Meersturm"; — „Parthie des Salzburger Mönchberges"; — „Ansicht der Nussdorfer Linie"; — mehrere im Jahre 1820 in Farben ausgeführte Zeichnungen des Großglockner; — Parthie des Höllenthales bei Reichenau. Während seines Aufenthaltes in Paris stach er mehrere Blätter zu einem großen Werke über die Feldzüge **Napoleon's**, welches als Gegenstück des Prachtwerkes Description de l'Egypte erscheinen sollte. Von diesen Blättern sind zu nennen: „Die Schlacht bei Jena"; — „Die Erstürmung von Burgos"; — „Die Uebergabe von Madrid"; — „Die Gefechte um Ebers-

berg"; — „Napoleon's Zusammenkunft mit dem tödtlich verwundeten Marschall Lannes"; — „Napoleon in der Nacht vom 5./6. Juli 1809 im Kreise seiner Generale am Wachtfeuer schlafend". Von anderen Blättern Reinhold's sind noch bemerkenswerth: „Der wandernde Schuster", nach einem Bilde seines Bruders; — ein paar Thierstücke nach Roos; — „Die zwischen dem Burg- und Schottenthore ehemals aufgestellt gewesene Pestsäule"; — mehrere Landschaften nach Zeichnungen seines Bruders Friedrich Philipp; — mehrere Blätter zu dem Werke von Eduard Maria Fürst Lichnowsky: „Denkmale der Baukunst und Bildnerey des Mittelalters in dem österreichischen Kaiserthume", für welches außer ihm noch Hyrtl, Ponheimer u. A. stachen, und die „Ansichten von Klosterneuburg" nach seinen eigenen und seines Bruders Zeichnungen, mit Text von Tschischka, in Wien 1820 (in kl. Qu. Fol.) erschienen.

Wiener Zeitschrift für Mode u. s. w., herausgegeben von Schickh, später von Witthauer (Wien, 8°.) 1826, Nr. 69, von Habermann. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XII. Jahrgang (1821), Nr. 27 u. 28, S. 108. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8°.) III. Jahrg. (1825), zweiter Theil, S. 1279, Nr. 80 b. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst, Bd. III, S. 322. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 371. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 405. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, 8°.) Bd. III, S. 326. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 820, Nr. 14. — **Reinhold's Grabdenkmal.** Reinhold wurde in Rom bei der Pyramide des Cestius begraben. Ein einfaches, aber würdiges
bezeichnet mit folgender Lapidar-In
Stätte, welche Reinhold's Asc
Henricus. Reinhold. | Saxo. Pict
natus. D. XV. Januar. | A. S. MDC
| Anno. Aetatis. XXXIV. | Te.
Loquuntur. Amici. Colunt. | Artes
Unter den Freunden des Verewigte
dieses Denkzeichen errichteten. gl
Name des berühmten Bildhauers
waldsen, der unaufgefordert das
Monument mit dem eigenhändig a
rischem Marmor verfertigten Brustbi
hold's schmückte.

Reinhold, Karl Leonhard
phischer Schriftsteller, geb. z
am 26. October 1758, gest. zu K
10. April 1823). Ein Sohn des
Inspectors Reinhold, der a
altern-Officier im Heere der
Maria Theresia gedient, i
reichischen Erbfolgekriege invalid
den und in der vorgenannten
mit sieben Kindern ein bescheide
sein fristete. Der alte Reinho
biederer, lebenslustiger Mann, w
bestrebt, seinen Kindern eine gu
hung und geistige Ausbildung z
und ließ den ältesten seiner Söhn
in Wien das Gymnasium besu
welchem Jesuiten als Lehrer thäti
Diese erkannten bald die ausgez
Fähigkeiten des Knaben, der, ler
und von trefflicher Fassungskr
ihres hohen Beifalls zu erfreu
Dankbaren Herzens hing Kar
hold an seinen Lehrern, un
gelang es leicht, ihm Neigung
geistlichen Stand einzuflößen u
selben für ihren Orden zu g
Im vierzehnten Jahre wurde de
hafte Knabe, mit den rühmlichst
nissen ausgestattet, aus der
Classe des Gymnasiums entla
bald darauf als Novize in da
haus des Jesuiten-Collegiums

ſgenommen. Binnen wenigen hätte der kaum fünfzehnjährige die Denk- und Lebensweiſe bensmüden Mönches angenom- die reinſte Befriedigung in der , abſchreckendſten Ascese ſuchte. n volles Jahr war verſtrichen, r die Schwelle des Kloſters ten hatte, als die Aufhebung ns erfolgte, welche den Zöglin- Collegiums bei St. Anna am tember 1773 angekündigt wurde. n merkwürdigen, dabei beobach- gang gibt uns ein Brief Rein- Aufſchluß, den er am folgenden s dem Probehauſe bei St. Anna n Vater gerichtet hatte. Dieſes Art einzige und in vieler Hin- chſt intereſſante Document iſt öfter, und zwar in den Zwanzi- n in dem von Ferdinand Phi- edigirten „Mercur“, dann in Pappe's „Leſefrüchten“ (Ham- .) 1826, Band IV, Stück 2, er fragmentariſch in dem Feuil- ikel: „Ein Jeſuiten-Zögling“, Profeſſor an der Wiener Han- demie, Dr. Richler, abgedruckt, die „Neue freie Preſſe“ 1866, 03 gebracht, die deßhalb — zum ſe — confiscirt wurde, nachdem Tauſende von Exemplaren im n verbreitet waren. Dieſer Brief htigen Reinhold iſt aber ein der außerordentlichen Gewalt, die Jeſuiten über die Geiſter nd welchen Gebrauch ſie ſelbſt ihrem Unterrichte anvertrauten ugend davon machten. So zum klagte ſich der 15jährige, man hl ſagen Knabe Reinhold, , daß ſein ungeiſtliches Be- llein ſträflich genug war, um were Unglück, als welches ihm die Auflöſung des Ordens erſcheint, her- beizuführen, und doch gehörte er ſelbſt zu den fleißigſten, ſittſamſten und unter- würfigſten Novizen. Welch' eine Ver- irrung der knabenhaften Einfalt, ſich mit zur Urſache einer That zu machen, die in höchſten Regionen der Staatweiſen die Lenker der Völker geplant und, einer Forderung der Zeit gehorchend, zur Aus- führung brachten! In welcher Weiſe den Zöglingen dieſe Nachricht beigebracht worden, erfahren wir gleichfalls aus dieſem Briefe. Die Novizen, ſchreibt Reinhold, lagen betend vor dem Ein- treffen der Bulle drei Tage und drei Nächte lang auf den Knien und klagten dem wunderthätigen Gnadenbilde der ſeligſten Jungfrau, welches der Provin- zial auf der Treppe des zweiten Stock- werkes im Annakloſter prächtig geſchmückt aufſtellen ließ, ein ihnen unbekanntes Leid, und die ganze Zeit dieſer Andacht nahmen die Novizen ihre Speiſen auf dem Fußboden ſitzend, die Patres knieend ein. Zur Buße ſetzten ſich alle Glieder des Ordens Strohkränze auf das Haupt, Dorſal- und ſpaniſche Geißelung kam alle Tage vor, all dieſe Bußen konnten die Aufhebung nicht abwenden. Am Tage vor dem oberwähnten 12. Septem- ber, Donnerſtag — das Schickſal hatte ſchon entſchieden, die Patres wußten bereits das Kommende, die Schatzkam- mer war ſchon mit dem kaiſerlichen Siegel belegt — da waren die Novizen noch recht fröhlich im Herrn. Reinhold, wie er ſchreibt, „gewann auf dem Billard zwölf Ave Maria's, welche Strott- mann, und auf dem Boſſelplatze wie- derum fünf andere, die Poller für ihn beten mußte“. Am Abende des nächſten Tages war der Orden aufgehoben und die Knaben wurden ihren Eltern zurück- gegeben. „Mir fiel“, ſchreibt der kleine

Reinhold weiter an seinen Vater, „sogleich ein, daß ich wieder zu meinen lieben Eltern nach Hause müßte. Allein das Gesetz der Liebe hielt mich an meine heilige Regel, und ich wagte es nicht, an Sie zu denken mit Wissen und Willen, eine Sache, die ohne Verletzung der Regel nie anders geschehen darf, als in der Absicht, für Eltern und Angehörige zu beten. Ein so eifriger Christ, wie Sie, mein bester Papa, weiß beinahe so gut als ein Geistlicher, daß es heiligere Bande gibt, als jene der sündhaften Natur, und daß ein Mensch, der dem Fleische abgestorben ist und nur noch dem Geiste lebt, eigentlich keinen anderen Vater haben könne als den himmlischen, keine andere Mutter als seinen heiligen Orden, keine anderen Verwandten als seine Brüder in Christo und kein anderes Vaterland als den Himmel!!! Die Anhänglichkeit an Fleisch und Blut ist, wie alle Geistlehrer einstimmig behaupten, eine der stärksten Ketten, mit denen uns Satan fest an die Erde schmieden will." Solcher Anfechtungen des Satans hatte nun der kleine Reinhold sehr viele zu bestehen; denn „alle Augenblick zauberte ihm der Saten Papa und Mama, Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten, selbst das Stubenmädchen im Elternhause nicht ausgenommen, vor die Augen des Geistes". Nun aber darf der kleine Ascet ja nach Hause schreiben und die Eltern auf seine Rückkunft vorbereiten. Aber das „Gesetz der Liebe" bereitet ihm noch Gewissensqualen — und da geht denn der arme Junge hin zu dem Manuductor und bittet den geistlichen Aufseher, „nicht nur beim Schreiben, sondern auch sonst den Tag über an die Blutsfreunde denken zu dürfen. Die Erlaubniß wird ertheilt, die Zeiten der Meditation, der geistlichen Lesung und des Angelus

Domini ausgenommen. Aber e
daß das einmal aufgethaute Ge
Kindesliebe zu mächtig war,
Angst, die heilige Pflicht der
zu verletzen, treibt den gewiss
Knaben zum P. Rector selbst,
das Schreiben „in Kraft des
Gehorsams befehle". Karl
und bittet um Aufnahme in da
liche Haus, doch zugleich mö
daselbst die gewohnte Lebensa
setzen, eine Einzelkammer beziehen
Hausmagd noch Stubenmädche
eine seiner Schwestern solle bei
treten, und die liebe Mama läßt
nern, daß der heilige Aloisius
Mutter nie in's Angesicht sah. E
in der Welt und nicht der We
und hofft rein aus der Berühr
der sündhaften profanen Welt h
gehen, wie die drei babylonischen
mitten im Feuerofen unverletzt
Zum Schlusse des merkwürdigen
bens bemerkt der Knabe in eine
schrift, der Rector habe ihn v
Gewissensangst befreit, indem er
seine Frage, wie der Papst u
sein und doch das Unrecht der
auflösung begehen konnte, die
gab: der Papst ist unfehlbar,
ex cathedra entscheidet, die Ge
aber sei ex curia aufgelöst word
die Curie lasse sich nicht vom
Geiste, sondern oft von irdischer
Klugheit leiten. „Vielleicht leiden
eben dem Scrupel und dann
ihnen diese Auflösung heilsam".
der Brief des Knaben an den V
Und was ist aus diesem Knaben
den, der in seinem vierzehnten Ja
solchen Scrupeln und Gewissens
wie sie in diesem Briefe ausge
stehen, gequält wurde? Die G
der Wissenschaft nennt in der

men mit hohen Ehren, denn
ld führte, nachdem er sich von
me, in welchem sein Geist lag,
in seinen Schriften wie in der
Kampf um die höchsten Güter
nschheit mit großem Erfolge.
er ein volles Jahr im väter-
hause zugebracht, trat er im
774 in das Barnabiten-Colle-
St. Michael und blieb durch
hre in dem um die Pflege der
haft hochverdienten Orden, voll-
t demselben die philosophischen
logischen Studien, wurde dann
der Novizen und endlich Lehrer
osophischen und mathematischen
haften im Orden. Ein anderer
er und ehemaliger Jesuit, Denis
, S. 238], der mit allen hervor-
Geistern im protestantischen
and in innigem Verkehre stand,
elte zu jener Zeit ausgezeichnete
ller in seinem Hause in Wien,
d Reinhold: Born [Bd. II,
Hell [Bd. VIII, S. 262],
lier [Bd. XVII, S. 90] und
nfels. Zur selben Zeit, schreibt
graph Reinhold's, begann es
eutschlands Dichterwald zu regen
e mächtigen Culturbestrebungen
n Wien großen Anklang. Rein-
Altersgenossen und Schulkame-
Alxinger [Bd. I, S. 23],
auer [Bd. I, S. 436], Haschka
III, S. 21], Leon [Bd. XV,
Ratschky [S. 22 dies. Bds.]
mit dem Feuereifer der Jugend
nssen, aber auch mit läuternder
auf. Ein Frühlingshauch belebte
serstadt, als um diese Zeit Jo-
I. die Alleinherrschaft erhielt und
sführung seiner großen Ideen
Preßfreiheit ward verkündet,
nn schien gelöst, in welchem die

Kräfte Deutsch-Oesterreichs seit lange lagen. Eine Loge unter dem Namen „Zur wahren Eintracht" ward gebildet unter des hochgestellten Born Vorsitz, der Gewissens- und Denkfreiheit auf seine Fahne geschrieben. Die Bekämpfung des Mönchswesens war die Parole. Mit den Waffen der Gelehrsamkeit und der Satyre ward gegen die Mucker gestritten. Born's „Monachologia" („Naturgeschichte der Mönche") zündete und wurde die Erscheinung des Tages. Auch auf schöngeistigem Gebiete regte es sich gewaltig; unter Blumauer's Redaction erschien die „Wiener Real-Zeitung", wo in Anzeigen und Kritiken lebhafte Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaft und Kunst sich geltend machte. Reinhold, der Ex-Novize der Jesuiten, der Barnabitermönch, stand mitten inne zwischen den Vorkämpfern der Aufklärung seiner Heimat. Die meisten Recensionen, welche in den Jahrgängen 1781 bis 1783 der obgenannten Zeitschrift erschienen sind, stammen nach dem Zeugnisse seines Sohnes Ernst, des Professors der Philosophie zu Jena in den Zwanziger-Jahren unseres Säculums, aus der Feder Karl Leonhard Reinhold's. Aber während seine Freunde sich ganz dem Jubel über diesen Aufschwung hingeben und ungehindert selbstthätig mitwirken konnten, drückte ihn schwer das Mißverhältniß seines Berufes und seiner Denkweise. Noch lasteten auf ihm die Ordensgelübde und endlich erwachte in ihm der Gedanke, die im unreifen Alter dahingegebene Freiheit wieder zu erlangen. So lange die Eltern lebten, wagte der pietätvolle Sohn keinen Schritt in dieser Richtung. Aber als diese gestorben waren, hielt ihn keine Fessel mehr. Seine Freunde förderten ihn darin in jeder Weise. Der Leipziger Professor Friedrich

Petzold, der sich in Erbschaftsangelegenheiten in Wien befand, lernte ihn daselbst kennen und schätzen und machte ihm den Antrag, ihn nach Leipzig zu begleiten. Und im Herbste 1783 reiste Reinhold nach Leipzig und blieb vorderhand daselbst. Dort erlangte Reinhold das akademische Bürgerrecht, von dort schrieb er eifrig für das Wiener Freimaurer-Journal, die „Real-Zeitung", und des Freiherrn von Gemmingen „Magazin für Wissenschaft und Kunst" wohlhonorirte Beiträge. Dabei unterstützte ihn die Loge „Zur wahren Eintracht" auch nach Kräften; nachdem aber die Jesuiten seinen Aufenthalt erforscht hatten, glaubte Reinhold sich in Leipzig nun nicht mehr sicher. Auf Born's Rath begab er sich im Mai 1784 nach Weimar zu Wieland, der mit den Wiener Aufklärern in innigster Verbindung stand und an den er Empfehlungsschreiben von Blumauer und Gemmingen mitbrachte. In Weimar ist der Wiener und ehemalige Jesuitenzögling Reinhold Haus- und Tischgenosse Wieland's. Dort athmete er die Luft gemeinsam mit all' den großen und trefflichen Männern, die auf thüringischem Boden das goldene Zeitalter der Literatur schufen. In Wieland's Tochter fand Reinhold eine treffliche Lebensgefährtin, im „Mercur", dessen Mitredacteur er 1785 wurde, das Feld literarischer Thätigkeit; Herder ward sein Freund und der Großherzog ernannte ihn zum Sachsen-Weimar'schen Rathe. In Jena entwickelte R. eine reiche literarische Thätigkeit auf philosophischem Gebiete. [Die Titel seiner Schriften folgen auf S. 228.] Zunächst schrieb er meist kleinere philosophische Abhandlungen im deutschen „Mercur". In einer größeren, im Jahre 1785 ohne Namen

herausgegebenen Schrift, betitelt: „
zenserleichterung zweier Menschenfr
in vertraulichen Briefen über La
ter's Glaubensbekenntniß", sprac
zuerst die freisinnigen religiösen Ansi
aus, welche ihn in das protestant
Deutschland geführt hatten. Als d
der österreichische Geschichtschreiber J.
Schmidt in dem 1785 herausgegeb
ersten Bande seiner neuen Geschichte
Deutschen sich gegen Luther's R
mation ausgesprochen hatte, veröff
lichte Reinhold bald seine „Ehre
tung der Reformation", worin er
Ueberzeugungen von den Grunds
und dem Geiste des echten Protesta
mus darlegte. Zu tiefen Studien
ihn die 1781 erschienene „Kritik
reinen Vernunft" von Kant an. E
interessant, was Reinhold's Soh
der Biographie seines Vaters dar
berichtet, wie derselbe bei der ersten
merksamen Durchlesung des Kant'
Werkes nichts als einzelne schwache L
funken aus einem Dunkel hervors
mern sah, das sich kaum bei der fü
ganz verloren hatte. In seinen
mehrjährigen Studien herausgegeb
Briefen suchte R. vorzüglich durch
jenigen Resultate auf das Werk aufm
sam zu machen, welche sich daraus
die Grundwahrheiten der Religion
Moral ergeben. Im Herbste 1787 w
R. als außerordentlicher Professor
Philosophie in Jena angestellt, w
Stelle der einstige Jesuiten-Zögling
Weisen von Königsberg, Kant,
dankte, der von Reinhold zuerst gr
lich verstanden und dessen Apostel
wurde. Sieben Jahre wirkte er auf
sem Posten, und es war eine bedeutun
volle Zeit, als die Universität Jena,
ihr Reinhold und mit ihm die
Jahre 1783 gegründete Jenaische „

meine Literatur-Zeitung" die Hauptführ und Hauptpflanzschule der Kantischen Philosophie wurde. Für seine Bestrebungen fand er unter seinen eigenen Collegen warmen Sinn und volles Verständniß, Paulus, Hufeland der Arzt, Hufeland der Jurist, Schmid u. A., selbst die an Jahren vorgerückteren, wie Griesbach und Schütz, gehörten zu seinen näheren Freunden. Mit entfernteren Meinungsgenossen und Denkern wie mit Platner, Feder trat er in brieflichen Verkehr, und um diese Zeit entspann sich auch zwischen ihm und F. H. Jacobi, der damals noch in Pempelfort bei Düsseldorf wohnte, ein Briefwechsel, in welchem sich bald das innigste Freundschaftsbündniß ausbildete. Als Reinhold im Sommer 1793 einen Ruf zu der ordentlichen Professur der kritischen Philosophie nach Kiel erhielt, zeigte sich allgemein die Theilnahme für den geliebten Collegen und Lehrer. Man wollte ihn um jeden Preis in Jena behalten, man sicherte ihm eine bedeutende Erhöhung des Gehaltes zu, aber er hatte die neue Stelle bereits angenommen, eine Ablehnung war nicht leicht mehr thunlich, und nun gab man ihm alle Beweise, wie schwer man den Freund und Gelehrten ziehen lasse und schickte ihm noch nach Kiel die große goldene Denkmünze nach, welche auf einer Seite sein wohlgetroffenes Bildniß, auf der anderen Seite die lateinische Inschrift zeigt: K. L. Reinholdo, Kiloniam petenti, pietatis et desiderii causa. Aber für Alles, was R. in Jena und Weimar verloren, fand sich in Kiel reichlicher Ersatz. Mit dem Dichter Baggesen schloß er den innigsten Freundschaftsbund. In Eutin, nur vier Meilen von Kiel, ließ sich der durch die Kriegsstürme aus Düsseldorf vertriebene Freund Jacobi nieder und blieb daselbst bis 1805, in welchem er das Präsidium der neugestifteten Münchener Akademie übernahm. Die vornehmsten adeligen Geschlechter Schleswigs und Holsteins, die Reventlow, Bernstorff, Stolberg, Ranzov, Schimmelmann, Baudissin u. A., welche mit dem Adel der Geburt jenen des Geistes und der edelsten Bildung vereinigten, suchten den Verkehr mit dem edlen Denker und feinfühlenden Gelehrten. Selbst die fürstlichen Familien des Landgrafen Karl zu Hessen, damaligen Statthalters der Herzogthümer und des Herzogs Friedrich Christian von Augustenburg, wendeten ihm ihre Huld zu und nannten ihn ihren Freund. In die Zeit seines Kieler Aufenthaltes fällt der größte Theil der wissenschaftlichen Thätigkeit Reinhold's, deren Auseinandersetzung außerhalb der diesem Lexikon gesteckten Grenzen fällt. Vornehmlich war es das Erscheinen der im Jahre 1799 herausgegebenen Logik von Bardili, ein Werk, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und ihn nach den scharfsinnigsten Untersuchungen über „Gott, Natur, Menschheit" zu dem Ergebniß führte: „Daß das Denken seinem Wesen nach die Manifestation Gottes in der Natur" sei. Es entspann sich zwischen Reinhold und Bardili ein schriftlicher Verkehr, der unter dem Titel: „Bardili's und Reinhold's Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation" (München 1804, Lentner, 8°.) herauskam. In den glücklichsten häuslichen Verhältnissen verlebte R. seine Tage, auch fehlte es nicht an mannigfachen Ehren und Auszeichnungen, so ernannte ihn im Jahre 1808 die Münchener Akademie zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede, im Jahre 1815

wurde er Ritter des Danebrog-Ordens und zu Anbeginn des folgenden Jahres kön. dänischer Etatsrath. Ein Schlagfluß raffte ihn plötzlich im Alter von 65 Jahren dahin. Von seinen Kindern war die einzige Tochter **Karoline** an den Arzt und Schriftsteller Dr. **Neuber** in Apenrade verheirathet. Von seinen Söhnen war ihm der älteste, **Karl**, bereits Doctor der Rechte und Syndicus der Universität Kiel, im Tode vorangegangen, sein zweiter Sohn, **Ernst**, widmete sich dem Fache des Vaters, der Pflege der philosophischen Wissenschaft als Lehrer und Schriftsteller, und der dritte, **Friedrich**, stand als Artillerie-Officier in dänischen Diensten. Das Verzeichniß seiner Schriften möge diese Lebensskizze schließen; die Titel der selbstständig erschienenen sind in chronologischer Folge: „Ueber die gegenwärtige katholische Reformation in Oesterreich" (Jena 1784), auch als Anhang zu der weiter unten folgenden „Ehrenrettung"; — „Herzenserleichterung zweier Menschenfreunde im vertraulichen Briefen über J. K. **Lavater's** Glaubensbekenntniss" (Frankfurt und Leipzig 1785, 8°.), ohne Namen des Verfassers und Verlegers; — „Ehrenrettung der **Luther'schen** Reformation gegen zwei Capitel in J. M. **Schmidt's** Geschichte der Deutschen" (Jena 1789, Cuno's Erben, 8°.), zuerst im deutschen „Mercur" 1786; — „Die hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freimaurerei, in zwei Vorlesungen gehalten in er □ zu ***" (Leipzig 1788, Göschen, 8°.); — „Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens" (Prag und Jena 1789, Widtmann und Mauke, 8°.); — „Briefe über die **Kant'sche** Philosophie", 1. u. 2. Band (Leipzig 1790 u. 1792, Göschen, 8°.); — „Beiträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophen, 1. Band, das Fundament der Elementarphilosophie betreffend; 2. Band, d[ie] Fundamente des philosophischen Wissens, d[er] Metaphysik, Moral, moralischen Religion u[nd] Geschmackslehre betreffend" (Jena 1790 u[nd] 1792, Mauke, 8°.); — „Ueber das Funda[-] ment des philosophischen Wissens, nebst einig[en] Erläuterungen über die Theorie des Vorst[el-] lungsvermögens" (ebd. 1791, Mauke, 8°.); — „Auswahl vermischter Schriften", 2 Theil[e] (ebd. 1796, Mauke, 8°.); — „Verhand[-] lungen über die Grundbegriffe und Grundsätz[e] der Moralität, aus dem Gesichtspuncte des ge[-] meinen gesunden Verstandes zum Behufe d[er] Beurtheilung der sittlichen, rechtlichen, politi[-] schen und religiösen Angelegenheiten", 1. (und einziger) Band (Lübeck 1798, Bohn, 8°.); — „Ueber die Paradoxien der neuest[en] Philosophie" (Hamburg 1799, Perthes, 8°.); — „Sendschreiben an **Lavater** und **Fichte** über den Glauben an Gott" (ebd. 1799, 8°.); — „Beiträge zur leichter[en] Uebersicht des Zustandes der Philosophie, b[ei] dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts" sechs Hefte (ebd. 1801—1803, 8°.); — „Anleitung zur Kenntniss und Beurtheilung d[er] Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäude[n], ein Lehrbuch für Vorlesungen u. s. w." (Wi[en] 1805, Degen, 8°.); — „Versuch einer Au[f-] lösung der von der Berliner Akademie der Wi[s-] senschaften für 1805 aufgestellten Aufgabe: „D[ie] Natur der Analysis und der analytischen Me[-] thode in der Philosophie genau anzugeben" (München 1805, Landauer, 8°.); — „Versuch einer Kritik der Logik aus dem Ge[-] sichtspuncte der Sprache" (Kiel 1806, aka[-] demische Buchhandlung, 8°.); — „D[ie] Anfangsgründe der Erkenntniss der Wahrh[eit] in einer Fibel für noch unbefriedigte Forsch[er] nach dieser Erkenntniss" (ebd. 1808, 8°.); — „Rüge einer merkwürdigen Sprachverwi[r-] rung unter den Weltweisen" (Weimar 180[9], Landes-Industr. Comptoir, 8°.); — „Grundlegung einer Synonymik für den allge[-] meinen Sprachgebrauch in den philosophisch[en]

halten" (Kiel 1812, Schmidt, 8°.); — „Das menschliche Erkenntnissvermögen, aus dem Gesichtspunkte des durch die Wortsprache vermittelten Zusammenhanges zwischen der Sinnlichkeit und dem Denkvermögen, untersucht und beurtheilt" (Kiel 1816, Akademische Buchhandlung, 8°.); — „Ueber den Begriff und die Erkenntniss der Wahrheit, Lehrern der Logik und Metaphysik mit der Bitte um beurtheilende Prüfung u. s. w. mitgetheilt" (Kiel 8°.), ist nicht im Buchhandel erschienen; — „Die alte Frage: Was ist die Wahrheit? bei den erneuten Streitigkeiten über die göttliche Offenbarung und die menschliche Vernunft in nähere Erwägung gezogen" (Altona 1829, 8°.). Von den in Zeitschriften abgedruckten und anderen als Anhänge oder Vorreden beigegebenen Abhandlungen sind anzuführen im deutschen Mercur: „Gedanken über die Aufklärung" (1784, St. 7—9); — „Die Wissenschaften vor und nach ihrer Säcularisation" (ebd., Stück 7); — „Skizze einer Theogonie des blinden Glaubens" (ebd., St. 8); — „Ueber den Einfluß des Geschmacks auf die Cultur der Wissenschaften und Sitten" (1788, St. 2); — „Ueber die nähere Betrachtung der Schönheiten eines epischen Gedichtes" (ebd., St. 5); — „Ueber die Natur des Vergnügens" (ebd., St. 10 u. 11, und 1789, St. 1); im neuen deutschen Museum: „Wie ist Reformation der Philosophie möglich?" (1789, Stück 1 u. 6 u. 7); — „Ueber die bisherigen Schicksale der kantischen Philosophie" (...); — „Ueber den Geist unseres Zeitalters in Deutschland" (1790, St. 3); — „Ueber die Grundwahrheit der Moralität und ihre Verhältnisse zur Grundwahrheit der Religion" (1791, St. 3); — „Ehrenrettung des Naturrechts" (1791, ...); — „Wie und worüber läßt sich von der Philosophie Einverständniß der Selbstdenker hoffen?" (1791, St. 6); — „Ehrenrettung des positiven Rechts" (1791, St. 11); — „Vorbereitung zu den künftigen Preisschriften über das Cölibat" (1791, St. 10); — „Die drei Stände" (1792, St. 3); — „Der Weltbürger" (1792, St. 4); — „Ueber die deutschen Beurtheilungen der französischen Revolution" (1793, St. 4); — „Systematische Darstellung aller bisher möglichen Systeme der Metaphysik" (1794, St. 1, 3); in der Berliner Monatschrift: „Von welchem Skepticismus läßt sich eine Reformation der Philosophie hoffen?" (1789, St. 7); — der von M. W. G. Tennemann übersetzten Untersuchung über den menschlichen Verstand von Hume (Jena 1793, 8°.) ist vorgedruckt: eine Abhandlung über den philosophischen Skepticismus; — in Schmidt's und Snell's „philosophischem Journal": „Ueber den Unterschied zwischen dem unwillkürlichen, aber durch Denkkraft modificirten Begehren und dem eigentlichen Wollen, oder zwischen dem sogenannten nichtsittlichen und sittlichen Wollen" (1793, Bd. I, Heft 3); — als Vorrede zu J. Susemihl's Sammlung einiger Predigten ...." (Kiel 1795, 8°.): „Ueber den Geist der wahren Religion", und die kön. preußische Akademie der Wissenschaften hat in Berlin (bei Maurer, 1796) nebst Schwab's und Abicht's Beantwortung auch Reinhold's gekrönte Preisschrift: „Versuch einer Beantwortung der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgestellten Frage: „Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitz's und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht?" drucken lassen. Einer seiner Biographen rühmt Reinhold nach, „da in ihm durch die Vorzüge des Menschen jene des Gelehrten überwogen worden

sind", und doch waren diese letzteren nichts weniger als gering. Unvergeßlich bleibt das Andenken dieses wahrhaft Weisen und Guten in den Herzen Aller, die ihn persönlich gekannt. Unsterblich bleibt er in der Geschichte der Wissenschaften und der Menschheit. Oesterreich aber, dem freilich der Ruhm nicht streitig zu machen ist, Reinhold den seinigen zu nennen, hat jedoch anläßlich seiner, wie mancher anderen Männer, das Mißgeschick zu beklagen, eine Kraft wie diese statt im Vaterlande für einheimische Interessen, in der Fremde für fremde Zwecke wirken und zu großem und verdientem Ruhme gelangen zu sehen.

Karl Leonhard Reinhold's Leben und literarisches Wirken nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und anderen philosophischen Zeitgenossen an ihn, herausgegeben von (seinem Sohne) Ernst Reinhold (Jena 1825, Fromman, 8°.). — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, gr. 8°.) Neue Reihe, XIX, S. 41—76: „Karl Leonhard Reinhold". — Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4°) 1869, Nr. 36, S. 568: „Zwei Mönche einer protestantischen Hochschule", von Friedrich Hofmann. — Neue freie Presse 1869, Nr. 1903: „Literarisches". — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 370. — **Porträte.** 1) H. Lips del., Gottschick sc. (8°.); — 2) (J. C. Krüger sc.); — 3) Coopman p. 1820, C. Ermer sc. 1828 (8°.); — 4) H. Lips del. et sc. (Fol.).

Noch sind folgende Personen des Namens Reinhold anzuführen: 1. **Alois** Reinhold, ein Maler, über dessen Lebensumstände nichts Näheres bekannt ist, der aber in Wien viele Jahre gearbeitet und von dem in den Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Kunste bei St. Anna in Wien in den Jahren 1834 bis 1841 verschiedene Gemälde und Bildnisse zu sehen waren, und zwar im Jahre 1828: „Madonna mit dem Kinde"; — 1834: „Christus als Knabe"; — 1837: „Madonna mit dem Kinde"; — „Ein Greis"; — 1838: mehrere Bildnisse; — 1840: „Porträt"; — „Diana"; — 1841: „Porträt".

Vielleicht gehört er zu der zahlreich
lerfamilie Reinhold, was jedo
zweifeln sein möchte, da, während
deren Reinhold, Fritz, Franz,
Karl, in der Vorstadt Mariahil
wohnten, die Kataloge des Alois
nung in der Rossau, Schmidgass
angeben. [Kataloge der Jahre
lungen in der k. k. Akademie der
Künste bei St Anna, 1828, S. 22,
1834, S. 35, Nr. 427; 1837, S. 27
S. 30, Nr. 320; 1838, S. 20,
1840, S. 10, Nr. 28; S. 16, Nr. 2
S. 10, Nr. 27.] — 2. **Joseph** R
lebte zu Anfang der Zwanziger-
Modelleur in der k. k. Porzellanf
den Jahres-Ausstellungen in der
demie der bildenden Künste bei St.
Wien war von ihm zu sehen im J
„Kaiser Franz I.", Wachsbasrelief;
nus, Apoll und Amor", Gruppe
zirtem Gyps; und im Jahre 1
„Anatomische Statue", aus Wa
weiteren Arbeiten, wie über sein
lauf, ist nichts Näheres bekannt. [K
der Jahres-Ausstellungen . . . bei
1822, S. 11, Nr. 4, 13; 1828, S.
— 3. **Karl** Reinhold, ein Bi
Landschaftsmaler, von dem in d
1841 und 1843 in den Ausstellun
Bildnisse und im Jahre 1850 ein
„Alpendirnen, welche einen schlafe
gen wecken" (75 fl.) zu sehen w
„Sonntagsblätter" vom Jahre 184
daß der Künstler von einer Reise i
disch-venetianischen Königreiche mi
Studien reichen Mappe zurückg
Weitere Nachrichten über den Kün
nicht vor. [Jahres-Ausstellu
St. Anna 1841, S. 11, Nr. 4
Nr. 245; 1843, S. 9, Nr. 14; 18
Nr. 205. — Frankl (Ludw. Aug
tagsblätter (Wien, 8°) IV. Jah
S. 167, in der „Atelierschau".]

Reinier, siehe: **Reynier**.

Reinisch, Anton (Tiroler
vertheidiger, geb. zu Vol
Unterinnthale Tirols am 26.
1763, gestorben den Heldentod
Vaterland bei Spinges am
1797). Reinisch lebte als
Schmiedmeister zu Volders, w

Anwesen besaß und unter dem allgemein unter dem Namen „der ler" bekannt war. Mit seiner Ehe- Katharina Schuler zeugte er Söhne. In den Tagen des Frie- war wenig von ihm zu hören, er eben seinem Geschäfte nach, das ihn seine Familie nährte. Der Jammer Krieges sollte den Seinen unersetz- Verlust, ihm aber unsterblichen bringen. Es war im Jahre 1797, auch das bisher von den Kriegs- unberührt gebliebene Spinges im rthale davon heimgesucht werden Durch das Mißgeschick der öster- schen Waffen auf dem Monte Co- am Geyerberg und zu Faeba war ganze südliche Tirol der Rache des es preisgegeben. Im April g. J. der französische Marschall Mas- auch den Hauptpaß Ponteba ge- nen, und da die geschwächte öster- sche Armee keinen Widerstand zu im Stande war, begann sich der , an 15.000 Mann stark, wie ein nder Wildstrom herauf über das zu wälzen. Solche Noth riß das Volk aus seiner fast hundertjähri- Ruhe. Die Allarmfeuer flammten allen Höhen, der Nothruf der Sturm- tönte von Kirchlein zu Kirchlein, Dorf zu Dorf; Alles, Alt und Jung, zu den Waffen. Man vereinigte sich der geringen, noch im Lande vor- enen Militärmacht, welche unter den hlen der Generale Kerpen und bon stand. Ein umfassender An- splan wurde entworfen und der pril dazu bestimmt. Der Feind stand Lager bei Mühlbach. Der Landes- en-Major von Wörndle hatte sich 2. April schon um 3 Uhr Morgens das Valserjoch in Bewegung ge- Um 8 Uhr hatte der Feldwebel Schneider mit 38 Freiwilligen den Kampf eröffnet, indem er ein starkes feindliches Piket bei Meransen angegriffen, dessen Mannschaft theils getödtet, theils gefangen, theils nach Mühlbach hinabgesprengt hatte. Nun erhob sich der Feind aus seinem Lager und rückte in drei starken Colonnen heran. Bei den Spingeser Bergwiesen entspann sich das hitzigste Gefecht. Die Tiroler lichteten mit ihren sicher treffenden Kugeln bereits die Reihen der Franzosen. Nach etwa stundenlangem Gefechte begann den Landesschützen die Munition zu mangeln. Der Feind, dieß gewahrend, stürmte mit gefälltem Bajonnete in den Wald auf die Tiroler. Nun brachen diese aus dem Walde hervor und mit beispielloser Weise auf den Feind, Alles niederschlagend, was sich ihnen entgegenstellte. Während dieß auf dem linken Flügel vorging, war auf dem rechten Flügel nicht minder heiß der Kampf entbrannt. Bei dem Dorfe Spinges stand die Hauptmacht der Tiroler unter Major Wörndle. An der Kirchhofmauer ging es am blutigsten zu, die im dreimaligen Sturme vordrängenden Franzmänner wurden immer wieder zurückgeworfen. Erst als ein starkes feindliches Detachement die Tiroler im Rücken bedrohte, zogen sie sich nach dem Walde ober Spinges zurück. So stand die Sache, als eine neue, über Tausend Mann starke feindliche Colonne vordrang und ein heftiges Feuer gegen die Tiroler eröffnete. Aber diese hielten muthig Stand, stürzten sich dann plötzlich auf die Franzosen, die nicht einmal mehr Zeit gehabt hatten, zu laden und sich en masse mit den Bajonnetten gegen die andrängenden Tiroler stellten. Es schien eine Unmöglichkeit, diese zu durchbrechen. Da trat der Sensenschmiedmeister Anton Reinisch, Hauptmann der Compagnie des

Gerichtes Reittenberg, hervor, und groß, stark, gewandt und todeskühn, stürzte er mit einer langen zweischneidigen Sense in der emporgestreckten Rechten und dem Rufe: „Brüder, mir nach!“ mitten in die feindlichen Bajonnete und wüthete dort wie eine geborstene Granate, bis er, von eilf Stichen durchbohrt, zu Boden sank. Rund um ihn lagen die niedergemähten Feinde. Sein Heldenbeispiel entflammte die Uebrigen, die sich nun eine blutige Gasse durch den Feind bahnten, der solchem Heldenmuthe nicht längeren Widerstand leisten konnte. Die Franzosen rüsteten sich zum Rückzuge, den sie in der Nacht vom 4. auf den 5. April gegen Vintl und Brunek auch ausführten. Der fast vergessene Name des Sensenschmiedmeisters Anton Reinisch verdient aber ebenso Unsterblichkeit wie jener Arnold Winkelried's.

Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 152; Bd. II, S. 614. — Bürger- und Volks-Zeitung (Bruneck, Fol.) 1864, Nr. 15, im Feuilleton: „Spinges und der 2. April 1797“.

Reinisch, Ignaz Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens geb. zu Saatz in Böhmen im Jahre 1770, gest. zu Wiener-Neustadt am 23. September 1843). Trat zur Zeit des letzten Türkenkrieges bei dem damaligen Herzog Albert von Sachsen-Teschen-Carabinieren als Cadet ein und wurde noch im Verlaufe dieses Feldzuges Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 16, damals Lusignan-Infanterie. Bis zum Jahre 1809 rückte R. zum Oberstlieutenant vor und machte während dieser Zeit außer zahlreichen kleineren Gefechten 18 Hauptschlachten und drei Belagerungen mit. So wohnte er im Jahre 179[3] dem Uebergange über den Rhein, de[n] Gefechten bei Speyer und Bergzabern, im Bienwalde, dem Sturme der Weißenburger Linien, dem Treffen am Geisberge bei; im Jahre 1795 der Wegnahme des Hontenberges, dem Sturme der Mainzer Linien, dann als Oberlieutenant des Generalstabes den Schlachten bei Amberg, Würzburg, Emmendingen und der Belagerung von Kehl; im Jahre 1799 als Hauptmann den Schlachten bei Verona, an der Trebia, bei Novi, bei Genola, dem Gefechte bei Mondovi und der Belagerung von Cuneo; im J. 1800 der Eroberung der verschanzten Position am Mont Cenis, dann jener am Col di Tenda, den Schlachten bei Marengo und am Mincio, und im Jahre 1805 als Major der Schlacht von Caldiero bei. In den vorgenannten Gefechten und Schlachten hatte R. als Generalstabs-Officier wesentlichen Einfluß auf die Leitung der Truppen zum und im Gefechte. Insbesondere bei der Erstürmung des Col di Tenda waren es seine Vorkehrungen, welche den französischen General Suchet zum Rückzuge zwangen, und bei der Wegnahme des Mont Cenis führte R. die dritte Colonne. Bei Pordenone am 15. April 1809 erwarb sich R. das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, indem Erzherzog Johann selbst seine Waffenthat in der ausgezeichnetesten Weise hervorhob. R., der mit den Verhältnissen des Terrains aus früherer Zeit ganz genau vertraut war, erkannte bald, daß Oberst Nugent, der beordert war, den Rückzug der Franzosen durch Rorai grande gegen Sacile zu vereiteln, kaum rechtzeitig eintreffen konnte, um diesen Befehl auszuführen, und doch war es wichtig, dem Feinde die Rückzugslinie abzuschneiden. R. wußte

ihr einen kürzeren Weg, dazwischen lag jedoch das von den Franzosen besetzte Rorai grande. Der Feind mußte also überrascht und durch einen Angriff so lange aufgehalten werden, bis Graf Nugent nachgerückt käme. R. war damals Oberstlieutenant und der Person des Commandirenden, Erzherzogs Johann, zugewiesen. Ohne Befehl abzuwarten, nahm er die zur Bedeckung des Erzherzogs bestimmte Schwadron und warf sich rasch auf den im Rückzuge begriffenen Feind. Dieser, die Schwäche seines Gegners nicht ahnend, gerieth durch diesen plötzlichen Angriff in große Verwirrung. Bald aber begann er sich zu sammeln und zu neuem Kampfe zu rüsten. Im Gefechte überschlug sich das Pferd, welches Reinisch ritt, dabei erhielt er einen Säbelhieb und wurde gefangen. Aber er hatte sich nicht verrechnet: durch diesen Aufenthalt war es dem Obersten Nugent gelungen, noch rechtzeitig auf dem Kampfplatze einzutreffen, und nun begann der Kampf auf's Neue. R. machte sich frei und betheiligte sich auch am Gefechte, das mit der Vernichtung des 35. französischen Infanterie und 6. Huszaren-Regiments endete, wobei noch überdieß vier Geschütze und drei Adler in die Hände der Unseren kamen. Ungeachtet der schweren Kopfwunde, welche R. erhalten hatte, nahm er doch an der Schlacht des folgenden Tages Theil und trug durch sein ebenso entschlossenes wie umsichtiges Verhalten wesentlich zum siegreichen Erfolge des Tages bei, denn als der Feind zum Angriffe auf Rorai grande und Rorai piccolo schritt, lief unser Centrum Gefahr, von dem Feinde durchbrochen zu werden. Reinisch, der den Auftrag hatte, mit einer Colonne dem angegriffenen Feinde in die linke Flanke zu fallen, wartete nicht erst auf den Befehl zu diesem Angriffe, sondern nahm eine noch unthätig stehende halbe Brigade, bestehend aus drei Bataillonen Alvinczy und zwei Bataillonen Oguliner und führte sie dem Feinde entgegen. Durch diesen Angriff und eine geschickte Verwendung des Geschützes wurde Sacile der einzige Punct, der des Feindes Rückzug decken konnte, genommen. Bei dem von dem Obersten Csivich mit den Ogulinern ausgeführten Sturm verlor der Feind 18 Geschütze und mehrere Tausend Gefangene, und der Sieg war entschieden. Seine Kopfwunde nahm aber nunmehr einen so gefährlichen Charakter an, daß R. nicht länger im activen Dienste verbleiben konnte, er wurde daher in Friedensanstellungen verwendet, und zwar im April 1818 als Platzoberst in Gratz, wo er die Cadetten-Compagnie errichtete und fortwährend inspicirte. Im Juni 1832 wurde R. General und zugleich Localdirector der Wiener-Neustädter Militär-Akademie an Stelle des zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Stanislau ernannten Johann Trautmann. Diesen Posten bekleidete Reinisch bis zu seinem im Jahre 1843 erfolgten Ableben. Die Akademie gewann unter seiner Leitung an Glanz und äußerem Ansehen, auch fällt in seine Periode der große Brand, der am 8. September 1834 die ganze Stadt, an 500 Häuser und 350 Scheunen, einäscherte, von dem jedoch die Akademie selbst verschont blieb. Unter R. und auf seine unmittelbare Veranlassung wurde im Jahre 1833 die Schwimmschule erbaut, mehrere nicht unwesentliche Aenderungen im Organisations- und Unterrichtsstatut vorgenommen, ein Modellensaal errichtet, um den Unterricht in den technischen Fächern zu fördern, die Bibliothek aufgestellt und

eine eigene Bibliotheks-Ordnung eingeführt, um das zeitraubende Schreiben der beim Unterrichte nöthigen Handbücher zu vermeiden, die lithographische Presse errichtet und entsprechende Vorlesebücher verfaßt. Im Jahre 1838, am 24. August, feierte R. sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Akademie einen Ehrendegen und einen silbernen Pokal überreichte, auf welchem alle Feldzüge, die er mitgemacht, und die Namen sämmtlicher Mitglieder der Akademie verzeichnet waren. Schon im Jahre 1810 ist R. den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den österreichisch-erbländischen Freiherrnstand erhoben worden. Dann wurde R., der die Herrschaften Lemberg und Neustöckl im Cillier Kreise besaß, am 15. März 1818 in die steirische Landmannschaft aufgenommen. Die Stadt Wiener-Neustadt aber hatte ihm in Anerkennung seiner bei dem furchtbaren Brande getroffenen Vorkehrungen und geleisteten Hilfe das Ehrenbürger-Diplom verliehen. Mit R., der im Alter von 73 Jahren starb und auf dem Akademie-Friedhofe in Wiener-Neustadt begraben liegt, wo ein ihm von seiner Familie gesetztes Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet, verlor die österreichische Armee einen ebenso tapferen als humanen, intelligenten und wissenschaftlich gebildeten General.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 12. August 1810. — Leitner von Leitnertreu (Theodor Ign.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Th. Steinhaußen, 8°) Bd. I, S. 361 u. f. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. 912 u. 1746. — **Wappen.** Ein der Länge nach gespaltener Schild. In der rechten rothen Hälfte auf grünem Hügel ein gezinnter Thurm mit drei Schießlöchern und gesperrtem Thore, über welchem ein goldener Stern schwebt. Die
linke Hälfte ist von Blau, Silber,
Schwarz viergetheilt und darauf
rechtsschräges blankes Schwert mit
Griffe. Auf dem Schilde ruht die
Krone, auf welcher drei gekrönte Tur
sich erheben. Auf der Krone des rech
steht ein mit den Farben des zweit
quadrirter Adlerflug, dem zwei in F
Andreaskreuzes gelegte blanke Schw
gestellt sind; aus der Krone des link
wächst ein zum Kampfe gestellter
Löwe, und auf jener des mittleren
gestellten Helms steht ein goldgekrönt
zer Adler mit rothausgeschlagene
Die Helmdecken des rechten H
roth mit Silber, des mittleren blau
ber, des linken schwarz mit Gold b

Reinisch, Joseph, siehe: **Ráj**
seph [Bd. XXIV, S. 296].

Reinisch, Simon Leo (Pr
für egyptische Sprache und Alt
kunde an der Wiener Universität,
Osterwitz in Steiermark 26.
1832). Das Gymnasium besucht
den Jahren 1846—1854 in G
begab sich im October letztge
Jahres nach Wien, um sich auf
losophischen Facultät für ein
der Geschichte vorzubereiten. Ne
historischen Fächern beschäftigte
vielfach mit orientalischen S
welche ihn derart anzogen, daß e
dem er im Jahre 1857 seine
beendigt hatte, sich ausschließlich
Wissenschaftsgebiete zuwandte. Z
Zwecke trat er im Jahre 1857
Universitäts-Bibliothek ein, die
welche ihm sein Dienst ließ, g
sprachlichen Studien widmend
denen ihn die egyptische vorweg
Im Jahre 1859 erlangte er die
würde und habilitirte sich als
docent für Geschichte des Alt
und für egyptische Alterthumsk
der philosophischen Facultät in
Im Jahre 1865 unternahm er

…schaftliche Reise nach Egypten und verblieb in diesem Lande ein Jahr, beschäftigt mit dem Studium der alten Denkmäler. Das wissenschaftliche Ergebniß dieser Reise war ein großartiges. R. hatte während dieser Zeit eine ungemein reiche und werthvolle Sammlung Aegyptiaca zu Stande gebracht, u. a. vier Sarkophage, drei schöne Papyrus, über ein Dutzend Säulen mit Inschriften und mehrere tausend Stück Götterstatuetten, Amulette, Scarabaen u. s. w. in Bronze, Porzellan, Terracotta und Holz. R. hatte in Egypten eine große Zahl der Ruinenstätten besucht und an der Entdeckung der bilinguen Inschrift von Tanis, welche wieder Anlaß wurde zu einem Pröbchen des in der Gelehrtenwelt herrschenden Neides, wesentlich Antheil genommen. Der preußische Egyptolog Herr Lepsius, der nämlich auch an dieser für die Wissenschaft interessanten Entdeckung betheiligt ist, hatte, als er darüber an die Berliner Akademie Bericht erstattete, des Dr. Reinisch und des wesentlichen Antheils, den derselbe in dieser Angelegenheit besitzt, auch nicht mit einem Worte gedacht. Glücklicherweise konnte Dr. Reinisch dadurch, daß er mit seinem Werke in der Herausgabe dem preußischen Egyptologen zuvorkam, diese ihm in gerade nicht löblicher Weise bestrittene Priorität in entsprechender Weise sicherstellen. Nach seiner Rückkehr aus Egypten folgte R. einem Rufe des Kaisers Max nach Mexiko, um das dortige National-Museum einzurichten, nachdem er früher schon die egyptischen Denkmäler, welche der Kaiser noch als Erzherzog auf seiner egyptischen Reise im Jahre 1855 gesammelt hatte, in Miramar geordnet, beschrieben und die Beschreibung in einem Prachtwerke veröffentlicht hatte. Nach der tragischen Katastrophe in Mexiko verließ 1867 auch R. dieses Land und kehrte nach Wien zurück, wo er mit Allerh. Entschließung vom 15. April 1868 zum außerordentlichen Professor für egyptische Alterthumskunde an der Wiener Universität ernannt wurde. R. ist auf dem Gebiete seiner wissenschaftlichen Studien auch literarisch thätig und hat bisher folgende Schriften veröffentlicht [die mit einem * bezeichneten stehen auch in den Sitzungsberichten der phil. hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften]: *„Ueber den Namen Aegyptens bei den Semiten und Griechen. Eine historisch-etymologische Untersuchung“ (Wien 1859, 8°.) [vergl. darüber: Zarncke's literarisches Centralblatt 1859, S. 710; — Göttinger gelehrte Anzeigen 1859, S. 207 u. f.; — Ewald's biblische Jahrbücher 1860, S. 274; — Wiener Zeitung 1860, Nr. 297]; — *„Ueber den Namen Aegyptens in der Pharaonenzeit und die chronologische Bestimmung der Aera des Königs Neilos“ (Wien 1861, 8°.) [vergl. darüber: Heidelberger Jahrbücher 1861, S. 443; — Zarncke's literar. Centralblatt 1861; — Göttinger gelehrte Anzeigen 1861, S. 1418 u. f.]; — „Zur Chronologie der alten Aegypter“ (Leipzig 1861, 8°.), Sonderabdruck aus der deutschen morgenländischen Gesellschaft; — „Aegyptische Alterthumskunde“ (Tübingen 1862, 8°.), Sonderabdruck aus der Real-Encyklopädie für classische Alterthumskunde, 2. Aufl., 1. Bd.; — *„Die Grabstele des Priesters Ptah'emwa mit Interlinearversion und Commentar“, mit 1 Tafel (Wien 1863, 8°.) [vergl. darüber: Home and foreign Review 1864, S. 256; — Heidelberger Jahrbücher 1863, S. 877; — Zarncke's Centralblatt 1864, S. 134 u. f.]; — *„Die Stele des Basiliogrammaten Scháy im k. k. ägyptischen Cabinete in Wien. Mit Inter-

lenarversion und Commentar" (Wien 1864, 8°.) [vergl. darüber: Heidelberger Jahrbücher 1864, S. 974; 1865, S. 203; — Zarncke's Literar. Centralblatt 1865, S. 591]; — *„Ueber den phonetischen Wert eines Hieroglyphenzeichens" (Wien 1865, 8°.); — „Die egyptischen Denkmäler in Miramar. Beschrieben, erläutert u. s. w." (Wien 1865, mit 43 lithogr. und 49 in den Text eingedruckten Holzschnitten) [vergl. darüber: Morgenblatt der bayerischen Zeitung 1865, Nr. 298 u. 299; — Neue freie Presse 1864, Nr. 169; — Zarncke's literar. Centralblatt 1865, S. 790]; — „Die zweisprachige Inschrift von Canis. Zum ersten Male herausgegeben und übersetzt" (Wien 1866, mit 6 Taf., 8°.) [vergl. darüber: Zarncke's literar. Centralblatt 1867, S. 345]. Unter der Presse befinden sich eine egyptische Chrestomathie mit Glossar und 50 Tafeln, und ein größeres Werk in zwei Bänden über den einheitlichen Ursprung der Sprachen der alten Welt. Nachgewiesen aus der Vergleichung der afrikanischen, semitischen und indogermanischen Sprachen. Auch war seiner Zeit, 1864, die Rede, daß R. mit Abfassung eines Verzeichnisses aller in den Museen der österreichischen Monarchie befindlichen, aus Egypten stammenden archäologischen Gegenstände beschäftigt sei und dessen Herausgabe beabsichtige. Der verewigte Kaiser von Mexiko, Erzherzog Ferdinand Max, hat R. mit dem von ihm gestifteten Guadeloupe-Orden ausgezeichnet.

Wiener Zeitung 1866, Nr. 135, S. 782, im Feuilleton; Nr. 284, S. 539. — Neue freie Presse 1864, Nr. 169.

Noch ist bemerkenswerth: **Johann,** auch **Johann Georg** Reinisch, Fürst Liechtenstein'scher Hof- und Thiermaler, der im Anbeginn des 18. Jahrhunderts lebte und von dem Werke in Böhmen und Mähren sich finden. Von seinen Arbeiten sind b[...]
der Benedictinerkirche zu Bezdiez [...]
sechs Marienbilder: „Mariens Heim[...]
— „Mariens Himmelfahrt", — „[...]
Geburt", — „Mariens Empfäng[...]
„Mariens Reinigung" und „Mari[...]
klärung", da sie nämlich am Pfin[...]
der Mitte der Apostel erscheint. D[...]
kirche zu Trübau in Mähren besitzt v[...]
Hand das Hochaltarblatt, „Mariens [...]
fahrt" darstellend. [Wolný (Gr.) [...]
liche Topographie von Mähren [...]
1866, gr. 8°.) Olmützer Diöcese, [...]
S. 447. — Dlabacz (Gottfried [...]
Allgemeines historisches Künstler-Le[...]
Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Gottl. H[...]
Bd. II, Sp. 557. — Oesterrei[...]
Blätter für Literatur und Kunst. [...]
von Ad. Schmidl (Wien, 4°.) I[...]
(1844), S. 616, in Dudik's Artikel [...]
schätze aus dem Gebiete der Malerei [...]
ren". — Nagler (G. K. Dr.), Neu[...]
meines Künstler-Lexikon (München 18[...]
Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 407[...]

Reinl, Johann (Bildhaue[...]
Stams in Tirol gebürtig, wo[...]
Jahre 1792 starb). Die Nachricht[...]
diesen Künstler, der als geschickte[...]
hauer bezeichnet wird, beschränk[...]
darauf, daß er für mehrere [...]
Tirols, besonders in Holz arbeite[...]
Statuen des oberen Seitenaltars [...]
Klosterkirche zu Stams sind von [...]
Hand. — Ein anderer Bildhau[...]
selben Namens, **Simon** Reinl [...]
1713), lebte und arbeitete in Wi[...]
er auch am 10. September 1754[...]
und dieser ist nicht zu verwechse[...]
dem Bildhauer **Simon** Reindl [...]
1741), der auch in Wien am 2[...]
tember 1817 starb. Vielleicht ist [...]
ein Sohn des Simon Reinl [...]
der Buchstabe d im Namen des Z[...]
der übrigens in der Mitte von zw[...]
figen Consonanten kaum gehört [...]
will bei der herrschenden Willkür [...]
Schreibung von Eigennamen we[...]
deuten. Ueber Lebensgang und die[...]

un beider Künstler ist Näheres nicht bekannt.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8°.) S. 206. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 406.

Reinlein, Jacob von (Arzt, geb. zu Amberg in der Oberpfalz 30. Mai 1744, gest. zu Wien 3. August 1816). Nachdem er die ersten Studien in seiner Heimath beendet, kam er im Jahre 1763, damals 19 Jahre alt, nach Wien, wo er an der Universität dem Studium der Medicin oblag und im Jahre 1768 darauf die Doctorwürde erlangte. Nun besorgte er ein Jahr lang die Kranken in der Caserne in der Alservorstadt und kam dann im Jahre 1769 als Feldstabsarzt nach Pavia, wo er zugleich die Aufsicht über die Lazarethe in Mailand, Lodi und Como besorgte. Nach fünfjähriger Wirksamkeit in Italien kehrte er im Jahre 1774 nach Wien zurück, wo ihn Störck, der damals als Nachfolger Van Swieten's die höchste ärztliche Stelle im Kaiserstaate bekleidete, als Arzt des spanischen Krankenhauses und zugleich als Lehrer an der Chirurgenschule anstellte. Im Jahre 1787 (25. Juli) folgte er dem berühmten Maximilian Stoll als Kliniker an der Wiener Hochschule und wirkte als solcher bis zum Jahre 1796, in welchem Peter v. Frank an seine Stelle trat. Im Jahre 1814 trat R. in den Ruhestand über. Reinlein war auch im ärztlichen Fache schriftstellerisch thätig; als Inaugural-Dissertation bei Gelegenheit seiner Doctorpromotion gab er heraus: *„Dissertatio physico-chemico-medica de Phosphoris"* (Viennae 1768, Trattner, 8°. maj.); dann folgten: „Vorlesebuch über die Anfänge der Arzneiwissenschaft für Wundärzte" (Wien 1783, Trattner, gr. 8°.); — „Medicinisch-pathologisches Vorlesebuch für Wundärzte" (ebd. 1805, v. Mösle, gr. 8°.); — *„Animadversiones circa ortum, incrementum, causas, symptomata et curam Taeniae latae in intestinis humanis nidulantis casibus practicis illustratae"* (Viennae 1812, v. Mösle, 8°. maj., cum fig.), auch deutsch: „Bemerkungen über den Ursprung, die Entwicklung u. s. w. und Heilart des Bandwurms in den Gedärmen des Menschen" (Wien 1812, 8°., mit 1 K.; neue verm. Aufl. ebd. 1832); — „Kurzer Umriss der Physiologie oder der Naturlehre des Menschen als ein untrüglicher Spiegel zur Kenntniss seiner selbst" (Wien, 8°.). Ueber Reinlein's wissenschaftliche und ärztliche Thätigkeit fällt ein glaubwürdiger Fachmann, wie Dr. J. F. C. Hecker in seiner „Geschichte der neueren Heilkunde", folgendes Urtheil: „Reinlein hat sich niemals, wiewohl von Störck so begünstigt, daß er selbst zum Nachfolger Stoll's ernannt wurde, über die Mittelmäßigkeit erhoben." Reinlein kam im Jahre 1812 um die Erhebung in den erbländischen Adelstand ein, welcher ihm auch mit kaiserlichem Diplom vom 24. August 1812 verliehen wurde. In die Familie desselben kam auch in den Jahren 1864 und 1870 der Ritter- und Freiherrnstand mit dem Prädicate von Marienburg, die Träger desselben besitzen jedoch für dieses Werk gar keine Bedeutung.

Adelstands-Diplom ddo. 24. August 1812. — Hecker (J. F. C. Dr.) Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839, Enslin, 8°.) S. 568. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 41. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 599. — Oesterrei-

chische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 372. — Wiener medicinische Monatschrift, herausg. von Dr. Wittelshöfer (gr. 4°.) XXI. Jahrgang (1871), Nr. 13, Sp. 285, im Aufsatze des Prof. Gustav Loebl: „Geschichtliche Notizen über das medicinische Clinicum an der Wiener Universität". — **Porträt.** H. Maurer p., J. E. Mansfeld sc. (8°.). — **Wappen.** Silberner Schild mit blauem Schildeshaupt. In letzterem ein goldener Stern; im Schilde selbst ein linksschräger Aesculapstab, dessen dreimal gewundene Schlange aus einer auf grünem Grunde stehenden Schale trinkt. Auf dem Schilde ein in's Visir gestellter goldgekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone ein von Blau und Gold quergetheilter offener Flug steht, dem eine dreimal gewundene, aufrecht gekehrte natürliche Schlange eingestellt ist. Die Helmdecken sind blau, mit Gold unterlegt.

Reinsperger, Johann Christoph (Maler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg im Jahre 1711, gest. zu Wien 7. Juni 1777). Erlernte seine Kunst bei dem berühmten Genfer Kupferstecher Liotard, und zwar wahrscheinlich bei Jean Etienne, dem Zwillingsbruder des bereits um 1760 verstorbenen Johann Michael Liotard. In der Folge begab sich Reinsperger nach Brüssel, wo er viel für den Herzog Karl von Lothringen arbeitete, der ihn auch zu seinem Hofmaler ernannte. Von Brüssel ging der Künstler nach Wien, wo er sich bleibend niederließ, von Seite des Allerh. Hofes viel beschäftigt wurde und im Alter von 66 Jahren, nach Einigen im Jahre 1777, nach Anderen erst 1780 starb. Er malte Bildnisse und Historien und stach auch in Kupfer. Von seinen Kupferstichen sind bekannt: „Joseph II., römischer Kaiser", nach F. Palko von Reinsperger gemeinschaftlich mit E. J. Mansfeld gestochen (Fol.); — „Maria Theresia, Kaiserin von Oesterreich", nach Liotard (Fol.); — „Peter Leopold, Grossherzog von Toscana", nach Palko (Fol.); — „Der Lautenspieler", nach dem in der Belvedere-Gallerie befindlichen Originale von B. Strozzi (kl. Fol.), eines der schönsten Blätter des Künstlers; — „*Le paysan anglais*", sitzende Figur mit Hut und Stab (kl. Fol.) ungemein zart radirt und mit dem Grabstichel vollendet, schön und selten; — „Sadig Aga", Zwerg des Sultan, nach Liotard (kl. Fol.); — „Eine Türkin", nach Ebendemselben (kl. Fol.); — „Römische Bäuerin", nach Ebendems. (kl. Fol.); — „Vier Studienköpfe", nach Guercino (gr. 4°.) und eine Folge von zwanzig Blättern mit Titel in Groß-Folio mit Darstellungen von Gott, Christus, den Evangelisten und Aposteln.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 407.

Reinwaldt von Waldegg, Adrian Joseph (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien im Jahre 1749, gest. zu Prag 25. März 1825). Sein Vater Anton Adrian Leopold wurde mit dem Prädicate von Waldegg im Jahre 1733 in den Reichsadelstand erhoben. Im Jahre 1767 trat Adrian Joseph, damals 18 Jahre alt, in das Infanterie-Regiment Graf Wied, in welchem ihm der Inhaber eine Fähnrichstelle verliehen hatte. Im Regimente rückte er stufenweise zum Oberstlieutenant vor, hatte sich aber bereits als Major, im Jahre 1797, vor dem Feinde ausgezeichnet. Zwei Jahre später erkämpfte er sich durch seine Tapferkeit den Oberstlieutenantsrang und das Maria Theresienkreuz. Das Regiment befand sich in Italien und war im Treffen bei Legnago, am 26. März 1799, unter dem Befehle seines neuen

Inhabers, des Feldmarschall-Lieutenants Fröhlich, in die beiden gegen Legnago vorrückenden Colonnen vertheilt. Während mit der zweiten Colonne das zweite und dritte Bataillon in San Pietro eindrangen, führte Major Reinwaldt das erste Bataillon an der Spitze der ersten Colonne im Stumschritt gegen den Feind, wurde aber von dessen Uebermacht zurückgeworfen. Rasch sammelte er seine Leute wieder, führte sie zu neuem Angriff vor und zwang dießmal durch seine Bravour den Feind zum Rückzuge, worauf demselben noch mehrere Geschütze weggenommen wurden. R. aber wurde über Antrag des commandirenden Generals Freiherrn von Kray am 17. April 1799 außer Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bald darauf kam er mit drei Compagnien als Besatzung in die Citadelle von Piacenza, wo er gegen die Franzosen sich standhaft vertheidigte. Im Februar 1804 wurde R. Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 57, rückte im Jahre 1808 zum General-Major, später zum Feldmarschall-Lieutenant vor, als welcher er im Jahre 1813 eine Division in Inneröſterreich erhielt. Im Jahre 1818 wurde er zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52, und endlich Stadt- und Festungscommandant von Prag, als welcher er im Alter von 76 Jahren starb.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 540 u. 1741.

Reis, siehe: **Reiß** [S. 252 u. f.].

Reisach-Steinberg, Alois Eustach Graf (Ober-Hof- und Landbau-Director zu Innsbruck, geb. 20. September 1779, gest. zu Innsbruck 15. Juli 1861). Ein Sohn des churpfälzischen geh. Regierungsrathes und Ober-Jagdamt-Commissärs zu Neuburg, Franz Christian von Reisach, der im churbayerischen Reichsvicariate mit Diplom vom 13. August 1790 gegraft wurde. Graf Alois Eustach, über dessen Vorleben keine Nachrichten vorliegen, kam im Jahre 1816 als Baudirector nach Innsbruck, erhielt den Gubernialrathstitel, die Immatrikulirung und österr. Kämmererswürde, überdieß war er deutscher Ordensritter und auch kön. bayerischer Kämmerer. Er wird als ein wissenschaftlich gebildeter Edelmann geschildert, der, ungemein fromm, seinen pietistischen Ansichten Ausdruck zu geben suchte und in dieser Richtung Mehreres veröffentlicht haben soll. Durch Güte eines literarischen Freundes erhielt ich nur ein Schriftchen, betitelt: „Fragmente eines Laien über den Gehorsam, die Schrift und Tradition. Aus der Eos, Münchener Blätter für Literatur und Kunst u. s. w." (o. O. [München 1829]. 12°.), eine in der That durch ihren Mysticismus und die aus jeder Zeile athmende Gläubigkeit bemerkenswerthe Schrift. Im Jahre 1847 trat der Graf in den Ruhestand über, den er noch vierzehn Jahre lang genoß, worauf er im Alter von 83 Jahren starb, nachdem er sein Vermögen dem Kirchenbaue in St. Nikolaus vermacht hatte. Seine Gemalin Margaretha Aglae Antonie geb. Freiin von Salis-Soglio (geb. 13. März 1784) war schon im Jahre 1856 gestorben. Kinder sind aus dieser Ehe nicht vorhanden. Der berühmte Cardinal und Erzbischof von München-Freising, Karl Graf Reisach, ist sein Neffe.

Handschriftliche Notizen. — Die Familie Reisach ist eine altadelige bayerische Familie, welche mit dem schwäbischen Geschlechte

der Freiherren und Grafen von Reischach [s. d. folg. Artikel] einen gemeinschaftlichen Ursprung zu haben anspricht. Das Wappen der beiden Familien Reisach und Reischach, nämlich in Silber der schwarze Eberkopf, deutet wohl auf einen gemeinschaftlichen Ursprung hin. Eine weitere Untersuchung aber, da die Familie, mit Ausnahme des gedachten, in kaiserlich österreichischen Diensten gestandenen Mystikers Alois Eustach Grafen Reisach, für dieses Werk kein weiteres Interesse hat, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Reischach, Sigmund Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 10. Februar 1809). Entstammt einer alten schwäbischen Familie, über welche die Quellen [S. 241] einige nähere Andeutungen geben. Sigmund ist der jüngste Sohn des im Jahre 1839 verstorbenen Obersthofmeisters des Erzherzogs Ludwig, Judas Thaddäus Freiherrn von Reischach aus dessen Ehe mit Maria Karolina Gräfin Kollonitsch. Für das Waffenhandwerk bereits im Elternhause erzogen, trat Sigmund im August 1828 als Unterlieutenant in das 4. Jäger-Bataillon. Aus demselben kam er im März 1831 als Oberlieutenant in das Infanterie-Regiment Graf Haugwitz Nr. 38 und im September 1837 als wirklicher Hauptmann zu Kaiser-Infanterie. Der Baron zählte damals 26 Jahre. Früher schon in den Johanniter-Orden aufgenommen, wurde er im Jahre 1837 Dienstkämmerer, wodurch ihm Gelegenheit zu Dienstverwendung bei höchsten Personen geboten wurde. So wurde er dem Könige von Neapel und dem russischen Großfürsten-Thronfolger während ihrer Anwesenheit in Wien beigegeben, später befand er sich bei dem von Sr. Majestät dem Kaiser anläßlich der Thronbesteigung der Königin Victoria von Großbritannien nach London entsendeten Gefolge und wurde bei Gelegenheit der Vermälung des russischen Thronfolgers nach St. Petersburg geschickt. Daß ihm bei allen diesen Gelegenheiten die üblichen Ordensdecorationen verliehen wurden, versteht sich von selbst. Im Juni 1841 wurde R. bereits zum Major im Infanterie-Regimente Paumgarten Nr. 21 ernannt; im November d. J. in das Infanterie-Regiment Nr. 1[illegible] übersetzt und in demselben im September 1844 zum Oberstlieutenant befördert. Im Alter von 37 Jahren, am 13. September 1836, wurde R. Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Baron Prochaska Nr. 7. Zur Zeit des Ausbruches der Revolution im Jahre 1848 in Mailand befand sich sein Regiment in der Brigade des Grafen Clam bei dem 1. Armeecorps eingetheilt und wohnte den blutigen Straßenkämpfen in der lombardischen Hauptstadt und dem Gefechte bei Santa Lucia am 6. Mai bei. Glänzende Lorbeern erfochten sich Oberst R. und die wackeren Kärnthner — denn Prochaska ist ein kärnthnerisches Regiment — am 29. Mai bei Montanara nächst Mantua, welchen Ort die Italiener besetzt hielten und der überdieß vor seinem Eingange mit einer von fünf Geschützen versehenen Feldschanze vertheidigt war. Alle Angriffe hatte der wohlgeschützte Gegner zurückgewiesen, endlich war es einer Abtheilung des Regiments gelungen, den Friedhof zu erstürmen und sich darin festzusetzen. Von da aus nahm nun Oberst Reischach mit einer Sturmcolonne Haus um Haus, und im erbittertsten Handgefechte unter dem mörderischen Feuer des Gegners den ganzen Ort, machte über hundert Gefangene und erbeutete nebst einer großen Menge Waffen drei Fahnen. In nicht minder ehrenvoller Weise wirkte das Regiment

…lgenden Gefechte bei Goito …s die durch den langen Kampf …und am meisten bedrohte Bei-…redek auf das Wichtigste … und so den Kampf bis zur …den Nacht im Gange erhielt. …Juni führte Oberst Baron R. … den Angriff auf die Rotunde …vier Compagnien seines und drei …ien des Gradiscaner Regiments. …Erstürmung der stark verbarri-… und mit Geschützen besetzten …wurde Oberst R. schwer am …verwundet und mußte aus dem … getragen werden. Er wohnte …ch den Gefechten bei Sona, …ampagna und Custozza bei. …Gefechte vor Mailand führte er …persönlich die Hauptcolonne auf …aße gegen die vor Castegneto … Barricade, welche er im Sturm …nd darauf den Feind bis Casa … zurückwarf. Für diese in der … des 1. Armeecorps angerühm-…ffenthaten wurde R. in der …romotion (vom 27. November …mit dem Ritterkreuze des Maria …-Ordens ausgezeichnet. Am …il 1843 wurde Baron R. zum …Major ernannt und erhielt eine … im 1. Armeecorps in Ungarn. …m Kampfe gab R. neue Beweise …pferkeit, so am 2. Juli bei der …ng des 1. Armeecorps längs …au, wo er trotz des Gegenbefehls …lichen Schanzen auf dem Sand-…he am dem Brückenkopfe angriff …kurzer Zeit drei Schanzen nahm, …schütze, einen Mörser erbeutete …0 Gefangene machte. In gleicher …ichnete er sich im Gefechte bei … aus, überhaupt erzählt man … dem General Züge von groß-… Bravour und Kaltblütigkeit, welche er in diesem Kampfe bei verschiedenen Anlässen zeigte. Nach dem Feldzuge vom Vilagos erhielt R. das Commando einer Brigade des 10. Armeecorps in Ungarn, kam dann nach Italien, wo er im November 1853 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär wurde. Im Jänner 1857 verlieh Se. Majestät dem Freiherrn von R. die Inhaberschaft des Infanterie-Regiments Nr. 21. Der General lebt — seit mehreren Jahren in Pension — unvermält in Wien, er ist k. k. Kämmerer, wirkl. geheimer Rath, Inhaber des Großkreuzes und Comthur des Malteser-Ordens, vormals zu Obitz in Böhmen, jetzt zu Troppau und Mockau.

Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) XLVII. Jahrg. (1856), Nr. 17, in den „Erinnerungen aus dem Jahre 1848. Gefecht bei Curtatone und Montanara am 29. Mai". — Strack (Joseph). Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1850, Jos. Keck u. Sohn, 8°.) S. 645. — Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) II, S. 1537. — Wiener Abend-Courier (Abendblatt der Bäuerle'schen Theater-Zeitung) 1849, Nr. 8. — **Porträte.** 1) Kriehuber lithogr. (Wien 1850, Neumann, Fol.); — 2) gez. v. Heicke, lith. von Haala (4°. u. Fol., ebd.).

I. **Zur Genealogie der Freiherren von Reischach.** Die Reischach sind eine der ältesten deutschen Familien, die ihre Geschlechtsregister bis in das eilfte Jahrhundert zurückführt, in welchem ein **Diepold** von Reischach im Jahre 1013 auf dem Turnier zu Trier und im Jahre 1042 auf jenem zu Halle angeführt erscheint. Ihren Namen führen sie von dem Stammschloß Ryschach, das unfern Haigerloch in den ehemals Hohenzollern-Sigmaringen'schen Landen gelegen ist; auch sind sie, dem schwarzen Schweinskopfe nach zu urtheilen, den sie im Wappen führen, stammverwandt mit dem noch blühenden Grafengeschlechte der Reisach. Die ununterbrochene Stammreihe der Reischach beginnt erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts, in welchem der

württembergische Rath Conrad von Reischach und seine Gemalin Barbara geb. Burggräfin von Burtenbach als die Stammeltern des noch heute in mehreren Linien blühenden Geschlechtes erscheinen. So gibt es eine katholische Oberländer Hauptlinie zu Immendingen, eine Unterländer Hauptlinie zu Nußdorf und Ried, jene zu Nußdorf protestantisch, diese zu Ried, die sich wieder in einen älteren und jüngeren Zweig theilt, katholisch; dann eine gräfliche Linie, von denen allen die katholische Oberländer Hauptlinie zu Immendingen für dieses Lexikon näheres Interesse besitzt, daher denn auch ihre hier zum ersten Male entworfene Stammtafel mitgetheilt wird. Den Reichsfreiherrnstand erhielt die Familie mit Diplom vom 27. August 1724, den Grafenstand des Königreichs Württemberg erlangten mit Diplom vom 19. November 1810 die Brüder **Karl Friedrich, Philipp Heinrich** und **Karl Ludwig Wilhelm**. Die katholische Oberländer Hauptlinie, deren Sprossen in österreichischen Diensten gestanden und noch stehen, und auch den Titel: Dynasten zu Immendingen führen, besitzt seit 1780 das Indigenat von Ungarn und Siebenbürgen, welches der ehemalige siebenbürgische Hofkanzler **Simon Thaddäus** Freiherr von R. erlangt hatte. Seit anderthalb hundert Jahren in österreichischen Diensten stehend, haben sie sich in denselben als erleuchtete Staatsmänner und tapfere Krieger bewährt, gehören zu den Zierden des österreichischen Adels, und haben sich durch unerschütterliche Treue für den Thron, durch Humanität und Urbanität und ausgezeichnete Dienstleistung in amtlicher Sphäre hervorgethan. Der gegenwärtige Chef des Hauses Reischach, Freiherr **Johann Nepomuk**, ein Vetter des Maria Theresien-Ordensritters **Sigismund**, führt den Titel eines Herrn auf Immendingen, Hohenkrähen, Duchtlingen, Schlott und Howenegg. Ueber die anderen Zweige dieser Familie, welche für dieses Werk kein näheres Interesse besitzen, geben die nun folgenden Quellen nähere Nachweise. [Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1859, Fr. Voigt, 8°.) Bd. VII, S. 439. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) XIII. Jahrg. (1863), S. 763—770 (ausführliche genealogische Darstellung der nicht österreichischen Linien). — Histor... disches Handbuch zum ... Taschenbuche der gräflichen H... 1855, Perthes, 32°.) S. 760.]

II. **Einige besonders denkwürdige Sp... Freiherrngeschlechtes der Reischach... Oberländer Hauptlinie zu Imm...**

1. **Eck** von Reischach, einer de... Sprossen dieses Geschlechtes, lebt... ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ... Commandant einer größeren Abtheil... volks, mit welcher er im Jahre ... Stadt Wien auf das Tapferste g... Türken vertheidigen half. Später, i... 1541, zog er mit seiner Mannschaft, ... nem Sohne geleitet, nach Ungarn. ... der Gefechte, das dort statthatte und ... er von einer Anhöhe zusah, bemerkte ... Officier, der sich mit wahrem Lö... gegen zehn Feinde vertheidigte und ... den größeren Theil derselben bewälti... als ihm von einem im Rücken n... geführten Säbelhiebe der Kopf ... wurde und er, ehe Hilfe kam, tod... sank. Da meinte der alte Reischa... brave Gesell verdient wohl ein ehrli... gräbniß". Als aber der Leichnam ... wurde und er seinen Sohn erkannte ... ihn so großer Schmerz, daß er in ei... Krankheit verfiel, der er auch erlag. ... Gabriel Seidl behandelte diesen B... einer wiederholt gedruckten (Hor... „Archiv" 1822, Nr. 134, und „Co... schrift aus Baiern" 1825, Nr. 10) Ba...

2. **Franz** Freiherr von Reischach ... Jahre 1732, gest. im J. 1808) war d... geborne Sohn des Freiherrn Juda... däus (I.) [s. d. Nr. 4] aus dessen ... Maria Anna Freiin von Bodm... trat in die kaiserliche Armee, in w... bis zum Feldmarschall-Lieutenant ... überdieß wurde er auch in diplo... Geschäften verwendet und war Gesa... Haag. Ferner war er Comthur des ... Ordens zu Altenbiesen. Er starb u... im Alter von 76 Jahren. Bekanntl... Kaiser Franz I., Gemal der großen ... Theresia, an einem Schlaganfall ... in Innsbruck am 18. August 1765 ... Theater heimkehrte, in den Arm... Baron Reischach. Wahrscheinlich ... obige Baron Franz gewesen. — 3. ... Freiherr v. Reischach (geb. 8. Mä... ein Sohn des Freiherrn Simon ... däus R. [s. d. Nr. 9] aus dessen

… geb. Freiin von Schauenburg, … die kaiserliche Armee und starb als …nant des Carabinier-Regiments … Heldentod bei Orchies am 24. Octo… — 4. **Judas Thaddäus** (I.) Frei… R. (geb. im Jahre 1696, gest. am …ber 1782), ein Sohn des k. k. Käm… und geheimen Rathes Marquard …ph Freiherrn v. R., mit dem die …ische Linie der Reischach anhebt, …sen Ehe mit Maria Benigna … Hallwyl. Er war k. k. Kämmerer. …udas **Thaddäus** (II.) Freiherr v. R. … Dec. 1776, gest. 12. Mai 1839), Sohn …reiherrn Simon Thaddäus und …elens Freiin von Schauenburg; … die kaiserliche Armee, war im Jahre …Rittmeister im Regimente Kaiser-Dra… k. k. Kämmerer und Ajo in der Kam… jüngeren Erzherzoge, wurde im fol… Jahre Major im Regimente und kam … Kammer des Erzherzogs Ludwig. …sem Dienste rückte er zum General… und General-Adjutanten des Erzher… …nd zuletzt zum Feldmarschall-Lieutenant …berſthofmeister desselben vor. Er war … August 1800) mit Maria Karolina … Kollonitsch vermält. Einer von seinen …n ist der Maria Theresien-Ordensritter … und Freiherr v. R. [s. dessen beson… …iographie S. 240]. Der Familienstand …eiherrn Judas Thaddäus ist aus …ammtafel ersichtlich. Er starb im Alter … Jahren. — 6. **Karl** Freiherr von …bach (geb. am 12 Juni 1805). Sohn …reiherrn Judas Thaddäus (II.) … Vorigen] und der Gräfin Maria …lina von Kollonitsch; ist gegen… k. k. geheimer Rath, General-Major …und Kammervorsteher Sr. kais. Hoheit …rrn Erzherzogs Franz Karl. Der … Theresien-Ordensritter Freiherr Sig… ist sein Bruder. — 7. **Sigmund** … von Reischach [siehe den besonde… …kel S. 240]. — 8. **Sigmund Maria** … R. (geb. im Jahre 1735, gest. am …ember 1811), ein Sohn des Freiherrn … Thaddäus (I.) [Nr. 4] und der …n Maria Anna von Bodman; … die geistliche Laufbahn, wurde Dom… zu Augsburg, Capitular zu Elwan… … Ritter des pfälzischen Löwenordens, …arb im Alter von 76 Jahren. — …on **Thaddäus** Freiherr von R. (geb. …ober 1728, gest. 20. April 1803), ein Sohn des Freiherrn Judas Thaddäus (I.) aus dessen Ehe mit Maria Anna Freiin von Bodman. Dem Staatsdienste sich zuwendend, war er im Jahre 1776 geheimer Rath, Kämmerer und böhmischer und österreichischer Hofkanzler, im Jahre 1778 überdieß Mitglied der obersten Studien-Hofcommission und siebenbürgischer Hofkanzler, welch' letztere Würde allein er im Jahre 1781 bekleidete. Im Jahre 1785 wurde er Staatsminister (des Staatsrathes) in inländischen Geschäften, und starb als solcher und Großkreuz des St. Stephan-Ordens im Alter von 75 Jahren. Er war, wie die „Oesterreichische Biedermanns-Chronik" schreibt, „ein erleuchteter, wirksamer, vom Patriotismus ganz erfüllter Staatsmann, dessen Eifer in allen Geschäften seiner strengen Rechtschaffenheit gleich war und bei dem, wenn es die Pflicht galt, kein Ansehen der Person stattfand". Der preußische Resident Fürst schildert ihn in seinen diplomatischen Berichten als einen „Mann ohne Verwandtschaft und Stütze am Hofe, der sich noch immer daselbst behauptet und nichts vom österreichischen Stolze hat". Freiherr Simon Thaddäus war (seit 11. Februar 1759) mit Gabriele Freiin von Schauenburg vermält. Seine Nachkommenschaft siehe in der Stammtafel.

III. **Wappen.** In Silber Kopf und Rumpf eines schwarzen Ebers mit Halbborsten, silbernen Fangzähnen und rothausgeschlagener Zunge. Dieses Wappen kommt auch im ersten und vierten Felde des Wappens der Grafen von Reisach vor.

Reischer, Thomas (tirolischer Scharfschützenhauptmann, geb. zu Furth in Tirol am 4. März 1781). Ein Sohn des tapfern Scharfschützenhauptmanns Georg Reischer, der sich in den Jahren 1796 und 1798 bei Nauders und Engadin ausgezeichnet hatte. Georg war Besitzer des großen schönen Gutes Furth bei Kirchdorf. Schon im Jahre 1799 machte der Sohn den Zug in's Oberinnthal und Vintschgau mit und bewährte sich bald als ebenso kühner wie kluger Schütze. Am 19. December 1800 wirkte er mit einer Abtheilung von 80 Scharfschützen bei der Vertreibung

württembergische Rath **Conrad** von **Reischach** und seine Gemalin **Barbara** geb. **Burggräfin von Burtenbach** als die Stammeltern des noch heute in mehreren Linien blühenden Geschlechtes erscheinen. So gibt es eine katholische **Oberländer Hauptlinie zu Immendingen**, eine **Unterländer Hauptlinie zu Nußdorf und Ried**, jene zu Nußdorf protestantisch, diese zu Ried, die sich wieder in einen **älteren** und **jüngeren** Zweig theilt, katholisch; dann eine gräfliche Linie, von denen allen die katholische Oberländer Hauptlinie zu Immendingen für dieses Lexikon näheres Interesse besitzt, daher denn auch ihre hier zum ersten Male entworfene Stammtafel mitgetheilt wird. Den Reichsfreiherrnstand erhielt die Familie mit Diplom vom 27. August 1724, den Grafenstand des Königreichs Württemberg erlangten mit Diplom vom 19. November 1810 die Brüder **Karl Friedrich**, **Philipp Heinrich** und **Karl Ludwig Wilhelm**. Die katholische Oberländer Hauptlinie, deren Sprossen in österreichischen Diensten gestanden und noch stehen, und auch den Titel: Dynasten zu Immendingen führen, besitzt seit 1780 das Indigenat von Ungarn und Siebenbürgen, welches der ehemalige siebenbürgische Hofkanzler **Simon Thaddäus** Freiherr von R. erlangt hatte. Seit anderthalb hundert Jahren in österreichischen Diensten stehend, haben sie sich in denselben als erleuchtete Staatsmänner und tapfere Krieger bewährt, gehören zu den Zierden des österreichischen Adels, und haben sich durch unerschütterliche Treue für den Thron, durch Humanität und Urbanität und ausgezeichnete Dienstleistung in amtlicher Sphäre hervorgethan. Der gegenwärtige Chef des Hauses Reischach, Freiherr **Johann Nepomuk**, ein Vetter des Maria Theresien-Ordensritters **Sigismund**, führt den Titel eines Herrn auf Immendingen, Hohenkrähen, Düchtlingen, Schlott und Howenegg. Ueber die anderen Zweige dieser Familie, welche für dieses Werk kein näheres Interesse besitzen, geben die nun folgenden Quellen nähere Nachweise. [Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1859, Fr. Voigt, 8°.) Bd. VII, S. 439. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) XIII. Jahrg. (1863), S. 763—770 (ausführliche genealogische Darstellung der nicht öster-
reichischen Linien). — Histor
bisches Handbuch zum
Taschenbuche der gräflichen Hä
1855, Perthes, 32°.) S. 760.]

II. **Einige besonders denkwürdige Sp
Freiherrngeschlechtes der Reischach
Oberländer Hauptlinie zu Imm**
1. **Eck** von **Reischach**, einer de
Sprossen dieses Geschlechtes, lebt
ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts
Commandant einer größeren Abtheil
volks, mit welcher er im Jahre
Stadt Wien auf das Tapferste g
Türken vertheidigen half. Später, i
1541, zog er mit seiner Mannschaft,
nem Sohne geleitet, nach Ungarn. I
der Gefechte, das dort statthatte und
er von einer Anhöhe zusah, bemerkte
Officier, der sich mit wahrem Lö
gegen zehn Feinde vertheidigte und
den größeren Theil derselben bewälti
als ihm von einem im Rücken n
geführten Säbelhiebe der Kopf
wurde und er, ehe Hilfe kam, tod
sank. Da meinte der alte Reischa
brave Gesell verdient wohl ein ehrli
gräbniß". Als aber der Leichnam
wurde und er seinen Sohn erkannte
ihn so großer Schmerz, daß er in ei
Krankheit verfiel, der er auch erlag.
Gabriel Seidl behandelte diesen B
einer wiederholt gedruckten (Ho
„Archiv" 1822, Nr. 134, und „Co
schrift aus Baiern" 1825, Nr. 10) Ba
2. **Franz** Freiherr von Reischach
Jahre 1732, gest. im J. 1808) war d
geborne Sohn des Freiherrn Juda
däus (I.) [s. d. Nr. 4] aus dessen
Maria Anna Freiin von Bodm
trat in die kaiserliche Armee, in w
bis zum Feldmarschall-Lieutenant
überdieß wurde er auch in diplo
Geschäften verwendet und war Gesa
Haag. Ferner war er Comthur des
Ordens zu Altenbiesen. Er starb u
im Alter von 76 Jahren. Bekannt
Kaiser Franz I., Gemal der großen
Theresia, an einem Schlaganfal
in Innsbruck am 18. August 1765
Theater heimkehrte, in den Arm
Baron Reischach Wahrscheinlich
obige Baron Franz gewesen. — 3.
Freiherr v. Reischach (geb. 8. Mä
ein Sohn des Freiherrn Simon
däus R. [s. d. Nr. 9] aus dessen

...tel geb. Freiin von Schauenburg, ... die kaiserliche Armee und starb als ...tenant des Carabinier-Regiments ...den Heldentod bei Orchies am 24. Octo... 95. — 4. **Judas Thaddäus** (I.) Frei... v. R. (geb. im Jahre 1696, gest. am ...tober 1782), ein Sohn des k. k. Käm...s und geheimen Rathes Marquard ...olph Freiherrn v. R., mit dem die ...ichische Linie der Reischach anhebt, ...dessen Ehe mit Maria Benigna ...v. Hallwyl. Er war k. k. Kämmerer. ... **Judas Thaddäus** (II.) Freiherr v. R. ...8. Dec. 1776, gest. 12. Mai 1839), Sohn ... Freiherrn Simon Thaddäus und ...rielens Freiin von Schauenburg; ...n die kaiserliche Armee, war im Jahre ... Rittmeister im Regimente Kaiser-Dra..., k. k. Kämmerer und Ajo in der Kam...der jüngeren Erzherzoge, wurde im fol...n Jahre Major im Regimente und kam ...e Kammer des Erzherzogs Ludwig. ...diesem Dienste rückte er zum General...r und General-Adjutanten des Erzher... und zuletzt zum Feldmarschall-Lieutenant ... Obersthofmeister desselben vor. Er war ...17. August 1800) mit Maria Karolina ...in Kollonitsch vermält. Einer von seinen ...ren ist der Maria Theresien-Ordensritter ...mund Freiherr v. R. [s. dessen beson... Biographie S. 240]. Der Familienstand ... Freiherrn Judas Thaddäus ist aus ... Stammtafel ersichtlich. Er starb im Alter ... 63 Jahren. — 6. **Karl** Freiherr von ...schach (geb. am 12. Juni 1805), Sohn ... Freiherrn Judas Thaddäus (II.) ... Vorigen] und der Gräfin Maria ...olina von Kollonitsch; ist gegen...g k. k. geheimer Rath, General-Major ... und Kammervorsteher Sr. kais. Hoheit ...Herrn Erzherzogs Franz Karl. Der ...a Theresien-Ordensritter Freiherr Sig...d ist sein Bruder. — 7. **Sigmund** ...err von Reischach [siehe den besonde...rtikel S. 240]. — 8. **Sigmund Maria** ... v. R. (geb. im Jahre 1735, gest. am ...ecember 1811), ein Sohn des Freiherrn ...as Thaddäus (I.) [Nr. 4] und der ...in Maria Anna von Bodman; ...ste die geistliche Laufbahn, wurde Dom...t zu Augsburg, Capitular zu Elwan...nd Ritter des pfälzischen Löwenordens, ...starb im Alter von 76 Jahren. — ...**mon Thaddäus** Freiherr von R. (geb. ...tober 1728, gest. 20. April 1803), ein Sohn des Freiherrn Judas Thaddäus (I.) aus dessen Ehe mit Maria Anna Freiin von Bodman. Dem Staatsdienste sich zuwendend, war er im Jahre 1776 geheimer Rath, Kämmerer und böhmischer und österreichischer Hofkanzler, im Jahre 1778 überdieß Mitglied der obersten Studien-Hofcommission und siebenbürgischer Hofkanzler, welch' letztere Würde allein er im Jahre 1781 bekleidete. Im Jahre 1785 wurde er Staatsminister (des Staatsrathes) in inländischen Geschäften, und starb als solcher und Großkreuz des St. Stephan-Ordens im Alter von 75 Jahren. Er war, wie die „Oesterreichische Biedermanns-Chronik" schreibt, „ein erleuchteter, wirksamer, vom Patriotismus ganz erfüllter Staatsmann, dessen Eifer in allen Geschäften seiner strengen Rechtschaffenheit gleich war und bei dem, wenn es die Pflicht galt, kein Ansehen der Person stattfand". Der preußische Resident Fürst schildert ihn in seinen diplomatischen Berichten als einen „Mann ohne Verwandtschaft und Stütze am Hofe, der sich noch immer daselbst behauptet und nichts vom österreichischen Stolze hat". Freiherr Simon Thaddäus war (seit 11. Februar 1759) mit Gabriele Freiin von Schauenburg vermält. Seine Nachkommenschaft siehe in der Stammtafel.

III. **Wappen.** In Silber Kopf und Rumpf eines schwarzen Ebers mit Halbborsten, silbernen Fangzähnen und rothausgeschlagener Zunge. Dieses Wappen kommt auch im ersten und vierten Felde des Wappens der Grafen von Reisach vor.

Reischer, Thomas (tirolischer Scharfschützenhauptmann, geb. zu Furth in Tirol am 4. März 1781). Ein Sohn des tapfern Scharfschützenhauptmanns Georg Reischer, der sich in den Jahren 1796 und 1798 bei Nauders und Engadin ausgezeichnet hatte. Georg war Besitzer des großen schönen Gutes Furth bei Kirchdorf. Schon im Jahre 1799 machte der Sohn den Zug in's Oberinnthal und Vintschgau mit und bewährte sich bald als ebenso kühner wie kluger Schütze. Am 19. December 1800 wirkte er mit einer Abtheilung von 80 Scharfschützen bei der Vertreibung

von 500 Franzosen am Jettenberg bei Schneitlreith unweit Reichenhall mit und wurde für sein tapferes Verhalten Lieutenant. Neuerdings zeichnete er sich wieder am 21. und 24. December d. J. bei Schneitlreith und Bothenbühl aus und erhielt in Folge dessen im Jänner 1801 von der Tiroler Landschaft die große silberne Medaille. Im Jahre 1805 leistete R. bei der Besetzung der Unterinnthaler Grenzen treffliche Dienste. Im Jahre 1809 wurde R. Oberlieutenant bei der Kirchdorfer Schützencompagnie und nahm wesentlichen Antheil an der von Wintersteller angeordneten Gefangennehmung des im Gerichte Kitzbühel gelegenen bayerischen Militärs, das er, 1259 Mann stark, nach Lofer escortirte. Ganz besonders that er sich am 11. Mai bei der Mühlthaler Brücke oberhalb Waidring hervor. Die feindlichen Streitkräfte betrugen 18.000 Mann und 20 Geschütze, jene der Tiroler waren 600 bis 700 Schützen und einige hundert Landstürmer des Gerichtes Kitzbühel stark. Der Kampf gegen eine solche Uebermacht war hartnäckig, und als sich die an Zahl so geringen Tiroler endlich zurückziehen mußten, deckte R., der indessen schon zum Hauptmann ernannt worden war, mit seiner Compagnie den unvermeidlich gewordenen Rückzug, Schritt für Schritt den Boden, auf dem er stand, vertheidigend. Die Franzosen hatten ihn vogelfrei erklärt und seine Besitzung verwüstet, so daß er vom wohlhabenden zum dürftigen Manne herabgesunken war. Um ihn für diesen großen Verlust einigermaßen zu entschädigen, wurde R. mit Decret vom 27. Juni 1800 zum provisorischen Wegmeister von St. Johann ernannt. Einen Monat später erhielt er mit Decret vom 26. Juli 1809 den Auftrag, im Pinzgau die

Defensivanstalten auf das Schnellst organisiren und Alles, was zur Rett des Vaterlandes nothwendig ersch vorzunehmen, welchen R. seiner gan Ausdehnung nach mit Schnelligkeit a führte, überall Schanzen, Brustwehr Verhaue u. dgl. m. errichtete und Schützen und Sturmmännern beset Die feindlichen Pikete wurden nun versprengt, aber als es galt, die von d Feinde stark verschanzte und mit Kan nen besetzte Brücke, deren Vertheidigu General Sibein leitete, zu nehmen, machte das an den Krieg und se Schrecken nicht gewöhnte und aus lau unerfahrenen Leuten zusammenges Pinzgauer Aufgebot Kehrt, ja Reisch war nahe daran, von einem seiner eigen Schützen, der ihn in der Hauptmann uniform für einen feindlichen bayerisch Officier gehalten, erschossen zu werde indessen hatte nicht er selbst, sondern n sein Hut den Schuß erhalten. Aber d meisten Cassen hatte er glücklich gerette Mit wahrer Todesverachtung focht am 25. September bei Unken, wo er s mit 600 Mann gegen eine bedeuten stärkere feindliche Abtheilung den ganz Tag über mit Heldenmuth vertheidigt und wo Mann gegen Mann gefocht wurde. Reischer behauptete auch sie reich seine Stellung, welche der Fei mit dem Verluste von 400 Todten u Verwundeten und 200 Gefangenen rä men mußte; während Reischer's V luste im Ganzen 3 Todte und 14 V wundete betrugen. Nach Eroberung d Postens ward aber der Muth und Kampfbegeisterung der Tiroler an al Puncten, wo sie aufgestellt waren, gesteigert, daß auf allen Seiten vollst dig der Sieg errungen wurde. Als a allmälig der Feind in großen Massen v drängte, war das wackere Häuflein v

...en außer Stande, solcher Ueber-
... nur einigermaßen mit Erfolg sich
...gegenzustellen. Es wurden also, um
... dem Gegner Anlaß zu blutigen
...fällen zu geben, die Compagnien
...ssen und Reischer, der vom Feinde
...chtet war, suchte Rettung in der
...ht. Als hierauf das Land bayerisch
...de, hatte er die mannigfachsten
...erwärtigkeiten und Verfolgungen
... Art zu bestehen, selbst nachdem
... die Rückkehr in seine Heimat ge-
...et worden war, in der er aber sein
...zes Vermögen eingebüßt hatte. Die
...erische Regierung vergaß sich in ihrer
...hen Verfolgungswuth gegen R. so
..., daß sie ihm mit Decret vom 1. Mai
...0 jede Bewerbung um irgend eine
...ienstung untersagte. Dabei wurde
... aber auch der Paß nach Oesterreich
...weigert. Ihm blieb also nur heimliche
...cht übrig, die er zuletzt auch glücklich
...erkstelligte. Er begab sich nun nach
...n, wo er bei Kaiser Franz seine
...e darstellte. Mit Decret ddo. 13. De-
...ber 1810 erhielt er nun eine Weg-
...sterstelle zu Kuchau in Böhmen,
...er in Eger, und kehrte, als Tirol
...der österreichisch wurde, dahin zurück,
...er mit Decret vom 1. October 1814
... frühere Stelle bei St. Johann er-
.... Daselbst diente er, im Jahre 1839
...einem kleinen Gehaltszuschuß bedacht,
... 1841, in welchem er in den Ruhe-
...d übertrat. Als aber im Sommer
...8 Tirol wieder unter Waffen trat,
...te R. am 8. August als Obercom-
...dant die sämmtlich zusammengezoge-
... Schützencompagnien an, aber zum
...pfe wurde ihm keine Gelegenheit
...ten. Ob R. noch lebt, ist dem Her-
...geber dieses Lexikons nicht bekannt.
... Jahre 1856, in welchem er seinen
...zen dem Ferdinandeum in Innsbruck,
als eine geschichtlich denkwürdige Waffe,
zum Geschenke gab, war er noch am
Leben und damals 75 Jahre alt.

Peternader (Anton), Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger (Innsbruck 1853, Witting, 8°.) Theil I, S. 181—204: „Thomas Reischer". — Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) XI. Jahrg. (1856), Nr. 4: „Lebensgeschichte eines Stutzens" [auch abgedruckt im „Oesterreichischen Volksfreund" 1856, Nr. 12, im Feuilleton].

Reiser, Othmar (Bürgermeister der Stadt Marburg, geb. zu Kappel bei Villingen im Schwarzwalde am 21. August 1792, gest. zu Marburg in Steiermark Mitte Jänner 1868). Stammt aus einer Tiroler Familie, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Großherzogthum Baden sich seßhaft gemacht. Sein Vater, ein Grundbesitzer zu Kappel bei Villingen in Schwaben, ließ den talentvollen Knaben studiren, da er auf die Unterstützung des damaligen Fürstabts Berthold von St. Blasien, eines nahen Verwandten, rechnete. Als aber in den Jahren 1806 und 1807 die Aufhebung des Stiftes erfolgte und Abt Berthold mit seinen Conventualen Schutz in Oesterreich fand, wo ihm das Stift St. Paul in Kärnthen angewiesen wurde, blieb Othmar R. sich selbst überlassen und fand endlich keinen anderen Ausweg, als den, seinem Gönner, dem Abte, nachzureisen. Er führte diesen Entschluß im Hochsommer 1810 auch aus und gelangte nach einer beschwerlichen Wanderung nach St. Paul, wo ihm sein Oheim, der Fürstabt, gestattete, die philosophischen Studien in Klagenfurt zu vollenden und die Ferien in St. Paul zuzubringen. Im Uebrigen mußte sich R. seinen Lebensunterhalt als Lehrer in einem achtbaren Klagenfurter

von 500 Franzosen am Jettenberg bei Schneitlreith unweit Reichenhall mit und wurde für sein tapferes Verhalten Lieutenant. Neuerdings zeichnete er sich wieder am 21. und 24. December d. J. bei Schneitlreith und Bothenbühl aus und erhielt in Folge dessen im Jänner 1801 von der Tiroler Landschaft die große silberne Medaille. Im Jahre 1805 leistete R. bei der Besetzung der Unterinnthaler Grenzen treffliche Dienste. Im Jahre 1809 wurde R. Oberlieutenant bei der Kirchdorfer Schützencompagnie und nahm wesentlichen Antheil an der von Wintersteller angeordneten Gefangennehmung des im Gerichte Kitzbühel gelegenen bayerischen Militärs, das er, 1259 Mann stark, nach Lofer escortirte. Ganz besonders that er sich am 11. Mai bei der Mühlthaler Brücke oberhalb Waidring hervor. Die feindlichen Streitkräfte betrugen 18.000 Mann und 20 Geschütze, jene der Tiroler waren 600 bis 700 Schützen und einige hundert Landstürmer des Gerichtes Kitzbühel stark. Der Kampf gegen eine solche Uebermacht war hartnäckig, und als sich die an Zahl so geringen Tiroler endlich zurückziehen mußten, deckte R., der indessen schon zum Hauptmann ernannt worden war, mit seiner Compagnie den unvermeidlich gewordenen Rückzug, Schritt für Schritt den Boden, auf dem er stand, vertheidigend. Die Franzosen hatten ihn vogelfrei erklärt und seine Besitzung verwüstet, so daß er vom wohlhabenden zum dürftigen Manne herabgesunken war. Um ihn für diesen großen Verlust einigermaßen zu entschädigen, wurde R. mit Decret vom 27. Juni 1800 zum provisorischen Wegmeister von St. Johann ernannt. Einen Monat später erhielt er mit Decret vom 26. Juli 1809 den Auftrag, im Pinzgau die

Defensivanstalten auf das Schne
organisiren und Alles, was zur R
des Vaterlandes nothwendig er
vorzunehmen, welchen R. seiner
Ausdehnung nach mit Schnelligke
führte, überall Schanzen, Brustw
Verhaue u. dgl. m. errichtete un
Schützen und Sturmmännern b
Die feindlichen Pikete wurden nu
versprengt, aber als es galt, die vo
Feinde stark verschanzte und mit
nen besetzte Brücke, deren Vertheid
General Sibein leitete, zu nehm
machte das an den Krieg und
Schrecken nicht gewöhnte und aus
unerfahrenen Leuten zusammen
Pinzgauer Aufgebot Kehrt, ja Re
war nahe daran, von einem seiner e
Schützen, der ihn in der Hauptm
uniform für einen feindlichen baye
Officier gehalten, erschossen zu w
indessen hatte nicht er selbst, sonder
sein Hut den Schuß erhalten. Ab
meisten Cassen hatte er glücklich ge
Mit wahrer Todesverachtung foc
am 25. September bei Unken, wo
mit 600 Mann gegen eine bede
stärkere feindliche Abtheilung den g
Tag über mit Heldenmuth verthe
und wo Mann gegen Mann gef
wurde. Reischer behauptete auc
reich seine Stellung, welche der
mit dem Verluste von 400 Todte
Verwundeten und 200 Gefangene
men mußte; während Reischer's
luste im Ganzen 3 Todte und 14
wundete betrugen. Nach Eroberun
Postens ward aber der Muth un
Kampfbegeisterung der Tiroler an
Puncten, wo sie aufgestellt ware
gesteigert, daß auf allen Seiten vo
dig der Sieg errungen wurde. Al
allmälig der Feind in großen Masse
drängte, war das wackere Häuflei

n außer Stande, solcher Ueber-
nur einigermaßen mit Erfolg sich
nzustellen. Es wurden also, um
em Gegner Anlaß zu blutigen
alien zu geben, die Compagnien
n und Reischer, der vom Feinde
t war, suchte Rettung in der
Als hierauf das Land bayerisch
hatte er die mannigfachsten
värtigkeiten und Verfolgungen
irt zu bestehen, selbst nachdem
e Rückkehr in seine Heimat ge-
worden war, in der er aber sein
Vermögen eingebüßt hatte. Die
he Regierung vergaß sich in ihrer
Verfolgungswuth gegen R. so
ß sie ihm mit Decret vom 1. Mai
ede Bewerbung um irgend eine
ftung untersagte. Dabei wurde
er auch der Paß nach Oesterreich
gert. Ihm blieb also nur heimliche
übrig, die er zuletzt auch glücklich
telligte. Er begab sich nun nach
wo er bei Kaiser Franz seine
arstellte. Mit Decret ddo. 13. De-
1810 erhielt er nun eine Weg-
telle zu Kuchau in Böhmen,
in Eger, und kehrte, als Tirol
österreichisch wurde, dahin zurück,
mit Decret vom 1. October 1814
rühere Stelle bei St. Johann er-
Daselbst diente er, im Jahre 1839
em kleinen Gehaltszuschuß bedacht,
41, in welchem er in den Ruhe-
übertrat. Als aber im Sommer
Tirol wieder unter Waffen trat,
R. am 8. August als Obercom-
nt die sämmtlich zusammengezoge-
chützencompagnien an, aber zum
e wurde ihm keine Gelegenheit
. Ob R. noch lebt, ist dem Her-
er dieses Lexikons nicht bekannt.
ahre 1856, in welchem er seinen
dem Ferdinandeum in Innsbruck,
als eine geschichtlich denkwürdige Waffe,
zum Geschenke gab, war er noch am
Leben und damals 75 Jahre alt.

Peternader (Anton), Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger (Innsbruck 1833, Witting, 8°.) Theil 1, S. 181—204 „Thomas Reischer". — Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) XI. Jahrg. (1856), Nr. 4: „Lebensgeschichte eines Stutzens" [auch abgedruckt im „Oesterreichischen Volksfreund" 1856, Nr. 12, im Feuilleton].

Reiser, Othmar (Bürgermeister der Stadt Marburg, geb. zu Kappel bei Villingen im Schwarzwalde am 21. August 1792, gest. zu Marburg in Steiermark Mitte Jänner 1868). Stammt aus einer Tiroler Familie, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Großherzogthum Baden sich seßhaft gemacht. Sein Vater, ein Grundbesitzer zu Kappel bei Villingen in Schwaben, ließ den talentvollen Knaben studiren, da er auf die Unterstützung des damaligen Fürstabts Berthold von St. Blasien, eines nahen Verwandten, rechnete. Als aber in den Jahren 1806 und 1807 die Aufhebung des Stiftes erfolgte und Abt Berthold mit seinen Conventualen Schutz in Oesterreich fand, wo ihm das Stift St. Paul in Kärnthen angewiesen wurde, blieb Othmar R. sich selbst überlassen und fand endlich keinen anderen Ausweg, als den, seinem Gönner, dem Abte, nachzureisen. Er führte diesen Entschluß im Hochsommer 1810 auch aus und gelangte nach einer beschwerlichen Wanderung nach St. Paul, wo ihm sein Oheim, der Fürstabt, gestattete, die philosophischen Studien in Klagenfurt zu vollenden und die Ferien in St. Paul zuzubringen. Im Uebrigen mußte sich R. seinen Lebensunterhalt als Lehrer in einem achtbaren Klagenfurter

Bürgerhause selbst verdienen. In den Ferien 1811 ließ sich R. weniger aus Beruf, als um dem Wunsche des Abtes zu genügen, in St. Paul einkleiden, aber schon nach dreiviertel Jahren kam er zur Erkenntniß, daß nur Noth und Dankbarkeit ihn in diese Stellung gedrängt hatten und trat aus dem Stifte, beladen mit der vollen Ungnade des Fürstabtes, entblößt von allen Mitteln. Aber der Klagenfurter Bürger, in dessen Hause R. Lehrer gewesen, nahm sich seiner an und ermöglichte ihm die Fortsetzung der Studien, worauf R. auch von anderer Seite Unterstützung fand, die ihm zur Gründung einer ehrenvollen Stellung behilflich waren. Nach beendigten Studien trat er in Privatdienste, wurde Gutsverwalter, Bezirkscommissär, Ortscommissär, Ortsrichter und im Jahre 1825 reichte ihm der Fürstabt selbst die Hand zur Versöhnung und übertrug ihm die Verwaltung der Herrschaft Victringhof, in Folge dessen R. bleibend nach Marburg übersiedelte. Daselbst, in einem zwar kleinen Wirkungskreise, entfaltete R. eine segensvolle Thätigkeit, die ihm bleibende Erinnerung sichert. Nach Aufhören der Patrimonial-Gerichtsbarkeit wurde R. im März 1850 durch einstimmige Wahl zum Bürgermeister von Marburg erwählt und versah dieses Amt bis April 1861. Zugleich wurde er zum k. k. Notar mit dem Amtssitze in Marburg ernannt. Von 1830 bis 1861 wirkte er ferner theils als Secretär, dann als Ausschuß und Vorsteher der Landwirthschafts-Filiale Marburg. Als Bürgermeister setzte er für die Stadt Marburg eine Grundentlastungsentschädigung von 20.000 fl. durch, ungeachtet der vorige Magistrat in den Jahren 1848 und 1849 das Grundentlastungsgeschäft für Marburg als undurchführbar und gänzlich verloren

gehalten und aufgegeben hatte. Sein
Bemühungen verdankte die Stadt Ma
burg das Obergymnasium, für welch
die Gemeinde aus eigenen Mitteln d
erforderlichen Räumlichkeiten und da
chemische Laboratorium herstellte. Fern
war unter seiner Verwaltung das G
meindevermögen um ein Ansehnliche
vermehrt und in der Magdalena-Vo
stadt ein Spital hergerichtet worden
Auch erlangte er die Errichtung ein
Realschule, die Ausscheidung der Mä
chen- von der Knabenschule, und tr
aller Anfeindungen gelang es ihm, da
in Marburg die Cadetenschule erricht
wurde, wodurch der Stadt nach verschi
denen Richtungen hin nicht zu unter
schätzende Vortheile zuflossen. Seine
energischen Verwendung endlich ist di
Einmündung der Kärntnerbahn in di
Südbahn bei Marburg und die Durc
führung der ersten Vorarbeiten für Er
richtung einer Sparcasse in Marburg z
verdanken; Alles Errungenschaften, a
welche sich der rasche Aufschwung de
Stadt Marburg knüpft. Diese von
glücklichen Erfolgen begleitete gemein
nützige Thätigkeit Reiser's fällt über
dieß in eine Zeit, in welcher durch di
politischen Verhältnisse jede selbstständig
Regung der Gemeinden beinahe gänzlic
lahm gelegt und die Stadt Marbur
wegen ihrer politischen Haltung im Jah
1848 bei der Regierung sehr schlech
angeschrieben war, so daß, wenn es ga
etwas für die Gemeinde durchzusetze
das politische Vorleben derselben v
ihren Gegnern stets als Waffe geg
dieselbe benützt wurde. In landwirt
schaftlicher Beziehung hat sich R. n
mentlich um die Hebung der Weincult
verdient gemacht. Sein ganzes Lebe
wie sein Nekrolog schreibt, war nur e
Verlebendigung des alten Wahrwort

[i]st der Mann, hilf dir selbst und [G]ott wird dir helfen".

[...]ost (Grazer polit. Blatt) 1868, Nr. 69 [...]log.

[Re]isich, Joseph (Arzt, geb. zu [H]owteinitz in Böhmen 10. April [...] gest. zu Prag 27. November [...]. Besuchte in Elbekosteletz, dann [Pr]ag die Normal- und Gymnasial-, [Kö]niggrätz die Humanitätsclassen und [...] in Prag die philosophischen und [medic]inischen Studien. Nach Beendigung [dersel]ben ging er nach Berlin, wo er [...] mehrere Monate an den Kliniken [B]ehrens, Hufeland, Gräfe und [...] sich fortbildete. Nach seiner Rückkehr [erlan]gte er im Jahre 1823 in Prag die [medic]inische Doctorwürde, war dann [...] Jahre lang Prosector und supplirte [...] längere Zeit zuerst Anatomie, dann [...]ologie. Bei Ausbruch der Cholera [sandt]e ihn die Regierung mit noch vier [...]en Aerzten nach Wien, um die [...]e kennen zu lernen, und R. be[...]ete, als dieselbe in Prag ausbrach, [...] seine ärztliche Thätigkeit seinen [...] Bei dem Umschwunge der ärztlichen [Wisse]nschaft, namentlich in praktischer [Bezieh]ung, in den Dreißiger-Jahren über[nahm] R. aus freien Stücken, 1838, trotz [seiner] ausgebreiteten Praxis die Leitung [der m]edicinischen Klinik an der Prager [Hoch]schule und behielt sie durch drei [Jahr]e; im Jahre 1843 wurde er Decan [der] medicinischen Facultät und 1847 [Recto]r der Hochschule. Als solcher grün[dete] er eine Stiftung für arme Doctors[...]en. Als ihn in der Folge ein schwe[res] physisches Leiden an der Ausübung [der] Krankenpraxis hinderte, verlegte er [sich m]it großem Eifer auf die Pomologie. [...]nn auf Ausstellungen für seine Er[zeug]nisse zu wiederholten Malen Preise, [...] aus Belgien, Frankreich Bäume, Reiser und pomologische Werke bringen, legte eine Topforangerie von über 400 Stücken an, um schnell Kenntniß der besten Obstsorten zu erlangen, die er dann zu verbreiten suchte. Auch war er mehrere Jahre hindurch Geschäftsleiter des Prager pomologischen und Directionsmitglied des Anpflanzungsvereins. In Würdigung seiner mannigfachen verdienstlichen Wirksamkeit wurde er im Jahre 1865 mit dem Titel eines kais. Rathes ausgezeichnet. Mit den Jahren nahm sein Leiden zu und endlich einen so bösen Charakter an, daß R. in einer Anwandlung von Trübsinn sich die Adern öffnete, was seinen Tod zur Folge hatte. R. war 70 Jahre alt geworden. Reisich erscheint auch mit g. Reisig, geschrieben, was jedoch unrichtig ist.

Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°.) 1865, Nr. 283, S. 1413; Nr. 284, S. 1425; Nr. 286, S. 1451 [Nekrolog und Bestattung]. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 331. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 274, S. 638. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 299.

Reisinger, Maximilian Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Schönberg in Mähren im Jahre 1776, gest. zu Königgrätz 28. Februar 1848). Entstammt einer wackeren Soldatenfamilie, denn schon sein Vater und Großvater haben als Oberst dasselbe Regiment commandirt, dessen Oberst Freiherr Maximilian R. gewesen, und sein Großvater Joseph R. war von Kaiser Karl VI. mit Diplom vom 4. Juli 1731 in den erbländischen Adelstand erhoben worden. Maximilian R. kam, nachdem er in der Theresianischen Ritter-Akademie ausgebildet wor-

den, am 9. Juni 1790 als Fähnrich in das 12. Infanterie-Regiment, damals Liechtenstein, nachmals Rothkirch, in welchem er innerhalb 23 Jahren, bis 12. November 1813, alle Stufengrade bis zum Obersten durchgemacht und wiederholt wegen Auszeichnung vor dem Feinde außer seinem Range befördert worden war. Er commandirte das Regiment Rothkirch vom 12. November 1813 bis 13. Mai 1815, wurde dann in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Kaiser Nr. 1 übersetzt, aus welchem er aber bereits am 6. October d. J. rückversetzt wurde und bei demselben bis 19. April 1826 als Oberst blieb. Nun wurde er am 20. April 1826 General-Major und am 30. März 1833 Feldmarschall-Lieutenant, als solcher zuletzt Festungscommandant zu Königgrätz, wo er im Jahre 1848 vor Ausbruch der Wirren desselben im Alter von 72 Jahren starb. Reisinger hat während seiner 58jährigen Dienstzeit 15 Feldzüge, und zwar jene der Jahre 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1799, 1800, 1813, 1814, 1815 und 1821 mitgemacht, vor dem Feinde sich tapfer und entschlossen bewiesen und bei mehreren Gelegenheiten so ausgezeichnet, daß er in den Relationen rühmend genannt wurde, so im Jahre 1794 bei der Belagerung von Mainz, 1795 bei der Erstürmung der Mainzer Linien, 1799 im Gefechte bei Schöngen und 1809 bei Aspern und Wagram, wo er auch verwundet wurde. In Würdigung seiner langjährigen und ausgezeichneten Dienstleistung wurde er im Jahre 1845 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. — Von seinen Söhnen diente Moriz, nachdem er in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie ausgebildet worden, auch in der kais. Armee, und zwar als Lieutenant und

Oberlieutenant von 1829 bis 1
6. Feldjäger-Bataillon, aus wel
im letztgenannten Jahre als Cap
das Infanterie-Regiment Großfür
stantin Nr. 18 kam, in diesem i
1849 zum Major vorrückte, abe
im folgenden Jahre in Königgrät
Er zeichnete sich in den Junitage
in Prag, im October bei der Erstü
Wiens und im Jahre 1849 in U
und Siebenbürgen, namentlich
Schlacht bei Komorn und bei der
mung Raabs aus. Er liegt a
Seite seines Vaters auf dem Fri
in Königgrätz beigesetzt.

Freiherrnstands-Diplom vom 8.
1845. — Oesterreichischer Sol
freund, herausg. von Hirtenfeld
4°.) Jahrg. 1850, Nr. 44, S. 200
log" des Freiherrn Moriz von Rei
— Allgemeine Theater-Zei
herausgegeben von Adolph Bäuerle
4°.) XLI. Jahrg. (1848), Nr. 57, S.
Wappen. Ein von Schwarz und Bla
Länge getheilter Schild. In der rechte
deshälfte ist die Hälfte eines zur
sehenden silbernen Doppeladlers mit
spanntem Flügel und ausgeschlagener
Zunge zu sehen. In der linken blaue
steht eine goldene, mit der Mündung
gekehrte, zum Schuß gerichtete Kanone
welcher ein geharnischter Mann mit
zem Barette in der Rechten eine Lunte
hält und den linken Arm in die Hüfte
Auf dem Schilde ruht die Freiherr
auf welcher sich ein gekrönter Turn
erhebt, aus dessen Krone zwei mit de
sen gegen einander gekehrte offene Adl
deren rechter oben schwarz, unten silbe
deren linker oben golden und unte
quergetheilt ist, erheben, und denen
berne Nägel mit abgerundeten Köpf
abwärts gerichteten, zusammenla
Spitzen (sogenannte Stucknägel) ei
sind. Die Helmdecken sind rechts
mit Silber, links blau mit Gold un

Reislin Edler von Sonthause
hann (Arzt, geb. zu Sundhaus
Großherzogthum Baden 20. Mai

u Olmütz 4. November 1861).
m Jahre 1801, damals 17 Jahre
s mittelloser Student nach Wien,
die philosophischen und medicini-
Studien beendete und im April
die Doctorwürde erlangte. Nun
er als Secundararzt im Wiener
einen Krankenhause, erhielt im
1813 das Lehrfach der theoretischen
in an der medicinisch-chirurgischen
nstalt in Olmütz, das er im folgen-
Jahre mit jenem der praktischen
im vertauschte. Zugleich war er
arzt des Olmützer allgemeinen
enhauses und versah unentgeltlich
34 Jahre die Stelle eines Ober-
ers der Kranken-, Gebär- und
lanstalt, wurde 1822 Rector des
ms und wirkte durch drei Jahre
provisorischer Director der medici-
chirurgischen Lehranstalt. Im Jahre
leistete er in Wien in den mit
eichischen Verwundeten überfüllten
öfischen Militärspitälern, in den
en 1813 und 1814 im Militär-
e zu Kloster Hradisch, endlich im
e 1831 während der furchtbaren
eraepidemie in Wien die ersprieß-
n Dienste. Auch behandelte er den
nal-Erzbischof Erzherzog Rudolph
n Jahren 1828 und 1829 in zwei
gefährlichen Krankheiten mit dem
chsten Erfolge. Während seiner
mtsthätigkeit, die fast ein halbes
undert hindurch währte, schaffte er
genem Vermögen die erforderlichen
ittel, um den Unterricht so nutzbar
öglich zu machen. Sein Nekrolog
as Adels-Diplom erwähnen auch
hriftstellerischen Leistungen im Ge-
der Heilkunde, Näheres darüber
h jedoch weder in den Katalogen,
n den Quellen, die über ihn und
eben handeln. Für seine Verdienste
um die leidende Menschheit und um die Wissenschaft wurde er im Jahre 1860 in den Adelstand mit dem Prädicate von Sonthausen erhoben und mit Allerh. Entschließung vom 14. August 1861 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet; die Commune der Stadt Olmütz aber hatte ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen. R. starb im Alter von 77 Jahren und hinterließ einen Sohn Karl (geb. 1818), gegenwärtig k. k. Ministerialrath und Kanzleidirector im Reichsfinanzministerium, der im Jahre 1872 den Ritterstand in seine Familie brachte. Karl Ritter von Reislin ist (seit 8. Juni 1852) mit Anna Wallenda vermält und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Emil (geb. 23. November 1853).

Adelstands-Diplom ddo. 25. Juli 1860 für Dr. Johann Reislin. — Ritterstands-Diplom ddo. 9. Jänner 1872 für dessen Sohn Karl von Reislin. — Wiener Zeitung 1861, Nr. 275, S. 4346: Nekrolog — **Ritterstands-Wappen.** Ein gevierteter Schild. In dem obern rechten goldenen Felde ein offenes Buch mit rothem Schnitt und schwarzem Einband, worauf ein fünfknotiger Stab mit einer grünen, einwärts aufgeringelten Schlange pfahlweise aufgestellt ist. Im oberen linken rothen Felde ein grüner Eichenkranz mit weißem Bande, dessen beide eingespitzte Ende von einander niederwärts abflattern. In dem untern rechten blauen Felde ein natürlicher, einwärts aufspringender Hirsch. In dem untern linken silbernen Felde ein quergestreckter natürlicher Hausen, überstiegen von einem goldenen Stern. Auf dem Hauptrande des Schildes ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, von dem rechtsseitigen hängen rothe mit Gold und vom linksseitigen blaue mit Silber unterlegte Decken herab. Die Helmkrone zur Rechten trägt einen offenen, rechts von Gold über Roth und links abgewechselt quergetheilten Adlerflug, welchem ein Schlangenstab, ähnlich dem im Schilde ersichtlichen, pfahlweise eingestellt ist. Aus der Helmkrone zur Linken springt ein natürlicher Hirsch hervor. Unter dem Schilde verbreitet sich ein rothes Band mit der Devise:

„Arbeiten und Wohlthun“ in goldener Lapidarschrift.

Reisner, Anton Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Neubistritz in Böhmen am 14. October 1749, gest. zu Wien am 22. October 1822). Sein Vater, Artillerie-Major, widmete den Sohn nach beendeten Gymnasialstudien dem Artilleriefache und Reisner trat im Jahre 1768 als Expropriis in die erste Artillerie-Brigade ein. Im Jahre 1771 rückte er zum Feuerwerker vor und wurde am 27. October 1776 Unterlieutenant im 2. Artillerie-Regimente. Als solcher machte er den Feldzug gegen Preußen 1778 unter Loudon mit, er war mit Liniengeschütz bei Olivier Wallis-Infanterie eingetheilt und that sich zum ersten Male in der Affaire bei Brüx hervor. Am 1. April 1784 wurde er Ober-, am 16. März 1787 Capitän-Lieutenant und am 1. November 1788 wirklicher Hauptmann im 1. Feld-Artillerie-Regimente. In diesen Eigenschaften focht er 1788 und 1789 im Türkenkriege, in welchem er mit Liniengeschütz bei Terzi-Infanterie im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Wartensleben eingetheilt und bei Schupanek, Mehadia, Karansebes, Slatina neue Beweise seiner Umsicht und Tapferkeit gab und von seinem Feldherrn dem Kaiser Joseph II., auf das Angelegentlichste empfohlen wurde. Bei der Belagerung der Festung Orsova erhielt er durch ein abgesprungenes Granatenstück eine nicht unerhebliche Wunde am rechten Fuße, wurde dann dem Armeecorps des Generals Clerfayt zugetheilt, mit welchem er den Feldzug in der Walachei mitmachte, und bei Negodim, Kalefat und Florentin sich auszeichnete. Am 11. März 1793 wurde er Major im 2. Feld-Artillerie-
nahm als solcher in den versch
Armeecorps der Generale Hozze
beck, Sztaray, Wartensl
Spleny, Fabri, Benjowsl
Staber an den zahlreichen K
und Gefechten derselben rühmlichst
theil und that sich in den Kämpf
seits des Rheins bei den Belag
von Mannheim, Kehl und vor Hi
als selbstständiger Artilleriecomm
in ausgezeichneter Weise hervo
12. März 1797 erfolgte seine Ern
zum Oberstlieutenant und Comm
ten des Bombardiercorps, als
ihm bei Ausbruch des Feldzug
die Leitung des Feld-Artilleriedien
der Armee in Italien übertragen
Hier nun leistete er bei der Bel
Mantua's von Mitte Mai bis En
dann bei jener von Cuneo vom
November bis 4. December so G
liches, daß diese beiden Belageru
den Glanzpuncten in der Geschi
österreichischen Artillerie zählen.
den Fall Mantua's geriethen, o
übrige Beute an Waffen und oh
nition, 600 schwere Geschütze, dur
von Cuneo 148 Geschütze in
Hände. Bei ersterer waren an
Tage, am 2. December, an
Reisner aus zwanzig Batteri
verheerendes Feuer eröffnet hatte,
24 Stunden 12.000 Schüsse g
R. wurde in Anerkennung seiner
am 29. November 1799 zum O
und Commandanten des 2. Fel
lerie-Regiments ernannt und au
pitel mit dem Ritterkreuze des
Theresien-Ordens ausgezeichnet. N
Tode des Feld-Artillerie-Directo
italienischen Armee kam dieses
Jahre 1800 in Reisner's Hän
nun begann die Organisation de

affe in der kaiserlichen Armee,
e nun durch Reisner zu einer bis-
n, ekannten Vortrefflichkeit gehoben
e. Im Feldzuge des Jahres 1800
t R. in der Schlacht von Marengo
ine Kleingewehrkugel eine so
re Wunde am Kopfe, daß R. an
Folgen derselben sein ganzes Leben
urch litt und daß dieselbe als Haupt-
he seines Todes anzusehen ist. Ohne
eilung abzuwarten, nahm er an den
nden Kämpfen dieses Feldzuges Theil
wohnte den Gefechten bei Vallegio,
afranca und Verona bei. Nach dem
densschlusse übernahm R. das Com-
do seines Regiments, welches er
zu seiner am 11. September 1805
lgten Ernennung zum General-
jor führte. Als im genannten Jahre
der Kampf gegen Frankreich
ann, wurde R. neuerdings zum
llериechef der italienischen Armee
nnt, als welcher er in der Schlacht
Caldiero, dann bei Vicenza, Sacile
an der Piave neue Beweise seiner
oft erprobten Tapferkeit und Umsicht
. Im Jahre 1809 wurde R. zum
dmarschall-Lieutenant ernannt und
Ausbruch des Feldzuges in diesem
re wieder mit der Leitung des Artil-
dienstes bei der italienischen Armee
aut. Er befehligte das Geschütz bei
denone, Sacile, Villanuova; an der
e erhielt R. mehrere Säbelwunden
Kopfe und in der rechten Hand, und
, als er von feindlicher Cavallerie
ungen und gefangen wurde, während
viermonatlichen Gefangenschaft von
e der feindlichen Soldaten die gröb-
Mißhandlungen. Nach Abschluß des
dens kehrte er auf seinen Posten nach
s zurück, erhielt aber bald eine
lerie-Division in Wien, wo er bis
Ausbruche der Feindseligkeiten im

Jahre 1813 blieb, worauf seine Ernennung zum General-Artillerie-Director erfolgte. Die Aufgabe war eine um so schwierigere, als die Artillerie durch die ungünstige Unternehmung gegen Dresden bedeutend gelitten und auch sonst in einem Zustande war, der eine rasche und umsichtige Organisation erforderlich machte. Reisner entwickelte sofort eine großartige Thätigkeit, wohnte der Schlacht bei Kulm bei und hatte an den glänzenden Tagen bei Leipzig so wesentlichen Antheil, daß er nach errungenem Siege mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens, mit dem russischen Sanct Anna-Orden 1. Classe und dem preußischen rothen Adler-Orden 2. Classe ausgezeichnet wurde. Noch hatte er an den folgenden Kämpfen und Gefechten bei Hochheim, Troyes, Brienne, Bar sur Aube, Arcis, Vitry, Fère-Champenoise und vor Paris entscheidenden Antheil. Nach dem Friedensschlusse übernahm R. wieder seinen Posten in Wien und traf nun alle Anstalten dahin, der österreichischen Artillerie jene Bedeutung zu geben, die ihr selbst in unglücklichen Feldzügen, auch von fremden Armeen nie streitig gemacht worden ist. Als der Feldzeugmeister Freiherr von Unterberger starb, trat Reisner am 25. April 1818 beim Artillerie-Hauptamte an dessen Stelle, und nach dem noch im nämlichen Jahre erfolgten Tode des Feldmarschalls Joseph Grafen Colloredo führte R. die Geschäfte der General-Artillerie-Direction, bis dieses Amt von Erzherzog Ludwig übernommen wurde. Indessen traten die Folgen der bei Marengo erhaltenen Kopfwunde immer bedenklicher hervor und wurden durch das Ableben seiner Gemalin, welche am 4. August 1820 starb, nur noch gesteigert. Aber seine starke Natur kämpfte

lange gegen sein böses Leiden an, bis er demselben in seinem 73. Lebensjahre und im 55. seines Dienstes erlag. R. besitzt große Verdienste um die Vervollkommnung und Hebung der Artillerie in Oesterreich. Die Organisation der Batterien der Reserve-Abtheilungen und Depots, welche sich im Jahre 1815 so vortheilhaft bewährte, war sein Werk; auch hat die Geschichte der Artillerie kein Beispiel aufzuweisen von einer so oftmaligen ruhmvollen Führung durch eine und dieselbe Person, wie es bei **Reisner** der Fall ist, der vom Jahre 1799, in welchem er als Oberstlieutenant die Leitung der Belagerungsartillerie in Italien übernommen, in allen folgenden Feldzügen 1800, 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815 den Ruhm seiner Waffe durch immer gleich siegreiche Erfolge behauptet hatte.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 21. Juni 1816. — Oesterreichische militärische Zeitschrift, herausgegeben von Schels (Wien, 8⁰.) Jahrg. 1823, Bd. III, S. 156: „Biographie" von Hermann. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 bis 1821 u. s. w. (Prag 1828, C. W. Enders, 8⁰.) S. 223—247. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4⁰.) S. 562, 1156, 1741 u. 1768. — Szöllösy (Joh. Nep. v.), Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. Fünfkirchen in Ungarn 1837, bischöfl. Lyceal-Buchdruckerei, gr. 8⁰.) S. 412 [nach diesem starb R. im Alter von 55 Jahren, was ein großer Irrthum ist]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8⁰.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 833. — **Porträt.** Unterschrift: Anton Freiherr von Reisner, k. k. Feldmarschall-Lieutenant (lith.). v. Schönfeld'sche Lithographie (8⁰. u. 4⁰.). — **Wappen.** Ein halb in die Länge und quergetheilter Schild. Im ersten goldenen Felde
geht aus der Theilungslinie ein halb
Adler hervor, der in seinem Schnab
Lorbeerkranz und mit der Klaue ei
beerzweig hält. Im zweiten silbern
sieht man zwei rothe rechtsschräge
In der untern blauen Schildeshälf
auf grünem Grunde eine gezinnte M
schwarzen Mauerstreifen und einem
mit geschlossenem Thore. Auf dem
ruht die Freiherrnkrone, auf welcher
in's Visir gestellter gekrönter Turn
erhebt. Auf der Krone steht ein rec
Gold und Roth, links von Silber u
quergetheilter offener Adlerflug, dem
den Elbogen gestützter geharnischte
der ein Schwert hält, eingestellt i
Helmdecken sind zu beiden Seit
rechts von Gold links mit Silber u

Reiß, Anton (berühmter
bauer, geb. zu Trautenau i
men im Jahre 1741, gest. zu
30. April 1815). Nachdem er die
des Orgelbaues erlernt, übte er
mit gutem Erfolge in Wien, B
Dresden und Prag aus, an welc
rem Orte er sich häuslich niederli
bald so gesucht war, daß er zu
Wohlhabenheit gelangte. Er erhi
Stelle eines Orgelbauers und Au
der Orgelwerke an der Prager M
litan- und Strahowerkirche. Ne
beschäftigte er sich und mit gute
folge mit dem Fortepianobaue.
den von ihm während einer
rigen Thätigkeit aufgeführten
werken sind nennenswerth: die
in der ehemaligen Paulanerkir
Prag. Nach Aufhebung dieses
wurde die Orgel in der Kathedr
Leitmeritz wieder aufgestellt; — d
Orgeln für die Stadt- und die F
kanerkirche zu Schlan; — die Or
die Pfarrkirche zu Monetin im
Kreise; — jene für die Servitenki
Rabenstein; — für die Stiftskirc
Cisterzienser zu Königssal nächst
— für die Collegiatkirche auf dem

ſtab zu Prag im Jahre 1795; — in einer Pfarrkirche unweit der Stadt Neuhaus im Jahre 1802; — ferner hat er die prächtige, vormals in der Karlskirche in der Prager Neustadt aufgestellt gewesene Orgel im Jahre 1790 in der Pfarrkirche zu Heyde im Leitmeritzer Kreise in veränderter Lage neu aufgerichtet; — in seinem Geburtsorte Trautenau eine auf seine Kosten angekaufte Orgel mit vielen Veränderungen vermehrt und aufgestellt; — im Jahre 1796 die große Orgel in der Strahower Stiftskirche überbaut und die kleine Orgel daselbst im Jahre 1797 neu hergestellt; — und zu Holetitz bei Saatz ein schönes Positiv aufgestellt. Man rühmt seinen Werken nicht nur große Schönheit in ihrer äußeren Ausstattung, sondern auch vollen, ja gewaltigen Ton mit ungemein reiner Modulation nach. Dabei weit entfernt, mit irgend einer Geheimnißkrämerei groß zu thun, richtete er seine Werke so ein, daß bei allenfalls eintretenden Fehlern jeder Orgelbauer dieselben leicht auffinden und herstellen konnte. R., der im Alter von 74 Jahren starb, liegt auf dem Wolschaner Friedhofe in Prag begraben.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 265. Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 558. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 309.

Reiß, Franz (Arzt, geb. um das Jahr 1808, gest. zu Prag 27. März 1861). Nachdem er in Prag die medicinischen Studien beendet, erlangte er am 11. März 1835 die Doctorwürde, und dem Lehramte sich zuwendend, wurde er früher noch an Seite des damals supplirenden Professors Dr. Bochdalek zum Prosector an der anatomischen Lehranstalt ernannt, welche Stelle er von December 1834 bis December 1838 bekleidete. Mit Allerh. Entschließung vom 4. August 1840 wurde er Privatdocent an der Prager medicinischen Facultät mit der Berechtigung zu Vorträgen über Receptirkunst und vom Jahre 1848 an auch über Pharmakodynamik und allgemeine Therapie. Mit Allerh. Entschließung vom 22. Jänner 1849 erhielt er den Titel, mit jener vom 10. Jänner 1851 auch den Charakter eines außerordentlichen Professors mit dem Jahresgehalte von 600 fl. C. M. Stellvertretend versah er in dieser Zeit während Professor Dr. Engel's Erkrankung die Lehrkanzel der theoretischen Medicin für angehende Wundärzte, und nach Professor Dr. Ruchinger's im März 1856 erfolgtem Ableben durch fast fünf Jahre jene der Pharmakologie. Seine interessanten Vorträge wurden fleißig besucht. Indessen war R. auch als Schriftsteller in seinem Fache thätig. Zunächst veröffentlichte er in Gemeinschaft mit dem auch bereits verstorbenen Dr. Jos. Liehmann eine deutsche Bearbeitung von Malgaigne's „Abhandlung über die chirurgische Anatomie und experimentale Chirurgie“ (Prag 1842—1843, Calve, gr. 8°.), welche die anatomisch-topographischen Vorträge Hyrtl's ergänzten, dann erschienen seine „Grundzüge der Pharmakognosie. Zum Behufe seiner Vorlesungen“, 2 Hefte (Prag 1851, Rabitschek, gr. 8°.), über welche Dr. Zobel im 34. Bande der „Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde“ (1852) mit Hinblick auf die österreichische Pharmakopöe vom Jahre 1836 eine umständliche scharfe Kritik lieferte. Zugleich war er seit Be-

gründung der Prager Vierteljahrschrift (1844) ein sehr eifriger Mitarbeiter derselben. Außer den Analekten aus der Pharmakologie und Toxikologie, für welche Fächer er vom 1. bis zum 65. Bande als ständiger Berichterstatter thätig war, schrieb er im 8. bis 21. Bande, dann im 23., 25., 33., 36. u. 39. Bande Analekten über Balneologie und zahlreiche Recensionen über neu erschienene Brunnenschriften, Arzneimittellehre und Receptirkunde. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Herstellung des pharmakognostischen Cabinets (in den Jahren 1836—1839), welches er nach dessen Begründers, des Professors Kurzak Berufung nach Wien, in einem sehr embryonalen Zustande übernommen und ihm dann eine dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Einrichtung gegeben hatte.

Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde (gr. 8°.) Bd. 70.

Reiß, siehe auch: **Reuß**.

Reissek, Siegfried (Naturforscher, geb. zu Teschen am 11. April 1819, gest. zu Wien am 9. November 1871). Nachdem er in seiner Vaterstadt die Gymnasialstudien beendet, begab er sich im Jahre 1836 nach Brünn, wo er den philosophischen Curs hörte. Dort lernte er die Botaniker Diebel, Rohrer und Tkany kennen, mit denen er die heimische Flora fleißig studirte und den Grund zu seinen botanischen Kenntnissen legte. Im Jahre 1838 kam er als armer schlesischer Student nach Wien, um Medicin zu studiren. Sein fester Wille und eine unermüdliche Arbeitskraft brachten ihn über alle Klippen, die sich ihm auf dem Lebenspfade entgegenstellten, hinweg. Durch Alois Putterlik [Bd. XXIV, S. 111] wurde er mit Endlicher und Fenzl [Bd. IV, S. 44 u. 179] bekannt, welch Letzterer seine Aufnahm[e]
lontär am kais. botanischen Ho[f]
erwirkte, in welchem R. nach P[...]
lick's Tode im Jahre 1845 die
eines Custos-Adjuncten und im
1867 Titel und Rang eines ersten
erhielt. Auf diesem Posten wisse[n]
lich thätig, veröffentlichte R. n[...]
Arbeiten, welche in gelehrten [...]
das Augenmerk auf ihn richteten
26. Juni 1848 war er correspond[...]
Mitglied der kais. Akademie der [...]
schaften math.-naturw. Classe. [...]
bearbeitete er für Endlicher's [...]
plantarum die Rhamneen und
verwandten Arten; bestimmte für
mann's „Plantae Preissiana[e]
neuholländischen Rhamneen; liefe[rte]
die Zeitschrift Linnaea 1842 eine
graphie der Gattung Pennanti[a]
Jahre 1857 die Bearbeitung d[...]
F. Müller in Australien gesam[...]
Celastrineen und Rhamneen und [...]
seine Untersuchungen nach dieser
tung mit der Monographie der [...]
nischen Rhamneen, Ilicineen und
strineen, welche im 28. Fascik[el]
Flora brasiliensis (1861) erschie[n]
ner waren es die Morphologie u[nd]
ratologie, worauf er seine Forsch[ungen]
erstreckte, und die Ergebnisse de[...]
gleichfalls in der Linnea 1843 ve[r]
lichte, worunter seine Arbeit üb[er]
Wesen der Keimknospe, worin [...]
Ansicht aussprach, daß die Same[...]
pen nicht Stempelgebilde, sonder[n]
ter seien, am bemerkenswerthest[en]
Auch Histologie und Pflanzen-An[...]
betrieb er, und ist von seinen A[...]
auf diesem Gebiete eine Abha[ndlung]
über das Fasergewebe des Leines,
fes und der Baumwolle, dann eine
über die Fäulniß der Mohrrübe
bemerkenswertheste. Die Titel d[...]

ek in Fachblättern veröffentlichten
n sind, in der Regensburger
ischen Zeitung 1841: „Bei-
zur Flora Mährens"; — 1842:
Anemonen und andere Pflanzen
Wiener Gegend"; in den Mitthei-
gen der mährisch-schlesischen Gesell-
zur Beförderung des Ackerbaues
w. 1842: „Supplement zu Roh-
s Flora von Mähren"; — in der
naea 1842: „Monographische Er-
rung der Gattung Pennantia und
klärung ihrer natürlichen Verwandt-
t" (mit Tafeln); — 1843: „Beitrag
Teratognosie der Thesienblüthe"; —
er das Wesen des Befruchtungs-
s und Keimes"; — in den Ver-
dlungen der Leopoldinisch-Caro-
schen Akademie der Naturforscher
5: „Ueber die selbstständige Ent-
lung der Pollenzelle zur keimtragen-
Pflanze" (mit Taf.); — in Haidin-
s Naturwissenschaftlichen Abhandlun-
I. Bd. (1847): „Ueber Endophyten
Pflanzenzelle, eine gesetzmäßige, den
mfäden oder bewegten Spiralfasern
oge Erscheinung" (mit Taf.); — in
Sitzungsberichten der kais. Aka-
der Wissenschaften math.-naturw.
, VI, S. 422: „Ueber künstliche
ldung bei Kartofeln"; — VIII,
2: „Ueber die Fäulniß der Mohr-
" (mit 1 Taf.); — XXI, S. 323:
r eine merkwürdige Pilzbildung
einer Caseinlösung (Alphimyces
tteri)" (mit 1 Taf.); — in den
kschriften der kais. Akademie der
schaften math. naturw. Classe,
. I: „Ueber das Fasergewebe des
, Hanfes und der Baumwolle"
Taf.); im Oesterr. botanischen
enblatte, III, S. 1: „Zu Sa-
er Kartofelkrankheit"; — ebenda,
: „Neue Bestrebungen auf pflan-
zenphysiologischem Gebiete in Oesterreich"; — IX, S. 1: „Biographie von August Neilreich"; — XX, S. 257: „Ueber die Farbenwandlung von Blüthen"; in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins, V. Abh., S. 511: „Beitrag zur Flora Wiens"; — VI. Abh., S. 425: „Ueber die wilde Vegetation der Weinrebe im Wiener Becken"; — IX. Abh., S. 55: „Ueber die Vegetation des Rohres an der Donau"; — X. Abh., S. 105: „Ueber die Wanderungen des Xanthium spinosum"; in den Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, I, S. 23: „Die österreichischen naturforschenden Reisenden dieses Jahrhunderts"; — ebenda, S. 339: „Ueber Befruchtung und Keimbildung bei Blüthenpflanzen"; — II, S. LXV: „Einleitung zu einem Berichte über die Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzenkunde in Oesterreich" — II, S. 3: „Ueber Parkanlagen in großen Städten"; — III, S. 469: „Ueber die Vegetation von Südasien"; in der Oesterreichischen Revue, I, S. 265: „Einst und Jetzt der Vegetation Oesterreichs"; — V, S. 238: „Die Erforschung Oesterreichs auf vegetativem Gebiete". Die vorstehende Uebersicht von R.'s wissenschaftlichen Arbeiten gibt so ziemlich ein Bild seiner literarischen Thätigkeit; aber auch sonst noch wirkte er in verdienstlicher Weise, und zwar mit lebhaftem Eifer für Verbreitung botanischer Kenntnisse durch populär gehaltene Vorträge, von denen sein „Festkranz zur zweiten Jahresfeier des zoologisch-botanischen Vereins" (Wien, 8°) und „Die Palmen. Eine physiognomisch-culturhistorische Skizze" (ebd., 8°) besonders anzuführen sind. R. besaß neben seinem Fachwissen auch sonst eine umfassende allgemeine Bildung, war auf dem Gebiete der Kunst kein Fremdling.

wie ein von ihm im Abendblatte der „Wiener Zeitung“ erschienener Aufsatz: „Ueber die Darstellung der Pflanzenwelt in den Gemälden der Kunstausstellung“ bezeugt, und einer seiner Biographen berichtet noch, daß er viel Sinn für Musik gehabt und sich als Dichter versucht habe. Seine letzten Lebensjahre waren durch ein Gehirnleiden getrübt, so daß sein sonst heller und muthiger Geist in Nacht und Finsterniß versank. Aus den Mittheilungen eines seiner Freunde mögen einige Bemerkungen zur Vervollständigung seines Lebensbildes diese Skizze schließen. Der berühmte Naturforscher Stephan Endlicher war und blieb Reissek's Ideal. Noch in den letzten Jahren sprach R. von seinem geliebten Meister nur im Tone der tiefsten Verehrung, und Goethe, Humboldt und Endlicher nannte er das stolze Trifolium Deutschlands. R. war Junggeselle geblieben; er hatte wenig gefällige Formen und Frauen gegenüber fand er sich nicht behaglich, obzwar er das Herz eines Kindes hatte und nie ein unlauteres Wort über seine Lippen kam. Ungeachtet sein Tod allgemein durch die Blätter bekannt gegeben ward, waren zu seinem Leichenbegängnisse, obgleich er corr. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften war, acht Personen erschienen, von denen fünf der Familie Reissek angehörten! Aber wenige Tage nach seinem Ableben widmete ihm in der Sitzung der math. naturw. Classe der Akademie der Präsident derselben, Dr. Rokitansky, einen Nachruf.

Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, 8°.) Bd. V (1855), in den Abhandlungen S. 55 in Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“. — Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik, Paläontologie aus den Jahren 1850, 1851, 1852, 1853 (Wien 1855, Braumüller, 8°.) S. 2, 76, — Kanitz (August), Versuch einer der ungarischen Botanik. Aus dem J der Linnaea besonders abgedruck 1865, Gebauer-Schwetschke, 8°.) S. Noch ist bemerkenswerth: **Mathias** (geb. zu Prostezov in Mähren um 1445, Todesjahr unbekannt, jedoc im Jahre 1510 bereits nicht mehr a ein geschickter Steinmetz, Bildhauer u tekt, der eben seiner Fertigkeit wegen nen den Namen Rejsek, der so Zeichner bedeutet, führte. Von seinen sind bekannt: das Sanctuarium in Geistkirche zu Königgrätz und de Baldachin über dem Grabe des Lucian in der Teynkirche. Von ihm ausgeführten Kirchenbauten sin merkenswerthesten die unvollendet St. Barbarakirche zu Kuttenberg, von ihm im Jahre 1475 erbaute Pu in Prag und der öffentliche Brunne tenberg, der auch ihm zugeschrieb Die unten angeführten Quellen geb Auskunft über diesen mittelalterlich ler, dessen in deutschen Werken kein nung geschieht und der auch Na schrieben erscheint. [Politik (Pra Blatt, Fol.) 1868, Nr. 38, im F „Die bildenden Künste in Böhm Slovník naučný. Redaktor Dr Lad. Rieger, d. i. Conversation Redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieg 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S.

Reisser, Franz de Paula (Schriftsteller, geb. zu W Jahre 1769, gest. ebenda 7. 1835). An der Wiener Hochschu bete er die philosophischen, theo und juridischen Studien, erla philosophische Doctorwürde und dem Lehramte sich zuwendend, i 1794 zum Professor der Geschi Geographie an der galizischen Ab der k. k. Arcieren-Leibgarde erna Jahre 1808 kam er in gleicher Ei an die k. k. Real-Akademie zu S in Wien. Als im Jahre 1816 Anstalt mit dem von Kaiser Fr gründeten polytechnischen Insti

[illegible]urde, erhielt R. an der com[illegible] Abtheilung derselben die Pro[illegible] [illegible]r Handelsgeschichte und Ge[illegible] behielt aber jene der allge[illegible] Weltgeschichte und Geographie [illegible] Realschule bei. In Würdigung [illegible]n diese letztere erworbenen Ver[illegible] wurde er im Jahre 1820 [illegible] der commerciellen Abtheilung [illegible]n und im Jahre 1822 [illegible] [illegible]rector der Realschule [illegible] [illegible]theit er den kais. Rath[illegible] [illegible] in den Jahren 1822, 1825 [illegible] versah er auch die Decanatsstelle [illegible] [illegible]ilosophischen Facultät an der [illegible] Universität. Er war auch [illegible] [illegible] thätig. Außer mehreren [illegible] [illegible]beiten in wissenschaftlichen [illegible] [illegible] u. a. in Hormayrs [illegible] [illegible]schichte, besorgte er auch [illegible] [illegible] herausgegebenen [illegible] [illegible]reise durch Salzburg [illegible] [illegible]terbeck die Kupfer [illegible] [illegible]ultes den Text [illegible] [illegible] Letzteren Stelle die [illegible] [illegible]mes und gab [illegible] [illegible] heraus: „Geschichte [illegible] [illegible]monarchie“, 4 Bände [illegible] 1802, 8°.); — „[illegible] [illegible] der allgemeinen [illegible] [illegible] von Franz Jos. [illegible] [illegible]nde, jeder in 2 Abth[illegible] , 8°.); — dasselbe 7 [illegible] [illegible]selbst. 1811, gr. 8°.). — „[illegible] [illegible]schreibung“, 4 Bände [illegible] 1818 [illegible]).

[illegible] Nekrolog der Deutschen (Weimar [illegible] Fr. Voigt, 8°.) XIII. Jahrg. (1835), [illegible] II, S. 1214, Nr. 577. — Oesterrei[illegible] [illegible]sche National-Encyklopädie von [illegible]räffer und Czikann (Wien 1837, 8°.), [illegible] IV, S. 373.

Reiter, Johann Baptist (Maler). [illegible]genoß. Ein Wiener Künstler der [illegible]genwart, der bereits seit vier Jahr-

[illegible] Kr[illegible] [illegible] bar[illegible] Kr[illegible] [illegible] „Knabe [illegible] „Knabe [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] „Knabe [illegible] s. w. Hie[illegible] zahlreicher [illegible]

kannten Personen — eine Uebersicht jener Arbeiten, welche von ihm seit dem Jahre 1834 bis auf die Gegenwart in den verschiedenen öffentlichen Ausstellungen Wiens zu sehen waren, und zwar in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, in den Jahren 1834 und 1837: „Bildnisse“; — 1838: „Kinder mit einer Katze spielend“; — 1839: „Die fleissige Tischlerfamilie“; — „Johannes in der Wüste“; — 1841: „Ein Mädchen vor dem Spiegel“; — „Die Jünglinge im Feuerofen“; — 1842: „Die Vermälung“; — 1843: „Studienkopf“; — „Zwei Familiengemälde“; — 1844: „Eine polnische Braut“; — 1845: „Der Cazike Matinao stellt seine Schwester dem Don Lanis vor“, nach Cooper's Roman; — 1846: „Der lesende Knabe“ (80 fl.); — „Das strickende Mädchen“ (80 fl.); — 1847: „Die Gurkenverkäuferin“ (130 fl.); — „Die zernagte Puppe“ (60 fl.); — „Die kleine Kaffeeschwester“ (108 fl.); — „Die heilige Katharina“ (110 fl.); — „Die kleine Denkende“ (70 fl.); — „Bildniss des jungen Fürsten von Wrede“; — „Der Liebesbrief“ (180 fl.); — „Ein Mädchen, welches Wäsche biegelt“ (110 fl.); — „Das neue Band“ (160 fl.); — „Eine slavische Zwiebelhändlerin“ (Eigenth. des Fürsten Paul Eßterházy); — „Ein Wiener Holzhauer“ (170 fl.); — „Ein Schusterlehrjunge“ (160 fl.); — „Bildniss des Herrn von Stubenrauch“; — „Betrachtung im Negligé“ (150 fl.); — 1848: „Mädchen nach einem Balle“ (190 fl.); — „Der Erwachende“ (100 fl.); — „Das Gabelfrühstück“ (100 fl.); — „Familienbild“; — „Die Landparthie“ (200 fl.); — „Der Morgen“ (180 fl.); — „Der Nationalgarde“ (Eigenthum des Herrn Franz Paul); — „Der Rastelbinder“ (Eigenthum des Grafen Alexander Erdödy); — „Der Schlafende“ (100 fl.); — „Ein Kapuziner“ (200 fl.); — „Das frische Hemd“ (180 fl.); 1850: „Porträte“ u. „Studienköpfe“ (40 fl. — in den Monats-Ausstellung des österreichischen Kunstverein 1850: „Kinder, mit Kirschen spiel (300 fl., Eigenthum des Freiherrn E keles); — „Zwei weibliche Studienköpf — „Ein lustiges Mädchen“ (200 fl.); „Kind, mit einer Katze spielend“ (130 f — 1852: „Das Frühstück in der Küc (80 fl., vom Kunstverein angekauft); „Spielende Mädchen“ (900 fl.); — 185 „Der Schulgang“; — „Bestrafte Unvorsich keit“; — 1854: Porträts zweier „Kin mit Seidenbändern spielend“ (170 fl.); „Die Erschöpfte“ (120 fl.); — „Das Mä chen in der Küche“ (50 fl.); — „Mädch mit Weinlaub bekränzt“ (55 fl.); — „Mä chen mit Trauben“ (180 fl.); — 185 „Weiblicher Studienkopf“ (140 fl.); „Die Erwartung“ (100 fl.); — „St Kinder bei der Suppe“ (110 fl.); „Mädchen bei der Wasserleitung“ (120 fl. — „Kind mit Johannisbeeren“ (35 fl. — „Die junge Wärterin“ (130 fl.); 1856: „Das Geschenk“ (150 fl.); 1857: „Die Aepfelhändlerin“ (75 fl.); „Mutter mit dem Kinde“ (120 fl.); „Mädchen am Fenster“ (100 fl.); — „Po trät eines Knaben“; — „Die Rettighändlerin (85 fl.); — „Feierabend“; — 1858: „ Blumenverkäuferin“ (130 fl.); — „Anzug Landparthie“ (100 fl.); — „Die zwei jung Kaffeeschwestern“ (100 fl.); — „Die ausruhend Wasserträger“ (120 fl.); — „Der Limoni und Orangenhändler“ (80 fl.); — „ Eitelkeit“ (120 fl.); — 1859: „Mädch mit Ribiselzweigen bekränzt“ (120 fl.); „Die Mehlspeismacherin“ (70 fl.); — 186 „Mädchen beim Röhrbrunnen“; — „Knabe, Knie haltend“ (45 fl.); — 1861: „Der tenspieler“ (70 fl.); — „Wein einschänkt Knabe“ (50 fl.); — „Die vergnügte Fami (150 fl.); — „Lesender Knabe“ (55 f

[illegible]lesender Knabe" (35 fl.); — „Kaffee[illegible] (50 fl.); — „Wandernder Steirer[illegible]" (70 fl.); — „Mädchen beim Kaffee" [illegible]l.); — „Selbstporträt" (40 fl.); — [illegible]Brief" (60 fl.); — 1862: „Mäd[illegible]ie Visitkarte betrachtend" (70 fl.); — [illegible]hen beim Ofen"; — 1863: „Mutter [illegible]nd" (80 fl.); — „Weggelegtes Kind" [illegible].); — „Mutter mit Kindern" (100 fl.); [illegible]Kind im Korbe" (100 fl.); — „Ein[illegible], Studie (50 fl.); — „Schlafendes [illegible] (30 fl.); — „Kind, seinen Ballen [illegible]tend" (25 fl.); — 1864: „Der kleine [illegible]ant" (80 fl.); — „Knabe mit Hunden" [illegible] fl.); — 1865: „Familienscene" (vom [illegible]ne angekauft, 60 fl.); — 1866: [illegible]benhändlerin" (70 fl.); — „Die Kinder[illegible]; — 1867: „Die Tänzerin Leopoldine [illegible]her" (200 fl.); — 1868: „Lachen[illegible] Weinen" (50 fl.); — „Spielender [illegible]e" (120 fl.); — „Die Weintraube" [illegible] fl.); — 1869: „Kleines Mädchen" [illegible] fl.), — „Kellnerin"; — „Spielende [illegible]" (500 fl.); — „Der Abschied" [illegible] fl.); — 1870: „Der Morgen" (70 fl.); [illegible] „Schulknabe" (80 fl.); — in der allgemeinen deutschen Kunstausstellung, September 1868: „Kin[illegible] der Apfel"; — in der I. großen [illegible]rnationalen Kunstausstellung in Wien, im Künstlerhause, April [illegible]9: „Weiblicher Studienkopf" (70 fl.); [illegible] „Porträt eines Knaben"; — „Porträt [illegible] Mädchens", beide Eigenthum des [illegible]rn Achilles Melingo. Maler Rei[illegible], nach der Zeit zu urtheilen, seit wel[illegible]er bereits öffentlich ausstellt, 1834, [illegible] schon ein Mann in vorgerückterem [illegible]er sein.

[illegible]nkl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagsblätter [illegible] Wien, 8°) IV. Jahrg. (1845), S. 504, in [illegible] Dr. Mello Besprechung der Wiener [illegible]nstausstellung des Jahres 1845. — Zell[illegible]er's Blätter für Theater, Musik und Kunst [illegible] s. w. (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 41; 1864, Nr. 44. — [illegible] Zeitung 1862, Nr. [illegible] [illegible] Volksfreund (Wien) 1863, Nr. 271. — (Grazer) [illegible] 1863, Nr. [illegible] — [illegible] 1864, Nr. 81. [illegible] 1867, Nr. [illegible], 1868, Nr. [illegible] — Wanderer 1869, Nr. 78 [illegible] ten über die Kunstausstellungen]. — [illegible] lage der [illegible] Ausstellungen [illegible] 1834, 1837, 1839, 1841, 1848, 1850. — Monats[illegible] Verzeichnisse [illegible] Ausstellungen des Österreichischen Kunstvereins 1850–1871. — Noch sind [illegible] Personen des Namens Reiter [illegible]. 1. Anton Reiter, ein Wiener Maler, [illegible] Gegenwart [illegible] im Jahre [illegible] Bildnißmalers Johann Bapt. Reiter, dessen Lebensskizze oben mitgetheilt ist. Von Anton R. war in den Ausstellungen des Wiener Kunstvereins [illegible] 1869 [illegible] „Mädchen im Reitkleide" [illegible]. — 2. Franz Reitter (geb. zu Temesvár im Jahre 1813), Ober-Ingenieur bei der ungarischen Bau-direction in Pesth, nach dessen Plänen in den Fünfziger Jahren der Donau-Quai in Pesth angelegt und ausgeführt worden ist. [Magyarország és nagy világ, d. i. Das Ungarland und die große Welt (Pesth, gr. 4°.) 1865, Nr. 1: „Reitter Ferencz" (mit Bildniß; ein langathmiger und doch im Grunde nichtssagender Artikel, dessen Essenz in ersten fünf Zeilen enthalten ist. Ja, [illegible] die Ungarn und die Sachen schnitzen und Brüder, [illegible] aus jedem Helden [illegible]]. — 3. J. Reitter, ein Bildhauer in Brünn, der in den Dreißiger und Vierziger Jahren daselbst seine Kunst ausübte und dessen Ernst Hawlik in seiner Schrift: „Zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste im Markgrafenthume Mähren" (Brünn 1838, 12°.) gedenkt, ohne jedoch weitere Nachrichten über seine Arbeiten zu geben. Vielleicht ist es eine und dieselbe Person mit Karl Reitter, der auch ein Brünner Bildhauer ist, und dessen Wolny in seiner „Kirchlichen Topographie Mährens", Olmützer Diöcese, Bd. II, S. 96, erwähnt, wo er berichtet, daß in der Collegiatkirche zum h. Moriz in Kremsier die Statuen in den Nischen des einen Seitenaltars, die Landespatrone Mährens vorstellend, von dem Brünner Bildhauer Karl Reitter gemeißelt seien. — 4. Leodegar Maria Reiter, nach Anderen Reuter, gebürtig aus Brünn.

Zeitgenoß; arbeitete früher in einem Buchhandlungsgeschäfte in Brünn; um das Jahr 1837 verließ er aber seine Heimat und gi... nach Nordamerika, um sich daselbst eine ...istenz zu gründen. Als der nordame...e Krieg ausbrach, trat er in die ...Armee, in deren Reihen er 36 Schlach...d Gefechte mitgemacht und mehrere ...den erhalten hat. In der Schlacht am ...mak hatte er — wie es scheint, damals ... Hauptmann — drei Regimenter (gleich ...) mit solcher Bravour vorgeführt, daß ... Würdigung dessen zum Brevet-Major ...Generalstabe der Unions-Armee ernannt ...d mit dem großen Verdienstkreuze decorirt ...rde. Er besuchte in dieser Eigenschaft im ...ahre 1867 die Heimat, um seine Mutter, die ...s alte Witwe in Brünn lebte, wieder zu sehen. [Wiener Zeitung 1867, Nr. 241, S. 116: „Ein Brünner in der nordamerikanischen Armee". — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 277.] — 5. **Matthäus Reiter** (geb. 27. October 1750, gest. 28. Mai 1828), ein Priester, dessen Andenken seines humanen Sinnes, seiner Menschenfreundlichkeit wegen fortlebt. Er lebte in Salzburg, wo die Armen und Bedrängten, ferner die Kinder, an denen er mit wahrer Liebe hing, an ihm einen zweiten Vater besaßen. Der berühmte Aegydius Jais war sein Freund und Vorbild, und in seinem Geiste zu handeln, war sein eifrigstes Bestreben. Aus eigenen Mitteln, die er durch die größte Sparsamkeit und Beschränkung seiner eigenen Bedürfnisse erwarb, ließ er zu Thundorf eine Schule bauen und in den schweren Hungerjahren 1816 und 1817 war er den armen Witwen, Waisen und mittellosen Studirenden ein wahrer Rettungsengel. Sein Pfarrhof war immer von Dürftigen förmlich belagert, aber auch die verborgene Armuth suchte er auf und half, so gut er helfen konnte, und öffentlichen gemeinnützigen Instituten ließ er reichliche Unterstützung zukommen. So bedachte er bei Lebzeiten schon das Bürgerspital, das Bruderhaus, das Schullehrer-Seminar mit namhaften Summen, wie er ein Gleiches mit dem Knabenseminar in Freysing that. Als in den Jahren 1816 und 1817 das Institut der Regelschwestern in Hallein wegen des damals herrschenden Nothstandes der Auflösung nahe war, errettete er es durch eine namhafte Unterstützung. In seinem letzten Willen setzte er die Armen und Schulen der Pfarrgemeinde Amering und ihrer Filialen

zu Universal-Erben ein. Er wa
Schriftsteller thätig. Von seinen
Werken, meist Andachtsbücher, n
ser's „Bücher-Lexikon", Bd. IV,
führt, sind zu nennen: „Andachts
gemeine katholische Christen" (S.
burg 1815, Mayr, 12°.), auch in
Uebersetzung: „Livre de devo
1803, 8°.); — „Katholisches G
Beförderung des wahren Chr
(Salzburg 1785, 17. verb. Aufl. 1
12°.); — „Nachtrag biographische
stellerischer Notizen zu P. Ae
Geist und Leben" (ebd. 1828,
Jais' Bildniß, 8°.); auch gab er
von P. Jais' „Predigten, die A
und die Meisten brauchen können"
Tode heraus. [Ehrentempel
schen Geistlichen u. s. w. (Wien
Dirnböck, 8°.) S. 153.] — 6. M
ter lebte im ersten Decennium d
Jahrhunderts als Caplan an der S
Pfarre zu Linz, wo er den Ruf
Kinderfreundes besaß. Unter d
welchen er im Jahre 1812 den
unterricht ertheilte, befand sich au
riges taubstummes Mädchen,
eines Taglöhners, die trotz ihrer
heit doch so große Lernbegierde
Caplan Reiter dem Kinde sei
Aufmerksamkeit zuwendete und d
sann, wie er sich der Taubstumm
verständlich machen könne. Da
Linz und der nächsten Umgebung
ihm einige Anweisung hätte erthe
so suchte er theils durch eigenes
die richtigen Mittel zu finden,
Büchern sich Aufschlüsse über de
men-Unterricht zu verschaffen.
war in solcher Weise lohnend, d
von mehreren Seiten taubstumme
Unterricht zugesendet wurden, v
falls unter seiner Leitung die
Fortschritte machten. Nun nahm
sellschaft adeliger Frauen des wac
freundes an und veranlaßte es
das Wiener Taubstummen-Insti
wurde, um sich dort mit allen
der Methode des Taubstummen
bekannt zu machen. Nach sei
nach Linz mehrte sich die Zahl
stummen Zöglinge, die er durch
richt aus der Nacht ihres un
Unglückes wieder dem geistigen
gab. [Ehrentempel der katho

lichen u. s. w. (Wien 1845, Jac. Dirnböck, 8°.) S. 8.]

Reiter, auch **Reitter**, siehe noch unter: **Reutter**.

Reithoffer, Anton (Maler, aus Wien gebürtig). Zeitgenoß, ein Sohn des (am 6. Mai 1872) in Wien verstorbenen Kautschuk- und Guttaperchawaaren-Fabrikanten Joh. Nep. Reithoffer. Anton R. erscheint auf dem ausgegebenen Partezettel seines Vaters als „Historienmaler“. Von seinen Arbeiten sind nur zwei Bilder bekannt, welche in den Jahren 1852 und 1853, und zwar im ersteren Jahre in der Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna: „Ein Stillleben“ (225 fl.), in letzterem in der Monats-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins: „Ein Studienkopf“ (70 fl.) zu sehen waren. Andere Arbeiten des Künstlers gelangten nicht in die Oeffentlichkeit.

Katalog der Kunstausstellung bei St. Anna 1852, S. 12, Nr. 173. — Monats-Verzeichniß der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins 1853, Juli Nr. 35.

Reitmayer, Franz (k. k. Officier, geb. im Jahre 1789, gest. zu Wien im Juni 1865). R., der in der kaiserlichen Armee gedient, lebte seit Jahren als pensionirter Lieutenant in Wien, wo er im Alter von 76 Jahren starb. Er hinterließ ein gut geschriebenes Tagebuch seiner interessantesten Erlebnisse, ferner eine detaillirte Geschichte des italienischen Feldzuges vom Jahre 1859 mit äußerst werthvollen Zeichnungen und Plänen, welche zwei Manuscripte er letztwillig dem k. k. geographischen Institute verschrieben hat. Behufs der letzteren Arbeit hatte er sich, um sich die verschiedenen Positionen der kämpfenden Heere recht anschaulich zu machen, aus Papiermachée eine Miniatur-Armee von *etwa 100.000* künstlich gearbeiteten Figuren aller Waffengattungen zugerichtet, mit welchen er die Aufstellungen vornahm, nach denen er dann seine Zeichnungen und Pläne ausführte. R. besaß mehrere Orden und andere Auszeichnungen, die er jedoch niemals trug.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt) 1865, Nr. 51. — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1865, Nr. 152, S. 1922. — Heffinger (J. Ritter von), Oesterreichische Ehrenhalle (Wien, Anton Schweiger u. Comp., gr. 8°.) IV. 1866, S. 21.

Reittenberger, Kaspar Karl (Abt des Stiftes Tepl in Böhmen, Gründer von Marienbad, geb. zu Neumarkt in Böhmen am 29. December 1779, gest. im Stifte Wilten bei Innsbruck am 21. März 1860). Die Eltern, achtbare Bürgersleute, ließen ihren Sohn studiren und dieser trat in das Prämonstratenserstift Tepl, in welchem er zu Prag die theologischen Studien beendete und 1804 die heiligen Weihen erlangte. Im Stifte versah er längere Zeit die Stelle eines Secretärs bei dem damaligen Abte Lorenz Chrysostomus Pfrogner [Bd. XXII, S. 204], nahm als solcher an den Geschäften des Hauses umfassenden Antheil, wurde so das belebende Princip der ganzen Stiftsverwaltung, welche er nach allen Einzelnheiten auf das Genaueste kennen lernte. Als Pfrogner im Jahre 1812 starb, wurde R. im Jahre 1813 mit Stimmenmehrheit zum Abte gewählt. In dieser Stellung richtete er sein erstes Augenmerk auf die in den Wirren der Zeit herabgekommenen Oekonomieverhältnisse des Stiftes, ließ das Stiftsgebäude neu herstellen, neue Volksschulhäuser erbauen, die vorhandenen erweitern, und als das Hungerjahr 1817 mit all seinen Schrecken über die Bevölkerung hereinbrach, war er nach allen Seiten bemüht, den Jammer

zu lindern, durch Theuerungszuschüsse, Vorschüsse, Beschäftigung u. dgl. m. zu helfen und zu unterstützen. Nun aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf die im Bereiche des Stiftseigenthums gelegenen Mineralquellen des heutigen Marienbades, die mitten in den damals fast noch unzugänglichen Sümpfen der Waldesöde noch unbenützt lagen. Schon im Jahre 1779 hatte der Stiftsarzt Dr. J. J. **Nehr** [Bd. XX, S. 136] die Heilkraft jener Quellen erprobt und sind die Bestrebungen des menschenfreundlichen Arztes in dessen Biographie ausführlich dargestellt. Im Hinblicke dessen, daß Dr. Nehr der Erste die Heilkraft der Quellen erkannte und sich bemühte, dieselben der leidenden Menschheit zugänglich zu machen, wird er denn auch und nicht mit Unrecht als Entdecker Marienbads bezeichnet. Den Namen „Gründer“ gibt man aber auch dem Abte **Pfrogner**, der, von **Nehr** gedrängt, sich zu einigen Einrichtungen, wie sie für eine Heilquelle erforderlich waren, herbeiließ. Unbestritten aber gebührt der Titel des „Gründers von Marienbad“ dem Abte **Reittenberger**, der schon als Secretär des Abtes **Pfrogner** seinen ganzen Einfluß zur Hebung des Curortes in die Waagschale legte. **Nehr**'s Erfahrungen ließen ihn die Zukunft des Ortes ahnen, und als er selbst zur Prälatur gelangte, setzte er seine ganze Thatkraft ein und warf, da er zu den erforderlichen Bauten und Einrichtungen die Erträgnisse des Stiftes verwendete, wie mehrere seiner zelotischen Stiftsbrüder voll Hohn äußerten, „das Stiftseinkommen in den Sumpf“. In einer kurzen Darstellung folgt nun hier, was Abt R. für die Mineralquelle Marienbad gethan. Nachdem über seine Veranlassung im Jahre 1816 die Quellen *durch Dr. Reuß* untersucht wurden, ließ

er im Jahre 1817 die Promen
schen dem Kreuz- und Karolinen
anlegen; im Jahre 1818 wurde
bad zum Range eines Curortes
und schon für das nächste Jah
öffnung der ersten Saison angel
das Marienbader Badehaus mi
Auslagen hergestellt; die an Koh
überreiche Auschowitzer Quelle, d
von Gründen umgeben war, we
in fremden Händen befanden u
erst mit großen Opfern eingelöst
mußten, wurde sorgfältig gerein
faßt; die Umgebung in eine schön
schaft umgestaltet und die Que
Erinnerung an Kaiser **Ferdin**
der schon im J. 1528 aus dieser
Kochsalz bereiten zu lassen die
hatte, Ferdinandsquelle genannt
wurde die Versendung des Kre
nens eingeleitet und Niederlagen
in Hauptstädten errichtet; die
Einrichtung des Curapparates n
Muster der bedeutendsten Curor
mens und Deutschlands neu be
und zur Leitung derselben eine
Inspection bestellt; ein Badeh
Stahlbäder erbaut; auf **Struv**
anlassung im Jahre 1820 ein G
dann ferner Douche-, Dampf-, S
oder Moorbäder errichtet; zur
bringung cur- und erholungsbed
Ordensbrüder nach Dr. **Neh**
Jahre 1820 erfolgten Tode desse
angekauft; Straßen, Brücken,
Promenaden mit Alleen, Wasserlei
Trottoirs gebaut, über die
Tempel errichtet, die auf 72
ruhende Halle über dem Kreuzb
ferner ein Interimstheater, ein G
eine Schule, eine Capelle zur Abh
des Gottesdienstes, ein Curspital z
nahme dürftiger Kranken ohne R
auf Nationalität und Religion

heke aufgestellt, ein Arzt und
: besoldet, und dieß Alles ge-
den Dotationsdomänen des
edoch in einer Weise, daß nir-
te Verkürzung fühlbar wurde,
ind ein Opfer brachte als nur
llein, der sein Personaleinkom-
em Zwecke widmete. So war
urzer Zeit die frühere Armuth
en Gegend, die bis dahin ohne
ind Verkehr war, einem behäbi-
hlstande gewichen, und die für
ort gemachten großen Auslagen
sich bald in reichlicher Weise, da
ie Rechnung des Jahres 1824
einertrag von über 30.000 Gul-
ausstellte. So bildet denn Ma-
, wie Dr. Schneider in Reit-
rger's Nekrologe bemerkt, „des
Tepl beste Rente, die es in den
setzt, nicht nur seinem Hauswesen
en gesteigerten Anforderungen,
gemeinnützigen Bestimmung der
ge und seines ausgedehnten Kir-
und Schulpatronates, des Lehr-
in der Volksschule und den höhe-
ildungsanstalten, sowie an den
stäten zu genügen, sondern auch
terstützung und Förderung aller
gemeinnützigen und wohlthätigen
en und Vereine in der Gemeinde,
irke, im Vaterlande, bei Einheimi-
d Fremden sich stets bereit finden
n und bei alledem auch da nicht
eiben zu müssen, wo das Vater-
t oder die Kirche". Alles dieß ist
rucht der unsäglichen Bemühun-
Abtes Karl Reittenberger,
öpfers von Marienbad, des zwei-
ünders des Stiftes Tepl". Und
os dieses Mannes? Schon
Wahl zum Prälaten hatte sich
position gegen ihn gebildet,
amals aus der Besorgniß ent-
sprungen, daß das Stiftseinkommen zu dem Zwecke gewidmet würde, nun in häßlichen Neid überging, als die Fähigkeit des thatkräftigen Mannes alle Hindernisse überwand und das Gelingen seiner Unternehmungen nunmehr außer aller Frage stand. Der Umstand nun, daß höchsten Ortes auf eine Verschärfung der klösterlichen Disciplin, die sich in den Zeitverhältnissen wohl etwas gelockert haben mochte, gedrungen wurde, und daß R. an die Ausführung der ihm übertragenen Maßregel schritt, brachte Zerwürfnisse im Stifte hervor, welche damit endeten, daß Reittenberger sein Amt niederlegte und sich im Jahre 1827 mit einer Jahresrente von 1200 fl., welche dann auf 2000 fl. erhöht wurde, in das Stift Wilten nach Tirol zurückzog, wo er bis an sein im Alter von 71 Jahren erfolgtes Ableben ein streng nach der Ordensregel eingerichtetes Leben führte und die im und außer dem Hause erfahrene kränkende Anfeindung vergessend, sein Haupt auf fremder Erde zur ewigen Ruhe legte.

(Schneider, Prof. Dr.) Nachruf an den Gründer von Marienbad Kaspar Karl Reittenberger u. s. w. (Marienbad 1858, F. A. Götz, kl. 8°.). — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°.) 1860, Beilage zu Nr. 242 u. 243. — Prager Morgenpost 1860, Nr. 247 im Feuilleton „Die Gründer von Marienbad". — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 858 [mit unrichtigem Geburtsjahr und das Stift Wilten in Tirol wird daselbst zu Wilhering entstellt]. — Klimesch (Philipp), Stift Tepl. Uebersicht der merkwürdigsten, in den Annalen des Prämonstratenser Stiftes Tepl verzeichneten Ereignisse in und außer dem genannten Stifte seit dessen Gründung (Prag 1859, 8°.) S. 52.

Reitter, Franz, siehe: **Reiter**, Johann Baptist [S. 259, in den Quellen Nr. 2], und auch **Reuter**.

Reitz, Constantin (k. k. österreichischer Consul, geb. zu **Dieburg** im Darmstädtischen im Jahre **1816**, gest. zu **Doka** in Inner-Afrika **26. Mai 1853**). Sein Vater war Oberforstmeister und ließ den Sohn durch einen Hauslehrer unterrichten. Im Jahre 1835 bezog R. die Landes-Universität Gießen, wo er sich dem Studium der Forstwissenschaft widmete, dabei fleißig die Klinge handhabte und durch seinen gesunden unverwüstlichen Humor in allen Kreisen beliebt machte. Als sich ihm aber die Aussichten, welche sein Brotstudium ihm darbot, wenig erquicklich zeigten, gab er es auf, erwarb zu Gießen den Doctorhut der Philosophie und privatisirte einige Jahre zu Gießen, indem er zugleich Unterricht theils an Privatpersonen, theils in öffentlichen Lehranstalten ertheilte. Aus einer Fußwanderung, welche er im Sommer 1843 in die Schweiz und in das südliche Frankreich unternahm, wurde wider Erwarten ein Ausflug in die weite Welt. Durch ein zufälliges Zusammentreffen mit dem damaligen englischen Consul in Mailand geschah es, daß er, ohne nach Gießen oder in seine Heimat zurückzukehren, sofort die Stelle als Hofmeister bei den Kindern desselben annahm. In diesem Verhältniß verbrachte er mehrere Jahre in Mailand unter den angenehmsten Umständen, da er ja im Hause wie ein Familienglied lieb und werth gehalten wurde. Von Mailand begab er sich nach Neapel, wo er als Privatgelehrter lebte und sich eine angenehme Existenz dadurch gründete, daß er jungen Leuten aus höheren Ständen Unterricht ertheilte. So kam er in die höheren Kreise der Neapolitaner Gesellschaft, deren Liebling er bald wurde. Aber bald änderten sich die Verhältnisse des dortigen geselligen Lebens. Im Sommer 1847 begannen sich die politischen Zustände Nea immer schlimmer zu gestalten; nach dem päpstlichen Nuntius dargebrach Serenade wurden Verhaftungen vor nommen, wodurch auch einige Jüngli aus den Familien, mit denen R. Verkehre stand, auf das Castell Elmo kamen. In Folge dieser unerqu lichen Verhältnisse, die ja auch für bedrohlich werden konnten, schloß sich zwei Landsleuten an, die zu jener in Neapel verweilten und eben im griffe standen, Sicilien und Egypten bereisen. Als Vierter gesellte sich no der Naturforscher und Reisende Rüpp aus Frankfurt zu ihnen. R. ging nun m seiner Reisegesellschaft nach Alexandri von da nach Cairo, wo er im Secr tariat des dortigen k. k. österreichisch Consuls eine Anstellung erhielt. Auf di sem Posten entwickelte er solche Umsic und Geschäftstüchtigkeit, daß er zu Secretär des österreichischen Consulat in Alexandria ernannt wurde, wo er si gleichfalls durch seine Gewandtheit un Dienstbeflissenheit die Anerkennung seine Vorgesetzten erwarb. Als er bald dara zum Viceconsul in Chartum beförde worden war — der eigentliche Cons Dr. von Müller war gar nie auf seine Posten gegangen — riefen ihn im Jah 1850 die Verhandlungen über dies neuerrichtete Consulat für einige Z nach Europa zurück, welche Gelegenh er auch zu einem Besuche seiner Hei benützte. Ende Sommer genannten J res begab sich R. über Wien und Tr auf seinen neuen Posten. Auf demsel entwickelte er eine höchst verdienstl Wirksamkeit, zu welcher ihn geistige körperliche Energie, heller Versta große Gewandtheit, mit den Mensc umzugehen, und endlich die Bekanntsc mit den Verhältnissen und Sprachen

änder vorzugsweise eigneten. Reisen von Chartum nach Abyssinien erstattete er aus- erichte, von denen selbst die : Kenntniß nahm. In den :ichten der mathem. naturw. kais. Akademie der Wissen- Wien erschienen von ihm: von ihm eingesammelten Nil- „Berichte über Abyssinien", in Separatabdrücken ausge- ersteres bereits vergriffen. lte ihn auf seiner letzten Reise er ihn im kräftigsten Mannes- erst 37 Jahren einem Berufe n er mit Leib und Seele er- und auf welchem er noch das bste hätte leisten können. Reitz eser beschwerlichen Reise in das nthüllte Innere Afrika's den eliefert, daß er weder die Beschwerden noch die augen- n Gefahren scheute, um dem d Einfluß Oesterreichs allent- d selbst im fernen Abyssinien zu verschaffen und der öster- Industrie neue Handels- und wege zu eröffnen.

ine Zeitung (Augsburg, Cotta, lage zur Nummer vom 16. August Der Tod des Dr. Const Reitz, öster- n Consuls für Central-Afrika". — r Zeitung 1856, Nr. 246. — othèque universelle de Ge- 856. Juliheft.

zenbeck, Heinrich (Schulmann, Wels in Oberösterreich 7. Juli Sohn eines Kaufmanns, kam, hre alt, nach Gaspolzhofen zu Großeltern, Mathias und Katha- Rittermayer, die ein großes miegut besaßen, besuchte dort die ule unter der Leitung des ver- ollen Schullehrers Mich. Lampl, auch im Geigen- und Flötenspiele und im Gesange unterrichtete. Auf Anregung des Pfarrers Andreas Duscher kam der Knabe nach Linz zu seinem Onkel Karl Fritsch, Oberpfleger der gräflich Starhemberg'schen Herrschaften, und besuchte da die Normalhauptschule und dann das Gymnasium, wo Professor Pater Habinger, Chorherr des Stiftes St. Florian, auf ihn zumeist einwirkte, indem er ihn in den Geist der lateinischen und auch der deutschen Classiker einführte, und Begeisterung für das Schöne und Edle in ihm erweckte. Während dieser Zeit setzte R. die Musikstudien bei dem Meister Joh. Bapt. Schiedermayer fort. R. schrieb schon damals Gelegenheitsgedichte und auch kleine Schauspiele, die im Hause seines Onkels aufgeführt wurden. Sein Wunsch, die Rechte zu studiren, ging nicht in Erfüllung, denn der Onkel starb, und seine Mutter, die schon Witwe war, vermochte nicht, diesen Wunsch zu verwirklichen. R. wandte sich der Pharmacie zu; die Lernzeit verbrachte er in der Apotheke Pelikan's zu Gastein, wo er nebenbei auch die Leihbibliothek für die Badegäste besorgte. Die deutschen und französischen Bücher, aus welchen dieselbe bestand, wurden durchgelesen mit aller Wißbegierde eines Jünglings, der, voll Eifer, die Schriftsteller kennen lernen will. Jean Paul's Werke wurden völlig verschlungen; Schiller, Goethe, Lessing, Scott, Kotzebue und die dreihundert Bändchen von Meyer's Groschen-Bibliothek immer und immer wieder gelesen. Der berühmte Reisende Rußegger, damals Bergwerks-Verwalter in Böckstein, gab manche Belehrung und hellen Einblick. Nach Jahren ging R. auf die Universität nach Wien, wo er Zoologie, Mineralogie, Botanik und Chemie studirte und das Diplom

Reitz, Constantin (k. k. österreichischer Consul, geb. zu Dieburg im Darmstädtischen im Jahre 1816, gest. zu Doka in Inner-Afrika 26. Mai 1853). Sein Vater war Oberforstmeister und ließ den Sohn durch einen Hauslehrer unterrichten. Im Jahre 1835 bezog R. die Landes-Universität Gießen, wo er sich dem Studium der Forstwissenschaft widmete, dabei fleißig die Klinge handhabte und durch seinen gesunden unverwüstlichen Humor in allen Kreisen beliebt machte. Als sich ihm aber die Aussichten, welche sein Brotstudium ihm darbot, wenig erquicklich zeigten, gab er es auf, erwarb zu Gießen den Doctorhut der Philosophie und privatisirte einige Jahre zu Gießen, indem er zugleich Unterricht theils an Privatpersonen, theils in öffentlichen Lehranstalten ertheilte. Aus einer Fußwanderung, welche er im Sommer 1843 in die Schweiz und in das südliche Frankreich unternahm, wurde wider Erwarten ein Ausflug in die weite Welt. Durch ein zufälliges Zusammentreffen mit dem damaligen englischen Consul in Mailand geschah es, daß er, ohne nach Gießen oder in seine Heimat zurückzukehren, sofort die Stelle als Hofmeister bei den Kindern desselben annahm. In diesem Verhältniß verbrachte er mehrere Jahre in Mailand unter den angenehmsten Umständen, da er ja im Hause wie ein Familienglied lieb und werth gehalten wurde. Von Mailand begab er sich nach Neapel, wo er als Privatgelehrter lebte und sich eine angenehme Existenz dadurch gründete, daß er jungen Leuten aus höheren Ständen Unterricht ertheilte. So kam er in die höheren Kreise der Neapolitaner Gesellschaft, deren Liebling er bald wurde. Aber bald änderten sich die Verhältnisse des dortigen geselligen Lebens. Im Sommer 1847 begannen
sich die politischen Zustände Ne
immer schlimmer zu gestalten; nach
dem päpstlichen Nuntius dargebrach
Serenade wurden Verhaftungen vorg
nommen, wodurch auch einige Jünglin
aus den Familien, mit denen R. i
Verkehre stand, auf das Castell S
Elmo kamen. In Folge dieser unerquic
lichen Verhältnisse, die ja auch für i
bedrohlich werden konnten, schloß sich R
zwei Landsleuten an, die zu jener Ze
in Neapel verweilten und eben im B
griffe standen, Sicilien und Egypten
bereisen. Als Vierter gesellte sich no
der Naturforscher und Reisende Rüpp
aus Frankfurt zu ihnen. R. ging nun m
seiner Reisegesellschaft nach Alexandri
von da nach Cairo, wo er im Secr
tariat des dortigen k. k. österreichisch
Consuls eine Anstellung erhielt. Auf di
sem Posten entwickelte er solche Umsic
und Geschäftstüchtigkeit, daß er zum
Secretär des österreichischen Consulat
in Alexandria ernannt wurde, wo er si
gleichfalls durch seine Gewandtheit un
Dienstbeflissenheit die Anerkennung seine
Vorgesetzten erwarb. Als er bald darau
zum Viceconsul in Chartum befördert
worden war — der eigentliche Consu
Dr. von Müller war gar nie auf seinen
Posten gegangen — riefen ihn im Jahr
1850 die Verhandlungen über diese
neuerrichtete Consulat für einige Zei
nach Europa zurück, welche Gelegenhei
er auch zu einem Besuche seiner Heima
benützte. Ende Sommer genannten Jah
res begab sich R. über Wien und Trie
auf seinen neuen Posten. Auf demselbe
entwickelte er eine höchst verdienstlich
Wirksamkeit, zu welcher ihn geistige wi
körperliche Energie, heller Verstand
große Gewandtheit, mit den Mensche
umzugehen, und endlich die Bekanntscha
mit den Verhältnissen und Sprachen de

Länder vorzugsweise eigneten. ine Reisen von Chartum nach in Abyssinien erstattete er aus- Berichte, von denen selbst die aft Kenntniß nahm. In den berichten der mathem. naturw. er kais. Akademie der Wissen- in Wien erschienen von ihm: ie von ihm eingesammelten Nil- nd „Berichte über Abyssinien", h in Separatabdrücken ausge- ab ersteres bereits vergriffen. eilte ihn auf seiner letzten Reise der ihn im kräftigsten Mannes- i erst 37 Jahren einem Berufe em er mit Leib und Seele er- ir, und auf welchem er noch das ichste hätte leisten können. Reitz dieser beschwerlichen Reise in das enthüllte Innere Afrika's den geliefert, daß er weder die en Beschwerden noch die augen- sten Gefahren scheute, um dem und Einfluß Oesterreichs allent- and selbst im fernen Abyssinien zu verschaffen und der öster- n Industrie neue Handels- und swege zu eröffnen.

eine Zeitung (Augsburg, Cotta, eilage zur Nummer vom 16. August „Der Tod des Dr. Const. Reitz, öster- en Consuls für Central-Afrika". — er Zeitung 1856, Nr. 246. — othèque universelle de Ge- 856, Juliheft.

zenbeck, Heinrich (Schulmann, Wels in Oberösterreich 7. Juli Sohn eines Kaufmanns, kam, hre alt, nach Gaspolzhofen zu Großeltern, Mathias und Katha- ittermayer, die ein großes niegut besaßen, besuchte dort die ile unter der Leitung des ver- llen Schullehrers Mich. Lampl, auch im Geigen- und Flötenspiele und im Gesange unterrichtete. Auf An- regung des Pfarrers Andreas Duscher kam der Knabe nach Linz zu seinem Onkel Karl Fritsch, Oberpfleger der gräflich Starhemberg'schen Herrschaften, und besuchte da die Normalhauptschule und dann das Gymnasium, wo Professor Pater Habinger, Chorherr des Stiftes St. Florian, auf ihn zumeist einwirkte, indem er ihn in den Geist der lateinischen und auch der deutschen Classiker ein- führte, und Begeisterung für das Schöne und Edle in ihm erweckte. Während dieser Zeit setzte R. die Musikstudien bei dem Meister Joh. Bapt. Schieber- mayer fort. R. schrieb schon damals Gelegenheitsgedichte und auch kleine Schauspiele, die im Hause seines Onkels aufgeführt wurden. Sein Wunsch, die Rechte zu studiren, ging nicht in Erfül- lung, denn der Onkel starb, und seine Mutter, die schon Witwe war, vermochte nicht, diesen Wunsch zu verwirklichen. R. wandte sich der Pharmacie zu; die Lernzeit verbrachte er in der Apotheke Pelikan's zu Gastein, wo er nebenbei auch die Leihbibliothek für die Badegäste besorgte. Die deutschen und französischen Bücher, aus welchen dieselbe bestand, wurden durchgelesen mit aller Wißbe- gierde eines Jünglings, der, voll Eifer, die Schriftsteller kennen lernen will. Jean Paul's Werke wurden völlig verschlungen; Schiller, Goethe, Lessing, Scott, Kotzebue und die dreihundert Bändchen von Meyer's Groschen-Bibliothek immer und immer wieder gelesen. Der berühmte Reisende Rußegger, damals Bergwerks-Ver- walter in Böckstein, gab manche Beleh- rung und hellen Einblick. Nach Jahren ging R. auf die Universität nach Wien, wo er Zoologie, Mineralogie, Botanik und Chemie studirte und das Diplom

eines Magisters erhielt. In Wien verlebte er in ihm befreundeten Familien glückliche Tage; durch eine derselben hatte er freien Eintritt in das Burg-Theater, in die Oper und in alle Concerte gastirender Künstler — es war eine höhere Schule für den Empfänglichen — und so entzückte er sich an den classischen Darstellungen der kaiserlichen Institute, und hörte Paganini, Ole Bull, Ernst, die beiden Milanollo und viele andere Koryphäen der Kunst. Auch besuchte er fleißig die Kunstgallerien und wissenschaftlichen Cabinete der Stadt. Nach beendeten Studien — Fischer, Jacquin, Pleischl waren seine Professoren — wurde er, nachdem er zwei Jahre in Botzen und Meran verweilt hatte, Provisor der Apotheke Vielguth in Linz. Hier wurde er mit dem Dichter und Schulrathe Adalbert Stifter bekannt, der bis zu seinem Tode ein treuer Freund und Rathgeber ihm blieb. In Stifter's Hause kam er auch mit dem Volksdichter Franz Stelzhammer, mit dem Dichter Zedlitz, dem Novellisten Ernst Ritter (Frau v. Binzer) und mit dem Mathematiker Moth in Beziehung. Auf Einladung des Verlegers und Buchdruckerei-Besitzers Emanuel Eurich wurde er Mitarbeiter des belletristischen Blattes „Das Bürgerblatt", später „Die Warte an der Donau", und schrieb für dasselbe Gedichte, Novellen und Theaterkritiken. Für Gründung einer Sparcasse und eines Vereins gegen Thierquälerei in Linz war er schriftlich thätig; Ehrendiplome und Medaillen erhielt er von dem Grafen Barth v. Barthenheim, dem Präsidenten, und von dem Herzoge Adalbert in Bayern zur Belohnung für seine Dienste. Seine „Kindergeschichten gegen Thierquälerei" wurden, nach einer Ausschreibung des Vereins, mit dem ersten

Preise ausgezeichnet und später v Vereine in Triest in's Italienisch setzt und in 10.000 Exemplaren tet. Die Titel seiner Schriften auf S. 267. Fünf Jahre erfre R. des Umganges mit Adalbert ter, und auf Anregung und Zu desselben widmete er sich nun be fache. Die Realschulen wurden z Zeit gegründet. R. wurde sowo Schulrathe Stifter in Linz, w vom Schulrathe Ritter von Kö Salzburg dem Unterrichts-Mini empfohlen und von diesem für S als Lehrer der deutschen Sprac Naturwissenschaften ernannt. Sei dem Jahre, an welchem die Re in Salzburg eröffnet wurde, wi an dieser Lehranstalt, sich beglü lend, seine Kräfte der Schule und sein Schärflein zum Wohle gend beitragen zu können. Er er daß nebst einer verständigen häu Erziehung eine gute Volksschu Jugend bildet und leitet, und so eine Zeitschrift für Schule und heraus: „Blätter für Erziehun Unterricht", in welcher dahin wurde, daß ein Geschlecht, reich lichen und geistigen Vorzügen, blühe, daß bei den Menschen jen Glück einkehre, welches allein Adel der Gesinnung, die Gebie des Wissens, der tüchtige Chara gewähren vermag, daß Herz un stand veredelt und daß die Juge gehalten werde, der Religion, de der Wahrheit und des Rechtes i Treue zu pflegen. Die Zeitschrift sich den Beifall vieler Schulmänn hatte Verbreitung in allen de Landen. Als aber der Verleg Salzburg plötzlich nach Münchei siedelte, ging nach sieben Jahr

für Schule und Haus ein.
Schriften sind: „Glimmer",
msburg 1846, Georg Joi.
md: „Lieder und Briefe
ichischer Volksmundart";
r reiche Bettler. Volksstück
3. u. 4. Band: „Kurze
ovellen. Humoresken"; —
n gegen Thierquälerei", Preis-
855, Auer, 8°.); — „Kir-
für Studirende" (Salzburg
; — „Blätter für Erziehung
Vierteljahrsschrift (Salz-
1861, Duyle). 7 Bände,
edichte, Novellen, Lebens-
zährter Schulmänner, Na-
liches, pädagogische Stu-
ikalisches, Geschichtliches;
Märchen; über Musik;
Besprechung der neueren
ebiete der Erziehung und
es; — „Ein Frühlingstraum.
dramatisch-allegorische Ge-
urg, Mayr'sche Buchhand-
rogrammen der Salz-
hule: „Einfluß des Stu-
aturgeschichte auf die Bil-
gend" (1854); — „Der
i Salzburg; seine Flora,
, seine Märchen" (1855);
zu einer Geschichte der
Forschungen in Salzburg"
in Storch's „Skizzen zu
torischen Topographie des
Salzburg" (1857) aufge-
„Die Zusammensetzung nach
r Wortbildung, betrachtet
s Dichtungen" (1862); —
er Geburts- und Todestage
Literatur, Kunst und Wis-
orragender Männer; vom
is zur Gegenwart. Nach
s Jahres zusammengestellt"
„Franz Stelzhammer und
seine Werke" (1872). In Zeitschriften und Almanachen abgedruckt stehen: Gedichte in der Schriftsprache und in der Volksmundart. — Erzählungen, Novellen, Humoresken, Kritiken. — Briefe über das Leben, über Musik und Theater. — „Hilde", episches Gedicht (Beitrag zur Gudrunsage). In Handschrift druckbereit liegen: Dramatisch allegorische Dichtungen für die Jugend; — kleinere Lustspiele; — Kinderräthselbuch, mit Zugrundlegung der Lehre der sinnverwandten Wörter aus den Gebieten der Geographie und Geschichte, der Literaturgeschichte, der Mythologie, der Naturwissenschaften; — eine populäre Darstellung der Naturwissenschaften: Zoologie, Botanik, Mineralogie. In Salzburg pflegt R. zumeist Umgang mit dem Volksdichter Franz Stelzhammer, mit dem Botaniker Dr. Anton Sauter und mit dem k. k. Landrath Johann von Klebelsberg, mit dessen älteren Tochter Karolina er sich vermälte, nachdem er seine Mutter durch den Tod verloren hatte. Nach kurzer Ehe entriß ihm der Tod auch seine Gattin.

Heindl (Joh. Bapt.), Gallerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart (München 1859, Finsterlin, 8°.) Bd. II, S. 183 [daselbst werden seine in vier Bänden unter dem Titel: „Glimmer" erschienenen Schriften unter dem Titel: „Glunnar"! aufgeführt].

Reitzenberg, auch **Reizenberg** (Schauspieler, gest. nach Einigen im Jahre 1831, nach Franz Wallner im Jahre 1839). Eine jener grotesken, eigenthümlichen Gestalten des Schauspielerstandes die bei den Reformen, welche sich im Schauspielwesen in der Gegenwart sichtlich vollziehen, täglich seltener werden. Ueber seine Abkunft cursiren die verschiedenartigsten Gerüchte. Nach Einigen —

und diese Angaben mögen nicht ganz aus der Luft gegriffen sein — war er ein Sproß des weitverzweigten freiherrlichen Geschlechtes der Reitzenstein, und hatte offenbar in seiner Jugend eine vortreffliche Erziehung genossen. Nun, es sind ein Karl Freiherr von Reitzenstein und eine Sophie von Reitzenstein, geb. M. S. Weikard, bekannt, welche beide mehrere dramatische Arbeiten veröffentlicht haben; Ersterer das fünfactige Trauerspiel: „Graf Königsmark“ (Wien 1792) und das Trauerspiel: „Die Negersclaven“ (Berlin 1793, 8°.); Letztere mehrere Schau- und Lustspiele: „Der Vergleich“, Schauspiel (1791); — Der gereiste Bräutigam“, aus dem Französischen (1791); — „Das nächtliche Rendezvous“, aus dem Franz. (1791); — „Die seltene Beständigkeit“, Lustsp. (1791); — „Die Kriegslist“, Lustspiel (1791); — „Reue mildert Verbrechen“. Vielleicht sind es die Eltern des Schauspielers Reitzenberg, der als er ein Incognito anzunehmen sich genöthigt sah, seinen Familiennamen dahin abänderte, daß er an Stelle der Sylbe Stein das Wort Berg setzte. Nachdem er in einem kais. Militär-Erziehungsinstitute seine Ausbildung erlangt haben soll, wäre er, wie es heißt, zuletzt Generalstabs-Officier gewesen, hätte aber einer unglücklichen Liebe wegen, die ihn in unangenehme Verwicklungen gebracht hatte, den Dienst quittirt und sei darauf Schauspieler geworden. Ueber die Anfänge seiner theatralischen Laufbahn liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor. Im Jahre 1811 war er Mitglied des Prager Theaters, der erklärte Liebling des Publicums, aber bereits schon dem Laster des Trunkes ergeben. Nichtsdestoweniger war der Ruf seiner Künstlerschaft schon so allgemein verbreitet und so mächtig, daß sich

Theater-Directoren, ...
niß von seinem anrüchi...
besaßen, um ihn, der sei...
santen äußeren Erschein...
erklärte Liebling der Fr...
das Ernstlichste bewarben...
ihm im Zustande vollster...
begangenen Excesse auf der...
verdankt Löwe seine künstle...
Damit das durch Reitzen...
kenheit unterbrochene Stü...
werden konnte, übernahm d...
bisher nur in kleinen Roll...
Ludwig Löwe die Rol...
Moor, welche Reitzenb...
hatte und löste seine Aufg...
lich, daß man von nun an ...
die gebührende Achtung zol...
berg aber verließ die P...
und nun kennzeichnen seine...
bahn die merkwürdigsten, ...
Schrullen, Eigenthümlichke...
heiten, die noch heute in se...
Munde als unverwüstlich...
tungsstoff fortleben. In ...
„Kreuzfahrern“ war der B...
Eichenhorst seine Haupt...
in der Kampfscene sein M...
nachmals berühmte Wien...
spieler Wilhelmi, den ...
die Füße wirft und im Eife...
ihn zu weit vorwärts ge...
sprach Reitzenberg mit ...
licher Ruhe: „Ich hebe d...
weit vorgeworfenen Han...
Das schallende Gelächter v...
lends die Wirkung dieser ...
wanderte er von Bühne ...
überall Enthusiasmus erre...
nach wenigen Vorstellung...
oder weniger Scandal abzi...
ungeachtet gelang es ihm i...
einen Director oder Intend...
den, der auf das Wagniß,

ng. Als ihn der Inten-
[...]dener Theaters. Graf
[...]uf dem Hoftheater auf-
[...]lte und ihm, als Reitzen-
vorstellte, bemerkte: ob
[...]lest die Wirkung seines
[...]ächtigen werde, erwiederte
Bemerkung verletzte Künst-
Herr Graf Blitzbumm,
frei", und so ging es
im Dialoge mit „Graf
hin, mit „Graf Blitz-
bis der Intendant, die
[...]eidigung erkennend, das
[...]ach und R., der mit
umme abgefertigt wurde.
Ein anderes Mal wettete
ihne den grellsten Unsinn
len, ohne daß es Jemand
in der That verdrehte er
[...] Liebe" in der Scene mit
t die Worte: „Umgürte
Stolze deines Englands,
[...]r, ein deutscher Jüngling"
[...]eise: „Umengle dich mit
[...]ines Stolzlandes, ich ver-
ein deutscher Werfling",
[...]ser groteske Unsinn im
[...]erkt worden wäre. — Als
Mal auf seinem ewigen
für die Directoren bereits
geworden — in einer
und sich schnurstracks zum
[...]r begab, der sich eben im
R[...]men befand, trat er auf
zu und ihn vertraulich am
[...]end, redete er ihn an:
[...]itzenberg", „Und was
[...]erre der vor Schreck —
[...]rch — bestürzte Director;
[...] entgegnete nun im Cha-
[...]uziners aus den Räubern:
[...]n dich", und nun zu den
sich wendend: „Drei an
die Bande". „Nun?" platzte der Di-
rector heraus, „Engagement!" entgegnete
Reitzenberg; „Nein", rief der Director
lakonisch — darauf drehte ihm Reitzen-
berg den Rücken und sprach pathetisch
zu dem ihn umstehenden Personale: „So
macht Collecte". Diese wenigen Züge
von dem Hundert und mehr, die über
sein Leben in Schauspielerkreisen cursiren,
werden einigermaßen das Absonderliche
seines Thuns beleuchten. Nüchtern konnte
er die Bühne nicht betreten, erst wenn er
angetrunken, ließ er die Zügel seines
Genius schießen und dann spielte er
Rollen, wie den Walter in „Kabale
und Liebe", den Hamlet, den Karl
Moor in den „Räubern" u. a. mit hin-
reißendem Zauber. Die Schauspieler
Moritz, Schikaneder waren seine
Freunde, die sich alle Mühe gaben, ihn
von dem Laster des Trunkes frei zu
machen, aber vergeblich. Ueber sein trau-
riges Ende berichtet Franz Wallner
in seinen „Rückblicken auf meine thea-
tralische Laufbahn" das Folgende: „Der
nordamerikanische General-Consul Börn-
stein in Bremen besuchte auf einer
Reise nach Wien an einem bitterkalten
Wintermorgen des Jahres 1839 einen
Freund im Dorfe Schwechat. Ueber einen
Feldweg bemerkte Börnstein einen von
einer elenden Mähre gezogenen Karren,
auf dem ein aus rohen Brettern zusam-
mengenagelter Sarg lag. Hinter dieser
Bettelleiche gingen ein paar Jungen und
ein Geistlicher. Auf die Frage, wer da
zur letzten Ruhestätte geführt werde,
erzählte der Priester, es sei ein fremder
Mann, der in äußerst zerlumptem Zu-
stande vor zwei Tagen in einem Pferde-
stalle theils verhungert, theils erfroren
gefunden worden sei. Seine sämmtliche
Habe bestand nebst den Lumpen, die er am
Leibe trug, in einem alten Theaterzettel

und einem zerlesenen Gebetbuche, welches auf dem Titelblatte die Worte enthielt: „Mein Trost in lichten Stunden. Reitzenberg“.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1864, Nr. 296—300, im Feuilleton: „Der Schauspieler Reitzenberg. Ein Genrebild aus dem Theaterleben“, von Jos. Heinr. Mirani. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1868, Nr. 310: „Reitzenberg“. — Illustrirtes Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (Wien, gr. 4°.) 1872, Nr. 110: „Ein genialer Vagabund“. — Seyfried (Ferdinand Ritter v.), Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, 8°.) S. 275 u. 276. — Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender (Wien, Tendler u. Comp. [Fromme], 8°.) Jahrg. 1866, S. 66—100: „Von einem verkommenen Genie“, von J. N. Vogl [mit Holzschnitt].

Rejcha, Anton, siehe: **Reicha**, Anton Joseph [S. 153 d. Bds.]

Rejchan oder **Rejhan**, siehe: **Reichan** [S. 160].

Rejsek, Mathias, siehe: **Reissek**, Siegfried [S. 254 in den Quellen].

Rektorzik, Franz (Kunstdilettant, geb. zu Brünn 25. August 1793, gest. ebenda 13. April 1851). Trat im Februar 1809 als Praktikant bei dem Brünner Kreisamte ein, wurde im Jahre 1813 Gubernial-Kanzellist und als im Jahre 1815 Frankreich von k. k. österreichischen Truppen occupirt wurde, wählte ihn der Vice-Präsident des mährisch-schlesischen Guberniums, Ritter von Stahl, als dieser zum Gouverneur des Departements des Drôme, der hohen und niedern Alpen, Vaucluse und Ardèche gewählt worden, zur Dienstleistung aus. Auf der Reise zu seinem Dienstposten, auf welcher R. die Schweiz, Frankreich, einen Theil Italiens berührte, wurde sein Sinn für Kunst, der ihn von Kind-heit an beseelte, nur noch meh die landschaftlichen Reize der ten ihn zur Aufnahme einzeln an, und damals versuchte er im Radiren von Blättern. amtliche Laufbahn betrifft, so im Jahre 1824 Adjunct der k. steuer-Regulirungs-Commission Jahre 1832 Director des Expedites; auf diesem Posten bis December 1842 thätig, als er in den Ruhestand, den er mehr kurze Zeit genoß, da ihn Jahre 1851 im Alter von erst der Tod dahinraffte. Wie schon besaß R. einen fein ausgebildet sinn, den er selbst durch eifer und sorgfältiges Studium der guter Meister immer mehr und terte und entwickelte. Die Mu amtlichen Berufes war sein studien gewidmet. Als Zeichne Natur besaß er eine eminente In seinem Nachlasse befar viele Zeichnungen und Oelgen 78 Blätter Radirungen auf K ten, landschaftliche Darstellun haltend. Von seinen Bildern einige im Jahre 1854 im chischen Kunstverein ausgeste zwar: „Der Postillon auf der — „Tempelruinen“, nach Goeth derer, und „Das Innere eines italienischen Palastes“. Von sein rungen sind bekannt: „Folge Blättern mit Schafen und Kühen“ — „Folge von fünf verschiedenen mit Vieh und Hütten“ (Qu. „Landschaft mit einer Schafheerde“ („Französische Fuhrleute auf der St „Gebirgspartie“; — „Waldpartie Adamsthale“; — „Altes Brunnengeh „Altes Gartenthor“; — „Ein „Strasse im Gebirge“; ferner die

...ungen: „Der [illegible] des [illegible]', ‚Im Birkenthal bei Kaiser' und ‚Im ...burg'. R. besaß auch eine [illegible] ...mlung von Kupferstichen und Radi...ungen älterer Meister, die er als tüch... Kenner selbst mit Sorgfalt ausge...wählt hatte. Sie ging in das Eigenthum ... Wiener Sammlers Herrn Huber ...n. Der größte Theil der Radirungen ...findet sich in sehr schönen Exemplaren ...Besitze Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs ...ranz Karl. In seinen radirten Blät...tern herrscht, wie schon Nagler bemerkt, ...roße Sicherheit und Reinheit der Nadel. ...inige derselben tragen seinen ganzen ...amen, andere sind nur mit seinem Mo...nogramme bezeichnet.

...onats-Verzeichnisse des öster. Kunstvereins 1854, Juni Nr. 31, 34, 43; Juli Nr. 48—57. — Notizenblatt der histor. statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Herausgegeben von d'Elvert (Brünn, 4°.) 1857, Nr. 4, S. 25: „Maler Franz Rektorzik". — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt) 1857, Nr. 102, im „Historischen Erinnerungskalender". — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 411.

Reland, auch **Rehland**, Pseudonym für Ludwig Edlen von Löhner, siehe: **Löhner** [Bd. XV, S. 390].

Relković von Ehrendorf, Mathias Anton (croatischer Schriftsteller, geb. im Dorfe Svinjar im Gradiscaner Grenzbezirke 4. Jänner 1732, gest. zu Vinkovce 20. Jänner 1798). Sein Vater war Hauptmann in der k. k. Militärgrenze. Die erste Erziehung erhielt der Sohn in einem croatischen Kloster, dann kam er nach Ungarn, und von da zurückgekehrt, half er dem Vater im Schreibgeschäfte. Im Jahre 1748 trat er als gemeiner Soldat in die kaiserliche Armee, wurde bereits [illegible] Jahre [illegible] 1753 Lieutenant [illegible]. Er machte die Feldzüge des [illegible] Krieges mit, [illegible] Breslau, Torgau und Maxen [illegible] letzterem Orte er [illegible] verwundet wurde. Bei Breslau wurde er gefangen und nach [illegible] abgeführt, wo er die Zeit seiner Gefangenschaft zur Erlernung der [illegible] Sprache benützte. Aus der Gefangenschaft entlassen, kehrte er zur kaiserlichen Armee nach Dresden zurück, wo er mitten im Kriegsgetümmel seinen „Satir" schrieb und dem Drucke übergab. [Die Titel seiner Werke folgen auf S. 272.] Als er nach beendetem Kriege heimkehrte, diente er in seinem Regimente fort und beschäftigte sich nebenbei mit literarischen Arbeiten. Er rückte zum Oberlieutenant im Brooder Grenz-Regimente vor und hatte zu Samac an der Save seine Station. Zuletzt wurde er Hauptmann, trat als solcher in Pension und übersiedelte nach Vinkovce, wo sein Sohn Joseph Stephan [s. S. 273 d. Quellen] als Stadtpfarrer lebte. Die Titel der von Relković herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „*Satir iliti divji čovik u versih*", d. i. Satyr oder der wilde Mensch, in Versen (Dresden 1761); es ist dieß die erste, von dem Dichter selbst besorgte Ausgabe dieses Gedichtes, das sich von Seite seiner Landsleute der beifälligsten Aufnahme, die es auch verdiente, erfreute. Eine zweite, stark vermehrte, gleichfalls noch bei des Dichters Lebzeiten erschienene Ausgabe wurde in Essek bei Diwald im Jahre 1779 verlegt. Als Herausgeber der dritten, in Essek im Jahre 1822 erschienenen Edition ist zu Ende des Buches, wo sich eine kurze Biograph...

und einem zerlesenen Gebetbuche, welches auf dem Titelblatte die Worte enthielt: „Mein Trost in lichten Stunden. Reitzenberg“.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1864, Nr. 296—306, im Feuilleton: „Der Schauspieler Reitzenberg. Ein Genrebild aus dem Theaterleben“, von Jos. Heinr. Mirani. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1868, Nr. 310: „Reitzenberg“. — Illustrirtes Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (Wien, gr. 4°.) 1872, Nr. 110: „Ein genialer Vagabund“. — Seyfried (Ferdinand Ritter v.), Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, 8°.) S. 275 u. 276. — Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender (Wien, Tendler u. Comp. [Fromme], 8°.) Jahrg. 1866, S. 66—100: „Von einem verkommenen Genie“, von J. N. Vogl [mit Holzschnitt].

Rejcha, Anton, siehe: **Reicha**, Anton Joseph [S. 153 d. Bds.]

Rejchan oder **Rejhan**, siehe: **Reichan** [S. 160].

Rejsek, Mathias, siehe: **Reissek**, Siegfried [S. 254 in den Quellen].

Rektorzik, Franz (Kunstdilettant, geb. zu Brünn 25. August 1793, gest. ebenda 13. April 1851). Trat im Februar 1809 als Praktikant bei dem Brünner Kreisamte ein, wurde im Jahre 1813 Gubernial-Kanzellist und als im Jahre 1815 Frankreich von k. k. österreichischen Truppen occupirt wurde, wählte ihn der Vice-Präsident des mährisch-schlesischen Guberniums, Ritter von Stahl, als dieser zum Gouverneur des Departements des Drôme, der hohen und niedern Alpen, Vaucluse und Ardêche gewählt worden, zur Dienstleistung aus. Auf der Reise zu seinem Dienstposten, auf welcher R. die Schweiz, Frankreich, einen Theil Italiens berührte, wurde sein Sinn für Kunst, der ihn von Kind-
heit an beseelte, nur noch meh
die landschaftlichen Reize der
ten ihn zur Aufnahme einzeln
an, und damals versuchte er
im Radiren von Blättern.
amtliche Laufbahn betrifft, so
im Jahre 1824 Adjunct der k.
steuer-Regulirungs-Commission
Jahre 1832 Director des
Expedites; auf diesem Posten
bis December 1842 thätig, al
er in den Ruhestand, den er
mehr kurze Zeit genoß, da ihn
Jahre 1851 im Alter von erst
der Tod dahinraffte. Wie scho
besaß R. einen fein ausgebilde
sinn, den er selbst durch eise
und sorgfältiges Studium der
guter Meister immer mehr und
terte und entwickelte. Die M
amtlichen Berufes war sein
studien gewidmet. Als Zeichne
Natur besaß er eine eminente
In seinem Nachlasse befa
viele Zeichnungen und Oelge
78 Blätter Radirungen auf K
ten, landschaftliche Darstellu
haltend. Von seinen Bilder
einige im Jahre 1854 im
chischen Kunstverein ausgest
zwar: „Der Postillon auf der
— „Tempelruinen“, nach Goet
derer, und „Das Innere eines
italienischen Palastes“. Von sei
rungen sind bekannt: „Folge
Blättern mit Schafen und Kühen“
— „Folge von fünf verschiedenen
mit Vieh und Hütten“ (Qu.
„Landschaft mit einer Schafheerde“
„Französische Fahrleute auf der St
„Gebirgspartie“; — „Waldparthi
Adamsthale“; — „Altes Brunnengr
„Altes Gartenthor“; — „Ein
„Strasse im Gebirge“; ferner di

[illegible]

I. S. [illegible]

nd, auch **Rebland**. [illegible] vig Edlen von [illegible] [Bd. XV. S. 39[illegible]].

ovic von **Ehrendorf**, [illegible] croatischer Schriftsteller, geb. [illegible] Srinjar im Gradiscaner [illegible]zirke 4. Jänner 1732, gest. zu [illegible] 20. Jänner 1798). Sein [illegible]ar Hauptmann in der k. k. Mili[illegible]e. Die erste Erziehung erhielt [illegible]hn in einem croatischen Kloster, [illegible]m er nach Ungarn, und von da [illegible]kehrt, half er dem Vater im [illegible]geschäfte. Im Jahre 1748 trat [illegible]gemeiner Soldat in die kaiserliche

[illegible]

1761), es [illegible] die erste von dem Dichter selbst besorgte Ausgabe dieses Gedichtes, das sich von Seite seiner Landsleute der beifälligsten Aufnahme die es auch verdiente, erfreute. Eine zweite, stark vermehrte, gleichfalls noch bei des Dichters Lebzeiten erschienene Ausgabe wurde in Essegg bei Diwald im Jahre 1779 verlegt. Als Herausgeber der dritten, in Essegg im Jahre 1822 erschienenen Edition ist zu Ende des Buches, wo sich eine kurze Biographie

des Dichters befindet, Adam Philippovich von Heldenthal genannt. Diese Ausgabe ist schmutzig und incorrect. Eine vierte Ausgabe besorgte aber im Jahre 1857 gleichfalls zu Esseg der Schulrath Johann Jurkovic. Eine serbische Bearbeitung des Gedichtes, welche dann mit cyrillischer Schrift gedruckt erschien, veröffentlichte im Jahre 1793 der serbische Schriftsteller Johann Raic [Bd. XXIV, S. 249], welche im Jahre 1807 in Ofen wieder gedruckt wurde. Als dieses in kürzester Zeit so populär gewordene Gedicht welches bei der ersten, im Jahre 1761 in Dresden gedruckten Auflage in der für jene Zeiten bedeutenden Anzahl von 1500 Exemplaren gedruckt wurde, herauskam, trat ein mönchischer Zelot, der Franziskaner Georg Rapic, mit einer Gegenschrift auf, in welcher er, um ja seiner Denunciation möglichsten Vorschub zu leisten, den christlichen Standpunct der Dichtung angriff. Der Titel seiner Schrift lautet: „Satir iliti divji csovik u nauku karstjanskomu, obavistit, uputit, naucsit i pokarstit“ u. s. w. (Pesth 1766); aber während das Libell des Denuncianten unbeachtet blieb, befestigte sich das Werk des Dichters immer mehr und mehr in der Gunst seiner Landsleute. Die übrigen Schriften von Relković sind: „*Nova Slavonska i Nimacska grammatika*“, d. i. Neue slovenische und deutsche Grammatik (Agram 1767, Franz X. Zerauscheg, 8°.); eine zweite Auflage dieser Grammatik besorgte Franz Angielich, sie erschien in Wien im Jahre 1774 bei Kurzböck und die dritte ebenda im Jahre 1789; das Verzeichniß der Agramer Drucke von Juranic und die „Bibliografia hrvatska“ von Kukuljević-Sakcinski führen beide noch eine Ausgabe dieser Grammatik aus dem Jahre 1764 an; —

„*Postanak naravne pravice i d*
ljudskih iz uje izvirajucih z
školah grammatičkih“, d. i.
licher Ursprung der menschliche
und Pflichten u. s. w. (Esse
8°.); — „*Nek je svašta ili*
pametnih ričih i kripostnih dil
skih iz najboljih pocetnikah
. . . . na svitlost dato“, d. i.
oder Sammlung denkwürdiger
dgl. m. (Esseg 1795, 2. Ausgal
8°.), ein kleines, fast unscheinbar
für Kinder ungemein lehrreiches
„*Nimačko-ilirički i ilirično-nim*
nik“, d. i. Deutsch-illyrisches und
deutsches Wörterbuch (Wien 179
eine 2. Auflage); — „*Pravo i*
izpisana ovčarnica iliti uvižba
kako se ovce po dobrom gojen
okrenuti ...“, d. i. Der richtig
ständlich beschriebene Schafstall
(Esseg 1776, J. M. Diwald), ei
setzung aus dem Deutschen; — „
fabule za slavonsku...“, d. i. Di
Aesops, in's Slavonische überse
1804, 8°.); auch soll Relković d
des Phaedrus und Bidpai
Französischen übersetzt haben. R
ist in Würdigung seiner namen
Soldat erworbenen Verdienste
Majestät dem Kaiser Joseph
Diplom vom 1. April 1785 in
ländischen Adelstand mit dem
von Ehrendorf erhoben word

Adelstands-Diplom vom 1. Apri
Paul Jos. Šafařík's Geschichte de
schen Literatur. Aus dessen handsc
Nachlasse herausgegeben von Jos.
(Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.)
risches und croatisches Schriftthum
104, 159, 161, 187, 192, 194. —
čitanka za gornje gimnazije,
risches Lesebuch für Obergymnasie
1860, Schulbücher-Verlag, gr. 8°.)
S. 366. — **Wappen.** Ein der L
hinten rother und in der vordern H

roth und unten schwarz quergetheilter Schild. Im obern goldenen Felde drei über einander auswärts springende Windspiele von natürlicher Farbe; im unteren schwarzen Felde ein auswärts gebogener entblößter Arm, dessen Hand einen entblößten Säbel hält. In dem hintern rothen Felde steht auf grünem Rasen ein doppelt aufeinander gestellter weißer runder Thurm, dessen unterer Theil mit vier, der obere aber mit drei Zinnen versehen ist. Auf dem obern Thurme ragen zwei oben auseinander gekehrte, abwärts hängende Fahnen, deren erste golden, die andere silbern ist. Auf dem Schilde erhebt sich ein rechtsgestellter goldener Turnierhelm, auf dessen Krone zwei mit ihren Sachsen einwärts gekehrte schwarze Adlerflügel stehen, denen der im Felde beschriebene Arm eingestellt ist. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

Des Mathias Anton R.' Sohn **Joseph Stephan** war Pfarrer des Stabsortes Vinkovce in Slavonien und hat für die dortige Landbevölkerung ein sehr brauchbares Werk, betitelt: „Kućnik, što svakoga, miseca priko godine u polju, u berdu, u bašci, oko marve . . . uzderzati ima", d. i. Der Rathgeber, was jeden Monat im Jahre auf dem Felde, im Walde, im Garten, mit dem Hausvieh u. s. w. vorzunehmen sei (Essek 1794, 2. Aufl. 1796, 8°.), herausgegeben. Joseph Stephan erscheint bald als der jüngere Bruder, bald als der Sohn des Mathias Anton R. angegeben. Letzteres ist, da er sich des Adelsprädicates von Ehrendorf bedient, das Richtige. Denn ein Adelsdiplom für einen Joseph Stephan Relković befindet sich nicht in den Archiven; in dem für Mathias Anton R. ausgefertigten Diplome steht aber von einer Ausdehnung dieser Auszeichnung auf den Bruder nichts, während sie als erbliche Auszeichnung selbstverständlich von Vater auf Sohn übergeht.

Rembold, Ludwig (Professor und Arzt, geb. im Jahre 1785, gest. zu Penzing nächst Schönbrunn bei Wien 4. October 1844). Er bekleidete die Professur der Philosophie an der Wiener Hochschule und trug seinen Gegenstand mit Freimuth und Wahrheitsliebe vor. Der dadurch wachsende Andrang zu seinen Vorlesungen und seine sich steigernde Beliebtheit machten die Regierung aufmerksam; in der damaligen Blüthezeit der Denunciation fehlte es auch nicht an Schleppträgern dieses Lasters und R. wurde gewarnt, sich in seinen Vorträgen streng an das vorgeschriebene Lehrbuch zu halten. Als tiefer Denker und bei der Unmöglichkeit, aus der zum Lehrbuche octroyirten Scharteke Weisheit zu lehren, setzte R. seine Vorträge in gewohnter Weise fort. Da die Regierung sah, daß sich R. durch nichts in seiner Weise beirren ließ, machte sie kurzen Proceß mit ihm und R. wurde im Jahre 1835 ohne Ansuchen seines Lehramtes ex offo enthoben und mit 700 fl. pensionirt. Er verließ nun Wien, um allem Verdachte, als ob er seine Schüler, die mit warmer Verehrung an ihm hingen, aufzuregen suche, vorzubeugen. Er übersiedelte mit Frau und neun Kindern nach Znaim, aber auch dort konnte er mit so zahlreicher Familie mit einer so geringen Summe, als seine Pension war, nicht leben. Da er außer der deutschen Muttersprache noch gründliche Kenntnisse der lateinischen, hebräischen, griechischen, italienischen, französischen und englischen Sprache besaß, hoffte er durch Mitwirkung seiner Freunde eine Professur im Auslande, oder doch eine Anstellung als Privatsecretär oder Bibliothekar zu erlangen. Eine ihm in Aussicht gestellte Berufung nach Göttingen schlug fehl. Ein Bittgesuch um eine eben erledigte k. k. Bibliothekarstelle wurde rundweg abgewiesen. Unter solchen Umständen begann er Privatunterricht zu ertheilen. Gegen die Bemühungen seiner Freunde, die ihm durch Collecten, welche sie von Zeit zu Zeit veranstalteten, seine Lage erträglicher machen wollten, sträubte sich und mit Recht sein männlicher Stolz. So kam er denn endlich zu dem Ent-

schlusse, die Medicin zu studiren. Er begab sich in Folge dessen nach Pesth und begann dort im Jahre 1839, im Alter von 45 Jahren, das medicinische Studium, erlangte die Doctorwürde und ließ sich als praktischer Arzt in Wien nieder. Aber nicht lange war es ihm gegönnt, in dieser Eigenschaft zu wirken. Im Alter von 49 Jahren raffte ihn der Tod dahin. Er hinterließ eine Witwe mit zehn unversorgten Kindern in der bedrängtesten Lage. Die Quellen, die über sein Leben Nachrichten enthalten, berichten, daß er auch Schriftsteller gewesen. Von seinen Arbeiten nach dieser Richtung ist mir nur sein Vorlesebuch in lateinischer Sprache: „*Psychologia in usum praelectionum*“ (Viennae 1817, Gerold, 8°.) bekannt. Remboldt, der in Penzing bei Wien starb, ist auch auf dem Friedhofe daselbst begraben. Sein Schüler Freiherr von Sina ließ ihm daselbst ein Denkmal errichten, welches mit der folgenden, von dem österreichischen Dichter Johann Gabriel Seidl verfaßten Inschrift geschmückt ist: „Der Wahrheit glühendster Verehrer | Und jeder Lüge offner Feind | Geliebt als Mensch, geschätzt als Lehrer | Als Gatt' und Vater heiß beweint | Ruht er vom Kampf nun aus im Frieden | Den ihm kein Vorwurf stören kann | Er hat sein Ziel erreicht hiernieden | Er lehrte, lebte, starb — als Mann!“

Hesperus (belletr. Blatt, 4°.) 1825, Nr. 105; 1826, Nr. 135; 1827, Nr. 120; 1830, Nr. 285. — Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) III. Jahrg. (1844), S. 976; VI. Jahrg. (1847), S. 297.

Remdé, Friedrich (Maler). Ueber die Lebensverhältnisse dieses Künstlers, der in Wien lebte und von dem im Jahre 1839 in der Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien mehrere Oelbil[der] „Ein Gretchen am Spinnrocken“; — „[Die] Venetianerin“; — „Eine Morgenländerin“ — ein „Selbstbildniss“ und noch ein [an]deres Porträt zu sehen waren, ist ni[cht] Näheres bekannt. Auch hat er spä[ter] nicht wieder ausgestellt.

Katalog der Jahres-Ausstellung in der k. [k.] Akademie der bildenden Künste zu St. [Anna] in Wien, 1839, S. 24, 25, 26, 27, 28.

Remedelli, Dionis (gelehrter Domi[ni]kaner, gebürtig aus Ragusa [in] Dalmatien, lebte im 18. Jahrhundert). Nachdem er in den Prediger-Orden ge[]treten war, widmete er sich dem Studium der theologischen Wissenschaften und de[r] alten Sprachen, namentlich des Griechi[]schen. Er bekleidete in Florenz, wo [er] sich im Jahre 1728 befand, ferner [in] Pisa und Bologna verschiedene Lehr[]ämter. Im Vereine mit dem P. Thomas Maria Namachi gab er die gesammte[n] Werke des h. Antoninus aus dem Predi[]gerorden und Erzbischofs von Floren[z] unter dem Titel: „*S. Antonini Archie[]piscopi Florentini Ordinis Praedicato[]rum Opera omnia edita cura et studi[o] FF. Thomae Mar. Namachi et Dionis[ii] Remedelli*“ (Florentiae 1741, ty[p.] Petri Cajetani Viviani, gr. Fol.) he[r]aus. Der Pater wurde auch zu wichtige[n] diplomatischen Sendungen verwende[t] und in der Biblioteca di Fra Innocen[zo] Ciulich, gegenwärtig bei den P[P.] Franziskanern in Ragusa aufgestellt, b[e]finden sich 21 Originalbriefe Reme[]delli's, welche dieser von Wien a[us] an die Republik Ragusa geschrieben u[nd] welche sich auf seine Sendung an [den] kaiserlichen Hof beziehen, an den [er] abgeschickt worden, um die Vermittelu[ng] Ihrer Majestät der Kaiserin Ma[ria] Theresia anzusuchen, daß diese [den] russischen Grafen Orloff bewege, se[]

usa erhobenen Ansprüche sollen
: ferner um eine Geldsumme in
g zu nehmen, auf welche die
t Ragusa als Erbin der im Jahre
terdrückten Gesellschaft Jesu An-
hatte. Pater Remedelli wurde
se der Kaiserin mit großer Aus-
g aufgenommen und behandelt.

ia di Ragusei illustri (Ragusa 1841,
Franc. Martecchini, 4°.). [Daselbst
t sich wohl sein Bildniß, aber während
anderen darin vorkommenden Bildnis-
rühmter Ragusäer auch eine Lebens-
eigefügt ist, ist über Remedelli keine
ben.] — *Glubich di Città vecchia
me Abb.).* Dizionario biografico degli
i illustri della Dalmazia (Vienna e
836, 8°.) p. 267. — **Porträt.** Unter-
Dionisio Remedelli. A. Nardelli
li. Veneta (Fol.).

khäzy, Josephine Freiin (Schrift-
in, geb. zu Wien 13. November
Sie stammt aus der reichsfreiherr-
Familie Dietrich zu Landsee
lebte eine glückliche Jugend. Bei
therrschenden Hange zur Einsam-
r durch den frühen Tod ihres
— er starb, als sie erst sechs
zählte — nur noch mehr genährt
entwickelten sich ihre geistigen
iten nur um so mehr, als sie mit
ewöhnlichen Talenten, mit einer
rdentlichen Neigung für speculative
n und einem vortrefflichen Ge-
sse begabt war. Ihr Lehrer war
Jahre 1839 in Gräfenberg ver-
e, in Oberösterreich als Poet be-
Othmar Berndl. Sie lernte
ein leicht, eignete sich Sprachen
versuchte sich frühzeitig in kleine-
rbeiten, welche in der Bäuerle-
Theater-Zeitung" und in einem von
heim — der sich später Ferdinand
Malven nannte — herausgege-
Blättchen abgedruckt erschienen.
Liebe für Kunst und Wissenschaft

fand im Umgange mit dem bekannten Sammler Johann Ferdinand Ritter von Schönfeld reichliche Nahrung. Dieser nämlich hatte die berühmte Rudolphische Schatzkammer in Prag käuflich an sich gebracht und ihre Curiositäten mit noch anderen, die er schon früher gesammelt, in Wien in demselben Hause aufgestellt, in welchem Josephine Baronin Dietrich wohnte, welche als Kind mit dem damals im Greisenalter stehenden Sammler viel verkehrte. Im November 1834 vermälte sich Josephine mit dem nachmaligen Hofrathe des obersten Gerichtshofes, Joseph Freiherrn von Remekházy zu Gurahoncz (geb. 12. März 1803, gest. 28. December 1864). Unglücksfälle in der Familie — der Tod hatte in kurzer Zeit mehrere Angehörige der Familie ihres Gatten hinweggerafft, sie selbst binnen Kurzem drei Kinder und eine geliebte Schwester durch den Tod verloren — hatten auf ihr Schaffen und Empfinden tief eingewirkt und sie mit unsanfter Hand aus dem Reiche der Phantasie in die traurige Wirklichkeit versetzt. Ihr Schaffenstrieb wurde, wenn nicht geradezu gelähmt, doch wesentlich beeinträchtigt, denn seit dieser Zeit schrieb sie außer einigen kleinen Arbeiten, und diese meist für humane Zwecke, gar nichts mehr. Von ihr sind im Drucke erschienen: „Phantasieblumen. Novellen", 2 Bde. (Leipzig 1839, Kollmann, 8°.); — „Novellen", 3 Bde. (ebd. 1837, Kollmann, gr. 8°.); — „Feldblumen. Mit 16 Vignetten, gezeichnet von Ch. Alconiere, in Holz geschnitten von Blasius Höfel" (Wien 1841, Ignaz Klang, gr. 8°.), eine Sammlung von Gedichten, deren mehrere der zu früh hingeschiedene Componist Hackel [Bd. VII, S. 156], Anselm Hüttenbrenner [Bd. IX, S. 406], Schwarzenberg, Tuckly in Musik gesetzt haben. Für

Hackel schrieb Freiin Remekházy auch einen Operntext, betitelt: „Graf Julian", welcher die Eroberung Granada's durch die Mauren und den Sturz Roderich's zum Gegenstande hat und wovon Hackel auch die Hälfte bereits componirt hatte, jedoch wurden nach seinem Tode weder Composition noch Libretto im Nachlasse gefunden. Eine ihrer kleineren Novellen hat Ljudevit Gay in's Serbische übersetzt. — Von fünf Kindern ihrer Ehe ist nur eine Tochter Anna am Leben. Ein Sohn Otto (geb. 29. August 1835), k. k. Oberlieutenant in der Armee, starb um das Jahr 1862. Die Tochter Anna (geb. 30. Mai 1848) ist (seit 16. August 1865) mit Gustav von Dürfeld zu Wels und Leuenburg, k. k. Rittmeister, vermält.

Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1837, S. 1329. — **Zur Genealogie der freiherrlichen Familie Dietrich von Landsee und Remekházy von Gurahoncz.** Die Familie Dietrich von Landsee, zu welcher Freiin von Remekházy gehört, war ehemals in der Schweiz, in Bayern, in Böhmen und Oesterreich ansässig, im Jahre 1527 erhielt dieselbe eine Wappenbesserung, mit Diplom vom 14 September 1621 den Ritterstand, mit gleichem vom 18. Juni 1662 die Wappenvereinigung mit dem erloschenen Geschlechte „von Landsee und zu Berg"; mit 19. October 1673 das Recht zur Annahme des Prädicates „Landsee"; mit Diplom ddo. 9. November 1677 den Reichsfreiherrnstand; am 14. November 1778 das Incolat von Böhmen und am 23. Juli 1855 die Bestätigung des Reichsfreiherrnstandes. Der Freiherr **Conrad Laurenz** Dietrich von Landsee, der Vater der Freiin **Josephine,** nachmaligen Freiin Remekházy, war der letzte männliche Sproß seines Geschlechtes, das nur mehr noch in weiblicher Linie in Freiin Josephine von Remekházy fortbesteht. — Die Freiherren Remekházy von Gurahoncz sind eine ungarische Adelsfamilie, welche mit Diplom ddo. 26. Jänner 1821 unter gleichzeitiger Belehnung mit dem Gute Gurahoncz das

Prädicat nach diesem Gute erhielt w
welcher **Joseph** von Remekházy
Truchseß, Doctor der Philosophie u
Rechte, Hofrath des Obersten Gerich
Cassationshofes, mit Diplom vom 2
1854 den österreichischen Freiherr
erlangte. Diese freiherrliche Linie ist a
Mannsstamme erloschen. Die andere
Linie ist im Besitze des Familien-Fi
misgutes Gurahoncz. — **Wappen.** In
von Blau und Roth senkrecht ge
Schilde ein goldener Bienenkorb, d
sieben (1, 2, 2, 2) goldenen Biene
schwärmt ist. Auf dem Schilde ruht di
herrnkrone, auf welcher sich drei g
Turnierhelme erheben. Der mittlere
Visir gestellte Helm trägt auf seiner
einen auf dem Elbogen ruhenden, r
kleideten Arm, welcher mit der bloßen
einen golden gefaßten blanken Säbel sch
Aus der Krone des rechten Helms
drei Federn, eine goldene zwischen b
aus jener des linken Helms gleichfal
Federn, eine goldene zwischen rothen
Helmdecken sind rechts blau, links
allseitig mit Gold belegt. Schildh
Zwei auswärts sehende goldene Löwe
auf einer goldenen Arabeskenverzierung
Devise. Auf blauem Bande mit g
Lapidarschrift das Wort: „Fidelitate".

Reméle, Johann Nepomuk (Sp
forscher, geb. zu Ofen 17. Nov
1808). Sein Vater Peter R., ei
telloser Bürger, leitete mit aller So
die Erziehung seines Sohnes, für
Ausbildung er kein Opfer scheute.
Gymnasium besuchte er in Ofen,
zugleich Zeichnen und Musik, n
letztere ihm später zu öfteren Malen
Subsistenzquelle wurde. Die philos
schen Studien hörte er an der P
Hochschule, und schon damals w
die Sprachforschung, die ihn insbeso
anzog, was ihn auch dem Professo
Philosophie Dr. Johann Imre [B
S. 201] näher brachte, dem er bei Be
tung seines in magyarischer Sprache
faßten Werkes über Philosophie mit s
Sprachkenntnissen dienlich war. Um

Wunsche seiner frommen Mutter nachzukommen, begann er nach beendeten philosophischen Studien im Jahre 1825 zu Raab das Studium der Theologie, welchem er durch drei Jahre oblag, es aber, als die Mutter starb, aufgab und sich nun ausschließlich dem Studium der ungarischen Sprache zuwendete, das er jedoch während seiner theologischen Laufbahn nie ganz aufgegeben hatte. Während desselben machte er auch die Bekanntschaft des ungarischen Dichters Andreas Horváth [Bd. IX, S. 313], der, damals Pfarrer zu Théth, später zu Pazmand, den Candidaten Reméle, während er zu Raab Theologie studirte, liebevoll aufnahm und ihm die Theilnahme auch dann noch bewahrte, nachdem R. dem theologischen Studium bereits entsagt hatte. Horváth schrieb damals eben sein nachmals von der ungarischen Akademie mit dem großen Preise von 200 Stück Ducaten gekröntes Epos „Arpad“, welches er Reméle vorlas und der über das Gehörte rücksichtslos seine Ansicht aussprechen mußte. Nachdem R. das Studium der Theologie bereits aufgegeben, blieb er dennoch in Raab, wo er Musiklectionen gab, sich mit dem Studium der ungarischen Literatur beschäftigte und in den Ausflügen nach Pazmand zu dem Dichter Horváth eine ihn erhebende geistige Erholung fand. Im Jahre 1831 unternahm R. eine längere Reise durch das südliche Ungarn, Croatien, Steiermark, Kärnthen, Salzburg und Bayern, von welcher er 1833 über Ober- und Niederösterreich nach Raab zurückkehrte. Er hatte auf derselben die verschiedenen Lehranstalten besucht, im nächsten Hinblicke, um das Nützliche in denselben in seinem Vaterlande zur Anwendung zu bringen. Als dann um dieselbe Zeit ein Concurs für die Lehrkanzel der magyarischen Sprache in Fiume ausgeschrieben wurde, begab er sich zur Bewerbung um dieselbe nach Agram, ging aber, ohne den Erfolg abzuwarten, da ihm seine materiellen Mittel ein längeres Verweilen nicht gestatteten, 1834 nach Wien, wo er eine Stelle in der Erziehungsanstalt des Herrn Ferdinand Weidner annahm und in derselben durch drei Jahre im Erziehungsgeschäfte thätig war. Im Jahre 1838 erhielt er von der k. k. niederösterreichischen Landesregierung die Bewilligung zur Errichtung einer Lehranstalt für ungarische Sprache und Literatur und im Jahre 1841 einen Ruf an die Wiener Hochschule und zur kön. ungarischen Leibgarde, um an ersterer Vorträge über die vorgenannten Gegenstände, in letzterer über deutsche Sprache zu halten. Im Jahre 1844 erlangte R. an der Wiener Hochschule die philosophische Doctorwürde und wurde noch im nämlichen Jahre Mitglied der philosophischen Facultät. Im Jahre 1847 fiel auf ihn die Wahl zum Lehrer der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm in der ungarischen Sprache. Als dann im Jahre 1848 über seinen Antrag eine Lehrkanzel der ungarischen Sprache und Literatur an der Wiener Hochschule systemisirt wurde, erhielt R. die Professur derselben; worauf er noch im folgenden Jahre die Supplirung der Lehrkanzel über höhere Erziehungskunde übernahm. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat R. bisher folgende Schriften herausgegeben: „Lehrbuch der ungarischen Sprache“ (Wien 1840, Tendler u. Comp.; 3. Aufl. 1850, 8°.); — „Analyse ungarischer Classiker“ (ebd. 1843, 8°.); — „Ungarischer Geschäftsstyl“ (ebd. 1843, 8°.); — „*A csoda orvos és házi barát*“, d. i. Der Wunderdoctor und Hausfreund

(Wien 1846, Jasper, 8°.); — „*Elemi földirás különös tekintettel magyarországra*“, d. i. Elementar-Geographie, mit besonderer Rücksicht auf Ungarn (Wien 1847, Jasper, 8°.); — „*Gyarkorlati német nyelvtan*“, d. i. Praktische deutsche Grammatik (Wien 1851, Tendler u. Comp., 8°.). Als R. in Würdigung dieser literarischen Thätigkeit am 26. Juni 1848 zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaft ernannt worden, hielt er in einer Akademie-Sitzung desselben Jahres einen Vortrag: „Ueber die Identität der Magyaren und Jazygen“. Auch ist eine von ihm bei der am 3. Juni 1851 stattgehabten Eröffnung der Arbeitsschule in Penzing gehaltene Rede bei Sollinger im Drucke erschienen. Ein großes ungarisch-deutsches Lexikon soll er druckfertig liegen haben.

Nach den Acten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Remellay, Gustav (ungar. Schriftsteller, geboren zu Pesth 6. Jänner 1820, gest. ebenda im April 1866). Der Vater, Salzbeamter in Szolnok, ließ den Sohn studiren und dieser besuchte das Gymnasium in Pesth und Szegedin, hörte die philosophischen Studien in Pesth, Waitzen und Szegedin und beendete die Rechte in Erlau, worauf er bei dem Oberrichter des Pesther Comitates, Samuel Batta, die Rechtspraxis ausübte. Nachdem er dem Landtage 1839/1840 beigewohnt und im J. 1840 die Advocatenprüfung abgelegt, wurde er noch im nämlichen Jahre Unterfiscal der Stadt Pesth, in welcher Eigenschaft er sich wesentlich an der Errichtung des Pesther Arbeitshauses betheiligte und zur Förderung dieser Angelegenheit einen Band Novellen und Erzählungen herausgab. Früher bereits trat er in „Rajzolatok“, d. i. Zeichn[…] und in anderen schöngeistigen Blä[…] mit kleineren historischen und belle[…] schen Arbeiten auf, in welchen er […] die Rechte seiner Muttersprache man[…] vertheidigte. Die Revolution des Ja[…] 1848 rief auch ihn aus der Sp[…] seines friedlichen Kreises, er w[…] zuerst Dolmetsch im Ministerium […] Innern, später aber übernahm er […] Amt eines Kreisrichters, wofür er, […] dem die Erhebung bewältigt wor[…] selbst vor die Kriegsgerichte gestellt […] zu 15 Jahren Festungsstrafe verurth[…] aber schon im Juli 1856 begna[…] wurde. Die Zeit seiner Haft benützt[…] zu literarischen Arbeiten. Nach erlan[…] Freiheit war er einige Zeit als […] redacteur bei den Journalen „Mag[…] Sajto“ und „Magyar Néplap“ thä[…] Zuletzt erhielt Remellay eine An[…] lung als Beamter bei der ungari[…] Assecuranz. Die Titel der von ihm […] öffentlichten Schriften sind: „*A nö[…] befolyása hazánk multjára*“, d. i. […] Einfluß des Frauengeschlechts auf […] Vergangenheit unseres Jahrhund[…] (Pesth 1847); — „*Hunyadi Já[…] Regény*“, d. i. Johann Hunyadi. Ron[…] 2 Bände (Pesth 185., 8°.); — „*Hu[…] es kedvese*“, d. i. Der Huszar und […] Liebchen (ebd. 185., 8°.); — „*S[…] István. Magyarország első király[…]*“ d. i. Der h. Stephan. Ungarns e[…] König (Szegedin 1860, S. Bür[…] 16°.); — „*Multunk hölgyei. Hazai […] ténelem. Regényes krónik amordo[…] magyar hölgyek számára*“, d. i. […] Frauen unserer Vergangenheit. Va[…] ländische Geschichte. In romanti[…] Chronikform für ungarische Fra[…] 2 Bände (Pesth 1860, Mor. Ráth, […] „*Kereszt és félhold, regényes korra[…] a török világból*“, d. i. Kreuz […]

nd, romantisches Zeitgemälde aus
...enwelt, 2 Bände (Pesth 1861,
8°); — „*Mult és Jelen. Bizto-
... történelmi évkönyv 1861re*“,
Vergangenheit und Gegenwart.
... auf 1861 (ebd. 1861); — das-
... 1862 (ebd.); — „*Szent László
Történeti elbeszelés, mindkét
... ifjúság számára*“, d. i. König
... us der Heilige. Historische Erzäh-
...eschrieben für die Jugend (Pesth
Emich, mit 2 Bildern, 8°.); —
... *és ború, történeti elbeszélések
...ebb ifjúság részére*“, d. i. Glanz
...hatten. Erzählungen für die rei-
...ugend, 2 Bände (Pesth 1863,
mit 2 Bildern, 8°.); — „*Árpád
... Vatta Etel. Történeti korrajz*“,
...ene Arpad und Etel Vatta. Ge-
...ches Zeitbild, 2 Bde. (Pesth 1864,
Ráth, 8°.); — „*Julcsa a huszá-
... leánya. Elbeszélés az utolsó
háború korából*“, d. i. Julcsa,
...hter der Huszaren-Escadron. Er-
... aus der Zeit des letzten Türken-
..., 2. Auflage (Pesth 1865, W.
..., 8°.; erste Aufl. im Jahre 1858).
mehreren Theaterstücken übersetzte
... Halm's „Sohn der Wildniß“
...garische (A vadonfia). Remel-
...r mit einem Mädchen aus Neu-
...mält, hatte sich aber bald wieder
... geschieden und seine Gattin lebte
...is. Im Jahre 1867 ging nun
..., von dem Erzähler als wahr
...te, interessante Mittheilung durch
...rnale. Im December 1864 sei
...me in Pesth — im Hôtel „Zum
...garten“ — angekommen und so-
...ach der Wohnung Remellay's
...n, vor welcher sie, da er nicht zu
...war, im Wagen mehrere Stunden
... seiner Rückkunft wartete. Als er
... gab sie sich ihm als dessen Gattin zu erkennen und erklärte, blos aus dem Grunde von Paris nach Pesth gekommen zu sein, um seine Einwilligung zur Verheirathung ihrer beiderseitigen Tochter mit dem jungen Juarez, Sohn des damaligen Präsidenten von Mexiko, zu erlangen. Remellay gab seine Einwilligung, und nachdem sich beide Gatten auch sonst noch verständigt hatten, begaben sie sich zusammen nach Wien, wo die Tochter mit einer Pariser Gouvernannte und der junge Juarez der Rückkehr der Mutter harrten. Nachdem der junge Juarez seine Braut geheirathet, begab er sich in seine Heimat nach Mexiko zurück, und dort sei er dann bei den ausgebrochenen Wirren von den Anhängern des Kaisers Max gefangen und erschossen worden. Ungeachtet dessen habe die Witwe, als sich später die Dinge zu Gunsten der Gegenpartei gewendet und Juarez an die Spitze der Republik getreten, sich zu des gefangenen Kaisers Gunsten bei ihrem Schwiegervater — jedoch ohne Erfolg — verwendet. Im Jahre 1869 war die junge Witwe nach Paris zurückgekehrt und hatte von dort aus Pesth besucht, wo mittlerweile auch ihr Vater gestorben war.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) Bd. I, S. 265. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (C. M. Kertbeny recte Benkert) (Prag 1862, A. G. Steinhauser, kl. 8°.) S. 192. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 96, u. 1867, Nr. 190, unter den Notizen. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1764, in der kleinen Chronik: „Interessant, wenn es wahr ist“.

Reményi, Eduard (Violin-Virtuose und Componist, geb. zu Mis-

kolcz in Ungarn, sein Geburtstag und Jahr werden verschieden, bald der 15., bald der 17. Juli, bald das Jahr 1829, bald 1830 angegeben). Sein Vater war ein schlichter Gewerbsmann zu Miskolcz, der Hauptstadt des Borsoder Comitates, der, als er das musikalische Talent des Knaben erkannte und in Miskolcz alle Mittel zu dessen Ausbildung fehlten, nach Erlau übersiedelte, wo es ihm gelang, einige höhere Geistliche für den talentvollen Knaben zu interessiren, durch deren Verwendung Reményi zu seiner musikalischen Ausbildung Aufnahme im Wiener Conservatorium erlangte. Dort legte R. den Grund zu seinem virtuosen Violinspiele. Im Jahre 1846, damals etwa 16 Jahre alt, trat er zuerst in einem Concerte zu Pesth öffentlich auf und gewann großen Beifall, insbesondere aber die Gönnerschaft des damals im Zenyth seines Ruhmes stehenden Magnaten Stephan Grafen Széchényi, der sich des Künstlers ernstlich annahm und ihn mit den besten Empfehlungen nach Paris und London versah. In Paris fand der junge Künstler im Salon des österreichischen Gesandten in Folge von Széchényi's Empfehlung die freundlichste Aufnahme, und als er sich mit seinem Spiele hören ließ, erregte er allgemeines Entzücken. Sein Ruf war nun gegründet und Master Balfe, damaliger Director der königlichen Oper in London, lud ihn sofort unter den glänzendsten Anträgen in die Themsestadt. Nach seiner Rückkehr auf den Continent begab sich der junge Künstler in seine Heimat, welche unter den Aufregungen der 48ger Wirren nicht Zeit hatte, sich um Kunst und Künstler zu kümmern. Auch Reményi, den Ernst der Zeit erfassend, hing die Violine auf den Nagel, verließ seine Mutter, bei welcher er lebte und begab sich sofort in Görgey's Lager, in welchem sein älte[...] Bruder bereits in der Insurrection[...] Armee diente. Der junge Künstler wur[de] nun auch Recrut, aber bald änderte si[ch] sein Geschick. Die Mutter, nachdem si[e] seine Flucht inne geworden, wendete sic[h] brieflich an Görgey und dieser lie[ß] Reményi vor sich bescheiden, überzeugt[e] sich selbst von der Virtuosität seine[s] Spieles, und davon entzückt, sagte e[r] ihm: „Ihre Mutter hat Recht; es wäre Schade um Sie im gewöhnlichen Dienst[e], die Säbelführung macht eine schlecht[e] Bogenführung und die Zügel machen steife Finger". Da aber der junge Künstler nicht zur Rückkehr nach Hause zu bewegen war, behielt ihn Görgey in seiner Adjutantur. Oft heiterte Reményi mit seinem Spiele den Unmuth Görgey's auf und die Umgebung des Generals nannte ihn allgemein „Görgey's Geiger". So sehr Reményi vor Sehnsucht brannte, endlich auch einmal in ein Gefecht verwickelt zu werden, so sorgfältig wußte Görgey dieß zu vereiteln. „Sie haben sich für mehr aufzuheben", rief er ihm eines Tages zu, „als wie jeder unserer Hirtenjungen zum Kanonenfutter zu dienen", und als Reményi eines Tages um jeden Preis Krieg spielen wollte, wäre es ihm übe[l] bekommen. Die „Gartenlaube" 1861 S. 761, erzählt in dem Artikel: „Görgey's Geiger" diese Episode. Allmälig entfremdeten sich General und Geiger, Letzterer befand sich nicht mehr in des Ersteren unmittelbarer Nähe. Die Gründe wie das so gekommen, hat Reményi nie erzählt. Als die ungarische Armee be[i] Villagos das Gewehr gestreckt, war R[.] gleich Anderen ein Flüchtling und war e[s] ihm wie seinem Bruder gelungen, den Nach[-] stellungen der Kaiserlichen glücklich zu ent[-] kommen. Er hatte einige Zeit bei seine[m]

Mutter, die im Confiscationswege von Haus und Hof getrieben worden war, als letzte Stütze geweilt, bis er ihr ein Unterkommen verschafft, während er selbst mit Mühe den Häschern entrann, die er schon auf seinen Fersen fühlte. Es war ihm gelungen, auf seiner Flucht Hamburg zu erreichen, wo er gegen alle weiteren Nachstellungen gesichert war, denn die Hamburger Bürgerschaft hatte sich im hohen Grade edel gegen die Flüchtigen jener Tage benommen und auch Reményi fand gastliche Unterkunft. Als in einigen Tagen zur Unterstützung der ungarischen Flüchtlinge ein großes Concert gegeben wurde, trat Reményi zum ersten Male vor einem deutschen Publicum auf und erntete durch sein zündendes Spiel ungeheuren Beifall. Von dem auf ihn fallenden Geldbetrage der Einnahme behielt er für sich nur, was er zu seiner Reise nach England benöthigte, das Uebrige schickte er seiner Mutter, welche von London weitere Spenden ihres Sohnes erhielt. Nach einigen in London gegebenen Concerten schiffte er sich nach den Vereinigten Staaten ein, wo es ihm gleichfalls nicht an glänzendem Erfolge fehlte. Das ganze Jahr 1850 bereiste er die Hauptstädte Nordamerika's, dann kehrte er nach Paris zurück, wo er einige Zeit in völliger Zurückgezogenheit lebte. Im Jahre 1853 bereiste er Deutschland, kam nach Wiesbaden und Weimar, an welch letzterem Orte er sich mit Franz Liszt, der ihm stamm- und kunstverwandten Feuerseele, freundschaftlich verband. Im Jahre 1854 bereiste er Großbritannien und erlangte im folgenden Jahre von der durch sein Spiel entzückten Königin die Stelle eines Solo-Violin-Virtuosen am königlichen Hofe. Von dieser Zeit an ist der Künstler beständig auf Kunstreisen, ab und zu seine Heimat besuchend; im Jahre 1862 befand er sich in Berlin, wo Meyerbeer ihn auf dem Piano begleitete, und in Wien, im Jahre 1865 spielte er in Böhmen und wieder in Paris, im Jahre 1867 in Constantinopel vor dem Sultan. Als Gedeon Graf Ráday nach Herrn von Radnótfay's Tode im October 1869 die Intendanz des Pesther National-Theaters übernahm, forderte der Graf den Künstler auf, die erste Concertmeisterstelle im Orchester zu übernehmen. Reményi folgte diesem Rufe und behielt diese Stelle bis gegen das Ende des Jahres 1871, worauf er einen öffentlichen Absagebrief an den Grafen richtete, worin er demselben die Niederlegung seiner Stelle anzeigt, da der Graf durch Engagement einer mittelmäßigen italienischen Operngesellschaft der National-Muse entgegengetreten war, und es Reményi schien, daß bei dem ungarischen Theater nicht die Hebung der Nationalcultur das Hauptziel, sondern vielmehr andere Factoren maßgebend seien, die sich um Ungarns Kunstverhältnisse sehr wenig kümmern. — Reményi ist auch als Componist thätig und spielt in Concerten neben classischer Musik auch eigene Compositionen, wogegen sich der kritische Rigorismus zu wiederholten Malen schon auflehnte. Ob deren welche im Stiche erschienen sind, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. So spielte R. in seinen im Jahre 1861 in Pesth veranstalteten Quartett-Soiréen von eigener Composition: „Pastorale" und „Vigado"; — „Delibab"; — „Königin Mab", Traumbild nach Shakespeare; — eine von ihm nach Mocsonyi transcribirte „Ungarische Romanze" — und „Heroischer Fris Magyar", ein Quartett. Außerdem sind von

ihm einige Transcriptionen und verschiedene Volksweisen bekannt. Was nun seine Bedeutsamkeit als Künstler betrifft, so läßt ihn die Fachkritik als den virtuosesten und wahrscheinlich gebildetsten Interpreten ungarischer Musik gelten. Liszt selbst in seinem geistvollen Buche: „Des Bohemiens et de leur musique en Hongrie", wo er ihm eine längere Stelle widmet, betrachtet ihn doch nur als den begabtesten, ja einzigen Erben des musikalischen Zigeunerthums, und räumt ihm nur „une place toute spéciale dans la galerie des hommes qui ont levé quelque branche dépérissante de l'art" ein; dieser absterbende Kunstzweig ist eben die Zigeunermusik. Reményi erinnert Liszt an den großen Biháry, dieses ideal bohemien" der Musik. Wie schon bemerkt, spielt Reményi auch classische Musik und unter seinen eigenen Compositionen manche, die ganz und gar nicht an Zigeunermusik mahnen und worin er sich auf allgemein künstlerischen Boden zu stellen sucht. Daß es dem unter allen Umständen bedeutenden Künstler auf seinen Fahrten in der alten und neuen Welt an Huldigungen und Auszeichnungen mannigfachster Art nicht gefehlt hat, daß selbst die Muse in schwungvollen Versen ihren Tribut zu seinen Füßen niedergelegt [vergl. u. a. „Fata Morgana" (Pesther Unterhaltungsblatt) 1865, Nr. 12. — „Werschetzer Gebirgsbote" 1863, Nr. 18], begreift sich bei der europäischen Sitte, der Kunst zu huldigen, von selbst. Ja, als Reményi im Jahre 1862 auf einer Rundreise durch Ungarn auch die berühmte Aggteleker Höhle im Gömörer Comitate besuchte und der ihn begleitenden zahlreichen Gesellschaft in der ihm zu Ehren mit bengalischem Feuer beleuchteten Höhle

das „Szozat" und den „Rákóczy
aufspielte, wurde ein Saal d
auf seinen Namen getauft.
Ereigniß irgendwo immatrikul
grundbücherlich eingetragen wo
nicht bekannt. In den Musik-Le
denen es von Geigern und Ta
gern mindester Sorte geradezu
wird ein Name wie jener Ren
mit Befremden vermißt.

Pester Lloyd 1860, Nr. 195. —
Zeitung 1861, Nr. 183 — Gart
(Leipzig, Ernst Keil, 4°) Bd. I
Nr. 48, S. 761: „Görgey's Ge
nachgedruckt, u. a. im Fremden-
Gustav Heine 1861, Nr. 324]
Ofner Zeitung 1861, Nr. 2
Nr. 5. — Zellner's Blätter
Theater, Kunst u. s. w. (Wien, kl. F
Nr. 102. — Preßburger Zeit
Nr. 95: „Reményi in Berlin". -
den-Blatt. Von Gust. Heine (
1862, Nr. 287; 1865, Nr. 170; 187
— Vorstadt-Zeitung (Wien
Nr. 6: „Der Violin-Virtuose Ed.
— Neues Fremden-Blatt (
1867, Nr. 147; 1869, Nr. 360;
Nr. 295, im Feuilleton: „Der Gei
garischen Nation und — ihre Ant
— Bohemia (Prager belletrist.
Blatt, 4°.) 1862, Nr. 63, S. 620. -
(Wiener polit. Blatt) 1862, Nr
Feuilleton von E. Hanslick; -
1865, Nr. 110, im Feuilleton: „An
— Magazin für Literatur des
von Lehmann (Leipzig, 4°) 186
— Neue freie Presse 1869, N
Vasárnapi ujság, d. i. Son
tung (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 47 [
geboren am 17 Juli 1830]. — S
naptár 1837 évre, d. i. Theate
auf das Jahr 1837 (Pesth, Em-d
S. 64. — Kolozsváry közl
Klausenburger Zeitung, 1860, Nr
dieser geb. am 15. Juli 1830]. -
közlöny 1860, Nr. 43. — Az
tükre, d. i. Der Reichsspiege
illustr. Blatt, gr. 4°.) 1864, Num
1. Jänner [nach diesem geb. am
1829]. — Hlas, d. i. die Stimm
polit. Blatt) 1862, Nr. 72. —
listy, d. i. Volks-Zeitung (Pra

S. 67. — Zlatá Praha, d. i. das goldenen Prag (Prager illustr. Blatt) 1865, S. 70 [nach diesem geboren am 17. Juli 1830]. — *Liszt (Franz)*, Des Bohemiens et de leur musique en Hongrie (Paris, 8°.) p. 329. — Porträts. 1) Lithographie, Unterschrift: Facsimile seines Namenszuges: Reményi Ede. Ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, im „Pesti Hirnök“ 1861, Nr. 12; — 2) Unterschrift: Reményi Ede. Holzschnitt nach Zeichnung von A N(eumann) in der xyl. Anst von C Braun in Pesth, in der „Vasárnapi ujság“ 1856, Nr. 47; — 3) Lithographie von J. Marastoni 1863, auch im „Az ország tükre“ 1864, Nr. 1 [wohl das bestgetroffene Bildniß R.'s]; — 4) Unterschrift: Eduard Reményi. Dle fotografie Lachmannovy Kreslil A. Gareis. Holzschnitt aus Seyfried's xyl. Anstalt, in der „Zlatá Praha“ 1865, S. 68; — 5) Unterschrift: Reményi Ede, im „Szinházi naptár“ 1867, S. 66 [Kniestück, die Nr. 1–4 sind Bruststücke]; — 6) Unterschrift: Reményi Ede és Tanítványa. Holzschnitt in „Képes világ“ 1867, S. 1 [ganze Figur, sitzend].

Remetški, Andreas (Paulanermönch und Frescomaler). Ueber diesen Malermönch sind nur sehr karge Nachrichten vorhanden. Sein Name Remetški scheint nicht sein wahrer, sondern der ihm vom Volke nach seinem Aufenthalte in dem in Agrams Nähe gelegenen Paulanerkloster Remete gegebene zu sein. Ueber seine Lehrer in der Kunst, kurz über sein Leben ist nichts Näheres bekannt. In der Mariencapelle des Klosters, in welchem er um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte, befinden sich von seiner Hand mehrere Fresken, Darstellungen aus dem Leben der Mutter des Erlösers, welche eine seltene Kunstfertigkeit bekunden. Das Hauptbild stellt „Mariens Himmelfahrt“ vor, an den Seitenwänden sind vier kleinere Bilder: „Die Anbetung der Hirten“; — „Die Beschneidung des Herrn“; — „Mariä Reinigung“ und „Mariä Vermälung“. Zwei andere Bilder: „Die Verkündigung“ und „Die Ankunft des Herrn“, schließen diese mit schönen Arabesken unter einander verbundene Bilderreihe. Ober der Thüre sieht man das folgende, von der Hand des Künstlers aufgezeichnete Chronograph: BenIgna reMetensIs VIrgo sIs propItIa In VItae epILogo fratrI anDreae In tVo oratorIo pIe et enIXe tIbI sVppLICantI, aus welchem zu entnehmen, daß der Künstler diese Arbeit im Jahre 1748 vollendet hat. — Ein anderer Künstler, gleichfalls Paulanermönch, Thomas Remetski, der gegen das Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in demselben Kloster lebte, war Bildhauer und, wie Benger in seinen „Annales ordinis fratrum S. Pauli primi Eremitae“ (Posoni 1743) Bd. II, S. 466, unter dem Jahre 1713 berichtet: „eodem hoc anno obiit frater Thomas conversus, arte statuaria insignis“, in seiner Kunst ausgezeichnet.

Kukuljević-Sakcinski (Iván), Slovnik umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, Ljud. Gaj, Lex. 8°.) S. 367 u. 368.

Remp, ... (Maler, der zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts lebte). Die biographischen Nachrichten über diesen Künstler, der aus Steiermark gebürtig zu sein scheint, sind sehr dürftig. Ignaz Maria Graf Attems (geb. 1774, gest. 1861), der Stifter der steirischen Linie der Grafen Attems, nahm sich des Künstlers an, ließ ihn auf seine Kosten nach Italien reisen und sich dort in der Kunst ausbilden. Nach mehreren Jahren kehrte R. nach Gratz zurück und malte dort, später auch in Wien mehrere Altarbilder. In Gratz befinden sich von seiner Hand in der Ursulinerkirche das Altarblatt des zweiten Altars auf der linken Seite: „Das Martyrium der h. Ursula und ihrer Gefährtinen“; — in der wälschen

Kirche auf dem Griesplatze das Hochaltarbild: „Der h. Franz de Paula", in der Kleidung des von ihm gestifteten Minimenordens, auf der Brust das Wort Charitas mit einer Glorie und neben ihm der Erzengel Michael. Beide Bilder verrathen echtes Kunsttalent. Ueber andere Arbeiten und sein Leben ist nichts mehr bekannt. In Nagler's Künstler-Lexikon findet sich dieser Künstler nicht. Daß er in Müller-Klunzinger's „Künstler aller Zeiten und Völker" nicht vorkommt, ist bei der großen Lückenhaftigkeit dieses Werkes nicht zu verwundern.

Schreiner (Gust. Dr.), Grätz (Grätz 1846, kl. 8°.) S. 201 u. 209.

Remy, Ludwig von (Architekt, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Ueber diesen Hofbeamten, der einer belgischen Familie angehören dürfte und zur Zeit der Losreißung Belgiens mit noch vielen Anderen in kaiserliche Hofdienste übernommen worden sein mag, liegen nur sehr spärliche Nachrichten vor. Tschischka führt in seinem in in den Quellen bezeichneten Werke nur seine Aemter und Würden an. Nach ihm war er k. k. Rath und Kanzleidirector der k. k. General-Hof Baudirection, beständiger Secretär und Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, überdieß Ritter des kön. französischen militärischen Ritterordens vom h. Ludwig und in den Dreißiger-Jahren des laufenden Jahrhunderts noch am Leben. Er hat den Plan zu den Bauten des großen kaiserlichen Gewächshauses in Wien, des unterirdischen Communicationsganges und des Wohngebäudes entworfen und die Ausführung des Ganzen selbst geleitet. Als dieser Bau im Jahre 1811 vollendet worden, wurde er zu jener Zeit — einer Zeit des tiefsten Verfalles des Geschmackes in allen Zweigen der Kunst — als vollkommen in Hinsicht seiner inneren Verhältnisse und einzig in seiner Art nach seiner äußeren Form bezeichnet. Auch hätte Remy verschiedene Pläne zur Verschönerung der Stadt Wien entworfen, von denen später mehrere Grundzüge beibehalten wurden. Wenn aber diese je in Ausführung gekommen, so sind sie wohl zur Zeit der Stadterweiterung Wiens und des Falles der Basteien 1856 bis 1872 durch die großartigen Baupläne, welche sich in dieser Periode in und um Wien vollzogen, verdrängt, vernichtet oder doch bis zur Unkenntlichkeit verändert worden.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 551. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 391. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 904.

Rendek, Joseph (theologischer Schriftsteller, geb. zu Tata in Ungarn am 27. Mai 1810). Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er zuerst die Schulen seines Geburtsortes; als der Vater im Jahre 1818 starb, brachte sich R., da die Mittel seiner Mutter nicht hinreichten, durch Unterrichtertheilen fort, und als er 18 Jahre alt war, suchte er um Aufnahme im Graner erzbischöflichen Seminar an, um die Theologie zu studiren; als ihm aber dieselbe verweigert wurde, setzte er in Großwardein die philosophischen Studien fort. Seine Wahl war auf Großwardein gefallen, um dort sich die slovakische Sprache eigen zu machen. Indessen erhielt er eine Lehrerstelle in einer Familie, in welcher nur deutsch gesprochen wurde, und das Slovakische

aufgegeben. Nachdem er das erste
er Philosophie beendet, erneuerte
Ansuchen um Aufnahme in das
Seminar, welche ihm nun ge-
wurde. Er beendete in demselben
losophischen Studien und kam im
1832 in das Central-Seminar
Pesth, wo er bis 1836 den
gischen Studien oblag, und nach-
r die heiligen Weihen erlangt, kam
die Seelsorge, die er an ver-
nen Orten versah, wurde dann
n zu Leke, wo er über fünf Jahre
b, und als Kopacsy Fürstprimas
ngarn wurde, denselben im Namen
Collegen mit einem Festgedicht
te, welches im Drucke erschien und
igste Aufnahme fand. Der glück-
rfolg dieser Arbeit regte ihn zu
n fachwissenschaftlichen Aufsätzen
d dieselben erschienen im „Hir-
im „Sion“ und im „Csarnok“,
Beiblatte des „Surgöny“. Unter
erregte eine Abhandlung über die
te Ehe größere Aufmerksamkeit;
eine andere über die Frage: Ist
attet, auf einen Priester, der eine
te Ehe ohne Unterschied einzuseg-
weigert, die strenge Strafe 1647,
z. anzuwenden? Und im „Jelen-
trat er mit großer Entschiedenheit
jene Geistlichen auf, die unbedingt
igern, eine Mischehe einzusegnen;
tangeführte Aufsatz hatte einen
zur Folge, worin die Abschaf-
ines aus des Königs Coloman
tammenden, diese Angelegenheit
nden Gesetzes verlangt wurde.
aupt polemisirte er öfter in kirch-
Streitfragen. Im Jahre 1842
te ihn der Fürstprimas Kopacsy
rofessor der in Gran neu errichte-
äparanden-Anstalt. Außer zahl-
in Fachblättern erschienenen Auf-
sätzen erschienen von ihm: *„Száz ének“*, d. i. Hundert Lieder (1842), ein katholisches Gesangbuch; — *„Tanitásmód“*, d. i. Unterrichtsmethode (Pesth 1843), wovon eine zweite Ausgabe mit dem veränderten Titel: *„Tanmódszer“* (ebd. 1847) erschien; — *„Kalauz az elemi tanodákban irni tanuló es olvasást gyakorló gyermekek számára“*, d. i. Anleitung in den Elementarschulen für Kinder, die schreiben und lesen (Pesth 1847). Andere Lehrbücher, eine allgemeine und specielle Geographie Ungarns und eine Sammlung Kanzelreden hatte er druckfertig liegen.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjtö *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Emich 8°.) S. 386. — Ein **Johann** Rendek lebte im achtzehnten Jahrhundert als Doctor der Rechte und Professor der Rechtswissenschaft an der Hochschule zu Tyrnau. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Institutiones imperiales“ (Tirnaviae 1735—1736); — „Maximae juris celebrioris“ (ibid. 1747, 8°.). Fejér nennt ihn einen „Juris doctor celeberrimus“. [*Fejér (Georg.)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae iterariae (Budae 1835, Typis Reg. Scientiar. Universit. Hungaricae, 4°.) p. 75.]

Rendler, Joseph (Schriftsteller, geb. im Schwarzwalde 5. März 1737, gest. zu Baden bei Wien um das Jahr 1780). Sein Vater war Müller und der Sohn hütete in seiner Jugend das Vieh seiner Eltern und erlernte nebenbei das Mühlhandwerk seines Vaters. Als er 18 Jahre alt war, übergab ihm der Vater den Bauernhof, und eben war er daran, sich zu verehlichen, als Haus und Hof ein Raub der Flammen wurden. In Folge dessen verarmt, verließ er die Heimat und suchte Unterkunft in der Fremde. Ein Menschenfreund nahm sich

seiner liebevoll an und R. begann im Alter von 21 Jahren lateinisch zu lernen. Er machte so gute Fortschritte, daß er im Jahre 1762, im Alter von 25 Jahren, die Logik in Straubing besuchte und im folgenden Jahre zu Constanz die Physik hörte, während er sich durch Unterrichtertheilen selbst fortbrachte. Im Jahre 1769 kam er nach Wien, begann daselbst das Studium der Theologie, ertheilte nebenbei Privatunterricht aus der Philosophie und besuchte die öffentlichen Bibliotheken, sich in verschiedenen Wissenszweigen fortbildend. Da er sich für die Bienenzucht interessirte, hörte er auch die Vorträge des berühmten Bienenzüchters Anton Jantscha [Bd. X, S. 89], eines krainischen Bauern, den die Kaiserin Maria Theresia nach Wien hatte kommen lassen, um über diesen landwirthschaftlichen Zweig, dessen gedeihliche Pflege sie auch in den anderen Provinzen der Monarchie verbreiten wollte, öffentliche Vorträge zu halten. Nachdem Rendler die theologischen Studien beendet, erlangte er im J. 1767 die Priesterweihe und trat in die Seelsorge. Diese versah er vorerst bei den Salesianerinen in Wien und machte sich um diese Zeit mit der neuen Lehrmethode des Abtes Felbiger [Bd. IV, S. 166] bekannt. Im Jahre 1773 wurde er Beneficiat zu St. Helena in Baden bei Wien, zugleich Katechet an der dortigen deutschen Schule und Schulvisitator im badenschen Schulbezirke. Die Muße, die ihm sein Seelsorger- und lehramtlicher Beruf ließen, benützte er zu naturwissenschaftlichen Studien und vornehmlich zu Wanderungen im benachbarten Gebirge, auf denen er verschiedene Gegenstände für seine wissenschaftlichen Collectionen sammelte. Unter andern hatte er eine Sammlung von 60 verschiedenen Marmorarten zu Stande gebracht und dieselbe ne[...] Beschreibung der kunstsinnigen Er[...]gin Maria Anna [Bd. VII, S[...] Nr. 212] überreicht. Durch den [...] hat R. folgende Schriften veröffen[...] „Beschreibung einer astronomischen Uhr, von J. David a S. Cajetano, Augu[...] Barfüsser in dem k. k. Hofkloster zu [...] eigenhändig verfertigt ist und nun [...] wird“ (Wien 1771, 4°.); — „Nacht[...] dieser Beschreibung“ (ebd. 1778, 8°.[...] „Der vortheilhafte Bienenstock“ (ebd. [...] 8°.); — „Welches sind die vortheilh[...] Schindelkörbe?“ (ebd. 1785, 8°.). E[...] nahm Rendler seinen Aufentha[...] Soos, auch Soß, einer freundliche[...] dem Wege nach Vöslau gelegenen [...]schaft, deren sagenhafter Untergan[...] sie ehemals eine Stadt gewesen un[...] den Türken vollends zerstört worde[...] soll, ihn anzog und zu Forschunge[...] über anregte, die jedoch ohne Re[...] geblieben.

Oesterreichische National-Encyl[...] die von Gräffer und Czikann [...] 1835, 8°.) Bd. IV, S. 374. — (De[...] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch [...] 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bandes 2. [...] S. 46.

Renier, Stephan Andreas (N[...]forscher, geb. zu Chioggia, [...] bei Venedig liegenden Insel, 29. J[...] 1759, gest. zu Padua 16. Fe[...] 1830). R. studirte erst in dem b[...]lichen Seminarium zu Chioggia, [...] dann später an die Hochschule, [...] auch die Doctorwürde aus der Ph[...]phie und Arzneikunde erlangte. Er [...]ticirte hierauf in mehreren Spi[...] Italiens und übte nach seiner Rü[...] in seinem Vaterlande die Arzne[...] aus. Dort bekleidete er an der [...]schule mehrere Ehrenämter. Dem [...]dium der Naturgeschichte vorzug[...]

rschäftigte er sich mit Beobach-
iber die Beschaffenheit und
es adriatischen Meeres, und
ch einen ausgezeichneten Ruf
nde. Im Jahre 1804 gab er
über seine Beobachtungen der
ischen Meere und in den Lagu-
Venedig befindlichen Gewürme
in welchem er mehr als hundert
ten anzeigte, die er nach der
och berichtigte und beleuchtete.
re 1806 wurde er zum Professor
urgeschichte und Director des
s an der Universität zu Padua
Im darauffolgenden Jahre
n von ihm seine Tafeln zum
der Classificirung der von ihm
teten und beschriebenen Thiere,
r, um dieselben zu unterscheiden,
es System aufstellte, welches er
r nervichten Substanz derselben
e. Dieses System erweiterte er in
ge durch neue Entdeckungen, ver-
bte seine synoptischen Tafeln,
fünf große Abtheilungen der
darstellen, wovon die letzte acht-
assen einfaßt, die unter mancher-
ennungen von ihm eingereiht
, und bis dahin ganz unbekannt
Er schrieb außerdem verschiedene
ssenschaftliche Abhandlungen, die
40jähriger Studien, die jedoch
Drucke erschienen sind, ungeach-
Majestät Kaiser Franz die Zu-
angenommen hatte. Ueberhaupt
ete er viel Licht über die Physio-
r Seethiere und deren Anatomie.
Cabineten der Universitäten zu
a, Pavia und Padua befinden
bare, von ihm gemachte Samm-
von Seethieren. Eine noch viel
ichere aber hat in das kaiserliche
t zu Wien Renier selbst über-
und in einer eigenen Abtheilung
aufgestellt. Für diese Sammlung wurde er von Sr. Majestät sowohl im Gelde belohnt, als auch mit einem Brillantringe beschenkt. Renier gab ferner ein Werk über die Elemente der Mineralogie heraus, wovon jedoch nur der erste Band erschienen ist. Seiner Sorgfalt und Umsicht verdankt das naturhistorische Cabinet zu Padua, das er geordnet und vermehrt hatte, seinen Aufschwung. Als Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Akademien unterhielt er eine beständige Correspondenz mit den italienischen und ausländischen Gelehrten. Renier starb im Alter von 71 Jahren, und an seinem Sarge hielt der Domherr Don Antonio Calcagno eine Trauerrede, in welcher die wissenschaftlichen Verdienste des Verblichenen gefeiert sind.

Calcagno (Antonio Maria Don), Elogio del Renier (Padova 1830, Comoretto). — *Tipaldo (Emilio de)*, Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII e de' Contemporanei ecc. ecc. (Venezia 1834, tip. di Alvisopoli, gr. 8°.) Tomo I, p. 377. — Gazzetta di Venezia 1830, No. 54. — Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde u. s. w. Herausg. von Megerle von Mühlfeld und E. Th. Hohler (Wien, 4°.) II. Jahrgang (1830), Nr. 34. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venezia 1855, Pietro Naratovich, 8°.) Append. p. 25. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. III, S. 27 [nach diesem gestorben am 15. Jänner 1838]; Bd. IV, S. 171 [nach diesem gest. am 16. Februar 1830]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, Beck, 8°.) Bd. IV, S. 374.

Renk, Paul (niederösterreichischer Landtags-Abgeordneter, Dechant und Poet, geb. zu Rudmanns in der Nähe des Cistercienserstiftes Zwettl in Niederösterreich 6. Jänner 1815). Kam als

Sängerknabe in das Convict des Stiftes Zwettl, in welchem er die vier Grammatikalclassen besuchte, dann ging er nach Krems, wo er an der dortigen Piaristen-Lehranstalt nach beendeten Humanitäts- und philosophischen Studien in das bischöfliche Seminar zu St. Pölten eintrat und dort die theologischen Studien hörte. Noch zu jung, um ausgeweiht zu werden, kam er als Diacon nach Raabs, wo er bis Ende 1837 verblieb. Am 13. Jänner 1838 erlangte er die Priesterweihe und wirkte nun als Cooperator in der Seelsorge, zuerst in einem Städtchen an der böhmischen Grenze, dann zu Krems und zuletzt als Curat an der Domkirche zu St. Pölten. Im October 1843 wurde er Professor der Moraltheologie und im Jahre 1847 Pfarrer zu Karlstetten, einer bei St. Pölten gelegenen Ortschaft. Von dort aber schon nach kurzer Zeit als Spiritualdirector in das bischöfliche Alumnat nach St. Pölten berufen, wurde er daselbst Consistorialrath und Prosynodalexaminator, unternahm im Frühjahre 1857 eine Pilgerfahrt nach Rom und erhielt dann Anfangs Juni 1858 die Pfarre zu Wieselburg an der Donau. Auf diesem Posten wurde er im August 1863 Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Ybbser Decanats und Consistorialrath der St. Pöltner Diöcese. R. ist geistlicher Dichter und mehrere seiner Poesien stehen in verschiedenen Zeitschriften, als in der Sion, im österreichischen Volksfreund, in der Linzer Quartalschrift, in der St. Pöltner theologischen Zeitschrift Hippolytus abgedruckt, aber er hat auch bereits mehrere selbstständige Sammlungen seiner religiösen Dichtungen und auch einige andere Schriften herausgegeben, deren Titel sind: „Sursum corda. Lieder und Reime eines alten Pilgers“ (Wien 1846); — „Heimwärts aus

der Fremde. Lieder und Reime“ (St.
ten 1856); — „Das Priesterthum,
Vorstufen und Symbol“ (Wien 1858
„Pater familias. Eine Sammlung gesch
Erinnerungen, Legenden und Sagen, be
aus Oesterreich“ (ebd. 1858). Seinen
tungen wird neben formeller Vollen
klangreicher Sprache und gelun
Maßen und Reimen eine auf dem
klaren Grunde des Glaubens ru
Weltansicht, und eine von der Wa
und der heiligen Weihe der Religio
füllte Begeisterung nachgerühmt.
Kritiker bezeichnet als etwas d
Sänger besonders Eigenthümliches:
tiefe, vom heiligen Ernste durchdru
und von einem Tone der Weh
angehauchte Gefühl. Denn, wie e
auch der schönen, zur Lust des Men
geschaffenen Erde freut und versteh
heiteren Bilder des Lebens zu er
und zu schildern, so ergreift ihn
mitten in dieser lebensfrohen Ansch
der bunten, wechselnden Gestalte
Gedanke an den Wandel alles Irdi
an die Vergänglichkeit alles von un
Sinnen Faßbaren, der nur wieder
söhnt wird durch die Erinnerung a
Eine, in allem Wechsel Verhar
durch den Anklang an die Ewig
Aus der Stille seines seelsorger
Berufes und seiner poetischen Be
lichkeit trat aber Renk erst hervor
er im Wahlbezirke Amstetten für
Session 1872 u. f. in den nieder
reichischen Landtag gewählt, in dems
die Aufmerksamkeit nicht blos der
sammlung, sondern der ganzen gebil
Welt durch die Art und Weise auf
lenkte, in welcher er in den Debatten
den Antrag des Verfassungs-Aussch
in Betreff der gegen die Jesuiten zu er
fenden Maßregeln in der Sitzung
3. December für den von allen S

ſtenen Orden eine Lanze brach. Er zuerſt die Anſicht aus, daß die rung ſich in zwei Lager theile, des Glaubens und das des Un- s, und behauptete dann, daß nur ere die Vertreibung der Jeſuiten . Die Jeſuiten, rief er, ſeien bei rößten Theile der Bevölkerung Die Studien ſeien beſſer als die r Orden, die noch Unterricht er- [gegen welche Behauptungen ſich Verſammlung heftiger Widerſpruch Als aber der geiſtliche Herr im fe ſeiner den Jeſuiten gehaltenen auf Kaiſer Joſeph II. zu ſprechen d die Worte wagte: „alle Welt ſei r einig, daß die geiſtige Begabung iſers eine geringe geweſen ſei“, Verſammlung Zeichen des heftig- willens; ein Abgeordneter rief mit Stimme: „Das iſt eine unerhörte gung des großen Todten! und anweſende Landesmarſchall es ß, dieſe Aeußerung des Dechants, che als Beleidigung eines Mit- des kaiſerlichen Hauſes ihn nur igenſchaft als Deputirter gegen iche Verfolgung ſchützte, durch Ordnungsruf zu ſtrafen, gab der nde Statthalter dem Unwillen des über des Dechants „unbezeichen- eußerung“ Ausdruck. Es iſt dieß on der vielen, in der Gegenwart ignenden Fällen, die an und für bedeutend, doch als zur Signatur gehörig beachtet und in das Buch ſchichte eingetragen werden müſſen. trüſtung nicht in den Journalen, em gegenwärtigen Charakter nach ört haben, als Ausdruck der öffent- Meinung angeſehen zu werden, Thatſache auch eine Signatur der ſondern in allen gebildeten, ſelbſt en Kreiſen über ſolch' Wagniß eines Abgeordneten, welche Tracht er tragen mag, war eine große. Das „Illuſtrirte Wiener Extrablatt“ 1872, Nr. 256, brachte das Bildniß des hochwürdigen Herrn. Ein Blick auf dasſelbe macht uns das Unbegreifliche begreiflich; dieſes Angeſicht erinnert nicht in einem Zuge an den Dichter des Sursum corda, aber es erklärt die Schmähungen auf den todten Monarchen, der um ein Jahrhundert ſeiner Zeit vorangeeilt und ungeachtet ſeiner Liebe für die Menſchheit, die er ihr im vollen Maße geſpendet, für ſeine Sorge um das Wohl ſeines Staates, für den er ſein Leben geopfert, vor den Inſulten einer Rotte Korah auch heute noch, nach einem Jahrhunderte, nicht ſicher iſt, und dieſes Angeſicht erklärt uns den frommen Wunſch des hochwürdigen Dechants, den Jeſuiten in Oeſterreich ein trautes Heim zu eröffnen.

Kehrein (Joſ.), Biographiſch-literariſches Lexikon der katholiſchen deutſchen Dichter, Volks- und Jugendſchriftſteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 48. — Neue freie Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 2975 vom 4. December: „Die Landtage“ — und gleich darauf der „ſtenographiſche Bericht über die XII. Sitzung des niederöſterreichiſchen Landtages“. — Illuſtrirtes Wiener Extrablatt 1872, Nr. vom 4. December: „Ein geiſtesſchwacher Monarch“ — und dasſelbe Nr. 256: „Dechant Renk, der Advocat der Jeſuiten“ [mit Bildniß im Holzſchnitt].

Renn, Joſeph Anton (Bildhauer, geb. zu Imſt in Tirol im Jahre 1714, geſt. ebenda im Jahre 1790). Sein Vater, ein Bürger zu Imſt, gab den Sohn, da dieſer Anlage zur Kunſt, insbeſondere zur Bildhauerei zeigte, zu dem damals in Imſt arbeitenden, übrigens mittelmäßigen Bildhauer Jais in die Lehre. Nachdem er bei demſelben einige Zeit gelernt, begab er ſich nun nach Augsburg, wo er durch drei Jahre bei

einem Meister arbeitete. Von Augsburg ging Renn nach Wien, bildete sich daselbst bei Professor Schletterer weiter aus und befreundete sich in dessen Werkstätte mit Veit Kiniger [Bd. XI, S. 271], einem Pusterthaler und äußerst geschickten Bildhauer. Sechs Jahre hatte R. bei Schletterer gearbeitet, nun begab er sich vorerst nach Straßburg, von dort in einiger Zeit nach der Schweiz, wo er zuerst in Bern, später in Constanz arbeitete und daselbst Hofbildhauer bei den Deutsch-Ordensrittern wurde. In Constanz, wo seine Arbeiten geschätzt waren, verweilte R. drei Jahre und kehrte von dort, dem Drängen seines Onkels, Pfarrers in Prutz, folgend, in seine Heimat Imst zurück, wo er sich nun häuslich niederließ, eine Frau nahm und im Alter von 76 Jahren starb. In der nachmals abgebrannten Pfarrkirche zu Imst waren der Hochaltar und zwei Seitenaltäre Werke seines Meißels. Die zwei Statuen der Kirchenapostel Peter und Paul, welche sich am Hochaltar befanden, wurden ihres antiken Geschmackes wegen sehr gerühmt. Von seinen Arbeiten aus früherer Zeit rühmen die unten angeführten Quellen seine nackten Kinder, die ihm besonders gut gelangen. Was aber das „Tirolische Künstler-Lexikon" mit dem Augsburgischen Geschmacke", in welchem seine früheren Arbeiten ausgeführt sind, eigentlich sagen will, ist nicht recht verständlich, es möchte denn damit der italienische Geschmack des 17. Jahrhunderts gemeint sei, dessen Spuren in Augsburg an den Façaden der Häuser und Paläste, an den Fresken und Bildwerken heute noch allenthalben kenntlich sind. Ueber seinen Sohn Franz Xaver, der auch Bildhauer war, vergleiche die Quellen.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge-
borne Tiroler waren (Innsbruck 18[...]
Rauch, 8°.) S. 206. — Staffler [...]
Jacob), Das deutsche Tirol und Vor[...]
topographisch mit geschichtlichen Bem[...]
(Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.)
S. 266 — Meyer (J.), Das gro[...]
versations-Lexikon für die gebildeten [...]
(Hildburghausen, Bibliogr. Institut, [...]
Zweite Abthlg. Bd. V, S. 911. — [...]
(G. K. Dr.), Neues allgemeines [...]
Lexikon (München 1839, Fleischman[...]
Bd. XIII, S. 32. — Es sind noch [...]
Tiroler Künstler des Namens Renn [...]
kenswerth: 1. **Balthasar** Renn [...]
gest. zu Innsbruck 22. Juni 1735[...]
seinen Arbeiten befinden sich einige [...]
Prämonstratenser-Abtei Wilten in Tir[...]
einem seiner Oelgemälde an der [...]
wand der Abtei, deren eines die Aus[...]
zweier Prämonstratenser zum Tode [...]
ist auf dem Halsbande des auf den [...]
befindlichen Hundes sein Name mit [...]
fangsbuchstaben desselben: B. R. ang[...]
Er wird als tüchtiger Künstler, de[...]
sehr kräftigen Pinsel führte, bezeich[...]
Seine Tochter, die sich in der Fo[...]
einem Maler, Namens Liebherr, v[...]
war auch Malerin. [Tschischk[...]
Kunst und Alterthum in dem österre[...]
Kaiserstaate (Wien, Fr. Beck, gr. 8°.) [...]
u. 391. — Meyer (J.), am bezeichn[...]
Zweite Abthlg. Bd. V, S. 911. — [...]
sches Künstler-Lexikon (Innsbru[...]
Felic. Rauch, 8°.) S. 207. — Nagl[...]
bez. Orte, Bd. XIII, S. 32.] — 2. [...]
Xaver Renn (Bildhauer, lebte [...]
des 18. und Anbeginn des laufende[...]
hunderts). Ein Sohn des Joseph [...]
Renn [siehe die Biographie S. 2[...]
erlernte die Bildhauerei bei seinem [...]
Imst und begab sich dann nach Wien[...]
an der Akademie der bildenden Künf[...]
Studien fortsetzte. Von seinen Arb[...]
nur das aus Sandstein von Mitt[...]
gemeißelte Grabmonument des im Ja[...]
an seinen Wunden verstorbenen kön[...]
Obersten Freiherrn von Dittfurt, [...]
sich auf dem Friedhofe in Innsbruck [...]
bekannt. [Nagler, am bez. Orte, Bd[...]
S. 33. — Tirolisches Künstle[...]
kon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) [...]
— 3. **Gottfried** Renn (Bildhau[...]
Imst in Tirol gebürtig, Zeitgenoß), [...]
derselben Familie angehörend, aus [...]
Joseph Anton und Balthasar [...]

...wmta; ein Schüler Schwanthalers, ...er später nach Speyer übersiedelte und dort ...n Jahren mit Arbeiten für den Dom be...schäftigt ist. Von einer für denselben ge...meißelten Marienstatue, Maria immaculata, ...unthalb Schuh hoch, aus schönem Sand...stein, wurde in den Zeitungen mit allem Lobe berichtet. An dem kolossalen Standbilde ...ruhen das Ebenmaß der Formen, die Kunst...fertigkeit der Ausführung und der Ausdruck ...oll Milde und Hoheit, voll Demuth und Würde im Kopfe allseitig gerühmt. [Volks...blatt für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 4°.) 1858, Nr. 11: „Kunst“. — Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.) 1868, Nr. 56.]

Renn, Paul (österreichischer Poet, geb. zu Klagenfurt 27. November 1806, gest. ebenda 15. November 1860). Sein Vater Andreas Renn, aus dem ...lzburgischen Tauernlande stammend, war Steinschleifer und wurde von dem Car...dinalbischofe von Gurk, Altgrafen Salm, nach Klagenfurt berufen, wo er für ihn und zum Verkaufe verschiedene kleine Kunstarbeiten, als Früchte, Schwersteine u. dgl. m. in Marmor ausführte. Der Sohn Paul, das jüngste von fünf Kindern, wurde so wie der älteste Sohn Andreas, ungeachtet der ärmlichen Verhältnisse der Eltern, für die Studien bestimmt und gehörte am Gymnasium seiner Vaterstadt immer unter die vor...züglichsten Schüler. Die Eltern mein...ten, er sollte in den Benedictinerconvent, der die Lehrer für das dortige Gym...nasium und Lyceum lieferte, eintreten. Allein die freiere Richtung seines Geistes und vorzugsweise die sich frühe zeigende Neigung zur Poesie ließen ihn andere Bahnen in's Auge fassen. Er begab sich nach Wien, um die Rechte zu studiren. Er hatte dort auf die Unterstützung eini...ger Gönner gehofft, die sich jedoch nicht bewährte; da sein Wille der ausdauern...den Kraft entbehrte, drang er nicht durch und kehrte, von allen Subsistenzmitteln entblößt, noch vor Vollendung des ersten Universitätsjahres nach Klagenfurt zurück. Sein Vater war schon seit Jahren todt. Lectionen boten ein nicht genügendes Aus...kommen; ohne den Freitisch in einem wohlwollenden Hause wäre er der Noth preisgegeben gewesen. Unter solchen Ver...hältnissen mußte ein neuer Lebensweg, der Aussicht auf Unterhalt eröffnete, ein...geschlagen werden. Paul Renn wählte das chirurgische Studium, das er, so weit die Lehranstalt zu Klagenfurt reichte, mit Auszeichnung betrieb und das Diplom als Patronus erhielt. Er war nun durch einige Jahre Secundararzt im Kranken...hause zu Klagenfurt und erwarb sich als solcher die Achtung und Neigung der Di...rectoren und Primarärzte. Einer derselben, Dr. Heindl, wurde zum Director des Spitals in Lemberg befördert, er forderte Renn noch vor der Abreise dringend auf, die medicinischen Studien zu machen und lud ihn zu diesem Endzwecke zu sich nach Lemberg ein. Im Vertrauen auf dieses Anerbieten erschien Paul Renn ungefähr ein Jahr später plötzlich im Hause des Dr. Heindl zu Lemberg. Das Sprichwort: Aus den Augen, aus dem Sinne, bewährte sich aber auch dießmal; Renn wurde zwar im Hause des Dr. Heindl aufgenommen, allein der Gastfreund sollte als Famulus nütz...bar werden. So bildete sich ein unhalt...bares Verhältniß, unter dem auch das medicinische Studium nicht gefördert wurde, und nach ungefähr einem Jahre kehrte Renn, um nichts als an Erfah...rungen reicher, nach Klagenfurt zurück. Während seines Lemberger Aufenthaltes hatte er im liebreichen Umgange des Professors Dr. Karlmann Tangl den einzigen Trost gefunden. Abermals war ein Lebenserwerb zu suchen, denn in einer chirurgischen Officin zu fungiren,

verschmähte Renn ungeachtet seines Nothstandes, ebenso, als eine Officin zugleich mit einer ihm angebotenen Braut zu erwerben. Sein Klagenfurter Gastfreund, der Landschaftsecretär Karl v. Tschabuschnigg, brachte ihn jetzt als Praktikanten in ständische Dienste; Renn wurde bald darauf mit Führung des Einreichungsprotokolls betraut, und da er sich auch im Conceptfache sehr brauchbar erwies, später in den Rathsitzungen als Schriftführer verwendet, und nach dem Umschwunge der Dinge im J. 1848 zum provisorischen Secretär ernannt. Paul Renn hatte in dieser Weise endlich einen sicheren Hafen erreicht; er lebte zu Klagenfurt in gemüthlicher Behaglichkeit und war in der Lage, sich auch Reiseausflüge, nach der Residenz, nach Oberitalien u. a. zu vergönnen. Die Freundschaft mit dem Sohne seines Wohlthäters, mit Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, übte mächtigen Einfluß auf Renn's zu weiches, jeder That- und Willenskraft baares Gemüth. Und so lange der Freund in Klagenfurt weilte, war Alles gut. Als aber Ritter von Tschabuschnigg im Jahre 1854 nach Gratz übersiedelte, war es auch um Renn, der nun allein, verlassen dastand, geschehen. Er ermattete in seinem Berufe, und dieß um so mehr, als er deßhalb gerügt wurde. Endlich verlor er ganz und gar alle Arbeitslust und Kraft, suchte letztere, wo nur Aufregung zu finden war, und erschlaffte endlich ganz. Er starb zu Klagenfurt an der Hirnerweichung am 15. November 1860, gerade an dem Tage, an welchem die Landesregierung Kärnthens ihre Functionen einstellte. Ungeachtet seines empfänglichen, ja liebebedürftigen Herzens war er unvermält geblieben. Dieß ist der bescheidene, äußere Lebenslauf einer innerlich tief poetischen See[le]. Renn huldigte seit seinem fünfzehnt[en] Lebensjahre den Musen; er war be[r] Kunst gegenüber allerdings mehr ein[e] empfängliche als eine hervorbringend[e] Natur. Als ihm, fast noch als Knaben, Schiller's Gedichte das erste Mal in di[e] Hand fielen, war er vom Kusse des Genius wie berauscht; er blieb damals selbst für seine Familie einige Tage unsichtbar. Die Gedichte an Laura narkotisirten ihn völlig. Die gleiche Neigung zu[r] Dichtkunst stiftete zwischen ihm und Adolph von Tschabuschnigg schon in der Kinderzeit das erwähnte Freundschaftsbündniß, das durch alle wechselnden Verhältnisse bis zu Renn's Tode nachhielt. Tschabuschnigg setzte auf seinem Familienbegräbnißstätte zu Klagenfurt dem Freunde ein Denkmal auf dem unter Weiden eine Strophe von Renn zu lesen ist: „Unsere Liebe weiht der Tod ein, Laura, | Und die Thränenweiden, auf unser Grab sich senkend, | Uebersilbert das Mondlicht, daß sie steh'n wie | Blühende Myrthen". Renn fing frühe an, Gedichte zu schreiben, die an einfacher Innigkeit, naturwüchsiger Anmuth sich mit den Erzeugnissen mancher berühmten Feder vergleichen dürfen. Auch in der erzählenden Prosa versuchte er sich und schrieb einige kleine, reizende Phantasiestücke und Humoresken, als: „Ponte d[i] Brenta", „Aus dem Leben eines Pro[-] fectors" u. a. Die „Carinthia", de[r] Gratzer „Aufmerksame", die Lember[-] ger „Mnemosyne" und die damaligen belletristischen Wiener Journale brachten viele derselben, noch mehrere die kleineren Almanache, insbesondere die im Verlage bei Pfautsch erschienen. Pfautsch und Voß verlegten im Jahre 1850 auch seine „Gedichte". Sie haben die groß[e] Tour durch Deutschland nicht gemach[t]

und wer sie liest, empfängt den wohlthuenden Eindruck, den ein Strauß frischer Wald- und Wiesenblumen an einem Frühlingsmorgen auf uns hervorbringt. Paul Renn hat sich in der Bücherwelt zwar keinen hochtönenden Namen erworben, aber gleichwohl: er war ein Dichter. Sein gleichfalls bereits verewigter Freund Vincenz Rizzi hat ihm in der „Deutschen Monatschrift aus Kärnthen" in einer kritischen Würdigung seiner Poesien ein literarisches und zugleich Freundes-Denkmal gesetzt.

Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°), herausgegeben von Ernst Rauscher. 53. Jahrgang (1863), Nr. 31 u. 32: „Paul Renn, eine Erinnerung". — Kehrein (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 49. — Gratzer Zeitung 1860, Nr. 283. — Deutsche Monatschrift aus Kärnthen (Klagenfurt, gr. 8°.) 1850, Nr. 11, S. 353.

Renner, Anton (Mechaniker, geb. zu Zdiby im Kaurczimer Kreise Böhmens im Jahre 1745, gest. 7. Juni 1828). Der Vater, herrschaftlicher Braumeister zu Zdiby, starb, als der Knabe erst acht Jahre alt war. Das Fürwort von Freunden verhalf ihm zur Aufnahme in das Prager Kreuzherrenstift, in welchem ihm nebst Verpflegung Gelegenheit gegeben war, das Gymnasium in der Prager Altstadt zu besuchen. Nach beendigten philosophischen Studien begann er bei seinem ausgesprochenen mechanischen Talente ganz selbstständig sich auf Verfertigung mathematisch-physikalischer Maschinen und Instrumente, vornehmlich solcher zu verlegen, welche zu der damals eben neuen Lehre von der Elektricität dienten. Zu gleicher Zeit bereitete er sich für das Lehramt vor und erlangte im Jahre 1784 jenes der Naturlehre, Mechanik und Baukunst an der Prager Musterhauptschule. Als er in der Folge das Mißgeschick hatte, das Gehör zu verlieren, trat er im Jahre 1806 in den Ruhestand über. R. wird als derjenige bezeichnet, welcher der Erste die Blitzableiter in Böhmen einführte; ferner brachte er an der Harmonika, an deren Verbreitung in Böhmen er großen Antheil hatte, eine wesentliche Verbesserung im Mechanismus derselben an; ebenso verdanken ihm die Elektrisir- und Zündmaschinen, welche er in die entferntesten Länder versendete, mannigfaltige Vervollkommnungen. R. starb im hohen Alter von 83 Jahren.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 375. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1820, S. 61 u. 68.

Renner von Oesterreicher, Joseph Friedrich (Großhändler und Humanist, geb. zu Triest im Jahre 1784, gest. ebenda 6. Juli 1865). Sohn des im Jahre 1815 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Wolfgang Friedrich von Renner, ersten Vorstehers der evangelischen Gemeinde in Triest. Von Jugend auf dem Handelsstande sich widmend, welchem seine Eltern und Voreltern bereits angehörten, war er zuletzt Chef des Großhandlungshauses P. F. Oesterreicher, welches von seinen Voreltern im Jahre 1715 gegründet worden und das bis zum Jahre 1863, also anderthalb Jahrhunderte, fortbestanden hatte. Zugleich bekleidete Renner die Stelle eines kön. dänischen General-Consuls und herzoglich modenesischen Consular-Agenten. Bei seinem im Alter von 81 Jahren erfolgten Ableben ging das große Vermögen, da R.

kinderlos war, auf Seitenverwandte über, jedoch hatte er ein Capital von mehreren Tausend Gulden zur Unterstützung von Jünglingen legirt, die sich dem Handelsstande widmen, und ferner 15.000 Gulden der Triester protestantischen Gemeinde, deren Mitglied er war, hinterlassen. R. besaß als Mitglied und Vorstand der Triester Handelsvertretung das allgemeine Vertrauen und wurde von derselben zu wiederholten Malen mit wichtigen Missionen beauftragt. Wenige Monate nach seinem Ableben votirte ihm die Triester Handelsvertretung eine Auszeichnung — nämlich die Aufstellung seines Bildnisses im Börsensaale — welche seit dem Bestande der Börse nur drei Männern zu Theil geworden, dem Gründer der Triester Börse, Catraro, und den beiden, um Triest so vielfach verdienten Kaufleuten Thaddäus von Reyer und Aaron Isaak von Parente [Bd. XXI, S. 294]. Renner erscheint mit dem Adelsprädicate von Oesterreicher. Ein Diplom über die geschehene Adelsverleihung ist in dem Adelsarchive des Ministerium des Innern nicht vorhanden. Jedoch schon dessen im Jahre 1815 verstorbener Vater Wolfgang Friedrich R. bediente sich dieses Adelsprädicates.

Presse 1865, Nr. 186 u. 318, in den „Vermischten Nachrichten". — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 188. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 155. — Der Aufmerksame (Gratzer Unterhaltungsblatt, 4°.) 1815, Nr. 116 [über Wolfgang Friedrich von Renner].

Renner-Holbein, Marie (Schauspielerin, gest. zu Prag 24. April 1824). Von ihrer Mutter, einer braven Schauspielerin, für die Bühne erzogen, erhielt sie eine vortreffliche Ausbildung und wurde eine der besten Darstellerinen im feinen Lustspiele. Sie war die Zierde der Prager Bühne, welcher si
Jahre 1819 bis zu ihrem im
1824 erfolgten Tode angehörte. S
auch musikalisch gebildet und sol
zart ihr Lehrer gewesen sein.
dieß der Fall, so konnte sie nur al
seinen Unterricht genossen haben
Mozart bereits im Jahre 1791
[Vielleicht aber war es ihre Mutt
eine Schülerin des großen Meist
wesen.] Aber ihre musikalische Ausb
hielt mit ihrer künstlerischen g
Schritt, sie spielte das Piano mi
tuosität, sie componirte und leistet
gezeichnetes im declamatorischen Vo
von Liedern und Romanzen. Mit
künstlerischen Vorzügen verband si
minder vortreffliche Geistesgaben,
Laune und eine Liebenswürdigk
ihrem Benehmen, die ihr Aller
gewann. Nachdem der Dichter und
ter-Director Franz von Holbein
Ehe mit der Gräfin von Licht
der früheren Geliebten des preu
Königs Friedrich Wilhelm's I
löst hatte, verband er sich mit
Renner. Aber diese Ehe war von
Dauer, da Marie schon in w
Jahren starb.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Il
Bernh. Fr. Voigt, kl. 8°.) II. Jahrg.
S. 1130. — Allgemeine Theate
tung. Herausg. von Ad. Bäuerle
4°.) XVII. Jahrg. (1824), Nr. 55:
von Pechwill. — Allgemeines
ter-Lexikon ... herausg. von R.
K. Herloßsohn, H. Marggraf
(Altenburg und Leipzig o. J., 8°.)
S. 151. — Oesterreichische Nat
Encyklopädie von Gräffer un
kann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 3

Renner, Mathias (Bildh
Zeitgenoß. Ein in Wien lebender
ler, über dessen Lebens- und Bil
gang keine näheren Nachrichten
gen. In der dritten internat

Kunstausstellung in Wien, welche im April 1871 im Künstlerhause stattgefunden hat, waren von ihm zwei nach der Natur modellirte Porträtbüsten, beide im Gypsabgusse ausgeführt, zu sehen, deren eine den Linzer Bischof **Rudigier**, die andere den österreichischen Volksdichter Franz **Stelzhammer** darstellte.

Katalog der III. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien, 1871, April, Nr. 382, 384.

Renner, Sigmund Freiherr (k. k. General-Major, geb. zu **Nydau** im Canton Bern im Jahre 1727, gest. zu **Neuwaldegg** nächst Dornbach bei Wien 28. August 1800). Er trat im Jahre 1758 als Volontär in die kaiserlich österreichische Armee und that sich als Adjutant des Generals **Lacy** in der Schlacht bei Hochkirch am 14. October g. J. in so ausgezeichneter Weise hervor, daß ihn der General am folgenden Tage zum ersten Lieutenant in seinem Regimente beförderte. In der Schlacht bei Torgau, im November 1760 — damals bereits Hauptmann — zeichnete er sich neuerdings in rühmlichster Weise aus, im stärksten feindlichen Feuer behauptete er standhaft seine Position, worauf ihm in Anerkennung seiner Waffenthat der Adel verliehen wurde. Im Jahre 1768 rückte er zum Oberstlieutenant vor und wurde von **Lacy** in das Corps jener Officiere aufgenommen, das aus den Ausgezeichnetsten der Armee bestand und als eine Bildungsschule für die Generale und Corps-Adjutanten dienen sollte. Im Jahre 1776 wurde R. zum Obersten, im Jahre 1783 zum General-Major ernannt, nachdem er noch im Jahre 1788 den Feldzug in Böhmen mitgemacht hatte. Im Jahre 1774 erlangte er den Freiherrnstand.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 373; Bd. VI, Suppl. S. 386.

Rensi, Andreas (**Maler**, aus **Trient** gebürtig, lebte im 18. Jahrhunderte). Die Quellen, die über diesen Künstler Nachricht geben, wissen über dessen Lebensumstände nichts Näheres mitzutheilen. Er, wie ein zweiter Künstler desselben Namens, **Johann Rensi**, beide entweder Vater und Sohn oder Brüder, erscheinen auch mit z. **Renzi**, geschrieben und befanden oder befinden sich noch ihre Bildnisse in dem vormals dem Könige **Ludwig** von Bayern, jetzt dem ehemaligen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Julius **Schindler** gehörigen Schlosse Leopoldskron nächst Salzburg. **Andreas R.** war fürstlicher salzburgischer Truchseß und von 1727 bis 1745 Hofmaler des wegen Vertreibung der Protestanten in anrüchigem Andenken stehenden Salzburger Erzbischofs Leopold Grafen **Firmian**. Man kennt noch mehrere Werke dieses Künstlers, die sich vornehmlich in und um Salzburg befinden. In der Domkirche das Hochaltarblatt und zwei Bilder in der großen Sacristei, im Schlosse Leopoldskron theils in der dortigen Hauscapelle, theils in den Gemächern des Schlosses viele Wand- und andere Gemälde, darunter: „Der H. Petrus von Alcantara"; — „Die Auferstehung Christi"; — „Die Kreuzigung Christi"; — „Christus am Oelberge"; — „Die heilige Familie"; — „Christus als Lehrer"; ferner eine große Menge von Bildnissen der gräflichen Familien **Firmian** und **Lodron**, mehrere Studienköpfe und allegorische Bilder. — Von **Johann Baptist R.** kommen Bilder in Innsbruck vor, und zwar im Landhaussaale das Bildniß des Grafen von **Thun**, Fürstbischofs von Trient, und zu Trien

in der Kirche des h. Philippus Neri das Hochaltarblatt und zwei Seitenaltarblätter.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg 1821, Mayr'sche Buchhdlg., kl. 8°.) S. 194. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 208. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1841, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XIII, S. 35 [unter Rensi Andreas]; S. 38 [unter Renzi Johann]. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 391.

Rentz, auch **Renz**, Michael Heinrich (Maler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg im Jahre 1701, gest. zu Kukus in Böhmen im Jahre 1758). Sein Vater, Eisenhändler, hatte ihn für das Handelsgeschäft bestimmt, woran jedoch der Sohn wenig Geschmack fand. Sein künstlerischer Drang brachte ihn in die damals unter Preißler's Leitung stehende Kunstakademie seiner Vaterstadt, in welcher er sich die ersten Elemente der Kunst aneignete. Bei seiner Vorliebe für die Kupferstechkunst begab er sich nun zu dem Kupferstecher Joseph von Montalegre, bei dem er sich fleißig in der Nadel und dem Grabstichel übte. Als im zweiten Jahre der Lehrzeit Montalegre in ein schweres Leiden verfiel, das ihn außer Stand setzte, seine Kunst auszuüben, übernahm Renz auf Rechnung seines Meisters das Geschäft und führte es bis zu dessen Tode mit dem glücklichsten Erfolge. Nach Montalegre's Tode führte er wie bisher das Geschäft nun im Namen der Witwe fort. Es fand um diese Zeit eben die Heiligsprechung des Prager Domherrn Johannes von Nepomuk Statt und R. erhielt den Auftrag, mehrere Bildnisse des Heiligen zu stechen. Die von ihm vollendeten Blätter fanden in Böhmen so großen Beifall, daß Graf Spork sein eigenes Bildniß von R. stechen ließ. Auch mit diesem Blatte erntete R. glänzenden Erfolg; der Graf, ohnehin ein Freund und Gönner der Kunst, berief nun den Künstler nach Böhmen und machte ihm, wenn er daselbst bliebe, die vortheilhaftesten Anerbietungen. R. nahm den Antrag an, brachte seine Geschäfte in Nürnberg in Ordnung und zog mit der ganzen Montalegre'schen Familie nach Kukus, einer zu den Gütern des Grafen Spork gehörigen Ortschaft. Der Graf hielt Wort, er kam nicht nur in jeder Hinsicht seiner Zusage nach, sondern belohnte auch R.'s Arbeiten auf das Reichlichste. In Kukus heirathete R. dann Montalegre's Witwe, die ihm aber im Jahre 1738 durch den Tod entrissen wurde. Nun trat der Künstler zum katholischen Glauben über, vermälte sich zum zweiten Male mit einer Böhmin, die ihm zwölf Kinder gebar. Im nämlichen Jahre, in welchem R. seine erste Gattin durch den Tod verlor, starb auch sein Gönner, der Graf Spork. So schmerzlich dieser Verlust für den Künstler auch war, so hatte er sich doch durch seine Arbeiten bereits einen so ehrenvollen Ruf begründet, daß sein Geschäft in Böhmen gesichert war. Mehrere Anträge von Seite des Auslandes, namentlich von Polen, lehnte er ab, folgte aber einem Rufe des polnischen Kronmarschalls Grafen Braniczki auf dessen Güter, wo er dieselben und die Gärten aufnahm und zeichnete, um sie, wenn er nach Böhmen zurückgekehrt, in Kupfer zu stechen. Der Ungestüm des Grafen aber, der auf die Vollendung der Platten drang, ohne dem Künstler die dazu erforderliche Zeit zu lassen, machte diesen

… gar der Graf den Künstler beim kaiserlichen Hofe verklagte, so unwillig, daß er den mit Braniczki geschlossenen Vertrag auflöste und die ganze Arbeit, ungeachtet er dabei nicht geringen Schaden litt, stehen ließ. Einen anderen Antrag als kön. Hof-Kupferstecher nach Dresden zu übersiedeln, lehnte R. gleichfalls ab, er zog es vor, in seiner neuen Heimat in Böhmen zu bleiben, wo er durch seinen Fleiß eine eigene Besitzung erworben hatte und es ihm in Folge seiner Geschicklichkeit auch an Aufträgen nicht fehlte. Als im Jahre 1758 Böhmen von einer bösartigen Seuche heimgesucht wurde, ward auch R. im Alter von 57 Jahren ein Opfer derselben. Die Zahl der Arbeiten des Künstlers ist ungemein groß, sie besteht aus Werken, welche er mit Kupfern ausstattete, aus Landschaften und Prospecten, Bildnissen, biblischen Darstellungen und Heiligenbildern. Die von ihm gestochenen Bilderwerke sind: „Die Anachoreten oder heiligen Männer, Frauen und Propheten in ihrem Leben und Wirken nach der Legende", 200 Bl. (8°.), in Gemeinschaft mit Montalegre gestochen; schöne und geistvolle Compositionen; — „Das Leben der Altväter", 212 Bl. (4°.); — „Das christliche Jahr", 300 Bl. (Qu. 8°.), gleichfalls gemeinschaftlich mit Montalegre gestochen; — „Der Todtentanz oder das Menschenleben und Ende, durch die verschiedenen Stände der Welt dargestellt", 53 Bl. kl. Fol.); eine neue Ausgabe mit dem veränderten Titel: „Die erwogene Eitelkeit aller menschlichen Dinge ..." erschien in Leipzig 1777; die Blätter sind sinnreich componirt, mit emblematischen Randverzierungen geschmückt und mit des Künstlers eigenen Reimen ausgestattet; — „Das Leben des h. Eligius", 16 Blätter; — „Angemeine Tugend des Herrn Grafen Franz Anton von Spork" (Fol.), mit folgenden 11 Blättern: „Bildniss des Grafen" (4°.); — „Prospect der Herrschaft Lissa" (Qu. Fol.); — „St. Wenzelsort"; — „Bon repos, oder Vogelberg"; — „Kukusbad mit Umgegend"; — „Spital Kukus"; — „Einsiedlereien im Kukuser Walde"; — „Kirche und Spital zu Konoged"; — „Prospect von Allgesdorf mit der ganzen Gegend" — „Prospect vom St. Johannisberge auf der Herrschaft Maleschau mit Eremitage" (die sämmtlichen acht Blätter stammen aus dem Jahre 1720 und sind in Qu. Fol.); — „Abbildung der Denkmünze, welche Graf Spork bei der Einführung der Eremitage unter das Volk vertheilen liess" (12°.); — zu des J. Bleiweis S. J. „Lotharingorum gentis heroes" 9 Blätter symbolische Darstellungen, Karten, Wappen und mathematische Figuren (Fol.); — „Huldigung, Krönung und Festtafel auf dem Prager Schlosse, gehalten 1735", 3 Blätter (Fol.); — Titelblätter zu Werken: zu des Pfarrers J. And. X. Haberkorn im Jahre 1730 gehaltenen „Hubertuspredigt", das Blatt stellt eine Jagd vor (4°.); — zu dem Werke: „Grana veteris et novi legis bohemicae", 1741 (4°.); — ein Titelblatt mit dem Bilde des h. Nepomuk, einem lateinischen Gebete und Wappen des Grafen Spork; — „Die Religion", zu Wilhelm Beveridge's Gedanken von der christlichen Religion" (1722), nach J. C. Dehner's Originalstich nachgestochen (8°.); — Bildnisse: „Graf Franz Anton von Spork", dieses Blatt war Veranlassung der Berufung des Künstlers nach Kukusbad; — „Johann Florian Hammerschmied", nach Hiebel für dessen „Prodromus gloriae Pragenae" (Fol., 1727); — „A. C. Thebesius", nach Treschnack; — „Alois Centurionus, Jesuiten-General" (4°.), für Aug. Neureutter's „Samm-

lung der Abbildungen der Generale des Jesuitenordens; — Biblische Darstellungen und Heiligenbilder: „Das Jesuskind in der Krippe", ex formis Petri Hillinger (12⁰.); — „Das Jesukind in der Kirche Maria de Victoria in Prag", 1746 (12⁰.); — „Das Jesukind", verschieden von dem vorigen, gezeichnet: Rentz. Kukusbad in Boh. fec. (12⁰.); — „Christus der Herr übergibt dem Apostel Petrus die Himmelsschlüssel" (4⁰.), schön gestochenes Blatt; — „Christus am Kreuze", mit der Aufschrift: „Sive vivimus, sive morimur, Domini sumus. Mors tua vita mea" (8⁰.); — „*Coetus agoniae Christi in Ecclesia S. Barbarae S. J. Kuttenbergae*" (8⁰.); — „Jesus als Fischer mit einem Anker" (12⁰.); — „Der Heiland am Kreuze, wie er in die Höhe gehoben wird", sammt einem Gebete des Grafen F. A. von Spork (Qu. 4⁰.), eine vortreffliche Arbeit des Künstlers; — „Marienbild von Doxan" (8⁰.); — „Marienbild", mit der Unterschrift: „Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum", nach Franz Kautzky (8⁰.); — „Marienbild mit einem Magnificat", nach Hawel (8⁰.); — „*Effigies matris dolorosae apud V. Coelestinas*". Pragae 1752 (Fol. u. 4⁰.); „Marienbild in der Jesuitenkirche zu Gitin"; — „Marienbild in der Schatzkammer zu Maria-Zell mit der Darstellung einer gelieferten Schlacht" (8⁰.); — „Marienbild vom guten Rath zu Madrid bei den Jesuiten" (8⁰.); — „Mariä Empfängniss", nach Hiebel (8⁰.); — „Mariä Himmelfahrt", gestochen 1750 (gr. Fol.), aber erst 1769 bei Gelegenheit einer philosophischen Thesis öffentlich vertheilt; — „Das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Lisa" [nicht zu Pisa, wie es bei Nagler heißt, der unter den gestochenen Werken des Künstlers auch 16 Blätter aus dem Leben des h. Aloisius, statt aus dem Leben des h. Eligius, welche von Rentz auf Kosten der Prag Goldschmiede gestochen wurden, angibt — „Der h. Thomas a ficu Urbevetanus aus d Servitenorden" (4⁰.); — „Der h. Felix Ka talizius" (8⁰.), nach eigener Erfindun und Zeichnung; — „*S. Joannes Nep mucenus juxta exemplar romanum*" (8⁰.); — „Der h. Bernard" (8⁰.), schön Blatt; — „Der h. Johann von Nepomuk m anderen böhmischen Landespatronen", nac Hiebel (8⁰.); — „*S. Joannes a Deo S. Ord. Hospitalitatis et F. T. Miseri cordiae fundator*", mit dem Prospect der Kirche und des Spitals zu Kukus (8⁰.); — „Der h. Michael"; — „Der h Ignaz von Loyola", mit der Ueberschrift „Effigies S. P. Ignatii Societ. Jesu fundatoris juxta Prototypum depictum a Jacopino del Ponte dum Sanctus viveret Romae"; — Prospecte und Ansichten: „Prospect des Kukuser Spitals mit der Umgegend" (gr. Fol.); — „Ansichten der Schlösser zu Lisa, Konoged und Moleschau"; — „Wahre Abbildung des von einem Eichenbaume abgetheilten und gespaltenen Stück Holzes, in welchem eine fünf Zoll lange Figur des gekreuzigten Heilandes eingedruckt war, wie im kön. ungarischen Lager bei Prag im Mon August 1742 gefunden worden" (8⁰.), dan die Wappen des Bischofs von Leitmeritz Moriz Adolph Karl Herzogs vo Sachsen-Zeitz (Fol.), des Prage Buchdruckers: Karl Franz Rosenmü ler, 1741 (12⁰.) und des Buchhändler zu Prag und Nürnberg, Johann Fried rich Rüdinger (1741). Außerdem no verschiedene andere Blätter von gering rer Bedeutung. Rentz war auch ei trefflicher Maler und sind von seine Oelbildern bekannt: eine „H. Apollonia" — „Der H. Hubertus" und ein „Christu am Oelberge". Als Lehrer hat R. mehrer gute Schüler gebildet, von denen anzu führen sind: Wilhelm Dublon, Fried

— Renner, dessen Name in den Künstler-Lexikons vergebens gesucht wird, mit Andreas Schübler, die genannten drei alle aus Nürnberg, ferner Anton Prosche, Maler und Kupferstecher, Hieronymus Rzebecz, Anton Brandl, Sohn des berühmten Malers Brandl, Joseph Knirsch, Johann Arnold und Joseph Balzer, die letztgenannten sämmtlich Böhmen. Von des Künstlers Söhnen wurde einer Mönch, zwei traten in die kaiserliche Armee und einer, Kasimir (geb. zu Kukus am 27. April 1749, gest. zu Prag 14. April 1799), erlernte die Kunst seines Vaters, malte und radirte, und ging nach Prag, wo er sich vornehmlich mit Schildermalen beschäftigte; dabei sammelte er Wappen, wovon er eine reiche Collection, deren Meusel in seinem „Künstler-Lexikon vom Jahre 1808 und 1809", im II. Bande, S. 200, gedenkt, seinem Sohne hinterließ. Auch radirte er einige Blätter. Dlabacz erwähnt nur ein einziges Blatt, einen h. Johann Nepomuk.

Pelzel (Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten u. s. w. (Prag 1782, 8°.) Bd. II, S. 147. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 560. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XIII, S. 35. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 919. — **Porträt.** Unterschrift: Michael Heinrich Rentz. Gegraben von seinem Schüler J. Balzer, k. k. Privil. Kupferstech. in Prag (8°. u. 4°.).

Renz, siehe: **Rentz**, Michael Heinrich.

Renzi, siehe: **Rensi**, Andreas [S. 295].

Renzler, Joseph (Maler, von St. Lorenzen im Pusterthale gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen und in der ersten des laufenden Jahrhunderts). Sein Vater Christian war gleichfalls Maler, aber ohne alle künstlerische Bedeutung; sein Sohn Joseph hingegen arbeitete mit Talent und Geschick und hat den unten angegebenen Quellen zu Folge kleinere historische Stücke in sehr gefälligem Tone ausgeführt. Er malte auch in Fresco und hat um das Jahr 1770 die Kirche zu Labach im Pusterthale und im Jahre 1823 die Kirche zu Pfitsch bei Sterzing al fresco gemalt. Wenn man annimmt, daß er zur Zeit, als er die Labacher Kirche malte, nur 20 Jahre alt war, so muß er die Fresken der Kirche zu Pfitsch im hohen Alter von 73 Jahren ausgeführt haben. Es möchte daher die Annahme, daß erstere Kirche sein Vater gemalt habe, nicht unbegründet sein.

Tirolisches Künstler-Lexikon u. s. w. (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 208. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XIII, S. 38

Repeschitz, Joseph (Numismatiker, geb. zu Laas in Krain im Jahre 1755, gest. zu Laibach am 26. Jänner 1842). Nachdem er die philosophischen Studien beendet, trat er zu Görz beim Zollgefälle in den Staatsdienst. Wer über den Verlauf desselben, über seine Dienstleistung während der französischen Occupation Krains als Receveur principal, über die Chikanen der Bureaukratie, die er zu erdulden gehabt, nachdem Krain wieder österreichisch geworden, kurz über das ganze Misere eines Beamtenlebens in einer niederen Diensteskategorie sich des Näheren unterrichten will, lese den langathmigen Artikel von C. C. in den Quellen angegebenen „Mittheilungen". Allen Chicanen und

Nergeleien machte endlich ein Machtspruch des Kaisers Franz ein Ende, welchem zufolge der ohne Pension entlassene N. nicht nur einen Pensionsnachtrag von über fünfthalbtausend Gulden, sondern auch eine jährliche Pension von über fünfthalbhundert Gulden zugewiesen erhielt. Für dieses Werk hat er nur als Numismatiker, Sammler und Bereicherer des krainischeu Landes-Museums Bedeutung. Als im Jahre 1831 Graf Hohenwart Präsident der k. k. krainischen Landwirthschafts-Gesellschaft diese Versammlung am 4. October mit einer Ansprache eröffnete, zollte er den Verdiensten N.'s um das Museum öffentliche Anerkennung, und bemerkte ausdrücklich, daß N. die Münzen des Museums geordnet, und in der Eröffnungsrede des folgenden Jahres theilte der Graf mit: daß die Münzensammlung durch ein ansehnliches Geschenk von N. um 24 Gold-, 606 Silber- und 1728 Kupfermünzen aus der ältesten und älteren Zeit vermehrt worden. Seine eigene Sammlung, welche sein Erbe, der Dragoner-Lieutenant J. B. Lilleg, nach Wien zum Verkaufe mitgenommen, bestand aus 7 goldenen, 2793 silbernen und 3679 kupfernen Münzen der neueren, mittleren, römischen und noch älteren Zeit. Außerdem besaß N. ein kleines Naturaliencabinet und einige auserlesene Gemälde. Von seinen Büchern und Schriften legirte er jene, welche die französische Landesverwaltung Krains betrafen, dem Landesmuseum und 4000 fl. seines kleinen Vermögens bestimmte er zu zwei Studentenstipendien zunächst für Verwandte und in deren Abgang für zwei Bürgerssöhne oder Eingeborne des Pfarrbezirkes Laas.

Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Laibach, 4°.) 1851, S. 55: „Joseph Nepeschitz, ein krainischer Stifter und Gönner des Landes-Museums". Von C(thbin) C(osta).

Nepicky, Johann (Sprachforscher, geb. zu Neu-Bars, n. A. zu Karpfen in Ungarn 23. April 1817, gest. zu Pesth 26. März 1855). Der Sohn eines Fleischers, der mit seinen Eltern frühzeitig nach Karpfen übersiedelte und dort das Gymnasium besuchte. Dann ging er nach Schemnitz und später nach Preßburg, an welch letzterem Orte er am evangelischen Lyceum die theologischen Studien hörte. Den Lebensunterhalt erwarb er sich durch Unterrichtertheilen. In Preßburg verlegte er sich insbesondere auf das Studium der orientalischen Sprachen und erlernte das Arabische, Hebräische und Türkische. Im Jahre 1842 ging er mit Unterstützung der Preßburger evangelischen Gemeinde nach Tübingen, wo er neben dem Studium der theologischen Wissenschaften jenes der orientalischen Literatur mit besonderem Eifer betrieb und namentlich Ewald's Vorträge über Sanskritsprache besuchte, aber auch in den anderen wissenschaftlichen Disciplinen als Erd- und Volkskunde, Geschichte u. s. w. sich mannigfaltige Kenntnisse erwarb. Von Tübingen begab sich N. nach Wien, wo er sich mit dem Studium des Persischen beschäftigte. Dann ging er nach Pesth, lebte dort vom Unterrichtertheilen, bis er im Jahre 1847 eine Erzieherstelle erhielt, auch wurde er im nämlichen Jahre unter die Mitglieder der ungarischen Akademie aufgenommen. Im Jahre 1848 gelang es ihm, an der Pesther Universitäts-Bibliothek als Scriptor angestellt zu werden, und im Jahre 1851 ernannte ihn der an der Seite des Militär-Gouvernements mit der Leitung der Civil-Angelegenheiten in Ungarn betraute Baron Geringer zum Privat-Docenten der orientalischen Sprachen an der Pesther Hochschule. Nach vierjähriger Thätigkeit auf diesem Posten raffte ihn

der Tod im vollen Mannesalter von 38 Jahren dahin. R. war in den orientalischen Sprachen bewandert, und als die Pyrker-Gallerie am Geburtstage des Palatins Erzherzog Joseph feierlich eröffnet wurde, veröffentlichte er ein Festgedicht in arabischer Sprache, welchem jedoch die Uebersetzung in's Ungarische beigefügt war; bei der ungarischen Akademie hinterlegte er in Handschrift eine Grammatik der arabischen Sprache; im Drucke gab er heraus: „*Keleti órák, költészet történet és nyelvtudományi tekintetben. I. füzet: Párhuzam az arab, persa és török költészet közt*", d. i. Orientalische Studien in poetischer, historischer und philologischer Hinsicht. 1. Heft: Parallele zwischen arabischer, persischer und türkischer Poesie (Szegedin 1848), die mittlerweile ausgebrochene Revolution, verbunden mit der geringen Theilnahme des Publicums, verhinderten die Fortsetzung dieser Arbeit; derselben folgte die Herausgabe einer türkischen Grammatik; im Jahre 1851 betraute ihn die ungarische Akademie mit der der Sichtung, Bearbeitung und Ordnung der in ihrem Archive aufbewahrten historischen Urkunden, welchen Auftrag er in einer für spätere Forscher höchst dankenswerthen Weise löste; indessen trug er in den Akademiesitzungen verschiedene Aufsätze vor, so z. B. die Thaten des türkischen Feldherrn Szaturdzsi Mohamed, die Geschichte des Zsitvatóroker Friedens, die Belagerung und Einnahme von Hatvan und Gran im Jahre 1596, über die Ungarn betreffenden Denkschriften des Pascha von Dzsafer, eine Uebersetzung der türkischen Briefe von Levai u. m. a. Mehrere kleinere Abhandlungen veröffentlichte er in der akademischen Zeitschrift „Uj magyar Muzeum", als z. B. über die Schlacht bei Zenta, aus Berichten türkischer Schriftsteller, über die arabische Reimprosa u. s. w. In Handschrift befindet sich von ihm im Besitze der ungarischen Akademie das Werk: „Szeladeddin története", d. i. Schaladeddin's Geschichte, aus orientalischen Quellen, aber im steten Hinblicke auf die mittelalterlichen christlichen Nachrichten.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 266. — Protestans képes naptár, d. i. Protestantischer Bilder-Kalender (Pesth, 8°.) Jahrg. 1857, S. 53. — Pest-Ofner Zeitung 1855, Nr. 75. — Magyar Sajto (Pesth) 1855, Nr. 19. Von Franz Toldy. — *Toldy (Ferenc)*, Irodalmi beszédei. Első kötet. Gyász- és emlekbeszédek 1833—1855 (Pest 1872, Mor. Ráth, 8°.) p. 370.

Resch, Joseph (theologischer und historischer Schriftsteller, geb. zu Hall [nicht zu Halle, wie bei Baader steht] in Tirol 3. September 1716, n. A. 1719, gest. 15. Februar 1782). Das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete er zu Innsbruck, dann ging er nach Brixen, wo er in das theologische Seminar aufgenommen wurde. In Brixen erhielt er im Jahre 1742 eine Anstellung als Lehrer an der dortigen lateinischen Schule. Eine von ihm zu jener Zeit verfaßte Anleitung zur lateininischen Verskunst, welche später noch öfter aufgelegt wurde, erfreute sich solcher Anerkennung, daß man sich derselben auch an anderen Lehranstalten als Vortragsbuches bediente. Indessen setzte er seine eigene wissenschaftliche Ausbildung fort, sandte eine philosophische und theologische Abhandlung an die Universität Padua, welche ihm auch das Doctorat der Philosophie und das Licentiat der Theologie ertheilte. Seine Ernennung

zum Professor der polemischen Theologie in Innsbruck wurde durch einen Zufall hintertrieben, hingegen erhielt er 1767 die Professur der h. Schrift im bischöflichen Seminar zu Brixen, unter Einem die Aufsicht über das bischöfliche Archiv, das er bei seinen historischen Forschungen mit großer Umsicht benützte, und wurde er auch wirklicher geistlicher Rath der Bischöfe zu Brixen und Regensburg, apostolischer Protonotar und 1768 Canonicus zu Innichen in Tirol. So weit reichen die österreichischen Quellen über **Resch**, denen zu Folge er bis an sein Lebensende diese Stellen in Tirol bekleidet hätte und zu Brixen gestorben wäre, dem ist aber nicht so. R. legte seine Stellen nieder, verließ Tirol und ging — die Gründe, warum er dieß gethan, sind nicht bekannt — nach Bayern, dort wurde er bischöflicher geistlicher Rath zu Freysing, Director des Priesterhauses zu St. Johann in München und zuletzt Pfarrer in Sittenbach, wo ihn das Landcapitel der Pfarrer zum Dechant wählte. Sowohl während seines Aufenthaltes in Tirol wie in Bayern war R. schriftstellerisch thätig und die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Anleitung zur lateinischen Verskunst" (Brixen 1742, 8°., und noch öfter); — „*Gloria filiorum Proverb. 17, 6; i. e Series et continuata successio Episcoporum Sabionensium, hodie Brixionensium unacum historia ejusdem ecclesiae cathedralis*" (Brixinae 1748, 4°.); — „*Phraseologia poetica ad stylum Ovidii Nasonis in supplementum novissimae artis metricae . . .*" (Lincii 1749, 8°.); — „*Compendium Prosodiae universale*" (Venetiis 1750, 8°.); — „*Annales Ecclesiae Sabionensis*". Tomi duo (Aug. Vindelic. 1750 et 1767, Fol.); — „*Aetas millenaria Ecclesiae Aguntinae in Norico seu Inticensis in Tyrol insignis Collegiatae ad SS. Candidum et Corbinianum*" (Brixinae 1772, 4°.) — „*Catechismus romanus abbreviatus IV Partes*" (Frisingae 1770—1773, 8°.); erschien auch deutsch unter dem Titel „Römischer Katechismus" (Freysing 1773, 12°., bis 1780 fünfzehn Auflagen); — „Mortuologia, oder Rede von den Todten, als eine Predigt abgehandelt für das Volk und die Seelsorger. Ein hinterlassenes Werk" (ebd. 1790, 4°.); ferner erschienen von ihm „Zwei Briefe zur Aufnahme der Landescultur" im zweiten Bande (S. 732) vom **Hillesheim's** „Bayer. ökonom. Hausvater"; mehrere Aufsätze in **Kohlbrenner's** „Münchner Intelligenzblatt" und Beiträge zu von Anderen herausgegebenen theologischen Dissertationen. **Resch** erfreute sich unter den Theologen seiner Zeit großer Achtung, die Päpste **Benedict** XIV. und **Clemens** XIII., der berühmte und als Gelehrter hochgeschätzte Abt von St. Blasien, Martin **Gerbert**, die italienischen Gelehrten **Facciolati**, **Mansi** u. A. wendeten sich in wissenschaftichen Dingen mit Anfragen an ihn und standen mit ihm im brieflichen Verkehre. Was seine theologischen Ansichten betrifft, so gehörte er zur alten Schule und war in kirchenrechtlichen Fragen streng päpstlich; dabei aber nichtsdestoweniger ein Freund der Aufklärung und des Fortschrittes, eiferte gegen Vorurtheile und Mißbräuche im Volke, drang auf Verbesserung des Volksunterrichts, der Landescultur und vor Allem auf Befolgung der landesherrlichen Verordnungen. Alles Eigenschaften, an denen sich der Priester der Gegenwart, freilich nicht selten von den eigenen Oberhirten verführt, ein Beispiel nehmen können. Die Angaben, daß **Resch** in Brixen gestorben, dürften nach dem Vorstehenden z

n sein, es wäre denn, daß er
Lebensende in seine Heimat
kehrt sei, was wohl nicht gut
men ist. Auch wird er noch als
olgender Werke bezeichnet: „*Mo-*
a veteris ecclesiae Brizinensis“
; — „*Harmonia Sanctorum*
liorum“ (1771); — „*Annales*
e Curiensis“ (1776); — „*Supp-*
um ad monumenta Brizinensia“
, aber in den Bücherkatalogen
n diese Werke nicht vor.

r (Clemens Alois), Lexikon verstorbener
her Schriftsteller des achtzehnten und
hnten Jahrhunderts (Augsburg u. Leip-
24, Jenisch u. Stage, 8°.) I. Bandes
il. S. 167 [nach diesem geb. 1719]. —
el (Johann Georg), Lexikon der vom
1750 bis 1800 verstorbenen teutschen
iftsteller (Leipzig 1808, G. Fleischer, 8°.)
I, S. 228 [nach diesem geb. im Jahre
— Staffler (Johann Jacob), Das
e Tirol und Vorarlberg, topographisch
schichtlichen Bemerkungen (Innsbruck
Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 592. —
sind folgende Personen des Namens
bemerkenswerth: 1. **Aemilian** Resch
zu Aussee in Steiermark im Jahre 1639,
u Mondsee 14. Juni 1711), trat im
ber 1662 in das Benedictinerstift Mond-
r war ein technisches Genie, verfertigte
m- und andere Uhren, erfand mathe-
che und geometrische Instrumente, malte
Bilder und meißelte die Statuen des
igten Heilands, der Jungfrau Maria
ehrerer Ordensheiligen, die an verschie-
Orten, hauptsächlich aber im Refecto-
im Chor und in der Kirche des Mond-
liftes aufgestellt wurden. [Fünfzehn-
ahres-Bericht des k. k. Obergym-
s zu Melk im Jahre 1865 (Wien, Lud-
layer, 4°.) S. 23, im Programm-Auf-
„Mondseer Gelehrte“, von Prof. Vin-
stauser.] — 2. **C.** Resch, ein Bild-
der Gegenwart, von dem eine Gruppe
ersilberter Bronze: „Gretchen und Me-
“, von ihm entworfen und in der kais.
gerei gegossen, im Mai 1871 im öster-
chen Museum ausgestellt war. In der
s über diese Ausstellung, in welcher
eine stattliche Collection Dürer'scher
ungen zu sehen war, von den Jour-
nalen gebrachten Notiz, wurde C. Resch ein Bildhauer aus Wien genannt, der sich zu jener Zeit in London befand. [Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°) 1871, Nr. 129, in den „Theater- und Kunstnachrichten“.] — 3. **Martin** Resch (geb. zu Gmunden am 13. September 1649, gest. zu Kremsmünster am 21. Juli 1709). Studirte zu München, Ingolstadt und zu Salzburg, ging von da als Geheimschreiber zu Bischof Polykarp von Khuenburg nach Gurk und wurde Salzburgischer Hofrath. Im Jahre 1680 trat er zu Kremsmünster in den Benedictinerorden und folgte 1682 einem Rufe nach Salzburg, um an Stelle des berühmten Cardinals Sfondrati Kirchenrecht vorzutragen. Im Jahre 1688 kehrte er in sein Stift zurück, wo er Novizenmeister, Prior und Pfarrer in Vorchdorf wurde. In den Jahren 1703 und 1704 ging er in Geschäften der Abtei zur Landeshauptmannschaft nach Linz und an den kais. Hof in Wien. Im Jahre 1704 wurde er Abt, legte aber Kränklichkeit halber seine Stelle nieder. In Kremsmünster errichtete er zwei Lehrstühle für die Moraltheologie und sorgte eifrig für Bibliothek und Schulwesen. Von seinen Arbeiten, deren er mehrere in Handschrift hinterließ, erschien eine „Dissertatio de jure Patronatus“ (Salisb. 1685, 4°.) im Drucke. [*Pachmayr (Marianus P.)*, Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Abrah. Wimmer, kl. Fol.) p. 627—647. — Zauner (Judas Thadd.), Biographische Nachrichten von Salzburgischen Rechtslehrern (Salzburg 1788, 8°.) S. 53. — Zur Salzburgischen Biographik. Separatabdruck aus der Salzburger Zeitung (Salzburg 1872, 12°.) S. 69.]

Reschauer, Heinrich (Schriftsteller, geb. in der Wiener Vorstadt Wieden 3. October 1838). Entstammt einer in der Umgebung von Heilbronn in Schwaben weit verzweigt gewesenen, dort jedoch am Anfange dieses Jahrhunderts ausgestorbenen Weberfamilie. Ein Zweig der Familie kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Oesterreich herüber und ließ sich in Eggenburg (Niederösterreich) nieder. Konrad R., Heinrich's Großvater, wanderte in den Acht-

ziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts als armer Seidenzeugmacher nach Wien, errichtete hier im Jahre 1794 eine Seidenzeugfabrik in der Mittersteiggasse auf der Wieden und gelangte zu bedeutendem Wohlstande. Sein Sohn Heinrich, R.'s Vater, übernahm im Jahre 1835 das blühende Geschäft. Auf die erste Erziehung und geistige Entwicklung seines Enkels nahm der Großvater, ein für Kunst und Wissenschaften begeisterter, von Josephinischen Grundsätzen erfüllter Bürger, wesentlichen Einfluß. Er überwachte die Wahl der Lehrer des begabten Knaben, der seiner steten Kränklichkeit wegen nicht einer Schule anvertraut werden konnte, sondern zu Hause unterrichtet werden mußte. Als einziger Sohn zum Nachfolger im väterlichen Geschäfte bestimmt, arbeitete R. schon in früher Jugend als Lehrling auf dem Webstuhle, der Großvater setzte es aber durch, daß er gleichzeitig auch in den Gymnasialgegenständen Privatunterricht erhielt. Die Revolutionsstürme des Jahres 1848 griffen in die Entwicklung des Knaben störend ein. Sein Vater, ein entschiedener „Schwarzgelber", wie damals die Conservativen gescholten wurden, wollte nun, damit der Sohn nicht auch einmal ein „Aulaheld" werde, nicht mehr gestatten, daß er die bereits begonnenen Gymnasialstudien fortsetze. Sein Lehrer, ein damaliger Legionär, der leider zu früh verstorbene, spätere Universitäts-Professor Grailich [Bd. V, S. 304], der sich als Mineralog einen Namen erwarb, wurde entlassen und R. zu den Wiedner Piaristen geschickt, um die Realschule derselben zu besuchen und zum praktischen Geschäftsmanne sich heranzubilden. Mit genauer Noth rettete R. am 6. October 1848 sein Leben. Er folgte jener Wiedner Nationalgarde-Compagnie, welcher sein

Vater angehörte, auf ihrem Marsche
die innere Stadt und war Zeuge d
gräßlichen Conflictes, der zwischen bü
Garden und einer auf dem Stepha
platze aufgestellten Compagnie Sta
garden ausbrach. Der Bürgerkrieg na
hier seinen Anfang und schlug bis an
Altäre des Domes seine blutigen Woge
Garde schoß auf Garde, es gab Tod
und Verwundete, und R., der in de
Gedränge nicht im Stande war, sich a
dem Kugelregen zu flüchten, dankte
nur seinem Glücke, daß er, dessen Käp
chen zwei Kugeln durchlöcherten, m
heiler Haut davon gekommen war. I
Folge der Revolution verlor R.'s Vat
sein bedeutendes Vermögen. Derselb
faßte nämlich im Jahre 1847 den u
glücklichen Entschluß, sein im beste
Gange befindliches Geschäft aufzugebe
und die Einführung der Fabrication vo
Saflor-Extract in Oesterreich zu ve
suchen. Er verlor im Laufe der nächste
fünf Jahre bei diesem, durch die plötzlic
hereingebrochene Revolution und dere
handelspolitische Folgen völlig mißlunge
nen Experimente Hab und Gut, und d
er sich nicht entschließen konnte, de
Concurs anzumelden, auch das bede
tende Vermögen, welches er von dem i
Jahre 1855 verstorbenen Großva
ererbt hatte. Der in den glücklich
Verhältnissen aufgewachsene Knabe s
nun zu einem Buchhändler in die Le
kommen, erklärte aber seinen Eltern,
mögen um sein Fortkommen nicht bes
sein, er werde, um weiter studiren
können, selbst für sich sorgen. In
That zog sich R., welcher bis da
wider seinen Willen bei den Piaristen
der Wieden und an der Schottenfeld
Ober-Realschule den Realstudien sich
widmet hatte, von seinen Eltern w
Aller Subsistenzmitteln entblößt, bli

nichts übrig, als bei einem Advocaten sich als Schreiber sein Brot zu verdienen, und er faßte nun den Entschluß, in seinen freien Stunden die humanistischen Studien wieder fortzusetzen, um seinen schon frühzeitig gefaßten Lieblingswunsch, sich zum Schriftsteller auszubilden, erfüllen zu können. Kränklich, in seiner körperlichen Entwicklung zurückgeblieben, hatte R. während der nächsten Jahre vielfach mit Hunger und Entbehrungen zu kämpfen. Er wollte später das Gymnasium besuchen und sich seinen Unterricht durch Lectionengeben verdienen, aber seine beständige Kränklichkeit hinderte ihn daran. Durch Vermittelung eines Hofrathes, dessen Enkel er unterrichtete, erhielt er 1855 eine Diurnistenstelle bei der Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung. Nun konnte er, wenn auch in höchst kümmerlichen Verhältnissen, ganz seinen literarischen Neigungen obliegen. In verschiedenen Zeitschriften, namentlich in der Hamburger junggermanischen Monatschrift „Teut“, herausgegeben von Kruger, erschienen nun von ihm Gedichte, Wiener Briefe u. dgl. m. Auch ein Trauerspiel: „Karl und die Sachsen“, entstand in dieser Zeit und erfuhr später im „Teut“ eine aufmunternde Beurtheilung. Er schrieb noch ein zweites Trauerspiel: „Sulla“, den bekannten Stoff aus der römischen Geschichte behandelnd, durch welches er mit dem Dichter J. N. Bachmayr [Bd. I, S. 111] bekannt wurde, mit dem R. bis zu dessen durch Selbstmord herbeigeführtem Ende ein inniges Freundschaftsbündniß unterhielt. Im Jahre 1858 erhielt R. eine kleine Stelle bei der Staatsgüter-Abtheilung der Nationalbank, die er jedoch aufgab, als er nach dem Schlusse des verstärkten Reichsrathes in Folge der auf immer weitere Kreise sich erstreckenden politischen Bewegung plötzlich Aussicht gewann, als Journalist sein Fortkommen zu finden. Von ihm erschien nun anonym eine Broschüre: „Die Aufgaben Deutsch-Oesterreichs“ (Wallishausser 1861), die [man hielt allgemein den damals populären Schuselka für deren Verfasser, so zwar, daß dieser in allen Wiener Blättern zu erklären genöthigt war, er sei nicht der Autor dieser Schrift] großen und raschen Abgang fand. Anläßlich des Conflictes zwischen Schuselka und Dr. J. N. Berger wurden namentlich im Bezirke Alsergrund, dessen Abgeordneter der Erstere war, große Wählerversammlungen abgehalten, für welche R. alle Proteste, Landtags-Eingaben und Resolutionen auszuarbeiten hatte. Dadurch wurde er mit Schuselka bekannt, der sich seiner liebevoll annahm und ihm sofort in der Redaction des „Wanderer“ eine feste Stelle verschaffte. Kurz darauf übernahm er auch die Wiener Correspondenz für das in Gratz erschienene radicale Journal „Die Volksstimme“, und als deren Redacteure in Folge verschiedener Processe theils die Flucht ergriffen, theils in Untersuchungshaft gezogen wurden, verließ R. den „Wanderer“, um in Gratz die Chef-Redaction der „Volksstimme“ zu übernehmen. Er war jedoch nicht mehr im Stande, das dem Untergange bereits geweihte Blatt am Leben zu erhalten, schon nach zwei Wochen wurde er selbst in Haft genommen, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses in Anklagestand versetzt, später, nach abgeschlossener Untersuchung, zwar aus der Haft entlassen, jedoch für mehrere Monate in Gratz internirt. Die Schlußverhandlung wurde erst im Februar 1862 anberaumt, weil R.'s Ankläger, ein gewisser Lucian Friebelt, während

dessen Internirung die Flucht nach der Schweiz ergriff und steckbrieflich verfolgt wurde. Der Proceß der „Volksstimme“ erregte als erster großer Preßproceß in Oesterreich Aufsehen, und R., welcher sieben Tage auf der Anklagebank saß, wurde schließlich ab instantia freigesprochen. Durch seine selbstgeführte Vertheidigung in zahlreichen Blättern wörtlich reproducirt, wurde sein Name bei dem Zeitungspublicum nur noch mehr bekannt. Nachdem er noch den Antrag, die Redaction eines anderen Grazer Blattes zu übernehmen, abgelehnt hatte, kehrte er nach Wien zurück und trat wieder in die Redaction des „Wanderer“ ein. Mit seinen in der Abendausgabe dieses Blattes erschienenen Artikeln über communale und locale Wiener Angelegenheiten und Vorgänge schuf R. ein bis dahin in der Wiener Journalistik noch nicht cultivirtes Genre. Die mit H. R. chiffrirten Artikel verschafften ihm schon damals in den liberalen bürgerlichen Kreisen einen guten Ruf. Im Jahre 1863 übernahm R. bei der „Morgenpost“, dem damals verbreitetsten und bestgeleiteten Wiener Volksblatte, die Redaction des localen Theiles. Er entwickelte sich hier auf einem freilich beschränkten, aber für die locale Presse wichtig gewordenen Gebiete, nämlich auf jenem der Gemeinde-Angelegenheiten, immer mehr und mehr, und gewann alsbald bei dem wahlberechtigten Theile der Bevölkerung einen nicht unbedeutenden Einfluß. Wiener von Geburt, aus dem Gewerbestande hervorgegangen, mit größter Uneigennützigkeit jederzeit bereit, den an ihn sich wendenden Wählerkreisen seine Feder zur Verfügung zu stellen, bei allen Wahlen nicht blos als Journalist, sondern auch durch persönliche Agitation für die Candidaten des freisinnigen Bür-

gerthums thätig, erwarb sich R
halb weniger Jahre in seiner B
den Ruf eines überzeugungstre
gesinnungstüchtigen Mannes. Im
1866 verehlichte sich R. mit Cle
Winter, der sechzehnjährigen
eines damals geachteteten Mitgli
Wiener Gemeinderathes. Durch d
im selben Jahre in Folge von V
lusten plötzlich herbeigeführte F
seines Schwiegervaters wurde
schwer getroffen. Er hatte nun n
für die eigene Familie, sondern
seine Schwiegermutter und deren
zu sorgen, und entschloß sich dahe
dem er bei der „Morgenpost“ n
nalistischen Arbeiten überreich in A
genommen war, um seine Ein
zu vermehren, zur Herausgab
schon vor Jahren in Angriff ge
nen „Geschichte der Wiener Revolt
Jahres 1848“. R. hatte für diese
eingehende Studien unternommen
seine Stellung in stetem Verke
einer großen Anzahl von Persönli
die an den Ereignissen des Jahr
lebhaften und hervorragenden
genommen, beschränkte er sich n
auf, sich blos deren Aufzeichnu
verschaffen, sondern wendete si
an die zahlreichen, in England un
amerika befindlichen Emigrant
Mittheilung ihrer Erlebnisse wäh
Revolution, zumeist nicht ohne
Ausgerüstet mit mehr als 700
Aufzeichnungen von Zeitgenoss
Revolution, mit einer reichen Sa
der während derselben in Wien e
nen amtlichen Actenstücke, Zeitun
Flugblätter, sowie der meiste
Laufe der Zeit, sowohl in Büch
Broschüren, als in auswärtigen
und Zeitungen erschienenen Arbei
die Wiener Ereignisse im Jahr

den Wahlen nicht blos als Journa[list],
sondern auch durch persönliche Agitation
für die Candidaten des freisinnigen Bür-

…, als in auswärtigen Re[vuen]
und Zeitungen erschienenen Arbeiten i[…]
die Wiener Ereignisse im Jahre 1[…]

nahm er die Darstellung der Märztage in Angriff und schuf mit derselben die erste ausführliche, auf Quellenstudien beruhende Geschichte dieses epochemachenden Abschnittes der österreichischen Staatsgeschichte. Trotzdem litt das in Waldheim's Verlag erscheinende, mit theilweise prächtigen Holzschnitten ausgestattete Werk dadurch, daß dessen Erscheinen zu sehr beschleunigt wurde. Ein journalistisches Wiener Ereigniß that außerdem dieser Arbeit wesentlichen Eintrag. Kurz nach der Ausgabe der zweiten Lieferung seines Buches begründete nämlich R. in Gemeinschaft mit drei Collegen im Bureau der „Morgenpost" auf Grundlage des vom Wechsler Mayer um 13.000 fl. angekauften Journals „Wiener Tagblatt" das Journal „Neues Wiener Tagblatt", demokratisches Organ, ein Volksblatt, welches in der Wiener Journalistik für die kleinen Blätter das werden sollte, was die „Neue freie Presse" für die großen geworden ist. Eine Reihe von Preßprocessen, welche R. im Jahre 1868 als verantwortlicher Redacteur dieses Blattes zu bestehen hatte, ferner seine Verurtheilung zu zehnmonatlichem strengen Arreste halfen dem Blatte und seinem Redacteur zu Namen und Bedeutung. Die angestrengte Thätigkeit aber bei dem „Neuen Wiener Tagblatt" ließ die gleichzeitige Abfassung seines umfangreichen Werkes nicht zu, und so übertrug sein Verleger die Fortsetzung der von ihm im ersten Bande bis zum Abende des 15. März 1848 geführten Geschichte der Wiener Revolution an den Literaten Moriz Smetaczko, welcher die Arbeit zum Abschlusse brachte. Unter dem Ministerium Potocki war R. nicht blos journalistisch, sondern auch als Parteimann persönlich thätig. Im Vereine mit Männern der sogenannten „Linken" des Gemeinderathes gründete er die deutsche Fortschrittspartei in Niederösterreich, die im Interesse des Meisterthums in einer seiner Zeit vielbesprochenen Audienz von dem damaligen Minister-Präsidenten Grafen Potocki durch eine Deputation, deren Sprecher R. war, die Herabsetzung des Wahlcensus für den Landtag forderte, und trotzdem diesem Wunsche nicht Folge gegeben wurde, in allen Wahlbezirken Wiens den damaligen Candidaten des deutschen Vereins den Wahlsieg streitig zu machen suchte. R. war während dieser Zeit Gegenstand der heftigsten Angriffe, die jedoch für ihn keinen weiteren Nachtheil hatten. Er hatte das in den unteren Volksschichten einflußreichste Wiener Blatt, das „Tagblatt", und eine bedeutende Partei in der Bürgerschaft für sich; die letztere namentlich deßhalb, weil die „Fortschrittspartei" vor Allem zum Kampfe gegen die herrschende Corruption aufforderte und in der That den Sturz einzelner bisheriger Abgeordneten herbeiführte, welche die Ausbeutung ihrer politischen Stellungen zu persönlichen Zwecken, in einer mit der Würde eines Volksvertreters geradezu unvereinbaren Weise betrieben hatten. Auf dem St. Pöltener Parteitage erst kam es wieder Angesichts der Gefahren, mit welchen das Ministerium Hohenwart-Schäffle die Stellung der Deutschen in Oesterreich bedrohte, zu einer Verständigung zwischen sämmtlichen liberalen Fractionen der Wiener Wählerschaft. R. und seine früheren Genossen im Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei traten nun in das vom Parteitage eingesetzte Central-Wahlcomité ein und trugen wesentlich dazu bei, der deutschen Verfassungspartei auch im neunten Bezirke Wiens,

wo die Regierung sich Anhänger verschafft hatte, zum Siege zu verhelfen. Noch vor Beginn dieser stürmischen Wahlbewegung brachte R. die Nothwendigkeit der Veranstaltung einer Enquete über die Lage des österreichischen Kleingewerbes in Anregung, eine Idee, für die er seither in Wort und Schrift unablässig thätig war und der er auch Geltung verschaffte. Im April 1872 ordnete das Ministerium die Veranstaltung einer solchen Enquete in ganz Oesterreich an und in den meisten Kammerbezirken wird sie nun auf Grundlage der von R. ausgearbeiteten und von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer genehmigten Fragebogen abgehalten werden. Außerdem veröffentlichte R. im Jahre 1871 einen in den Journalen vielfach besprochenen und gewürdigten „Vorschlag zur raschen und vollständigen Beseitigung der Wohnungsnoth in Wien“ durch die Verbauung von Kaiser-Ebersdorf, welches zu diesem Behufe mit Wien mittelst einer Locomotivbahn zu verbinden wäre, anläßlich welchen Vorschlages vom Wiener Gemeinderathe eine Wohnungsnoth-Commission niedergesetzt wurde, die denselben zwar principiell genehmigt, weiter aber noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. R. ist unausgesetzt bemüht, nicht so sehr für die Durchführung seines Projectes als dafür zu wirken, daß zur Linderung der Wohnungscalamität Seitens der Commune und des Staates Maßregeln getroffen werden. In Folge des Verkaufes des Journals „Tagblatt“ an eine Actiengesellschaft schied R. im Vereine mit anderen Collegen aus der Redaction desselben und trat im Bureau der „Deutschen Zeitung“ als Mitredacteur ein. Zahlreiche Mitglieder des Reichsrathes, des Wiener Gemeinderathes und anderer Vertretungskörper veranstalteten bei diesem Anlasse ih[...] Ehren in Würdigung seines un[...] nützigen und auf das allgemeine [...] gerichteten journalistischen Wirkens [...] feierliches Bankett, das erste dieser [...] in Wien. R. ist Mitglied des Wi[...] Journalisten- und Schriftsteller-Ver[...] „Concordia“ und gehört derzeit [...] Vorstande des Vereins an, der [...] seinen Antrag im Jahre 1869 die Gr[...] dung des im Herbste dieses Jahres [...] Thätigkeit beginnenden Pensionsfond[...] für die Concordia-Mitglieder und der[...] Witwen und Waisen beschloß. R. [...] mit Abfassung einer Geschichte dies[...] Vereins, die noch im Jahre 1873 e[...] scheinen soll, beschäftigt. Noch sei be[...] merkt, daß, als im April 1872 Han[...] Kudlich aus Amerika kommend, wieder seine Heimat Oesterreich besuchte, Reschauer es war, der den großartigen demonstrativen Empfang des ehemaligen Wiener Legionärs in Scene setzte. Kaum aber hatten sich die Wogen der alle Schichten der Bevölkerung in größerem und geringerem Grade mitreißenden Aufregung einigermaßen verzogen, als sein im Abendblatte der „Deutschen Zeitung“ vom 28. Mai 1872, Nr. 145, nach dem Ableben der Erzherzogin Sophie erschienene Leitartikel allgemeine Sensation erregte und nun seinen eigenen Namen in den Vordergrund drängte. R. soll jetzt mit einer größeren Arbeit über den Credit beschäftigt sein und überdieß ein vier starke Bände fassendes Werk, die „Geschichte des Liberalismus in Oesterreich“, druckfertig liegen haben, dessen Erscheinen für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellt ist. Auch heißt es, daß er ernstlich bestrebt sei, die „Deutsche Zeitung“, die bisher ausschließlich die „deutsch-böhmischen“ Interessen vertrat, zu einer wirklich „deutschen Zeitung“,

einer Vertreterin der Deutschen in rreich, deren es noch mehr als sch-Böhmen gibt, umzugestalten, wenn das nicht gelingt, ein specifisch utsches" Volksblatt in Oesterreich zu uden.

ueste Nachrichten (Wiener polit. Blatt, edigirt von D. Bernhard Friedmann), Nummer vom 31. März 1861: „Eine deutsch-österreichische Partei" [R.'s erster, im Sinne der deutschen Autonomisten-Partei erschienener Artikel]. — Neues Wiener Tagblatt, IV. Jahrg. (1870), Nr 146: „Beim Grafen Potocki" [Bericht über Reschauer's Audienz bei dem damaligen Minister-Präsidenten Adam Grafen Potocki]. — Programm der deutschen Fortschrittspartei in Niederösterreich. Wien, am 30. Mai 1870 (Alexander Eurich, 4 S. 4°.). [Dieses von Reschauer verfaßte und auch von ihm verlegte Programm ist unterzeichnet von Jakob Fronz, Heinrich Gerhart, Herburger, Georg Hoffmann aus Preßbaum, Franz Löblich, Heinrich Ornauer, Dr Hermann Rollett, Michael Schlöps, Dr. Joh. Ferd. Schrank, Bürgermeister Schwegler aus Rudolphsheim, Johann Heinr. Steudel, Karl Bauzouin, Dr. J. Wedl, Ignaz Zellebor, und dem Verfasser.] — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) VII. Jahrg. (1871), Nr. 195, über Reschauer's Schrift: „Die Wohnungsnoth". — Erster Bericht des von der II. Section eingesetzten Gewerbe-Enquete-Comité's an das Plenum der Handels- und Gewerbekammer. Wien, 15. April 1872 (4°.) [betreffend die Einberufung einer Enquete zur Erhebung der Verhältnisse des Kleingewerbes, wobei die von Reschauer aufgestellten Fragepuncte zu Grunde gelegt wurden, welche auf 9 Fragebogen (4°.) gedruckt sind]. — Der Correspondent. Herausgegeben von Julius Spitz (Wien, kl. Fol.) IV. Jahrg. (1872), Nr. 9 u. 22, in der Rubrik: „Was die Wiener Blätter bringen". — Deutsche Zeitung (Wiener Parteiblatt) 1872, Nr. 70, in der Beilage, im Feuilleton: „Reschauer-Bankett"; — dieselbe 1872, Nr. 117, im Feuilleton [Reschauer's, bei dem Kudlichfeste in Linz gehaltene Rede]; — dieselbe 1872, Nr. 127: „Das Kudlich-Bankett in Wien" [Reschauer's Toast bei demselben]. — Illustrirtes Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (4°.) I. Jahrg. (1872), Nr. 47: „Heinrich Reschauer". - Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 30, im Feuilleton: „Im Gerichtssaale". — Porträte. 1) Im Holzschnitt im obenerwähnten „Illustrirten Wiener Extrablatt" 1872, Nr. 47, auf der 4. Seite; — 2) ein sehr wohlgetroffenes Bildniß auf den Einladungskarten zu dem im Hôtel „englischen Hof" am 9. März 1872 abgehaltenen Reschauer Abend (aus der artistischen Anstalt von H. Gerhart (Qu. 8°.); — ein lebensgroßes Bildniß hat J. M. Aigner in Oel ausgeführt, das im Jahre 1870 im Künstlerhause ausgestellt gewesen.

Resek, Jacob B. (Steinschneider und Medailleur in Wien). Zeitgenoß. Dieser Künstler, wahrscheinlich aus Böhmen gebürtig, erhielt in Wien seine Ausbildung. Seit dem Jahre 1841—1848 hat er die Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit seinen Werken, in kostbare Edelsteine, als Topase, Citrin geschnittene Bildnisse, fleißig beschickt. Es waren daselbst zu sehen im Jahre **1841**: „Porträt des Staatskanzlers Clemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg", in Achat geschnitten; — **1842**: „Porträt Sr. Majestät des Königs von Preussen, Friedrich Wilhelm IV.", in einem Topas geschnitten; — **1843**: „Gyps-Abdruck von einem in Topas geschnittenen Porträte des Königs von Schweden, Karl Johann XIV."; — **1844**: „Porträt des Baron S. M. von Rothschild", in einem Topas geschnitten, nebst dem Gyps-Abdrucke; — **1845**: „Gyps-Abdruck eines in Citrin geschnittenen Porträts Sr. Majestät Ludwig Philipp's, Königs der Franzosen"; — „Gyps-Abdruck eines in Topas geschnittenen Porträts Sr. Majestät des Kaisers von Russland, Nikolaus I."; — **1846**: „Bildniss Ihrer Majestät der Königin von England, Victoria", in Topas geschnitten; — **1847**: „Medaille auf den Tondichter Joach. Meyerbeer in Bronze"; — „Bildniss weiland Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erz-

herzogs Joseph, Palatin von Ungarn", Gypsabdruck von einem Topas; — 1848: „Medaille auf die k. k. Hof-Kammersängerin Frau Jenny Lutzer-Dingelstedt", in Bronze. Für das in einen fast zwei Zoll großen Topas geschnittene Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm IV. wurde der Künstler im Jahre 1844 mit der preußischen goldenen Medaille für Kunst ausgezeichnet. Im Uebrigen war R. als Künstler von keiner Bedeutung.

Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 35. Jahrgang (1842), Nr 43, S. 195; — 37. Jahrg. (1844), Nr. 30, S. 122. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) I. Jahrg. (1842), S. 472. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8°.) 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847 u. 1848. — Porträt. Facsimile des Namenszuges: Jacob B. Resek. C. Kaiser 1844 lithogr. Gedr. bei J. Rauh (Wien, Halb-Fol.) [nach diesem im Jahre 1844 gemachten Bilde erscheint der Künstler als ein Vierziger, er mag somit um den Anfang des laufenden Jahrhunderts (1800) geboren sein].

Reselfeld und **Reslfeld**, siehe: **Röselfeld**.

Reslhuber, Augustin (Abt des Benedictinerstiftes Kremsmünster, geb. zu Saaß bei Garsten in der Nähe von Stadt Steyer 5. Juli 1808). Seine Eltern, Besitzer eines kleinen Bauerngutes, schickten den Knaben, der in der Taufe den Namen Wolfgang — so hieß der Vater — erhalten hatte, sobald er sechs Jahre alt war, in die Pfarrschule nach Aschach, der Pfarrer daselbst ertheilte dem Knaben, der nun das Gymnasium in Kremsmünster beziehen sollte, im Jahre 1820 noch besonderen Unterricht, und nun kam im November g. J. der zehnjährige Knabe in das Stiftsgymnasium, zu dessen besten Zöglingen er gehörte. Im Jahre 1826 begann er das philosophische Stu… und nach Beendung desselben ent… er sich zum Eintritte in das Stift, … seit einem Jahrtausend für Unter… und Wissenschaft so erfolgreich gew… Am 2. October 1828 wurde der dam… 20jährige Wolfgang — der nun … Klosternamen Augustin erhielt — … Novize des Benedictinerstiftes Krem… münster eingekleidet, besuchte als solch… das erste Jahr der theologischen Studi… am Lyceum zu Linz, die übrigen drei … der Hochschule zu Wien, wo er zugle… unter Ettingshausen und J. J. vo… Littrow höhere Mathematik und Astro… nomie hörte. Am 20. September 18… legte er die Ordensgelübde ab und a… 15. Juli 1833 empfing er die h. Weihen. Ein Jahr, bis November 1834, wirk… er als Aushilfspriester in der dem Stifte nachbarlich gelegenen Pfarre Ried, worauf ihn der Abt in das Stift zurückberief, um als Adjunct des Astronomen auf rein wissenschaftlichem Gebiete thätig zu sein. Unermüdet arbeitete er nun im Dienste der Sternwarte, an welche, wie sein Biograph Amand Baumgarten treffend bemerkt, sich so rühmliche Traditionen Kremsmünsters knüpfen. Im October 1841 übernahm er noch die Professur der Naturgeschichte an der philosophischen Lehranstalt des Stiftes, auf welchem Posten er bis Ende des Schuljahres 1854 wirkte. In der Zwischenzeit hatte er im November 1847 die bereits seit 1834 stillschweigend geführte Direction der Sternwarte factisch übernommen und führt dieselbe auch nach seiner am 2. October 1860 erfolgten Wahl zum Abte des Stiftes bis heute fort. Das Leben des gelehrten Priesters geht fast ganz in den Arbeiten des priesterlichen Berufes, in der Leitung des Stiftes und in den Forschungen der Wissenschaft, in

Jahren aber auch in einer den
chen Angelegenheiten gewidmeten
mkeit auf. Indem sich die ersteren
fgabe dieses Lexikons entziehen,
hier in einer Uebersicht seine wis-
tlichen nach den drei Kategorien,
sie ihrem Inhalte nach angehören:
onomischen, meteorologischen und
ischen. a) Die astronomischen:
astronomischen Nachrichten,
gegeben zu Altona, zuerst von
macher, dann von Petersen,
en und jetzt von Dr. Peters:
iche astronomische Beobachtungen
eridiankreise, Aequatoriale und
tor von Planeten, Kometen u.
alle reducirt und mit den Ephe-
n verglichen; viele dieser Arbeiten
vor das Jahr 1847 zurück, da
huber noch Marian Koller's
XII, S. 346] Adjunct war; —
Sitzungsberichten mathem.
. Classe der kais. Akademie der
schaften, XX: „Ueber Professor
pfer's Lichtpunct-Mikrometer im
hre des Meridiankreises zu Krems-
r" und daraus besonders heraus-
n: „Vorläufige Mittheilung über
evölkerungsverhältnisse des Him-
; — im Programm des k. k.
nischen Gymnasiums zu Krems-
r für 1853: „Ueber die Constan-
on Kremsmünster"; — in den
esberichten des Museums Fran-
Carolinum in Linz, 1845: „Ueber
ometen im Allgemeinen und ins-
ere über die Kometen der Jahre
–1845"; — „Ueber die Kometen
en Jahren 975, 1264, 1556,
; — im Volkskalender, der
sterreicher, 1855: „Ueber die Pla-
nseres Sonnensystems"; — 1859:
die Erweiterung der Kenntnisse
Sonnensystems"; — 1856: „Die
Sternwarte zu Kremsmünster"; — b) die meteorologischen: in den Jahresberichten des Museums Francisco-Carolinum, 1854: „Beiträge zur Klimatologie von Oberösterreich"; — 1858: „Untersuchungen über den Druck der Luft"; — 1863: „Ueber atmosphärische Niederschläge"; — in den Sitzungsberichten math. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, 1854: „Ueber den Ozongehalt der athmosphärischen Luft"; — „Ueber die Temperatur der Quellen von Kremsmünster"; — 1856: „Untersuchungen über das atmosphärische Ozon"; — 1858: „Ueber das Wetterleuchten"; — „Ueber die Leistungen eines Metall-Thermographen nach der Erfindung des Herrn Directors A. Kreil"; — in den Annalen der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, 1856: „Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen des laufenden Jahrhunderts. Vegetationsbeobachtungen u. s. w."; — im Volkskalender, der Oberösterreicher, 1857: „Ueber die Witterungsanzeigen in den Kalendern", und selbstständig erschienen: „Resultate aus den auf der Sternwarte zu Kremsmünster angestellten meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1856 bis 1870" (Linz 1857 u. f., 4°.); — c) die magnetischen: in den Sitzungsberichten math. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, 1849: „Ueber das Nordlicht am 18. October 1848"; — „Ueber die Nordlichter am 21. und 29. April 1859"; — „Ueber die im Jahre 1859 zu Kremsmünster beobachteten magnetischen Störungen"; — in den Denkschriften mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. VI: „Ueber das magnetische Observatorium in Kremsmünster und die bis zum Schlusse des

Jahres 1850 aus den Beobachtungen erlangten Resultate"; diese Arbeit ist auch mit Beigabe der täglichen und Terminsbeobachtungen als selbstständiges Werk (Wien 1854, 8⁰.) erschienen; — in den von Poggendorff in Berlin herausgegebenen Annalen für Physik und Chemie, Bd. 85: „Ueber die zehnjährige Periode der mittleren Jahresgröße der täglichen Aenderung der magnetischen Declination und Horizontal-Intensität"; — in den Annalen der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien: „Magnetische Beobachtungen zu Kremsmünster in den Jahren 1851—1856". Verschiedene Aufsätze verwandten Inhaltes finden sich noch in der Zeitschrift des Museums Francisco-Carolinum, 1840, Nr. 13: „Ueber das Toposcop auf dem Landhausthurme in Linz"; — in den Bänden II—IX der von Dr. Jahn in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift für Astronomie, Meteorologie u. s. w., und in den von Wilhelm Haidinger herausgegebenen Sitzungsberichten der Freunde der Wissenschaft in Wien. Diese wissenschaftliche Thätigkeit des Prälaten fand höchsten Ortes und in den Kreisen der Wissenschaft mehrfache Würdigung: „in Anerkennung seiner Verdienste im Lehramte und um die Wissenschaft" wurden ihm am 9. Juli 1856 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, mit Allerh. Entschließung vom 8. Juli 1865 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei verliehen; die kais. Akademie der Wissenschaft erwählte ihn im Jahre 1853 zum correspondirenden Mitgliede, als welches er am 2. Juli d. J. von Sr. Majestät bestätigt wurde, und die Wiener Hochschule hat ihn anläßlich der 500jährigen Jubelfeier am 3. August 1865 zum Doctor der Philosophie (honoris causa) erwählt. Ueberdieß ist der Prälat seit 29. April 1862 Ersatzmann bei der k. k. oberösterreichischen Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Commission, seit 25. März 1863 bei der k. k. oberösterreichischen Lehen-Allodialisirungs-Commission, seit 19. December 1865 Präsident der oberösterr. Landwirthschafts-Gesellschaft, seit 26. Juni 1865 Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, dann Mitglied der am 28. August 1863 gegründeten astronomischen Gesellschaft; seit 11. September 1865 Mitglied und Gründer der meteorologischen Gesellschaft in Oesterreich; seit 8. Februar 1872 erster Vice-Präsident der k. k. oberösterreichischen Landescommission für die Wiener Welt-Ausstellung im Jahre 1873; ferner Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, des Alterthum-Vereins ebenda und des Museums Francisco-Carolinum in Linz, und der Markt Hall in Oberösterreich hat ihn zum Ehrenbürger ernannt. Aber auch dem politischen Leben — das in der Neuzeit auch in die Kreise des Clerus gedrungen — blieb der Prälat nicht fremd; am 23. März 1861 wurde derselbe von dem Wahlkörper des großen Grundbesitzes zum Abgeordneten in den oberösterreichischen Landtag gewählt; mit Allerh. Entschließung vom 17. Juli 1868 zum Stellvertreter des Landeshauptmanns im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns ernannt und anfangs December 1872 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen. Diese letzte Ernennung begleitete die „Presse" 1872, Nr. 343, mit folgenden Worten: „Abt R. ist ein würdiger Priester des Herrn und ein echter Patriot, dessen humane Gesinnung und öffentliches Wirken ihm schon längst die Hochachtung aller Schich-

der Bevölkerung erworben haben. Sein Ruf als Gelehrter reicht weit über die Marken des Landes." Im Stifte war der Prälat für die Aufrechthaltung der Traditionen desselben: mit den fortschreitenden Wissenschaften stets auf gleicher Höhe zu bleiben, ernstlich bedacht, und wie das Stift den Gang der Himmelslichter seit Jahrhunderten sorgfältig beobachtet und als Leuchte der Wissenschaft den künftigen Geschlechtern glänzt, so geht ihm darin auch sein Prälat mit einem glänzenden Beispiele stets voran.

Linzer Zeitung 1855, S. 715 u. 719: „Augustin Reslhuber", von Dr. F. J. Proschko. — Oesterreichischer katholischer Volkskalender, herausgegeben von F. J. Proschko (Linz, Danner, 8°.) Jahrg. 1866: „Biographische Skizze" von Amand Baumgarten. — Programm des k. k. Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1869, S. 71, in Sigmund Fellöcker's „Geschichte der Sternwarte der Benedictiner-Abtei Kremsmünster". — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Quirin Haslinger, 8°.) S. 96, 230, 279. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, Lex. 8°.) Bd. II, Sp. 609. — Handschriftliche Mittheilungen des Capitulars Amand Baumgarten. — Porträt. Es sind zwei lithographirte Bildnisse dieses gelehrten Prälaten, beide aus verschiedenen Lebensperioden, vorhanden, denen man jedoch nicht eben große Aehnlichkeit nachrühmen kann.

Neß-Blažek, Běkoslava (Sängerin, geb. zu Prag 11. Juni 1841). Die Tochter des Musiktheoretikers Franz Blažek; früh zeigte sich ihr Gesangstalent, denn schon im Alter von sechs Jahren sang sie ihre heimatlichen Lieder. Den ersten Unterricht erhielt sie im Elternhause, dann kam sie in das Amerling'sche Institut, in welchem sie auch im Gesange ausgebildet wurde. Im Jahre 1852 trat sie in ein damals in Prag anerkanntes Gesangs-Institut, in welchem sie drei Jahre verblieb. Im Jahre 1857 sang sie bereits im Conservatorium zu Prag, nachdem sie früher schon in einigen öffentlichen Concerten mitgewirkt hatte. Der Bühne sich zuwendend, sang sie zuerst auf dem Theater in Steier, dann in Temesvár; im Jahre 1864 in Augsburg, 1865 und 1866 in Bamberg. Von da kam sie auf das Leipziger Stadt-Theater, wo sie über anderthalb Jahre blieb und sich bald die Gunst des Publicums errang. Von Leipzig berief sie Capellmeister Abt an die Braunschweiger Bühne. In Braunschweig vermählte sie sich mit dem Artisten der dortigen Oper, Neß; im Herbste 1868 nahm sie ein Engagement am čechischen Theater in Prag, wo sie im Jahre 1872 sich noch befand. Ob sie auf den deutschen Bühnen auch mit dem unübersetzbaren Vornamen Běkoslava auftrat, ist nicht bekannt.

Květy, d. i. Blüthen (Prager illustr. Blatt, kl. Fol.) 1872, Nr. 16, S. 126 [zeichnet auf S. 121 ihr Bildniß im Holzschnitt].

Nessel, Joseph (Erfinder des Schraubendampfers, geb. zu Chrudim in Böhmen 29. Juni 1793, gest. auf einer Dienstreise zu Laibach 10. October 1857). Sein Vater, nicht, wie es bei Reitlinger heißt, ein Sachse, der im Jahre 1791 nach Böhmen eingewandert, war ein geborner Böhme. Der Sohn Joseph kam nach beendeten Elementarschulen im Jahre 1806 nach Linz, wo er das Gymnasium besuchte, und in den Jahren 1809–1811 vollendete er einen theoretisch-praktischen Curs des Land-Artilleriewesens unter Hauptmann Smola zu Budweis. Im Jahre 1812 bezog er die Wiener Hochschule, an welcher er zwei Jahre verblieb. Damals

schon entwarf Ressel eine Zeichnung der Propeller-Schraube. Auf der Universität betrieb R., bei seiner vorherrschenden Neigung, dem praktischen Leben zu dienen, mit großem Eifer Mechanik, Physik und Chemie. Als im Jahre 1814 seine Eltern verarmten und ihm nicht wie bisher eine Unterstützung zukommen lassen konnten, trachtete R., als unentgeltlicher Schüler in die Forstanstalt zu Mariabrunn zu kommen; er wurde aber zu schwach befunden und sein Gesuch abgelehnt. Das Ziel, zu dem er auf geradem Wege nicht gelangen konnte, sollte er auf einem Umwege erreichen. Der Kammerdiener des Kaisers Franz, Namens Jellinek, war Ressel's Landsmann, und an den wendete sich R. in seiner Noth. Der Kammerdiener meinte, man könne dem Kaiser mit Klagen über die Behörden nicht kommen; aber er sollte ein Beweisstück seiner Fertigkeit liefern und das wolle er dem Kaiser zeigen. Ressel vollendete nun eine herrliche Zeichnung der Schlacht von Leipzig und von dieser sprach der Kammerdiener dem Kaiser bei passender Gelegenheit mit dem Beisatze, der Zeichner sei ein junger Landsmann von ihm und brenne vor Sehnsucht, sein Werk Sr. Majestät zu Füßen zu legen. Der Kaiser gestattete es und die schöne Arbeit fand den Beifall des Monarchen, der sich nun nach den Lebensverhältnissen des jungen Zeichners erkundigte. Das Ergebniß der Audienz war: daß R. durch ein ihm aus der Privat-Schatulle des Kaisers verliehenes Stipendium in den Stand gesetzt wurde, in die Mariabrunner Forstakademie einzutreten. Daselbst machte er so glänzende Fortschritte, daß er den Lehrern als Assistent auszuhelfen gewählt wurde. Im Februar 1817 wurde er Districtsförster zu Platterjach in Krain mit etwa 700 fl. Gehalt, und nun gelang es dem Genie nicht, in halb einer 40jährigen Dienstzeit zu ei höheren Gehalte als 800 fl. zu brin Als Kaiser Franz I. Platterjach wäh der Zeit, als Ressel daselbst die besuchte, überreichte ihm Ressel Dankbarkeit für seine erste so glück Anstellung eine zweite Zeichnung, Schlacht von Aspern darstellend, wel von einer kalligraphischen Widmung schrift begleitet war. Von der Schönh der Schrift war der Kaiser so überrasch daß er, in der Meinung, die Schrift s nicht von Ressel geschrieben, zu Ressel sagte: „Schreiben Sie in meiner Gegenwart Ihre Gage-Quittung mit solcher Kalligraphie wie diese Inschrift". Ressel vollführte den Befehl des Kaisers. In Platterjach diente R. mehrere Jahre und befreundete sich dort mit einem Straßenbau-Assistenten, Skola, mit dem vereint er seine Mußestunden dem Cultus der Wissenschaft weihte. Auch Skola war — nebenbei gesagt — durch nahezu vierzig Jahre auf derselben Dienstesstelle mit demselben Gehalte verblieben! Von Platterjach kam Ressel im Jahre 1820 nach Neustadtl in Unterkrain in der gleichen Eigenschaft eines k. k. Districtsförsters. Dort verblieb er aber nur ein Jahr, denn schon im Jahre 1821 wurde er zum k. k. Waldmeister in Triest befördert. Diese Versetzung nach Triest ist in sofern von Bedeutung, weil sie Ressel in unmittelbare Berührung mit dem Meere brachte, wodurch ihm Gelegenheit geboten ward, an die Verwirklichung seiner seit Jahren ausgearbeiteten Projecte zur Anwendung der archimedischen Schraube auf die Schifffahrt zu gehen. Die Art und Weise, wie R. an die Lösung dieser Aufgabe ging, greift über die Schranken hinaus, welche diesem Lexikon gesetzt sind. Reitlinger's

schrift über Ressel gibt auf S. 16 u. f. f. eine gedrängte Darstellung des von Ressel dabei beobachteten sinnreichen Vorganges. Das Hauptmoment der Erfindung liegt in der Auffindung der richtigen Stelle und Stellung, an welcher und in welcher die Schraube anzubringen war, und dieß war Ressel's Werk. Ein echter Kosmopolit, der nie an seinen eigenen Vortheil, sondern nur immer an den Nutzen dachte, den er der Welt schaffen könnte, machte Ressel aus seinen Ideen und Zeichnungen kein Geheimniß, obgleich er von der Wichtigkeit derselben so durchdrungen war, daß er sie selbst nach den Dampfschiffen, Eisenbahnen und Telegraphen als die nächstkommende, vierte größte Erfindung der Menschheit bezeichnete. Seine Versuche, für seine Erfindung werkthätige Theilnahme zu finden, waren vergeblich. Mit welchen nichtswürdigen und dabei lächerlichen Chicanen er bei Aemtern und einzelnen Personen zu kämpfen hatte, erzählt uns Herr Reitlinger, S. 19 u. d. f., in so schlichter Weise, daß die Wirkung eine doppelte ist, weil man unwillkürlich sich in Ressel's Lage hineinversetzt, in Minuten selbst gleichsam den Kampf durchmacht, den dieser Genius Jahre lang gerungen. Endlich war es Ressel gelungen, in dem Triester Großhändler Ottavio Fontana einen Mann zu finden, der sich für Ressel's Erfindung interessirte. Um für einzelne Bestandtheile seiner Erfindung bessere Maschinen zu finden, begab sich Ressel im März 1829 nach Paris, wo er mit drei französischen Betrügern Picard, Malard und Rivier, bekannt wurde, die nach einer auf dem großen Canal gemachten und glücklich ausgefallenen Probe sich der Erfindung — da Ressel mit ihnen vor der Probe keinen Contract gemacht und diese nach der Probe keinen Contract machen wollten — sich der ganzen Erfindung, deren Detailzeichnungen sie auch besaßen, bemächtigten und auf ihre eigene Faust es mit der Schrauben-Dampfschifffahrt in Frankreich versuchen wollten. Indessen war dem betrogenen Ressel auch das Geld ausgegangen und er wendete sich an Fontana, ihm welches zur Rückreise zu senden. Fontana aber war während Ressel's Abwesenheit durch Zwischenträgereien und andere Umtriebe gegen Ressel eingenommen worden und schrieb ihm nach Paris: er wolle weder von der Unternehmung noch von Ressel mehr etwas wissen, wenn das Schiff auch noch so gut gelingen sollte. Die damalige Lage Ressel's erfahren wir aus einem von ihm dem Erzherzog Ferdinand Max überreichten Manuscripte, welches die „Geschichte der Schraube im Vaterlande" enthält. „Ich war — schreibt er mit einfachen und rührenden Worten — ohne Geld und in Paris. Meine zahlreiche Familie in Triest (Frau und Kinder) auch ohne Geld, der Urlaub schon zu Ende — von der österreichischen Gesandtschaft wegen Mangel an Fonds zur Rückreise förmlich ausgewiesen, daher in eine gegründete, von der Erfindung des Propellers bewirkte Verlegenheit versetzt". In dieser trostlosen Lage begab sich R. auf die Pariser Börse, um an der Säule Triest vielleicht einen Triester Kaufmann zu finden, der ihm das Reisegeld vorstrecken möchte. Nun fand er dort zwar keinen Landsmann, aber einen Farbholzhändler, Namens Messonier. Im Gespräche bot sich Ressel Gelegenheit, seine Art der Farbenextraction zu erklären, für welche er in Oesterreich bereits ein Patent genommen, während für Frankreich das Privilegium noch offen stand. Messo-

nier ließ nun Ressel nicht mehr aus, er mußte ihm seine Fabrik nach dieser von ihm erfundenen Methode einrichten. Kaum aber war dieß geschehen, so nahm der Franzose das Privilegium für sich allein, weigerte sich, den mit Ressel besprochenen Contract zu schließen, und ließ sich, um Ressel von Paris zu entfernen, endlich zu einer Abfindungssumme von 1000 Francs herbei, durch welche R. in die Lage gesetzt wurde, nach Triest zurückzureisen. Dort fand er Fontana in feindseliger Stimmung, und nur der Vermittelung des Hofkanzlers Grafen Saurau gelang es Ressel, sein Schraubenschiff „Civetta" zu vollenden. Im Hochsommer 1829 fand die Probefahrt Statt, in wenigen Minuten legte das Schiff eine halbe Seemeile zurück, so daß sich die Geschwindigkeit desselben auf sechs Seemeilen per Stunde belief, eine Geschwindigkeit, die sich noch weit mehr steigern ließ. Da stand mit einem Male das Schiff still, eine Röhre der Dampfmaschine, welche von dem unredlichen Kupferschmied statt hart, wie ihm aufgetragen war, weich angelöthet war, war abgeschmolzen. Das Schiff konnte nicht weiter. Da trat nun wieder eine jener merkwürdigen Thatsachen ein, welche, eine von den unzähligen, das Erscheinen der glorreichen Märztage 1848 erklären. Die Polizei-Direction glaubte nun den Zeitpunct gekommen, um alle weiteren Versuche zu verbieten! Hinter diesem Verbote steckte aber etwas ganz Anderes. Der Besitzer des Privilegiums: mit dem Dampfer die Linie Triest-Venedig zu befahren, fürchtete und mit Recht an dem Schraubendampfer „Civetta" eine sehr gefährliche Concurrenz und diese wurde durch das merkwürdige Polizeiverbot beseitigt. Fontana, durch dieses Verbot auch in seinem Projecte gestört, zog sich nun ganz von Ressel zurück, dem nichts übrig blieb, als gegen Fontana klaghaft aufzutreteten. Ehe aber der Proceß zu Ende kam, starb Fontana, und Ressel, von Gläubigern bedrängt, verglich sich mit den Erben, und Oesterreich ward des Ruhmes und des Vortheiles beraubt, die Schraube in die Schifffahrt eingeführt zu haben. Ressel selbst aber schreibt in seiner schon erwähnten „Geschichte der Schraube im Vaterlande", „so tragisch endete in ihrem Vaterlande 1834 die nämliche Schraube, welche jetzt nicht nur auf fremdem Boden, sondern auch in der k. k. Kriegsmarine großartig aufwächst. Der Erfinder und das Vaterland haben keine Ehre davon und die Geschichte ist belogen!" Als im Jahre 1840 ein Schraubendampfer unter englischer Flagge im Triester Hafen einlief, da war Alles voll Staunen und Bewunderung. Das Ausland hatte sich der Erfindung Ressel's, aus der dieser nie ein Geheimniß gemacht hatte, bemächtigt und die Erfindung, um deren praktische Verwerthung und Verwendung R. durch Polizei-Willkür gebracht worden, segelte unter fremder Flagge in denselben Hafen hinein, aus welchem 12 Jahre früher der erste Schraubendampfer hinausgesegelt war. Als im Jahre 1852 die englische Regierung einen Preis von 20.000 Pfund Sterling für Jenen ausschrieb, der der Erfinder der Propellerschraube sei und dieß beweisen könne, wodurch die englische Regierung auch eingestand, daß ihr der eigentliche Erfinder, trotzdem die Schraubenschiffe bereits auf allen Meeren segelten, völlig unbekannt sei, da trat denn in Folge dieser Aufforderung Ressel als Preiswerber auf. Im November 1853 überreichte er alle Schriften und Documente auf officiellem Wege an die

r-Admiralität. Jahr um Jahr
er auf Erledigung, erhielt aber
Als dann im Jahre 1857 Se.
Hoheit Erzherzog Ferdinand
nach London reiste, wendete sich
l in seiner Angelegenheit an ihn
nen obersten Chef. Aber das Er-
der Bemühungen des kaiserlichen
n sollte R. nicht mehr erfahren.
od hatte ihm den Schmerz erspart,
otz solchen Fürsprechers um sein
Recht betrogen zu sehen. England
die Prämie an fünf verschiedene
e Competenten, deren Namen die
alität nicht einmal bekannt gab.
lt. Die Rückstellung der ihr über-
n Documente Ressel's konnte
rlangt werden: denn, schreibt der
je General-Consul in London, sie
n verloren gegangen zu sein! Aber
olch einem gewissenlosen, eines
, und sei es auch in England, wo
in dieser Hinsicht noch Vieles sehr,
ul ist, unwürdigem Vorgange, sind
l's Prioritätsansprüche doch noch
erledigt. Der übrigen zahlreichen
ungen Ressel's, sowie seiner ver-
nartigen Arbeiten wird auf S. 318
n Quellen ausführlich gedacht.
werfen nur noch einen kurzen Blick
Ressel's amtliche Schicksale. Im
stand der Erfinder der Propeller-
je als „Projectenmacher" schlecht
hrieben und erfuhr in Folge dessen
gfaltige Versetzungen, endlich gar
– in Disponibilität. Unter solchen
ltnissen kam das Jahr 1848 heran.
sten Zeichen: der Märzaufstand der
lotti und der Abfall der Venetia-
Marine ließen ahnen, was noch zu
en sei. Ressel befand sich zu jener
n Istrien auf Commission, Frau
inder lebten in Venedig. Die Lage
hr kritisch geworden und Ressel's
nächster Gedanke war darauf gerichtet, den außerhalb Venedig befindlichen Theil der Flotte zu retten. Er begab sich also unverzüglich nach Triest und bewog den Civil- und Militär-Gouverneur Grafen Gyulay, allda ein neues Marine-Commando — da jenes von Venedig in Feindeshand sich befand — zu schaffen. In der That ertheilte ihm Graf Gyulay die Vollmacht dazu. Mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit schritt Ressel an seine schwierige Aufgabe. Die Italiener wurden sofort entlassen und für die nöthigen Administrativ-Behörden trug Ressel Sorge. So hatte man wenigstens das Schiffsmateriale gerettet, welches man später mit verläßlicher Bemannung versah. Und Ressel's Lohn? Er wurde nicht quiescirt, sondern zunächst zum provisorischen Marine-Sub-Intendanten ernannt. Bei Reorganisation der Marine aber wurde er Marine-Forst-Intendant mit 800 fl. Gehalt, wozu er gegen das Ende seiner Tage eine Zulage von 200 fl. erhielt! So wurde die Treue belohnt!! Seine eigentliche Lebens-, richtiger Dulbergeschichte hat ein Ende. Auf einer im Jahre 1857 unternommenen Dienstreise in der Malaria des Laibacher Moores wurde er in den ersten Tagen des October vom Typhus befallen, dem er schon, fern vom häuslichen Herde und der Pflege seiner Familie, nach fünf Tagen erlag. Selbst in der Hitze des Fiebers hatte ihn seine Gegenwart nicht verlassen. Auf der Rückseite eines Receptes hatte er letzte Worte an seine Familie gerichtet. Darin warf er einen Rückblick auf ein Leben, in welchem sein unermüdlicher Erfindungsdrang ihm nur Kampf und Schmerz bereitet hatte. Im Angesichte des Todes mit der Wahrheitsliebe eines Sterbenden behauptete er noch sein Anrecht auf die Schraube. Seiner Witwe

wurde durch die Gnade des Kaisers der volle Gehalt ihres Mannes als lebenslängliche Pension bewilligt. Auch bildete sich sofort ein Comité, um ihm ein Denkmal zu setzen, worüber, wie noch über manches Andere das Nähere in den Quellen S. 320 mitgetheilt wird. Wie es aber geschehen konnte, daß ein Mann wie Ressel, der auch als Beamter seine Tüchtigkeit bewährte, binnen einer 40jährigen Dienstzeit in seinem Gehalte von der ursprünglichen Höhe desselben mit 700 fl. nicht weiter als auf 800 fl. vorrückte, darüber gibt Reutlinger in seiner Biographie Ressel's, S. 11 u. 12, Aufschlüsse, die manches in der Culturgeschichte Oesterreichs bisher Unerklärliche ebenso einfach als richtig erklären.

I. **Uebersicht der von Joseph Ressel verfaßten Werke und Abhandlungen.** „Entwurf eines Distanzmessers. Mit drei Kupfertafeln“ (Wien 1820, Gerold) [erste, in keiner der zahlreichen Biographien Ressel's erwähnte Druckschrift; wahrscheinlich geschrieben von ihm um die Zeit, als er zu Neustadtl in Krain (1820) als k. k. Districtsförster angestellt war]. — „Populäre Abhandlung über die Benützung der unentgeltlichen Naturkräfte zur Befahrung der Eisenbahnen, zum Betriebe der Landmaschinen aller Art, der Bergwerke, der Mühlen u. s. w., zur Entwässerung der See'n, Sümpfe, Bergwerke, zur Bewässerung der Ländereien und zur Vermehrung der Industrie“ (Triest 1827). — „Abhandlung über die Mittel und Weise, um die Versiedung des Kochsalzes mit der größtmöglichsten Ersparniß an Brennmaterial und Zeit zu erreichen. Entworfen in Folge h. Hofkammer-Ermächtigung vom 15. November 1830, Z. 4892-700, für die Aerarial-Salzsiedereien“ (Triest, Juni 1830). — „Vortrag über das physische Hafenverhältniß von Triest“ (1839); — „Vorschlag der Mittel, um die Vertragung (insedimento) des Triester Hafens zu verhindern“ (1839). — „Triest's Eigenheiten für den Kriegsschiffbau“. — „Progetto di un surrogato nell' estremo bisogno di legname figurato per gli usi di costruzione navale“ (1840). — „Die nautische Geometrie“ (1841). — „Die genaue Schiff
den Seeströmungen“ (1842). — „Ra
mento intorno al metodo sicuro
vare l'influenza costante delle
sul moto del bastimento“ (1842); —
wurf neuer Werkzeuge zur Bestimm
geographischen Länge und Breite
fahrer“ (1842). — „Un nuovo pi
l'innaffiamento delle pianure dell
coll' acqua del Nilo“ (1842). — „W
bewaldungs-Plan für die G
Gründe Istriens; auf Befehl Sr.
des Landesgouverneurs (Franz Grafe
dion) entworfen“ (1842). — „B
über die Eisenbahn-Architectur“. —
wurf eines atmosphärischen Rollbah
zur Ersparung der Eisenbahnschien
„Ein chemisches Heizmittel für
maschinen“ (im Mai 1843). — „Kr
Betrachtungen über die gegenwär
wegung Italiens“ (Triest 1848). —
die Holzausfuhrfrage, aus Oes
(1850). — „Abhandlung über d
servirung des Lederwerks in der k.
reichischen Armee“ (Triest, im Jänne
— „Geschichte der k. k. Marin
deren Leistungen und Verwaltung
schiedenen Perioden, von früher, v
und welche zu erwarten sind“ (Triest
1855). Geschrieben, um Sr. kais. Hoh
Erzherzog Ferdinand Max überg
werden. — „Geschichte der Schr
Vaterlande“. Von Ressel Sr. kais
dem Herrn Erzherzog Ferdinand
übergeben. — „Eine theoretisch-p
Abhandlung über Schiffahrt auf d
strömungen, nebst den dazu gehörige
instrumenten, unter welchen die B
den ersten Rang einnimmt und auf
keine localmagnetische Wirkung Einf
Entworfen im Jahre 1823, verbe
Jahre 1842“.

II. **Uebersicht der Erfindungen, welche n
Propeller-Schraube Ressel zum Urhebe**
1. Ein Schiff, welches mit der eigen
des Wassers stromaufwärts fahren
Ressel besaß darüber ein Privilegi
23. November 1826. — 2. Eine regen
Dampfmaschine. Im Jahre 1837 en
— 3. Eine atmosphärische Briefpost, d
reits im „Osservatore triestino“ ddo
ner 1854, Nr. 3, Erwähnung geschi
welche später von Richardson
Boston und Neu-York in Amerika in
dung gebracht worden ist. — 4. Ein

parat, um aus der Tiefe der Berg
lt Schnelligkeit Steinkohlen und
aterialien zu Tage zu schaffen. 1830.
'sel ist Gründer der Triester Dampf-
id Erfinder des neuen Systems der
etallenen Cylinder zur Vermahlung
'ides. Da aber die Actionäre der
ei diesen Cylindern einige Modifi-
ohne Ressel's Gutheißung einge-
:ten, erzielte man mit dem neuen
smus nicht jenes glückliche Resultat,
vom Erfinder in Aussicht gestellt
1829. — 6. Eine Kanonen-Lafette
gsschiffe, welche die durch den bei
adung entstehenden Rückstoß bedingte
rung der Seitenwände des Schiffes
gänzlich aufhebt und dabei den Vor-
ıährt, daß zur Bedienung bei einer
afette zwei Mann genügen, während
gewöhnlichen von Mittelgröße be-
acht Mann erfordert werden. 1831.
ie Presse mit Schrauben ohne Mutter,
luspressung der Oliven und sonstiger
zen, für welche Erfindung ihn die
iptmannschaft von Istrien im Jahre
ohnt hat. — 8. Eine Windmühle mit
erticalen Windflügelrade und respecti-
llbaum, welcher stets in Thätigkeit
n ohne Rücksicht auf Richtung und
les Windes und ohne erst die Stel-
; Mühlgebäudes ändern zu müssen,
roße Unbequemlichkeit bei den gegen-
Windmühlen allerdings vorkommt. —
hemisches Präparat, um eine dauernde
rung des Schiffbauholzes zu erzielen.
10. Eine epicykloidische Mahlmühle,
das Getreide mit großer Leichtigkeit
und ein zur langen Aufbewahrung
es Mehl erzeugen kann. 1843. —
mechanische Vorrichtung, mittelst wel-
Schraube in Einem als Propeller und
ider zu verwenden ist, welche Erfin-
:mentlich bei Dampfschiffen von viel-
lutzen ist: a) weil die Schraube beim
des Schiffes auf dasselbe als Kraft,
das gewöhnliche Steuerruder blos
erstand wirkt und dabei den Vortheil
daß das Schiff selbst in einem sehr
Raume, bei geringer Geschwindigkeit
ht werden kann; b) beim Auffahren
iffes auf eine Sandbank kann das-
tt gemacht werden; c) kann, wenn
mpfmaschine zufällig in Stillstand
oder überhaupt zum Stehen gebracht
urch diese Vorrichtung der Propeller
die Dienste eines gewöhnlichen Ruders verrichten. Entworfen bereits im Jahre 1815, vervollkommnet 1852. — 12. Ein Apparat, um aus den geeigneten Vegetabilien den Färbe- und Gerbestoff zu ziehen und die Extracte in einen festen Zustand zu verwandeln, wodurch der Stoff einerseits rein erhalten und andererseits sehr viel an Transportkosten bei großen Parthien solcher Vegetabilien erspart wird. R. hat darauf im Jahre 1829 ein Privilegium erhalten. — 13. Eine neue Art, einfache und dauerhafte Zapfen-Lager für Wellbäume bei Maschinen und Wagenachsen zu erzeugen, in dessen Folge die Reibung fast auf Null reducirt und die Schmiere gänzlich entbehrlich gemacht wird, wobei man die Kosten der Schmiere erspart und die durch selbe bedingte Unreinlichkeit beseitigt. Im Jahre 1821 hierauf ein Patent erhalten. — 14. Ein Mechanismus, mittelst welchem man die Wasserkraft der Flüsse auf sehr große Distanzen anwenden kann. 1847.

III. **Biographische Quellen. a) Selbstständige.** Reitlinger (Edmund Dr.), Joseph Ressel, der Erfinder des Schrauben-Dampfers. Festschrift zur Enthüllungsfeier des Ressel-Denkmals in Wien am 18. Jänner 1863. (Veröffentlicht im Auftrage des Comité's für das Ressel-Denkmal) (Wien 1863, Wilh. Braumüller, 43 S. gr. 8°.) — Biographie des Joseph Ressel, k. k. Marine Forst Intendent (sic) und Erfinder der Schrauben-Dampfschiffahrt (Triest 1857, Buchdr. des österr. Lloyd, 14 S. gr. 8°.). [Der Autor bedient sich zu Ende des Aufsatzes der Namenschiffre G.] — Biografia di Giuseppe Ressel intendente forestale presso l' i. r. Marina di guerra, inventore dell' applicazione dell' Elice alla navigazione a Vapore. Pubblicata per cura di un comitato formatosi all' oggetto di onorare la memoria di Lui coll' erigerli un monumento (Trieste 1858, Lloyd austriaco, 47 S. gr. 8°.). [Das Comité, welches die Herausgabe dieser Biographie veranlaßte, bestand aus folgenden Mitgliedern: A. Cav. de Bosizio, A. Bottacin, M. Chinchella, F. Cristofoli, G. Eisner, L. Dr. Frannelich, A. Gianelli, J. Gold, G. Hertrum, E. Pillepich, V. Poiret, M. Dr. Priester C. Reggio, E. Richetti, C. V. Rupnick und M. Schmidt.] — Joseph Ressel und die von der englischen Regierung für den ersten Erfinder des Schrauben-Propellers ausgeschriebene Prämie. Eine erläu-

ternde, documentirte Denkschrift (herausgegeben vom nordamerikanischen Ressel-Committee) (New-York 1865, J. Mühlhäuser, IV u. 53 S. 8°). [Im Anhange sind die Documente enthalten bezüglich der Preisbewerbung Joseph Ressel's, als Erfinder der Schiffsschraube, bei der englischen Admiralität. Das Ganze ist ein großartiger Beitrag zur Geschichte des Uebermuthes, mit welcher ein von der erbärmlichsten bureaukratischen Wirthschaft mißhandeltes Krämervolk gerechte Ansprüche von Bürgern fremder Staaten mir nichts dir nichts ad acta legt.] — Gutachten über die Priorität Joseph Ressel's in der Anwendung des Schrauben-Propellers auf die Dampfschiffahrt, als Referat Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Heinrich Ritter von Littrow, k. k. Fregatten-Capitän u. s. w., dem Comité für das Ressel-Monument mitgetheilt mittelst h. k. k. küstenländ. Statthalterei-Präsidial-Erlasses vom 19. Mai 1862, Nr. 878-P. (Triest, Buchdruckerei des österr. Lloyd, 8°). — **b) In Zeitschriften und anderen Werken zerstreute.** Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4°.) 1863, Nr. 27, S. 271: „Correspondenz aus Chrudim" [Nachrichten über Ressel, seine Abkunft u. dgl. m.]. — Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität (Frankfurt a. M., 4°.) 1863, Nr. 67: „Joseph Ressel". — Europa. Herausgegeben von Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4°.) 1863, Nr. 10. — Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4°.) 1863, Nr. 8: „Joseph Ressel und Wilhelm Bauer, eine Schicksals-Parallele"; — dieselbe 1864, Nr. 20: „Drei große Erfindungen unseres Jahrhunderts und ihre Schicksale"; — dieselbe 1866, S. 702: „Eine deutsche Klage", von Friedrich Hoffmann [über die Frechheit, mit der fremde Nationen die Deutschen um ihre Errungenschaften auf geistigem Gebiete bestehlen, mit nächstem Hinblick auf den von England um den ausgeschriebenen Preis betrogenen Ressel]. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), Nr. 768, 20. März 1858, S. 191: „Joseph Ressel": — dieselbe 1861, Nr. 958 (9. Nov.), S. 336: „Joseph Ressel, der Erfinder der atmosphärischen Briefpost". [Dieses wackere, das Deutschthum immer energisch vertretende Blatt plaidirt für Ressel's Priorität in dieser Erfindung, welche wieder eine englische!! sein soll.] — Laibacher Zeitung 1868, Nr. 25, im Feuilleton: „Ressel in Krain", von L. D. — Militär-Zeitung, herausg. von Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) 1857, S. 662, S. 45. — Oesterreichische V jahrschrift für Forstwesen von Jo seln (Wien, 8°.) 1863, 13. Band, — Poggendorf (J. C.), Biograph rarisches Handwörterbuch zur Geschi exacten Wissenschaften (Leipzig 1862 Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 610 Hinblick auf den Erfinder der Damp und vieler andere in's Gebiet der Wissenschaften fallende Erfindunger dürftiger Artikel]. — Presse (Wien Blatt) 1863, Nr. 9—17, im Feuilleto seph Ressel"; — 1864, Nr. 117: „I Schicksale Ressel's in Amerika" [Nac wie die Nordamerikaner sich der Erfi Ressel's annehmen und Aufrufe lassen, die von ihm hinterlassenen Erfi dem Sohne R.'s abzukaufen und a ten]. — Waldheim's Illustrirte (Wien, Fol.) 1863, Nr. 56, S. 666: Ressel". — Zeitung für Norddeu 1863, Nr. 4283: „Biographische Sk Gazzetta uffiziale di Milan No. 95, im Appendice: „Giuseppe I No. 113, ebenda: „Il D^re Morse seppe Ressel". — **Hajnal. Arczk és életrajzokkal diszitett Album** donos szerkesztő és kiadó: *Sarkad* Az Arczképeket köre rajzolta: *M József*, d. i. Das Vaterland. Bild biographisches Album. Herausgegeb Stephan Sarkady, mit lithogra Bildnissen von Marastoni (Wie Sommer, 4°.) Signatur I, 13 (S. Rodinna kronika, d. i. Vater Chronik (Prag, 4°.) 1863, Nr. 44, „Josef Ressel".

IV. Das Ressel-Denkmal. Vor der Ha des Polytechnicums in Wien aufgeste es den Erfinder in ganzer Figur über größe. Das erzne Standbild, von Fe gegossen, steht auf einem Postam Karststein [Ressel zeigte die Weise der Karst, diese todte Wüste Innerkra zu bewalden wäre] und ist mit dem gegen die Stadt hin, mit dem Rück das Polytechnicum gerichtet. Die des Monumentes lautet: Josepho patria Austriaco, qui omnium pri cochlidem pyroscaphis propellend cuit anno MDCCCXXVII. Die Enthüllung fand am 18. Jänner 186 — Fremden-Blatt. Von Gustav (Wien, 4°.) 1863 Nr. 62, in der

„Abgewimmelt“. [Erklärung des Ressel-Comité's, daß eine von Herrn v. Hierschel-Minerbi in der Plenarsitzung des Comité's vom 17. Jänner 1863 abgegebene Erklärung, die noch unbedeckt gebliebenen Kosten für das Denkmal selbst bestreiten zu wollen, rein als eine Privatsache des Herrn v. Hierschel zu betrachten sei. Diese Erklärung des Ressel-Comité's wurde aber durch eine Eingabe hervorgerufen, welche Herr v. Hierschel-Minerbi im Namen des Comité's an die Wiener Commune gerichtet hatte, worin er von derselben die Aufstellungskosten des Monumentes im Betrage von 3600 fl. verlangt.] — Die Glocke (illustr. Blatt, Leipzig, Payne) 1861, Nr. 121, Nr. 131, S. 211, und 1862, Nr. 179: „In Sachen des Ressel-Denkmals“. [Interessante Enthüllungen über das Verhalten des Triester Gemeinderathes, der sich weigerte, einen Platz zur Aufstellung des Denkmals anzuweisen und in der Sitzung vom 25. April 1862 erklärte: „einen Aufstellungsplatz in Triest für das Ressel-Denkmal auf das Entschiedenste zu verweigern!!!“ So geschehen in den Tagen der Freiheit und des Aufschwunges der Wissenschaften.] — Nachrichten über die Umtriebe der Triester Commune anläßlich des Ressel-Denkmals siehe auch in der Presse 1862, Nr. 233, und in der Wiener Zeitung 1862, im Tagesbericht Nr. 98. — Osservatore triestino 1858, No. 20 [erste Kundgebung des Ressel-Denkmal-Comité's, das zu Beiträgen für das Denkmal auffordert]; — derselbe 1863, Nr. 15: „L'inaugurazione del Monumento Ressel“. — Wiener Zeitung 1862, Nr. 203, im Tagesbericht: Vorschlag eines Laibacher Correspondenten der Triester Zeitung, falls in Triest Ressel's Denkmal nicht aufgestellt werden sollte, es ihm auf seiner Grabstätte in Laibach zu setzen, wo er gestorben ist]; — dieselbe 1863, Nr. 14, Abendblatt: „Die Enthüllung des Ressel-Denkmals“. — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur k. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1863, S. 85: „Das Ressel-Monument“. — **Abbildung des Monumentes.** Faust-Kalender (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1864, enthält eine Darstellung des Denkmals in einem mittelmäßigen Holzschnitt. — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) 1863, Nr. 56, bringt einen guten Holzschnitt der nach der Natur ausgeführten Zeichnung von J. Schönberg. — Im Leben hatten sie ihn, wenn nicht gerade verhungern, doch aber bei einem Jahrgehalt von 800 fl. für ihn und Familie darben lassen. Nach dem Tode waren sie wie immer mit Denktafeln, Monumenten, Grabdenkmal und dergleichen Versteinerungen des Ruhmes zur Hand. Die Gemeinde Chrudim wollte ihm zuerst ein Denkmal errichten, gab sich aber mit einer Denktafel zufrieden, die sie im Jahre 1861 am 29. Juni an seinem Geburtshause, Breitegasse Nr. 124, anbrachte [Orlice (Königgrätzer Blatt) 1861, Nr. 10]; Prag wollte ihn durch Aufstellung einer Büste, welche im Garten der Karolinenthaler Gasbeleuchtungsanstalt ihren Platz finden sollte, und mit deren Ausführung Bildhauer Camillo Böhm beauftragt war, ehren — und ein Comité, welches sich im Jahre 1866 zu New-York gebildet, hatte beschlossen, Ressel ein öffentliches Denkmal in Washington zu errichten und seiner Familie eine Nationalbelohnung von Seite des amerikanischen Volkes zuzuwenden [Constitutionelle Volks-Zeitung (Wien) 1866, Nr. 42]. Wie viel und welche von diesen projectirten Versteinerungen des Ruhmes ausgeführt worden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

V. **Ressel's Geburtsort.** Ueber Ressel's Geburtsort wurde, wie über den manch anderer großer Männer, bereits gestritten. Man sagte, Ressel's Vater sei ein eingewanderter Sachse gewesen, wie es denn sicher ist, daß seine Mutter aus Weimar gebürtig war. Nun aber wurde durch die Chrudimer Gemeindevertretung, welche der Sache auf den Grund ging, aus des Vaters Taufschein nachgewiesen, daß Ressel's Vater und Großvater in Böhmen und zwar in Heinersdorf, Bezirk Friedland, geboren gewesen. Uebrigens ist die auf dem Monumente angenommene Lesart unbedingt die beste, weil dadurch allem Streite des Nationalitätenschwindels die Spitze abgebrochen ist: patria austriaco statt natione Bohemus, oder was noch komischer klingt: Germano Bohemus. Thatsache ist aber, daß ursprünglich auf dem Monument „natione bohemo“ stand, was glücklicher Weise gelöscht wurde. [Wiener Zeitung 1865, Nr. 250, S. 310.]

VI. **Gedichte an Ressel.** *Tóth (Guglielmo)*, Giuseppe Ressel, primo applicatore dell' elice alla navigazione a vapore. Polimetro di — — (Trieste 1858, tipografia del Lloyd austriaco, 8°.) [Gedichte].

VII. **Porträte. Oelbild. Büste. — Ressel's Oelbild.** Zur Ausführung der Ressel-Statue wurde ein Porträt Ressel's angefertigt, nach welchem

Fernkorn die Gesichtszüge für die Statue modellirte. Nachdem er damit fertig geworden, wurde das Porträt an das Ressel-Comité in Triest, welches dasselbe hatte anfertigen lassen, zurückgesendet und von demselben der k. k. Akademie der Seeschiffahrt und des Handels in Triest feierlich übergeben. Diese Uebergabe erfolgte am 31. December 1859 und wurde das Oelbild an der Wand des großen Saales dem Haupteingange gegenüber aufgehängt. [Gratzer Zeitung 1860, Nr. 7, im Feuilleton.] — **Lithographien und Holzschnitte.** Unterschrift: Joseph Ressel, der Erfinder der Schrauben-Dampfschiffahrt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber) 1858, Nr. 768. — Unterschrift: Ressel József. Marastoni Jo. 1868 (lith.). Nyom. Reiffenstein és Resch Bécsben 1867 (4^{o}.) [auch in Sarkady's „Hajnal“]. — Der Venetianer Bildhauer Andrea Zandomeneghi hat eine Büste Ressel's in Marmor ausgeführt.

VIII. **Resseliana.** — **Xenie auf Ressel.** Die trefflichste Persiflage, wie der bureaukratische Geist, der Oesterreich unterwühlt, den Genius und das Talent mißhandelt, ist folgendes Epigramm überschrieben: Vor dem Standbilde Ressel's. Wenn Ihr Euch darob verwundert, | Daß der Edle mit achthundert | Gulden Gage sich beschieden | Und damit noch war zufrieden, | Denkt, daß wär' er nicht gestorben, | Er Neunhundert noch erworben. — **Erste Inschrift des Ressel-Denkmals.** Die erste Inschrift für das Postament der Ressel-Statue war in italienischer Sprache und lautete: „Giuseppe Ressel inventore del piroscafo ad elice, 1861.“ Ein guter Genius hintertrieb die zweifelhafte Ehre, daß der deutsche Erfinder eine italienische Inschrift auf sein Denkmal erhalten sollte. — **Ehrenbürgerrecht für Ressel's Sohn.** Der Stadtrath der Gemeinde Chrudim hat, um das Andenken Ressel's, der in Chrudim geboren, in entsprechender Weise zu ehren, seinem Sohne Heinrich das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die Beschreibung der Ausstattung des Diploms nebst der Uebersetzung des čechischen Textes desselben ist im Wiener Fremden-Blatt von Gustav Heine 1861, Nr. 247, mitgetheilt. — **Ein Ressel-Wortspiel.** „Oesterreich hat mit der Errichtung des Monumentes für den Bürger Ressel einen wahren Rösselsprung gemacht“ [aus einer Ansprache, welche Dr. Reitlinger auf einem Commers gehalten, den im Jänner 1863 mehrere Tech-
niker-Verbindungen zum Andenken R
abgehalten]. — **Schicksal eines Nebe**
Ressel's. Der Erfinder der Schraube,
Engländer Ressel'n substituirten,
Lowe, hat im November 1866 dur
der in Londons Straßen so häufigen
sein Leben verloren. Er wurde vo
schwer beladenen Fuhrwerk überfah
blieb augenblicklich todt.
Noch ist bemerkenswerth: P. **Zachari**
sel (Prämonstratensermönch, geb. zu
berg 28. September 1809). Trat im
1834 in das Prämonstratenserstift
ein, in welchem er am 7. August
Weihen erhielt. Er war seit 1837
der Geschichte, Geographie und Te
an der Reichenberger Oberrealschule
später als Professor an das Obergy
zu Brüx, woselbst er auch seine
Mitte der Fünfziger-Jahre im Druc
nene „Allgemeine Weltgeschichte“ ge
hat. Ressel war auch oder ist noch
des Brüxer Stadtverordneten-Col
Ob er ein Verwandter des Erfinders
peller-Schraube ist, konnte ich aus
zugänglichen Quellen nicht hera
[Album. Herausgegeben vom Lehrk
Oberreal-Schule in Reichenberg zur
zwanzigjährigen Jubelfeier der Le
1862, S. 46.]

Reßler, siehe: Rößler.

Resti, Giugno (gelehrter D
tiner, geb. zu Ragusa 3.
1755, gest. ebenda 31. März
Aus einer alten, vornehmen R
Familie, in welcher mehrere Mi
die höchsten Würden in der ehe
Republik bekleideten und auch
Landes in hohen Aemtern stande
gleiche die Qu. S. 323.] Giugn
erhielt eine sorgfältige Erziehung,
im Jesuiten-Collegium seiner Va
vollendet wurde. Frühzeitig — n
bei den wenigen bevorzugten F
seiner Vaterstadt der Brauch
dem öffentlichen Dienste sich w
saß er bereits im Alter von 18
im großen Rathe der Republik. A
sein Vater starb, bereiste er in Be

heime Italien, lernte seinen nn, den berühmten Dichter Chri- ay, kennen; und widmete sich ner Rückkehr anfänglich aus- der Wissenschaft, war aber rch 25 Jahre im Dienste der thätig. Im Jahre 1792 wurde tor, 1797 Haupt der Republik. Stelle er bis zum Einmarsche der n in Ragusa bekleidete. R. be- sich mit großer Vorliebe mit nen Wissenschaften und der classi- teratur, er übersetzte Homer, rit, Pindar und Sapho, elbst Poesien voll Geist und Ge- welche der Pater Franz Man. dini bald nach Resti's Tode m Titel: „*Junii Antonii comitis iis patritii Ragusini Carmina*“ 1816, typ. Seminarii, 8°.) ab. Auch mit der Geschichte sei- erlandes beschäftigte er sich und ß in Handschrift 13 Bücher der- n italienischer Sprache, welche Jahre 1451 reichen. In der den Franziskanern in Ragusa rachten Biblioteca di Fra Inno- Ciulich finden sich von Resti dschrift aufbewahrt: „Mislilju- pievene“; — „Chroniche di “; — „Historia della Repub- li Ragusa fino al 1332“; — i ossia Notizie dell' origine epubblica di Ragusa fino al — „Ode ad Michaelem Anto- orgium cum versione italica“; le nozze del S. Raffaele Gozze ignora Marina Sorgo. Ode“; lio inglese transportato in Ode (Ragusa 1785); — „Nonnulla a Junii Resti“. Orsato Počić) verfaßte von Resti's Geschichte 's in illyrischer Sprache einen der unter dem Titel: „Poviest-nica dubrovačka s talianskog rukopisa u kratko posrbiena“ (Zara 1856, Battara) im Drucke erschien. Resti hat auch in illyrischer Sprache gedichtet und einige Poesien in dieser letzteren hinterlassen.

Galleria dei Ragusei illustri (Ragusa 1841, Martecchini, gr. 4°.). — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Abb.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, 8°.) p. 267 [daselbst führt Gliubich einen Giunio Antonio Resti und gleich darauf einen zweiten Giunio Resti an; aus dem Contexte und weiterer Vergleichung ergibt es sich aber, daß beide Resti eine und dieselbe Person seien]. — Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) II. Illyrisches und croatisches Schriftthum. S. 61 u. 136. — *Tommaseo (Nicolò)*, Studj critici (Venezia 1843, 8°.) Parte II, p. 220. — **Porträt.** Unterschrift: Giugno Resti. Ant. Nardello dis. Lithogr. (gr. 4°.).

Nachrichten über die Familie Resti. Die Resti, slavisch Restić, lateinisch de Restiis, sind eine alte Ragusäer Familie, aus welcher mehrere denkwürdige Personen hervorgingen, so stand ein 1. **Pasko** Resti im 17. Jahrhundert als Großadmiral in Diensten Ungarns; — 2. eine **Nicoletta** Resti, die im 16. Jahrhundert lebte und eine Freundin der berühmten Dichterin Fiora Zuzzeri (geb. 1555) gewesen, war eine bedeutende Latinistin. — 3. Ein **Marino** Resti, der im 14. Jahrhundert lebte, wurde im Jahre 1396, in welchem er die Würde eines Rettore von Ragusa bekleidete, von König Sigismund von Ungarn zum Ritter des goldenen Sporns ernannt, mit einer goldenen Halskette, einem Paar goldener Sporen und einem Säbel beschenkt, und dabei erklärte der König, daß die Ritterwürde und sein Geschenk auf alle künftigen Rectoren Ragusa's übergehen solle. Unter Marino Resti wurde auch von dem berühmten Baumeister Onofrio von Giordano aus Neapel die acht Miglien lange Wasserleitung von Gionchetto in die Stadt geleitet, welche Ragusa mit Wasser versorgt. — Auch in neuester Zeit begegnet man dem Namen Resti. 4. Ein **Tomaso** Resti war Capellmeister und com-

ponirte die Festcantate zu des Cav. Giov. Frapporti „L'olimpio in terra", mit welcher die Zaratiner Gemeinde am 12. Februar 1825 die Geburtsfeier Sr. Maj. des Kaisers Franz I. im Stadttheater festlich beging. — 5. Ein **Eugenio** Resti besingt die Frauen Dalmatiens im I. Jahrgange des „Annuario dalmatico" (Spalato 1859, 8°.) p. 205 e s.: „Le donne dalmate. Stanze di Eugenio Resti". — 6. Endlich ein **Johann** Freiherr von Resti-Ferrari hat mehrere Jahre als Präsident des Oberlandesgerichtes in Venedig gedient und diesen Posten erst verlassen, nachdem Venedig im Jahre 1866 aus dem Staatsverbande Oesterreichs gegeben worden. Seit dem Jahre 1859 geheimer Rath, seit 1862 Commandeur des Leopold-Ordens und dem zufolge Freiherr, wurde er bereits im Jahre 1861 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen. Später wurde er Oberlandesgerichts-Präsident in Innsbruck. Die Umstände, unter welchen er diesen letzteren Posten zurückgelegt, erzählt die „Meraner Zeitung" 1870, Nr. 51. Vielleicht ist er auch der Verfasser der folgenden, von einem Resti-Ferrari herausgegebenen Werke: „Istruzioni teorico pratiche per la regolare procedura criminale ordinata dal Codice dei delitti e delle pene per regno lombardo-veneto . . .", 2 tomi (Milano 1816, 8°.), und „De' giudizj criminali pel regno Lombardo-Veneto istituiti dal Codice penale austriaco", 4 vol. (Mantova 1819 e 1820, 8°.).

Restić, siehe: **Resti**, Giugno [S. 322].

Rétsay de **Rétse**, siehe: **Récsey** de **Récse**, Adam Freiherr [S. 101].

Rettenbach, siehe: **Wierer** von **Rettenbach**, Franz.

Rettenbacher, Simon, siehe: **Redtenbacher**, Ludwig [S. 121 in den Quellen].

Rettich, Julie (k. k. Hofschauspielerin, geb. zu Hamburg 71. April 1809, nach Anderen 1810, auch schon 1805, gest. zu Wien 11. April 1866). Von ihren Eltern, der Vater war Schauspieler, die Mutter eine beliebte Opernsängerin, erhielt Julie eine sorgfältige

Erziehung, die jedoch auf nichts w
als die dramatische Laufbahn ab
Die Kinder- und die Mädchenjahr
lebte sie in Strelitz, wo im Jahre
Julien's Mutter als großherz
Kammersängerin angestellt war, u
Dresden, wo die Familie im Jahre
ihren bleibenden Wohnsitz nahm
letzterem Orte war es, wo sie einer
stellung des „Wilhelm Tell" im
theater beiwohnte und davon so beg
wurde, daß sie den festen Entschluß
sich der Bühne zu widmen. Der
wollte davon nichts wissen, aber e
— in der Meinung, die Probe
mißlingen — ließ er sich unter de
dingung dazu herbei, wenn sie auf
ersten Bühne in einer ersten Rolle
finde. Freiherr von Lüttichau,
damalige Intendant des Dresdener
theaters, ließ sich zu diesem Experi
herbei, und Julie Gley betr
22. September 1825 als Marga
in Iffland's „Die Hagestolzen"
ersten Male die Bühne und spielt
Rolle so meisterhaft, daß der
allgemein war und Lüttichau am
sten Morgen den Contract in's
brachte, der sie sofort zum Mitglied
Dresdener Hoftheaters machte.
Ludwig Tieck, mit dem vorbeschrie
Experimente nichts weniger als e
standen, weil durch ein solches W
Alles auf einen Wurf gesetzt war,
durch diesen schönen Erfolg auf
Freudigste überrascht und blieb
der treue Freund und Mentor der j
Künstlerin. Hermann Meynert g
seinem kleinen Essay: „Julie Gle
Ludwig Tieck" eine anmuthige D
lung des fruchtbringenden Verkehr
schen Meister und Schülerin, welc
tere in späteren Jahren mit in
Pietät ihres geistvollen Mentors

so viel verdankte, gedachte, Tieck in seinen dramaturgi- lättern öfter in aufmunternder erkennender Weise seiner Elevin . Zwei Jahre war Julie Gley sdener Hoftheater thätig gewesen, on ergingen im Jahre 1827 an adungen zu Gastspielen in Prag mburg. Aber ihre Blicke richtete als bereits nach der Wiener Hof- welcher das schöne Vorrecht, die Deutschland zu sein, wohl zu it Niemand streitig machen konnte. Wiener Burg-Theater, damals Schreyvogel's gediegener Lei- esaß einen europäischen Ruf. Im 1828 war es ihr endlich gegönnt, n Gastspiele nach Wien zu reisen, in der Zeit vom 15. bis 19. De- nur drei Rollen umfaßte, das Mäd- on Marienburg, in dem da- n beliebten gleichnamigen Stücke ratter, die Wilhelmine in er's „Räuschchen" und die Irene henk's „Belisar". Dieses Gast- tte kein weiteres Ergebniß als im en Jahre die Einladung zu einem , in welchem sie nebst der letzten genannten Rollen noch die Jung- von Orleans, die Thekla in enstein", die Isabella in den geistern", einer älteren Bearbei- on Shakespeare's „Viel Lär- m Nichts", und die Elisena in von Hermannstadt", von Frau Weissenthurn, spielte und mit Beifalle des Publicums den viel deren Schreyvogel's erntete, n in ihr eine Kraft erkannte, die rhandenen Kräften der von ihm ge- Bühne sich ebenbürtig zeigte und zu gewinnen sich um so mehr lohnte, n das von ihr gespielte Fach einer zung bedurfte. Ueberdieß hatte der glänzende Erfolg ihres Wiener Gastspieles ihren Künstlerruf gesteigert, es kamen ihr von mehreren bedeutenden Bühnen Anträge zu, aber sie entschied sich für Wien, wo ihr Schreyvogel's Leitung für die Lösung künstlerischer Aufgaben eine sichere Bürgschaft bot. Nachdem sie ihre Verbindlichkeiten an der Dresdener Hofbühne gelöst, an welcher sie noch in der ersten, zur Goethe-Feier veranstalteten Aufführung des „Faust" als Gretchen einen glänzenden Erfolg gefeiert, trat sie am 12. October 1830, wenige Monate nach dem Tode der Sophie Müller (gest. 20. Juni 1830), als Julie in „Romeo und Julie" ihr Engagement im Burgtheater an. In demselben wurde sie bald der Liebling des Publicums, vor dem sie in einer Reihe der schönsten Rollen, die sie schuf, namentlich als Olga in Raupach's „Isidor und Olga", als Maria Stuart, als Camilla in Houwald's „Bild", als Elvira in Müller's „Schuld" ihre künstlerische Meisterschaft darlegte. Die Ferien benützte sie zu Gastspielen; auf einem derselben, in Gratz 1832, gastirte sie zugleich mit dem Hofschauspieler Karl Rettich, und als dessen Braut kehrte sie nach Wien zurück und wurde am 9. April 1833 dessen Gattin. Nun traten mehrere Umstände zu gleicher Zeit ein, welche der Hofbühne die kaum gewonnene Künstlerin wieder entführten. Durch die damals herrschende Cholera hatte sie zuerst ihren Vater verloren, bald darauf wurde sie selbst und ihre Schwester vom Typhus befallen, welchem die Letztere erlag. Tiefe Melancholie bemächtigte sich nun der genesenden Künstlerin, die nun eifrigst bestrebt war, die Stätte zu verlassen, wo sie in kurzer Zeit so schweres Leid erfahren. Aber es waren noch andere Factoren thätig, um der

Künstlerin ihre Thätigkeit an der Hofbühne zu verleiden. Aus Anschütz' Memoiren erfahren wir, welche Mißhelligkeiten zwischen dem Grafen Czernin, Oberstkämmerer, dem eigentlichen Chef der Hofbühne, und dem damaligen Dramaturgen Schreyvogel herrschten. Sie endeten mit Schreyvogel's Pensionirung. Dabei übertrug der Oberstkämmerer seine Chikanen und Launen auch auf alle jene Mitglieder, die durch Schreyvogel für die Bühne waren gewonnen worden! Der Oberstkämmerer ging nun in seinem Verfolgungseifer so weit, daß er, als Frau Rettich nach ihrer Genesung in der „Braut von Messina" zugleich mit der gefeierten Sophie Schröder spielte und der noch jungen strebenden Künstlerin das Publicum bei ihrem Erscheinen auf der Bühne mit nicht geringerem Enthusiasmus als der großen Tragödin entgegen jubelte, Herrn von Deinhardstein, Schreyvogel's Nachfolger, in seine Loge bescheiden ließ, um ihm den Auftrag zu geben: daß Julie Rettich nicht weiter beschäftigt werden sollte. Solche Kabalen erleichterten der Künstlerin das Scheiden und führten sie mit Freude an jene Bühne zurück, wo sie Freiherr von Lüttichau mit offenen Armen aufnahm. Aber nicht lange sollten diese widrigen Verhältnisse dauern, unter denen nicht blos der Einzelne, sondern das ganze, der Kunst gewidmete Institut schwer litt. Im Jahre 1835, nach dem Tode des Kaisers Franz, wurde der Oberstkämmerer jedes Einflusses auf die Theatergeschäfte enthoben und Landgraf von Fürstenberg zum Hoftheater-Intendanten ernannt. Die fast unmittelbare Folge dieses Directionswechsels war die Einladung des Rettich'schen Ehepaares zu einem Gastspiele am Hofburg-Theater, wo es Anfangs October g. J. dasselbe m Maria Stuart eröffnete. Zu ihr damaligen Gastrollen gehörte auch da Gretchen, das sie am 13. Octobe 1835 und dann noch mehrmals in „Sc nen aus Goethe's „Faust" spielte. Di vollständige Tragödie, so weit gegenüb der Bühnenbearbeitung von einer Voll ständigkeit die Rede sein kann, ging er vier Jahre später über die Bretter de Burgtheaters. Außerdem spielte sie damal noch folgende Rollen: Olga in Rau pach's „Isidor und Olga", Lucia i desselben „König Enzio", Rutland i „Essex" von Banks, die Bertha i Grillparzer's „Ahnfrau", die Wal burgis in „Goldschmieds Töchterlein", Donna Diana im gleichnamigen Stücke, Konradin in Raupach's „König Konradin", die Eboli i Schiller's „Don Carlos" und di Iphigenie in Goethe's gleichnami ger Dichtung. Die Folge dieses Gast spieles, das einer Reihe von Triumphen glich — schreibt doch Anschütz, „daß de sich immer steigernde Triumph in Faust' „Gretchen" und Iphigenie auf Tau ris einen himmelstürmenden Gipfelpunc erreichte" — war ihr Engagement i Burgtheater, das sie um so freudige annahm, als ihr Gatte sich nach Oester reich zurücksehnte. Derselbe Oberstkäm merer, dessen Gunst Julie Retti niemals erringen konnte, mußte, Ironi des Schicksals, das kaiserliche Decret de lebenslänglichen Anstellung des Ehepaar Rettich unterzeichnen. Nachdem si ihre Verbindlichkeiten in Dresden gelöst kehrte sie im Spätherbste 1835 nac Wien zurück und trat als neuengagirte Mitglied zum ersten Male als Desde mona in Shakespeare's „Othello auf. Wenige Monate darnach trat sie i Halm's „Griseldis" auf und macht

mit Anschütz zu reden, den damals noch unbekannten Dichter über Nacht zum gefeierten österreichischen und bald auch deutschen Dichter. Um jedoch von der historischen Wahrheit nicht abzuweichen, bemerken wir, daß Frau Rettich in der ersten Vorstellung der „Griseldis“ die Rolle der Ginevra gab, aber gleich am zweiten Abende die Titelrolle übernahm, um sie für immer zu behalten. Von nun an gehörte sie bis zu ihrer tödtlichen Erkrankung, also durch mehr als dreißig Jahre, dem Burgtheater an. Um ein Bild dieser großen und, sagen wir es offen, in dieser Art unerreichten Künstler-Individualität zu geben, folgt auf S. 329 in chronologischer Reihe eine Uebersicht ihrer Hauptrollen — mit Ausnahme der schon genannten. — Wir fördern mit einer solchen Aufzählung ein Stück Geschichte des Wiener Hofburg-Theaters zu Tage, andererseits gestalten wir ein lebendiges Bild der Künstlerin in allen ihren Uebergängen von der Liebhaberin zu den jugendlichen Heroinen und dann zu eigentlichen Heldenpartien. Noch sei bemerkt, daß sie in den Ferienmonaten Gastspiele auf verschiedenen Bühnen Oesterreichs und Deutschlands gab, wo sie überall, wie in Wien, die größten Triumphe feierte. — Wir haben nur noch Weniges über Julie Rettich als Frau und Mutter hinzuzufügen. Den Keim des Leidens, das mit ihrem Tode endete, und an dem sie in den letzten Momenten schmerzlichst, aber mit einer seltenen Ergebung litt, schien sie bereits lange in sich getragen zu haben. Am 18. September 1863 wurde sie zum ersten Male auf dem Theaterzettel unpäßlich gemeldet, den Tag zuvor hatte sie in der Porcia in Shakespeare's „Julius Cäsar“ zum letzten Male die Bühne des Burgtheaters betreten. Die letzten Worte, die sie auf der Bühne (zu Brutus) sprach, waren: „Sagt mir, was ihr beschloßt, ich will's bewahren | Ich habe meine Stärke hart geprüft | Freiwillig eine Wunde mir versetzend | Ertrug' ich das geduldig | Und ein Geheimniß meines Gatten nicht?“ Während ihrer langen, lorbeergeschmückten Laufbahn bewährte sie eine seltene Musterhaftigkeit und Pünctlichkeit. Während der ganzen Zeit ihrer Wirksamkeit auf der Hofbühne hat sie nie durch eine plötzliche Absage das Repertoir gestört, oder eine ihr zugetheilte Rolle, wenn ihr dieselbe auch nicht zusagte, zurückgewiesen. Im Gegentheile von edlem künstlerischem Ehrgeize beseelt, sehnte sie sich immer nach neuen Rollen, und gerade in den letzten Jahren ihrer Thätigkeit entwickelte sie nach dieser Richtung eine staunenswerthe Rührigkeit und Bereitwilligkeit, welche unter Colleginen und Collegen fast sprichwörtlich geworden war, so daß man sich scherzweise äußerte: „Würde der Frau Rettich der „König Lear“ zur Darstellung überwiesen werden, sie würde wohl bedenklich den Kopf schütteln, aber ihn schließlich doch spielen.“ Ihr Eifer, ihr Pflichtgefühl finden heute in der Periode des Virtuosenthums in der Kunst kaum ihres Gleichen. Wenn sie zur ersten Probe eines neuen Stückes erschien, wußte sie ihre Rolle schon auswendig, hatte sie jede Nuance, jede Betonung genau durchdacht. Dabei kam ihr eine hervorragende, die verschiedensten Fächer umfassende Bildung vortrefflich zu statten; mit dem Geiste der Zeit immer Schritt haltend, blieb keine literarische Neuigkeit von ihr unbeachtet, und durch sorgfältig gewählte Lectüre und das Studium der besten wissenschaftlichen, namentlich historischen Werke, sowie durch

[illegible]

[illegible] im Hause der [illegible] sich

[illegible] Erzeugung noch geg[illegible]

Orchester leitet. — Zum Schlusse noch bemerkt, daß Julie Rettich reichen Geistesgaben nicht blos auf der Bühne, sondern auch schöpferisch in mehreren Arbeiten, die sich im Nachlasse vorfanden, entfaltete. Noch bei Lebzeiten hatte sie einige Jahre vor ihrem Tode der Direction des Burgtheaters ein Stück: „Die alte Jungfer“, eingereicht. Niemand kannte den Verfasser dieser Arbeit, die im Großen und Ganzen wohlgelungen und nur im Einzelnen eine Umarbeitung wünschenswerth erscheinen ließ. Nach der Hand stellte sich heraus, daß Frau Rettich die Verfasserin war. Und auf ihrem Schmerzenslager noch hatte sie mit Bleistift ein dreiactiges Schauspiel niedergeschrieben, das sie mit ergreifenden Worten der Liebe und des Dankes ihrem Gatten widmete. Zu Anfang des J. 1867 wurde im Buchhandel ein Band vermischter Schriften — theils Original-Arbeiten novellistischen und dramatischen Inhalts, theils Uebersetzungen aus dem Englischen enthaltend, aus dem literarischen Nachlasse der Künstlerin angekündigt. Jedoch scheint derselbe bisher nicht erschienen zu sein. Bei ihrem Tode zeigte sich die Theilnahme der Bevölkerung in ihrer ganzen Bedeutenheit, die Räume des protestantischen Bethauses, wo die Leiche eingesegnet wurde, faßten die Zahl der Leidtragenden, welche in den umliegenden Straßen in unübersehbarer Menge versammelt waren, nicht. Weithin durch die entfernten Vorstädte, die nach dem Friedhofe führen, standen dichte Gruppen, des Zuges harrend, der sich in dem Gewühle nur langsam fortbewegen konnte. Man trug eine Frau zu Grabe, die von Allen, selbst von Jenen, die nicht das Glück hatten, sie persönlich zu kennen, hoch verehrt wurde. Sie machte das in engherzigen Gemüthern und in Kreisen, welche die neue Zeit nicht verstehen, weil sie mit ihrem ganzen Denken in den Vorurtheilen und Abgeschmacktheiten einer längstvergangenen Zeit wurzeln, herrschende Vorurtheil über den Schauspielerstand zu nichte; wahrhaftig, sie war nur eine Schauspielerin, aber als solche wie als Weib größer, sittlicher und durch ihren Einfluß gewaltiger als viele, durch Geburt und Verhältnisse bevorzugte Naturen, die es gar nicht verstehen, dieser zufälligen Bevorzugung gerecht zu werden.

I. **Rollen-Repertoir der Frau Julie Rettich.** Mit Uebergehung der schon in der Lebensskizze genannten Rollen aus den J. 1828 u. 1835 folgen hier in chronologischer Reihe die Hauptrollen dieser großen Künstlerin, und wird bei jenen Stücken, welche mit ihr die erste Aufführung erlebten, in welchen sie also den Charakter der ihr übertragenen Rolle gleichsam schuf, das Datum der ersten Aufführung beigefügt.

1830. Die Magelona in „Schuld und Buße“, von einem ungenannten Autor. — Die Chriemhild in Raupach's „Nibelungenhort“.

1831. Am 21. Jänner: Die Flaminia in Houwald's „Die Seeräuber“. — Am 8. Februar: Die Isabella in Holbein's „Fürst und Minnesänger“. — Am 5. April: Die Hero in Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“. — Die Ophelia in „Hamlet“. — Die Elvira in Müllner's „Schuld“. — Die Sappho in Grillparzer's gleichnamigem Stücke. — Die Lady Macbeth in Shakespeare's „Macbeth“.

1832. Am 28. April: Die Olympia in Bauernfeld's „Der Musiker von Augsburg“. — Am 10. October: Die Gabriele in des Grafen Johann Majláth „Die Zwillingsschwestern“. — Lanassa im gleichnamigen Stücke von Plümicke. — Die Frau in „Der Wahn“.

1833. Die Beatrice in Schiller's „Braut von Messina“. Mit dieser Rolle schloß sie ihr erstes Engagement am Wiener Hofburg-Theater ab, das erst 1836 wieder beginnt.

1836. Am 13. April: Die Baronin in „Das geraubte Kind“ von Koch. — Am 5. Mai: Die Eleonore in die „Belagerung von Calais“ von Treitschke. —

Am 12. November: Die Agnes in Halm's „Der Adept". — Am 29. November: Die Lucretia in Bauernfeld's „Die Kunstjünger". — Am 20. December: Die Försterin in „Die Christnacht" von Pannasch. — Orsina in Schiller's „Kabale und Liebe". — Die Hedwig in „Wilhelm Tell" und die Eleonore in Raupach's „Tasso's Tod".

1837. Am 11. Februar: Die Marie in „Maximilian in Flandern" von Pannasch. — Am 18. März: Die Marie in „Marie oder drei Zeiträume", nach dem Französischen. — Am 30. März: Perez in „Camoens" von Halm. — Am 11. December: Die Marie in „Des Stranders Tochter" von Troitschke.

1838. Am 6. März: Die Edrita in „Weh' dem, der lügt" von Grillparzer. — Am 4. October: Die Alphonsine in „Die Malteser" von Kuffner. — Am 6. December: Die Imelda in Halm's „Imelda Lambertazzi". — Die Rosaura in Calderon's „Das Leben ein Traum".

1839. Am 21. Februar: Die Amalie in den „Schwestern", aus dem Französischen von Karoline Müller. — Am 19. März: Die Louise in Deinhardstein's „Louise von Lignerolles". — Am 26. November: Die Viola und den Sebastian in Shakespeare's „Viola". — Die Lady Claypole in „Cromwell's Tod" von Raupach. — Die Kunigunde in „Ottocar's Glück und Ende" von Grillparzer.

1840. Am 31. Jänner: Die Edith in „Ein mildes Urtheil" von Halm. — Am 19. Mai: Die Titelrolle in „Ines de Castro" von Wiesner. — Am 29. November: Die Titelrolle in Grillparzer's „Libussa". — Die Louise in „Die Pflegetochter" von Halm. — Die Gräfin Terzky in Schiller's „Wallenstein's Tod". — Die Schauspielerin in dem dramatischen Scherz: „Komm' her" von Elsholtz.

1841. Am 20. August: Die Titelrolle in „Maria von Medicis" von Berger. — Am 28. September: Die Herzogin von Marlborough in „Ein Glas Wasser" von Scribe. — Die Brunhild in Raupach's „Nibelungenhort". — Die Elisabeth in Schiller's „Maria Stuart".

1842. Am 28. Jänner: Die Parthenia in Halm's „Sohn der Wildniß". — Am 6. September: Die Lady in „Richard Savage" von Gutzkow. — Am 16. December: Die Imogen in Halm's Bearbeitung der „Die Kinder Cymbellin's" von speare. — Die Medea in Grillp gleichnamigem Stücke und die in „Pauline" von Frau von W thurn.

1843. Am 13. Jänner: Die Be „Ein weißes Blatt" von Gutzkow. 23. März: Die Königin Christ „Monaldeschi" von Laube.

1844. Am 22. Jänner: Die Van „Sampiero" von Halm. — Die in Ponsard's „Lucretia". — Am vember: Die Margaretha in Kur „Die letzte weiße Rose".

1845. Am 24. Jänner: Die Ol in „Woldemar" von Franz von Bra — Die Churfürstin in „Moriz vo sen" von Prutz. — Am 30. Octob Ulrike in Kaltenbrunner's glei gem Stücke

1846. Am 27. October: Die Gr Prechtler's „Falconiere". — Am cember: Die Neuberin im gleich Stücke von Ernst Ritter. — Die K Elisabeth in „Die Gunst des Für und Margaretha in „Die Sühnu Houwald.

1847. Am 2. März: Die Donna de Molina in Halm's gleichn Stücke. — Die Ossakowa in „Strelitzen".

1848. Am 29. März: Die Ste Halm's „Verbot und Befehl". 24. April: Die Franziska in „Di schüler" von Laube. — Am 25 Die Gräfin Eleonore in „Die der Verhältnisse" von Ludwig Rob Am 29. September: Die Gräfin in Schiller's „Die Piccolomini". 7. December: Die Barbara in „ Sanzio" von Wollheim. — Am cember: Die Marcellina in „Lu von Deinhardstein.

1849. Am 19. April: Die Ale in Hebbel's „Herodes und Mariam Am 30. October: Die Gräfin Ga „Struensee" von Laube. — Die in „Uriel Acosta" von Gutzkow.

1850. Am 21. Februar: Den Wol Goethe in Gutzkow's „Der Köni nant". — Am 27. Mai: Die Po Shakespeare's „Julius Cäsar". 31. August: Die Johanna von im gleichnamigen Stücke von O. Pre — Die Sittah in „Nathan".

1851. Am 20. Juni: Die Volumnia in Shakespeare's „Coriolan". — Die Elisabeth in Goethe's „Götz von Berlichingen". — Die Königin in „Hamlet". — Die Goneril in „Lear".

1852. Am 14. Februar: Die Herzogin von York in Shakespeare's „König Richard III." — Am 8. November: Die Lea in Otto Ludwig's „Die Makabäer". — Die Claudia in Lessing's „Emilia Galotti". — Die Generalin in „Mutter und Sohn".

1853. Am 12. Februar: Die Menzla in „Der Dolch" von Raupach. — Am 3. März: Adrian in Mosenthal's „Gabriele von Berry". — Am 1. September: Die Lady in „Die Royalisten" von Raupach. — Am 3. October: Die Rosa in „Im Alter" von Bauernfeld. — Am 18. October: Die Gräfin in Gutzkow's „Lady Tartuffe".

1854. Am 20. Jänner: Die Margaretha in Hebbel's „Magellone". — Am 13. September: Die Frau von Aubiers in „Furcht vor der Freude". — Am 18. October: Die Thusnelda in Halm's „Fechter von Ravenna". — Am 10. November: Die Armgart in Schiller's „Wilhelm Tell".

1855. Am 26. Februar: Frau Ackermann in Otto Müller's „Charlotte Ackermann". — Am 4. October: Frau Marton in „Ein Trauschein" von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1856. Am 1. Februar: Die Elisabeth in „Essex" von Laube. — Am 15. Mai: Die Klytemnestra in Tempeltey's gleichnamigem Stücke. — Am 18. October: Die Elektra in Halm's „Iphigenia in Delphi". — Die Margarethe in „König Ottocar's Glück und Ende" von Grillparzer.

1857. Am 30. März: Die Cornelia in „Brutus und sein Haus" von Roderich Anschütz.

1858. Am 18. September: Die Churfürstin Dorothea in „Das Testament des großen Churfürsten". — Am 3. November: Die Naëmi in „Ruth" von Frau v. Binzer.

1859. Am 3. Februar: Die Margarethe in „Montrose" von Laube. — Am 11. November: Die Poesie in Halm's Festspiel „Vor hundert Jahren". — Die Marfa in „Demetrius" von Schiller.

1860. Am 2. Jänner: Die Crescentia im gleichnamigen Stücke von Blittersberg. — Am 17. Jänner: Die Eleonore in „Der letzte Ravenswood" von Hermannsthal. — Am 30. Jänner: Die Frau von Chateaurenard in „Ein Kind des Glückes". — Am 10. September: Die Johanna in „Graf Hiob". — Die Churfürstin in „Der Prinz von Homburg" von Heinrich Kleist.

1861. Am 11. Jänner: Die Mathilde in „Die Grafen von der Esche" von Paul Heyse. — Am 23. September: Die Anna in „Don Juan d'Austria". — Am 4. November: Die Großmutter im gleichnamigen Stücke von R. Benedix. — Die Meisterin in Schiller's „Lied von der Glocke" und das alte Weib in Grillparzer's „Traum ein Leben".

1862. Am 23. Februar: Die Dorothea in „Wilhelm von Oranien" von Putlitz. — Am 6. März: Die Gräfin Manteuffel in „Gottsched und Gellert" von Laube. — Am 4. November: Die Frau Rey in „Die Eine weint, die Andere lacht".

1863. Am 19. Februar: Die Frau Ute in „Die Nibelungen" von Hebbel. — Am 13. März: Die Margarethe in „Kunz von Kaufungen" von Roderich Anschütz. — Am 1. April: Die Frau Luthof in „Die Alten und die Jungen" von Hieronymus Lorm. — Am 24. September: Die Herzogin von Gloster in Shakespeare's „Richard II." — Am 30 December: Norbert in „Eine Jugendschuld".

1864. Am 20. Februar: Die Susanne in „Eine vornehme Ehe". — Am 23 April: Die Elisabeth in „Ein Abend zu Titchfield" von Halm. — Am 10. September: Das jüdische Weib in Mosenthal's „Deborah". — Am 3 October: Die Elisabeth in „Das Forsthaus" von Hieronymus Lorm. — Am 18. October: Die Herzogin in „Hans Lange" von Paul Heyse. — Am 19. November: Die Oberin in „Herzog Albrecht" von Melchior Meyr. — Am 10. December: Die Erbabe in „Edda" von Joseph Weilen.

1865. Am 10. März: Die Anna in „Prinzessin von Montpensier" von Brachvogel. — Am 17. September: Die Portia in „Julius Cäsar", ihr letztes Auftreten auf der Hofbühne, am nächsten Tage ward sie bereits auf dem Theaterzettel krank gemeldet.

II. Quellen zu ihrer Biographie. Allgemeines Theater-Lexikon u. s. w., herausgegeben von R. Blum, K. Herloßsohn, H.

Marggraff u. A. (Altenburg und Leipzig o. J., 8°.) Neue Ausgabe, Bd. VI, S. 182. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1866, S. 270, im Feuilleton. — Debatte (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 101, im Feuilleton: „Eine Erinnerung an Julie Rettich", von Dr. R. Beck. — Deutsche Schaubühne von Martin Perels. II. Jahrg. (1861), Heft 9 u. 10: „Biographische Skizze" von Friedr. Steinebach. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 100, im Hauptblatt und in der I. Beilage: „Julie Rettich" [nach diesem gest. am 10. April 1866] — und ebenda Nr. 102. — Hoffinger (J. Ritter von), Oesterreichische Ehrenhalle. IV. 1866 (Separatabdruck aus dem „Oesterr. Volks- und Wirthschafts-Kalender für 1868") (Wien 1867, Anton Schweiger u. Comp., gr. 8°.) S. 82. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1866, Nr. 1191 — Iris (Grazer Moden- und Musterblatt, schm. 4°.) XV. Jahrg. (1863), Bd. III, Lieferung 11, S. 138: „Frauen-Gallerie. VII. Julie Rettich". — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862, C. B. Lorck, 4°.) Im Anhange der II. Serie: Frauen der Zeit, Sp. 95. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 971. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 581 vom 13. April [nach dieser gest. 11. April 1866]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 377 [nach dieser geb. zu Hamburg im Jahre 1805]. — Paoli (Betti), Julie Rettich. Ein Lebens- und Charakterbild (Wien 1866, Leop. Sommer, 36 S. 8°.). — Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr 100: „Biographie". — Thalia. Taschenbuch (Wien, 12°.) Jahrg. 1868: „Biographie". — Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4°) 1866, Nr. 17, S. 134: „Julie Rettich". — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 100, im Feuilleton: „Julie Rettich". — Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte, Kunst und Industrie, und Oesterreichische Walhalla (Wien 1851, Ant. Schweiger, 12°.) Erste Abtheilg. S. 93. — Wiener Theater-Chronik. Herausgegeben von C. A. Sachse. 1866, Nr. 16 [nach dieser war sie im Jahre 1803 in Hamburg geboren]. — Wiener Theater-Post 1866, Nr. 4, im

Feuilleton: „Julie Rettich" —
Zeitung 1866, Nr. 90, S. 191: „
tich im Burgtheater". — Wiener
post (Beilage der Wiener [amtlich
tung) 1867, Nr. 297 u. 298: „Julie
Ludwig Tieck", von H(ermann) M(

III. Zur künstlerischen Charakteristik
Rettich. a) Aussprüche von Fach
Heinrich Laube, dem wir eb
nachrühmen können, die „alte Ga
Burgtheaters, die nicht mehr lebt
deren Abgang diese Hofbühne aufgeb
erste deutsche dramatische Kunstinstitu
mit Glacéhandschuhen angefaßt zu
und der auch gegen Frau Julie
weder die der Künstlerin noch der
bührende Schonung hatte walten la
an ihr doch so viel noch gelten, daß
andere heutige Tragödin aus Herrn
ner's Theaterschule genug daran
hätte. Laube schreibt unter Ande
Frau Rettich: „Julie Rettich
Energie in sich, umzuändern, was n
erreichbar war, sobald man ihr die N
digkeit überzeugend auseinanderges
Ich fand sie zum Beispiel in einer
Unmanier, welche die letzten Worte d
in die Höhe ringelte. Das war ihr ei
worden durch die Declamationsstück
so lange im Burgtheater herrschten u
Halm's Verse Vorschub leisteten. Ic
sie unerschrocken darauf aufmerksa
wollte es nicht glauben. „Darf ich
wenn der singende Aufschlag kommt,
Stocke aufstoßen?" — „Freilich!"
probirten „Iphigenie". Mein Stock
in Verzweiflung; aber sie arbeitet
an unablässig an Besiegung der U
— sie siegte. Sie war eine starke S
Theaters und hatte Rollen, die ihr
gespielt werden können. Namentli
welche dem geistigen Verständnisse all
gegeben sind, wie die Prinzessin vo
in „Egmont", die Gräfin Terzk
Ueberredungsscene. Sie war überh
sterin in der Rhetorik. In der Redek
der Geist viel eher die Zügel allei
als in der Darstellungskunst. Mit ü
Fähigkeit wußte sie die schwierigste
zu gruppiren, daß ihr die feinste Ge
widerfuhr, da konnte ihr starker G
ganze Ueberlegenheit geltend mac
solchen Gründen lagen ihr die H
Rollen am vortheilhaftesten. Gera
Rettich konnte eine Thusnelda du

weil man bei der Ermordung des eigenen Kindes nicht an die volle Wahrheit glaubt, sondern sich mit dem Begriffe einer Komödie tröstet. Solche Aufgaben bedürfen nicht, ja sie vertragen kaum die Unmittelbarkeit des Darstellungs-Talentes. Ebenso war sie in Aufgaben trefflich, welche eine didaktische Grundlage hatten. Als „Karoline Neuberin" war sie von schlagender Kraft. Diese Theater-Regentin lebt und webt in geistiger Bestrebung und verliert sich in keine Leidenschaft. In solchen Rollen blieb Geist und Talent bei Frau Rettich in gleicher Linie, und da war sie meisterhaft. Welch ein Verlust ist ihr frühzeitiger Tod! Welcher Schatz für ein Theater, eine Frau von so großer geistiger und moralischer Tüchtigkeit zu besitzen! Sie war eine feste Säule des guten Beispiels in gründlicher Beschäftigung mit ihren Aufgaben, in geistig freier und großer Auffassung derselben, in gewissenhafter Erfüllung auch der kleinsten Pflicht. Sie adelte den Schauspielerstand durch die Auffassung, welche sie ihm widmete, durch die Hingebung an seine Grundidee eines edlen Berufes, welche ihn hoch erhebt über die hundertfachen persönlichen Nichtigkeiten so vieler Schauspieler. Sie gehörte an die Seite eines Directors, sie wäre der Regisseur gewesen, den man zu wünschen hat — sie war eine erhöhte „Karoline Neuberin". Denn sie war gründlich im Stande, ein gutes Theater zu schaffen und zu leiten."

Adalbert Stifter schreibt in einem Nachrufe über die Künstlerin: „. . . Wenn man sagt, daß die Schaubühne ein Tempel der Gesittung und Größe sein kann, und wenn, so die Bühne dieses Ziel nicht erreicht, sie eine Schule des Lasters und der Verderbniß zu werden vermag, ja wenn der Menschenfreund in unseren Tagen bitter klagen muß, daß sie auf diesem Abwege eilig weiter geht, weßhalb ein Mann der Kunst und der Menschheit den Ausspruch that, man suche die Bühne mit allen Mitteln, die sich tausendfach lohnen, zu heben, oder schließe sie gänzlich — wenn es so ist, und es ist so: dann ist die Gestalt der edlen Frau Rettich um so verehrungswürdiger und die Welt hat einen desto größeren Verlust erlitten. Was man auch gesagt hat, daß sie fehle, daß sie dieses oder jenes anders gestalten sollte, daß sie an die Schröder nicht hinanreiche, so war das, wenn es gründlich und wohlwollend war, ein Wink zu ihrem Fortschreiten; jetzt aber ist es unnütz zu reden, was sie nicht war; und wir fühlen nur, was sie war, und selbst ihre Tadler werden es fühlen. Sie ist eine Größe gewesen, deren Ersatz nicht leicht zu finden sein wird. Wenn Darstellungen lediglicher Leidenschaft, tobender Empfindungen, ausschweifender Absonderlichkeiten, roher Wirklichkeiten — von dem Haufen beklatscht werden, und wenn selbst Künstler besserer Art nach dem Aftergolde dieses Ruhmes haschen, so that Julie Rettich dieses nie; in ihren Leistungen war immer der Hauch der hohen, reinen, großartigen Menschlichkeit, die uns über uns emporhebt und uns edler macht, und die Seele jeder Kunst ist. Ja selbst durch jene ihrer Gebilde, an denen Einzelnes getadelt werden konnte, und durch ihre Darstellung der erschütterndsten Gefühle ging dieser Schritt der Größe; in jenen ihrer Kunstschöpfungen aber, die vollendet waren, strahlte diese Größe in ganzer Fülle, und wird von denen, die sie in sich aufgenommen haben, nicht vergessen werden."

Bemerkenswerthes schreibt auch Ludwig Speidel über diese große Tragödin, der, wie bekannt, wenn es die Wahrheit gilt, auch vor dem Tode sich nicht genirt und das de mortuis non nisi bene zur alten unbrauchbar gewordenen Phraseologie geworfen hat. „An Leib und Seele", schreibt Speidel, „hat Frau Rettich die Natur für ihre Kunst freigebig ausgestattet. Ihre Gestalt war freilich nur mittelgroß, doch schien sie im Augenblicke des Affects über sich selbst hinaus zu wachsen; ihre Bewegungen waren energisch und voll Adel. Das schöne Oval ihres Gesichtes, die bedeutende Nase, das große feurige Auge und der wohlgebaute Mund, der den Athem voll ausströmen ließ, gewiß waren das unschätzbare Mittel für eine dramatische Künstlerin. Zu ihnen gesellte sich eine volle, wohllautende Stimme, in deren seltenem Umfange sich für jede Empfindung die richtige Klangfarbe fand. Das war aber nur das treffliche Instrument, auf welchem nur der Genius spielte. Mit heftiger Empfindung erfaßte sie ihre Aufgaben; sie drang mit einem Ruck in das Innere einer Rolle und arbeitete sie von da in ihre Details heraus, sehr verschieden von der Methode der sogenannten „verständigen" Schauspieler, die ihre Rollen von außen beseelen wollen. Mit einer untadelhaft reinen Aussprache und einer wunderbar gelösten Zunge, war sie eine vollendete Meisterin der Rede. Ihrer Auffassungsweise

nach huldigte sie jenem wahrhaften Idealismus, der die Wirklichkeit nur in dem Sinne verrint, daß er sie geistig verzehrt und läutert. Allerdings lagen ursprünglich harte, realistische Elemente in ihrem Wesen, die auch später gelegentlich durchbrachen und sich mit den Jahren häufiger geltend machten. Ein geistreicher College wies bereits auf den üblen Einfluß hin, welchen die Gastspiele der Rachel und Ristori auf Rettich geübt. Dem Zaubertrank, der alle Welt berauschte, konnte sich die empfängliche Künstlerin gleichfalls nicht verschließen, und er wirkte um so heftiger, als er auf verwandte, allerdings durch Bildung und Geschmack zurückgedrängte Kräfte in ihrem Innern traf. Man konnte einen Augenblick befürchten, daß sich Frau Rettich ganz in Manier verlieren werde; es schien sich eine Verhärtung von Eigenschaften einzustellen, die, wenn sie im Zusammenhang des Ganzen vorübergehend auftreten, ihre Berechtigung und Nothwendigkeit haben. Das stete Zwinkern mit den Augenliedern, das häufige Starren wie in's Leere, dieses rasche, eckige Vorwerfen der Arme, die in der Luft sich plötzlich zu versteinern scheinen, das grelle Pointiren der Rede und jenes schrille Aufschreien, das aus dem tiefsten Register unvermittelt in die höchsten Chorden bricht — dieß konnte man Alles für Anzeichen eines nicht mehr aufzuhaltenden Verfalls betrachten. Aber die gute Natur der Künstlerin stellte sich rasch wieder her, und wenn sie durch glänzende Talente, in welchen sich Echtes und Falsches seltsam mischten, einen Augenblick von ihrem Pfade abgelenkt werden konnte, so brach sich in ihr die Erkenntniß wieder Bahn, daß in aller Kunst die Wahrheit zwar das Erste, aber nur die Schönheit das Letzte sei. Nach der Rachel schuf Frau Rettich noch die Thusnelda, nach der Ristori noch die Marfa: zwei Rollen, vor deren Gewalt und hoher Schönheit jene Beiden sich hätten beugen müssen. Man hat an Frau Rettich oft ihre ewige Jugend bewundert, die am Ende nur auf dem Geheimniß beruhte, die ganze Persönlichkeit vom Geiste aus zu verjüngen. Ein geistreiches Wort der Rachel scheint für sie geschrieben zu sein. Es lautet: „Nichts macht alt, als das Einwilligen darein, Vernachlässigung der Jugend und Mangel an ewiger Eleganz; man kann nicht nur Abends um sechs Uhr ein Künstler sein, man muß es den ganzen Tag sein". Frau Rettich war die Künstlerin nach dem Sinne Rachel's. Ihr diese unverw[...] Jugend zu bewahren, trug viel jener [...] Freundeskreis bei, der sich, seit der S[...] der „Griseldis" ihr näher getreten, u[...] als seinen Mittelpunct bewegte. Frau R[...]tich mit ihrer reichen, von der mannigfal[...]sten Bildung befruchteten Natur, hatte [...] zu geben. Alles Schöne und Holde, was [...] Weib ziert, hatte sie in sich ausgebildet; [...] ging eine erziehende Kraft von ihr aus, [...] unbewußt veredelte. Zwei Talente, die m[...] nur bei Frauen findet, besaß sie in vorz[...]licher Weise: sie war eine Meisterin im P[...]gen und im Dulden. Das fühlte man a[...] ihrer Kunst an. Sie strömte ihr Herzblut a[...] wenn sie uns als Griseldis in Abgründe wel[...]lichen Leidens blicken ließ und die grelle[...] Dissonanzen dieses Lebens in einer erhabene[...] Resignation auflöste; sie war Parthenia[...] bevor sie Parthenia spielte, denn gerade da[...] Erziehen durch Liebe war recht ihr Elemen[...] Durch die Würde ihrer Persönlichkeit hat sie, gleich wie Anschütz, für die Stellung de[...] Schauspielers in der bürgerlichen Gesellscha[...] Großes geleistet; dem jungen Volke fiel die[...] Frucht in den Schooß, und es zeigt, natür[...]lich mit rühmlichen Ausnahmen, nicht übel [...] Lust, sie leichtsinnig wieder wegzuwerfen. Julie Rettich ruht nun in der kühlen Erde, aber eine doppelte Unsterblichkeit ist ihr sicher: sie wird fortleben in den Ueberlieferungen ihrer Kunst, und jeder redliche Mensch, der einen Hauch ihres reinen Waltens verspürt, wird es Kindern und Enkeln weiter erzählen, daß sie nicht nur eine berühmte, sondern eine tugendhafte und gütige Frau gewesen, deren Größe gerade auf dieser inneren Tüchtigkeit beruhte."

Junius novus — unter welchem Pseudonym sich der Director des Leopoldstädter Theaters, Anton Ascher, nach Anderen Bauernfeld verbergen soll — schreibt über Julie Rettich, nachdem er ihr als Künstlerin Gerechtigkeit widerfahren ließ: „Das deutsche Theater hat durch ihren Tod einen großen Verlust zu betrauern. Und doch behaupten wir, noch bedeutender ist der Verlust, den die Gesellschaft Wiens durch den Tod dieser Frau erlitten. Der Geist der Rettich zählte größere Schätze, als er auf der Bühne nur reproducirend ausgeben konnte. Vielleicht in einigen Rollen eine einseitige Schauspielerin, war sie eine der vielseitigsten Frauen, die wir gekannt. Eine echte Patriotin, ein aufgeklärter Geist, begeistert und begeisternd

… das Edle, Gute und Schöne, nahm sie an Allem, was die Zeit und die Männer der Zeit bewegte, regen Antheil. Und sie war oft von großem Einflusse auf dieselben; denn sie wußte ihr Haus zu einem der anziehendsten Wiens zu gestalten. Gar mancher Staatsmann suchte nach vollbrachter und vorausgesehen vergebens vollbrachter Arbeit geistige Erholung in der erfrischenden, stärkenden Luft ihres Salons, dessen Zierde Julie Rettich war. Wie schöne Jungfrauen eine Atmosphäre verbreiten, daß man glaubt, Blumenduft umgebe sie und sie kämen eben aus einem Rosengarten, so durchgeistigte Julie Rettich förmlich ihre Umgebung. Wenn sie, in welche Gesellschaft immer, eintrat, stockte rasch das Gespräch, das sich vielleicht um nichtige Tagesereignisse bewegt hatte, und Jeder war bemüht sein Bestes zu geben. Die Frau wußte stets das A der guten Lebensart und des gebildeten Tones anzuschlagen. Sie hob sichtlich Jeden, der mit ihr sprach. Wie Schönheit stets Gefallen erregt, so wirkte der Reiz ihres Geistes anregend und anmuthend. Begeistert, wie sie es sein konnte, riß sie Alles zur Begeisterung mit sich fort. Von ihrer Jugend an, wo Ludwig Tieck die ersten Schritte der Kunstnovize geleitet, bis in ihr Alter waren Dichter stets ihr liebster Umgang, und es gibt kaum einen Poeten von Bedeutung in Deutschland, der mit ihr nicht in Verkehr gestanden, der ihr nicht gehuldigt, den sie nicht gefördert hätte. Was sie gar Friedrich Halm gewesen, ist bekannt. Außer dem feingebildeten Gatten der Rettich hat wohl Niemand einen so großen Verlust durch den Tod der verehrten Frau erlitten, als der Dichter der „Griseldis", dessen Muse die Entschwundene gewesen. Wenn der erste Schaffensdrang dem Dichter in dem Kampfe des Lebens verflogen ist, so bedarf er einer Frau, die ihn anregt, anspornt und fördert, ihn, wie das Germanenweib die Söhne, in die Schlacht jagt, damit er den Kranz erringe. Eine solche Freundin fand Halm in Julie Rettich; und da sie nicht blos seine Muse, sondern auch die Frau gewesen, die seine Gestalten verkörperte, so begreift sich die Bewunderung, welche ihr der Dichter darbrachte. Julie Rettich hat das Geheimniß verstanden, Freundin eines Dichters zu werden und eine liebevolle Gattin und Mutter zu bleiben."

Ein norddeutscher Kritiker schrieb über Julie Rettich in der ersten Zeit ihrer künstlerischen Wirksamkeit (1833): „... Wohl verdankt Fräulein Gley Tieck's Unterricht viel; kein Lehrer aber, auch nicht der erste der Welt, kann eine Künstlerin bilden, wenn nicht der Prometheische Funke von innen heraus mitarbeitet. Die ihr inwohnende Poesie, die Fülle ihrer Begeisterung arbeiteten mit der geistigen Bildung fort, die wohl hauptsächlich Tieck's Werk ist, die Naivheit ihres Talents ist aber etwas Angeborenes, was kein Lehrer geben kann. Die Kritik nannte ihre Erscheinung eine ganz neue auf deutscher Bühne. Ihre Darstellungsart hat mit keiner irgend einer früheren Schauspielerin Aehnlichkeit. Am besten charakterisirt sie die Frage, mit der sie früher ihre Kritiker beschäftigte: ob sie sich zum Lustspiel mehr, oder zur Tragödie eigne? Allerdings eignet sie sich für's Lustspiel; sie besitzt jenen poetischen Humor, der Rührung und Frohsinn zugleich erweckt, und sie weiß ihn zu einer so zauberischen und neckischen Schalkhaftigkeit zu steigern, daß sie mit allen Reizen und Schätzen innerer Weiblichkeit gleichsam coquettirt. Ihr Spiel ist daher die Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit des weiblichen Charakters, und sie ist in jeder Rolle eine Andere. Der Humor gehört eben auch in die Tragödie, in die romantische nämlich. Sie beginnt eine solche Rolle in vollkommener Jugendfrische und Lebensheiterkeit, die um so empfindlicher und reizbarer der feindseligen schmerzvollen Berührung des vernichtenden Schicksals unterliegt. Weil sie jede tragische Rolle mit der heiteren Lebensfülle beginnt, hat sie eine Charakterfarbe, einen Ton der Empfindung mehr als jede andere Schauspielerin, die sogleich in Empfindsamkeit und Wehmuth, ehe noch eine Anfeindung des Lebens den Charakter berührte, erscheint. Sie kann daher die letzte äußerste Kraft bis zum äußersten letzten Momente sparen, und hier offenbart sie sich abermals als Humor des Wahnsinns, der Agonie, der Verzweiflung. So verwirklicht sie die innige Verwandtschaft des Tragischen und Komischen in der romantischen Poesie, und obige Frage charakterisirt daher die romantische Schauspielerin."

III. b) **Quellen zur Charakteristik.** Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, F. A. Brockhaus, gr. 8°.) Bd. II, S. 183, unter Julie Gley [eine treffende Charakteristik der damals noch ganz jungen Künstlerin, die als „eine ganz neue Erscheinung auf der deutschen Bühne" bezeichnet und von

[illegible]

— [illegible] Fremden-Blatt (Wiener [illegible]) 1866, Nr. [illegible] „Ein Kranz an Julie Rettich“ [illegible]

[illegible] Julie Rettich, [illegible]

[illegible] „[illegible] Julie Rettich“ [illegible] — [illegible] 1866, Nr. [illegible] „Julie Rettich“. [illegible] — Zellner's Blätter für Theater, Musik [illegible] (Wien, [illegible]) 1866, Nr. 32 im Feuilleton: „Julie Rettich, † 11. April 1866“. — Deutsche Schaubühne, herausgegeben von [illegible] 1866, S. 99: „[illegible] an Julie Rettich.“

V. Porträte. 1) Facsimile des Namenszuges: Julie Rettich. Kriehuber 1835 (lith.) (gedruckt bei Jos. Stoufs in Wien), Halb-Fol. — 2) [illegible] im Jahre 1848 bei von Friedrich [illegible] (zuerst von Dr. Aug. Schmidt, dann von [illegible] Vogl) [illegible]

[illegible] Julie Rettich [illegible] — [illegible]

[illegible] Julie Rettich [illegible] — [illegible] einer [illegible] Dresden [illegible] 4°.) [ganze Figur [illegible]], ganz [illegible] lich ähnliches [illegible]]. — [illegible] bild. Unterschrift: Julie Rettich [illegible] nelda in F. Halm's Fechter von [illegible] Deis (sc.). Ganze Figur (Fol.) [illegible] in dem von Karl Hoffmann in

[...]gegebenen „Theater-Album“. — 12) Ihr [...]ild als Maria de Molina im Halm's [...] Drama, von Eybl in Oel [...]malt, befindet sich in der von Kaiser Jo[...]seph II. gegründeten Gallerie der Wiener [...]chauspieler im Burgtheater unweit der [...] Loge.

[...] Handschrift. Das „Deutsche Stammbuch“ enthält in facsimilirter Schrift fol[...]gende, nicht blos geschriebene, sondern von der [...]ünstlerin im Leben auch verwirklichte Devise:

„Du mußt der Kunst dich ganz, nicht halb ergeben,
Sonst taugt nicht deine Kunst und nicht dein Leben.

Wien, d. $^{13}/_{9}$ 1852. Julie Rettich.“

[...] Begräbniß und Grabdenkmal. Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 103: „Julie Rettich's Leichenbegängniß“. — Neue freie Presse 1866, Nr. 583: „Julie Rettich's Begräbniß“ [mit der von Dr. Laube an ihrem Sarge gesprochenen [...]ede] — Presse 1866 Nr. 102, im Local-Anzeiger: „Leichenbegängniß der Frau Julie Rettich“. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 89, S. 174: „Leichenbegängniß der Frau Rettich“. — Grabdenkmal. Frau Julie Rettich liegt [...] Wien auf dem protestantischen Friedhofe [...]graben. Ein schöner Granitsockel, der in [...]einem Medaillon das wohlgetroffene Bildniß der Künstlerin weist, trägt folgende Inschrift: Juwel der Kunst, Juwel der Frauen, | Im Kleinen groß, im Großen unerreicht; | Treu jeder Pflicht, ward jede Pflicht Dir leicht. | Dich werden wir nicht wieder schauen.

VIII. Cajetan Cerri zeichnet von Julie Rettich folgende zutreffende **Silhouette**: „Eine geborene Tragödin. Diese hehre, schlanke Gestalt, dieses edle Ebenmaß der Glieder und Formen, diese imponirende, würdevollernste Erscheinung, das Alles ist gemacht, um vom hohen Kolhurn getragen zu werden. Ovales, blasses Gesicht mit ausdrucksvollen, leichtbewegten und scharfgezeichneten Zügen; braunes Haar; weite Stirne; dunkelfeuriges, besonders schöngeschnittenes Auge; Adlernase; um den Mund ein eigenthümlicher, halb gutmüthiger, halb sarkastischer Zug; wohlgeschultes, wirksames Organ; vorzügliche Aussprache; ungezierte und doch vornehm gemessenes Portamento; riesiges Gedächtniß. Um das Genie dieser großen Künstlerin auf der Bühne vollkommen würdigen zu können, muß man sie in zwei so diametral entgegengesetzten Rollen, wie beispielsweise „Elektra“ und „Grasönin“, nacheinander gesehen haben. Im Privatleben heiter, warm, deutschhäuslich und durch Geist und Gemüth ungemein anregend und fassend; besonders bemerkenswerth ist auch ihre enorme Belesenheit.“

Rettich, Karl (k. k. Hofschauspieler, geb. zu Wien 3. Februar 1805). Sein Vater Franz R. war Hoffecretär bei der k. k. obersten Justizstelle und selbst durch mehrere Jahre Mitglied der Wiener Hofbühne. Die Sache verhielt sich eigenthümlich. Während seiner Studien begegnete Kaiser Joseph II. dem jungen Mann im Augarten, in der Lectüre eines Theaterstückes vertieft. Der Kaiser, leutselig, wie er war, ließ mit demselben in ein Gespräch sich ein und erfuhr von ihm, der den Kaiser nicht kannte, welche Begeisterung für die Schauspielkunst er empfinde. Der Kaiser, dem die Art und Weise R.'s gefielen, versprach sich für ihn zu verwenden und hielt Wort. Auf seinen ausdrücklichen Befehl wurde vor dem Ausschusse eine Talentprobe mit R. vorgenommen, welche so günstig ausfiel, daß R. in die Reihe der Hofschauspieler eintrat und durch neun Jahre ein beliebtes Mitglied der Hofbühne war. Der Kaiser Joseph bewahrte ihm zeitlebens seine Huld. Später faßte Franz R. eine zärtliche Neigung für ein Fräulein Furlani von Felsenburg, dessen Vater aber eine eheliche Verbindung nur unter der Bedingung gestatten wollte, daß Rettich die Bühne verlasse und in den Staatsdienst übertrete. Kaiser Franz I. gestattete nun R. den Uebertritt von der Bühne in den Staatsdienst, welchem R. seit 1798 angehörte. Bei der obersten Justizstelle angestellt, starb er als Protokollsdirector dieser Stelle am 16. October 1818 im Alter von 50 Jahren. Die Gattin folgte ihm am 26. December 1820. — Ein

Sohn des **Franz Rettich** ist **Karl** R., der von seinem Vater die Liebe für das Theater geerbt, und nachdem er die Gymnasialstudien beendet, erst 17 Jahre alt, nach einem vor **Moriz** Grafen **Dietrichstein**, dem damaligen Intendanten, und dem Dramaturgen **Schreyvogel** mit bestem Erfolge abgelegten Probespiele Mitglied der Wiener Hofbühne wurde. Als engagirtes Mitglied betrat er am 18. September 1821 in der Rolle des **Fridolin** in **Holbein's** gleichnamigem Schauspiele das Burgtheater; seine zweite Rolle war der **Aegysth** in „Merope“. Auf **Schreyvogel's** Rath nahm nun R. ein ihm von **Stöger** in Grätz angebotenes Engagement an, das er im October antrat. Er blieb in demselben, der Gunst des Publicums sich erfreuend, bis zum Jahre 1828, in welchem er an **Löwe's** Stelle an das Hoftheater in Cassel kam, und demselben bis zum Jahre 1832 angehörte, in welchem er einem Rufe an das Wiener Hofburg-Theater folgte. An demselben lernte er die nachmals als Frau **Rettich** so berühmt gewordene **Julie Gley** kennen, mit der er sich im Jahre 1835 vermälte. Als bald darauf Dramaturg **Schreyvogel** als Opfer der üblichen Theater-Kabalen pensionirt wurde, nahm das junge Ehepaar, dem **Schreyvogel** ein treuer Freund und Gönner gewesen, Engagement an der Hofbühne in Dresden, von welcher es jedoch wieder nach einem glänzend beendeten Gastspiele im Jahre 1835 an die Wiener Hofbühne zurückkehrte. An derselben blieb R. bis zu seinen im Jahre 1872 erfolgten Austritte mit seiner Gattin [siehe deren Biographie S. 324 u. f.], welche einige Jahre früher der Tod dahingerafft. Am 18. September 1871 feierte der Künstler sein 50jähriges Schauspieler-

Jubiläum, aus welchem Anlasse ih
der Intendanz, von seinen Hofs
Collegen und von anderen Kün
prosaische und poetische Glückw
und verschiedene Ehrengaben darge
wurden. Auf der Bühne spielte
Künstler an diesem Abende den **Ka**
Bernauer in **Hebbel's** Trauer
„Agnes Bernauer“ und wurde bei s
Erscheinen vom Publicum mit
anhaltendem Applause empfangen.
dreiviertel Jahre später, am 30.
1872, betrat er in derselben Rolle
vorerwähnten **Hebbel'schen** St
zum letzten Male die Bühne, der er
fast vierzig Jahre ununterbrochen
hört hatte. Schon aus Anlaß seines
zigjährigen Künstler-Jubiläums w
er mit dem Franz Joseph-Orden
gezeichnet, nun bei dem Austritte w
ihm in Würdigung seiner Verdienst
Mensch und Künstler eine höhere al
normalmäßige Pension zugewiesen.
seiner Ehe mit **Julie Gley** hat
eine Tochter, die an den Impre
Merelli vermält ist. Während
Tochter ihrem Kunstberufe als Sän
nachgeht, widmet sich nun der Groß
der Erziehung seiner zwei Enkeln.
sei der innigen Freundschaft gedacht
ihn und seine Gattin mit dem D
Halm seit drei Jahrzehenden ver
und welche der Tod, zuerst die G
dann den Freund dahinraffend, in sch
lichster Weise gelöst.

Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch für
geschichte, Kunst und Industrie, oder
reichische Walhalla (Wien 1851, Ant. S
ger, gr. 12°.) Erste Abtheilung, S.
Neue freie Presse (Wiener polit.
1871, Nr. 2530, in den „Theater- und
nachrichten“; — dieselbe, Nr. 2539,
„Rettich-Jubiläum“. — **Deutsche Zei**
(Wien, Fol.) 1872, Nr. 177: „Sieb
dreißig Jahre im Burgtheater“. —
den-Blatt. Von Gust. **Heine** (Wie

… 7. Beilage zu Nr. 341: „Ein Decem… im Tagaaien“. [Diese Geschichte, eine … aus dem Leben des Vaters unseres …zeigleiers Rettich, ist mit wahrer …lunkenheit einer von Friedrich Steine…ts in der Grätzer „Iris“ 1862, Bd. III, S. 187, mitgetheilten Skizze: „Joseph II. und Herr Rettich“ nachgeschrieben. Anders erzählt Gräffer dieselbe Geschichte in seinen „Dosenstücken“, Bd. II, S. 274: „Nichts …m Kammerdiener“.]

…o sind anzuführen: 1. **Johann Baptist** Edler von Rettich, ein Sohn des im Jahre 1815 mit Diplom ddo. 25. September ge…wesenen k. k. Forst- und Oberwaldmeisters Joseph Edl. v. Rettich. Der Sohn Johann Baptist hat eine Sammlung Dichtungen unter dem Titel: „Vermischte Gedichte“, 2 Theile (Wien 1832 und 1833, Gerold, 12°) herausgegeben. Es sind harmlose Reimereien im Geiste jener Zeit, in welcher die Bäuerle’sche „Theater-Zeitung“ für den Geschmack maßgebend war, und in welcher das Charaden-, Räthsel- und Logogryphenwesen in höchster Blüthe stand, wozu auch J. v. Rettich das Seinige beitrug. Im Jahre 1854 ließ R. seinen zwei Bänden noch einen dritten folgen, der in Frankfurt a. M. bei Schmerber erschien. Er stand oder steht noch, wenn ich nicht irre, als Hof- und Kammercourier in Hofdiensten. Seinen Gedichten ist ein treffliches, von Kriehuber 1831 lithographirtes Bildniß mit dem Facsimile seines Namens beigegeben. — 2. **Henriette** Rettich (kön. bayerische Hofcapell- und Hof-Opernsängerin, geb. um 1815, gest. zu München 14. September 1854). Eine Böhmin von Geburt, zeigte sie in früher Jugend ausgesprochene Anlagen für die Kunst in welcher sie auch im Prager Conservatorium sorgfältig ausgebildet wurde. Nun begann sie ihre theatralische Laufbahn auf einigen kleinen Bühnen, kam dann nach Wien, von dort nach Gratz, von wo sie im Jahre 1841 nach München zu einem Gastspiele zugelassen wurde, das so günstig ausfiel, daß sie an der Hofbühne engagirt wurde und an derselben bis an ihr Lebensende verblieb. Sie war eine ausgezeichnete Coloratursängerin und ihre Glanzrolle die Königin in den „Hugenotten“. [Neue Münchener Zeitung 1854, Beilage zu Nr. 222: „Henriette Rettich“.]

Rettig, Johann Alexander Sudiprav (čechischer Schriftsteller, geb. auf dem Schlosse Kvasinsk im Königgrätzer Kreise 21. Juni 1774, gest. zu Leitomischl im Jahre 1842). Sein Vater, ein Deutscher, war herrschaftlicher Justitiär. In den Elementarschulen und von seiner Mutter, einer gebornen Čechin, erhielt er den ersten Unterricht im Čechischen, im Jahre 1785 besuchte er die deutsche Hauptschule zu Pardubitz, wo er die deutsche Sprache, Zeichnen, Gesang und das Pianospiel erlernte. Im Jahre 1788 setzte er am Gymnasium zu Königgrätz seine Studien fort und beendete sie von 1794 an zu Prag, wo er die Philosophie und die Rechte hörte. Seit 1801 nahm er in Advocatenkanzleien die Rechtspraxis, wurde im Jahre 1809 Secretär bei dem Magistrate in Tabor, und indem er nun bei Magistraten verschiedener Städte, dann als Justitiär auf Herrschaften Dienste that, kam er im Jahre 1834 als Magistratsrath nach Leitomischl, wo er bis an sein im Alter von 68 Jahren erfolgtes Lebensende verblieb. Neben seinem Berufe als richterlicher Beamter beschäftigte sich R. von seiner Jugend an mit der čechischen Literatur, welche ihn um so mehr anzog, als er in seinem amtlichen Berufe mit Leuten zusammentraf, die gleichfalls der Pflege und dem Studium der vaterländischen Literatur oblagen. Eine weitere Anregung erhielt er aber, seit er sich im Jahre 1808 mit Magdalena Maria Artmann [siehe den folgenden Artikel] verheirathete, welche vielleicht noch mehr wie ihr Gatte für die čechische Literatur schwärmte und in derselben später, mit besonderem Hinblicke auf das weibliche Geschlecht, eine rege Thätigkeit entfaltete. Rettig schrieb größere und kleinere Aufsätze für verschiedene čechische Journale jener Zeit, wie für den „Čechoslav“, „Dobroslav“, „Milozor“, „Reditel“

Sohn des Franz Rettich ist Karl R., der von seinem Vater die Liebe für das Theater geerbt, und nachdem er die Gymnasialstudien beendet, erst 17 Jahre alt, nach einem vor Moriz Grafen Dietrichstein, dem damaligen Intendanten, und dem Dramaturgen Schreyvogel mit bestem Erfolge abgelegten Probespiele Mitglied der Wiener Hofbühne wurde. Als engagirtes Mitglied betrat er am 18. September 1821 in der Rolle des Fridolin in Holbein's gleichnamigem Schauspiele das Burgtheater; seine zweite Rolle war der Aegysth in „Merope". Auf Schreyvogel's Rath nahm nun R. ein ihm von Stöger in Gratz angebotenes Engagement an, das er im October antrat. Er blieb in demselben, der Gunst des Publicums sich erfreuend, bis zum Jahre 1828, in welchem er an Löwe's Stelle an das Hoftheater in Cassel kam, und demselben bis zum Jahre 1832 angehörte, in welchem er einem Rufe an das Wiener Hofburg-Theater folgte. An demselben lernte er die nachmals als Frau Rettich so berühmt gewordene Julie Gley kennen, mit der er sich im Jahre 1835 vermälte. Als bald darauf Dramaturg Schreyvogel als Opfer der üblichen Theater-Kabalen pensionirt wurde, nahm das junge Ehepaar, dem Schreyvogel ein treuer Freund und Gönner gewesen, Engagement an der Hofbühne in Dresden, von welcher es jedoch wieder nach einem glänzend beendeten Gastspiele im Jahre 1835 an die Wiener Hofbühne zurückkehrte. An derselben blieb R. bis zu seinen im Jahre 1872 erfolgten Austritte mit seiner Gattin [siehe deren Biographie S. 324 u. f.], welche einige Jahre früher der Tod dahingerafft. Am 18. September 1871 feierte der Künstler sein 50jähriges Schauspieler-Jubiläum, aus welchem Anlasse ih[m von] der Intendanz, von seinen Hofth[eater-]Collegen und von anderen Kün[stlern] prosaische und poetische Glückwü[nsche] und verschiedene Ehrengaben dargeb[racht] wurden. Auf der Bühne spielte [der] Künstler an diesem Abende den Ka[spar] Bernauer in Hebbel's Trauer[spiel] „Agnes Bernauer" und wurde bei s[einem] Erscheinen vom Publicum mit [...] anhaltendem Applause empfangen. [...] dreiviertel Jahre später, am 30. [...] 1872, betrat er in derselben Rolle [des] vorerwähnten Hebbel'schen St[ückes] zum letzten Male die Bühne, der er [...] fast vierzig Jahre ununterbrochen [ange-]hört hatte. Schon aus Anlaß seines [fünf-]zigjährigen Künstler-Jubiläums [wurde] er mit dem Franz Joseph-Orden [aus-]gezeichnet, nun bei dem Austritte w[urde] ihm in Würdigung seiner Verdienst[e als] Mensch und Künstler eine höhere al[s die] normalmäßige Pension zugewiesen. [Aus] seiner Ehe mit Julie Gley hat [er] eine Tochter, die an den Impre[sario] Merelli vermält ist. Während [die] Tochter ihrem Kunstberufe als Sän[gerin] nachgeht, widmet sich nun der Groß[vater] der Erziehung seiner zwei Enkeln. [Noch] sei der innigen Freundschaft gedacht, [die] ihn und seine Gattin mit dem D[ichter] Halm seit drei Jahrzehenden verb[and] und welche der Tod, zuerst die G[attin,] dann den Freund dahinraffend, in sch[merz-]lichster Weise gelöst.

Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch für [...]geschichte, Kunst und Industrie, oder [Öster-]reichische Walhalla (Wien 1851, Ant. S[...]ger, gr. 12°.) Erste Abtheilung, S. 9[...] Neue freie Presse (Wiener polit. [...] 1871, Nr. 2530, in den „Theater- und [...]nachrichten"; — dieselbe, Nr. 2539, e[...] „Rettich-Jubiläum". — Deutsche Zei[tung] (Wien, Fol.) 1872, Nr. 177: „Siebe[n und] dreißig Jahre im Burgtheater". — F[rem-]den-Blatt. Von Gust. Heine (Wie[n ...]

..., 1. Beilage zu Nr. 344: „Ein Decembertag in Augarten". [Diese Geschichte, eine Episode aus dem Leben des Vaters unseres Hofschauspielers Rettich, ist mit wahrer Unverkennbarkeit einer von Friedrich Steinebach in der Grätzer „Iris" 1862, Bd. III, S. 107, mitgetheilten Skizze: „Joseph II. und Herr Rettich" nachgeschrieben. Anders erzählt Gräffer dieselbe Geschichte in seinen „Dosenstücken", Bd. II, S. 274: „Nichts als Kammerdiener".]

Noch sind anzuführen: 1. **Johann Baptist** Ritter von Rettich, ein Sohn des im Jahre 1813 mit Diplom ddo. 25. September geadelten k. k. Forst- und Oberwaldmeisters Joseph Edl. v. Rettich. Der Sohn Johann Baptist hat eine Sammlung Dichtungen unter dem Titel: „Vermischte Gedichte", 2 Theile (Wien 1832 und 1833, Gerold, 12°) herausgegeben. Es sind harmlose Reimereien im Geiste jener Zeit, in welcher die Bäuerle'sche „Theater-Zeitung" für den Geschmack maßgebend war, und in welcher das Charaden-, Räthsel- und Logogryphenwesen in höchster Blüthe stand, wozu auch J. v. Rettich das Seinige beitrug. Im Jahre 1854 ließ R. seinen zwei Bänden noch einen dritten folgen, der in Frankfurt a. M. bei Schmerber erschien. Er stand oder steht noch, wenn ich nicht irre, als Hof- und Kammerfourier in Hofdiensten. Seinen Gedichten ist ein treffliches, von Kriehuber 1831 lithographirtes Bildniß mit dem Facsimile seines Namens beigegeben. — 2. **Henriette** Rettich (kön. bayerische Hofcapell- und Hof-Opernsängerin, geb. um 1815, gest. zu München 14. September 1854). Eine Böhmin von Geburt, zeigte sie in früher Jugend ausgesprochene Anlagen für die Kunst in welcher sie auch im Prager Conservatorium sorgfältig ausgebildet wurde. Nun begann sie ihre theatralische Laufbahn auf einigen kleinen Bühnen, kam dann nach Wien, von dort nach Gratz, von wo sie im Jahre 1841 nach München zu einem Gastspiele zugelassen wurde, das so günstig ausfiel, daß sie an der Hofbühne engagirt wurde und an derselben bis an ihr Lebensende verblieb. Sie war eine ausgezeichnete Coloratursängerin und ihre Glanzrolle die Königin in den „Hugenotten". [Neue Münchener Zeitung 1854, Beilage zu Nr. 222: „Henriette Rettich".]

Rettig, Johann Alexander Sudiprav (čechischer Schriftsteller, geb. auf dem Schlosse Kvasinek im Königgrätzer Kreise 21. Juni 1774, gest. zu Leitomischl im Jahre 1842). Sein Vater, ein Deutscher, war herrschaftlicher Justitiär. In den Elementarschulen und von seiner Mutter, einer gebornen Čechin, erhielt er den ersten Unterricht im Čechischen, im Jahre 1785 besuchte er die deutsche Hauptschule zu Pardubitz, wo er die deutsche Sprache, Zeichnen, Gesang und das Pianospiel erlernte. Im Jahre 1788 setzte er am Gymnasium zu Königgrätz seine Studien fort und beendete sie von 1794 an zu Prag, wo er die Philosophie und die Rechte hörte. Seit 1801 nahm er in Advocatenkanzleien die Rechtspraxis, wurde im Jahre 1809 Secretär bei dem Magistrate in Tabor, und indem er nun bei Magistraten verschiedener Städte, dann als Justitiär auf Herrschaften Dienste that, kam er im Jahre 1834 als Magistratsrath nach Leitomischl, wo er bis an sein im Alter von 68 Jahren erfolgtes Lebensende verblieb. Neben seinem Berufe als richterlicher Beamter beschäftigte sich R. von seiner Jugend an mit der čechischen Literatur, welche ihn um so mehr anzog, als er in seinem amtlichen Berufe mit Leuten zusammentraf, die gleichfalls der Pflege und dem Studium der vaterländischen Literatur oblagen. Eine weitere Anregung erhielt er aber, seit er sich im Jahre 1808 mit Magdalena Maria Artmann [siehe den folgenden Artikel] verheirathete, welche vielleicht noch mehr wie ihr Gatte für die čechische Literatur schwärmte und in derselben später, mit besonderem Hinblicke auf das weibliche Geschlecht, eine rege Thätigkeit entfaltete. Rettig schrieb größere und kleinere Aufsätze für verschiedene čechische Journale jener Zeit, wie für den „Čechoslav", „Dobroslav", „Milozor", „Reditel"

u. dgl. m. Dann übersetzte er Mehreres aus dem Lateinischen in's Čechische und schrieb auch einige Theaterstücke. Von diesen letzteren sind im Drucke erschienen: „*Kouzedlná píšťala*", d. i. Die Zauberpfeife. Lustspiel (Königgrätz 1810 und 1821); — „*Neškodí přátel zkoušeti*" (ebd. 1822); — „*Sňatek ze žertu*", d. i. Die Ehe im Scherz. Lustspiel in drei Acten (1841), mehrere andere seiner dramatischen Arbeiten blieben in Handschrift liegen, darunter „Der amtliche Ofenheizer in seiner Autorität (úřední topič ve své autorizaci). Aus dem Lateinischen übersetzte er mehrere Oden des Horaz, einige Lustspiele des Plautus und Terenz und beinahe den ganzen Seneca, woraus die Abhandlungen: Von der göttlichen Vorsehung — von der Ruhe des Geistes und von der Beständigkeit des Weisen von der Censur schon im Jahre 1839 die Druckbewilligung erlangt hatten. Auch hinterließ er im Manuscripte zahlreiche kleinere, kurzweilige und humoristische Geschichten und Skizzen, darunter: „Augenblicke der Laune, oder Lebensgeschichte eines buntscheckigen Kanefas".

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 351. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 618.

Rettig, Magdalena Dobromila (čechische Schriftstellerin, geb. zu Vseradice im Berauner Kreise am 31. Jänner 1785, gest. zu Leitomischl im Jahre 1845). Ihr Vater, Franz Artmann, war herrschaftlicher Beamter zu Vseradice, kam aber, als sie noch ein Kind war, nach Slatenic bei Prag. Als der Vater im Jahre 1792 starb, übersiedelte die Mutter vorerst
Prag, dann aber ihres kleinen E
mens wegen nach Pilsen. Dabei be
Magdalena die Schule, und d
ebenso fleißig als geschickt war, u
richtete sie ihre Mitschülerinnen in
lichen Handarbeiten. Zu gleicher
begann sie eifrig Bücher, vorneh
die biblische Geschichte zu lesen. Umst
nöthigten die Mutter, von Pilsen
Prag zurückzukehren, dort lernte M
dalena den nachmaligen Magistrat
Johann Alexander Rettig ke
mit dem sie sich, damals 23 Jahr
vermälte. Vereint mit ihm wechselte si
öfter den Aufenthalt, ging mit ihm
im Jahre 1809 nach Tabor, woh
als Magistratssecretär befördert w
im Jahre 1812 nach Przelautsch
Jahre 1818 nach Auscha an der
im Jahre 1824 nach Reichenau, vo
sie nach zehnjährigem Aufenthalte
lich nach Leitomischl übersiedelte, wo
beide, sie und ihr Gatte, bis an
Lebensende verweilten. Durch ihren
ten erst wurde Magdalena eige
in die čechische Literatur eingeführt.
Unterricht in den Schulen wie zu H
war bisher vorzugsweise deutsch gew
Ihr Mann, der selbst in čech
Sprache schrieb, gab ihr čechische B
zu lesen, und Nejedly's Uebersetzu
des Geßner'schen Idylls „Daph
und des „Numa Pampilius" von
rian waren die ersten čechischen Bü
an denen sie sich in ihrer Muttersp
übte. Im Jahre 1820 schrieb sie
einen Aufruf, in welchem sie die M
chen von Auscha aufforderte, vate
dische Bücher zu lesen. Jetzt fing sie
schon selbst an, zu schreiben, und a
eines Tages in Geschäften nach Kö
grätz kam und dort mit Ziegler,
dem Dichter Klicpera und mit

erleger Pospišil bekannt wurde, iderten sie diese auf, ihre Arbeiten rucken zu lassen, was sie sich nicht umsonst gesagt sein ließ. Seit dieser Zeit veröffentlichte sie eine Reihe von Jugend-, gemeinnützigen und Andachtschriften, deren Titel hier folgen, und zwar die Titel der **Jugendschriften** sind: „*Mařenin košíček. Dárek malý pro dcerky české*“, d. i. Das Märzen-Körbchen. Ein kleines Geschenk für čechische Mädchen, 2 Theile (Königgrätz 1821, 1822); — „*Věneček pro dcerky vlastenské*“, d. i. Ein Kränzchen für vaterländische Mädchen (ebd. 1825, 8°.); — „*Bílá růže. Dramatická maličkost*“, d. i. Die weiße Rose. Dramatische Kleinigkeit (ebd. 1827, 16°.); — „*Chudobičky. Dárek outlé mladeži*“, d. i. Maßliebchen. Ein Geschenk für die reifere Jugend (Prag 1829, neue Aufl. 1847 und 1849, 12°.); — „*Narcisky. Sbírka historického i mravného obšahu . . .*“, d. i. Narzissen. Eine Sammlung historischen und sittlichen Inhalts (ebd. 1834, 8°.); — „*Kvítí májové dcerkám českým a moravským podané*“, d. i. Maiblumen, den čechischen und mährischen Mädchen dargebracht (Leitomischl 1835, 8°.); — „*Jaroslav a Terinka*“, d. i. Jaroslav und Terine (Gitschin 1841, 12°.); — „*Arnošt a Bělinka*“, d. i. Ernst und Beline, eine unterhaltende Erzählung (Prag 1850; dritte, mit mehreren Erzählungen vermehrte Ausgabe ebd. 1856; vierte Ausgabe ebd. 1863, 12°.); — „*Koš. Masopustní žert; fraška ve dvou jednáních*“, d. i. Der Korb. Ein Fastnachtschwank in zwei Acten (Königgrätz 1846, 12°.); — die Titel ihrer **hauswirthschaftlichen und gemeinnützigen Schriften** sind: „*Domácí kuchařka . . .*“, d. i. Kochbuch für das Haus (Königgrätz 1826, 18°.); davon erschienen außer einem in Gitschin im Jahre 1849 herausgegebenen Nachdrucke bis 1864 neun, die ersten von der Verfasserin selbst, die späteren von Anderen stark vermehrte Auflagen; dann Auszüge unter dem Titel: „*Malá domácí kuchařka*“, d. i. Die kleine Hausköchin, und „*Malá kuchařka*“, d. i. Die kleine Köchin (beide 1863); — „*Dobrá rada slovanským venkovankám*“, d. i. Guter Rath an die slavischen Frauen (Königgrätz 1838, 18°.), erschien auch in deutscher Sprache; — „*Mladá hospodynka v domácnosti . . .*“, d. i. Die junge Hausfrau in ihrer Wirthschaft . . . (Prag 1840, 8°.); — „*Pojednání o telecím mase*“, d. i. Abhandlung vom Kalbfleisch (Königgrätz 1843, 8°.); — „*Sladká kuchyně. Sto předpisů . . .*“, d. i. Die süße Küche. Hundert Vorschriften u. s. w. (Prag 1845); — „*Kafíčko a vše co jest sladkého*“, d. i. Der Kaffee und sonst noch, was süß ist (ebd. 1843, 12°.; neue Aufl. 1845); — „*Pojednání o užitečnosti zaopatřovacího ústavu . . .*“, d. i. Abhandlung von dem Nutzen der Versorgungsanstalt (ebd.), und das Andachtsbuch: „*Křesťanka důvěřující se v Boha . . .*“, d. i. Die auf Gott vertrauende Christin (Königgrätz 1827, neue Aufl. ebd. 1840, 12°.). Außerdem aber schrieb sie fleißig für die čechischen Journale, wie für den „Časopis českého Museum“: „Ueber das Sonett“ (Okus o znělkach), in den „Květý“, der „Včela“, im „Věnec“, im „Poutník slovanský“, im „Dobroslav“, Gedichte, Lieder, Erzählungen u. dgl. m. Von ihren Liedern sind mehrere in's Volk gedrungen und, wie z. B.: „Stoji jabloň v šírém poli“ (Ein Apfelbaum steht im weiten Feld), Volkslieder geworden. Mehrere von ihren Arbeiten, darunter vornehmlich Lieder, dann einige dramatische Versuche u. s. w. sind ungedruckt

geblieben. Magdalena Rettig erhebt sich als Schriftstellerin nicht über das Gewöhnliche, praktisch, wie sie als Hausfrau war, ist sie auch in ihren Schriften, in welchen sie zunächst, wie ihre männlichen schriftstellernden Zeitgenossen auf die männliche Jugend, so auf die weibliche einzuwirken, in derselben den Sinn und die Liebe für die Muttersprache zu wecken und überhaupt das vaterländische Gefühl zu fördern und zu pflegen bemüht war. Sie hatte mit dem richtigen Instincte des Weibes bald die drei Wege erkannt, welche sie betreten müsse, um einigermaßen ein Resultat zu erzielen, nämlich die Herausgabe unterhaltender Jugendbücher, welche in der heimischen Sprache verfaßt, die Liebe für die Heimat unbewußt im Kinderherzen anfachen; ferner čechische Wirthschaftsbücher, welche Alles, was im Hause und in der Wirthschaft nöthig ist, in der nationalen Sprache behandeln, endlich čechische Andachtsbücher, um den Geist für jene Stimmungen, die sich auch ohne Worte fühlen lassen, in die leicht geschlagenen Kettenglieder nationaler Gebete zu fesseln. In dieser Hinsicht wird auch ihr Name in den nationalen Kreisen Böhmens gefeiert und ist ihr Andenken erst in neuester Zeit wieder aufgefrischt worden.

Jahrbücher für slavische Literatur u. s. w., herausgegeben von Jordan (Leipzig, gr. 8°.) III. Jahrg. (1845), S. 347. — Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt, 4°.) 1845, Nr. 117. — Prag (Prager belletrist. Blatt) 1845, Nr. 149. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) IV. Jahrg. (1845), S. 938. — Světozor (Prager illustr. Blatt, Fol.) 1869, Nr. 46, S. 373. — Lada (čechisches Unterhaltungsblatt) 1861 [Biographie der Schriftstellerin von Sabina]. — Litoměřický všeobecný domáci a hospodářský kalendař na rok 1864, d. i. Allgemeiner Leitmeritzer Haus- und Wirthschafts-Kalender auf das Jahr 1864, S. 89: „Půso-
benî žen českych", d. i. Leistun
scher Frauen. — Slovník nauč
Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i.
tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Fra
Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.)
S. 352. — Porträte. 1) Dasselb
sich als Titelbild bei der 3. Ausg
Kochbuches (domací kuchařka); -
Holzschnitt nach einer Zeichnung v
Scheiwl im „Svetozor" 1869, S.

Retwin, Georg (Maler,
die Mitte des 18. Jahrhunderts
die näheren Lebensumstände diese
lers ist nichts bekannt; er lebte u
in Wien und malte Bildnisse; u
deren auch eines der Kaiserin
Theresia, welches der Kup
Bodenehr in schwarzer Ma
stochen hat.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemein
ler-Lexikon (München 1839, Fleischn
Bd. XIII, S. 49.

Retz, Franz (Jesuiten-Ge
geb. zu Prag im Jahre 1672,
Rom 19. November 1750).
in Prag die Vorbereitungsstud
trat im Jahre 1689, damals 1
alt, in den Orden der Gesellscha
In demselben wurde er, wäh
seine eigenen Studien beendete,
amte an verschiedenen Unterrich
ten seines Ordens und zum Un
der jungen Cleriker verwendet, w
später als Missionär und Kan
thätig, wirkte in fremden Lände
schiedene Stellen seines Ordens
dend, für die Interessen desselb
entwickelte durch dreißig Jahre
mannigfaltigsten Stellungen un
dungen eine die Zwecke der dam
ihrem Höhenpuncte angelangten
schaft im hohen Maße fördernde
keit. In Folge dessen wurde er, a
J. 1730 in Angelegenheiten der
schen Ordensprovinz in Rom sich

der Erste und Einzige aus dieser letzteren, zum Ordensgeneral der gesammten Gesellschaft erwählt. Auf diesem Posten hielt er das Wachsthum seines Ordens nach geistiger und materieller Richtung ebenso im seinem engeren Vaterlande Böhmen, wie überall auf dem Erdenrunde, wo sich Mitglieder dieser unausrottbaren Gesellschaft befinden, fest im Auge und gehört zu jenen Generalen seines Ordens, die das in majorem Dei gloriam, wenn unter Deus der Orden verstanden wird, gehörig auszubeuten verstanden haben. Retz hat auch viel geschrieben, namentlich war er in schriftstellerischer Richtung für den Unterricht sehr thätig, jedoch ist von seinen Schriften nichts im Drucke erschienen und werden die von ihm hinterlassenen zahlreichen Manuscripte, darunter Commentarius in Decretales, Conciones, Orationes, Miscellanea ascetica, Institutionum dialecticarum tomi 3 u. s. w. in der Clementinischen Bibliothek in Prag aufbewahrt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1869, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 353. — Porträte. 1) Strahowsky sc. (4°.); — 2) Birckhardt sc. (4°.); — 3) P. Nelli del., J. Frey sc. (4°.); — 4) Anonymus sc. (4°.); — 5) mit der Unterschrift: Franciscus Retz | natus Pragae A. 1672, ingressus Societatem A. 1689, Praepo | situs Generalis Societatis electus A. 1730, obiit Romae A. | 1730 die 19 Nov. | J. Berka sc. Pr. (8°). — Noch ist bemerkenswerth: Thomas de Retz (Benedictiner-Abt des Stiftes Lambach, gest. 3. Jänner 1474), einer der berühmtesten, wo nicht gar der berühmteste Abt seines Stiftes, den das Epitaph auf seinem Grabe selbst: „Thomas clarissimus Abbas, Alterque templi conditor hujus erat . . .“ nennet. Durch 33 Jahre stand er ruhmvoll seinem Stifte vor und war er es, der die so wichtigen Verbindungen mit anderen Klöstern, und zwar mit Melk (1447), Tegernsee (1448), Kremsmünster (1449), Mondsee und Sanct Peter in Salzburg (1453), Göttweig (1439), zur h. Mutter Gottes in Zell (1456), Schotten in Wien (1466), Würzburg (1467), Ossiach (1471), ferner mit den Klosterherren zu Neuburg (1457) und Vorau (1459) und mit der deutschen Dominikanerordens-Provinz, endlich mit diesem ganzen Orden geschlossen hat. Ueber die Vergrößerungen des eigenen Ordenshauses, über den Bau einer neuen Kirche, über die unter ihm dem Kloster zugewachsenen Stiftungen und wie er überhaupt für die Förderung des Glanzes seines Hauses thätig war, darüber gibt die unten verzeichnete Quelle ausführliche Aufschlüsse. [(P. Pius Schmieder O. S. B.) Breve Chronicon Monasterii Beatae Mariae Virginis Lambacensis Ordinis Sancti Benedicti (Linz 1865, Feichtinger, 8°.) p. 18—21.]

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (österreichischer Poet und Schriftsteller, geb. zu Krems am 25. Juni 1754, n. A. 1755, gest. zu Wien am 15. October 1824). Ein Sohn des im Jahre 1800 mit Diplom vom 29. April in den Freiherrnstand erhobenen Bankal-Gefällen-Administrations-Assessors Wenzel Hadrian Edler v. Retzer aus dessen Ehe mit Marie Benedicte Baronin Palazzi-Romani. Eine Verwandtschaft dieses Geschlechts mit dem steirischen der Edlen von Retzer, das im Mannsstamme bereits im Jahre 1579 erloschen, und dessen die Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (Wien, 4°.) IX. Jahrgang (1864), S. XXXIV, gedenken, ist nirgends angedeutet. Nachdem Retzer im Elternhause eine sorgfältige Erziehung genossen, kam er im Jahre 1762 in die Theresianische Ritter-Akademie in Wien, in welcher er bis zum Jahre 1774 verblieb, worauf er als Praktikant bei der damaligen Ministerial-Banko-Hofdeputation angestellt wurde. Im Jahre 1782 erfolgte seine Ernennung zum Hofconcipisten, in welcher Eigenschaft ihm im folgenden Jahre

die Büchercensur übertragen wurde. Als Censor erhielt er von Kaiser Joseph II. den Auftrag, eine Geschichte der Büchercensur von 1766 bis 1787 zu schreiben, nach deren Vollendung er im Jahre 1787 über Vorschlag des damaligen Hofkanzlers Grafen von Chotek, mit Ueberspringung von 36 älteren Hofconcipisten, zum Hofsecretär ernannt wurde. Sonderbarer Weise findet — obgleich Retzer bis zum Jahre 1824 lebte — mit dieser letzten Ernennung seine amtliche Laufbahn ihren Abschluß. Sollte er obigen Sprung über 34 Collegen — wie das im bureaukratischen Leben nie verziehen und bei Veränderungen in den leitenden Personen gewöhnlich gerächt wird — so schwer haben büßen müssen? Für dieses Werk hat aber Baron Retzer noch ein anderes und viel eindringlicheres Interesse, da er als Schriftsteller und Herausgeber von Werken Anderer zu einer Zeit, als eben durch den Anstoß von Außen das geistige Leben im Kaiserstaate sich zu regen begann, in ersprießlichster Weise thätig war. Retzer's eigene, im Drucke erschienene Schriften sind: „Mako's physikalische Abhandlung von den Eigenschaften des Donners und den Mitteln wider das Einschlagen" (Wien 1773, 8°.); — „Gedichte aus dem k. k. Theresianum" (ebd. 1774, 8°.); — „*Mihi jam puero coelestia sacra placebant*", Ovid (Wien 1774); — „Des Herrn Karine Briefe. Aus dem Französischen übersetzt" (ebd. 1776; 2. Aufl. 1778); — „Gedicht auf die verstorbene Kaiserin Maria Theresia" (ebd. 1782); — „Schreiben an Herrn D. Chr. H. Schmidt über die Anweisung der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst" (Wien 1782); — „Metastasio. Eine Skizze für seinen künftigen Biographen" (ebd. 1782); — „Herrn Hofrath von Sonnenfels erster Vortrag in diesem akademischen Jahrgange" (ebd. 1782); — „Tabackpachtung in den Oesterreichischen Ländern von 17[…] bis 1783, nach den ächten Urkunden" (eb[d.] 1784); — „*Choice of the best poeti[cal] pieces of the most eminent Englis[h] Poets*", vol. I—VI (Vienna 1783—1786); — „Der Beichtvater und der jun[ge] Geistliche als Beichtkind" (ebd. 1785); — „Nachrichten von dem Leben und den Schrift[en] des ehemaligen Bischofs von Gurk, Hieronymu[s] Balbi, zur vorläufigen Uebersicht der künftige[n] lateinischen Ausgaben seiner sämmtlichen Werke" (Wien 1790); — „Ueber die Beschuldigungen der Herausgeber der neuesten Religionsbegebenheiten der Wiener Zeitschrift und des Magazins der Kunst und Literatur" (ebd. 1795); — „Sieben Gedichte" (Berlin 1806). Außerdem finden sich von Retzer viele Gedichte in den Jugendfrüchten des Theresianums, im Leipziger Musenalmanach, im Taschenbuche für Dichter und Dichterfreunde; ferner war er Mitarbeiter an den literarischen Monatschriften (Wien 1776 u. 1777), an Reichhard's Theaterkalender für 1779, an Archenholz' Neuer Literatur- und Völkerkunde, am neuen teutschen Mercur, an der Olla potrida 1791 und an der Berliner Monatschrift 1794. Auch ist ihm die ausführlichere Biographie eines in seine[r] Zeit vielgenannten und einflußreiche[n] Volksschriftstellers, des Verfassers d[er] Eipeldauer Briefe. Joseph Richter, [zu] verdanken, welche im Jahre 1813 d[en] Briefe des jungen Eipeldauer's a[n] seinen Herrn Vetter in Wien, im 8. Hefte S. 38—49, abgedruckt steht. Außerdem hat Freiherr von Retzer noch folgende Werke Anderer herausgegeben: „*Hieronymi Balbi, Veneti, Gurcensi[s] olim Episcopi opera poetica, oratori[a] ac politico moralia ex codicibus manuscriptis, primisque typis collegit a[c] praefatus est*". Volumina 2 (Vienn[ae]

91 et 1792); — „Nachlese zu Sined's Liedern, aufgesammelt und herausgegeben" (Wien 1785); — „Gesammelte Schriften der Herzogin Julie von Giovane, geb. Reichsfreiin von Mudersbach u. s. w." (ebd. 1793) — und besorgte er die 3. Auflage der sämmtlichen Werke von C. von Ayrenhoff in 6 Theilen (ebd. 1814). In seinem Nachlasse befand sich eine Abhandlung von den sieben römischen Königen und eine Uebersetzung der in französischer Sprache verfaßten Schrift des St. Pöltener Bischofs, Heinrich Johann Kerens [Bd. XI, S. 175], betitelt: „Discours historique sur ce qui s'est passé en Europe depuis 1450 jusqu'à 1500" (Vienne 1762, 8°.). Retzer's schriftstellerische Thätigkeit ist nichts weniger als epochemachend, ja man kann sie nicht einmal bedeutend nennen, als Dichter war er sogar unbedeutend; aber er wirkte im Ganzen anregend, suchte in seiner Eigenschaft als Censor den Eifer für Lectüre und Aufklärung zu wecken und zu fördern, eine Eigenschaft, die seinen Nachfolgern in diesem gedankenmörderischen Amte vollends abhanden gekommen war; er schrieb in Prosa einen für seine Zeit guten Styl, besaß selbst eine ungemein große Belesenheit, machte sich um die Ausbreitung der englischen Literatur in Oesterreich durch die Herausgabe einer mit gutem Geschmacke zusammengestellten Anthologie verdient, trat mit Schriftstellern des Auslands in vielfachen Verkehr und schürzte somit das durch manche Verhältnisse gelockerte Band mit Deutschland von Neuem etwas enger. Selbst auf den Kanzleistyl, der überdieß damals wie heute noch nichts weniger als musterhaft ist, nahm er durch seine gute Schreibart einen heilsamen Einfluß. Dabei war er im Umgange äußerst wohlwollend, dienstfertig und liebenswürdig, und seinem Wesen nach ein Biedermann durch und durch. In seiner Häuslichkeit war er im hohen Grade einfach und seinen eigentlichen Schmuck bildete eine mehrere Tausend Bände starke Bibliothek, welche die besten Werke der deutschen und fremdländischen Literatur enthielt, und eine Anzahl — etwa 40 Stück — von Bildnissen berühmter Männer und trefflicher Ansichten. Sein Vermögen, an 40.000 fl. C. M. — er war Hagestolz geblieben — hinterließ er durch ein auf einem Quartblatte mit fast unleserlicher Schrift geschriebenes Testament, das nur wenige Zeilen faßte, der Tochter seines Schwagers Regulus, Commandanten der ungarischen Leibgarde. Noch sei bemerkt, daß seinen Bemühungen vornehmlich die Erhaltung eines der ältesten, wo nicht des ältesten Baudenkmals der Stadt Wien, der St. Ruprechtskirche, zu verdanken ist, wo er und seine Schwester, die verwitwete Gemalin des Feldzeugmeisters Franz Freiherrn von Lauer, ihren Eltern einen Denkstein hatten setzen lassen, dessen Inschrift die „Vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat" (Wien) 1814, mittheilen. Die Eigenheiten aller Hagestolzen, die mit den Jahren noch zunehmen, theilend, hing er gar gern an seinen alten Gewohnheiten und blieb, während sich die Welt äußerlich um ihn veränderte, immer derselbe. So konnte er sich von seinem Zopfe nicht trennen, nachdem längst Niemand mehr diese komische Kopfzierde, die einer ganzen Zeit den Namen gab, trug. Auch sehr spät konnte er sich entschließen, seinen dreieckigen Hut, den er bis in's hohe Alter trug, mit einem runden, wie sie allgemein getragen wurden, zu vertauschen. Im Uebrigen war seine Gestalt imposant und einnehmend, und blieb sein

Geist bis in's Alter frisch und voll Theilnahme für alle Erscheinungen der Zeit. Sein Bild, von John gestochen, nach einem Originale von Linder, ist wohl das beste, das von ihm vorhanden, und charakterisirt ihn mit der darauf befindlichen Unterschrift: „Musis et carus amicis" am treffendsten. Das Geburtsdatum 25. Juni 1755 steht auf dem von W. Arndt gestochenen Bildniß.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrgang (1842), S. 542, in Franz Gräffer's „Literargeschichtliches"; — II. Jahrg. (1843), S. 325: „Shakespeare"; S. 497: „Literatur-Notizen. Von Franz Gräffer. V. Reihe, Retzer"; — VI. Jahrg. (1847), S. 321: „Aufschreibungen eines alten Herrn", von J. Pfundheller. — Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859, L. Ehlermann, 8°.) Bd II, S. 606, Nr. 275. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) Bd. II, S. 194. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 49. — Kehrein (Joseph), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Leo Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 50 [nach diesem geboren 25. Juli 1755, gest. 17. October 1824]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, B. Fr. Voigt, 8°.) II. Jahrg. (1824), S. 1206. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1784, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 154. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 378. — **Porträte.** 1) W. Arndt sc. (8°.); — 2) J. E. Liotard del., J. E. Mansfeld sc. (8°.); — 3) F. Linder p., J. Keller sc.; — 4) F. Linder p., John sc. (4°. u. Fol.), auch Abdrücke vor der Schrift. — **Wappen.** Quadrirter Schild. 1 und 4: in Gold und Schwarz quergetheilt, im oberen goldenen Felde ein schwarzer Adler mit ausgespannten Flügeln; im untern schwarzen Felde ein mit den Spitzen nach aufwärts gekehrter goldener Halbmond; 2 und 3: in Silber ein rechtsschräger rother Balken, der in gleich[...] tung mit drei sechseckigen silbernen [...] belegt ist. Auf dem Schilde ruht die Fr[...] krone, auf welcher drei gekrönte Turn[...] sich erheben. Auf der Krone des m[...] Helms steht der obbeschriebene schwarz[...] dessen Brust mit dem goldenen Mond[...] ist. Die Krone des rechten Helms träg[...] die Schwingen auswärts kehrenden [...] silbernen, mit einem rothen rechtss[...] Balken belegten Flug; aus jener des [...] wallen fünf Straußenfedern empor, [...] erste, dritte und fünfte roth, zweite un[...] aber silbern ist. Helmdecken. Je[...] mittleren sind schwarz mit Gold, je[...] beiden äußeren Helme roth mit Silber [...]

Reuling, Wilhelm (k. k. [...] Opern-Capellmeister, g[...] Darmstadt 22. December 1802). [...] Vater Johann Anton R. wa[...] spector und erster Stadtpfarrer a[...] evangelischen Kirche zu Darmstadt, [...] Mutter Karoline, eine geborne [...] hardt, eine Pfarrerstochter aus [...] Odenwalde. Den ersten Unterricht e[...] er im Elternhause, wo er im Alte[...] 12 Jahren auch in der Musik ausge[...] wurde. Da er besonderes Talent i[...] selben zeigte, begann er im Jahre [...] bei dem berühmten Organisten C[...] Rink das Studium der Compo[...] und zugleich den Unterricht im [...] spiele. Schon nach einem Jahre e[...] er die Erlaubniß, als Volontär [...] Darmstädter Hoftheater-Orchester m[...] spielen. Nun wuchs seine Begierde, [...] und classische Opern kennen zu le[...] wozu sich ihm auch Gelegenheit da[...] denn unter Großherzog Ludwig [...] den an der Darmstädter Hof-Oper [...] treffliche Sänger und ein gut gesch[...] Chor nebst Orchester unterhalten. [...] Drang nach weiterer Ausbildung br[...] den jungen Mann nach Wien, wo [...] Jahre 1824 seine Studien bei J[...] Ritter von Seyfried begann und

…en bei ihm auch dann noch fortsetzte, nachdem ihm Beethoven, bei dem er durch Hofcapellmeister Weigl vorgestellt wurden, den berühmten Wiener Generalbaßlehrer Emanuel Alois Förster [Bd. IV, S. 273] zum Lehrer empfohlen hatte. Weigl, an den R. Empfehlungsbriefe hatte, nahm sich desselben an und machte ihn mit dem damaligen Administrator des Wiener Hof-Operntheaters bekannt, was für R. insofern von Nutzen war, als er freien Eintritt zu den Opernvorstellungen erhielt. Um seinen festgesetzten zweijährigen Aufenthalt in Wien zu verlängern, begann R. selbst Musikunterricht zu geben. Auch machte er im Jahre 1828 Bekanntschaft mit mehreren Mitgliedern des Josephstädter Theaters, und es gelang ihm, durch einige musikalische Arbeiten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Auf Ersuchen des Regisseurs der genannten Bühne schrieb er nämlich für dessen Benefice eine brillante Ouverture, welche so beifällig aufgenommen wurde, daß sie am nämlichen Abende wiederholt werden mußte. In Folge dessen bestellte die Direction gegen Honorar bei ihm die Musik zu einem Singspiele, betitelt: „Feuer, Wasser, Luft und Erde", welche so sehr gefiel, daß ihm sofort die Composition zu einer großen Zauberpantomime, betitelt: „Das graue Männchen", übertragen wurde. Der Erfolg der am 31. October 1829 gegebenen Pantomime war wieder ein so günstiger, daß ihm der Antrag, als Theater-Capellmeister einzutreten, gemacht wurde, den R. auch annahm. Er schrieb nun für diese Bühne, wie ferner für jene der Leopoldstadt und für das Theater an der Wien mehrere Compositionen zu Singspielen, welche auf S. 349 unter seinen Werken angegeben werden. Alle diese Arbeiten fanden eine so beifällige Aufnahme, daß sich die Aufträge mehrten, deren auch von auswärts wie von Triest eintrafen und ihm gleichzeitig vortheilhafte Engagementsanträge von Director Carl für die Leopoldstadt und von Duport für das Kärnthnerthor-Theater gemacht wurden. Da ihm der Wirkungskreis an letzterem mehr zusagte, entschied sich Reuling für dasselbe und wirkte daselbst durch ein volles Vierteljahrhundert, von 1830 bis Mai 1854, in welchem seine Enthebung in einer ebenso merkwürdigen Weise erfolgte, wie solche bei Proch [Bd. XXIII, S. 319] und Randhartinger [Bd. LXIV, S. 322] statthatte, so daß diese Enthebungen ein eigenthümliches Streiflicht auf die in diesen Kreisen herrschende Willkür werfen. Was nun seine künstlerische Thätigkeit an dieser Hofbühne betrifft, so äußerte sie sich nach zwei Seiten, als Dirigent der an derselben Bühne zur Aufführung gebrachten Tonstücke und dann als Compositeur. Als letzterer hatte er namentlich unter der Direction Duport's (1830—1836) größere Beschäftigung. Duport hatte nämlich die Verpflichtung, den Balleten eine kleine Oper oder Operette vorangehen zu lassen. Als nun Reuling im Jahre 1830 seinen Posten am Operntheater antrat, fand er wohl eine ziemliche Anzahl von solchen Operetten vor, und obwohl sich darunter einige musikalisch recht werthvolle befanden, waren sie doch bereits schon so abgespielt, daß die Theilnahme des Publicums vollständig erkaltete. R. rieth nun dem Director, aus der Menge deutscher einactiger Lustspiele eine Auswahl vorzunehmen, und da es ihm nicht gestattet war, derlei Sachen ohne Gesang aufzuführen, sie mit vier oder mehr Gesangstücken zu versehen und als Singspiele darzustellen.

dabei war jungen Eleven und Elevinen Gelegenheit geboten, sich, ehe sie an größere Rollen gingen, auf der Bühne eine Routine zu erwerben. Diesen Vorschlag nahm Duport an und Reuling erhielt den Auftrag, für die musikalische Ausstattung dieser Eintagsfliegen zu sorgen, und so entstanden mehrere Singspiele, deren Namen auf S. 349 folgen. Die meisten derselben enthielten fünf bis sechs, von R. componirte Gesangsnummern, nämlich ein oder zwei Arien, ein Duett, ein Ensemblestück und einen Schlußchor. Ohne Anspruch auf musikalischen Werth zu machen, erfüllten sie, den vorhandenen Kräften angepaßt, ihren Zweck und fanden stets eine beifällige Aufnahme und einzelne oftmalige Wiederholungen. Im Laufe der Zeit sind sie — und leider auch die besseren — ganz in Vergessenheit gerathen. Ferner componirte er eine Reihe von Balleten und dann mehrere größere Opern, von denen nur die Oper: „Alfred der Große“ — aufgeführt zum ersten Male im September 1840 — einen nachhaltigen Erfolg erzielt hätte, wenn nicht die wunderliche Laune Balochino's, späteren Operntheater-Pächters, darauf bestanden wäre, den tragischen Schluß des von Otto Müller gedichteten Libretto's in einen fröhlichen zu verwandeln! Dadurch wurde das ganze Werk in seinem innersten Kern vernichtet und dem Componisten die Freude daran so gründlich verleidet, daß er sich um das fernere Geschick seines Opus gar nicht weiter kümmerte. Im Jahre 1852 nahm R. zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen sechswöchentlichen Urlaub nach Marienbad, den er aber wegen plötzlicher Erkrankung seines Collegen Esser schon nach 14 Tagen unterbrechen und nach Wien zurückkehren mußte. Als im folgen-

den Jahre Cornet die Leitung de
Oper übernahm, erhielt R. in Rü
des gestörten Curgebrauches im vo
Jahre einen neuerlichen sechswö
lichen Urlaub in's Bad. Aber noch
waren zwei Wochen vorüber, als
Cornet zurückberief, um die für s
Directionsantritt bestimmte Oper „
helm Tell“ zu dirigiren, da Reuli
beide Collegen erklärten, die ihnen fr
Oper in so kurzer Zeit nicht dirigir
können. Dießmal aber schützte R.
gestörte Gesundheit vor, die ihm
Unterbrechung der Cur nicht gestatte
kehrte erst nach sechs Wochen auf s
Posten zurück. Dort aber war m
der Zwischenzeit nicht müssig gew
Nur wenige Wochen nach seiner Rü
machte Cornet ihm die Eröffnung
er Ende März 1854 seiner Functio
Capellmeister am Hof-Operntheater
hoben sei. In Würdigung seiner
jährigen Dienstzeit erhielt der noch rü
damals 52jährige Componist eine Pe
von 300 fl.! Ende Mai 1855 verli
Wien und kehrte in seine Heimat
Darmstadt zurück, wo er in Zurückgez
heit lebte und sich ausschließlich der
position widmete, die ihm zu ma
freundlichen Erfolgen verhalf, unter
ren im Jahre 1863, in welchem R
den Egerer Gesangverein „Sängerb
eine Cantate componirte und bei
Anwesenheit in Eger im gedachten
selbst dirigirte. Seine Aufnahme da
glich einem kleinen Triumphzuge;
im Jahre 1868, in welchem R. fü
alljährlich in Würzburg stattfin
Weihnachtsconcert eine Concert-O
ture und einen Festmarsch schrieb
persönlich dirigirte. Auch damit
er den glänzendsten Erfolg, nahm
auch für immer Abschied von der Oe
lichkeit. Reuling, 70 Jahre alt,

gegenwärtig in noch ungetrübter Gesundheit in Darmstadt.

Uebersicht der Compositionen von Wilhelm Reuling. A) Pantomimen, Singspiele und Operetten für die Wiener Vorstadtbühnen, 1828 und 1829. „Feuer, Wasser, Luft und Erde“, Singspiel für das Theater in der Josephstadt im Jahre 1828. — „Das graue Männchen“, große Zauberpantomime, im näml. Theater aufgeführt am 31. October 1829. — „Der Geisterkönig und der Menschenfreund“, eine Parodie zu Ferdinand Raimund's „Geisterkönig und Menschenfeind“; fiel in Folge des abgeschmackten Libretto's durch. — „Leonore oder die Braut im Wahne“, Drama von Holtei, Musik dazu von Reuling; ebenda aufgef. am 23. November 1829. — „Jelva“, Melodramm, aufgef. in Triest und Laibach. — „Die Regimentscasse oder das erstürmte Lager“, militärisches Spektakelstück mit Musik, für das Theater an der Wien. — „Der Zauberfalke“, für das Leopoldstädter Theater. — „Der falsche Improvisator“, für das Theater an der Wien. — „Der Kuß und das Panzerhemd“, für dasselbe Theater. — „Lucille oder die Tochter des Lichtes“, wurde für dasselbe Theater componirt, aber der zu großen Kosten wegen zurückgelegt.

B) Singspiele für das Kärnthnerthor-Theater, 1830—1836. „Die Herzenswahl“. — „Das Fest der Handwerker“, die Musiknummern dieser Berliner Posse mußten für den Wiener Geschmack neu componirt werden; erlebte über 100 Vorstellungen. — „Paris in Pommern“, — „Der lustige Felix“, — „Der Chorist in der Equipage“, — „List und Phlegma“, — „Die Unzertrennlichen, oder die besten Freunde“, alle fünf im Jahre 1832. — „Die beiden Peter, oder der Amtmann in der Klemme“, dasselbe Sujet, welches später von Lortzing zu seiner dreiactigen Oper „Czaar und Zimmermann“ verwendet wurde. — „Der Lügner und sein Sohn“, — „Bär und Pascha“, — „Der todte Neffe“, diese drei 1833. — „List und Pflegma“. — „Irrsinn und Irrthum“. — „Der Cadet“. — „Die Quäker-Familie“. — „Die Wette“. — „Die Gunst der Kleinen, oder die Hintertreppe“. — „Der Hoffmeister in tausend Aengsten“. — „Die Hochzeit ohne Mann“. — „Der Herzog von gestern“. — „Die falsche Sängerin“. — „Narrheit und Narretheit“. — „Die Drillinge“. — „Der Domestikenball“. — „Die eifersüchtige Frau“. — „Die Eheleute aus der alten Zeit“. — „Die ausgetauschten Frauen“. — „Der alte Bräutigam, oder die Folgen einer Opernvorstellung“. — „Die kleinen Leiden des menschlichen Lebens“.

C) Ballette für das Kärnthnerthor-Theater, 1830—1836. „Die Vestalin“, nach Spontini's gleichnamiger Oper, mit theilweiser Benützung der Opernmotive. — „Clorinde“. — „Oberon“. — „Der Kobold“, viele Male gegeben mit dem damaligen Tänzerpaare Perret und Grisi. — „Sophie, Großfürstin von Moskau“. — „Der Rekrut“. — „Die Heimkehr“. — „Der hinkende Teufel“. — „La Stella e la Fortuna“. — „Amor's Zögling“. — „Nankin“. — „Der Mädchenraub von Venedig“. — „Elina“. — „Ein ländliches Fest, oder der Tausch der Blumen“. — „Das Rendezvous im Serail“. — „Rübezahl“. — „Laura“.

D) Große Opern. „Ulysses“, Oper in drei Acten. — „Die Räuberhöhle“, Oper in drei Acten. — „Der blinde Harfner“, Oper in 3 Acten, aufgeführt in Triest im Jahre 1829. — „Die Feuerbraut“, Oper in 2 Acten, ebenda im näml. Jahre aufgeführt. — „Alfred der Große“, Oper in 3 Acten, über deren Schicksal bereits oben in Reuling's Lebensskizze das Nähere berichtet worden. — „Der letzte Graf von Anror“, große romantische Oper, liegt unaufgeführt in dem Pulte des Compositeurs.

E) Kammermusik, im Druck erschienen: „Rondo brillant“ (Wien, Diabelli). — „Polonaise brillant“ (ebd.). — „Sechs Walzer über Motive aus Boieldieu's „Weißer Frau“ (Wien, bei Leidesdorf) — „Marche triomphale“ (Mainz, bei Schott). — „Variationen über ein Thema aus Raimund's „Mädchen aus der Feenwelt“ (Wien, Mechetti). — „Variationen über das Lied: „Freunde, hört die weise Lehre“ aus demselben Singspiele“ (ebd.). — „Trois Polonaises characteristiques“ (Wien, Diabelli). — „Polonaise brillante“ (ebd.). — „Six valses, in Es“ (Wien, Leidesdorf). — „Trois Rondeaux brillants, in A, in Es, in F-moll“ (Wien, Weigl). — „Leichte Unterhaltungsstücke“ (Wien, Diabelli). — „Sonate facile et agréable“ (ebd.). — „Introduction et Variations brillants“ (ebd.). — „Variations brillants über ein Thema aus Auber“ (Wien, Mechetti). — „Trois marches militaires“ (Wien, Leidesdorf). — „Trois Rondeaux faciles“ (ebd.). — „Sechs Lieder mit Pianofortebegleitung“ (Wien, Haslinger). —

„Erstes großes Trio für Fortepiano, Violine, Violoncell, in D-moll" (ebd.). — „Zweites großes Trio u. s. w. in A-dur" (Mainz, bei Schott). — „Drittes großes Trio u. s. w. in H-moll" (ebd.). — „Grande Sonate passionée a 4 mains in C-moll" (Wien, Spina). — „Jubelmarsch für große Militärmusik", Clavierauszug zu 2 und 4 Händen (Mainz, Schott), für die silberne Hochzeitsfeier des Großherzogs **Ludwig** von **Hessen** im Jahre 1858 componirt und auf seinen Befehl von sämmtlichen Regimentsmusiken am Vorabend des Festes auf dem Paradeplatze vor dem Schlosse in Darmstadt aufgeführt. **Reuling** erhielt dafür vom Großherzog die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. — „Die drei köstlichsten Dinge. Vierstimmiger Männerchor". Text von August **Schmidt** (Wien, Glöggl). — „Die Gäste. Die Blumen. Verständigung. Drei Lieder von **Kaltenbäck**" (Wien, Haslinger). — **Ungedruckt** sind, wurden aber an verschiedenen Orten und mehrere mit großem Beifalle aufgeführt: „Lied aus der Ferne", von **Matthisson**, mit Begleitung von Fortepiano und Violine. — „Fest-Ouverture in Es". — „Concert-Ouverture in F-moll". — „Adagio und Rondo concertant für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott mit Orchesterbegleitung". — „Quintett für Fortepiano, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß". — „Grande Sonate für vier Hände in E-moll". — „Octett für Fortepiano, Violine, Viola, Cello, Contrabaß, Flöte, Clarinette und Horn". — „Drei Quatuors für Fortepiano, Violine, Viola und Violoncell in D-moll, A-dur, Es-dur". — „Vier Sonaten auf vier Hände in G-dur, C-dur, D-dur und B-dur". — „Erinnerung an Oesterreich. Phantasie für Fortepiano". — „Cantate. Festgesang mit Soli's und Doppelchören", für den Egerer „Sängerbund" componirt und im Jahre 1863 mit großem Beifalle aufgeführt. — „Grande Sonata appassionata", für zwei Fortepiano's und acht Hände, in Darmstadt aufgeführt. — „Symphonie in C-dur". — „Symphonie in D-dur", zuerst in Würzburg im Jahre 1860 von dem dortigen Musikinstitute mit glänzendem Erfolge und dann in Darmstadt, Gießen und Cöln aufgeführt. — Dann die folgenden vierstimmigen Chöre: „Gott, Vaterland, Liebe". — „Fahnenbandchor". — „Ueber Nacht". — „Feierabend". — „Des Sängers Liebchen". — „Glaube, Hoffnung und Liebe". — „Drei Blumen". — „Ein deutsches Lied". — „Ungestillte Sehnsucht". — „Gute Nacht". — „Der ewige Wanderer". — „Blätter und Trauben". — „Kleine Cantate für vier Singstimmen". — „Liebesklänge". — „Fünf Männerchöre". — „Alpengang für Frauenchor". — „Narrenlied", von **Saphir**. — „Jubelchor für gemischten Chor mit Orchester". — „Das Wahre".

Quellen zu Reuling's Biographie. Frankfurter Konversationsblatt 1859, Nr. 47, S. 188. — **Zellner's** Blätter für Musik, Theater und Kunst (Wien, gr. 4°.) II. Jahrg. (1856), Nr. 22: „Thatsachen und keine Traditionen". — **Neues Universal-Lexikon** der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius **Schladebach**, fortgesetzt von Ed. **Bernsdorf** (Dresden 1857, Schäfer, gr. 8°.) Anhang, S. 303. — Eigene Aufzeichnungen.

Reumann, Anton (**Maler**). Zeitgenoß. Ein in Wien lebender Künstler, von dem nichts weiter, als die folgenden, in den Jahren 1859 und 1860 im österreichischen Kunstverein ausgestellten Gemälde bekannt sind, und zwar im Jahre 1859: „Häuslicher Friede"; — „Ein Porträt"; — 1860: „Schwedische Krieger, ein Nonnenkloster stürmend und plündernd" (1200 fl.).

Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1859, Februar Nr. 72, Mai Nr 53; 1860, Dec. Nr. 48.

Reuß, August Emanuel (**Naturforscher**, geb. zu **Bilin** in Böhmen 8. Juli 1811). Sein Vater war der bekannte Mineralog und Geognost Franz Ambros **Reuß** [siehe dessen besondere Biographie]. Den ersten Unterricht erhielt er von demselben, erst in der vierten Grammaticalclasse trat er in die öffentlichen Studien in Prag über, und vollendete daselbst die Gymnasial-, philosophischen und medicinischen Studien. Während des fünften medicinischen Jahrganges fungirte er als Secundararzt am Cholerahospitale des Prof. Dr. **Krombholz** und wurde sodann in Folge Mangels an Aerzten in seine Vaterstadt Bilin

endet, um dort während der herrschenden heftigen Cholera-Epidemie die Behandlung der vielen Kranken zu übernehmen. Nach Ablauf der Epidemie wurde R. zum Assistenten der ophtalmologischen Klinik in Prag ernannt. Während dieser Function erlangte er im October die medicinische Doctorwürde. Im Jahre 1834 sah er sich durch seine mißlichen Gesundheitsverhältnisse genöthigt, den Aufenthalt in der Stadt mit jenem auf dem Lande zu vertauschen und die Stelle eines Brunnen-, Herrschafts- und Stadtarztes in Bilin zu übernehmen, welche er durch 15 Jahre unter Ausübung einer ausgebreiteten ärztlichen Praxis versah. Bei den dadurch herbeigeführten täglichen Excursionen in die nähere und fernere Umgebung wurde er während dieses Zeitraumes zuerst auf die höchst mannigfaltigen und interessanten geognostischen Verhältnisse seines Bezirkes aufmerksam und in ihm die wohl schon von seinem Vater ererbte Lust zur Mineralogie, Geologie und Paläontologie geweckt, so daß er seine freie Zeit den Studien dieser Wissenschaften widmete. Das Studium der Mineralogie, über welche er schon in Prag Vorlesungen bei Professor Zippe gehört hatte, wurde ihm durch die gestattete freie Benützung der in Bilin befindlichen prachtvollen fürstlich Lobkowitz'schen Sammlung ermöglicht. Dem Studium der Geologie und Paläontologie stellten sich aber bei der Abgeschlossenheit in einer kleinen Landstadt, bei dem Mangel aller Anleitung und jedes Hilfsmittels, große Schwierigkeiten entgegen, welche er jedoch durch Ausdauer und nach Benützung der reichen Sammlungen des böhmischen Museums, des k. k. Hof-Mineralien-Cabinets und später auch der k. k. geologischen Reichsanstalt überwand. Zuerst beschränkte er die Untersuchungen auf die nächste Umgebung von Bilin und Teplitz, und machte die Ergebnisse derselben zum ersten Male im Jahre 1837 bei der Naturforscher-Versammlung in Prag bekannt. Die ermunternde Aufnahme, welche diese Mittheilungen fanden, ermuthigte ihn, die Untersuchungen weiter auf das gesammte böhmische Mittelgebirge auszudehnen. Ihre Ergebnisse wurden zuerst 1840 in dem ersten Bande der geognostischen Skizze aus Böhmen veröffentlicht, welchem 1844 der zweite Band folgte. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit wendete nun R. durch sechs Jahre den Versteinerungen der bisher völlig unbekannten böhmischen Kreideformationen zu, so daß 1845/46 bei Schweizerbart in Stuttgart eine umfangreiche Monographie derselben mit 51 Quarttafeln mit Abbildungen erscheinen konnte. Später durchforschte er Böhmen in weiterem Umfange und unternahm eine geologische Reise in die Alpen Steiermarks, Tirols und der Lombardie. Im weieren Verlaufe veröffentlichte er Arbeiten über die Polyparien und Ostracoden des Wiener Beckens, die zum ersten Male genauer untersucht wurden, sowie über die mikroscopischen Foraminiferen dieser Schichten. Von da an behielt R. diese schwierige, von Zoologen und Paläontologen auf gleiche Weise vernachlässigte Thierclasse fest im Auge, stellte im Laufe der Zeit vielfache Untersuchungen darüber an, veröffentlichte zahlreiche Schriften darüber und hat auf diese Weise zur genaueren Kenntniß dieser winzigen Thiere wesentlich beigetragen. Die durch die immer weitere Ausdehnung der Forschungen und durch die erlangten Erfolge mehr und mehr gesteigerte Liebe zur Wissenschaft bewog Reuß, die ärztliche Praxis aufzugeben, und um sich ganz der Wis-

senschaft widmen zu können, folgte er dem an ihn im Jahre 1849 ergangenen Rufe als ordentlicher Professor der Mineralogie an der Prager Universität. R. bekleidete diese mit Ernennung vom 16. November 1849 ihm verliehene Stelle durch vierzehn Jahre. Während dieser Zeit hielt er neben seinen mineralogischen Vorlesungen zum ersten Male an der Prager Universität Vorträge über Geognosie ab und half dem Mangel einer entsprechenden Mineraliensammlung an der Universität durch die Gründung einer umfangreichen, sorgfältig ausgewählten Sammlung ab; in den Mußestunden aber setzte er seine wissenschaftlichen Arbeiten fort. Aus den zahlreichen, in diese Periode fallenden Publicationen sind insbesondere zu erwähnen: die umfangreiche Monographie der Kreideschichten der Gosau mit 31 Quarttafeln Abbildungen, die Beiträge zur Kenntniß der fossilen Krabben mit 24 Quarttafeln Abbildungen, der Versuch eines Systems der Foraminiferen, und die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Příbramer Gangmineralien in zwei Abhandlungen. Ueberdieß hielt Reuß auch am Prager Polytechnicum stark besuchte Vorlesungen, im Wintersemester über Geognosie, im Sommersemester über Paläontologie, die ersteren durch neun Jahre unentgeltlich. Mit Allerh. Entschließung vom 24. August 1863 nach dem Tode des Regierungsrathes Prof. Zippe wurde Reuß an dessen Stelle als ordentlicher Professor der Mineralogie an die Universität in Wien berufen. Daselbst war er zunächst bedacht, das sehr lückenhafte mineralogische Museum auf einen dem Stande der Wissenschaft entsprechenden Grad der Vollständigkeit zu heben, auch hat er zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten in den Schriften der Akademie veröffentlicht, unter die Monographie des Steinsal von Wieliczka besonders zu erwäh Gleich nach seiner Berufung nac wurde Reuß zum Mitgliede de Unterrichtsrathes ernannt, in Stellung er an den zahlreichen A der Gymnasialsection sich betheiligt ersprießliche und umfassende Wirk fand auch mannigfache Anerkennu Würdigung. Schon während sein enthaltes in Prag hatte R. bei G heit der Jubelfeier der Breslaue versität von dieser Hochschule das doctorat der Philosophie erhalten. wurde er bei dem Jubiläum der Universität honoris gratia unt Zahl der Mitglieder des Wiener sophischen Doctoren-Collegiums nommen. In Prag wurde er zu zum Decan des philosophischen P ren-Collegiums gewählt und einm sah er die Würde des Rectors der Universität. Mehrere gelehrte Gese ten des In- und Auslandes nahm unter ihre Mitglieder auf, und nach der im Jahre 1847 erfolgten bung der kaiserlichen Akademie d senschaften am 5. Februar 1848 R. zum wirklichen Mitgliede de ernannt und in Würdigung seine dienste um Lehramt und Wissensch Jahre 1854 von Sr. Majestät m Ritterkreuze des Franz Joseph-L und später mit dem Orden der e Krone 3. Classe ausgezeichnet.

I. **Uebersicht der von August Emanu erschienenen Werke und Abhandlun** a) **Selbstständig herausgegebene:** „Di bungen von Teplitz und Bilin in B auf ihre geognostischen Verhältnisse" 1840, 8°.) [auch unter dem Titel: „ stische Skizzen aus Böhmen", I. T „Die Kreidegebilde des westlichen B (Prag 1844, 8°.) [auch unt. d. Tit. gnostische Skizzen aus Böhmen", II.

Die Thermen von Teplitz" (2. Auflage, 1844, 8°). — „Die Versteinerungen böhmischen Kreideformation" (Stuttgart, Abthlg. 1845, II. Abthlg. 1846, 4°). — [illegible] Uebersicht der geognostischen Verhältnisse Böhmens" (Prag 1854, 8°.) — „Geognostische Skizze der Umgebungen von Karlsbad, Marienbad und Franzensbad" (Prag [illegible], Lex. 8°.).

b) In Sammelwerken und wissenschaftlichen Zeitschriften gedruckte, und zwar: in den Naturwissenschaftlichen Abhandlungen, gesammelt und herausgegeben von Haidinger (Wien, 4°), 1847: „Die fossilen Polyparien des Wiener Tertiärbeckens"; — 1849: „Die fossilen Entomostraceen des österreichischen Tertiärbeckens"; 1850: „Die Foraminiferen und Entomostraceen des Kreidemergels von Lemberg". — In den Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien (Wien, 4°.) 1849: „Neue Foraminiferen aus den Schichten des österreichischen Tertiärbeckens"; — 1853: „Ueber Olytia Leachi, einen langschwänzigen Dekapoden der Kreideformation"; — 1854: „Beiträge zur Charakteristik der Kreideschichten in den Ostalpen, besonders im Gosauthale und am Wolfgangsee"; — 1855: „Ueber zwei Polyparien der Hallstädter Schichten"; — „Paläontologische Miscellen"; — 1857: „Neue Fischreste aus dem böhmischen Pläner"; — „Die Bryozoen, Anthozoen, Spongiarien des braunen Jura von Balin bei Krakau"; — [illegible]: „Zur Kenntniß fossiler Krabben"; — [illegible]: „Die fossilen Foraminiferen, Anthozoen und Bryozoen von Oberburg in Steiermark"; — 1866: „Die Foraminiferen, Anthozoen und Bryozoen des deutschen Septarienthones. Ein Beitrag zur Fauna der mitteloligozänen Tertiärschichten". — In den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) 1849: „Ueber die fossilen Thierreste im Salzstock von Wieliczka"; — „Ueber neue Foraminiferen aus den Tertiärschichten des österreichischen Beckens"; — 1853: „Ueber einige noch nicht beschriebene Pseudomorphosen"; — „Beiträge zur Charakteristik der Kreideschichten in den Ostalpen"; — „Kritische Bemerkungen über die von H. Zekeli beschriebenen Gasteropoden der Gosaugebilde in den Ostalpen"; — „Ueber zwei neue Rudistenspecies aus den alpinen Kreideschichten der Gosau"; — 1854: „Pyroretin, ein fossiles Harz der böhmischen Braunkohlenformation"; — 1855: „Paläontologische Miscellen"; — „Ueber Koprolithen im Rothliegenden Böhmens"; — „Beitrag zur Charakteristik der Tertiärschichten des nördlichen und mittleren Deutschlands"; — 1856: „Fragmente zur Entwickelungsgeschichte der Mineralien"; — „Vorkommen des fossilen Harzes und geognostische Verhältnisse von Brandeisl bei Schlan in Böhmen"; — 1857: „Mineralogische Notizen aus Böhmen"; — „Ueber silurische Schalsteine und das Eisenerzlager von Auval bei Prag"; — „Zur Kenntniß fossiler Krabben"; — „Ueber die geognostischen Verhältnisse des Rakonitzer Beckens in Böhmen"; — 1858: „Ueber kurzschwänzige Krebse im Jurakalke Mährens"; — 1859: „Ueber einige Anthozoen aus den Tertiärschichten des Mainzer Beckens"; — 1860: „Die marinen Tertiärschichten Böhmens und ihre Versteinerungen"; — „Die Foraminiferen der westphälischen Kreideformation"; — „Die fossilen Mollusken der tertiären Süßwasserkalke Böhmens"; — „Beitrag zur Kenntniß der tertiären Foraminiferen-Fauna"; — 1862: „Die Foraminiferen der norddeutschen Hils und Gault"; — „Die Foraminiferen-Familie der Lagenideen"; — 1863: „Ueber die Paragenese der auf den Erzgängen von Přibram einbrechenden Mineralien"; — „Beitrag zur Kenntniß der tertiären Foraminiferen-Fauna, II. Folge"; — 1864: „Ueber fossile Lepadiden"; — „Ueber einige Anthozoen der Kößner Schichten und der alpinen Trias"; — „Ueber Anthozoen und Bryozoen des Mainzer Tertiärbeckens"; — „Zur Fauna des deutschen Oberoligocäns", 2 Abtheilungen; — 1865: „Ueber einige Anthozoen der Kößner Schichten in der alpinen Trias"; — „Zwei neue Anthozoen aus den Hallstädter Schichten"; — „Die Foraminiferen und Ostracoden der Kreide am Kanara-See bei Kustendsche". Viele der in den Denkschriften und Sitzungsberichten enthaltenen Abhandlungen sind mit Tafeln versehen. — In den Berichten der Freunde der Naturwissenschaften, gesammelt und herausgegeben von Haidinger in Wien (Wien, 8°.), 1848: „Polyparien des Wiener Beckens"; — 1849: „Cytherinea des Wiener Beckens"; — 1850: „Entomostraceen des Wiener Beckens"; — 1851: „Entomostraceen und Foraminiferen von Lemberg". — Im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien (Wien, 4°.) 1850: „Bericht über geologische Unter-

suchungen in der Umgegend von Franzensbad und Eger"; — 1851: „Geologische Untersuchungen im Gosauthale im Sommer 1851"; — 1852: „Die geognostischen Verhältnisse des Egerer Bezirkes und des Ascher Gebietes in Böhmen"; — „Ueber den Kupfergehalt des Rothliegenden der Umgegend von Böhmisch-Brod"; — 1854: „Beiträge zur geognostischen Kenntniß Mährens. I. Abtheilung". — In den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (Prag, 4⁰.) 1855: „Loliginidenreste in der Kreideformation"; — 1861: „Vorträge über neue Species von Foraminiferen". — In Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften in Prag (Prag, 8⁰.) 1852: „Ueber den Süßwasserquarz von Littnitz" — und eine fortlaufende Reihe von mineralogischen Notizen. — In der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin (Berlin, 8⁰.) 1851: „Ueber die fossilen Foraminiferen und Entomostraceen der Septarienthone der Umgegend von Berlin"; — „Ein Beitrag zur Paläontologie der Tertiärschichten Oberschlesiens"; — 1855: „Ein Beitrag zur genaueren Kenntniß der Kreidegebirge Mecklenburgs"; — 1858: „Ueber die Foraminiferen von Pietzpuhl". — Im Bulletin de l'Académie des Sciences de Bruxelles (Bruxell., 8⁰.) 1863: „Les foraminiféres du crag d'Anvers". — In den Paläontographica, herausgegeben von Dunker und Meyer (Cassel, 4⁰.) 1854: „Ueber drei Polyparienspecies aus dem oberen Kreidemergel von Lemberg"; — „Ueber zwei neue Euomphalus-Arten der alpinen Lias". — In Leonhard und Bronn's Jahrbuch u. s. w. 1844: „Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse der südlichen Hälfte des Königgrätzer Kreises in Böhmen, mit besonderer Berücksichtigung der Kreideformation"; — „Einige Zweifel über die Altersverschiedenheit der Granite von Marienbad"; — „Geognostische Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise durch Tirol im Jahre 1834 bis 1840". — In den Beiträgen zur Paläontographie von Oesterreich, herausgegeben von Hauer (Olmütz und Wien, 4⁰.), 1858: „Ueber fossile Krebse aus den Raibler Schichten in Kärnthen". — Im wissenschaftlichen Theile der Beschreibung der Novara-Reise (Wien, 4⁰.) 1866: „Ueber fossile Korallen von Java". — In Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde 1838: „Die geognostischen Verhältnisse von Teplitz und über das Vorkommen des Pyropes in Böhmen".

II. **Biographische Quellen.** Jelinek (Carl Dr.), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Instituts, 10. November 1856 (Prag 1856, G. Haase Söhne, 8⁰.) S. 251. — (Frauenfeld) Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie aus den Jahren 1850, 1851, 1852, 1853 (Wien 1855, Braumüller, 8⁰.) S. 204, 206, 224, 227, 233, 237 u. 241. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 615.

III. **Porträt.** Facsimile des Namenszuges: Dr. Aug. Em. Reuß, Professor der Mineralogie in Prag. Ohne Angabe des Zeichners (J. Rauh's Kunstanstalt in Wien, kl. Fol.).

Reuß, Franz Ambros (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 3. October 1761, gest. zu Bilin 9. September 1830). Beendete die Studien in Prag, wo er auch, nachdem er bereits die philosophische Doctorwürde erworben, im Jahre 1782 die medicinische Doctorwürde erlangte und sich sofort der Praxis zuwandte, in welcher er bald durch mehrere glückliche Curen seinen Ruf begründete. Später wurde er fürstl. Lobkowitz'scher Brunnenarzt zu Bilin, dessen Quellen er untersucht, beschrieben und für deren Bekanntmachung er als Arzt und Schriftsteller in ersprießlichster Weise gewirkt. In Würdigung seiner vielfachen Verdienste als Geognost, Geolog, Mineralog und Naturforscher überhaupt wurde er k. k. Bergrath, als welcher er im Alter von 71 Jahren starb. Auf den erwähnten Gebieten als Schriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „*Adversaria in spirituum animalium hypothesin*" (Prag 1784, Schönfeld, 8⁰.); — „Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnens in Böhmen" (ebd.

Calve, mit 5 K. K., neue Auflage 801, 8°.); — „Versuch einer Ein- in die allgemeine Pathologie der Nerven" 1788, Widtmann, 8°.); — „Ora- des nordwestlichen Mittelgebirges in , ein Beitrag zur Beantwortung der Ist der Basalt vulkanisch oder nicht?" den 1790, Walther, gr. 8°.); — ralogische Beschreibung der Herrschaft itjan, Kamenitz und Manderscheid im er Kreise" (Hof 1790, Grau, mit upfer, gr. 8°.); — „Das Saidschützer asser, histor.-physikal.-chemisch-medici- schrieben" (Prag 1791, Neureutter; fl. 1827, gr. 8°.); — „Mineralo- Orographie von Böhmen", 2 Theile; il unter dem Titel: „Mineralo- Beschreibung des Leitmeritzer Krei- . Theil: „Mineralogische Beschrei- des Bunzlauer Kreises" (Dresden . 1797, Walther, 8°.); — „Che- dicinische Beschreibung des Franzbades erbrunnens nebst einer Literaturgeschichte e" (Dresden 1794, Walther, 8°., Karte u. Kupf.; 2. Aufl. Eger „Anhang" ebenda); — „Anleitung brauche des Egerbrunnens" (Prag Neureutter, 8°.); — „Sammlung orischer Aufsätze mit Hinsicht auf die geschichte Böhmens" (Prag 1796, ann, 8°.); — „Die Gartenquelle zu in chemisch. und medicinischer Hinsicht it" (Dresden 1797, Walther,); — „Neues mineralogisches Wörter- er Verzeichniss aller Wörter, welche auf ktognosie und Geognosie Bezug haben, gabe ihrer wahren Bedeutung" (Hof Grau, gr. 8°.); — „Anleitung rauche des Saidschützer Bitterwassers" d. O. 1798, 8°.); — „Chemische hung des Karolinenbrunnens oder Said- Bades" (Dresden 1799, Walther,); — „Physikal-chemische Beschreibung andbrunnens zu Mschena" (ebd. 1799, 8°.); — „Mineralogische und bergmännische Bemerkungen über Böhmen. Mit einer Ansicht des Schlosses Rothenhaus" (Berlin 1801, Reimer, gr. 8°.); — „Lehrbuch der Mineralogie nach Karsten's mineralogischer Tabelle", 4 Theile in 8 Bänden (Leipzig 1801 bis 1806 [Aue in Altona], gr. 8°.); — „Die Mineralquelle zu Mschena in Böhmen" (Leipzig 1804, Rein, mit 2 ill. K. K., 8°.); — „Die Mineralquellen zu Bilin in Böhmen" (Wien 1808, Geistinger, 8°., mit 1 K.); — „Die Mineralquelle zu Liebenwerda in Böhmen" (Prag 1813, Widtmann, 8°.); — „Das Marienbad bei Auschowitz auf der Herrschaft Tepl" (Prag 1818, Krauß, 8°., mit 3 K. K.; ebenda, bei Haase, 12°.); — „Taschenbuch für die Badegäste zu Teplitz. Eine vollständige Beschreibung dieses Heilortes und seiner Umgebungen in topogr., pittoresker, geschichtl., geognost. und medicinischer Hinsicht" (Teplitz 1823 [Leipzig, Kollmann], gr. 8°.); — in Gemeinschaft mit Professor Steinmann: „Die Mineralquellen zu Bilin in Böhmen" (Wien 1827, Wallishausser, gr. 8°.); — „Der Natron-Säuerling bei Bilin" (Prag 1828, 8°.). Von seinen zahlreichen, in den Schriften gelehrter Gesellschaften veröffentlichten Aufsätzen und Abhandlungen sind zu nennen, und zwar in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Chemische Versuche mit der Asche verschiedener Vegetabilien" (1785, I, S. 130); — „Untersuchung des natürlichen Bitterwassers zu Witschitz in Böhmen" (1786, I, 2, S. 13]; — „Oryktographie der Gegend um Bilin" (1787, I, 3, S. 75); — „Ueber ein natürliches mineralisches Alkali" (1787, I, 3, S. 75); — „Theorie der Bitterwässer" (1789, I, 4, S. 24); — „Bemerkungen auf einer Reise durch einige Gegenden des Leitmeritzer Kreises" (1786, I, 2, S. 25); — in Mayer's Samm-

suchungen in der Umgegend von Franzensbad und Eger"; — 1851: „Geologische Untersuchungen im Gosauthale im Sommer 1851"; — 1852: „Die geognostischen Verhältnisse des Egerer Bezirkes und des Ascher Gebietes in Böhmen"; — „Ueber den Kupfergehalt des Rothliegenden der Umgegend von Böhmisch-Brod"; — 1854: „Beiträge zur geognostischen Kenntniß Mährens. I. Abtheilung". — In den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (Prag, 4°.) 1855: „Loliginidenreste in der Kreideformation"; — 1861: „Vorträge über neue Species von Foraminiferen". — In Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften in Prag (Prag, 8°.) 1852: „Ueber den Süßwasserquarz von Littnitz" — und eine fortlaufende Reihe von mineralogischen Notizen. — In der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin (Berlin, 8°.) 1851: „Ueber die fossilen Foraminiferen und Entomostraceen der Septarienthone der Umgegend von Berlin"; — „Ein Beitrag zur Paläontologie der Tertiärschichten Oberschlesiens"; — 1855: „Ein Beitrag zur genaueren Kenntniß der Kreidegebirge Mecklenburgs"; — 1858: „Ueber die Foraminiferen von Pietzpuhl". — Im Bulletin de l'Académie des Sciences de Bruxelles (Bruxell., 8°.) 1863: „Les foraminiféres du crag d'Anvers". — In den Paläontographica, herausgegeben von Dunker und Meyer (Cassel, 4°.) 1854: „Ueber drei Polyparienspecies aus dem oberen Kreidemergel von Lemberg"; — „Ueber zwei neue Euomphalus-Arten der alpinen Lias". — In Leonhard und Bronn's Jahrbuch u. s. w. 1844: „Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse der südlichen Hälfte des Königgrätzer Kreises in Böhmen, mit besonderer Berücksichtigung der Kreideformation"; — „Einige Zweifel über die Altersverschiedenheit der Granite von Marienbad"; — „Geognostische Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise durch Tirol im Jahre 1834 bis 1840". — In den Beiträgen zur Paläontographie von Oesterreich, herausgegeben von Hauer (Olmütz und Wien, 4°.), 1858: „Ueber fossile Krebse aus den Raibler Schichten in Kärnthen". — Im wissenschaftlichen Theile der Beschreibung der Novara-Reise (Wien, 4°.) 1866: „Ueber fossile Korallen von Java". — In Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde 1838: „Die geognostischen Verhältnisse von Teplitz und über das Vorkommen des Pyropes in Böhmen".

II. **Biographische Quellen.** Jelinek (Carl Dr.), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Instituts, 10. November 1856 (Prag 1856, G. Haase Söhne, 8°.) S. 251. — (Frauenfeld) Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie aus den Jahren 1850, 1851, 1852, 1853 (Wien 1855, Braumüller, 8°.) S. 204, 206, 224, 227, 233, 237 u. 241. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 615.

III. **Porträt.** Facsimile des Namenszuges: Dr. Aug. Em. Reuß, Professor der Mineralogie in Prag. Ohne Angabe des Zeichners (J. Rauh's Kunstanstalt in Wien, kl. Fol.).

Reuß, Franz Ambros (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 3. October 1761, gest. zu Bilin 9. September 1830). Beendete die Studien in Prag, wo er auch, nachdem er bereits die philosophische Doctorwürde erworben, im Jahre 1782 die medicinische Doctorwürde erlangte und sich sofort der Praxis zuwandte, in welcher er bald durch mehrere glückliche Curen seinen Ruf begründete. Später wurde er fürstl. Lobkowitz'scher Brunnenarzt zu Bilin, dessen Quellen er untersucht, beschrieben und für deren Bekanntmachung er als Arzt und Schriftsteller in ersprießlichster Weise gewirkt. In Würdigung seiner vielfachen Verdienste als Geognost, Geolog, Mineralog und Naturforscher überhaupt wurde er k. k. Bergrath, als welcher er im Alter von 71 Jahren starb. Auf den erwähnten Gebieten als Schriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „*Adversaria in spirituum animalium hypothesin*" (Prag 1784, Schönfeld, 8°.); — „Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnens in Böhmen" (ebd.

1788, Calve, mit 5 K. K.; neue Auflage ebd. 1801, 8°.); — „Versuch einer Einleitung in die allgemeine Pathologie der Nerven" (ebd. 1788, Widtmann, 8°.); — „Orographie des nordwestlichen Mittelgebirges in Böhmen, ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Ist der Basalt vulkanisch oder nicht?" (Dresden 1790, Walther, gr. 8°.); — „Mineralogische Beschreibung der Herrschaft Kolrbrzezan, Komenitz und Manderscheid im kurzimer Kreise" (Hof 1790, Grau, mit Titelkupfer, gr. 8°.); — „Das Saidschützer Bitterwasser, histor.-physikal.-chemisch-medicinisch beschrieben" (Prag 1791, Neureutter; 2. Aufl. 1827, gr. 8°.); — „Mineralogische Geographie von Böhmen", 2 Theile; 1. Theil unter dem Titel: „Mineralogische Beschreibung des Leitmeritzer Kreises"; 2. Theil: „Mineralogische Beschreibung des Bunzlauer Kreises" (Dresden 1793 u. 1797, Walther, 8°.); — „Chemisch-medicinische Beschreibung des Franzbades oder Egerbrunnens nebst einer Literaturgeschichte der Quelle" (Dresden 1794, Walther, 8°., mit 1 Karte u. Kupf.; 2. Aufl. Eger 1816; „Anhang" ebenda); — „Anleitung zum Gebrauche des Egerbrunnens" (Prag 1794, Neureutter, 8°.); — „Sammlung naturhistorischer Aufsätze mit Hinsicht auf die Mineralgeschichte Böhmens" (Prag 1796, Widtmann, 8°.); — „Die Gartenquelle zu Teplitz in chemisch. und medicinischer Hinsicht untersucht" (Dresden 1797, Walther, gr. 8°.); — „Neues mineralogisches Wörterbuch, oder Verzeichniss aller Wörter, welche auf die Oryktognosie und Geognosie Bezug haben. Mit Angabe ihrer wahren Bedeutung" (Hof 1798, Grau, gr. 8°.); — „Anleitung zum Gebrauche des Saidschützer Bitterwassers" (o. A. d. O. 1798, 8°.); — „Chemische Untersuchung des Karolinenbrunnens oder Saidschützer Bades" (Dresden 1799, Walther, gr. 8°.); — „Physikal-chemische Beschreibung des Gesundbrunnens zu Mschena" (ebd. 1799, 8°.); — „Mineralogische und bergmännische Bemerkungen über Böhmen. Mit einer Ansicht des Schlosses Rothenhaus" (Berlin 1801, Reimer, gr. 8°.); — „Lehrbuch der Mineralogie nach K a r s t e n's mineralogischer Tabelle", 4 Theile in 8 Bänden (Leipzig 1801 bis 1806 [Aue in Altona], gr. 8°.); — „Die Mineralquelle zu Mscheno in Böhmen" (Leipzig 1804, Rein, mit 2 ill. K. K., 8°.); — „Die Mineralquellen zu Bilin in Böhmen" (Wien 1808, Geistinger, 8°., mit 1 K.); — „Die Mineralquelle zu Liebenwerda in Böhmen" (Prag 1813, Widtmann, 8°.); — „Das Marienbad bei Auschowitz auf der Herrschaft Tepl" (Prag 1818, Krauß, 8°., mit 3 K. K.; ebenda, bei Haase, 12°.); — „Taschenbuch für die Badegäste zu Teplitz. Eine vollständige Beschreibung dieses Heilortes und seiner Umgebungen in topogr., pittoresker, geschichtl., geognost. und medicinischer Hinsicht" (Teplitz 1823 [Leipzig, Kollmann], gr. 8°.); — in Gemeinschaft mit Professor S t e i n m a n n: „Die Mineralquellen zu Bilin in Böhmen" (Wien 1827, Wallishausser, gr. 8°.); — „Der Natron-Säuerling bei Bilin" (Prag 1828, 8°.). Von seinen zahlreichen, in den Schriften gelehrter Gesellschaften veröffentlichten Aufsätzen und Abhandlungen sind zu nennen, und zwar in den A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Chemische Versuche mit der Asche verschiedener Vegetabilien" (1785, I, S. 130); — „Untersuchung des natürlichen Bitterwassers zu Witschitz in Böhmen" (1786, I, 2, S. 13]; — „Oryktographie der Gegend um Bilin" (1787, I, 3, S. 75); — „Ueber ein natürliches mineralisches Alkali" (1787, I, 3, S. 75); — „Theorie der Bitterwässer" (1789, I, 4, S. 24); — „Bemerkungen auf einer Reise durch einige Gegenden des Leitmeritzer Kreises" (1786, I, 2, S. 25); — in M a y e r's S a m m-

lung physikalischer Aufsätze u. s. w.: „Korakteristik der basaltischen Hornblende" (Bd. II u. III); — „Einige allgemeine Bemerkungen über die Trappformation in Böhmen" u. s. w. (Bd. IV); — „Eintheilung aller zur Trappformation Böhmens gehörigen Fossilien" [Bd. V, 1798); — „Geognostische Bemerkungen über die Herrschaften Königshof und Tocznik" (ebd.); — „Ueber die Nothwendigkeit, mehrere Formationen des Basalts anzunehmen" (ebd.); ferner noch einige Aufsätze in den Neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Jahrgang 1795, in Gren's Neuem Journal, 1795, in Crell's Annalen und in Köhler's Bergmännischem Journale. Schließlich hat er nach Pommerel's französischer Uebersetzung eine deutsche Ausgabe der physikalischen und lithologischen Reisen durch Campannien nebst mineralogischen Beobachtungen über die Gegend von Rom von Scipio Breislach, mit eigenen Anmerkungen und Zusätzen in 2 Bänden (Leipzig 1802, Rein, mit Kart. u. K. K., gr. 8°.) besorgt. Der Naturforscher August Emanuel Reuß, dessen Lebensskizze S. 350 u. f. mitgetheilt worden, ist sein Sohn.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 991. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 379. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 613. — Porträt. Unterschrift: Bergrath Dr. Reuß. Habel lith. (Steindr. von J. Habel in Prag, 4°.).

Reuß, Gustav (Arzt und Botaniker, geb. zu Groß-Röcze in der Gömörer Gespanschaft Ungarns 4. Jänner 1818, gest. ebenda 12. Jänner 1861). Sein Vater Samuel R. war protest tischer Prediger in Groß-Röcze, sel ein großer Freund der Naturwissensch ten, der seinen Sohn in das Studi der Botanik einführte und für den är lichen Beruf vorbereitete. Nachdem da Gustav die Vorbereitungsschule in s nem Geburtsorte besucht hatte, ging nach Rosenau, später nach Preßburg, w er die Humanitätsclassen beendete u darauf die Pesther Hochschule bezog, welcher er die Medicin studirte. Währe dieser Zeit aber betrieb er ununterbroch das Studium der Pflanzenkunde. In Wi beendete er die medicinischen Studi und erlangte dort die Doctorwürde. N in's Elternhaus zurückgekehrt, beschäftig er sich vornehmlich mit dem Studiu der Flora seiner Heimat und fand u beschrieb viele neue, dort aufgefunde Pflanzen. Im Jahre 1844 kam er a Arzt nach Miskowec und beschäftigte s neben seinem Berufe fleißig mit de Studium der dortigen Flora und m jenem der umliegenden Comitate. D Revolutionsjahre 1848 und 1849 riss ihn vollends aus der ihm liebgewordene Beschäftigung, denn sein ärztlicher Ber rief ihn zur Pflege und Behandlung d zahlreichen Verwundeten und Kranke deren Zahl beim Ausbruche der Ch lera eine ansehnliche war. Nachdem di Revolution bewältigt war, folgte 1851 einem Rufe als Stadtarzt nac Groß-Röcze, wo er die letzten Tage seine schwer leidenden Vaters (gest. 22. De cember 1852) lindern konnte, nebenb aber fleißig an seinem botanischen Wör terbuche in slovakischer Sprache arbe tete. Dasselbe erschien unter dem Tit „*Kveta slovenska*", d. i. Slovakisch Flora (Schemnitz 1853), weil es d Aufzählung und Beschreibung der in d ungarischen Slovakei wild wachsend

[illegible]

[illegible] — Slovaken [illegible] — die [illegible] historischer Roman über das [illegible] Murany; — eine [illegible] von Groß-Récze, — eine Chronik der [illegible] möter Gespanschaft; — ein Elementar-buch über Astronomie; — über Pflanzen-Mikroscopie u. dgl. m. Was davon im Drucke erschienen, ist bei völligem Mangel an Katalogen über die in Ungarn erscheinenden Werke nicht anzugeben. Außerdem befanden sich in seinem Nachlasse zahlreiche Collectaneen zu einem

[illegible]

[illegible] 1805 nach [illegible] Beginn des [illegible] 1809 [illegible] Fürst zum [illegible] und unter [illegible] zum Major als Flügel-Adjutant [illegible] ralissimus Erzherzog Karl [illegible] In dieser Stellung bewährte sich der Fürst durch Umsicht, Tapferkeit und Mut

ſchloſſenheit, und insbeſondere bei Aspern that er ſich in ausgezeichneter Weiſe hervor. Als nämlich das Regiment Reuß-Plauen zum Angriffe Asperns in der rechten Flanke dieſes Ortes commandirt wurde, ſtellte ſich der Fürſt an die Spitze eines Bataillons und rief den Soldaten zu: „Kinder, folgt mir, auch ich bin ein Reuß!“ Als er darauf beim erſten Angriffe das Pferd unterm Leibe verlor, führte er die brave Truppe zu Fuß, und nach einem ſtundenlangen erbitterten Kampfe bemächtigte ſich dieſelbe in Gemeinſchaft mit den Regimentern Vogelſang und Rainer des Ortes und hielt denſelben gegen alle weiteren Angriffe des Feindes. Für ſein ausgezeichnetes Verhalten wurde er durch Armeebefehl vom 24. October 1809 mit dem Ritterkreuze des Maria Thereſien-Ordens decorirt. Nicht minder ausgezeichnet focht er bei Wagram. Als dann der Waffenſtillſtand zu Znaim geſchloſſen wurde, hatte er an dem Zuſtandekommen desſelben nicht unweſentlichen Antheil. Die politiſchen Verhältniſſe des Jahres 1812 waren nicht darnach geartet, um des Fürſten Verbleiben in der kaiſerlichen Armee zu ermöglichen. Die Coalition Oeſterreichs mit Frankreich, gegen welches zu kämpfen er als deutſcher Fürſt als ſeine Aufgabe anſah, hieß ihn die kaiſerliche Armee verlaſſen. Als Oberſtlieutenant trat er aus derſelben und wandte ſich mit dem General Grafen Wallmoden zuerſt nach Schweden, dann nach England, wo er als Oberſtlieutenant das Commando eines Jäger-Bataillons in der britiſch-deutſchen Legion erhielt. Mit dieſer Truppe focht er unter Wellington in Spanien und folgte dem Siegeszuge des Herzogs nach Frankreich. Nach Abſchluß des Pariſer Friedens verließ der Fürſt die engliſchen Dienſte und begab ſich zum Congreſſ[e] nach Wien; er war in der Zwiſchenz[eit] ſeinem am 22. September 1814 verſto[rbenen] ſtorbenen Vater Heinrich XLIII. im Paragiat Köſtritz ſuccedirt. Während des Congreſſes machte er ſich, wie ſeine Biographen berichten, „durch Geiſt und ſeine echt deutſche Geſinnung, die er ſelbſt in den Zeiten der Napoleon'ſchen Gewaltherrſchaft nie verleugnet hatte, bemerkbar“. Als darauf nach Napoleons Landung in Frankreich die Mächte neuerdings zu den Waffen griffen, trat der Fürſt wieder in die kaiſerliche Armee, und zwar als Oberſtlieutenant im 11. Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer. Er machte in dieſer Periode nur die Belagerung von Hüningen mit und begab ſich ſodann mit ſeinem Regimente in das Lager von Dijon. Später wurde der Fürſt Oberſt im 6. Huszaren-Regimente, welches er durch 11 Jahre commandirte, worauf er zum General-Major und 1806 zum Feldmarſchall-Lieutenant vorrückte. Als Letzterer wurde er commandirender General, zuerſt in Slavonien und Syrmien, ſpäter in Mähren und Schleſien. Am 1. December 1848 trat er als General der Cavallerie in den Ruheſtand über und lebte ſeither zurückgezogen auf ſeiner Herrſchaft Ernſtbrunn im Marchfelde, wo er im Alter von 69 Jahren ſtarb. Seit dem Jahre 1836 war der Fürſt Inhaber des 7. Huszaren-Regiments.

Oeſterreichiſcher Militär-Kalender, herausg. von Hirtenfeld (Wien, 8°) X. Jahrgang (1859), S. 109. — Militär-Zeitung (Wien, 4°.) 1856, Nr. 80, S. 645: Nekrolog. — Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Thereſien-Orden und ſeine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. 991, 1747.

Reuß-Plauen, Heinrich Fürſt (k. k. Feldmarſchall, Ritter des Maria

Plauen - Ordnung, geb. zu Schloß Kreiz 22. Februar 1751, gest. ebenda 30. August 1825). Er der Reihe der Heinriche seines Hauses Heinrich XV. [Vergl. über diese Eigenthümlichkeit des Reuß'schen Hauses das Nähere in dem [illegible] S. 280 u. f.] Im März 1766 trat er in das Infanterie-Regiment Hessen-Darmstadt Nr. 35. Als Kaiser Joseph II. im Türkenfeldzuge das Commando der Armee übernommen, wählte er den Fürsten zu seinem General-Adjutanten. In dieser Stellung that er sich bei Schabaz (1788) so hervor, daß ihn der Kaiser zum Obersten bei Wenzel Colloredo-Infanterie ernannte. Im folgenden Jahre zeichnete er sich bei Belgrad aus. Im Jahre 1793 stand er in den Niederlanden. Dort behauptete er am 30. April mit vier Compagnien und einer Abtheilung Karaczay-Chevauxlegers den Ort Dodin gegen die Angriffe des Feindes mit unerschütterlicher Tapferkeit. Der Generalissimus Prinz Coburg berief den tapferen Fürsten in seine Nähe und ernannte ihn, nachdem er zum General-Major befördert worden, zu seinem General-Adjutanten. Im denkwürdigen Reitergefechte bei Avesnes le Sec, am 12. September 1793, theilte der Fürst den Ruhm des Tages mit dem General Bellegarde und dem Fürsten Johann Liechtenstein. Im Februar 1797 wurde der Fürst zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und stand als Divisionär in der Armee des Erzherzogs Karl. Als solcher hatte er entscheidenden Antheil an dem Siege bei Stockach, am 25. März 1799, und an jenem von Winterthur und Zürch, am 4. Juni d. J., in letzterem befehligte der Fürst die fünfte Colonne — 10 Bataillone und 20 Schwadronen — und hielt in seiner Stellung auf der Höhe von Seebach gegen General Oudinot's wiederholte Angriffe seine Stand. Im folgenden Feldzuge mit einem Armeecorps von 22,000 Mann zur Vertheidigung Tirols betheiligt, löste er seine Aufgabe, ungeachtet der Mißerfolge unserer Armee in Italien und Deutschland, mit so viel Umsicht, daß ihm nach geschlossenem Waffenstillstande die tirolischen Stände die goldene Medaille verehrten. Im Feldzuge des Jahres 1805 wieder in der Armee des Erzherzogs Karl, zeichnete er in der Schlacht bei Caldiero, wo er Beweise ebenso großer Tapferkeit als von Umsicht in seinen Anordnungen gegebene [illegible]. Im Feldzuge des Jahres 1809 bestand er bei Kirchdorf (20. April) ein glänzendes Gefecht; ein noch glänzenderes und entscheidenderes bei Neumarkt (24. April), wo er mit seiner ersten Colonne, ehe die zweite und dritte in's Gefecht gerückt waren, die Bayern unter Wrede vollends zurückwarf; als dann die Bayern, von frischen Truppen unterstützt, den Kampf von Neuem begannen und unsere Truppen bereits zum Rückzuge schritten, eilte der Fürst den Weichenden zu Hilfe und warf die Bayern über Neumarkt bis Eklhofen zurück. Die Bayern verloren an diesem Tage an 900 Gefangene und 2000 Todte. Indem nun der Fürst den Rückzug von Ebelsberg über die Enns unter den ungünstigsten Verhältnissen mit großer Umsicht und geringem Verluste ausführte, vereinigte sich sein Corps auf dem Marchfelde mit der Hauptarmee. Als nach der Schlacht bei Wagram unsere Armee den Rückzug gegen Znaim antrat, leistete der Fürst an den Tagen des 10., 11. und 12. Juli die wesentlichsten Dienste, indem es galt, die Verbindung unserer Armee mit Böhmen zu erhalten, wozu der Fürst die trefflichsten Dispositionen getroffen hatte.

Der Fürst, mit seinem Corps die Arrièregarde bildend, hielt sich, wie er Befehl erhalten, bei Hollabrunn und Schöngrabern auf das Aeußerste. Indem er dann gegen Znaim vordrang, hielt er die Stadt, deren Brücke über die Thaya verrammelt war, dann die Höhen hinter Klosterbruck und dießseits Teschwitz besetzt, alle Angriffe abwehrend, bis gegen Abend durch den mittlerweile geschlossenen Waffenstillstand die weiteren Kämpfe eingestellt wurden. Im Juli 1809 erhielt der Fürst in Würdigung seiner in den vorangegangenen Kämpfen erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Nach geschlossenem Frieden kehrte der Fürst in seine Heimat Greiz zurück, als aber die Kämpfe im Jahre 1813 neuerdings begannen, trat derselbe wieder in die Reihen der österreichischen Armee ein, in welcher er das Commando des gegen Bayern aufgestellten Beobachtungscorps — 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division — erhielt. Daselbst schloß er am 8. October g. J. mit dem bayerischen General Grafen Wrede zu Ried jene bekannte Uebereinkunft ab, durch welche Bayern dem Rheinbunde entsagte und sich zur Vereinigung seiner Armee mit jener der verbündeten Mächte verpflichtete. Für diesen durch des Fürsten Umsicht gewonnenen, wenngleich unblutigen, aber in der Folge wichtigen Sieg wurde ihm von Kaiser Franz das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Als am 20. April 1814 Venedig durch Capitulation in den Besitz Oesterreichs gelangte, wurde der Fürst zum General-Gouverneur von Venedig ernannt. Nachdem er auf diesem Posten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, legte er denselben nieder und kehrte, mit dem goldenen Civil-Ehrenkreuze und dem Orden der eisernen Krone 1. Classe ausgezeichnet, in sein[...] zurück. Als General Hiller, [...] dirender in Galizien, im Ja[...] starb, wurde Fürst Reuß [...] Stelle berufen, und wirkte auf [...] namentlich zur Zeit der Erhe[...] Donaufürstenthümer mit Um[...] Energie. Im October 1824 zo[...] Fürst ganz in's Privatleben z[...] welcher Gelegenheit Kaiser Fr[...] erprobten Feldherrn und Sta[...] die Feldmarschallswürde verli[...] lange genoß der Fürst diese letz[...] zeichnung, denn schon im folgend[...] starb er im Alter von 74 Jah[...] 1801 war der Prinz Inha[...] 17. Infanterie-Regiments, Hohenlohe-Langenburg.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-M[...] sien-Orden und seine Mitglieder ([...] Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 5, 10[...] — Biographie des homme[...] ou histoire par ordre alphabéti[...] vie publique de tous les homm[...] sont fait remarquer par leurs [...] leurs écrits (Paris 1819, L. G. Mi[...] Tome V, p. 180.

Zur Genealogie des Fürstenhauses Re[...] bis zum Jahre 1848 mehrere Linie[...] ses Reuß, die sich nach den einz[...] schaften und Fürstenthümern Ge[...] stein, Ebersdorf, Saalburg, Schl[...] nannten. Alle diese Herrschaften u[...] thümer sind seit dem genannten [...] einem einzigen Lande, dem Fürs[...] Reuß jüngerer Linie, verei[...] alle Benennungen Reuß-Köstritz, R[...] Reuß-Greiz u. s. w. unrichtig sind[...] Schleiz sind alle anderen Häuser [...] nach ausgestorben, das Haus Sch[...] allein noch regierende, daher au[...] thümlich noch die Bezeichnung: „[...] Schleiz" gebraucht wird, währen[...] nur „Fürst Reuß j. L." heißen [...] Paragiat Köstritz gehört gleichfa[...] geren Linie und ist ursprünglich [...] zweig des Hauses Schleiz, ab[...] souverän gewesen. Die Glieder [...] Köstritz werden zum Unterschiede[...] renden Haupthause nicht Reuß j.

[Re]uß-Köstritz genannt. Von ihnen lebt [nu]r Eins in Köstritz, gegenwärtig der Para[ge]inhaber **Heinrich** LXIX., Fürst Reuß-Köstritz, alle übrigen befinden sich auf auswärtigen Besitzungen oder in preußischen Diensten. Die allein richtige Bezeichnung für die beiden jetztregierenden Fürsten Reuß ist demnach: **Heinrich** XIV. Fürst Reuß j. L. und **Heinrich** XXII. Fürst Reuß ä. L. Unrichtig ist ferner das Wort „von" in Verbindung mit dem Namen Reuß. Es wird in der auswärtigen Presse fast regelmäßig, aber immer mit Unrecht gebraucht Der Name Reuß ist von Anfang an Familienname des Hauses, niemals aber der einer Besitzung gewesen, wie dieß bei anderen adeligen Stammnamen der Fall ist, und wo dann die Vorsetzung des „von" auch vollkommen gerechtfertigt ist. Bei dem Namen Reuß ist dieß entgegengesetzt, indem hier das Land seinen Namen erst nach dem Familiennamen seiner Besitzer erhalten hat. Nach ihm erst wurde es das Land der Reußen oder das Reußenland genannt. Hienach ergibt sich das „von" von selbst als Unding. Die Weglassung desselben hält auswärts nur deßhalb so schwer, weil alle anderen deutschen Fürstenhäuser es führen, und zwar sämmtlich richtig, indem kein zweites einen ursprünglichen Familiennamen führt, sondern alle entweder von einer Stammbesitzung oder von einem bereits bestehenden Volksnamen abgeleitet sind. Der Name Reuß selbst aber stammt aus dem Ende des 13. Jahrhunderts von **Heinrich** dem Jüngeren, Voigt und Herrn zu Plauen in Ronneburg, der im Jahre 1298 lebte. Dessen Vater war mit Maria, einer Tochter Brzetislaus' IV. von Böhmen und Maria's gebornen Fürstin von Rußland, vermählt. Von den Söhnen hieß nun der ältere nach der Großmutter: der Reuß, der jüngere nach der Mutter: der Böhme. Da dieser ohne Kinder starb, verpflanzte Jener sein Geschlecht und den Zunamen Reuß, der seitdem fortan von der Familie geführt wurde, fort. Das Reußenhaus hat bezüglich seiner Namensverhältnisse auch außerdem zwei Eigenthümlichkeiten, die man auswärts nur nach ihrer Existenz, aber ihrer Bedeutung und ihrem Ursprunge nach so gut wie gar nicht kennt. Es ist dieß der Taufname Heinrich, den seit etwa 700 Jahren ohne Ausnahme alle männlichen Nachkommen des Hauses führen, und ferner die seit den letzten Jahrhunderten angefügte, mitunter ungewöhnlich hohe Namenszahl Der Name Heinrich stammt aus dem deutschen Kaiserhause zur Zeit der Kaiser Heinrich IV., V. und VI., mit denen die Vorfahren der Reußen sehr nahe verwandt und von jenen mit hohen Staats- und Ehrenämtern betraut waren. In Folge großer Anhänglichkeit an die genannten Kaiser wurde durch besondere Feststellung der Name Heinrich für alle Zeiten im Reußenhause eingeführt. Die Namenszahl kam erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts hinzu. Bis dahin hatte man die einzelnen Familienglieder durch Beifügung von Eigenschaftswörtern, wie z. B. der Aeltere, der Mittlere, der Jüngere, der Lange, der Kleine u. s. w. zu unterscheiden gewußt. **Heinrich Posthumus** (1572 bis 1635) kam mit diesen Beinamen, weil er zehn Söhne hatte, nicht aus und führte die Namenszahl ein. Die ältere Linie folgte der jüngeren später darin nach, zählt aber heute noch für sich und zwar so, daß sie der ersten Zahl ohne Unterbrechung folgt und so bis jetzt 23 erreicht hat (Heinrich XXIII., jüngerer Bruder des regierenden Fürsten Reuß ä. L. starb 1861), während die jüngere Linie schon nach den ersten Zehn wieder von Eins anfing und dieß später stets mit Beginnn des neuen Jahrhunderts wiederholte. Im 17. Jahrhundert erreichte die Namenszahl noch 29, im 18. Jahrhundert aber 75, im gegenwärtigen hat dieselbe sich bis auf 30 erhoben. Durch dieses Wiederneubeginnen kommt es oft vor, daß der Vater eine höhere Namenszahl trägt, als der Sohn; so hat denn z. B. der Sohn des Prinzen Heinrich LXXIV. (geb. 1. November 1798) aus erster Ehe die Namenszahl IX. (geb. 3. März 1827) und jener aus zweiter Ehe die Namenszahl Heinrich XXV. (geb. 27. August 1856), und der jetztregierende Fürst Reuß j. L. (geb. am 28. Mai 1832) ist Heinrich XIV., während sein Vater Heinrich LXVII. (geb. 20. October 1789, gest. 11. Juli 1867) war; der Sohn des regierenden Fürsten Heinrich XIV. ist aber Erbprinz Heinrich XXVII. — Obgleich das Fürstenhaus Reuß in früheren Tagen vorherrschend zu Sachsen und Preußen in näherer Beziehung gestanden und zu letzterem jetzt noch steht — denn im Augenblicke stehen acht Fürsten und Prinzen Reuß in preußischen Staats- und Militärdiensten — so erscheinen doch mehrere Fürsten Reuß in österreichischen Diensten und trugen noch im laufenden Jahrhunderte nicht weniger denn fünf österreichische Cavallerie- und Infanterie-Re-

gimenter den Namen der Fürsten und Prinzen Reuß, und zwar das Infanterie-Regiment Nr. 17, dessen Inhaber im Jahre 1675 Heinrich Graf Reuß-Plauen, k. Oberst, und von 1801 bis 1826 Heinrich XV. Fürst Reuß-Plauen, kais. Feldmarschall, war; dann das Infanterie-Regiment Nr. 18, dessen Inhaber Heinrich XIII. Fürst Reuß-Greiz, kais. Feldzeugmeister, war, welcher früher (von 1803 bis 1809) das 1809 reducirte Infanterie-Regiment Nr. 55 hatte; und das Huszaren-Regiment Nr. 7, das von 1836 bis 1857 den Namen Heinrich's LXIV. Reuß-Köstritz, Feldzeugmeister, führte. Von älteren Fürsten Reuß, die zu Oesterreich in näherer Beziehung stehen, sind anzuführen: **Heinrich** V., Burggraf zu Meißen (geb. 24. August 1508, gest. 19. Mai 1544), unter Kaiser Karl V. geheimer Rath und oberster Kanzler in Böhmen, der mit Margaretha, einer Tochter des Nikolaus Grafen Salm, vermält war. Wegen seines Antheils an dem damaligen Religionskriege verlor er aber die meisten Lande in Böhmen, im Erzgebirge und im Voigtlande, wo die Fürsten Reuß vordem reichbegütert waren; — **Heinrich** der Aeltere von der Ober-Greizischen Linie (geb. 3. Mai 1627, gest. 8. März 1681) war kaiserl. Rath, General-Wachtmeister und Oberster und ein tapferer Degen; — **Heinrich** VI. Graf zu Plauen (geb. 7. August 1649, gest. 1697), chursächsischer General-Feldmarschall, kämpfte als solcher im kaiserlichen Heere in Ungarn gegen die Türken that sich in der Schlacht bei Zenta im Jahre 1697 durch seine Tapferkeit hervor, erlag aber auch den daselbst erhaltenen Wunden bei Szegedin am 11. (21.) October; — **Heinrich** IV. von der Unter-Greizischen Linie (geb. 19. April 1645, gest. 12. Februar 1698) diente, nachdem er früher holländischer Oberst gewesen, in der kaiserlichen Armee als General-Wachtmeister; — **Heinrich** IV. von der Unter-Greizischen Linie (geb. 14. Februar 1702, gest. im November 1738) war kaiserl. Oberst des rheingräflichen Regiments, als welcher er zu Wien starb; — **Heinrich**, genannt Posthumus (geb. 10. Juni 1572, gest. 3. December 1635), bekleidete unter den Kaisern Rudolph II., Mathias und Ferdinand II. die Stelle eines kais. Rathes und wurde zu verschiedenen kaiserlichen Legationen und Verhandlungen verwendet. Von ihm rührt auch das S. 361 in der Geneologie erwähnte Statut wegen der in der Familie

zu beobachtenden Namenszählung b
zwei anderen Fürsten Reuß, u.
rich LXIV. Reuß-Köstritz und
rich XV. Reuß-Plauen, sind sch
S. 357 u. 358 die ausführlicheren
skizzen mitgetheilt worden. — Noch ist
über den Zuwachs an Würden in
Reuß anzuführen. Der Ursprung de
reicht aus Urkunden nachweisbar in d
Karl's des Großen zurück und ersch
Eckebrecht Graf zu Osterode,
950 unter den Kaisern Otto I., II.
gedient, als der Stammvater des Ges
Aus seiner Ehe mit Jornande,
Aribas' Grafen zu Gleißbe
Schwarzenberg, hatte er einen
Heinrich I.; dieser ist der Erste,
Voigt genannt auf welchen Titel d
solches Gewicht legten, daß die Reu
ren von Plauen den Grafentite
ließen und jenen eines Voigtes v
Heinrich III., genannt der Reiche
Friedrich's I. Hofmarschall, des
Reiches Voigt, Besitzer und Beschir
ganzen Voigtlandes, legte allen au
Ehe mit Bertha gebornen Herzo
Kärnthen gebornen vier Söhnen de
Heinrich bei, der seither bei den
blieb, und theilte sein Land unter
derart, daß der Erste Voigt zu W
der Andere Voigt zu Plauen, de
Voigt zu Greiz und der Vierte
zu Gera sich nannten. Da sie s
von „Gottes Gnaden" schrieben und d
vor den Grafen beanspruchten, so en
im 17. Jahrhunderte auf der Grafen
deutschen Reiches Streitigkeiten; m
so weit, obgleich schon ein Heinrich
der im Jahre 1426 des h. röm. Reic
richter gewesen, von Kaiser Sigi
in den Reichsfürstenstand erhoben
die Grafenwürde der Reuß in
zu ziehen. Es verlangten demnach i
1673 alle damals lebenden Sprossen
ses Reuß die Erneuerung der Graf
welche ihnen denn auch mit kaiserl.
vom 26. August 1673 gegeben wurde.
desselben waren sie „im ganzen r
Reiche für recht geborene Grafen zu
ihnen der Titel und Namen dero R
Grafen und Herren zu Plauen, H
Gräitz (Greiz), Kranichfeld, Gera,
Lobenstein u. s. w. zu geben, und
Jedermann also nennen und schreibe
das Churhaus Sachsen, welches

besitzt, gab den Reußen den gräflichen Titel nicht. Wie schon bemerkt worden, sind alle ältern Linien bis auf Schleiz erloschen; die Linie Weyda erlosch 1532 mit Voigt Heinrich dem Mittleren; die Linie Gera 1550 mit Heinrich dem Jüngeren, dessen Erbe an Heinrich IV., Voigt von Plauen, überging; die ältere Linie Reuß-Plauen erlosch 1572 mit Heinrich VII., die mittlere Linie Ober-Greiz erlosch 1646 mit Heinrich dem Mittleren. Die Primogenitur erlangte mit Heinrich XLIII. im Jahre 1806 die Reichsfürstenwürde; die mittlere Linie mit Heinrich LXIV., der im Jahre 1817, und der jüngere Zweig mit Heinrich II., der am 30. Juni 1851 die Fürstenwürde annahm. — Das **Wappen** der Reuß ist ein schwarz und silbern quergetheiltes Feld; im schwarzen Felde ein goldener Löwe (das Reußische Geschlechtswappen) und im silbernen Felde ein goldener Kranich (Wappen der Herrschaft Kranichfeld).

Quellen zur Geschichte des Hauses Reuß. Die von Heinrich XIII. älterer Linie Reuß, Grafen und Herrn von Plauen (geb. 29. September 1672, gest. 14. April 1733), verfaßte „Genealogie der Grafen und Herren von Plauen" (Nürnberg 1715). — Limmer (Karl August), Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlandes. Vier Bände (Gera 1825—1828, 8°.). — Derselbe, Philosophisch-historische Deduction des Ursprunges des hochfürstlichen Namens Reuß (Gera 1824, 8°.). — Kurze Geschichte des Hauses Reuß (Ronneburg 1829, 8°.).

Reuter, Jacob (Techniker, geb. zu Jsdebnik in Galizien 22. Mai 1800, gest. zu Wien 17. September 1863). Sein Vater war fürstlich Czartoryskischer Güterverwalter. Vater und Mutter waren Deutsche, und wenn er von ihnen deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit ererbte, so gab ihm, wie sein Nekrolog treffend bemerkt, sein Geburtsland jene Lebhaftigkeit des Temperamentes mit auf den Lebensweg, welche den Söhnen Polens eigen. Reuter beendete im Jahre 1815 die lateinischen Schulen am Lemberger Gymnasium und besuchte nach seiner im Jahre 1816 erfolgten Uebersiedlung nach Wien in diesem sowie in dem folgenden Jahre die Realschule zu St. Anna. Die Jahre 1818—1823 waren dem Studium am k. k. polytechnischen Institute gewidmet, woselbst sich Reuter tüchtige Kenntnisse in der gesammten reinen Mathematik, Maschinenlehre, praktischen Geometrie, der allgemeinen und speciellen Chemie und in der Physik aneignete. Nebstdem hörte er an der Universität den Curs über Landwirthschaftslehre. Am 1. December 1823 wurde Reutter Assistent der Technologie unter Professor Altmütter und verblieb in dieser Stellung bis zum 1. Juni 1827, wo er dem Professor Meißner als Assistent der Lehrkanzel für allgemeine technische Chemie beigegeben wurde. Jn den Jahren 1830 bis 1840 wirkte er als supplirender Professor der Waarenkunde, der Zoologie und Mineralogie am polytechnischen Jnstitute, welches Lehramt er nach seiner im letztgenannten Jahre stattgefundenen definitiven Ernennung zum ordentlichen Professor bis zum 22. October 1847 fortführte. Jn dieser letztgenannten Zeitperiode führte R. die Leitung der drei österreichischen Gewerbe-Ausstellungen von 1835, 1839 und 1845. Seine umfassende Waarenkenntniß, sein geläuterter Geschmack, rascher und sicherrer Ueberblick, wie nicht minder seine zähe Ausdauer und ungewöhnliche Thatkraft ließen ihn diese schwierige Aufgabe in tüchtigster Weise lösen. Für seine mühe- und opfervolle Thätigkeit bei den ersterwähnten beiden Ausstellungen ward ihm die allerhöchste Anerkennung zu Theil; im Jahre 1845 aber wurde er durch die Verleihung des Titels eines k. k. Rathes ausgezeichnet. Ueberdieß wurde ihm von Seite der Aussteller ein Ehrengeschenk, bestehend in einem prachtvollen silbernen

gimenter den Namen der Fürsten und Prinzen Reuß, und zwar das Infanterie-Regiment Nr. 17, dessen Inhaber im Jahre 1675 Heinrich Graf Reuß-Plauen, k. Oberst, und von 1801 bis 1826 Heinrich XV. Fürst Reuß-Plauen, kais. Feldmarschall, war; dann das Infanterie-Regiment Nr. 18, dessen Inhaber Heinrich XIII. Fürst Reuß-Greiz, kais. Feldzeugmeister, war, welcher früher (von 1803 bis 1809) das 1809 reducirte Infanterie-Regiment Nr. 55 hatte; und das Huszaren-Regiment Nr. 7, das von 1836 bis 1837 den Namen Heinrich's LXIV. Reuß-Köstritz, Feldzeugmeister, führte. Von älteren Fürsten Reuß, die zu Oesterreich in näherer Beziehung stehen, sind anzuführen: **Heinrich** V., Burggraf zu Meißen (geb. 24. August 1508, gest. 19. Mai 1544), unter Kaiser Karl V. geheimer Rath und oberster Kanzler in Böhmen, der mit Margaretha, einer Tochter des Nikolaus Grafen Salm, vermält war. Wegen seines Antheils an dem damaligen Religionskriege verlor er aber die meisten Lande in Böhmen, im Erzgebirge und im Voigtlande, wo die Fürsten Reuß vordem reichbegütert waren; — **Heinrich** der Aeltere von der Ober-Greizischen Linie (geb. 3. Mai 1627, gest. 8. März 1681) war kaiserl. Rath, General-Wachtmeister und Oberster und ein tapferer Degen; — **Heinrich** VI. Graf zu Plauen (geb. 7. August 1649, gest. 1697), chursächsischer General-Feldmarschall, kämpfte als solcher im kaiserlichen Heere in Ungarn gegen die Türken that sich in der Schlacht bei Zenta im Jahre 1697 durch seine Tapferkeit hervor, erlag aber auch den daselbst erhaltenen Wunden bei Szegedin am 11. (21.) October; — **Heinrich** IV. von der Unter-Greizischen Linie (geb. 19. April 1645, gest. 12. Februar 1698) diente, nachdem er früher holländischer Oberst gewesen, in der kaiserlichen Armee als General-Wachtmeister; — **Heinrich** IV. von der Unter-Greizischen Linie (geb. 14. Februar 1702, gest. im November 1738) war kaiserl. Oberst des rheingräflichen Regiments, als welcher er zu Wien starb; — **Heinrich**, genannt Posthumus (geb. 10. Juni 1572, gest. 3. December 1635), bekleidete unter den Kaisern Rudolph II., Mathias und Ferdinand II. die Stelle eines kais. Rathes und wurde zu verschiedenen kaiserlichen Legationen und Verhandlungen verwendet. Von ihm rührt auch das S. 361 in der Genealogie erwähnte Statut wegen der in der Familie

zu beobachtenden Namenszählung be
zwei anderen Fürsten Reuß, u. z.
rich LXIV. Reuß-Köstritz und
rich XV. Reuß-Plauen, sind sch
S. 357 u. 358 die ausführlicheren
skizzen mitgetheilt worden. — Noch ist
über den Zuwachs an Würden im
Reuß anzuführen. Der Ursprung des
reicht aus Urkunden nachweisbar in di
Karl's des Großen zurück und ersch
Eckebrecht Graf zu Osterode,
950 unter den Kaisern Otto I., II. u
gedient, als der Stammvater des Gesch
Aus seiner Ehe mit Jornande,
Aribas' Grafen zu Gleißber
Schwarzenberg, hatte er einen
Heinrich I.; dieser ist der Erste,
Voigt genannt auf welchen Titel di
solches Gewicht legten, daß die Reu
ren von Plauen den Grafentitel
ließen und jenen eines Voigtes vo
Heinrich III., genannt der Reiche,
Friedrich's I. Hofmarschall, des
Reiches Voigt, Besitzer und Beschirm
ganzen Voigtlandes, legte allen au
Ehe mit Bertha gebornen Herzog
Kärnthen gebornen vier Söhnen den
Heinrich bei, der seither bei dem
blieb, und theilte sein Land unter d
derart, daß der Erste Voigt zu W
der Andere Voigt zu Plauen, der
Voigt zu Greiz und der Vierte
zu Gera sich nannten. Da sie sic
von „Gottes Gnaden" schrieben und de
vor den Grafen beanspruchten, so ent
im 17. Jahrhunderte auf der Grafenb
deutschen Reiches Streitigkeiten; ma
so weit, obgleich schon ein Heinrich
der im Jahre 1426 des h. röm. Reich
richter gewesen, von Kaiser Sigis
in den Reichsfürstenstand erhoben
die Grafenwürde der Reuß in
zu ziehen. Es verlangten demnach in
1673 alle damals lebenden Sprossen d
ses Reuß die Erneuerung der Grafen
welche ihnen denn auch mit kaiserl.
vom 26. August 1673 gegeben wurde.
desselben waren sie „im ganzen rö
Reiche für recht geborene Grafen zu
ihnen der Titel und Namen dero Re
Grafen und Herren zu Plauen, He
Gräitz (Greiz), Kranichfeld, Gera,
Lobenstein u. s. w. zu geben, und
Jedermann also nennen und schreiben
das Churhaus Sachsen, welches P

lehnt, gab den Reußen den gräflichen Titel nicht. Wie schon bemerkt worden, sind alle älteren Linien bis auf Schleiz erloschen; die Linie Weyda erlosch 1532 mit Voigt Heinrich dem Mittleren; die Linie Gera 1550 mit Heinrich dem Jüngeren, dessen Erbe an Heinrich IV., Voigt von Plauen, überging; die ältere Linie Reuß-Plauen erlosch 1572 mit Heinrich VII., die mittlere Linie Ober-Greiz erlosch 1646 mit Heinrich dem Mittleren. Die Primogenitur erlangte mit Heinrich XLIII. im Jahre 1806 die Reichsfürstenwürde; die mittlere Linie mit Heinrich LXIV., der im Jahre 1817, und der jüngere Zweig mit Heinrich II., der am 30. Juni 1851 die Fürstenwürde annahm. — Das **Wappen** der Reuß ist ein schwarz und silbern quergetheiltes Feld; im schwarzen Felde ein goldener Löwe (das Reußische Geschlechtswappen) und im silbernen Felde ein goldener Kranich (Wappen der Herrschaft Kranichfeld).

Quellen zur Geschichte des Hauses Reuß. Die von Heinrich XIII. älterer Linie Reuß, Grafen und Herren von Plauen (geb. 29. September 1672, gest. 14. April 1733), verfaßte „Genealogie der Grafen und Herren von Plauen" (Nürnberg 1715). — Limmer (Karl August), Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlandes. Vier Bände (Gera 1825—1828, 8°.). — Derselbe, Philosophisch-historische Deduction des Ursprunges des hochfürstlichen Namens Reuß (Gera 1824, 8°). — Kurze Geschichte des Hauses Reuß (Ronneburg 1829, 8°).

Reuter, Jacob (Techniker, geb. zu Jsdebnik in Galizien 22. Mai 1800, gest. zu Wien 17. September 1863). Sein Vater war fürstlich Czartoryski'scher Güterverwalter. Vater und Mutter waren Deutsche, und wenn er von ihnen deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit ererbte, so gab ihm, wie sein Nekrolog treffend bemerkt, sein Geburtsland jene Lebhaftigkeit des Temperamentes mit auf den Lebensweg, welche den Söhnen Polens eigen. Reuter beendete im Jahre 1815 die lateinischen Schulen am Lemberger Gymnasium und besuchte nach seiner im Jahre 1816 erfolgten Uebersiedlung nach Wien in diesem sowie in dem folgenden Jahre die Realschule zu St. Anna. Die Jahre 1818—1823 waren dem Studium am k. k. polytechnischen Institute gewidmet, woselbst sich Reuter tüchtige Kenntnisse in der gesammten reinen Mathematik, Maschinenlehre, praktischen Geometrie, der allgemeinen und speciellen Chemie und in der Physik aneignete. Nebstdem hörte er an der Universität den Curs über Landwirthschaftslehre. Am 1. December 1823 wurde Reutter Assistent der Technologie unter Professor Altmütter und verblieb in dieser Stellung bis zum 1. Juni 1827, wo er dem Professor Meißner als Assistent der Lehrkanzel für allgemeine technische Chemie beigegeben wurde. In den Jahren 1830 bis 1840 wirkte er als supplirender Professor der Waarenkunde, der Zoologie und Mineralogie am polytechnischen Institute, welches Lehramt er nach seiner im letztgenannten Jahre stattgefundenen definitiven Ernennung zum ordentlichen Professor bis zum 22. October 1847 fortführte. In dieser letztgenannten Zeitperiode führte R. die Leitung der drei österreichischen Gewerbe-Ausstellungen von 1835, 1839 und 1845. Seine umfassende Waarenkenntniß, sein geläuterter Geschmack, rascher und sicherer Ueberblick, wie nicht minder seine zähe Ausdauer und ungewöhnliche Thatkraft ließen ihn diese schwierige Aufgabe in tüchtigster Weise lösen. Für seine mühe- und opfervolle Thätigkeit bei denersterwähnten beiden Ausstellungen ward ihm die allerhöchste Anerkennung zu Theil; im Jahre 1845 aber wurde er durch die Verleihung des Titels eines k. k. Rathes ausgezeichnet. Ueberdieß wurde ihm von Seite der Aussteller ein Ehrengeschenk, bestehend in einem prachtvollen silbernen

Pokale, nach einer Zeichnung von van der Nüll und Eduard Engerth, mit Beihilfe Adam Rammelmayer's von Joseph Glanz ausgeführt, überreicht. Durch diese erfolgreiche Wirksamkeit hatte R. den Ruf einer Specialität und Autorität in Ausstellungsangelegenheiten erworben und wurde er daher von Seite der Staatsverwaltung wiederholt als Berichterstatter zu den französischen und als kaiserlicher Commissär zu anderen außerösterreichischen Ausstellungen abgeordnet; ferner nach Mainz im Jahre 1842, nach Berlin im Jahre 1844, nach München im Jahre 1854. Für die österreichische Industrie bei all' diesen Anlässen mit gewohnter Gewissenhaftigkeit wirkend, benützte Reuter die günstige Gelegenheit, mit einer großen Anzahl technischer Celebritäten in Verbindung zu treten. Zu Anfang des Jahres 1837 erhielt R. die Mission, im technischen Cabinete Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand zu wirken, mit der Aufgabe, dem Monarchen abwechselnd mit dem nachmaligen Hofrathe Ritter von Burg die neuesten Erzeugnisse der Industrie vorzuweisen und zur Anschaffung für das Cabinet zu empfehlen. Im Jahre 1847 wurde Reuter zum ersten Custos des k. k. technischen Cabinets ernannt, welche Stellung er bis 1861 bekleidete, um von da ab als Vorstand der vereinigten technischen Sammlungen des Institutes und als Professor der mechanischen Technologie einen neuen Wirkungskreis zu betreten. Die Lehrkanzel der mechanischen Technologie, welche er bis zu seinem Ableben innehatte, nahm alle seine Kräfte auch über die festgesetzten Vorlesestunden vollständig in Anspruch, umsomehr, als R. bemüht war, seinen Schülern auch außer den vorgeschriebenen Unterrichtstagen dadurch Belehrung zu bieten, daß er mit

ihnen Ausflüge zum Studium de[r]
Etablissements Wiens und der U[mgebung]
unternahm. Nachdem die St[udierenden]
der Technik ihn früher zum [...]
ihres Gesang- und Kranken-Ve[reins ge-]
wählt hatten, gaben sie ihren [...]
für den verehrten Lehrer noch [...]
zu Ende des Schuljahres 18[..]
überreichte Dankadresse den le[...]
Ausdruck. Neben dieser amtliche[n Thätig-]
keit entwickelte aber R. eine and[ere nicht]
minder wichtige und einflußrei[che ...]
Zeit, die ihm sein Lehrberuf ü[brig ließ,]
widmete R. seinem Lieblingski[nde, dem]
niederösterreichischen Gewerbe-[Vereine,]
an dessen Wiege er gestanden. [...]
den Verein nicht nur mit in[s Leben]
gerufen, sondern auch seit der G[ründung]
desselben durch acht Jahre a[ls]
Secretär dessen Geschäfte gelei[tet. Nicht]
minder wirkte er später als Mit[glied des]
Vereins und betheiligte sich stet[s an der]
Verhandlung der zahlreichen, [...]
selben erörterten wichtigen Fra[gen ...]
Archive und Druckschriften des [...]
geben oft genug Zeugniß von R[...]
schaffendem Geiste, seine Wi[rksamkeit]
ging weit hinaus über die engen [...]
der Theorie; sie erstreckte sich i[n das]
große Gebiet des praktischen [...]
lebens, welches viele seiner Fo[rtschritte]
dem nimmerruhenden Feuereife[r Reu-]
ter's zu danken hat. Darun[ter sind]
besonders hervorzuheben seine m[it Erfolg]
gekrönten Bemühungen zur Verv[ollkomm-]
nung der Construction von Si[cherheits-]
Schlössern und insbesondere sei[n ...]
zur Hebung der Flachs- und H[anf-Cultur]
und Industrie; für diesen letzte[n, der]
Bodencultur wie dem Gewerb[e ...]
gleich wichtigen Theil der Vo[lkswirth-]
schaft war Reuter unablässig [...]
nehmlich in den Sommermona[ten]
im Banate mit wahrhaft apo[stolischem ...]

Alter thätig. Sich nicht allein mit wirkungsvollen Standreden für die Einführung einer rationellen Bereitungsmethode begnügend, zog er selbst hinaus in die flachs- und hanfbauenden Provinzen, um alle Welt zu der von ihm als richtig anerkannten Lehre zu bekehren. Der neu aufgetauchten, ebenfalls Ackerbau und Industrie berührenden Fabrication von Papier aus Maisstroh widmete er, namentlich in dem letzten Jahre seines Lebens die größte Aufmerksamkeit. Im Vereine mit dem Director der k. k. Staatsdruckerei und der k. k. Papierfabrik zu Schlöglmühle, seinem Freunde, dem Hofrath Ritter von Auer, pflog er die eingehendsten Erhebungen und unternahm die umfassendsten Versuche. Und ebenso günstige als überraschende Resultate waren die Frucht dieser vereinten Bemühungen. Die vielen und hervorragenden Verdienste Reuter's um die Industrie im Allgemeinen und den niederösterreichischen Gewerbe-Verein insbesondere veranlaßten den Letzteren im Jahre 1857 auf Spoerlin's Antrag, Reuter die höchste, ihm zu Gebote stehende Auszeichnung, die große goldene Medaille zu verleihen. Andere Auszeichnungen wurden ihm von jenen Regierungen, bei deren Ausstellungen R. als kaiserlicher Commissär accreditirt war; so verlieh ihm der Großherzog von Hessen das Ritterkreuz I. Classe des Ludwig-Ordens, der König von Preußen den rothen Adler-Orden III. Classe und der König von Bayern das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone. Die Ausstellung in München bot, wie z. B. die Wiener, den österreichischen Theilnehmern neuen Anlaß, ihrem wackeren Vertreter durch eine reiche Ehrengabe zu danken. Und als anläßlich seines Ablebens der österreichische Gewerbe-Verein des Verblichenen in ehrenvollster Weise gedachte, wurde durch einen Beschluß der Versammlung der Verwaltungsrath des Vereins ermächtigt, das Andenken Reuter's durch Aufstellung seiner Büste oder seines Bildnisses in den Localitäten des Vereins, als dem Schauplatze seiner verdienstvollen Thätigkeit, zu ehren und späteren Generationen zu überliefern. R. ruht auf dem Schmelzer Friedhofe in seiner Familiengruft bestattet.

Zimmermann (Carl), Jacob Reuter. Ein Nekrolog, in der Monats-Versammlung des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins vom 20. October 1863 vorgetragen (Wien 1863, Gerold, 8°). — Der Satellit. Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung (Kronstadt, 4°.) XVII. Jahrg. (1856), Nr. 41: „Ein volkswirthschaftlicher Apostel". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 257. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges J. Reuter. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen (8°., sehr ähnlich); — 2) Lithogr. von Eybl (kl. Fol., Wien, Leykum).

Reutter, Johann Georg von (k. k. Hof-Capellmeister, geb. zu Wien im Jahre 1709, gest. ebenda 11. März 1772). Erscheint auch Reitter und Reuter geschrieben, ferner mit den Taufnamen Johann Georg und Georg Karl. Sein Vater, gleichfalls Johann Georg, war in seiner Anstellung als Hoforganist gestorben. R. erhielt von seinem Vater die musikalische Ausbildung und wurde am 1. März 1731 als Compositor an der Wiener Hofcapelle angestellt, in welcher Stellung er bis September 1746 verblieb, worauf er zweiter und im Jahre 1769 erster Capellmeister ebendaselbst wurde, welche Stelle er bis an seinen im Alter von 63 Jahren erfolgten Tod bekleidete. In seine Zeit fällt — jedoch minder durch seine Veranlassung, als durch die geänderten Verhält-

nisse — der Verfall der kaiserlichen Hofcapelle. Die bisher von Seite des Hofes verwalteten Theater an der Burg und dem Kärnthnerthore gingen mit 22. Februar 1752 in die Administration der Stadt Wien über, die Hofmusik wurde sowohl in Hinsicht des Kirchendienstes als der Kammer- und Tafelmusik dem zweiten Capellmeister, damals Reutter, gegen ein Pauschale mittelst Contract und mit dem Vorbehalte verpachtet, daß die mit Decret angestellten Mitglieder in ihrer Dienstleistung und mit ihrem Gehalte lebenslänglich zu verbleiben haben und nur die nach und nach durch Absterben oder Pensionirung abgängig gewordenen, von Reutter nach seiner Willkür neu ersetzt werden konnten, jedoch ohne daß diese zum Hofstaate gehörig und pensionsfähig sein sollten. Der damalige erste Capellmeister Predieri [Bd. XXIII, S. 245] behielt zwar seinen Titel und Gehalt, hatte aber seit 1751 keinen weiteren Einfluß auf die Leitung. Reutter wurde dadurch factisch erster Capellmeister, obwohl er es wirklich erst im Jahre 1769 wurde. Unter seinem Regimente sank nun die Hofcapelle von Jahr zu Jahr immer tiefer und war zuletzt, wie von Köchel berichtet, so verkommen, wie kaum in der düsteren Epoche des dreißigjährigen Krieges, denn damals war der Organismus nur vorübergehend gestört, jetzt schwand er wie ein Marasmus dahin. Daß zu diesem bedauernswürdigen Zustande auch die oberwähnte Veränderung in der Administration und das auf Bildungsstätten der Kunst immer höchst nachtheilig einwirkende Verpachtungssystem nicht unwesentlich beitrug, bedarf kaum einer weiteren Erörterung. Was nun Reutter selbst betrifft, so war er als Compositeur sehr thätig. Von ihm stammt eine Unzahl von Compositionen zu allen während seiner Zeit gehabten Hof- und Kammerfesten, Oratorien, Messen, Motetten und O[...] wovon sich wohl eine ansehnliche M[...] in der Musikaliensammlung der k. k. [...]ner Hofbibliothek befinden mag. Gr[...] Arbeiten lieferte er ferner zu den H[...]gungsfeierlichkeiten des Erzherzogt[...] Oberösterreich und der Steiermark, [...] erstere zu Linz, letztere zu Gratz [...] hatten. Ferner wirkte er als Capel[...]ster bei St. Stephan und war er es [...] der auf einem Besuche in Haimbur[...] die schöne Sopranstimme des kl[...] Haydn aufmerksam geworden, [...] nächste Veranlassung zu dessen mu[...]scher Ausbildung wurde. Haydn [...] von ihm als Chorknabe bei St. Ste[...] aufgenommen und war, wenn er [...] dort eben nicht rosige Tage verlebt [...] doch zunächst seiner wahren Bestimm[...] der Musik, zugeführt worden. F[...] war er nur mit genauer Noth [...] Schicksale der Castration entgangen, welche ihn Reutter ausersehen [...] und dem Haydn, wenn man Reut[...] nichts weniger als nachgiebigen, so[...] vielmehr herrischen und impetuosen [...]rakter bedenkt, verfallen wäre, wenn Haydn's Vater, durch eine An[...] Reutter's stutzig gemacht, sich nic[...] fort auf den Weg nach Wien ge[...] hätte, um dieses Unheil zu verh[...] Reutter war für seine Verdienste [...] er sich als Hofcapellmeister und C[...]meister bei St. Stephan selbst e[...]ben, wie in Würdigung der Verd[...] seines Vaters und Bruders Ar[...] [siehe die Quellen auf nächster Seite] Jahre 1740 in den Adelstand erh[...] worden. Was R.'s musikalische Co[...]sitionen betrifft, so besaßen und be[...] wohl noch alle Kirchenchöre der [...]reichischen Monarchie seine Messen

len, und war er in der Kirchen- seiner Zeit tonangebend. Jedoch en seine Arbeiten bereits seltener ufführung, obgleich sie, um sich der e eines Fachmannes zu bedienen, noch das bleibende Verdienst eines rhaften Quadriciums und die charak- sche Eigenthümlichkeit einer feurig be- :n Instrumentalbegleitung besitzen". ney hingegen, der im Jahre 1772 Aufführung eines Te Deum von Composition beigewohnt, erklärte :lbe als „trockenes, sinnloses Zeug Geschmack".

el (Ludwig Ritter v. Dr.), Die kaiser- e Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis i7. Nach urkundlichen Forschungen (Wien i9, Fr. Beck, 8°.) S. 114. — Gaßner S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. ie Handausgabe in einem Bande (Stuttgart ,9, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 720. — :rber (Ernst Ludwig), Historisch-biogra- sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1792, G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 273. Derselbe, Neues historisch-biographi- es Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 841. — :ues Universal-Lexikon der Tonkunst. :gefangen von Dr. Julius Schladebach, tges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857,)b. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 321. — labacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines histo- ches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum eile auch für Mähren und Schlesien (Prag i15, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 559. -Meyer (J.), Das große Conversations- :xikon für die gebildeten Stände (Hildburg usen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite btheilg. Bd. V, S. 993, Nr. 1.

Reutter's Vater und Geschwister. Reut- r's Vater **Johann Georg** (geb. zu Wien Jahre 1656, gest. ebenda 29. August 1738) ar am 1. Juli 1697 als Teorbist bei der :s. Hofcapelle eingetreten und bis 1703 in ser Eigenschaft verblieben, mittlerweile, 3. August 1700, Hoforganist geworden, lche Stelle er bis an sein am 29. August 38 im hohen Alter von 82 Jahren erfolgtes ensende bekleidete. Nebenbei war er auch pellmeister bei St. Stephan. Er com- nirte Mehreres und ist von ihm außer einigen Fugen und Toccaten für die Orgel ein „Miserere a duo Cori all' uso Romano" bekannt. — Von seinen Kindern sind anzufüh- ren: Anton, Johann Georg, Karl und Theresia. **Anton** diente in der kaiserlichen Armee, zeichnete sich bei mehreren Gelegen- heiten aus und war zuletzt Hauptmann im 3. Dragoner-Regimente Heißler von Haiders- heim; er fiel als solcher im Türkenkriege in Ungarn auf dem Schlachtfelde. — Ueber **Johann Georg** vergleiche S. 365 die aus- führlichere Lebensskizze — **Karl** (geb. 1697, gest. 1770) wurde im Jahre 1731 Organist an der Wiener St. Stephanskirche, in wel- cher Stellung er, 73 Jahre alt, starb. Mit Caldara gemeinschaftlich componirte er für das kaiserliche Theater die Oper: „Forza dell' amicizia", welche im Jahre 1728 auf- geführt wurde. Im nämlichen Jahre schrieb er das Oratorium: „La divina Provvidenza di Ismael", welchem in den Jahren 1733 und 1734 noch zwei andere: „Il ritorno di Tobia" und „Betulia liberata", alle in der kaiserlichen Capelle aufgeführt, folgten. — **Theresia** (geb. 1706, Todesjahr unbekannt) war kaiserliche Kammersängerin und gehörte zu den vorzüglichsten Kammersängerinen ihrer Zeit.

Wappen. Ein Gold und Roth geviertteter Schild. 1: in Gold ein im vollen Harnisch mit offenen Helm mit darauf zurückflattern- dem rothen Federbusch auf einem einwärts sprengenden Rappen sitzender, in der Rechten ein zum Streiche erhobenes Schwert haltender Ritter (Reiter); 4: in Roth ein einfacher Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, ausgespannten Flügeln und mit zwi- schen den von sich gestreckten Fängen aus- gespreiztem Schweife; 2 und 3: in Roth ein silberner Greif mit von sich gestreckten Füßen, rückwärts erhobenen Flügeln, hinter sich auf- geschlagenem Schweife und rothausgeschlage- ner Zunge. Auf dem Schilde ruht ein rechts- gekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen zwei mit den Sachsen gegen einander gekehrten, der vordere oben Gold und unten schwarz, der rückwärtige oben roth und unten silbern quergetheilten Flügeln der obbeschriebene rechtsgewendete Rittersmann mit entblößtem erhobenen Schwerte und rothem wallenden Federbusch, jedoch ohne Pferd und mit in die Hüfte gestemmter Lin- ken, hervorwächst. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Sil- ber unterlegt.

Außer der obigen Musikantenfamilie ist noch bemerkenswerth ein **Th.** Reuter, von dem in der I. großen internationalen Kunstausstellung, welche im April 1869 im Wiener Künstlerhause statthatte, zwei Autographien der Wiener Bauhütte zu sehen waren, vorstellend den „Capellenerker am Carolinum zu Prag", Ansicht und Profil. [Katalog der I. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien (8°) 1869, April, Nr. 554, 555.]

Révay, Anton Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Ungarn im Jahre 1753, gest. 24. Februar 1806). Von der Danielischen Linie. Entstammt einer alten ungarischen, im Thuroczer Comitate ansässigen, weit verzweigten und heute noch blühenden Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 369 nähere Aufschlüsse geben. Freiherr Anton ist ein Sohn des Freiherrn Simon R. aus dessen Ehe mit Anna Szentiványi. Im J. 1768, damals 15 Jahre alt, kam er als Lieutenant in das 6. Huszaren-Regiment, Andreas Graf Hadik, wurde in einem Jahre Rittmeister und in dem darauffolgenden Türkenkriege in Würdigung seines ausgezeichneten Verhaltens Major im Regimente. Als solcher machte er die ersten Revolutionskriege, 1793—1796, mit und erscheint sein Name in vielen Gefechten unter den ausgezeichneten; so im Jahre 1793 bei der Besetzung des Waldes von Gillet am 1. September; ferner bei der Vertreibung des Feindes aus Bassugan, wo er in einem Reitergefechte viele Feinde theils niedermachte, theils gefangen nahm und den Rest versprengte; im Jahre 1794, im August, bei einem Streifzuge gegen Alt-Pilsen; im Jahre 1785, am 13. October, bei der Vertreibung des Feindes von Höchst, später bei der Einnahme der feindlichen Verschanzungen von Mainz, wo er ganz besondere

Bravour entwickelte; dan
am 15. November, wo er
Kray bei der Verfolgung
sich besonders hervorthat
Einnahme von Gießen, a
ber, wo er mit 2 Schwa
ren, einem Flügel Uhlaner
rasdinern den 3000 Mann
im Vordringen aufhielt ur
neue Angriffe so sehr be
in der Zwischenzeit unsere
Stellungen einnehmen und
Platz zur Uebergabe zwi
und wenige Tage später,
tember, bei Freudenberg
200 Huszaren und einem
theils unbewaffneter Ba
mal stärkeren Gegner a
theilhaften Stellung zurüc
durch den linken Flügel
Armee so bedrohte, daß di
den Rückzug über die Si
Jahre 1797 rückte R. zu
nant und im folgende
Oberst bei dem eben dan
teten 5. Huszaren-Regime
Organisirung er in kürzest
rasdin beendete. Mit sei
zog R. im Feldzuge des
nach Italien, wo er sich i
bei Novi, am 15. August,
des Maria Theresien-Ord
Nachdem er schon am T
Huszaren auf den Höhen
und Pasturana den Fein
fen, griff er, nachdem Abe
der auf allen Seiten ge
den Rückzug antrat, mit z
nen Huszaren und einem
Dragoner den feindliche
und die bei Pasturana steh
an, vernichtete die Bedeck
zwei Generale Colli u
zwei General-Adjutanten,

Katharina †.

vm. [illegible]

n.
nay-

98.
gespan.
hurzó.

ranz (III.)
ger Obergespan.
ara Pongrácz.
nna Jesserniczky.

Adam.

Maria [illegible]
dalen[illegible]

Paul.
Juliana Freiin
Hellenbach.

Anton †.

Anton [2],
Bischof von
Rosenau,
† 26. Dec. 1783.

[S. 372],
von Zips,
8 August
784,
Jänner
806.

Georg.
Anna Caracciolo.

Franz.
nna Révay.

Johann †.

iska
Anton
gyáry.

Anna.

Jos[illegible]

Sar[illegible]
geb. [illegible]
vm. [illegible]

schreibung des Betreffenden ste[illegible]

und Oberofficiere und dritthalbhundert Mann gefangen, und erbeutete überdieß 20 Geschütze, 30 Munitionskarren und 40 Pferde. Auch im weiteren Verlaufe dieses wie des folgenden Feldzuges that sich R. zu mehreren Malen auf das rühmlichste hervor, namentlich bei Pozzolo, am 20. October, wo er an der Spitze von 6 Schwadronen seines Regiments mehrere siegreiche Attaquen ausführte; am 6. April 1800, wo er Gavi einschloß und den Ort Carosio nahm, und am 9. desselben Monats, wo er bei dem Sturme auf die Bocchetta sich besonders auszeichnete. In der Schlacht von Marengo vertrieb R. mit seinen Huszaren die bei Casina bianca aufgestellten feindlichen Schwadronen und nahm ein ganzes Bataillon Franzosen gefangen, aber Desaix' Ankunft auf dem Schlachtfelde entschied den schon zu unserem Vortheile sich neigenden Kampf zu Gunsten Bonaparte's. Im November d. J. wurde er zum General-Major befördert und für seine Waffenthat im Jahre 1799 in der 66. Promotion des Maria Theresien-Ordens, welche nach dem Abschlusse des Luneviller Friedens, am 18. August 1801, und zwar seit der Stiftung dieses Ordens im Jahre 1757 zum ersten Male öffentlich begangen wurde, das Ritterkreuz des Ordens. Freiherr von Révay starb als General-Major im Alter von erst 53 Jahren, nachdem er 38 Jahre in der kaiserlichen Armee ruhmvoll gedient hatte. Er war mit einer Gräfin Sedlnitzky vermält, aus welcher Ehe jedoch nur zwei Töchter entsprossen sein sollen.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 612 u. 1743.

Zur Genealogie der Freiherren und Herren von Révay. Die Révay, öfter auch Reva geschrieben, sind ein altes, jetzt im Thuroczer Comitate ansässiges ungarisches Adelsgeschlecht, das vor Jahrhunderten in Syrmien geblüht und nicht weniger denn zwölf Generationen vor der unglücklichen Schlacht bei Mohács zählte, wo soviel ungarische Adelsgeschlechter ihren Untergang gefunden. Die ungarischen Genealogen führen dieses Geschlecht bis zu Anbeginn des dreizehnten Jahrhunderts zurück, einen **Jacob** Grafen von Réva als Stammvater bezeichnend. Später theilte sich die Familie in mehrere Aeste und Zweige, deren jener von Szklabina und Blatnicza neben dem Titel der Freiherren von Révay auch jenen eines Grafen von Thurocz führt. Ueberdieß waren viele Sprossen des Geschlechtes Obergespäne des Thuroczer, einige auch des Csongrader Comitates. Die Freiherrnwürde erhielten im Jahre 1556 vier Brüder zugleich, nämlich des Thuroczer Obergespans **Franz** (gest. 1553) vier Söhne: **Michael, Lorenz, Franz** und **Johann,** von denen jedoch nur die Nachkommenschaft des Freiherrn Franz noch in der Gegenwart fortblüht. Dessen Enkel **Franz** (III.) hatte eine Tochter und sechs Söhne. Von diesen hatten vier, nämlich **Stephan, Nikolaus, Daniel** und **Emerich,** Nachkommenschaft; jene von Nikolaus und Emerich erlosch in ihren Kindern; hingegen blüht die von Stephan und Daniel noch heute fort, und heißen auch diese beide Linien nach ihren Gründern die Stephanische und die Danielische. Die Stammreihe dieser beiden freiherrlichen Linien ist aus der angeschlossenen genealogischen Tafel ersichtlich. Von der freiherrlich Danielischen Nachkommenschaft erhielt Daniel's Enkel **Peter** im Jahre 1723 den Grafenstand, aber dieser gräfliche Zweig erlosch im Mannsstamme schon im Jahre 1800 mit Peter's Enkel, gleichfalls **Peter** Grafen Révay, dessen ältere Tochter den Freiherrn **Ladislaus** Révay von der Stephanischen Linie heirathete. Außerdem blühen noch mehrere Linien der Révay, welche nicht den Freiherrnstand, sondern nur den einfachen Adel besitzen, deren gemeinschaftlicher Stammvater **Stephan** von Révay (gest. 1528) ist, der Bruder des vorerwähnten Thuroczer Obergespans Franz. Eine dieser Linien stammte von **Kaspar,** einem Enkel Stephan's, zwei andere von zwei Urenkeln Stephan's, nämlich von **Alexander** (geb. 1636) und von **Sigmund** (geb. 1649). Die Révay, die einen großen Güterbesitz auf-

weisen, sind durch Heirathen männlicher wie weiblicher Seits mit dem höchsten ungarischen und nur ausnahmsweise mit auswärtigem Adel verschwägert. Von ersterem weist aus der Stammbaum die Namen der Horváth, Gyulay, Czobor, Esterházy, Kobáry, Sennyey, Zay, Mednyánszky, Prónay, Forgách, Balassa, Pongracz, Pálffy, Nyary, Keglevich, Haller u. A., von Letzteren: Schafgotsche, Abensberg, Carracciolo und Sedlnitzky. — Der gegenwärtige Chef des Hauses ist **Simon** Freiherr von Révay (geb. 7. März 1820), Thuroczer Obergespan, und aus seiner Ehe mit Helene Tajnay Vater dreier Kinder: **Sarolta, Maria** (†) und **Julius** (geb. 1852).

II. **Einige denkwürdige Sprossen des ungarischen Adelsgeschlechtes der Révay.** Außer den bereits oben angeführten sind noch erwähnenswerth: 1. **Alexius** Révay, lebte im achtzehnten Jahrhunderte und war ein Sohn des Balthasar Révay (gest. 15. September 1728) aus dessen Ehe mit Therese Schloßberg. Alexius trat zu Neutra in den Orden der Franziskaner, in welchem er bereits die Stelle des Quardians und Superiors bekleidete, als er mit einem Male das Klosterleben aufgab, zu den Evangelischen übertrat und im Jahre 1752 als Candidat der Gottesgelehrtheit auf der hohen Schule zu Wittenberg erscheint, wo er das nachstehende Werk herausgab: „Des Herrn Joh. Jos. Grafen Trautsohn, Erzbischoffs zu Wien &c. Hirtenbrief, welchen er den 2. Jänner 1752 an seine Geistlichkeit, besonders an die Prediger abgelassen, hat nach der Richtschnur der evangelischen Wahrheit mit praktischen, moralischen und theologischen Anmerkungen erkläret Alexius de Reva. Aus dem Lateinischen übersetzt" (Frankfurt und Leipzig 1752, 4°.). — 2. **Anton** Révay (gest. 26. December 1783), von der Danielischen Linie, ein Sohn des Grafen und Thuroczer Obergespans Peter R. aus dessen Ehe mit Christine Gräfin Esterházy. Widmete sich dem geistlichen Stande, war von 1709 bis 1730 Domherr zu Neutra und Propst zu Bagujhelyi, wurde dann im Jahre 1776 Bischof von Rosenau und kam in gleicher Eigenschaft im Jahre 1780 nach Neutra, wo er starb. — 3. **Franz** von Révay (gest. 1. November 1553), ein Sohn des Ladislaus von R. aus dessen Ehe mit Anna

Esztelezky, war ein in den Rec
ungarischen Volkes wohlerfahrener M
in der Kirchenbewegung, welche zu se
stattfand, eine große Rolle im Land
Mit mehreren Genossen seines Stand
mit Peter Freiherrn Perényi, Kas
fen Dragfi, Thomas Grafen N
und dessen Sohne Franz, mit den
zo's, Illésházy, Czobor, B
förderte er die Ausbreitung der ev
lutherischen Lehre in Ungarn, für
jener Zeit vornehmlich Mathias De
der Lutheraner Stöckel thätig war
wurde Franz auf dem im Jahre
Preßburg abgehaltenen Convente
mig zum Pro-Palatin gewählt. Fr
ferner Thuroczer Obergespan, un
ließ aus seinen Ehen zuerst mit B
Gyulay, dann mit Anna Pa
Söhne und zwei Töchter, nämlich M
Lorenz, Franz und Johann, w
im Jahre 1556 ungarische Barone
und Magdalena und Helena. D
Michael, Franz und Johann
das Geschlecht fort, jedoch blüht nur
Franz begründete Zweig bis zur
— 4. **Paul** Freiherr von Révay,
Stephanischen Linie, lebte in der ers
des 18. Jahrhunderts, ein Sohn des
Thomas Sigmund v. R. aus d
mit Susanna Lehoczky. Dem
Stande sich widmend, war er zuerst
in Zips, dann 1731 zu Gran, wo
Domcustos und zuletzt Bischof in
von Dibon wurde. In dieser Eigen
er viel für die Kirche gethan, unter
der Kirche ein Antipendium aus gesc
Silber gewidmet, dem Seminar
Stephan und der Capitelbibliothek a
Schenkungen gemacht, und die S
für die Kirchenmusik, die Domkirche
Landkirchen zu Csiffár und Neved
vermehrt; auch kaufte er in Tyrna
das St. Stephans-Seminar angrenze
und richtete es für die Zwecke des
und zur Aufnahme für die in d
kommenden Landgeistlichen vollkom
[Memoria Basilicae Strigonien
1856 die 31. Augusti consecratae
1856, J. Beimel et Basil Kozma,
p. 167.] — 5. **Peter** de Révay (
bruar 1568, gest. 17. Juli 1622,
des Freiherrn Michael aus dessen
mit Anna Baksch. R. war Oberg
Thuroczer Comitates und zu Anbe

17. Jahrhunderts Kronhüter in Ungarn. In letzterer Eigenschaft schrieb er das Werk: „De sacrae coronae Regni Hungariae ortu, virtute, victoria, fortuna ... Commentarius“ (Aug. Vind. 1613, Christophorus Magnus, 4°.; neue Auflage Viennae 1652, Math. Cosmerovius, 4°.), wovon der oberste Landrichter Franz Graf Nádasdy eine vermehrte Ausgabe unter d. Tit.: „De Monarchia et Sacra Corona Regni hungarici. Centuriae VII“ zu Frankfurt 1659 in Folio herausgab. Im Jahre 1614 war Peter de Révay auch bei dem großen Convente zugegen, der im Juli g. J. nach Linz war berufen worden. Aus seiner Ehe mit Maria Forgách hinterließ er eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche jedoch schon mit seinem Sohne Paul im Mannsstamme und in des Letzteren beiden Töchtern Maria und Katharina Sidonia auch weiblicher Seits erlosch. [*Hrabecius (Raphael)*, Oratio funebris in solennibus exequiis Petri de Réva, dapiferorum regis per Hungariam magistri et coronae custodis etc. (Cassoviae 1623, 4°.). — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) Tom. III, p. 165. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 713.]

III. Das **Wappen**, so weit es aus einer ziemlich schlechten Abbildung in Nagy's „Magyarország családai“ erkennbar, ist in Blau ein aus einer goldenen Krone aufwachsender natürlicher Wolf, der in seinen Vordertatzen einen Stengel mit drei Rosen, deren mittlere silbern, die anderen aber roth sind, vor sich hält. Aus der Krone des auf dem Schilde rechtsgekehrt ruhenden Helms wachsen drei wallende Straußenfedern. Die Helmdecken sind blau, mit Silber belegt.

Révay, Emerich Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Mosócz in Ungarn im Jahre 1751, gest. 4. August 1791). Von der Danielischen Linie. Ein Sohn des Freiherrn Moses R. aus dessen Ehe mit Anna Stansith-Horváth und Geschwisterkind mit dem Maria Theresien-Ordensritter Anton Freiherr von R. Emerich erhielt seine Ausbildung in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, aus welcher er als Lieutenant zu Puebla-Infanterie Nr. 26 kam, dann zur ungarischen Leibgarde übersetzt, rückte er in derselben bis März 1773 zum Rittmeister vor und wurde alsdann in das 9. Huszaren-Regiment, damals Graf Erdödi, eingetheilt, in welchem er im August 1787 zum Major befördert wurde. Im folgenden Jahre focht er im türkischen Kriege und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus; so 1788, am 22. März, im Treffen bei Batuschan, in welchem er mit sechs Zügen und zwei Compagnien des 2. Walachen-Grenz-Regiments mit klingendem Spiele die Anhöhen der Stadt auf des Feindes linkem Flügel erstürmte; am 14. October bei Adgjud, wo er mit einer Division den Feind bis Fokschan verfolgte; insbesondere aber 1789 bei Mehadia, wo er als Commandant der Vorposten stand, und am 28. August sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpfte. Zuerst am 4. August, indem er mit nur zwei Divisionen seiner Huszaren mehrere Tausend Spahis so glücklich attaquirte, daß dieser Angriff wesentlich zu dem siegreichen Erfolge des Generals Vécsey beitrug, und dann am 28. August, als er ohne Befehl den rechten Flügel der dort aufgestellten Türken angriff, ihn vollends zurückwarf und die Flüchtigen bis in das Schuppaneker Thal verfolgte. Auch sonst hatte R. in diesem Feldzuge wesentliche Dienste geleistet, und zwar bei verschiedenen Recognoscirungen des Terrains, dann, indem er mehrere Male mit wichtigen Depeschen zur russischen Armee entsendet, die Aufträge in geschickter Weise ausführte; und endlich, indem

er die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Splényi auf ihren Märschen dirigirte, ihre Positionen bestimmte und für ihre Verpflegung die zweckmäßigsten Anordnungen traf. Der Commandirende, Prinz Coburg, ertheilte ihm das ehrenvolle Zeugniß, „daß jeder General, unter dem dieser rechtschaffene, würdige Mann und unermüdet eifrige Stabsofficier diente, ihm bezeugen muß, wie er so im Exercieren, wie im innerlichen Regimentsdienste und in Mannes-zucht, als besonders in allen feindlichen Gelegenheiten unausgesetzten Fleiß, gründlichen Verstand und wahre Herzhaftigkeit bewiesen hatte". Révay rückte nun zum Oberstlieutenant vor und zeichnete sich noch bei der Eroberung von Gladowa, am 9. November, 1789, aus. Für seine Waffenthaten wurde Révay in der 23. Promotion, welche am 19. December 1790 Kaiser Leopold II. im kaiserlichen Hoflager zu Wien in Person vornahm, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt, aber schon wenige Monate darnach beschloß der Held im schönsten Mannesalter von erst 40 Jahren sein thatenreiches Leben. Freiherr Révay war mit einer Gräfin Szörényi vermält, welche ihm drei Töchter gebar: Josepha, Leopoldine und Antonie, letztere Aebtissin eines Ursulinerinenklosters.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 305 u. 1734.

Révay, Johann Graf (Bischof von Zips, geb. zu Czaszkócz im Thuroczer Comitate Ungarns 8. August 1748, gest. zu Savnik 9. Jänner 1806). Von der Danielischen Linie. Ein Sohn des Grafen Johann R. aus dessen Ehe mit Juliane geb. Freiin von Bossányi. Für den geistlichen Stand bestimmt, erhielt R. im Elternhause eine sorgfältige Erziehung, kam alsdann auf die Schule nach Tyrnau und von da in die Theresianische Ritter-Akademie nach Wien, wo er die rechtswissenschaftlichen und theologischen Studien beendete, worauf er zu Jablonitz, einem seiner Güter in Ungarn, die h. Weihen empfing. Nun beredete ihn der Wiener Erzbischof Graf Migazzi, eine Reise nach Rom zu unternehmen, und von der Kaiserin Maria Theresia selbst mit Empfehlungsschreiben an den h. Vater und die vornehmsten Höfe Italiens versehen, trat R. diese Reise an und traf im Jahre 1771 in Mailand ein, wo er der Hochzeitsfeier des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzessin Beatrix von Modena beiwohnte und von dem erlauchten Brautpaare in wohlwollendster Weise empfangen wurde. In Rom angekommen, fand er bei Papst Clemens XIV. die gnädigste Aufnahme und gewann die Cardinäle Colonna, Borghese und de Santa Croce zu vertrauten Freunden. Daselbst setzte er auch seine theologischen Studien fort und machte sich insbesondere in der Rota romana mit dem Gerichtswesen der römischen Curie bekannt. Von Rom aus besuchte er Neapel, wo er am dortigen Hofe auch in freundlichster Weise empfangen wurde. Nach zweijähriger Abwe[illegible]heit kehrte er in seine Heimat zur[illegible], wo er, alle ihm zugedachten Ehren [illegible] sehnend, von Stufe zu Stufe durch [illegible] eigenes Verdienst vorzurücken die Abs[illegible] hatte. Zunächst verweilte er in Tyrn[illegible] und dort bewarb er sich um die eben [illegible] Erledigung gekommene Pfarrerstelle [illegible] Ofen. Aber die Kaiserin, seinem Wun[illegible] nicht willfahrend, ernannte ihn im Ja[illegible] 1774 zum Domherrn von Zips. [illegible]uf diesem Posten brachte er nahezu z[illegible]hn

bis 1783, zu, begleitete seinen
Karl von Salbeck auf dessen
nsreisen, wo er sich bald durch
rtrefflichen Anträge zu Verbesse-
u. dgl. m. das volle Vertrauen
Kirchenfürsten erwarb und über-
rch die Verschönerung der dorti-
mkirche im italienischen Style ein
des Andenken stiftete. Im Jahre
verlieh ihm Kaiser Joseph die
des Großpropsten von Neutra,
her der Kaiser, nachdem Révay's
der Bischof von Neutra, Anton
Révay, noch im nämlichen Jahre
b abging, das Vicarat des erle-
Bisthums hinzufügte, welches R.
vier Jahre verwaltete, bis ihn
der Kaiser am 26. August 1788
Bischofsstuhl von Zips berief. Auf
Posten entfaltete R. eine segens-
Wirksamkeit; er bereiste zunächst
ezirke seines Sprengels, überall,
lich in den verarmten, gegen die
e Grenze gelegenen Districten,
schaffend. Zur Hebung der Kir-
ciplin organisirte er in seiner Diö-
Districtual-Convente, auf welchen
ische Aufgaben bearbeitet, Differ-
n aus dem Gebiete der Theologie
n, kurz, auf die Förderung der
haftlichen Richtung unter der
hkeit hingewirkt wurde, wobei der
selbst durch seine gehaltvollen
riefe in ersprießlichster Weise mit-
Auch war er in dieser Periode
ses der galizisch-ungarischen Grenz-
gungs-Commission thätig und half
nter scharf aneinander gerathenden
n beschwichtigen und die Streit-
in einer alle Theile gleich zufrie-
enden Weise lösen. Kaiser Franz I.
te ihn zum wirklichen geheimen
Als das unglückliche Kriegsjahr
allseitig große Opfer heischte und
namentlich nach unseren traurigen Nie-
derlagen bei Ulm und Austerlitz die Be-
stürzung eine allgemeine war, da brachte
der Bischof nicht nur große Summen
seiner Ersparnisse, sondern auch sein
ungemein reiches Silberservice, dadurch
den Anderen mit dem hochsinnigsten Bei-
spiele vorangehend, auf dem Altare des
Vaterlandes dar. Es würde zu weit füh-
ren, hier alle seine Acte der Humanität
und seines Wohlthätigkeitssinnes zu ver-
zeichnen, doch der bedeutendsten mag in
Kürze Erwähnung geschehen. In dem
eben damals in Rücksicht des Curge-
brauches zu Bedeutung gelangenden Ge-
sundbrunnen zu Neulublau erbaute er
auf eigene Kosten mehrere Gebäude zur
freien Wohnung für die daselbst sich auf-
haltenden Kranken; für Studirende in
Publein und Leutschau errichtete er an-
sehnliche Stipendien und wirkte auch sonst
noch durch Prämien und Unterstützung
armer Studenten zur Förderung des
Unterrichtes und Schulwesens; ferner
machte er eine große Stiftung für die
barmherzigen Brüder zu Kirchdorf in
der Zips und begründete durch zahllose
Wohlthaten an Arme und Dürftige seines
Kirchensprengels sich ein unauslöschliches
Andenken in der Bevölkerung, bei deren
akatholischem Theile er durch seine Tole-
ranz und Liberalität in hoher Achtung
stand. Im 58. Jahre seines Lebens, im
18. seines Bisthums, raffte der Tod
diesen edlen Wohlthäter der Menschheit
dahin.

Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft ... von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer (Pesth 1816, J. Eggenberger, 8°.) Bd. III, S. 220. — *Nagy (Iván)*, **Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal**, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth

8°.) Bd. IX, S. 717. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XV. Jahrg. (1824), Nr. 152 u. 153, S. 824: „Denkmale der Wohlthäter des ungarischen Clerus", von Dr. L. Hohenegger.

Révay, Michael Baron. Derselbe erscheint in Theodor Ignaz Leitner's von Leitnertreu „Ausführlicher Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie", Bd. I, S. 466, als Maria Theresien-Ritter. Es stellt sich aber heraus, daß dieser Baron Michael eine und dieselbe Person ist mit dem Maria Theresien-Ordensritter Emerich Freiherr von Révay, dessen Lebensskizze bereits auf S. 371 mitgetheilt worden.

Révay, Nikolaus (ungarischer Poet, geb. nach Toldy zu Nagy-Szent-Miklós im Torontaler Comitate 24. Februar 1749, gest. 1. April 1807). Dieser, von der ungarischen Nation hochgefeierte und wegen seines Einflusses auf die ungarische Sprache „der Große" zubenannte Poet und Schriftsteller führte ein bewegtes Leben, dessen Darstellung noch der quellenkundigen und sichtenden Hand harret. Nach den Forschungen Méry's, der auch, wie in den Quellen angedeutet, sein Geburtsdatum von den üblichen Angaben abweichend festsetzt, vermuthet man, daß er mit dem im Thuroczer Comitate ansässigen altadeligen Freiherren- und Grafengeschlechte der Révay verwandt sei. Den ersten Unterricht erhielt er in Csanád und Szegedin, und machte namentlich in der lateinischen Sprache große Fortschritte. Eine von ihm zu jener Zeit in lateinischer Sprache gedichtete Ode auf Csanáds Ruinen, welche er dem Sannazari nachgebildet hatte, erregte, als das Werk eines 16jährigen Jünglings, verdiente Aufmerksamkeit. Nun trat er in den damals als Vereinigung hochgelehrter Männer in Ungarn in hohem Ansehen stehenden Piaristenorden, in welchem er, während er selbst zu Dotis und Veszprim in den unteren Schulen Unterricht ertheilte, die eigenen Studien fortsetzte. Im Jahre 1783 versuchte er es, von des Jesuiten Johann Baptist Molnár [Bd. XIX, S. 21] Beispiele angeregt, ungarische Gedichte in der Versform der Alten zu schreiben. Nachdem er zu Nagy-Károlyi die Philosophie und zu Neutra die Theologie beendet, erlangte er die h. Weihen, und einem eigenen Drange, sich in der Zeichenkunst auszubilden, folgend, begab er sich im Jahre 1777, von dem Grafen Károly unterstützt, nach Wien, wo er Unterricht im Zeichnen und in der Baukunst nahm. Nach einjährigem Aufenthalte daselbst erhielt er den neu errichteten Lehrstuhl der Zeichen- und Baukunst an der Großwardeiner Nationalschule und wurde schon ein Jahr später außerordentlicher Professor der Philosophie an der dortigen Akademie. Eine von ihm um diese Zeit veranstaltete Ausgabe ungarischer Elegien (Magyar alagyáknak első könyv) fand ungetheilten Beifall. Ebenso machte seine im Jahre 1780 auf den Tod Maria Theresia's gehaltene Leichenrede allgemein seinen Namen auf das Rühmlichste bekannt. Aber kaum ein Jahr versah er sein Lehramt, schon im Jahre 1781 legte er dasselbe, ohne daß die Ursache bekannt wäre, mit einem Male nieder und hatte nun einige Zeit mit den widrigsten Schicksalen zu kämpfen, bis es ihm über Empfehlung eines Freundes gelang, zu Loos im Hause des Grafen Viczay eine Erzieherstelle zu erhalten, die ihm auch zusagte und in welcher er sich ganz behaglich fand, bis er mit dem Gesinde in solchen Streit gerieth, daß er seine Stelle aufgab und

nach Hedervári zog, wo er an der dortigen, völlig verwahrlosten und in gänzlicher Unordung befindlichen Bibliothek, wie an der Münzsammlung arbeitete und dabei Einsicht erhielt in mehrere wichtige ungarische Sprachdenkmäler aus ältester Zeit, deren Studium ihn anzog und einige Zeit hindurch beschäftigte. Er ging darauf nach Preßburg und lebte daselbst mehrere Monate unter den kümmerlichsten Verhältnissen, ja, wie einer seiner Biographen es ausdrücklich sagt: im größten Elende. Wieder gelang es ihm, eine Erzieherstelle zu bekommen, und Mitte 1783 begab er sich nach Gratz, blieb aber auch da nur wenige Monate, denn im Jahre 1784 war er bereits nach Preßburg zurückgekehrt, wo er gemeinschaftlich mit Paczkó die ungarische Zeitung „Hirmondó“ herausgab. In diese Zeit fällt sein Plan zur Errichtung einer ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften, den er, nachdem er ihn vollständig ausgearbeitet, nach Wien überbrachte und dort persönlich dem Kaiser Joseph II. überreichte, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen; im Gegentheile hatte er aus diesem Anlasse, da er die Angelegenheit zu hitzig betrieb, zu den Feinden, die er ohnehin schon besaß, noch neue gewonnen. Von Wien begab er sich nun nach kurzem Verweilen in Preßburg sofort nach Raab, wo sich aber seine Verhältnisse ebenso wenig günstig gestalteten, wie vordem in Preßburg. Indessen war er in dieser Zeit unabläßig literarisch thätig und fällt in dieselbe die Herausgabe einer Sammlung ungarischer handschriftlicher Dichterwerke, und zwar jener von Faludi, Orczy, Barcsay, dann eigener Dichtungen, darunter dreier Bücher seiner Elegien und eines Buches Lieder, diese letzteren meist erotischen Inhalts, was ihm in seiner Stellung als Priester und Mönch mancherlei Anfeindungen zuzog, wenn ihm auch andererseits von Kennern und Freunden echter Poesie die verdiente Anerkennung nicht vorenthalten wurde. Endlich gelang es ihm, wieder festen Fuß zu fassen, als er im Jahre 1789 am Gymnasium zu Raab das Lehramt des Zeichnens und der Architectur erhielt. Indessen setzte er seine poetischen Arbeiten und literarischen Pläne ununterbrochen fort, und besonders sein damals in der ungarischen Zeitschrift „Magyar Orpheus“ erschienenes Festgedicht auf die Heimkehr der ungarischen Krone machte großes Aufsehen. Nach der Krönung Leopold's II. zum Könige von Ungarn erneuerte er seine Vorschläge wegen Errichtung einer ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften, womit er wenigstens die Zuweisung seines Antrages an die Literardeputation des ungarischen Reichstages erzielte. In der nächsten Zeit ließ er über Aufforderung seiner Freunde und mit Unterstützung derselben eine Sammlung seiner lateinischen Elegien und seine berühmte Leichenrede auf Maria Theresia drucken. Ueber Fürsprache des Bischofs Fengler, seines Gönners, erlangte er 1794 auch die päpstliche Dispens von seinen Ordensgelübden, worauf seine Aufnahme in die Säcular-Geistlichkeit des Raaber Bisthums erfolgte. Auch legte er theils kränklichkeitshalber, theils wegen Streitigkeiten mit der Stadtgemeinde, welcher das Lehramt des Zeichnens überflüssig erschien, dasselbe nieder und lebte nun ausschließlich seinen literarischen Arbeiten, in welchen er jedoch durch mancherlei Unannehmlichkeiten in empfindlichster Weise gestört wurde, und zwar zunächst wegen seiner Säcularisation, welche seine Gegner zu allerlei wider ihn gerichteten Umtrieben benützten, und dann

dadurch, daß er sich wegen Bewerbung um die Kanzlerstelle an der Preßburger Akademie das Mißfallen seines Bischofs zugezogen hatte, der ihn nun gar aus seiner Diöcese entließ. R. begab sich nun nach Wien, wo er zunächst Schritte that, um das Lehramt der Dichtkunst am Gymnasium in Gran zu erlangen, was er auch erreichte. Bald jedoch erfolgte seine Uebersetzung in gleicher Eigenschaft nach Komorn, wo er bis zum Jahre 1800 thätig war, dann aber seiner leidenden Gesundheit wegen um Versetzung in den Ruhestand bat. Die erste Zeit brachte er bei seinem Freunde Paintner in Rathót zu, und damals beschäftigte er sich im Auftrage der ungarischen Statthalterei mit einer wissenschaftlichen Prüfung der ungarischen Grammatik von Vályi; in dem darüber gegebenen Gutachten behandelte er jedoch den Gegenstand, mit seiner geschwächten Gesundheit sich ent- entschuldigend, nur oberflächlich, indem er, wie Danielik und Ferenczy berichten, das Ergebniß seiner langjährigen sprachlichen Forschungen nicht an der Arbeit eines anderen darthun, sondern es, um sich das Eigenthum seiner selbstständigen Forschung für immer zu sichern, in einem besonderen Werke niederlegen wollte. Auf einem im Jahre 1802 unternommenen Besuche Wiens setzte er seine Studien und Forschungen in den dortigen Bibliotheken fort und nahm den Antrag, die Tochter des Grafen Forgach, eine Enkelin des Fürsten Grassalkowich, in der ungarischen Sprache zu unterrichten an, wofür er fürstlich honorirt wurde. Um diese Zeit starb Vályi, der bisher das Lehramt der ungarischen Sprache an der Pesther Universität bekleidet hatte. Obwohl nun Révay's Freunde in ihn drangen, sich um diese Stelle zu bewerben, war er doch nicht zu diesem Schritte zu bewegen. Als aber die betreffende Hofstelle Wolfgang Toth's Gutachten über Verleihung dieses Lehramtes einholte, empfahl dieser vor Allen Nikolaus Révay, der auch im Jahre 1802 auf diesen Posten berufen wurde. Nun war R. ganz in seinem Elemente. Neben seinem Berufe beschäftigte er sich mit der Herausgabe verschiedener Werke, darunter der Antiquitates literaturae und seines Hauptwerkes, das seinen Ruhm in der Geschichte der ungarischen Sprache bleibend feststellt, der Elaboratior Grammatica hungarica. R. behielt sein Lehramt bis an seinen im Alter von 58 Jahren erfolgten Tod. Révay war ein Polyhistor in des Wortes vollkommenster Bedeutung, wobei jedoch nicht Vielwissen, sondern vieles und gründliches Wissen darunter zu verstehen ist; er war Pädagog, Poet, Mathematiker, Zeichner, Architekt, Sprachforscher und Aesthetiker. Das Ersprießlichste jedoch leistete er als Poet und Sprachforscher: als ersterer schrieb er Gelegenheitsgedichte in ungarischer und lateinischer Sprache, beide durch die Reinheit der Form und Sprache ausgezeichnet, veröffentlichte Uebersetzungen aus Catull, Tibull, Properz und Horaz, eigene Gedichte, bestehend in Elegien, Liedern u. dgl. m. Ohne eben poetische Schöpferkraft zu besitzen, ist er doch reich an poetischer Empfindung, hat, wie Toldy bemerkt, Leidenschaft und übertrifft seine Mitkämpfer im geläuterten Geschmacke. Seine Elegien durchweht elegischer Hauch. Wie es sich aus seinem vielbewegten Lebenslaufe herausstellt, befriedigt ihn weder das Leben noch der selbsterwählte Lebensberuf und die vielfachen kleinen Leiden, die in keinem Berufe fehlen, verletzen seine feinfühlende Seele tiefer, als es bei Anderen der Fall ist. Dabei ist er Patriot durch und durch

langsame Fortschritt seiner Nation
n eben, weil er Poet, schmerzlich.
ie Sprache und den Vers in
Dichtungen anbelangt, so ist er in
seinen Zeitgenossen weit voraus,
ind bei ihm nicht nur correct,
auch schön. Seit Faludi (1704
79) hat Keiner Besseres geleistet,
bei bewegt er sich mit gleichem
nicht nur in antiken, sondern auch
ernen Formen, behandelt selbst-
ne und entlehnte Stoffe mit glei-
eschicke, und weiß besonders glück-
Liederton zu treffen. Als Ueber-
ht er gleichfalls bedeutend da; er
e Originale empfunden, nicht nur
en, und deßhalb haben seine
zungen auch selbstständigen Werth.
garischer Philolog ist er nicht nur
e Zeit, sondern überhaupt von
Bedeutung, seine Vorträge waren
in zahlreich besucht, und mit
Anhängern bildete er entschiedene
rke Opposition gegen Verseghi,
breczinen und Siebenbürger Ge-
ten, welche zu jener Zeit tonan-
waren und eine andere Meinung
icht aufkommen ließen. War es
Verseghi gelungen, seinem
, obwohl jenes von Révay
n tüchtigsten Fachmännern als
zig wahre erkannt und befolgt
in den ungarischen Schulen
g zu verschaffen. Der Streit
von beiden Seiten mit großer
it und ohne den nöthigen An-
eführt. Seine eigene persönliche
ung hat Révay in der 172. Ele-
ießenden Versen beschrieben.

**cht der von Nikolaus Révay heraus-
en Druckschriften** (in chronologischer
„A. B. C. könyvecske a' nemzeti
k' hasznokra“, d. i. ABC-Büchlein
ebrauche der National-Schulen (Preß-
77, 8°.). — „A' magyar nyelv' helyes irása és kimondása felöl kettős tanúság“, d. i. Doppeltes Zeugniß über die Orthographie und Aussprache der ungarischen Sprache (Ofen 1778, 8°.). — „Az ékes irásnak a' nemzeti iskolákra alkalmaztatott eleji“, d. i. Grundzüge der Kalligraphie für die Nationalschulen (1788, 8°.). — „Magyar Alagyáknak egy könyvök'“, d. i. Der ungarischen Elegien erstes Heft (Nagy-Karoly 1778, 4°.). — „Elegia de natali M. Theresiae Aug. Imp. Vid. Reginae Hung.“ (Varad. 1779, 4°.). — „A' városi épitésnek eleji“, d. i. Anfangsgründe der Stadtbaukunst (Ofen 1780, 8°.). — „A' mezei gazdaság' folytatásáról“, d. i. Von der Anwendung der Landwirthschaft (ebd. 1780). — „Carmina latina et hungarica in solemnem inaugurationem Episcopi M. Varadin. Exc. Illust. ac RR. D. Ladislai Com. s Kollonich“ (Viennae 1781). — „A' menykövek' mivoltáról és eltávoztatásáról való Bölcselkedés. *Makó Pál* után magyarázva“, d. i. Physikalische Abhandlung über die Eigenschaften des Blitzes und dessen Abwendung, nach Paul Mako's lateinischem Originale (Preßburg und Kaschau 1781). — „A' magyar hirmondó. *Ráth Mátyás* után“. Folytatás 1781, d. i. Der ungarische Bote. Nach Mathias Ráth. — „A magyar költyményes Gyüjtemény közre bocsátatásának ujonabb hirré adása“, d. i. Sammlung ungarischer Lieder in neuer Ausgabe (Raab 1785). — „*Faludy Ferencz* költeményes maradványi. Elö beszédekkel, jegyzéssekkel és szükséges oktatássokkal. I. és II. köt.“, d. i. Nachlaß der Gedichte von Franz Faludy. Mit Vorrede, Anmerkungen u. s. w. (Raab 1786 und 1787). — „*Faludi Ferencz* költeményes maradványi. A' jegyzö könyvel eggyütt“, d. i. Die Gedichte von Franz Faludy im Nachlaß mit dem Anmerkungsbuche (Preßburg 1787, 8°.). — „Téli ejtszakák. *Faludi*tól“, d. i. Winternächte. Von Faludy (1787). — „Istenes jóságra, és szerencsés boldog életre oktatott nemes ember. Dorzel után *Faludi*tól“, d. i. Der zu Gottes Ehre und einem glückseligen Lebenswandel erzogene Edelmann. Von Dorzel nach Faludy's Bearbeitung (1787, 8°.). — „*Faludi* nemes asszony“, d. i. Die adelige Frau, nach Faludy (Preßburg 1787, 8°.). — „*Faludi* nemes Úrfi. Második kiadás“, d. i. Der junge Edelmann, nach Faludy (1787, 8°.). — „Bölcs és figyelmetes udvari ember Graczian után *Faludi*tól.

Három század II-ik kiad.", d. i. Der weise und aufmerksame Höfling. Nach Graczian von Faludy (Preßburg 1787, 8⁰.). — „Bölcs ember. *Faluditól*. II-dik kiad.", d. i. Der Weise. Nach Faludy (ebd. 1787, 8⁰.). — „Szent ember *Faluditól*. II-ik kiad.", d. i. Der Heilige. Nach Faludy (ebd. 1787, 8⁰.). — „Révay elegyes Versei, és néhány apró írásai mások darabjaival és néhány régiségekkel", d. i. Elegien von Révay und einige seiner kleinen Schriften mit Arbeiten Anderer und einigem Alterthümlichen (Preßburg 1787, 8⁰.). — „Költeményes Holmi egy nagyságos elmétől", d. i. Dichtungen eines Edelmannes (ebd. 1789, 8⁰.). — „Két Nagy (*B. Orczi Lör.* és *Barcsai*) elmének költeményes szüleményei", d. i. Poetische Sprößlinge zweier großen Geister (Baron Orczy und Barczai) (Preßburg 1789, 8⁰.). — „A' haza tért magyar koronának öröm ünnepére", d. i. Die Jubelfeier der nach Hause zurückgebrachten ungarischen Krone (ebd. 1790, 8⁰.). — „Egy Magyar Társaság eránt való jámbór szándék", d. i. Pia desideria bezüglich einer ungarischen gelehrten Gesellschaft (Wien 1790, 8⁰.). — „Illu. ac RR. D. Jos. *Fengler* Episcop. Jaurin. Budae ad diem XV. Cal. Octob. 1790" (s. l. 1790, 8⁰.). — Im 1. Hefte eines unter dem Titel „Orpheus" damals herausgegebenen periodischen Sammelwerkes: „Virgilius Eccelogáinak köszegi *Rajnis Jos.* által tett fordítására 1790", d. i. Herausgabe der von Jos. Rajnis besorgten Uebersetzung der Eklogen des Virgilius. — „Planum erigendae Societatis eruditae hunc alterum elaboratius" (Viennae 1790). — „Candidati erigendae eruditae Societatis hungaricae et ratio facti in ea promovenda progressus" (Jaurini 1791, 8⁰.). — „Latina. Edita amicorum hortatu et sumptibus" (Jaurini 1792, 8⁰.). — „Pius dolor et par votum in repentino obitu Aug. Imperatoris et Regis Apostol. Leopoldi II. a fideli Hungaro" (Pest 1792, 8⁰.). — „N. M. *Harukker Jos.* Baró Asszszonynak, néhai N. M. kegy *Károlyi* Gróf *Károlyi* Antal' özvegyének új esztendő és boldogságkívánas", d. i. Neujahrswunsch für die Baronin Harucker, verwitwete Gräfin Károlyi (Wien 1792, 8⁰.). — Im Appendix ad Num. VII. Ephemerid polit. et liter. 31. Jan. 1793: „Elegia ad Ill. ac RR. Dom. *Jos. Fengler* Episc. Jaurin.". — „Angulorum rectaeque lineae trisectio et consectaria Circuli quadratio" (1797, 8⁰.). — „Carmina dam . . ." (Soproníi 1801, 8⁰.). — mons Pannonius Francisci II. Caes ac R. pietate postliminio solenniter tutus die 25. Apr. 1802" (Vienn., — „Bibliotheca Hung. Patriae consec Pio et imm. mer. optimate Franc. S nyi" (Pest 1802, 4⁰.). — „A' kegyes lák' háladatossága az Ország Rend *Hannulik* deák éneke után", d. i. das Gedeihen der Schule an die des Landes. Nach dem Lateinischen 1802, 8⁰.) — „*Demetrio Görög* Ser. nae Principis Educatori communi rum nomine applausus" (1803). — cium de edendis operibus" (18 „Gyászos tisztelete F. M. *Károly* Urnak. Pünkösd Haván 13. napján *Hannulik* deák verse után", d. i. Carmen an Jos. Grafen Károlyi, na lateinischen Original von Hannulik 1803, 8⁰.). — „Antiquitates liter hung., seu allocutiones duae fune genuinae veteri pronunciationi re et commentario grammatico illus (Pestini 1803, 8⁰.). — „Elaboratior matica hungarica, ad genuinam pat monis indolem exacta affiniumque rum adminiculo locupletius illus Vol. I, tom. 1 et 2; Vol. II, tom. 1 1803—1806, 8⁰.). — „Nuncium A. i operibus edendis partim, partim editis". — „Propositiones ex lingu garica primo semestri explanata" (1804, 8⁰.). — „Levelezés a' F. c Nádor Ispány és *Pálffy Leopold* G Generalis között", d. i. Briefwechsel z dem Palatin und dem General Graf pold Pálffy (1805). — „Prolusio I. in auspiciis Collegii hung. die VI Nov. 1802. De praeiudicio comm noxio, natis Hungaris studium l patriae non esse necessarium" (Pest 8⁰.). — „Prolusio II. IX. Nov. 18 auspiciis Collegii de lingua hungari singularem qua excellit praestantiam etiam natis Hungaris percolenda" 1806, 8⁰.). — „Prolusio III. in au Collegii hungar. X. Nov. 1804 de n tate perdiscendae linguae patriae etiam Hungaris, gravi et provido P consilio, lege imposita" (Ibid. 1806 — Im III. Bande der von Schedi ausgegebenen Zeitschrift von und Ungarn: „Untersuchungen über die un

… Dann gab er noch, wie Fejér … Mittheilung Stephan Horváth's … unter dem Namen zweier Schüler …lemische Schriften anläßlich seines … mit Franz Verseghi heraus; in …rift hinterließ er ein Compendium …rischen Sprachlehre, ein Lexikon un… , mit Wörtern aus morgenländischen …n verwandter Wörter; eine ungarische …geschichte, Stylistik, Chrestomathie; …ungen aus griechischen, französischen …tschen Lyrikern; mehrere kleinere Ab…gen vermischten Inhalts und Recen… vornehmlich sprachlicher Werke.

…iographie von **Nikolaus Révay.** Allgemeine Literatur-Zeitung (Jena, …7, Intelligenzblatt Nr. 82, S. 657. — …en der Literatur und Kunst in dem …dischen Kaiserthume (Wien, Doll, 4°.) (1809), Intelligenzbl. Mai, Sp. 200. …r (Samuel), Allgemeines historisch…isch-literarisches Handwörterbuch aller …digen Personen, die in dem ersten …end des neunzehnten Jahrhunderts …n sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) … Sp. 301 [nach diesem gest. 1. April … — Neue Annalen der Literatur des …dischen Kaiserstaates (Wien, Doll, Jahrg. (1807), Bd. 2, Intelligenzblatt …er, Sp. 279. — Meyer (J.), Das …onversations-Lexikon für die gebildeten (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, Zweite Abthlg. Bd. V, S. 994. — …rreichische National-Encyklo… von Gräffer und Czikann (Wien …) Bd. IV, S. 380 [nach dieser geb. Februar 1749]. — Pesther Lloyd …Blatt) 1862, Nr. 82 [daselbst wird …rschungen des Herrn Méry Révay's …Datum auf den 24. Februar 1750 fest… und die Vermuthung seiner Verwandt…mit der in Thurocz begüterten hoch… Familie der Révay ausgesprochen] …nnonia. Preßburger Zeitschrift. Jahr…22, Nr. 641—646: Révay's Bio… von Schedel [Franz Toldy, der …che Literator, schrieb sich damals noch …nem deutschen Stammnamen Sche…, …n er später erst zu Toldy magyari…] — Toldy (Franz), Geschichte der un… Dichtung von den ältesten Zeiten bis …r. Kisfaludy. Aus dem Ungrischen … von Gustav Steinacker (Pesth …ckenast, 8°.) S. 361. — Handbuch …tischen Poesie u. s. w., in Verbindung mit Julius Fenyéry herausgegeben von Franz Toldy (Pesth und Wien 1828, G. Kilian u. K. Gerold, gr. 8°.) Bd. I, S. 203 [nach diesem geb. am 24. Februar 1749, und Toldy bemerkt, daß er Geburtsort und Datum aus des Dichters eigener Handschrift berichtigt habe]. — **Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény.** Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) I. Theil, S. 388 [nach diesem geb. am 24. Februar 1749, gest. am 11. April 1807]. — *Fejér (Georgius)*, **Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresiae regiae literaria** (Budae 1835, typ. Universitatis, 4°.) p. 156 [nach diesem geboren zu Temesvár im Jahre 1749]. — Tanadoi lapok, d. i. Schulblätter (Pesth) 1858, Nr. 4—6. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1859, Nr. 27: Biographie von Karl Zilahy [nach dieser geb. am 24. Februar 1749]. — *Toldy (Ferencz)*, A' Magyar költészet kézikönyve a Mohácsi vésztől a legújabb időig, d. i. Geschichte der ungarischen Dichtung von der Schlacht von Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1853, Gust. Heckenast, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 503—531. — **Biographie nouvelle des Contemporains etc. Par MM. A. V. Arnault; A. Jay; E. Jouy; J. Norvins et autres hommes des lettres** (Paris 1824, librairie histor., 8°.) Tome XVII, p. 379 [daselbst heißt er unrichtig Johann Victor Révay und auch das Geburtsjahr 1751 ist unrichtig].

III. **Porträte.** 1) Kupferstich, im I. Bande von Kazinczy's Schriften [wird als unähnlich bezeichnet]. — 2) Auf dem lith. Gruppenbilde in Folio Magyar irók arczképcsárnoka, 2. Blatt, 1857. — 3) In „Vasárnapi ujság" 1858, Nr. 27. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen.

Revera, Alessandro (Maler, geb. zu Castelfranco, einem Flecken in der Provinz Treviso). Zeigte früh Talent für die Kunst und ging nach Venedig, wo Michelangelo Grigoletti [Bd. V, S. 336] und Lipparini [Bd. XV, S. 225], Ersterer in der Zeichnung, Letzterer im Colorit, seine

Lehrer waren. Bald erweckten seine Arbeiten, die sich ebenso durch Auffassung als Gruppirung und Farbe vortheilhaft bemerkbar machten, die Aufmerksamkeit von Kennern und Kunstfreunden, die Aufträge mehrten sich und R.'s Name reihte sich den besten der zeitgenössischen Künstler Oberitaliens an. Die erste Arbeit, obgleich kein Orginal, die großes Aufsehen erregte, war eine ausgezeichnete Copie einer „heiligen Familie, umgeben von mehreren Heiligen", des dem Titian gleichgestellten Veronesers Bonifazio (gest. 1553), welche mit wunderbarer Treue in Zeichnung und Farbe wiedergegeben war. Das Bild befindet sich in Venedig im Privatbesitze. Dann malte er ein großes Altarbild eigener Erfindung für eine Kirche seiner Heimat, darstellend „den h. Valentin, wie er eben die Tochter des Proconsuls Arterias sehend macht". Nun folgten verschiedene größere und kleinere Arbeiten für Kirchen und Private, von denen am bemerkenswerthesten sind: „Eine Madonna mit zwei Heiligen", Altarbild für die Capelle der Familie Bianchini von Venedig in ihrem Landhause zu Mirani; — „Madonna mit dem Kinde auf dem Throne, umgeben von San Sebastian und anderen Heiligen", Altarbild für die Kirche zu Preganziol; — „Der gute Hirt, sein verlorenes Schäflein liebkosend", mit herrlichem landschaftlichen Hintergrunde; — eine „*Madonna del Patrocinio*", die Mutter Gottes nimmt mehrere Frauen eines Wohlthätigkeitsinstitutes unter ihren schützenden Mantel; — „Der h. Joseph, die h. Maria Magdalena, der h. Vincenz de Paula und die h. Theresia", mit architektonischem Hintergrunde, die letztgenannten drei Bilder sind sämmtlich Altarblätter für die Kirche der Büßenden (chiesa dei penitenti) in Venedig; — „Zwei Heilige aus dem Orden der Gesellschaft Jesu", Halbfigur, für die Jesuitenkirche (Kir… Mariä Empfängniß) in Venedig; — eine „*Beata vergine immacolata*", … der Glorie, großes Altarbild im Auftrage des Conte Brandolini di San Ca…sano del Meschio für die Pfarrkirche zu Solighetto; — „Ludwig XI. geht dem h. Franciscus de Paula entgegen, um ihn zu bitten, dass Gott ihm ein langes Leben schenke", im Auftrage des duca Thomas Scotti in Mailand; das Bild, das längere Zeit im Baptisterium von San Marco in Venedig zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt war und dann auch in die Kunstausstellung der Brera gelangte, wurde von der Kunstkritik rühmlichst hervorgehoben. Außerdem malte R. viele Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten. R.'s Arbeiten verrathen den Künstler, der sich an den Meisterwerken der venetianischen Schule, die namentlich im Colorit so herrlich dasteht, herangebildet hat. Ueberdieß leuchtet, wie einer seiner Kritiker bemerkt, von seinen Bildern die Weihe echten Glaubens; seine Gestalten sind so voll des Ausdruckes der Liebe, der Religion und der Demuth, daß sie jeden, der sie betrachtet, mit ähnlichen Empfindungen durchdringen müssen.

Eigene handschriftliche Notizen.

Revere, Giuseppe (italienischer Po… geb. zu Triest im Jahre 1812). Sohn israelitischer Eltern, die ihn dem Kaufmannsstande, dem sie selbst angehörten, widmeten und nach dieser Richtung erziehen ließen. Aber das wollte dem feurigen und ehrgeizigen Jünglinge nicht zusagen, und nicht selten, wenn er Conti schrieb oder einen Bestellbrief an kaufmännische Collegen concipirte, entführte ihn das Flügelroß in andere Regionen und das wollte denn zu seinem Beruf…

ig passen. Ueberdieß beschäftigte er sich fleißig mit dem Studium der alten Sprachen, und zuletzt blieb den Eltern nichts übrig, als dem Wunsche des Sohnes nachzugeben und ihn zur höheren Ausbildung nach Mailand zu schicken, welches damals in den gebildeten Kreisen als das italienische Athen galt. Dort ließ er seinem poetischen Hange frei die Zügel schießen und betrat alsbald die literarische Laufbahn, indem er für Zeitungen und Almanache Artikel schrieb und so den Weg einschlug, den viele schon vor ihm oder zugleich mit ihm, wie Cesare Cantù, Franz Ambrosoli, Joseph Pozzone, Andreas Maffei, Luigi Torrer, G. B. Nicolini, Julius Carcano, Jacob Cabianca, Aleardi, Prati, gewandelt. Die ersten Arbeiten veröffentlichte er, während er noch den philosophischen und historischen Studien oblag, in der „Strenna italiana“ und im „Album di belle arti“, erstere von Ripamonti, letzteres von Canadelli herausgegeben. Dann schrieb er Artikel, meist kritischen Inhalts, für den von Battaglia redigirten „Indicatore“, und so stand er mit einem Male mitten in der literarischen Welt. Aber diese kleinen Dutzendarbeiten machten noch immer keinen Namen und einen solchen wollte er haben. Der Besuch der Theater, der Erfolg der Stücke, die gegeben wurden, berauschten ihn, und mit einem Male war der Entschluß gefaßt, die dramatische Laufbahn zu betreten, und im Jahre 1839 — die Angabe 1829, die sich hie und da findet, möchte denn doch wohl irrig sein, da ja R. damals erst 17 Jahre alt gewesen wäre — erschien sein erstes dramatisches Werk: *„Lorenzino de' Medici. Dramma storico in cinque atti“* (Milano, Guglielmini), welches seinen poetischen Ruf begründete. Befreundet mit den meisten Journalisten, welche damals die kritische Feder in Mailand führten, wurde die Arbeit, so sehr sie die Spuren eines ersten Versuches an sich trug, über alle Maßen gelobt, feindselige Kritiken unterdrückt, wenigstens erzählt der „Fuccilozio“, in welcher Weise eine für den „Figaro“ bestimmte, nichts weniger als in die Posaune des Lobes stoßende Kritik von Cominazzi durch List beseitigt wurde; erst sechzehn Jahre später, 1855, brachte dieselbe die Mailänder Zeitschrift “La Fama“ unverkürzt und der unten in den Quellen genannte „Fuccilozio“ druckte sie, p. 299 e 300, vollständig nach. Uebrigens war das Drama „Lorenzino“ nur ein Lesedrama, welches nie dargestellt, wohl aber in einer zweiten Auflage herausgegeben und von Alexander Dumas ziemlich stark zu einem gleichnamigen Stücke benützt wurde. Der gewonnene Dichterruhm brachte nun R. nicht nur in die Kreise seiner journalistischen Collegen, sondern erleichterte ihm auch die Bekanntschaft mit den damaligen Heroen der italienischen Dichtung und Literatur, mit Männern wie Torti, Manzoni, Grossi, Abbe Pozzoni u. A., die er denn auch sorglich pflegte. Indem er nun einige Zeit an dem Ruhme zehrte, den ihm sein „Lorenzino“ eingebracht, gab sich R. längere Weile dem Reize des Nichtsthuns hin, verkehrte mit Künstlern und Dichtern, und erst nach einigen Jahren veröffentlichte er eine neue Arbeit: *„I Piagnoni e gli Arrabiati ai tempi di fra Girolamo Savonarola“* (Milano 1843, Guglielmini), worin er in zwei Bänden in dramatisirender Form ein treues Bild dieser merkwürdigen Zeit lieferte. Aber eben diese Form, wodurch es weder ein Roman, noch ein Drama, sondern eine in Dialogenform gebrachte Erzählung

einer immerhin fesselnden und bedeutungsvollen Geschichtsperiode ist, that dem Werke Eintrag und war nichts weniger als geeignet, den Dichterruhm des Autors zu steigern, wenn es auch seinen Namen, der nach und nach in Vergessenheit gerathen war, etwas wieder in den Vordergrund drängte. Bisher hatte R. wohl Dramen und Dramatisches geschrieben, aber die Bühne, für welche zu arbeiten er doch längst entschlossen war, war ihm verschlossen geblieben. Nun aber wollte er es ernstlich mit der Bühne versuchen, und er schrieb das historische Drama: „*Sampiero da Bastelica*", später gleichfalls bei Guglielmini gedruckt, früher aber durch die Darstellung Gustav Modena's, der die Titelrolle gab, und der Sadowski, welche mit der Vannina d'Ornano eine der schönsten dramatischen Frauengestalten schuf, eine Bereicherung der Bühne, auf welcher das Stück oft und mit entschiedenem Beifalle gegeben wurde. Nun folgte auf derselben Bühne, dem Teatro re, wo der „Sampiero" so glänzende Aufnahme gefunden, ein zweites historisches Drama: „*Il Marchese di Bedmar*", das auch einen günstigen Erfolg hatte wenn auch die Kritik dem Autor nachwies, mit welchem Glücke er viele Stellen aus der Erzählung: „Conjuration des Espagnols contre la Republique de Venise" (1618) von Saint Réal und aus dem Drama des Engländers Otway entlehnt habe. Der Erfolg dieser Dramen erklärt sich jedoch leicht dadurch, daß R. darin hauptsächlich auf Erweckung des vaterländischen Sinnes hinzuwirken suchte, und daß sie, obgleich ihnen eine glühende Phantasie und bisweilen streng künstlerische Composition fehlen, doch durch edle Sprache und eine geistvolle Charakter- und Situationen-

schilderung sich auszeichnen. In
re's Dramen finden sich, wie ein
wenn ich nicht irre, Carlo Cat
treffend bemerkt, „vier Dinge: G
Trachten, Charaktere und S
immer vier Momente, die viel
lingen eines dramatischen Wer
tragen mögen. Indessen began
die Symptome der politischen B
gen, deren Schauplatz Oberitalien
sollte, allmälig zu äußern, und w
war die Poesie die Vorläuferin d
Um diese Zeit schrieb Revere
dicht: „Marengo", das er jed
im Freundeskreise mittheilte, un
„Rivista Europea" veröffentl
eine historische Arbeit, welche
selbstständig unter dem Titel: „
ciata degli Spagnuoli da Siena
land 1847) erschien. Mit einer
aber, die Gründe sind unbekann
sich R. in Mailand nicht meh
und flüchtete sich, nur bei Na
Nebel wandernd, um den österr
Soldaten, von denen er sich Sc
Schritt verfolgt glaubte, über di
in die Schweiz. Die Gründe dies
lichen Flucht, die vielleicht zum
einer aus der Phantasie des
entstandenen Furcht zu suchen
sind bisher nicht bekannt geword
diese Zeit veröffentlichte R. ein B
„*Nuovi Sonetti*" (Lugano 1847),
wie eine frühere, „*Sdegno e*
betitelte Sonettensammlung des
eben nichts Bedeutendes enthalt
auch geringe Beachtung fanden
begab er sich nach Piemont, u
nach Turin, wo er eifriger Mi
des dort erscheinenden, von dem
tirten Lorenzo Valerio geg
liberalen Journals „La Con
wurde. Daselbst blieb er, bis
Märzereignisse des Jahres 18

Mailand zurückriefen, worauf er im Mai d. J. sein vorhererwähntes Gedicht „Marengo“ im Drucke erscheinen ließ. Dem Gedichte schickte er eine prahlerische Vorrede voraus, worin er nichts Geringeres sagt, als daß eigentlich er der Urheber dieser allgemeinen Volksbewegung sei! Dann, so lange die Piemontesen in Mailand waren, betheiligte er sich als Mitarbeiter an dem die Mazzinischen Ideen in übertriebenster Weise vertretenden Journale „Italia e Popolo“. Sobald aber Mailand wieder in die Hände der Unseren gelangt war, machte auch R. kehrt und begab sich nach Piemont zurück, wo aber die Erfolge der österreichischen Waffen doch einigermaßen seinen bisherigen Feuereifer gedämpft und ihn von dem politischen Gebiete zurück auf das minder gefährliche der contemplativen Poesie geführt hatten, denn seine damals erschienenen neuen Sonetten: „*Nemesii nuovi Sonetti*“ (Turin 1851) zeichnen sich wohl durch schöne Form und mitunter Kraft der Gedanken aus, sind aber im Ganzen sonst sehr zahmer Natur. Von anderen Arbeiten, die in diese Zeit selbst fallen, sind bemerkenswerth ein Drama: „*Vittoria Alfiani*“, welches auf dem Teatro Carignano“ in Turin gegeben, von Einigen gelobt, von Anderen verlästert wurde. Es erschien später mit einem zweiten, betitelt: „*La giovinezza d'un pittore*“, im Drucke. Als dann im Jahre 1854 Luigi Chiala das von Saredo begründete Journal „Rivista Contemporanea“ übernahm, lud er neben Rosmini, Mamiani, Tomaseo u. A. auch Revere als Mitarbeiter ein, und Revere brachte in dem Blatte unter dem Pseudonym Cecco d'Ascoli den Monatsbericht unter dem Titel: „Il Procaccia di Torino“ der weiter, außer durch die Eleganz des Styles hervorstechend, von keiner Bedeutung war. Hingegen verwickelten ihn die in der nämlichen „Rivista“ unter vollem Namen mitgetheilten „Memorie di Anacleto Diacono“ in schlimme Händel mit Cominazzi, der ihm noch von früheren Tagen her nicht grün war, und mit Giuseppe Rovani. Das Turiner Spottblatt „Le scintille“ ließ sich die Sache auch nicht entgehen und carikirte den Dichter in einer für ihn durchaus nicht schmeichelhaften Weise. Die letzten Arbeiten, die von Revere noch erschienen, sind ein Gedicht in versi sciolti, betitelt: „*Giovanni da Grado*“, das nicht zu Revere's gelungenen Arbeiten zählt, und dann zwei Serien Reiseskizzen, welche er unter dem Titel: „*Bozzetti Alpini*“ (Genua 1857) und „*Marine e Paesi*“ (ebd. 1858) veröffentlichte und in denen neben malerischen Schildereien historische Erläuterungen und humoristische Betrachtungen mit unterlaufen. Revere lebt nun in Genua, hat aber, wie es scheint, die literarische Thätigkeit aufgegeben und ist zu dem Stande, für den er bestimmt war, zur Kaufmannschaft zurückgekehrt.

La Fama (Mailänder belletr. Blatt) 1855, No. 23. — Fuccilozio (Mailänder illustr. Blatt, schm. 4°.) 1855, No. 19, p. 297: „Giuseppe Revere“. — L'Italia musicale. Giornale dei teatri ecc. (Milano, kl. Fol.) 1856, No. 9 e s.: „G. Revere“. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst Herausg. von Ad. Schmidl (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1844), Lit.-Blatt Nr. 10, S. 78. — Porträt. Im Holzschnitt im Mailänder Blatte „Fuccilozio“ 1855, p. 304.

Revertera-Salandra, Friedrich Graf (Staatsmann, geb. auf seiner bei Linz gelegenen Herrschaft 21. Jänner 1827). Entstammt einer alten, seit längerer Zeit in Oberösterreich ansässigen Familie [vgl. die Quellen S. 384], wo sie

die Herrschaften Erlach und Tollet besitzt. Des Grafen **Friedrich** Vater, **Anton** Graf **Revertera**, k. k. Kämmerer und Major in der Armee, ist am **26.** Juni **1867** im Alter von **81** Jahren gestorben. Graf **Friedrich**, für die diplomatische Laufbahn bestimmt, hatte die Rechtsstudien beendet und trat, ehe er in den Dienst im äußeren Amte antrat, im Jahre **1848**, damals **21** Jahre alt, in die kaiserliche Armee, mit welcher er als Officier die Feldzüge in Italien und Ungarn mitmachte. Im Jahre **1850** begann er nun die diplomatische Carrière und wurde bei den österreichischen Gesandtschaften zu München, Stuttgart, Stockholm, Paris und St. Petersburg als Secretär und Legationsrath verwendet. In letzterer Stellung versah er nach Abberufung des Grafen **Friedrich Thun** bis zur Uebernahme der Geschäfte durch den Grafen **Guido Thun** längere Zeit selbstständig die Gesandtschaftsfunctionen. Nach seiner Vermälung im Mai **1863** ging er auf Reisen und blieb zur Uebernahme eines Gesandtschaftspostens in Disponibilität. Vorher aber übernahm er noch zu Anfang des Jahres **1864** den Posten des österreichischen Civil-Commissärs für Schleswig, den er auch am **9.** Februar g. J. antrat und denselben bis zum Herbste versah, nachdem im August d. J. seine Ernennung zum österreichischen Gesandten in St. Petersburg erfolgt war, auf welchem Posten er bis **1869** blieb. An seine Stelle in Schleswig trat der bisherige österreichische Gesandte in Hamburg, Freiherr von **Lederer**. Der Graf hatte sich in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Schleswig die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben verstanden und sah ihn dieselbe von seinem Posten nur ungern scheiden. Die über den jetzt **45** Jahre

alten Staatsmann in die Oeffe
gelangten Mittheilungen schild
als einen nach allen Richtungen ge
besonders in Sprachen und M
wanderten Edelmann, durchaus
lichen und rechtlichen Sinnes un
lich unabhängig durch Denkungs
ansehnliches Vermögen. Der G
seit dem Jahre **1868** wirklicher g
Rath und seit **20.** April **1863**
mit Fräulein **Elisabeth** von B
lin, einer Tochter des Herrn Nik
von **Buturlin**, kais. russischen G
Lieutenants, und dessen Gemalin
beth gebornen Fürstin **Scherb**
Die Gemalin soll dem Grafen R
tera ein wahrhaft fürstliches Ve
zugebracht haben.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J.
kl. Fol.) 1864, Nr. 1100, S. 86. —
talia (Frankfurter Unterhaltungsbl
1864, Nr. 51. — **Badischer Beo**
1864, Nr. 47. — **Porträte.** 1) Holzs
Nr. 1100 der Leipziger Illustrirten Zei
2) Unterschrift: Graf Reventera (sta
tera). Nach einer Photographie
Brandt. Stich und Druck von W
Leipzig (4⁰.), in der Leipziger Mode-

Zur Genealogie der Grafen Revertera
landra. Die **Revertera** sind eine
Familie, wovon ein Zweig aus Ca
nach Neapel übersiedelt ist. Diese U
lung fand zur Zeit des Kaisers K
Statt. Bevor die Familie in Span
seßhaft gemacht, soll sie in Luxemb
Heimat gehabt, und ein **Burkha**
verter, der im Heerbann **Karl's** d
ßen gegen die Mauren zu Felde gezo
dem nachmaligen Herzogthume Aq
bedeutende Lehen erworben haben. D
kommen desselben sind dann, wie ältere
steller berichten, mit dem königliche
von **Anjou** in verwandtschaftliche V
getreten, haben sich an den Kriegen ge
Haus **Anjou** in Italien betheiligt,
Peter III., Gemal der **Constant**
Hohenstauffen, die Besitzungen Sa
detto in Sicilien, Castellamare bei
u. m. a. zu Lehen erhalten. In Deu
hatte indessen das Haus **Reverte**

Genealogische und Familienstand-Tafel der Grafen Revertera-Salandra.

Nicola Ippolito Reverter,
Herzog de la **Salandra,**
Grand I. Cl. von Spanien.
Gräfin von **Thürheim.**

Jacob Graf Revertera.
N. N.

Anton Graf Revertera
geb. 8. December 1786,
† 26. Juni 1867.
Anna von **Hartmann**
geb. 30. October 1800.

Mathilde Katharina Josepha geb. 9. December 1825, Ehrendame des kön. bayerischen St. Anna-Ordens	**Adelheid** Esther Katharina Antoinette geb 10. October 1828, † 15. November 1842.	**Friedrich** Karl Maria Anton [S. 383] geb. 21. Jänner 1827. **Elisabeth** von **Buturlin.**	**Theophil** Friedrich Titus Heinrich Anton geb. 6. December 1830, k. k. Sectionsrath im Ministerium des Aeußern.	Anna **Friederike** Henriette Adolphine Antoinette geb. 11. Mai 1835, vm **Gustav Colins** Marquis von **Quiévrechin.**

Kinder des Friedrich:

Maria Theresia Elisabeth Antoinette geb. 15. October 1864.	**Nikolaus** Gregor Friedrich Maria geb. 13. Februar 1866.	**Anna** Maria Elisabeth Petronella geb. 1. August 1867.	**Paula** Dominika Maria Mathilde geb. 12. October 1869.

wie es sich später schrieb: Revertera, von den hohenstauffen'schen Kaisern bedeutende Würden und Auszeichnungen, darunter auch den Grafentitel erhalten, der in späteren Urkunden von den Kaisern aus dem Hause Habsburg anerkannt wurde. Aus der Linie, welche seit dem 16. Jahrhunderte in Neapel fortblühte, erhielt Don **Francesco** Reverter im Jahre 1613 von König Philipp III. von Spanien den Titel eines Herzogs von Salandra. Außer diesem in der Provinz Basilicata gelegenen Lehen besaßen Don Francesco's Nachkommen auch die Markgrafschaft Calciano, dann Tricarico, Miglionico, Saragusa u. a. Güter. Seit dem Jahre 1745 führte mit königlicher Zustimmung der erstgeborne Sohn des jeweiligen Herzogs von Salandra noch den Titel Graf von Tricarico. **Nicolo Ippolito** Reverter Herzog de la Salandra erhielt von dem letzten Könige Spaniens aus dem Hause Habsburg, von dem nachmaligen Kaiser Karl VI., mit Diplom ddo. Wien 8. October 1718 die Bestätigung der erblichen Würde eines Granden von Spanien erster Classe nach dem Rechte der Erstgeburt. Sein aus der Ehe mit einer gebornen Gräfin von Thürheim stammender Sohn **Jacob** Graf Revertera von Salandra ist der Gründer der österreichischen Linie, deren Familienstand aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich ist.

Wappen. In Silber zwei rothe Querbalken, welche von drei pfahlweise geordneten blauen Kugeln begleitet sind. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf der sich ein gekrönter Helm erhebt. Aus der Krone des Helms wächst ein rechtsgekehrter goldener Löwe. Die Helmdecken sind roth, mit Silber belegt. — Das ursprüngliche Wappen bestand nur aus den zwei rothen Querbalken in Silber; die blauen Kugeln kamen erst im 14. Jahrhunderte in das Wappen, zur Erinnerung an die mit der spanischen Familie de Castro eingegangenen verwandtschaftlichen Beziehungen.

Révész, Emerich (ungar. Schriftsteller, geb. zu Neu-Weißensee im Szabolczer Comitate Ungarns 14. Jänner 1826). Von evangelischen Eltern. Sein Vater Paul R. war Ortsnotar, starb aber, als der Sohn kaum neun Jahre alt war; dieser kam nun zu fremden Leuten, die für ihn kein Herz besaßen und ihn zum Theile verwahrlosten, ja sogar darben ließen. Unter so traurigen Verhältnissen verlebte er die Jugendzeit. Die Elementarschulen besuchte er zu Tiszabobi, das Gymnasium in Böszörmeny und Debreczin, wo er auch die akademischen Studien zurücklegte. Schon in dieser Zeit seiner Studien ragte er durch Fleiß und Kenntnisse unter seinen Collegen so hervor, daß ihn dieselben zum Archivar ihres Lesekreises, dann sogar zum Vorstande erwählten. Neben seinen Berufsstudien lag er mit besonderem Eifer jenem der Geschichte und Philologie ob, und — erst 19 Jahre alt — unterzog er sich der Beantwortung der folgenden, von der ungarischen Akademie 1846 aus dem Vermächtnisse Schwartner's ausgeschriebenen Preisfrage: „Indicare causas, cur regnum ab Hungaris saeculo nono in Europa conditum validius constiterit, ac alia regna tempore migrationis gentium ab Hunnis, Gepidis, Avaribus caeterisque populis ad Danubium et Tibiscum fundata?" Er hatte sie bereits eingereicht, hielt aber die Arbeit noch für zu unvollkommen und wollte sie vor dem Ausspruche der Commission zurückziehen. Endlich besann er sich eines besseren und erhielt — den Preis. Nach beendeten Studien widmete er sich zunächst dem Lehramte und war bis 1850 am Gymnasium und an der Hochschule thätig, dann entschloß er sich, dem theologischen Fache sich zuzuwenden, und ging nach Wien, wo er am protestantisch-theologischen Institute den Studien oblag, zugleich aber an den Wiener Bibliotheken die auf Ungarn bezüglichen historischen Handschriften und älteren Druckwerke zum Zwecke seiner geschichtlichen Studien und Arbeiten durchforschte. Alsdann unternahm er eine größere Reise, auf welcher er Deutschland, die Nieder-

ande, Belgien, die Schweiz, Piemont, Lombardei und Venedig besuchte. In Berlin hatte er sich längere Zeit aufgehalten und daselbst die Vorlesungen der berühmteren Professoren über theologische und philosophische Gegenstände besucht; zugleich richtete er aber seine Aufmerksamkeit auf die in den Bibliotheken der genannten Länder vorhandenen seltenen ungarischen Werke, und veröffentlichte die Ergebnisse seiner dießbezüglichen Forschungen im Jahre 1852 in mehreren, im „Magyar Hirlap" abgedruckten Artikeln. Nach seiner Rückkehr erlangte er die Weihen und wurde nun zunächst Professor der ungarischen Literatur am Obergymnasium zu Debreczin. Er behielt diese Stelle auch, nachdem ihm eine Professur der Theologie am reformirten Collegium zu Kecskemet verliehen worden; er lehnte dieselbe ab, um seinen historischen und philologischen Arbeiten mit mehr Muße noch ferner obliegen zu können. Erst, als ihn im Jahre 1854 die evangelische Gemeinde zu Szentes als Pastor berief, nahm er dieses Amt an, welches er jedoch nur zwei Jahre versah, da er im Jahre 1856 dem Rufe der Debrecziner Gemeinde als Prediger folgte. Daselbst versah er zugleich die Stelle eines Kirchenbezirks-Notars. Bei seinem kirchlichen Amte blieb R. weder dem politischen Leben fremd, noch unterbrach er seine schriftstellerischen Arbeiten, von denen weiter unten das Verzeichniß mitgetheilt wird. Als nach dem Umschwunge der politischen Verhältnisse im Jahre 1859 am 14. Februar 1861 die Einberufung des ungarischen Reichstages auf den 2. April g. J. erfolgte, wurde auch R. in Debreczin in das Repräsentantenhaus gewählt und hielt in der 33. Sitzung desselben, am 31. Mai 1861, seine denkwürdige Rede, in welcher er für den Beschluß stimmte [man vergleiche zum Verständnisse der politischen Situation die Biographie Jambor's, im X. Bde., S. 60, dieses Lexikons]. Seine damalige Rede machte in allen, selbst in den Kreisen der äußersten ungarischen Opposition dadurch großes Aufsehen, daß er der Erste es wagte: die pragmatische Sanction als höchste Garantie der verfassungsmäßigen Rechte Ungarns zu bestreiten. „Es waltet ein Irrthum ob, ruft R. an einer Stelle seiner Rede aus, wenn die pragmatische Sanction für die höchste Garantie unserer verfassungsmäßigen Rechte oder für eine wie immer geringe Quelle derselben gehalten wird; ja, denn von derselben kann als solcher, in diesem Sinne auf dem Felde der ungarischen staatsrechtlichen Verhältnisse keine Rede sein" (!). Ueber die Art und Weise seiner Beweisführung gibt die bezeichnete Rede Auskunft. Die Erlassung einer Adresse, verneinend, motivirt er die Fassung eines Beschlusses mit folgenden Worten: „Die factische Gewalt ist in den Händen des Herrschers, in seiner Macht steht es, unseren Beschwerden abzuhelfen und uns unsere Gesetze zurückzugeben; deßhalb müssen wir an ihn eine Adresse richten. So sprechen unsere geehrten Collegen, welche die Adresse empfehlen. Zu meinem Bedauern muß ich aber bemerken, daß sich in den Händen Sr. Majestät nur die physische Macht und Gewalt befindet, nicht aber auch zugleich die Macht und Gewalt der Gesetzlichkeit und Rechtmäßigkeit, und dieß ist eine Ursache mit dafür, daß wir keine Adresse absenden dürfen." Was nun seine literarische Thätigkeit betrifft, so äußerte sich dieselbe in folgenden Werken: „*A Protestans Egyházalkotmány alapelvei*", d. i. Die Grundzüge der protestantischen Kirchen-

verfassung (Szarvas 1856); — „*Vélemény a magyar Protestans Egyházalkotmány főpontjai fölött*“, d. i. Meinung über die Hauptpuncte der ungarischen protestantischen Kirchenverfassung (Debreczin 1857); — „*A theologiai tudományok Encyklopaediája és Methodologiája*“, d. i. Enzyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften (Pesth 1857), eine Uebersetzung des deutschen Werkes von Hagenbach; — „*Etel laka, vagyis Attila hun király birodalmi székhelye*“, d. i. Die Etzelburg oder die Reichsresidenz des Hunenkönigs Attila (Debreczin 1859, 8°.); — „*A magyar Protestáns egyház szabadságának védelme nemely tekintélyes német tudósok megtámadásai ellen*“, d. i. Vertheidigung der Freiheit der ungarischen protestantischen Kirche gegen den Angriff einiger angesehenen deutschen Gelehrten (Pesth 1862, Osterlamm, 8°.); — „*Dévay Biró Mátyás első magyar reformátor életrajza és irodalmi müvei*“, d. i. Biographie des ersten ungarischen Reformators Mathias Biro de Deva und dessen literarische Werke (ebd. 1862, 8°.); — „*Egyházi beszédek. Robertson nyomán*“, d. i. Predigten. Nach Robertson, 2 Bde. (ebd. 1864—1866, 8°.); — „*Kalvin élete és a Kalvinismus. Emlékül a nagy reformátor halála évének háromszázados fordulatára*“, d. i. Calvin's Leben und der Calvinismus. Erinnerungsblätter zur dreihundertjährigen Jubelfeier des großen Reformators (2. Aufl. ebd. 1864, mit Porträt, 8°.); — „*Egyetemes egyháztörténelem*“, d. i. Allgemeine Kirchengeschichte, 2 Hefte (Pesth 1865 u. f., 8°.); — „*A magyarországi ref. egyház közönséges énekes könyvéről az énekek szerzőinek névsorával*“, d. i. Vom Gesangbuche der ungarischen evangelischen Kirche (Debreczin 1866, 8°.); — „*A levéltárak megőr- sáról és rendezéséről, főtekintettel a magyar protestáns egyházi levéltárakra*“, d. i. Ueber Conservirung und Organisation der Archive (Debreczin 1868, 8°.); — „*Temetési beszédek. I. füzet*“, d. i. Leichenreden. 1. Heft (Debreczin 1870, 8°.); — „*Ünnepi és közönséges egyházi beszédek. I. füzet*“, d. i. Reden für Feier- und gewöhnliche Tage (Debreczin 1870, 8°.); — „*Adalékok a magyar protestáns iskólak autonomiájának történetéhez. Második javitott és bövitett kiadás*“, d. i. Beiträge zur Geschichte der ungarischen protestantischen Schulen-Autonomie. Zweite verbess. u. verm. Aufl. (Debreczin 1870, 8°.). Außer diesen selbstständig erschienenen Schriften enthalten Zeitschriften und periodische Sammelwerke Aufsätze von Révész, so u. a. das „Uj magyar Museum“, eine philologische Abhandlung über ungarische Ortsnamen und Recensionen über Erdelyi's und Ballagi's Sprichwörtersammlungen u. dgl. m.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) Jahrg. 1860, Nr. 17, von Békési Szathmari Károly. — *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Második, az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 268. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Osterlamm, 8°.) Bd. II, S. 158. — Kákay (Aranyos), Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtags (Pesth 1867, Lauffer, gr. 8°.) S. 15. — Porträt. Holzschnitt in Nr. 17 des Jahrgangs 1860 der „Vasárnapi ujság“. — Kákay entwirft folgende Charakteristik von Révész: „Emerich Révész 1861 Repräsentant ... Debrecziner Dupanloup. Er besitzt, scheint es, Gelehrsamkeit. Darüber hätten wir jedoch erst dann ein Urtheil fällen können, wenn das Unterrichtssystem und die Reform der Volkserziehung zu landtäglicher Verhandlung ...

kommen wäre. Die von ihm aufgestellten nagelneuen Doctrinen von der pragmatischen Sanction haben zwar nicht für Europa, doch für ihn selber große Folgen gehabt, insoferne er nach dem Ausbruche dieses politischen Nervenparoxismus plötzlich erschöpft in den sicheren ruhigen Schoß seines Predigerberufes zurückfiel — und seitdem nichts mehr von ihm zu hören ist. Uebrigens gehört er seiner Individualität nach unter die Originale. Ein auffallender Zigeunerkopf mit einem starken Berg pechschwarzer Haare und zwei Reihen bitter weißer Zähne; er spricht darum auch so „bissig". Ich zweifle nicht, wenn die österreichische Verfassungsfrage eine — Nuß wäre, er würde sie aufknacken."

Révész, Valentin (ungarischer theologischer Schriftsteller, geb. zu Debreczin 16. Jänner 1816). Der Sohn unbemittelter bürgerlicher Eltern, die Studien beendete er 1832—1838 in Debreczin, worauf er sich dem Lehramte zuwendete und in demselben auch einige Jahre thätig war. Im Jahre 1842 ernannte ihn die allgemeine Versammlung des Kirchendistrictes zum Professor der Pastoral-Theologie an der damals neu errichteten Lehrkanzel dieses Gegenstandes. In den Jahren 1843 und 1844 brachte er zur Erlernung der deutschen Sprache in Leutschau, dann, um seinem Seelsorgerberufe nachzukommen, in Szalonta und Böszörmény zu. Nach einer durch Deutschland gemachten Reise, auf der er die Universitätsstädte Berlin, Leipzig, Halle und Göttingen besuchte, trat er sein Lehramt an und bekleidete dasselbe bis 1855, in welchem er an Stephan Pap's Stelle Superintendent wurde. Im Jahre 1856 wurde er noch zum Obernotar des Bezirkes der Theiß ernannt. Als evangelisch-theologischer Schriftsteller thätig, hat er bisher folgende Schriften herausgegeben: „*Vasárnapi ünnepi és alkalmi imádságok templomi használatra*", d. i. Sonn- und Feiertagsgebete zum Gebrauche im Gotteshause (1849; 3. Auflage Debreczin 1864); — „*Köznapi imádságok templomi használatra*", d. i. Alltagsgebete zum Kirchengebrauche (1850; 2. Aufl. 1861); — „*Imakönyv prot. keresztények számára magános használatul*", d. i. Protestantisches Gebetbuch für den Privatgebrauch (1851, 2. Aufl. 1865); — „*Egyházszertartási beszédek*", d. i. Reden für Kirchenfeierlichkeiten (1853); — „*Egyházi könyvtár a magy. reformált vallásu nép számára*", d. i. Kirchliche Bibliothek für das reformirte Volk Ungarns, wovon bis 1860 zwei Folgen, jede mehrere Hefte stark, erschienen sind; — „*Néhai Széki Gróf Teleki László emlékezete. Alkalmi beszéd*", d. i. Erinnerung an den Grafen Teleki. Gelegenheitsrede (Debreczin 1861, 8⁰.). Außerdem hat er im Jahre 1863 die Herausgabe der Kirchen- und Leichenreden von Joseph Lakatos besorgt und die Herausgabe der Werke seines Vorgängers Stephan Páp vorbereitet. R. wird allgemein als ausgezeichneter Kirchenredner gerühmt.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4⁰.) 1857, Nr. 2. — Az ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4⁰.) 1864, Nr. 16. — *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második azelsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8⁰.) S. 267. — **Porträte.** Holzschnitte in den obgenannten Nummern der „Vasárnapi ujság" und „Az ország tükre".

Reviczky von Revisnye, Adam Graf (Staatsmann, geb. in Ungarn 23. Mai 1786, gest. zu Heiligenkreuz nächst Baden bei Wien 21. April 1862). Ein Sohn des Joseph Reviczky [s. d. S. 393, Nr. 2] aus dessen Ehe mit Anna Laczkovich. Entstammt einer alten ungarischen Adelsfamilie,

Hofkanzlerschaft bekleidete er die Würden des Oberſthofmeiſters des Königreichs Ungarn und Obergeſpans des Borſoder Comitates. Ueberdieß war er noch Großkreuz und Kanzler des ungariſchen St. Stephan-Ordens und Großkreuz des kön. ſardiniſchen St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, Mitglied und Ehrenmitglied mehrerer gemeinnützigen Geſellſchaften. Im Alter von 50 Jahren, am 24. Mai 1836, vermälte er ſich mit einer 18jährigen Polin, **Sidonie Sumlanszka** (geb. 1818), der Tochter eines emigrirten Oberſten, aus welcher Ehe eine Tochter **Ada** (geb. 1838) und ein Sohn **Alexis** (geb. 1849) entſtammen. Erſtere trat in das Kloſter der Saleſianerinen in Wien, in welchem ſie noch lebt.

Oeſterreichiſche National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 381; Bd. VI, Suppl. S. 586. — Oeſterreichs Ehrenſpiegel. Von Blaſius Höfel, Bohr und Alexander Reitze (Wien, 4°.). — Neue freie Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 2555, in der „Kleinen Chronik": „Wie man Concipiſt wird". — Fremden-Blatt. Von Guſt. Heine (Wien, 4°.) 1862, Nr. 114. — Springer (Anton), Geſchichte Oeſterreichs ſeit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 u. 1865, S. Hirzel, gr. 8°.) Bd. I, S. 361. — **Pesti Hirnök** 1862, Nr. 244: „Des Grafen Adam Reviczky Grafen-Diplom". — **Porträte.** 1) Holzſchnitt von F. Coſandier. Schönes Blatt; — 2) Unterſchrift: Adam Graf Reviczky, königl. ungar. Hofkanzler. F. Joſ. Sürch sc., Kupferſt.; — 3) in Höfel und Bohr's „Ehrenſpiegel", in Guillochirmanier.

I. **Zur Genealogie der Reviczky von Revisnye.** Die Reviczky ſind ein altes ungariſches Adelsgeſchlecht, das ſeine Stammregiſter bis zu Anfang des 13. Jahrhunderts zurückführt, in welchem ein **Hotimir** als der Stammvater desſelben erſcheint. Das Geſchlecht verzweigte ſich bald in mehrere Aeſte und Linien, von denen viele bereits erloſchen ſind, aber noch immer einige fortblühen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bildeten zwei Brüder, **Samuel** und **Thomas**, zwei Linien, welche noch heute beſtehen. Je[...] von **Samuel** geſtifteten gehören der be[...]rühmte Gelehrte und Geſandte Graf **Kar[l]** auch **Karl Emerich** [S. 394], und der Ze[...] **Anton** [S. 393], und jener von **Thom[as]** gegründeten der berühmte Oberſte ungariſ[che] Hofkanzler und Freund des Kaiſers **Fra[nz]** Graf **Adam** [S. 389], und der im Jahre 186[...] im Duell gefallene **Sever** von **Reviczk[y]** [S. 393, Quellen Nr. 3] an. Von der vo[n] **Thomas** gegründeten Linie bildeten ſich noch mehrere Nebenlinien, zu deren eine, wie es auf der Stammtafel erſichtlich, di[e] von General **Johann** gebildete freiherrlich[e] Zweig gehört. Im Uebrigen ſind die Nach[-]richten über dieſe Familie ebenſo lückenhaft als verworren. — Was die Standeserhebungen in der Familie betrifft, ſo gelangte de[r] ungariſche **Freiherrnſtand** mit Diplom vom 26. November 1770 an den damalig[en] kaiſ. Geſandten **Karl** von **Reviczky** un[d] der **Reichsfreiherrnſtand** im Jahre 17[...] an den General-Major **Johann** von **Re[-]viczky**. Den öſterreichiſchen **Grafenſta[nd]** erhielt aber mit Diplom vom 4. Decemb[er] 1783 der oberwähnte Freiherr **Karl** von R[...] und mit Diplom vom 9. September 182[...] der ehemalige ungariſche Hofkanzler **Ada[m]** von **Reviczky**. Nur Letzterer pflanzte di[e] Linie fort. Graf **Karl Emerich** war unver[-]mält geblieben. Auch die freiherrliche, mi[t] dem General-Major **Johann** Baron **Re[-]viczky** beginnende Linie blüht noch in deſſen Enkeln **Franz** und **Johann** und deren Kindern fort. In dieſer Darſtellung, wie in der angeſchloſſenen Stammtafel ſind die An[-]gaben **Kneſchke's** und **Nagy's** berichtigt. [*Nagy (Iván)*, **Magyarország családai címerekkel és nemzékrendi táblákkal**, B. I. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Peſth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 724—740. — **Kneſchke** (Ernſt Heinr. Prof. Dr.), Deutſche Grafen-Häuſer der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O. Weigel, 8°.) Bd. III, S. 339. — **Gothaiſches genealogiſches Taſchenbuch der gräflichen Häuſer** (Gotha, Juſt. Perthes, 32°.) 43. Jahrg. (1870), S. 852.]

II. **Noch einige denkwürdige Sproſſen der Familie Reviczky von Revisnye.** 1. **Ignaz Reviczky** (geb. zu Dereeske um das Jahr 1745, geſt. zu Preßburg 18. Februar 1801). Trat in jungen Jahren in den Orden der Geſellſchaft Jeſu, in welchem er im Lehramte verwendet, zu Kaſchau Philoſophie, zu Tyrnau die Th[eo-]

logie vortrug. In dieser Thätigkeit unterbrach ihn die Aufhebung des Ordens. Er hat folgende Schrift in lateinischer Sprache herausgegeben: „Sermo de S. Ignatio S. J. fundatore“ (Tyrnaviae 1758). Stoeger in seinem Werke: „Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu“ schreibt ihm noch die beiden folgenden Werke zu: „Introductio ad Politica Regni Hungariae“ (Budae 1790, 8°.); — „Memoria Leopoldi II. apud Hungaros“ (Pestini 1802, 8°.), deren Autor jedoch Joseph Reviczky [s. d. Folgenden] ist. — 2. **Joseph** Reviczky de Revisnye (geb. zu Derecske im Biharer Comitate am 30. December 1750, gest. zu Iszák im Pesther Comitate am 31. Juli 1815). Nach Fejér hätte er der Gesellschaft Jesu angehört, nach deren Aufhebung er in den weltlichen Stand zurückgekehrt war. Er wirkte im Lehramte, und zwar als Professor der Polizei-, Cameral- und Finanzwissenschaften an der kön. ungarischen Universität zu Pesth, wurde dann königlicher Rath und wirklicher Beisitzer der königlichen Tafel und führte auf ungarischen Landtagen das Landtags-Journal in ungarischer und lateinischer Sprache. Im Drucke sind von ihm folgende Werke erschienen: „Introductio ad Politica Regni Hungariae“ (Budae 1790, 8°.); — „Memoria Leopoldi II. apud Hungaros“ (Pestini 1802, Landerer, 8°.). Joseph Reviczky war mit Anna Laczkovich vermält, aus welcher Ehe eine Tochter und zwei Söhne, deren Einer der berühmte ungarische Hofkanzler und Freund des Kaisers Franz I. war, Adam, nachmaliger Graf Reviczky [S. 389], stammen. [*Fejér (Georg.)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae literaria (Budae 1835, 4°.) p. 159. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1815, S. 541.] — 3. **Sever** von Reviczky (geb. 1840, gefallen im Duell in der Nähe von Pesth am 24. September 1864). Einziger Sohn des Ladislaus Reviczky aus dessen Ehe mit Karoline Stachó. Sever R. war anfangs Lehrer in einer Unterrichtsanstalt, trat dann mit gutgeschriebenen kritischen Artikeln im „Hölgyfutár“ auf, wendete aber später dem nationalökonomischen Fache sich zu, in welcher Richtung er Artikel für den „Pesti Napló“ schrieb. Eben traf er Anstalten, vom 1. October 1864 an ein großes nationalökonomisches Blatt unter dem Titel: „Anyagy érdekek“, d. i. Materielle Interessen, herauszugeben, als er in einen Ehrenhandel verwickelt wurde, dem er leider zum Opfer fiel. Sein Gegner war ein junger Gutsbesitzer aus dem Szabolcser Comitate, vormals k. k. Officier, Namens Elek. Die Ursache des Streites eine geringfügige, schleppte sich seit dem Jahre 1860 herum und wurde durch Zwischenträgereien allmälig so auf die Spitze getrieben, bis die Sache diesen tödtlichen Ausgang nahm. Im J. 1863 gab R. in Gemeinschaft mit Karl Zilahy ein Album der niederungarischen Nothleidenden (Alföldiek segély Albuma) mit dem Bildnisse Deák's bei Pfeifer in Pesth heraus. [Fremden-Blatt. Von G. Heine (Wien, 4°.) 1864, Nr. 266, 268, 269, 271, enthält eine vollständige Darstellung des Duells. — Neue freie Presse 1864, Nr. 27. — Az ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4°.) 1864, Nr. 26. — **Porträt.** In der oben bezeichneten Nummer des „Az ország tükre“ seine Lithographie von Marastoni.]

III. **Wappen.** In Roth ein auf grünem Dreihügel gegen die Rechte auf einem schwarz gezäumten, roth gesattelten weißen Pferde galoppirender geharnischter Ritter mit offenem Visir und rothem Helmbusch, welcher in der Rechten ein Schwert streitfertig hält und oben rechts von einem die Sichel auswärts kehrenden silbernen Halbmond, links von einem sechseckigen goldenen Stern begleitet ist. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welchem ein gekrönter Helm sich erhebt. Die Krone des Helms trägt drei Rosen mit blättrigen Stielen, von denen die mittlere die beiden anderen überragt. Schildhalter: Zwei auswärtssehende goldene Löwen.

Reviczky, Anton von (gelehrter Jesuit, geb. zu Ujhély im Semliner Comitate 12. Jänner 1723, gest. zu Ofen im December 1781). Ein Sohn des Johann Franz von R. aus dessen Ehe mit Anna Maria von Barthobeiszky. Trat im Alter von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte, und dann durch vier Jahre zu Tyrnau sämmtliche Abtheilungen der Philosophie und durch ein Jahr Welt- und Kirchengeschichte

vortrug. Im Jahre 1760 übertrug ihm der Orden — wie Stöger schreibt, „ob singularem morum candorem“ — die Mission nach Ofen, um dort bei der königlichen Curie und der Septemviraltafel die Angelegenheiten des Ordens zu vertreten, welche Aufgabe er so zur Zufriedenheit seiner Oberen gelöst, daß er dann in Ofen zum Rector ernannt wurde. Nach Aufhebung des Ordens wurde er Pfarrer in Ofen, infulirter Abt zu S. Salvator de Leker und General-Feldvicar für das ganze Königreich Ungarn. Die Titel seiner Schriften sind: „*Votum immaculatum Conceptum Deiparae tuendi oratione defensum*“ (Tyrnaviae 1731, 4°.); — „*Panegyricus D. Ignatio de Loyola dictus*“ (ibid. 1752, 12°.); — „*Universae Matheseos brevis Institutio*“. Partes tres (ibid. 1752 et 1753, typ. acad., 8°.); — „*Elementa Philosophiae rationalis, seu Institutiones Logicae, Metaphysicae et Theologiae naturalis*“. Partes tres (ibid. 1756—1758, 8°.); — „*Institutiones Physicae generalis et particularis*“. Partes duo (ibid. 1757 et 1758, 4°.). Sein philosophisches Lehrbuch ist ein Compendium nach Des Cartes, das seiner Zeit sich günstiger Aufnahme erfreute.

Stoeger (Joannes Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 299. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) Tom. III, p. 170 [nach diesem geboren am 17. Jänner 1723]. — *Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literaria (Budae 1835, 4°.) p. 75 [nach diesem geb. im Jahre 1713]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 51 [nach diesem und nach Stoeger geb. am 12. Jänner 1723]. — Poggendorff (J. C.) Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, 8°.) Bd. II, Sp. 616

Reviczky Freiherr von **Revisnye** Karl Emerich Graf (Diplomat, geb. zu Wien 4. November 1737, gest. ebenda 10. August 1793). Ein Sohn des Joseph Franz von R. aus dessen Ehe mit Anna Maria von Barthodeiszky. Erhielt eine sorgfältige Erziehung im Elternhause, und bei seiner großen Vorliebe für fremde Sprachen verlegte er sich mit besonderem Eifer auf Erlernung derselben, und eignete sich bald die Kenntniß der deutschen, slavischen, italienischen, französischen, englischen, griechischen, hebräischen, persischen und türkischen Sprache an, ein Umstand, der wohl wesentlich auf seinen Eintritt in die diplomatische Laufbahn mitgewirkt haben mochte. Die orientalischen Sprachen hatte er sich unmittelbar im Orient, wo er sich längere Zeit aufgehalten, angeeignet. Ueberdieß besaß er auch noch umfassende Kenntnisse in anderen Wissenszweigen. R. lebte lange Zeit am Hofe des Bischofs von Neutra. Später wurde er zu verschiedenen Gesandtschaften verwendet, u. z. als außerordentlicher Gesandter zuerst zu Warschau, dann 1782 in gleicher Eigenschaft zu Berlin und seit 1786 zu London. An letzterem Orte lebte er auch längere Zeit als Privatmann und kehrte zuletzt nach Wien zurück. Der Graf, ein großer Freund und Verehrer der Wissenschaften und in denselben in mannigfacher Weise schriftstellerisch thätig, besaß eine reiche und kostbare Bibliothek, welche er im Jahre 1789 dem Lord Spencer in London für eine jährliche Leibrente von 500 Pfund Sterling überließ. Er genoß dieselbe nur vier Jahre. Der Graf hat folgende Schriften im Drucke herausgegeben: „*Specimen poeseos Persicae*

i. *Muhamedis Schemseddini notioris agnomine Haphyzi Ghazelae sive Odae sexdecim ex initio Diwani depromptae nunc primum latinitate donatae cum metaphrasi ligata et soluta, paraphrasi item et notis*" (Vindobonae 1771, 8⁰.), davon erschien eine deutsche und eine englische Uebersetzung, erstere von Johann Friedel unter dem Titel: „Fragmente über die Literaturgeschichte der Perser, nach dem Lateinischen des Barons R. v. R. u. s. w." (Wien 1782, 8⁰.), letztere von J. Richardson unter dem Titel: „Specimen, of Persian poetry or Odes of Hafes with an English translation and paraphrase . . ." (London 1774, 4⁰.); — „*Traité de tactique ou methode artificielle pour l'ordonnance des troupes, traduit du turc d'Ibrahim Effendi*" (Vienne 1769, 8⁰.; wieder gedruckt im nämlichen Jahre in Frankreich, 12⁰.); — „*Bibliotheca graeca et latina, complectens auctores fere omnes Graeciae et Latii veteris, quorum opera vel fragmenta aetatem tulerunt, exceptis tantum asceticis et theologis patrum nuncupatorum scriptis; cum delectu editionum tam primariarum, principum et rarissimarum, quam etiam optimarum, splendidissimarum atque nitidissimarum, quas usus meo paravi*" (Berolini 1784, 8⁰.), auch mit französischem Titel: „*Catalogue de mes livres. Première partie contenant les auteurs classiques grecs et latins*". Dieser mit ungemeiner Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitete Katalog, den Graf Reviczky unter dem Pseudonym Periergus Deltophilus herausgegeben und wovon er nur eine ganz kleine, blos zum Verschenken bestimmte Auflage veranstaltet hatte, begründete den Ruf des Grafen in gelehrten Kreisen. Zehn Jahre später erschien eine „*Editio altera cum emendationibus auctoris*" (Berolini 1794, 8⁰.), ungeachtet aber diese Ausgabe vermehrt ist, wird doch die erste von Bücherfreunden ihrer Seltenheit wegen sehr gesucht; — „*Titi Petronii Arbitri satyricon et fragmenta*" (Berolini 1785, 8⁰.). Wie aus Vorstehendem ersichtlich, gehörte der Graf zu der dünngesäeten Zahl der gelehrten Diplomaten Oesterreichs. So stark er aber mit der Gabe der Gelehrsamkeit bedacht war, so wenig war er es, wie erzählt wird, mit der Gabe des Muthes. Als man die Absicht hatte, bei den Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Rußland vor dem Abschlusse zu Kudschuk Kainardschi ihn dem nachmaligen Staatskanzler Thugut als Collegen mitzugeben, lehnte Thugut dieses Ansinnen mit der Bemerkung ab: „Reviczky ist ebenso geschickt als furchtsam: er erblaßt schon beim bloßen Namen der Pest und wird Anstand nehmen, bei scharfem Winde die Meerenge von Constantinopel zu befahren". Der Graf war Commandeur des St. Stephan-Ordens und Malteserritter, wurde im Jahre 1773 in den Freiherrn-, 1787 in den Grafenstand erhoben und war somit der erste Graf seines Geschlechtes. Er war unvermält geblieben. Sein Bruder ist der Jesuit Anton [s. d. S. 393].

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8⁰.) I. Bds. 2. Stück, S. 51 [nach diesem geb. zu Wien 4. November 1737]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. IV, S. 382. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8⁰.) Tomus III, p. 176. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz]

1785, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, S. 155. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1811, Gerh. Fleischer d. J., 8°.) Bd. XI, S. 243. — *Denina*, La Prusse litteraire, tome III et Supplem. p. 147. — Vehse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofs und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 8°.) Bd. VIII, S. 87. — *Wallaszky (Paulus)*, Conspectus reipublicae literariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora (Posonii et Lipsiae 1785, Ant. Loewe, 8°.) p. 243 [nach diesem zu Rewicz in Ungarn im Jahre 1736 geboren].

Revoltella, Pasquale Freiherr von (Bankier und Humanist, geb. zu Venedig im Jahre 1799, gest. zu Triest im September 1869). Sein Vater übte in Venedig das Fleischergewerbe aus; der Sohn aber, an diesem blutigen Geschäfte wenig Gefallen findend, begab sich, mit den dürftigsten elementaren Kenntnissen ausgestattet, in jungen Jahren nach Triest, wo er eben keine humanistischen Studien machte, aber, von dem regen Leben auf Börse und Markt angezogen, bald Zwischenhändler an ersterer wurde. In dieser Zeit lernte er den damaligen Kaufmann, nachmaligen Minister Bruck, kennen, und die Verbindung zwischen beiden wurde eine sehr innige und blieb es auch, nachdem Bruck jene hohe Stufe erklommen, auf welcher ihn gemeine Intrigue und jene Niedertracht eigener Gesinnung, die alle Welt aus ihrer Brille betrachtet, zum Selbstmorde trieben. In dieser Verbindung Revoltella's mit Bruck will man auch die Quelle des fast fabelhaften Reichthums finden, den Revoltella besaß, der in Triest für eine Art Monte Christo galt. Revoltella war ein glücklicheres Loos beschieden als seinem Freunde, auch war er eine stark angelegte Natur, die sich durch einen Gewaltstreich nicht sofort aus der Fassung bringen ließ. Die folgende, von Ohrenzeugen verbürgte Thatsache ist für Revoltella's Denkweise und stählerne Natur bezeichnend. Als nämlich die in den Annalen Wiens, ja Oesterreichs denkwürdige Katastrophe im Jahre 1860 eintrat, daß sich der Feldmarschall-Lieutenant Eynatten im Garnisons-Arreste erhenkte, Baron Bruck zu Hause die Pulsadern durchschnitt, und der Director der Credit-Anstalt, Franz Richter, in Untersuchungshaft genommen wurde, welche er nur verließ, um zum Sterben sich niederzulegen, wurde auch Revoltella in Triest verhaftet; es war das im Jahre 1860, eine Jahreswoche vor seiner Baronisirung. Revoltella folgte willig den Gerichtspersonen, welche den Haftbefehl ausführten, und rief seiner sich um ihn drängenden weinenden und jammernden Familie die Worte zu, „Seid ruhig, Kinder, so reich ist kein Kaiser der Welt, daß er einen Revoltella verurtheilen lassen könnte“. Und in der That, der Fugger von Triest wurde schon wenige Tage nach seiner Haftnahme ob Mangel aller Inzichten wieder in Freiheit gesetzt. In der vorerwähnten Stellung als Zwischenhändler der Börse gewann R. nach und nach ansehnliche Summen, unternahm alsbald immer ausgedehntere Geschäfte, welche bei dem damals beginnenden Aufschwunge des österreichischen Importhandels immer lucrativer sich gestalteten. R. wurde Bankier und bald eine der angesehensten, einflußreichsten Personen auf dem Triester Platze, dessen Name auf allen Handelsplätzen der Erde für baare Münze galt. Wie viel er aber immer auch selbst verdiente, behielt er doch stets das Gemeinwesen, dem er zunächst angehörte, im Auge, und spen-

geheuere Summen zu gemein-
, Kunst- und anderen Zwecken;
blieb sein Scharfblick auf das
Ganze gerichtet, dem er als
bürger angehörte und dessen Ge-
ihm wie seine eigene Wohlfahrt
zen lag. So behielt er denn die
ɛelung und Förderung des öster-
en auswärtigen Seehandels un-
ßt im Auge. Auf Grund seiner
rift: „Oesterreichs Betheiligung
lthandel" wurde mit Allerh. Ent-
ng vom 9. Februar 1864 zur
g dieses Gegenstandes eine Spe-
mmission in Triest eingesetzt, welche
That auch den Anstoß gab zu der
Regierung nach den ostasiatischen
ern beschlossenen Expedition, deren
lbare Ausführung nur durch die
hen getretenen politischen Com-
nen verhindert wurde. Ein ande-
ßartiges und wichtiges Unterneh-
an dem R. wesentlichen Antheil
war der Suez-Canal. Als Vice-
nt der Suez-Canal-Gesellschaft
für die Förderung dieses Riesen-
ununterbrochen thätig und unter-
chts, die Bedeutung desselben für
ropäischen Welthandel und die
ile, die daraus dem Handel Oester-
zunächst zufließen würden, den
igten klar zu machen. Seine Be-
gen in dieser Richtung gingen
t dahin, eine periodische Dampf-
rtsverbindung im rothen Meere
it den transegyptischen Ländern
llen, dadurch für Oesterreich den
ndel zu erschließen und Mittel-
zum augenscheinlichen Vortheile
Monarchie von dem drückenden
ewichte der westlichen Seemächte
eien. — Ferner hat R. über die
r Eisenbahn- und Hafenbauten
ls eine Denkschrift verfaßt, worin
er die Vortheile für die commerzielle Stellung Triests mit Scharfblick und Sachkenntniß beleuchtet. Nicht geringe Thätigkeit entfaltete R. auch als Miteigenthümer des durch seine großartigen Maschinen- und Schiffsbauten, namentlich für die Kriegsmarine, rühmlichst bekannten Stabilimento tecnico triestino, als Director der großen und bedeutenden Triester Versicherungs-Gesellschaft: Assicurazioni generali, und im Jahre 1867 trug er sich mit dem Plane zur Errichtung einer Schifffahrts-Gesellschaft, die es sich vornehmlich zur Aufgabe gestellt hatte, den Triester Exporthandel zu heben. Wie erheblich aber auch Revoltella's Verdienste in Leistungen auf dem Gebiete des öffentlichen Interesses sind, sie sind nicht geringer dort, wo er als Patriot und Humanist handelt. Im Jahre 1854 wirkte er auf das Thätigste, und durch eigene, sehr beträchtliche Betheiligung zur Förderung des National-Anlehens; im Jahre 1866 erklärte er sich zur Theilnahme bereit an der Credit-Operation behufs Bedeckung der Kriegskosten-Entschädigung an Preußen mit dem sehr bedeutenden Antheil von 300.000 fl., und immer, wenn das Vaterland in Bedrängniß war, bildete er entweder selbst Comité's oder wirkte an solchen durch namhafte Beträge u. dgl. m., um die geschlagenen Wunden zu lindern oder für die Zukunft neuen Unfällen vorzubeugen; so bereitete er der vom Siege bei Lissa heimgekehrten Flotte einen festlichen Empfang einzig in seiner Art. Ueberdieß war er bei Lebzeiten ein hochsinniger Wohlthäter, der, wo es galt, zu fördern, zu helfen, zu unterstützen, ansehnliche Summen beisteuerte und diesen humanen Sinn in höchster Weise in seinen letztwilligen Anordnungen bethätigte, woraus hier

nur ein gedrängter Auszug folgen möge. Sein Palais hat er mit einer Dotation von 100.000 fl. zu einem Kunstmuseum der Stadt Triest als Eigenthum vermacht. Die prachtvolle Villa auf dem „Jäger" widmete er zum Sommeraufenthalte dem jedesmaligen Podestà, den angrenzenden Garten zum öffentlichen Belustigungsorte und bestimmte zur Instandhaltung die Summe von 40.000 fl. Die daselbst befindliche Capelle dotirte er mit 20.000 fl. Den Armen in Venedig legirte er 20.000 fl., jenen in Triest eine ebensolche Summe, dem Kapuzinerkloster 10.000 fl., dem Taubstummen-Institute in Görz 5000 fl., dem Unterstützungs-Verein in Triest 10.000 fl., der Zeichnungsschule daselbst 5000 fl.; für die Revoltella-Stiftung, d. i. nämlich einen höheren, in Triest zu eröffnenden Cursus der Handlungsschule 240.000 fl., von deren Interessen jährlich 10.000 fl. für die Lehrer und 2000 fl. jährlich für Stipendien zu verwenden sind. Von der Summe, welche von den durch sein Vermächtniß verwendeten Beträgen noch übrig bleibt, fallen zwei Dritttheile zur Ausstattung armer Mädchen, ein Drittheil dem Triester Municipium zu wohlthätigen Zwecken zu. Von Seiten der Regierung wurde diese verdienstvolle Wirksamkeit R.'s noch bei dessen Lebzeiten gewürdigt und R. von Sr. Majestät zu wiederholten Malen ausgezeichnet, und zwar durch die Ritterkreuze des Franz Joseph- und des Leopold-Ordens, und zuletzt mit Allerh. Cabinetschreiben vom 20. November 1866 durch den Orden der eisernen Krone 2. Classe, welchem statutengemäß im Jahre 1867 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte.

Freiherrnstands-Diplom ddo. Wien 10. Mai 1867. — Ritratto ed il completo testamento di Pasquale Revoltella (Trieste 1869, G. Mayer, 8°.) [ein sehr ähnliches, aber ebenso schlechtes Holzschnitt-Bildniß Revoltella's, und auf 14 Seiten dessen letzter Wille]. — Triester Zeitung 1869, Nr. 228, im Feuilleton. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1812, in der „Kleinen Chronik". — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 255: „Aus Revoltella's Testament"; dasselbe, Nr. 256, im Feuilleton: „Ein Triester Emporkömmling". — Wanderer (Wiener Blatt) 1869, Nr. 253. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 262. — **Wappen.** Von Roth und Silber gevierteter Schild mit Herzschild. 1 und 4: in Roth eine silberne Galeere alter Bauart mit aufrechtem Mastbaum, welcher am Schnabel und Stern mit Tauen befestigt ist; 2 und 3: in Silber eine frei abgeledigt stehende natürliche Seemöve. Herzschild. In Silber ein pfahlweise gestellter Mercurstab in natürlichen Farben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit einem darauf in's Visir gestellten gekrönten Turnierhelm. Die Krone des Helms trägt einen offenen, rechts von Roth über Silber, links abgewechselt quergetheilten Adlerflug, welchem der Mercurstab des Herzschildes eingestellt ist. Die Helmdecken sind beiderseits roth, mit Silber unterlegt.

Reyberger, Anton Karl (Abt des Stiftes Melk, geb. zu Göllersdorf im V. U. M. B. 21. Jänner 1757, gest. zu Melk 3. October 1818). Im Hause seiner Eltern, welche das Müllerhandwerk betrieben, erhielt R. seine erste Erziehung, und da er gute Geistesanlagen zeigte, schickten ihn die Eltern nach Wien, wo der Knabe das Jesuiten-Gymnasium besuchte und bald von den Vätern des Ordens für denselben gewonnen worden wäre, wenn nicht die in der Zwischenzeit, 1773, erfolgte Aufhebung des Ordens diesen Plan vereitelt hätte. Der vorzügliche wissenschaftliche Ruf, dessen sich damals das Benedictinerstift Melk erfreute, bewog R., in das Stift einzutreten, in welchem er 1781 die theologischen Studien beendete und sich dann dem Lehr-

nie zuwendete. Dort wirkte er bis 786 am Gymnasium und wurde nun on van Swieten, dem damaligen Studien-Präses, der aus einem von Reyberger verfaßten Concurselaborat dessen ausgezeichnete Begabung erkannte, als Professor der Moraltheologie an die Pesther Hochschule berufen, von welcher er schon nach zwei Jahren in gleicher Eigenschaft an jene von Wien kam, an welcher er durch 22 Jahre gewirkt. Im Jahre 1810 wurde R. zum wirklichen niederösterreichischen Regierungsrathe ernannt, alsdann zum Rector der Wiener Hochschule und am 7. November d. J. im Stifte Melk zum Abte desselben gewählt. Seine erste wichtigere That als Abt war die Errichtung eines Gymnasiums im Stifte, das im Jahre 1811 für 40 Zöglinge in's Leben trat, und für welches in den tüchtigen, wissenschaftlich gebildeten Stiftsgliedern, in der reichen, gut bestellten Bibliothek, einer ansehnlichen Mineralien- und Münzsammlung alle Elemente für ein wirksames Gedeihen vorhanden waren. Nicht lange war es dem Prälaten gegönnt, auf seinem Posten zum Wohle des Stiftes zu wirken. Im Alter von 61 Jahren, nachdem er acht Jahre dem Stifte vorgestanden, entriß ihn der Tod den Seinen. Während seines Lehramtes hat er folgende Werke herausgegeben: „Systematische Anleitung zur christlichen Sittenlehre oder Moraltheologie" (Wien 1794, Beck, gr. 8°.); — „*Institutiones Ethicae christianae seu Theologia moralis*", tomi tres (Viennae 1805—1809, Wappler, 8°. maj.; editio 2da 1814; edit. 3ia 1819, Beck). Aus R.'s Werken weht der Geist eines aufgeklärten Theologen, wie sich solche unter der Regierung der großen Maria Theresia und ihres erleuchteten Sohnes gebildet, und deren Ansichten und Aussprüche im damaligen katholischen Deutschland als maßgebend galten und zur Richtschnur dienten. Als Lehrer, wie auch später als Censor, welches Amt er in theologischen Schriften mehrere Jahre versah, stand R. seiner liberalen und duldsamen Ansichten wegen in hoher Achtung. Bald nach seinem Antritte der Abtswürde wollte R. die durch die Gebrüder Pez hervorgerufenen wissenschaftlichen Traditionen seines Stiftes, welche durch die langen Kriegsjahre, von deren Drangsalen eben das Stift Melk stark betroffen worden, in den Hintergrund getreten waren, wieder aufnehmen, und schon setzte er sich mit den übrigen Stiftern und mit anderen Freunden der vaterländischen Geschichte in Verkehr, um die vorhandenen, noch unbearbeiteten Quellen kritisch zu sichten und neue, hie und da in Bibliotheken und Archiven versteckte zu sammeln. An der Vollendung seines Vorhabens hinderte ihn jedoch sein vorzeitiger Tod.

Janitsch (Aemilian), Geschichte des uralten und berühmten Benedictinerstiftes Melk. Mit der Biographie des verstorbenen Abtes A. Reyberger (Wien 1819, 8°.). — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. IV, S. 66. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 382. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1818, Intelligenzblatt Nr. 88 u. 89: Nekrolog.

Reycha, siehe: **Reicha**, Anton Joseph und Joseph [S. 153 u. 159 dies. Bds.].

Reyer, Constantin Freiherr von (Bankier und Mitglied auf Lebensdauer des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Triest im Jahre 1801). Ein Sohn des Triester Großhändlers Franz Thaddäus Rit-

ter von Reyer [siehe d. Folg.] und seiner Gemalin Constantia gebornen von Millesi, welche am 14. November 1859 im 90. Lebensjahre tiefbetrauert verschieden ist. Bereits bei Lebzeiten seines Vaters Franz Thaddäus betheiligte sich Constantin R. an dem großartigen Handlungsgeschäfte desselben und führte es nach dessen Tode mit seinen beiden Brüdern Karl Ferdinand und Franz Xaver, und nachdem Letzterer im Jahre 1851 gestorben, mit Ersterem in jener würdigen Weise fort, wodurch der Vater den ehrenvollen Ruf seines Hauses, damals die Firma „Reyer und Schlik" führend, begründete und in Folge dessen er zu wiederholten Malen allerhöchste Auszeichnungen erlangte. [Vergleiche das Nähere in den Quellen und im besonderen Artikel Franz Thaddäus Ritter von Reyer]. Freiherr Constantin bethätigte insbesondere seinen Patriotismus in den ereignißreichen Jahren 1848 und 1849, wo er durch seine loyale Haltung nicht geringen Einfluß auf die Bevölkerung der von der damals stets wachsenden Partei der Italinissimi stark unterwühlten Stadt Triest übte, so daß sein damaliges Verhalten durch Verleihung des Franz Joseph-Ordens, welcher ihm mit kais. Entschließung vom 7. Juli 1850 zuerkannt ward, gewürdigt wurde. Im Jahre 1854 betheiligte er sich auch in namhafter Weise an dem damals aufgelegten National-Anlehen. Als mit kaiserlichem Patent vom 5. März 1860 der österreichische Reichsrath verstärkt und im Mai desselben Jahres einberufen wurde, wurde R. zur Vertretung von Görz, Gradisca, Istrien und Triest in denselben berufen, ergriff in den Finanz- und Handelsfragen öfter das Wort und stimmte zuletzt für das Minoritätsvotum, welches gegen-über dem der Majorität, das die [...]lage des dualistischen Systems leg[...] die Initiative des föderalistisch[...] bahnte, für die unantastbare Zus[...] gehörigkeit aller einzelnen The[...] Gesammtstaates einstand und di[...] tische Wichtigkeit des Staates a[...] theilbares Ganzes darlegte. Am 1[...] erfolgte R.'s Ernennung zum [...] länglichen Mitgliede des Herren[...] In diesem hat Freiherr von R. i[...] wichtigen Fragen, so z. B. üb[...] Zoll- und Handelsvertrag, üb[...] allgemeinen Zolltarif und das [...] mehrerer Ministerien als Berichte[...] gesprochen. In Würdigung seine[...] fachen Verdienste um den Sta[...] den Handel Oesterreichs im Allge[...] und Triests im Besonderen wu[...] und sein Bruder Karl Ferdi[...] mit Diplomen vom 20. April 1[...] den erbländischen Freiherrnstand er[...]

Freiherrnstands-Diplom ddo. vom 20. April 1859. — Oesterrei[...] National-Encyklopädie von G[...] und Czikann (Wien 1836, Beck, 8°.) [...] S. 382. — Verhandlungen des [...]chischen verstärkten Reichsrathes 186[...] den stenographischen Berichten (Wi[...] Manz, 8°.) Bd. I, S. 386, 409, 4[...] 757; Bd. II, S. 365, 391. — Hab[...]mund), Reichsraths-Almanach für die [...] 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Sat[...] S. 5, 70.

Reyer, Franz Thaddäus Ritt[...] (Bankier, geb. zu Malborg[...] Kärnthen im J. 1761, gest. zu [...] 17. Jänner 1846). Der Sohn [...]loser Eltern, wollte er sich nach be[...] philosophischen Jahrgängen dem [...]lichen Stande widmen und hatte [...] die theologischen Studien zurückgel[...] ihn die Bekanntschaft mit einer [...]reichen Persönlichkeit, die in dem [...] Manne Fähigkeiten erkannte, die [...] einen entsprechenderen Beruf ei[...]

ein Vorhaben aufgab, um seinem Gönner nach Triest zu folgen. Dort trat er in das Handlungshaus Strohlendorf, in welchem R. bald eine solche Geschicklichkeit und Verwendbarkeit an den Tag legte, daß er gleich nach Beendigung des Krieges, durch den die vereinigten Staaten ihre Unabhängigkeit erkämpft hatten, ungeachtet seiner Jugend zum Superkargo eines Schiffes ernannt wurde, welches von dem Hause Strohlendorf mit verschienenen Producten, deren Verkauf Reyer anvertraut ward, nach Baltimore gesendet wurde. Während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Amerika fand R. nicht nur Gelegenheit, seine Kenntnisse in Handelssachen in wesentlicher Art zu bereichern, sondern auch mehreren bedeutenden Persönlichkeiten der jungen Republik, unter Anderen dem berühmten Benjamin Franklin, näher zu treten. Bald nach seiner Rückkehr nach Triest errichtete er selbst ein Handlungshaus, welches, wiederholt seine Firma wechselnd, seit Beginn des laufenden Jahrhunderts jene von Reyer und Schlick führte und alsbald den Ruf eines der ausgezeichneten Großhandlungshäuser der Monarchie zu sein, durch die Solidität seines Gebarens erlangte. Nachdem also R. schon im Jahre 1788 börsemäßiger Handelsmann in Triest geworden, gewann er durch sein solides Vorgehen in Mercantilsachen so sehr die Achtung und das Vertrauen sowohl der Behörden wie seiner Mitbürger, daß er im Jahre 1805 zum Mitgliede der Handelsconsulta, im Jahre 1806 zum Assessor bei dem k. k. Apellations-, Mercantil- und Wechselgerichte, im Jahre 1807 einstimmig zum dirigirenden ersten Börsendeputirten erwählt wurde. Diesen Posten bekleidete er zu wiederholten Malen, wurde überdieß häufig zur Theilnahme an Commissionen für öffentliche Zwecke berufen. Im Jahre 1808 ernannte ihn die Stadt Triest aus eigenem Antriebe und einhellig zum Patrizier und Mitgliede des großen Consiglio nobile. Zu verschiedenen Malen, wie in den Jahren 1808, 1810 und auch später, fiel auf ihn die auszeichnende Wahl, Mitglied von Deputationen zu sein, welche die Huldigungen der Stadt Triest zu den Füßen des Thrones überbrachten. Als im Jahre 1809 Triest in französische Hände überging, übersiedelte R. mit seinem Geschäfte nach Wien, wo ihm wesentlich das Verdienst gebührt, dem großen Transito-Handel die Bahn gebrochen zu haben. Zuerst von ihm nämlich war und in ausgedehntester Weise der bedeutende Waarenzug von Amerika und England anfangs durch die russischen Häfen und Polen, dann durch die Türkei und Ungarn nach Wien und von da durch Deutschland, ja selbst nach Frankreich, was unter den damaligen Umständen mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden war, eingeleitet und fortgeführt worden. Durch dieses Unternehmen, ebenso kühn als großartig, hat Reyer seinem Namen in der Geschichte des europäischen Mercantilwesens eine bleibende Stelle gesichert. Nachdem Triest wieder in den Besitz Oesterreichs gelangt war, kehrte auch R. dahin zurück und förderte nun mit gleicher Energie den Aufschwung des überseeischen Handels ebenso durch Auffindung neuer Wege, wie durch vervollkommnete Benützung der alten. Zur Centralisirung der ausgedehnten transatlantischen Correspondenz errichtete R. in London eine eigene Filiale, stellte eigene Agenten in Amerika, Westindien und anderen fernen Ländern auf und unterhielt in den bedeutendsten Handelsplätzen angesehene

eingeführten Waaren ergab sich näm-
lich von 1827 bis Mitte 1832 auf
14,533.456 fl. C. M. und jene der see-
wärts ausgeführten auf 3.315.807 fl.
C. M., worunter sich nahezu eine halbe
Million für das vom Aerar angekaufte
Quecksilber befand, das Uebrige aber für
Kärnthner Stahl, ungarischen Hanf,
Hadern, Antimon, Venetianer Glas-
waaren, Dalmatiner und Istrianer Felle
u. a. verausgabt wurde. Als Director
und Mitglied mehrerer Assecuranzkam-
mern war er auch nach dieser Richtung
hin auf Belebung des Handels und der
Industrie bedacht. Zur Zeit, als er als
Präsident an der Spitze des Triester
Handels-Gremiums stand, trat daselbst
die Azienda assicuratrice, ein Institut
in's Leben, das alsbald einen ungeahnten
Aufschwung nahm und zur Stunde zu
den solidesten Assecuranz-Gesellschaften
der Monarchie zählt, dessen Bedeutung
und Wichtigkeit nicht im geringsten ge-
schmälert ward, nachdem in den letzten
Jahren eine Menge Versicherungs-Insti-
tute aller Orten und aller Art wie Pilze
aus dem Boden schossen. Im Jahre
1818 brachte R. die in Wiener-Neustadt
bestandene Zuckerraffinerie käuflich an

in's Leben zu rufen, stellte
Präses an die Spitze dieses
mens. Bis wenige Jahre
Ableben blieb er auch Vorsta
neral-Direction des österreichi
dieses Institutes, das auf di
lung des Handels und der
in Oesterreich nach verschied
tungen einen so wohlthätig
geübt, und das erst in den letz
nachdem wieder die italienisch
Triest das Uebergewicht zu ge
ginnt, zu sinken anfängt und n
und leider allen Einfluß verl
Vorstehende, nur oberflächlich
sprechenden Thatsachen beruh
gibt wohl annäherungsweise
des verdienstlichen Wirkens
er aber an Wohlthaten im St
wie er Tausende von Arbeiter
beschäftigt, in welchen Hand
werbe stockten, wie er, wenn
galt, mit ansehnlichen Mitteln
wie er ein werkthätiges Mitgl
schiedensten Vereine und H
Anstalten war, das Alles e
der Schilderung und kann n
angedeutet werden. Seine
Verdienste fanden nicht nur in

[illegible]

[illegible] Franz Xaver. [illegible] Familie [illegible] im Alter von 60 [illegible] 1859 das [illegible] Theilnahme der [illegible] sich als [illegible] Wohlthun [illegible] Weise kund. [illegible] 13 Jahre überlebt.

Adelstands-Diplom vom 14. Jänner 1826. — Ritterstands-Diplom vom [illegible] Jänner 1834. — [illegible] der Deutschen (Weimar, [illegible] XXIV. Jahrg. (1846), I. Theil, S. 71. — [illegible] e nobile Famiglia Meyer. Trieste 1853, 4°.) [mit der Abbildung im Stahlstich

[illegible] Karl Ferdinand [illegible] Constantia. [illegible] Frau Thaddäus [illegible] Franz Xaver, der älteste der Söhne, [illegible] des väterlichen Hauses einen großen Theil [illegible] war in Triest, während [illegible] Aufenthaltes durch mehrere Jahre [illegible] des Armeninstitutes und dann [illegible] Consul. Als aber seine [illegible] ihn nach Wien rief, stand er dann [illegible] Großhandlungshause [illegible] und der Zuckerraffinerie in [illegible]

Familienstand der Freiherren von Meyer.

Franz Thaddäus Meyer
1826 geadelt, 1834 Ritter,
geb. 1761, † 17. Jänner 1848.
Constantia [illegible] von **Milloss**
geb. 1769, † 14. November 1859.

Franz X. Ritter von M. † im August 1851.	**Karl Ferdinand** April 1859 Freiherr, geb. 1800, † 24. [illegible]	**Constantia** April [illegible] [illegible]
Franz Thaddäus November 1859 Freiherr, geb. 24. October 1824.		

als Leiter vor. Zugleich bekleidete er die Stelle eines Bankcensors. Er starb im August 1851 zu Deutz bei Cöln auf der Reise nach London. Ueber seinen Sohn Franz Thaddäus siehe weiter unten [Nr. 3] — 2. Franz X.'s Bruder **Karl Ferdinand** (geb. zu Triest im Jahre 1800, gest. ebenda 23. October 1872) hat sich zugleich mit seinen beiden anderen Brüdern an dem Geschäfte des Vaters betheiligt, so lange Franz Xaver lebte, dieselben meistens im Auslande besorgt. Nach dessen Tode trat er als Associé des Vaters in Triest ein. In Anerkennung seines patriotischen Verhaltens, welches er bei allen Gelegenheiten, die sich darboten, bethätigte, wurde er zugleich mit seinem jüngsten Bruder Constantin im Jahre 1859 in den Freiherrnstand erhoben. — 3. Dieser Beiden Neffe **Franz Thaddäus** Freiherr v. Reyer (geb. zu Triest 24. October 1824), der einzige Sohn des Franz Xaver v. R., trat, nachdem er in Wien eine sorgfältige Ausbildung erlangt, im Jahre 1846 als Actuar des österreichischen General-Consulates in Leipzig in den kaiserl. Staatsdienst. Im Jahre 1847 wurde er zum Gesandtschafts-Commis in Dresden ernannt, und hat daselbst während des Mai-Aufstandes 1849 Proben von Muth und Umsicht gegeben. Später versah er bei den Gesandtschaften zu Berlin, Hannover und London bis 1851 die Geschäfte eines Legationssecretärs, wurde im Jahre 1851 Honorar-Legations-Secretär, welche Stelle er in Anbetracht der finanziellen Lage des Staates durch acht Jahre unentgeltlich versah. Im Jahre 1852 wurde er als Geschäftsträger zu Frankfurt a. M. und Nassau, im Jahre 1853 in gleicher Eigenschaft zu Kopenhagen verwendet. Im Herbste 1855 kam er nach Constantinopel, wo ihm der kaiserliche Internuntius den Vorsitz und die Leitung der daselbst befindlichen Schule und zugleich die Reorganisation dieses für Oesterreichs Interessen im Orient so wichtigen Institutes übertrug, deren Fonds er mit einer bedeutenden Summe bereicherte. Zugleich unternahm er ausgedehnte Reisen nach Egypten, Palästina, Syrien, und mit den daselbst erzielten wissenschaftlichen Sammlungen bereicherte er den historischen Verein von Kärnthen, der Heimat seines Vaters, deren Landstand er ist und in welchem er die Güter Toggenbrunn und St. Georgen am Sandhof besitzt. In Rücksicht der Verdienste seines Vaters, seiner Oheime und *seiner eigenen* wurde er mit Diplom ddo. 28. November 1859 in den österreichisch[en] Freiherrnstand erhoben.

Wappen der Freiherren von Reyer. E[in] von Roth und Blau quergetheilter Schild. Im oberen rothen Felde ein auf der The[i]lungslinie einherschreitender rechtsgekehrter na[]türlicher Reiher. Im unteren blauen Feld ein dreimastiges Kauffahrteischiff mit rothen Wimpeln und einer weißen, mit einem rothen Kreuze durchzogenen Flagge, mit vol[]len Segeln auf offener See steuernd. Au[f] dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, au[f] welcher zwei gekrönte Turnierhelme sich erh[e]ben. Jede der beiden Helmkronen trägt ein[en] offenen schwarzen Adlerflug, welchem a[uf] jener zur Rechten ein natürlicher Reiher, ei[n]wärts gewandt, und auf jener zur Link[en] ein goldener Stern eingestellt ist. Helm[]decken. Jene des rechten Helms sind ro[th], jene des linken blau, allseits mit Silb[er] unterlegt.

Reynier, Emil (Maler, geb. Nieder-Ingelheim in Rhein-Hess[en] 11. December 1837). Sein Vater [] Kaufmann. Emil sollte sich nach be[en]detem Gymnasium an der Darmstäd[ter] Gewerbeschule einem technischen Fa[che] widmen, ging jedoch daselbst unter [] Leitung von Lukas und des Gallerie[di]rectors Seeger zur Malerei über. Er [be]suchte die Kunstschule in Karlsruhe, so[] die Akademie zu München, woselbst er [] seinem Bilde „Rückkehr des verlorenen Sohn[es]" auftrat (daselbst im Privatbesitze). Hiera[uf] folgten eine „Scene aus dem bayerischen G[e]birge", Landschaft mit Figuren, ausgeste[llt] im Münchner Kunstverein, angekauft von dem Kunsthändler Del Vecchio in Leipzig, und eine „Büssende Magdalena", welches Bild (3/4 Lebensgröße) die Kritik besonders günstig aufnahm und das sich nun in München im Privatbesitze befindet. Von mehreren anderen Bildern aus dieser Zeit, Landschaften mit Figuren, Architecturstücke mit Landschaft u. s. w., ging das Bild: „Am Brunnen" in den Besitz des Dr. Alex. Du Mont in Mainz über. Im Jahre 1868 übersiedelte

Rißnier nach Wien. Hier malte er ein „Waldidyll“, das der Kunsthändler Schwarz in Wien ankaufte. Hierauf lieferte sein Pinsel eine Reihe von Waldstillleben, zum Theile im Künstlerhause, zum Theile im österreichischen Kunstverein ausgestellt, und zwar 1869: „Ein Bauernhaus im bayerischen Gebirge“; — 1870: „Mädchen am Brunnen“; — „Todtes Wild“ (200 fl.); — „Scene aus dem bayerischen Hochwalde“ (200 fl.); dann mehrere Stillleben u. dgl. m., welche von Kunstfreunden u. A. angekauft wurden. In letzter Zeit (1872) lebt und arbeitet der Künstler in Salzburg, wo er bei seiner Schwester, der Witwe des Wiener Hof-Opern-Capellmeisters Heinrich Esser (gest. zu Salzburg 3. Juni 1872), in Riedenburg, einer nächst Salzburg gelegenen, an landschaftlichen Reizen reichen Ansiedlung, wohnt.

Verzeichnisse der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°) 1869, März Nr. 90; 1871, Februar Nr 96. — Kataloge der Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses seit 1870.

Rezáč, Franz Joseph (čechischer Schulmann und Schriftsteller, geb. zu Polěhrad bei Prag 16. Jänner 1819). Sein Pseudonym ist Polěhradský und von seinem Geburtsorte Polěhrad entlehnt. Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause, dann kam er auf die Hauptschule nach Brandeis, um dort, wie sich der „Slovník naučný“ auszudrücken beliebt, mit der Erlernung des Deutschen „gequält“ zu werden! Im J. 1830 ging er nach Prag und besuchte dort unter Professor Franz Swoboda durch vier Jahre das Gymnasium, 1838 begann er die philosophischen und nach deren Beendung die theologischen Studien, erlangte die philosophische Doctorwürde und Ende Juli 1842 die Priesterweihe. Während seines Aufenthaltes im Priester-Seminar befreundete er sich mit Havlíček [Bd. VIII, S. 98], Kratochvil [Bd. XIII, S. 143, Nr. 3] u. A. Nach erlangten Weihen ging er nach Peruc als Caplan, wo er einige Monate blieb, bis er die Caplanstelle zu Hostoun im Schlaner Bezirke erhielt. Nachdem er noch auf einigen anderen Orten in gleicher Eigenschaft thätig gewesen, begab er sich nach Sachsen, wo er in Dresden seinen Landsmann E. Hrabět, Director des dortigen katholischen Gymnasiums, kennen lernte. Im Jahre 1847 kehrte er nach Prag zurück, war in der Seelsorge thätig, bis die Wirren des Jahres 1848 auch ihn mitrissen, worauf er gleich seinem Freunde Franz Nahlowsky [Bd. XX, S. 73] verhaftet und auf dem Prager Schlosse gefangen gehalten wurde. Nach seiner Entlassung erhielt er die Cooperatorstelle bei der Pfarre St. Wenzel in der Prager Neustadt zugleich mit der Seelsorge im k. k. Gefangenhause, welchen Posten er bis zum Jahre 1856 versah, in welchem die Pfarre aufgehoben und die Seelsorge den Ligorianern übertragen wurde. In der Zwischenzeit supplirte er auch in den philosophischen Jahrgängen das Lehramt der Religion und Erziehungskunde. Auf einer im Jahre 1853 unternommenen Reise durch den Kaiserstaat besuchte er die Gefangenhäuser und veröffentlichte seine Ansichten über die Anstalten im Allgemeinen, wie über die Seelsorge in denselben in einer besonderen Schrift [vergleiche das Verzeichniß seiner Schriften auf der nächsten Seite], und während seiner Quiescenz im Jahre 1856 besuchte er auf einer Reise durch ganz Deutschland die verschiedenen Schulen und Unterrichtsanstalten, Lehrer-Seminarien und dergleichen, und seine auf derselben

gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen theilte er in der Zeitschrift „Škola a život“, d. i. Die Schule und das Leben, mit, welche er im Jahre 1855 in Gemeinschaft mit Wenzel **R o z u m** begründete und bei **R o h l i č e k** in Prag, 1855 und 1856 zusammen mit **R o z u m**, von 1856 bis 1862 allein und dann mit Wenzel Georg **K r a t o c h w i l** herausgab. Um die Organisation des Unterrichts in Gefängnissen besitzt R. unbestreitbare Verdienste, und wurde sein in dieser Richtung vorgelegter Plan nicht nur gutgeheißen, sondern ihm von Seite des Ministeriums auch die Anerkennung ausgesprochen. So anstrengend sein Dienst in dieser Richtung war, so ließ er sich doch die Sache so angelegen sein, daß er eine ihm verliehene Pfarre ablehnte, um seine Wirksamkeit als Gefängniß-Seelsorger nicht zu unterbrechen, worauf ihm gleichsam zur Entschädigung von allen čechischen Ordinariaten die Spiritualsstelle in der Strafhauskirche zu St. Georg auf dem Prager Schlosse verliehen wurde. Bis zum Jahre 1863 blieb er in diesem anstrengenden Dienste, dann legte er denselben nieder und lebte bis zum Jahre 1866 zurückgezogen in Prag, mit seinen literarischen Arbeiten und mit Angelegenheiten im Schulwesen beschäftigt, unter welch letzteren insbesondere seine Organisation einer höheren Mädchenschule in Prag, sein Entwurf eines Planes für ein Real-Gymnasium auf der Prager Kleinseite u. dgl. m. anzuführen sind. Dann übernahm er die ihm im December 1865 im Berauner Vicariate verliehene Pfarre von Litensk in der Nähe von Prag. Die schriftstellerische Wirksamkeit R.'s umfaßt neben Berufsschriften als Seelsorger vornehmlich das Schulwesen und hat er bisher folgende Schriften herausgegeben: „*Mluvnice s pravopisem pro českou mládež*“, d. i. Sprachlehre mit Rechtschreibung für die čechische Jugend (2. Ausg. Prag 1849); — „*Obraz zemí československých či Pohled na vlast Čechů, Morowanů, Slezanů a Slováků*“, d. i. Gemälde des čechoslavischen Landes oder Blick auf das Gebiet der Čechen, Mährer, Schlesier und Slovaken (4. Ausg. Prag 1847, 1848, 1849 und 1850, Pospišil, mit Karte); — „*Xenofon o správě obce Athenské. Z řeckého přeložil, původním textem . . .*“, d. i. Xenophon von dem Athenensischen Gemeinwesen. Aus dem Griechischen übersetzt, mit dem Originaltexte u. s. w. (Prag 1849); — „*Stručné sestavení a odůvodnění učení katolického co pravého zjevení Božího*“, d. i. Kurze Darstellung oder Anleitung des katholischen Unterrichts als der wahren Offenbarung Gottes (Prag 1850, 2. Aufl. Troppau 1866); — „*Vězenství v posavadních způsobech svých*“, d. i. Das Gefängnißwesen in seiner gegenwärtigen Gestalt (Prag 1852); — „Ueber die seelsorgerliche Wirksamkeit in den österreichischen Detentions- und Strafanstalten“ (Prag 1854, 8°.); — „*Pobožnosti k časům a dnům, posvátným týkajícím se tajemství trojjediného Boha . . .*“, d. i. Andacht für die festliche Zeit des heiligen Geheimnisses der Dreieinigkeit (Prag 1855); — „Andachten für die heiligen Tage und Zeiten des katholischen Kirchenjahres“ (ebd. 1855); — „*Sborník. Kalendář učitelský*“, d. i. Der Sammler. Schulkalender. Jahrgang 1857 bis 1863 (Prag 1857 u. f.); — „*Obecné listy naučné a zábavne*“, d. i. Gemeinnützige Blätter für Unterricht und Unterhaltung (Prag 1860 u. 1861, 4°.), dieses für die Jugend bestimmte Blatt, wovon 18 Hefte mit nahezu 100 Abbildungen ausgegeben wurden und das wegen

l an Theilnahme aufhören mußte, scheinen, gab R. in Gemeinschaft Dr. Anton Majer und Wenzel ny heraus; — „*Biblioteka uči-*“, d. i. Lehrer-Bibliothek (Prag 8°.), wie viel von diesem, in Gemeinschaft mit mehreren Schulmännern nommenen Sammelwerke, dessen zwei Lieferungen den Unterricht in Harmonie und die Physik enthielten, nen ist, ist nicht bekannt; — *la sv. Ludmily*“, d. i. Die Capelle eiligen Ludmila (Prag 1858), eine lich der auf Kosten des Grafen nn Kolowrat ausgeführten Restation dieser Capelle herausgegebene hrift; — „*Národní škola. Týden-vychovatelský*“, d. i. Volksschule. enblatt für Erziehung (Prag 1863); *Štěpnička. První učení a cvičení mládeže česko-slovanské*“, d. i. Obstgärtlein, erstes Unterrichts- und ngsbuch für die liebe čechische Ju- (Prag 1866), eine in Gemeinschaft A. Bulíř herausgegebene Preis-, welche aber nicht zu verwechseln it der bei dem Schulblatte „Škola vot“ befindlicher Beilage, welche den Titel „Stěpice“, d. i. Der garten, führt. Neben den schon erten Verdiensten, welche Rezáč das Gefängnißwesen besitzt, sind seine Verdienste als čechischer Schul- n unbestreitbar, wenn sie auch nicht be darin zu suchen sind, daß R. aus Umstande, weil in der deutscher n auch die čechische Sprache ver-, eine vollkommene Čechisirung der er Schulen anstreb. Er hat für bebung des Unterrichts in Böhmen Allgemeinen sehr Verdienstliches ge-. Das von ihm in's Leben gerufene lblatt „Škola a život“, nach dem er der besten deutschen Schulblätter eingerichtet, ist ein ganz vorzügliches und gut redigirtes Fachblatt; ein ganz besonderes Verdienst besitzt er ferner um die Gründung von Bibliotheken in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slovakai, so daß er deren selbst an 300 gegründet, theils ansehnlich vermehrt hat. Die Umschlagblätter des Prager illustrirten Blattes „Světozor“ enthalten ausführliche Nachrichten über diese in Böhmen befindlichen Orts- und Schulbibliotheken. Rezáč ist ferner Mitglied der meisten čechischen Vereine, wie des böhmischen Museums, die Bruderschaften des h. Prokop in Prag, der HH. Cyril und Method in Brünn; er ist Bürger von Prag und seit dem denkwürdigen Jahre unter Belcredi's Ministerium, in welchem es Ehrenbürgerschaften in Böhmen regnete, Ehrenbürger zahlreicher Ortschaften. R. ist auch Abgeordneter im Landtage für die Wahlbezirke Boleslaw und Nymburg. Die Universität Charkow in Rußland schickte ihm im Jahre 1861 ihr Diplom, und anläßlich der Feier des tausendjährigen Bestandes Rußlands erhielt er den St. Stanislaus-Orden.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 5°.) 1861, Nr. 251. — Narodni listy, d. i. National-Zeitung (Prag, Fol.) 1861, Nr. 8 u. 9, im Feuilleton: „František Jos. Rezáč“. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 369.

Rezniček, Joseph Heinrich (čechischer Schriftsteller, geb. zu Prag im Jahre 1824). Die unteren Schulen und das Gymnasium beendete er in seiner Vaterstadt Prag, wo er an der dortigen Hochschule in den Jahren 1841 und 1842 die philosophischen Studien hörte. Nun dem Lehramte sich zuwendend, bereitete er sich 1844 und 1845 für das-

selbe vor, gab aber nach der Hand dieses Vorhaben auf, und trat im Jahre 1847 bei dem Prager Appellationsgerichte, in einem Hilfsamte desselben, in den Kanzleidienst, in welchem er im Jahre 1850 Accessist und noch im nämlichen Jahre Kanzellist bei dem Pilsner Kreisgerichte wurde. Später kam er in gleicher Eigenschaft nach Pilgram, einem im vormaligen Taborer Kreise gelegenen Städtchen, wo er — nach dem Slovník naučný — im Jahre 1868 sich noch befand. Schon seit dem Jahre 1843 ist R. schriftstellerisch thätig und erschienen von ihm in den čechischen Unterhaltungsblättern Květy (Blüthen), Včela (die Biene), Horník (der Bergmann), Lumír u. a. verschiedene schöngeistige größere und kleinere Arbeiten. Die Biblioteka českých původních románů historických i novověkých, d. i. Bibliothek čechischer historischer und moderner Original-Romane, welche 1855—1860 in Prag bei Katharina Jerzabek erschien, enthielt von Režníček im 6. Hefte die Romane „Jiří Doupovec" und „Nepřatelé poctivosti", d. i. Georg Doupovec und die Feinde der Ehrlichkeit; aber früher noch, 1846, hatte er ein Bändchen čechischer Novellen herausgegeben. Ferner arbeitete er auch für die Bühne und wurden von seinen Stücken aufgeführt die Original-Dramen: „*Neapolski žebrák*", d. i. Der neapolitanische Bettler; „*Amerikáni*", d. i. Die Amerikaner; — „*Syn chudécho otce*", d. i. D[…] des Bettlers, und die Ueber[…] deutscher und französischer Stüc[…] Herman"; — „Der Tiger von Beng[…] „Christoph und Renate" — „Die […] Lebens". Als Schriftsteller zähl[…] der großen Masse čechischer […] Autoren, die in keiner Weise i[…] Niveau des Gewöhnichen sich […] und denen eine strengkritische […] der modernen čechischen Litera[…] einen Platz im Troß anweisen di[…]

Jungmann (Jos.), Historie literatu[…] d. i. Geschichte der böhmischen Litera[…] 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von […] mek besorgte Ausgab, S. 618. […] ník naučný. Redakt. Dr. Fr[…] Rieger, d. i. Conversations-Lexi[…] girt von Dr. Franz Lo. Rieger ([…] J. L. Kober Lex. 8°.) Bd. VII, S.[…]

Rhederer, Joseph (Maler[…] zu Anfang des laufenden Jahrh[…] in Wien, wo einige seiner Arb[…] den Jahres-Ausstellungen bei S[…] zu sehen waren, und zwar im […] 1816: „Gebirgsgegend bei herannahe[…] witter" — und im Jahre 182[…] Schwarzbachfall bei Gölling", Aqua[…] „Landschaft", Zeichnung; — […] Landschaft", Oelbd. Ueber sein[…] dungsgang, über seine ferneren […] sale und Arbeiten liegen keine […] ten vor.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen […] Anna in Wien, 1816, S. 16, Nr. 2[…] S. 6, Nr. 61, 65 S. 18, Nr. 120.

Ende des fünfundzwanzigsten Bande[s]

Namen-Register nach den Geburtsländern

und den Ländern der Wirksamkeit.

(Durch ein Versehen sind im XXIV. Bande in den Registern nach den Geburtsländern und Ständen einige Namen der Buchstaben P und Q weggeblieben; sie werden somit in den [Re]gistern dieses Bandes nachgetragen und durch ein * kenntlich gemacht.)

Böhmen.

Croatien.

Dalmatien.

Galizien.

Kärnthen.

Krain.

ſtenland, Iſtrien und Trieſt.

Lombardie.

Mähren.

Militärgrenze.

Oeſterreich ob der Enns.

Oeſterreich unter der Enns.

Salzburg.

Schlesien.

Siebenbürgen.

Steiermark.

Tirol.

Ungarn.

Venedig.

Vorarlberg.

Nicht in Oesterreich geboren.

Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.

Aerzte.

Archäologen, Kunstsammler.

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Büchersammler, Literarhistoriker und Typographen.

Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellirer u. s. w.

Frauen.

Fürsten.

Geologen, Bergmänner.

Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.

Humanisten.

Industrielle, Finanzmänner.

Juden.

Kunstfreunde.

Kupferstecher, Radirer, Medailleurs und Elfenbeinschnitzer.

Landwirthe.

Maler und Zeichner.

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

Marine-Officier.

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

National-Oekonom, Statistiker.

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Numismatiker.

Ordensgeistliche.

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

Marine-Officier.

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

[illegible]

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Numismatiker.

Ordensgeistliche.

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

Marine-Officier.

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

National-Oekonom, Statistiker.

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Numismatiker.

Ordensgeistliche.

Orgelbauer.

Orientalisten.

Pädagogen, Schulmänner.

Philosophen und philosophische Schriftsteller.

Poeten.

Publicisten.

Rechtsgelehrte, Professoren der Rechte, Advocaten.

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Reisende, Touristen.

Sänger und Sängerinen, Mimiker, Tänzer.

Schauspieler und Schauspielerinen.

Schriftsteller, Uebersetzer.

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.

Staatsmänner, Diplomaten.

Techniker, Mechaniker.

Theologen (katholische und griechische), Cardinäle, Kirchenfürsten.

Theologen (protestantische).

Tiroler Landesvertheidiger.

Techniker, Mechaniker.

Theologen (katholische und griechische), Cardinäle, Kirchenfürsten.

Theologen (protestantische).

Tiroler Landesvertheidiger.